Der

Krieg von 1806 und 1807.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Preußischen Armee

nach

den Quellen des Kriegs-Archivs bearbeitet

von

Eduard v. Höpfner, [illegible]

[illegible] dem [illegible]

Zweiter Theil.

Der Feldzug von 1807.

Dritter Band.

[illegible]

Berlin, 1851.
In Commission bei Simon Schropp & Comp.

Der Krieg von 1806 und 1807.

Ein Beitrag
zur
Geschichte der Preußischen Armee
nach
den Quellen des Kriegs-Archivs bearbeitet
von

Eduard v. Höpfner,
Oberst aggr. dem Generalstabe.

Zweiter Theil.
Der Feldzug von 1807.
Dritter Band.

Mit Schlacht- und Gefechts-Planen und Beilagen.

Berlin, 1851.
In Kommission bei Simon Schropp & Comp.

Vorrede zum zweiten Theil.

Die nachfolgende Arbeit, welche in dem 3. Bande die großen Operationen auf dem Kriegstheater in Polen und Preußen bis zum Tilsiter Frieden, und im 4. Bande die kriegerischen Ereignisse in Schlesien und Pommern behandelt, betrachtet wiederum vorzugsweise die Details der Begebenheiten bei den preußischen Truppen, wenngleich die geringe Zahl derselben auf dem Kriegstheater jenseits der Weichsel neben der russischen Armee nur eine geringe Bedeutung gewinnen konnte. Es findet dies seine Rechtfertigung theils darin, daß es die Aufgabe des Verfassers war: einen Beitrag zur Geschichte der preußischen Armee zu liefern, theils aber auch darin, daß für die Begebenheiten bei den vaterländischen Truppen ein sehr viel reicheres Material vorlag, als für die Ereignisse bei unseren Verbündeten und unsern Gegnern, obgleich die für den 1. Theil so ergiebigen Untersuchungs-Akten größtentheils nur noch für die in Feindes Hand gefallenen Festungen in dieser Periode zu benutzen waren. An Stelle dieser Akten traten für den 2. Theil die Tagebücher des L'Estocqschen Korps und einzelner Divisionen desselben, das Tagebuch des Militär-Gouvernements von Schlesien, die Journale der einzelnen Festungen, die Berichte sehr vieler Offiziere ꝛc. Für die Operationen der russischen Armee konnte

der Verfasser Auszüge aus den Memoiren des Generals Bennigsen, die Korrespondenzen und Berichte der zu den russischen Truppen kommandirten preußischen Offiziere, die unmittelbar nach dem Frieden geschehenen Aufnahmen der Schlacht- und Gefechtsfelder mit Eintragungen der Truppenstellungen und Bewegungen benutzen. Für die Vorgänge bei der feindlichen Armee standen ihm, außer dem gedruckten Material, viele Original-Berichte und Zeichnungen und Rapporte und die bei Guttstadt aufgefangene Korrespondenz des Marschalls Ney zu Gebote. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der dem Verfasser gestattete Zutritt zu dem Geheimen Staats-Archiv für die Betrachtung der politischen Verhältnisse im hohen Grade förderlich wurde.

Wenn dem Leser in diesem 2. Theile so manches Bekannte entgegentritt, so wird dies dadurch erklärlich, daß der Verfasser in früheren Jahren einen großen Theil der Begebenheiten auf dem polnisch-preußischen und dem schlesischen Kriegstheater in einzelnen Aufsätzen des Militär-Wochenblatts bereits veröffentlicht hat, und nur eine Umarbeitung veranlassen konnte, wo neues Material Berichtigungen und Vervollständigungen möglich machte.

In den meisten Fällen wird zum Studium des Feldzuges die Engelhardtsche Karte östlich von Berlin ausreichen; nur bei den Betrachtungen von Gefechten und Stellungen, welche durch keine Pläne erläutert werden konnten, wird die Benutzung von Sectionen der Reimannschen, Schrötterschen oder der Textorschen Karte von Neu-Ostpreußen empfohlen werden müssen.

Möchte es dem Verfasser gelungen sein, auch durch diese Arbeit den jüngeren Kameraden das Studium der vaterländischen Kriegsgeschichte möglichst zu erleichtern.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Erstes Kapitel.

Die Vorbereitungen zum neuen Feldzuge — die preußischen und russischen Streitkräfte 1

Zweites Kapitel.

Die Bewegungen der russischen und preußischen Truppen bis zum Zusammentreffen mit dem Feinde 32

Drittes Kapitel.

Vormarsch der Franzosen gegen die Weichsel — freiwilliger Rückzug der Russen — Uebergang der Franzosen 49

Viertes Kapitel.

Erneutes Vorgehen der russischen Armee — die Franzosen dringen mit der Hauptmacht über den Narew und die Wkra — Schlacht bei Pultusk und Gefecht bei Golymin — Ereignisse auf dem linken Flügel der französischen Armee dem preußischen Korps gegenüber . 73

Fünftes Kapitel.

Die Winterquartiere der Franzosen — Bewegungen auf dem linken Flügel der französischen Armee — der Operationsplan und die Offensive des Generals Bennigsen — der Gegenstoß Napoleons — die Schlacht bei Pr. Eylau mit ihren Folgen 157

Sechstes Kapitel.

Verhalten der Garnison von Danzig bis zur Einschließung — Zustand der Festung bei Ausbruch des Krieges — Arbeiten zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit des Platzes 335

Siebentes Kapitel.

Von der Einschließung der Festung bis zur Eröffnung der ersten Parallele 387

Achtes Kapitel.

Von der Eröffnung der ersten Parallele bis zur Vollendung der dritten, oder vom 2. April bis 1. Mai 416

Neuntes Kapitel.

Die politischen Verhältnisse — Verhalten der beiderseitigen Armeen in ihren Kantonirungen — Anordnungen zum Entsatz von Danzig . 445

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung der Belagerung von Danzig von der Vollendung der dritten Parallele gegen den Hagelsberg bis zum Beginn der Unterhandlungen und der Versuch, Danzig zu entsetzen 461

Seite.

Eilftes Kapitel.

Die Kapitulation von Danzig — Bewegungen der Haupt-Armee, um den Entsatzversuch zu erleichtern, und Ereignisse beim Narew-Korps 516

Zwölftes Kapitel.

Gegenseitige Aufstellung und Stärke der beiden kriegführenden Armeen nach dem Fall von Danzig 550

Dreizehntes Kapitel.

Angriff der russischen Armee auf das vorgeschobene Neysche Korps — Gegenstoß Napoleons — die Schlacht bei Heilsberg — Ereignisse bei Königsberg — Schlacht bei Friedland und Rückzug auf Tilsit 563

Vierzehntes Kapitel.

Der Frieden zu Tilsit 697

Beilage F. Instruktion für die Generale bei der Armee in Ostpreußen 717

Beilage G. Formation der großen französischen Armee im Juni.

Druckfehler,

welche vor dem Lesen zu berichtigen sind.

Seite	52	Zeile	5	v. o.	statt unter den lies unter die Polen.
=	71	=	9	v. o.	= kleinen lies kleineren.
=	129	=	7	v. u.	= dem lies den General.
=	135	=	7	v. o.	= zerstört lies gestört.
=	161	=	9	v. u.	= als lies zu Mitgliedern.
=	201	=	14	v. u.	= welchem lies welchen.
=	231	=	16	v. o.	= Osten lies Ostau.
=	276	=	2	v. u.	= vereinigte lies vereinigten.
=	407	=	2	v. u.	= auf den lies auf die vorhandenen Dämme.
=	418	=	7	v. o.	= das sächsische Regiment Bevilaqua lies ein sächsisches Regiment.
=	422	=	3	v. u.	= in Art lies nach Art.
=	458	=	4	v. o.	= beweist lies erweist sich.
=	544	=	6	v. u.	= 1 Bat. lies 1. Bat.
=	560	=	5	v. o.	= ihrem lies seinem Ergehen.
=	632	=	11	v. u.	= den Feind lies dem Feinde.
=	650	=	3	v. u.	= vor diesem Fluß lies vor der Alle.
=	658	=	14	v. u.	= auf geringe lies auf geringen Entfernungen.

Erstes Kapitel.

Die Vorbereitungen zum neuen Feldzuge — die preußischen und russischen Streitkräfte.

In dem ersten Theile ist bereits gezeigt worden, wie der schnelle Fall von Stettin und Küstrin, die Kapitulation von Ratkau und die Uebergabe von Magdeburg, Napoleon in den Stand gesetzt hatten, den Stoß, welcher die preußische Armee an der Saale zertrümmert hatte, alsbald bis an die Weichsel auszudehnen, und dem Könige von Preußen die Hülfsmittel zu entziehen, die ihm das Land zwischen Oder und Weichsel und die Provinz Schlesien im Laufe des Winters dargeboten haben würden, so wie zu verhindern, daß Rußland in Ruhe seine Rüstungen vollendete.

Außer der Hülfe, welche Rußland augenblicklich gewähren konnte, war für Preußen auch jetzt noch auf die Unterstützung anderer Mächte vorläufig wenig zu rechnen. Schweden befand sich zwar im Kriegszustande mit Frankreich, aber einerseits war die Macht, welche dieser Staat ins Feld stellen konnte, nur unbedeutend, und bekam erst im Rücken der gegen die Weichsel vordringenden Franzosen dann ein Gewicht, wenn England auch mit seiner Landmacht thätigen Antheil am Kriege nahm und zu seinen Operationen in Gemeinschaft mit Schweden, die günstige Lage von Stralsund, das seit dem 29. Oktober in Kriegszustand erklärt worden, und der Insel Rügen benutzte; anderseits war die Eigenthümlichkeit des schwedischen Monarchen nicht geeignet die

Erwartung zu hegen, daß er die ihm zu Gebote stehenden Mittel auf eine fruchtbringende Weise in Thätigkeit setzen würde. In Bezug auf die Theilnahme der Engländer zu Operationen im Rücken der Franzosen, so waren die Unterhandlungen mit Preußen noch keinesweges bis zu der erforderlichen Entschiedenheit gediehen, auch mußte zu dergleichen Unternehmungen die günstigere Jahreszeit abgewartet werden, wenn überhaupt von dem zeitigen englischen Kabinet bedeutende Anstrengungen erwartet werden konnten. Auf Oestreichs Hülfe war vor der Hand kaum zu zählen. Die Anträge Preußens wurden zwar freundlich aufgenommen, aber nach langem Zögern durch den Grafen Stadion dahin beantwortet: daß die Verluste des Jahres 1805 zu bedeutend gewesen seien, um sie in so kurzer Zeit zu repariren; daß man sich daher mit nichts Anderem beschäftigen könne, als den Frieden aufrecht zu erhalten, und mithin das System der strengsten Neutralität annehmen müsse, zu dessen Respectirung der Erzherzog Karl eine Armee von 70,000 Mann in Böhmen versammele. Nachdem die preußische Macht nach so geringem Widerstande zersplittert worden, war es dem Wiener Kabinet wohl nicht zu verargen, wenn es nicht sofort helfend einschritt, sondern gerüstet abwartete, ob die von den Russen ins Feld gestellte Macht einigermaßen die Garantie eines glücklichen Ausganges des Krieges gewähren würde. Der erste Sieg der Russen würde offenbar die Oestreicher zur Theilnahme geführt haben, und mußten sie dann durch die Richtung ihres Angriffs gegen die Verbindungen der Franzosen alsbald sehr entscheidend auftreten.

So war es augenblicklich lediglich die kleine erübrigte preußische Macht und die von Rußland ins Feld gestellten Hülfstruppen, welche den Sieger jenseits der Weichsel erwarteten; indessen durfte man wohl die Hoffnung fassen, daß der Kaiser Alexander Alles aufbieten werde, um seinem Verbündeten einen einigermaßen erträglichen Frieden zu erkämpfen. Ein höheres Ziel war leider wenig wahrscheinlich geworden, da Rußland, in der Ueberzeugung, daß es in dem ausgebrochenen Kriege nur als Hülfsmacht auftreten werde, sich in Feindseligkeiten mit der Türkei eingelassen hatte, wodurch ein bedeutender Theil der Streitkräfte

von dem preußischen Kriegstheater abgezogen wurde. — Der neue französische Gesandte bei der ottomannischen Pforte, der General Sebastiani, hatte nämlich den Großherrn vermogt, die Fürsten Ypsilanti und Moruzzy, Hospodaren der Moldau und Wallachei, wider den Vertrag von Jassy abzusetzen, und den russischen und englischen Kriegsschiffen den Eintritt in den Bosphorus und in die Dardanellen zu untersagen. Die hierauf erfolgten Drohungen des russischen und englischen Gesandten hatten zwar zur Folge gehabt, daß der Großherr alsbald jene Maßregeln widerrief, jedoch waren die Russen dessenungeachtet mit 80,000 Mann unter dem General Michelson in die Fürstenthümer eingerückt, so daß Rußland augenblicklich mit zwei Feinden zu thun hatte, und nicht im Stande war, schnell genug die gegen Frankreich disponibel gemachten Truppen zu einer den Kräften Napoleons angemessenen Armee zu verstärken.

Erst am 23. Oktober hatte der König aus Küstrin den Hauptmann Schöler nach Petersburg gesandt, um dem Kaiser die Nachricht von den Unglücksfällen an der Saale mitzutheilen; indessen bevor dieser Offizier noch seinen Bestimmungsort hatte erreichen können, waren bereits in Petersburg Gerüchte von jenen Ereignissen eingetroffen, und der Kaiser hatte unterm 3. November dem Könige, in der Ungewißheit was davon wahr, was nicht, die Versicherungen der unwandelbarsten Treue zugehen lassen[1]), welche

1) Der Kaiser sagt in diesem Schreiben:
»Dans cet état d'anxiété et d'incertitude j'ai un devoir Vous adresser la présente pour réitérer à V. M. l'assurance la plus solennelle, que quels que soient les résultats de Vos généreux efforts, je ne me départirai jamais des dispositions que V. M. me connaît. Doublement lié à Elle en ma qualité d'allié et par les noeuds de la plus tendre amitié, il n'y a pas de sacrifice ni d'efforts que je ne sois prêt à faire pour Lui prouver toute l'étendue de mon attachement aux devoirs chéris que ces titres m'imposent. Dans l'heureuse intimité qui a toujours subsisté entre nous, je me flatte que V. M. aura su me rendre justice pour ne jamais douter de l'invariabilité de mes principes et de mes affections; et d'après la nature des sentiments que je Lui porte, ils ne peuvent, s'il était possible, que redoubler d'ardeur par la position où V. M. se trouve.«

er, als er den ganzen Umfang des Unglücks, das Preußen betroffen hatte, übersehen konnte, mündlich durch den General Tolstoy wiederholen und den König bitten ließ, nur standhaft zu bleiben, er werde ihn nicht im Stiche lassen. Der König war dadurch bestimmt worden, fortan allen Lockungen zu widerstehen, welche auf die Trennung von Rußland zielen konnten, und nachdem er, wie bereits mitgetheilt worden, den von seinen Bevollmächtigten abgeschlossenen Waffenstillstand zurückgewiesen, nachdem er den General Phull nach Petersburg gesandt, den Minister Haugwitz auf sein Ansuchen entlassen hatte, schrieb er dem Kaiser Alexander am 28. November aus Ortelsburg, daß er fortan unwandelbar mit Rußland zusammenhalten werde[1]) und theilte diesen seinen Entschluß auch alsbald seinem Gesandten am Wiener Hofe, dem Grafen Finkenstein, mit.[2])

Und am Schluß:

»Reunissons-nous plus étroitement que jamais; restons fidèles aux principes de l'honneur et de la gloire et abandonnons le reste à la Providence, qui ne peut manquer enfin de mettre un terme aux succès de l'usurpation et de la tyrannie en fesant triompher la plus juste et la plus belle des causes.«

1) Der König sagt wörtlich:

»Rien de plus invariable que la resolution, Sire, de n'avoir désormais qu'une même politique avec Vous. Chaque jour m'y confirme d'avantage, car chaque jour donnant un nouveau développement aux vastes projets de l'ambition démésurés de Napoléon, ajoute un nouveau poid aux motifs urgents qu'ont toutes les puissances encore libres, de se réunir contre l'ennemi déclaré de leur indépendance.«

2) In dem betreffenden Schreiben sagt der König:

»Mon parti est donc pris et il l'était même avant que je reçusse la nouvelle consolante, qu'appréciant les dangers de ma position, mon généreux allié Alexandre fait avancer à grands journées un nouveau corps de 70,000 hommes pour ma défense. Fort de ce secours et de ceux qui me sont promis encore, j'épuiserai tout ce qu'il me reste de ressources pour continuer la guerre jusqu'à la dernière extrémité. Mes intérêts sont désormais indissolublement liés à ceux de la Russie. Aussi ai-je pris envers l'Empereur Alexandre l'engagement sacre de ne poser l'épée que de son aveu et de concert avec lui. Je prends sans balance le même engage-

An Stelle des Grafen Haugwitz war dem Minister Stein das Departement der auswärtigen Angelegenheiten angetragen worden, jedoch hatte derselbe ablehnend geantwortet, so daß noch einige Wochen vergingen, bevor der General Zastrow mit diesem Departement betraut wurde. Hatte der Minister Haugwitz den befreundeten Mächten bisher entschiedenes Mißtrauen eingeflößt, so war der neue Kabinetsminister keinesweges geeignet, besonderes Vertrauen zu erregen, was nothwendig einen ungünstigen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen mit den befreundeten Mächten herbeiführen mußte. Nur ein Mann, der den eben erwähnten Entschluß des Königs ganz zu seinem eigenen machte, um mit demselben zu stehen oder zu fallen, konnte die noch schwankenden Mächte zu ähnlichen festen Entschlüssen und zu den äußersten Anstrengungen vermögen. Der General Zastrow gehörte zu der Partei, welche noch einen Ausweg zu finden hoffte, um sich mit Napoleon zu verständigen, und die deshalb nicht unwiderruflich mit ihm brechen wollte. —

Die kleine, zurückgehaltene preußische Macht stützte sich nur noch auf die Weichsel-Festungen Danzig und Graudenz. Kolberg konnte nur einigen Einfluß auf die weiteren Begebenheiten gewinnen, sobald die befreundeten Seemächte lebendigen Antheil am Kriege nahmen. Die schlesischen Festungen wurden erst von Bedeutung, wenn eine Offensive in Gemeinschaft mit der russischen Hülfe wiederum bis zur Oder geführt hatte, oder es gelungen war, aus den Hülfsmitteln Schlesiens und den dahin entkommenen Versprengten, Ranzionirten ꝛc. unter dem Schutz dieser Festungen eine neue Macht aufzustellen, die bedeutende feindliche Kräfte dem Hauptkriegstheater entzog, und den Oestreichern einen

---

ment envers l'Autriche, si elle y trouve comme je m'en flatte un motif de plus de se déterminer dès ce moment à faire cause commune avec Nous.«

und am Schluß, nachdem der Sendung des russischen Grafen Rasumowski nach Wien gedacht worden:

»Tout est perdu si le moment actuel ne reunit enfin tout ce qu'il y a encore d'états libres en Europe contre le barbare ennemi de leur indépendance et de leur prospérité.«

ungemein günstigen Ausgangspunkt ihrer Operationen gestattete, wenn sie sich endlich zur Kriegserklärung gegen Frankreich bewegen ließen. Man hatte die Wichtigkeit von Schlesien, besonders für diesen letztern Fall, auch wohl erkannt, und nachdem am 20. November die beiden Herren von Lüttwitz aus Schlesien in Osterode eingetroffen waren und dem Könige eine Denkschrift über die Vertheidigung der Provinz überreicht hatten, wurde bereits am 21. der Oberst Fürst von Anhalt-Pleß zum General-Bevollmächtigten von Schlesien ernannt, und ihm der Flügeladjutant Major Graf Götzen zur Assistenz mitgegeben, um eine kräftige Einheit in die Maßregeln zur Vertheidigung von Schlesien zu bringen. Bevor diese Maßregeln indessen eine Ausdehnung gewonnen haben konnten, welche eine unmittelbare Beziehung zu den großen Operationen der Armeen zuließen, mußte sich der Krieg noch in seinen großen, entscheidenden Begebenheiten auf dem Kriegstheater an und jenseits der Weichsel konzentriren, so daß die Darstellung dieser Begebenheiten als ein ziemlich isolirtes Ganzes erscheint, und die Ereignisse in Pommern wie in Schlesien für sich vorgetragen werden können. —

Von den preußischen Truppen waren zur Zeit der Unfälle an der Saale die 10 Schwadronen des Dragoner-Regts. Auer mit den beiden reitenden Batterien Nr. 6. und 8. auf dem Marsch von Königsberg nach der Oder begriffen, und unter dem General-Lieutenant L'Estocq sollte sich ein Reserve-Korps an der Oder zwischen Frankfurt und Küstrin versammeln, das aus einem Theil der nachträglich mobil gemachten Truppen der ost- und südpreußischen Inspektionen bestand und zwar aus den:

Grenadierbataillonen Schlieffen, Brauchitsch, Fabecky und Jung-Braun,

den Infanterie-Regtrn. Rüchel, Schöning, Courbiere, Reinhart (Hamberger) und vac. Besser,

den Füsilierbataillonen Stutterheim, Bülow und Schachtmeyer,

den Dragoner-Regtrn. Esebeck und Rouquette,

dem Kürassier-Regt. Wagenfeld,

dem 1. Bataillon des Husaren-Regts. Prittwitz,

dem 1. Bataillon des Regiments und dem Bataillon Towarczys,

den 4—12pfündigen Batterien Nr. 34, 35, 37 und 39, der 6pfündigen Reserve-Batterie Nr. 8, der 7pfündigen Haubitz-Batterie Nr. 4 und den reitenden Batterien Nr. 7, 10 und 13,

zusammen aus 17 Bataillonen, 30 Schwadronen und 76 Positions-Geschützen.

Das Regiment Auer-Dragoner war bis Schneidemühl gekommen und kehrte am 7. November bei Graudenz auf das rechte Weichselufer zurück; nur eine Schwadron blieb auf dem linken Ufer stehen. Die Truppen des L'Estocqschen Korps hatten in den letzten Tagen des Oktobers allmälig ihre Mobilmachung beendet und waren aus ihren Garnisonen aufgebrochen, die Batterien aber erst in der Mitte des Novembers. Nunmehr rückten sie gegen die Weichsel weiter vor oder kehrten über dieselbe zurück, je nachdem sie bereits Terrain gewonnen hatten, um hinter dem Strom Aufstellung zu nehmen.

Außerdem waren an Feldtruppen noch disponibel:

1) in Neu-Ostpreußen unter dem General-Major Diericke:

die Füsilierbataillone Rembow, Wackenitz und Bergen, und das 2. Bataillon des Regts. Towarczys;

2) in Süd-Preußen unter dem General der Kavallerie Köhler:

das Grenadierbataillon Massow, die Infanterie-Regtr. vac. Rüts und Plötz, das in der Organisation begriffene Infanterie-Regt. Chlebowski, das Dragoner-Regt. Baczko, das 2. Bat. von Prittwitz-Husaren und die reitende Batterie Nr. 9;

3) die Infanterie-Regtr. Thile, Kropf und Pelchrzim, von denen die beiden ersteren aus Süd-Preußen nach Breslau und Glatz rückten, um daselbst vorläufig in Garnison zu verbleiben, das letztere Regiment in Neiße in Garnison zurückgeblieben war.

Um die Garnisonen von Danzig und Graudenz auf wenigstens 10,000 und 4000 Mann zu verstärken, erhielt der größere Theil der noch in Ost-Preußen stehenden 3. Musketierbataillone,

Füsilier=Depots und Invalidenkompagnien den Befehl, nach diesen Festungen abzurücken, aber dennoch wurde es nothwendig, nach Danzig noch die Infanterie=Regtr. Reinhart (Hamberger) und Courbiere nebst dem zugehörigen Grenadierbat. Brauchitsch, nach Graudenz noch das 2. Bat. von vac. Besser marschiren zu lassen, an welches Letztere sich das von der Saale zurückkehrende Füsilierbat. Borel dü Vernay, die Reste der Füsilierbat. Hinrichs und Knorr und 100 zurückgekehrte Jäger anschlossen. Von den aus Süd=Preußen nach Graudenz beorderten 3. Musketierbataillonen wurde das eine noch nach Danzig gesandt, das andere zog sich nach Ost=Preußen zurück.

Der Ort Lenczyc in Süd=Preußen wurde als haltbarer Platz angesehen und war im Jahre 1805, wo sich mit Rußland wegen dessen Durchmarschanforderungen Differenzen erhoben hatten, sogar armirt worden, so daß sich daselbst zur Zeit 12—12pfündige und 6—3pfündige Kanonen, so wie die Trains für 2000 Mann befanden. Durch den Befehl des Ober=Kriegskollegiums vom 4. November wurde der Ort indessen geräumt, und gelang es auch bis zum 15., den bei weitem größeren Theil der Geschütze und des Trains bei Plock über die Weichsel zu retten, so daß nur einige Wagen, die in den grundlosen Wegen nicht hatten fortkommen können, nebst einigen begleitenden Dragonern der Davoutschen Kavallerie in die Hände fielen.

Auch das Fort von Czenstochau hatte geräumt und die Besatzung nach Kosel zurückgenommen werden sollen, doch erreichte der Offizier, der den Befehl hatte überbringen müssen, bei der überall ausbrechenden Insurrektion den Ort nicht mehr.

Ueber das preußische Korps an der Weichsel erhielt der General Graf Kalkreuth das Kommando, nachdem noch die erwähnten in Neu=Ostpreußen und in Südpreußen zurückgehaltenen Abtheilungen den Befehl erhalten hatten, gegen die Weichsel aufzubrechen. Das kleine Korps zählte somit noch 19 Bat., 55 Schwadr. und 92 Geschütze, ohne die 8 aus den Bataillonsgeschützen zusammengesetzten halben Batterien.[1]) Es erhielt folgende Ordre de Bataille:

---

1) Die 7pfündige Haubitz=Batterie Nr. 4 wurde nach Danzig gesandt.

Avantgarde.

G.-L. von L'Estocq.

G.-M. von Rembow.

Bergen. Wackenitz. Rembow. Schachtmeyer. Bülow. Stutterheim.

Füsilierbataillone.

G.-M. von Kall.

Prittwitz-Husaren. Bat. Towarczys. Auer-Dragoner.

Erstes Treffen.

G.-L. von Plötz.

Inf.-Regt. vac. Schöning. Inf.-Regt. Rüchel. 1. Bat. Besser. Massow. Schlieffen. Fabecky.

Grenadierbat.

Zweites Treffen.

G.-M. von Diericke.

Inf.-Regt Plötz. Inf.-Regt. Rüts. G.-Bat. Braun.

Kavallerie.

G. d. K. von Köhler.

Rouquette-Dragoner. Esebeck-Dragoner. Baczko-Dragoner. Wagenfeld-Küraßiere.

Artillerie.

G.-M. von Hartmann.

reit. Batt. Nr. 6. 7. 8. 9. 10. 13. 6pfdige Batt. Nr. 8. 12pfdige Batt. Nr. 34. 35. 37. 39.

Trainkolonne Nr. 22. 23. 24. 25.
Laboratorienkolonne Nr. 8.
Brückenkolonne Nr. 4.
Handwerkskolonne Nr. 7. 8.
Fliegende Pferde-Depots Nr. 7 und 8.

Nach den Etats sollte das Korps an Kombattanten zählen: 14,800 M. Infanterie, 8903 M. Kavallerie und 1638 Artilleristen, zusammen 25,341 Mann, doch wurden diese Zahlen bei weitem nicht erfüllt, da besonders die aus Südpreußen heranrückenden Regimenter durch desertirende Polen ungemein geschwächt wurden.

Das Proviant=Fuhrwesen bestand noch aus einer Bäckerei= und 3 Proviantkolonnen mit 15 Backöfen, 226 Mehlwagen 2c., zusammen mit dem Lazareth=Fuhrwesen 3987 Pferde zählend.

Das Korps konnte sich nur sehr allmälig sammeln. Das Grenadierbataillon Massow, die Infanterie=Regimenter Rüts und Plötz, das Kürassier=Regt. Wagenfeld und eine reitende Batterie standen in Warschau und auf dem linken Weichselufer gegen die Bzurra, und mußten mithin ihre Ablösung durch russische Truppen abwarten, um abmarschiren zu können. —

Schon in Küstrin hatte der König darauf Bedacht genommen, die Truppen in Preußen durch neue Organisationen von Infanterie= und Kavallerie=Abtheilungen zu verstärken. Am 25. Oktober war durch Kabinetsordre befohlen worden, daß alle irgend entbehrlichen, diensttauglichen Kantonisten aus den vom Feinde noch nicht erreichten Provinzen auf dem linken Weichselufer aufs Schleunigste ausgehoben und nach Graudenz gesandt, daß alle Vorräthe an Gewehren oder sonstigen Armaturstücken aus den verschiedenen, noch nicht berührten Festungen mit Vorspann unter der Bedeckung von einiger Infanterie, alle Feldgeschütze des nicht mobil gemachten Bataillons des 2. Artillerie=Regiments aus Glogau und Breslau, und alle Montirungsmaterialien, so wie ordinaire, zur Bekleidung der Soldaten geeignete Tuche, die sich bei Kaufleuten und Fabrikanten vorfinden würden, ebenfalls schleunigst nach Graudenz geschafft werden sollten.

Am 7. November wurde von Graudenz aus der Flügel=Adjutant Major Bronikowski mit der Leitung der Organisation von provisorischen Bataillonen in dem Etat von 1 Stabsoffizier, 4 Hauptleuten, 11 Lieutenants, 40 Unteroff., 9 Spielleuten und 600 Gemeinen beauftragt. Zu diesem Behuf sollten alle nach Graudenz instradirten Kantonisten sogleich weiter nach Königsberg und Ge=

gend gesandt werden, um dort bekleidet, bewaffnet, nach ihren Regimentskantons in Bataillone formirt, und unter die Aufsicht eines älteren und mehrerer jüngerer Offiziere gestellt zu werden. Alle einzeln von der Armee zurückkehrende Infanterie-Offiziere sollten sich in Königsberg sammeln und bei jenen Bataillonen verwandt, auch die um Königsberg wohnenden pensionirten Offiziere eingestellt werden. Alle versprengte und ranzionirte, noch auf dem linken Weichselufer befindliche Infanteristen sollten nach Danzig und Graudenz gewiesen, daselbst gesammelt und nach Königsberg in Marsch gesetzt werden, mit Ausnahme der noch bewaffnet in Danzig ankommenden Leute, welche daselbst verbleiben sollten. Alle Leute, welche bereits das rechte Weichselufer erreicht hatten, sollten direkt nach Königsberg, alle Gardisten aber nach Wehlau zur Reorganisation gewiesen werden.

Auf diese Weise hatte man gehofft, einen hinreichenden Stamm alter Mannschaft bei den provisorischen Bataillonen zu erhalten, jedoch wider Erwarten trafen nur sehr wenige versprengte Infanteristen ein, und bis Anfang Dezembers waren nicht mehr als 390 Mann derselben in Königsberg vorhanden. Man mußte daher zu dem Ausweg schreiten, alle alte Soldaten in den noch vom Feinde nicht besetzten Provinzen, sobald sie in den letzten *vier* Jahren nach vollendeter zwanzigjähriger Dienstzeit entlassen worden und noch dienstfähig waren, wieder zu den Fahnen zu berufen. Als man nun auch in Ost- und Westpreußen noch schleunigst Alles aushob, was noch irgend felddienstfähig war, wobei man bis auf einzöllige Leute herunterging, so fehlte es zwar nicht an Mannschaft, wohl aber gar sehr an Offizieren, Unteroffizieren und Material. Am 10. Dezember waren bereits 16 Bataillone vorhanden, die zusammen 8422 Mann, aber nur 57 Offiziere, inbegriffen die Kommandeurs, zählten. Der König befahl nunmehr, daß jedes Infanterie-Regt. und jede Füsilier-Brigade 1 Hauptmann, 2 Subaltern-Offiziere und 1 Spielmann, jedes Bataillon einen zum Feldwebel geeigneten Unteroffizier, jede Kompagnie einen Unteroffizier und einen brauchbaren Gemeinen abgeben sollten; was dann noch an Offizieren fehlte, sollte durch Neu-Ernennungen beschafft werden.

Am 2. Januar zählte man 19 Bataillone und zwar: 3 pommersche, 3 neumärkische, 6 westpreußische, 6 ostpreußische und 1 schlesisches in der Stärke von: 191 Offizieren, 572 Unteroffizieren, 85 Spielleuten, 1336 alten Soldaten und 8945 Kantonisten oder 10,281 Gemeinen. Somit war ein Mangel an Offizieren und Unteroffizieren noch immer vorhanden, besonders an tüchtigen Offizieren, und hat derselbe gewiß wesentlich dazu beigetragen, daß nur ein kleiner Theil der neuen Formationen im Felde erscheinen konnte.

Aber auch zur Bekleidung und Bewaffnung der Bataillone mangelte es in Königsberg an Allem; man hatte seine ganze Hoffnung auf die Vorräthe gesetzt, die aus andern Provinzen, besonders aus Schlesien, hätten unterweges sein müssen, deren Ankunft aber durch die Insurrektion in Süd- und Westpreußen unmöglich geworden war.

Außer diesem Mangel an Offizieren, Unteroffizieren, Bekleidung und Bewaffnung griff auch das schnelle Vordringen des Feindes störend in die Organisation der neuen Formationen ein, da bereits Mitte Dezembers eine Rückverlegung derselben nach der Memel für nothwendig erachtet wurde.

Es war die Absicht, den provisorischen Bataillonen ein Jägerkorps zuzufügen, und erhielt der Hauptmann Willamowitz vom Regt. Natzmer den Befehl, aus den in Preußen befindlichen Karpiken — Wildschützen — eine solche Truppe zu bilden. Es stellten sich indessen der Formation Hindernisse entgegen, die man für unübersteiglich hielt, so daß man die bereits gesammelten Karpiken theils dem Depot des Feldjägerkorps, theils dem Major Bronikowski überwies, der daraus eine eigene Abtheilung formiren sollte, die aber ebenfalls nicht zu Stande kam.

Wenn oben die Hindernisse bezeichnet worden sind, welche dem Fortgang der neuen Organisationen für die Infanterie zunächst im Wege standen, so scheint es doch auch ziemlich sicher, daß die Wahl derer, welche man an die Spitze gestellt hatte, keine glückliche gewesen war. Offenbar war es ein Fehler, daß man gleich von vorn herein sich darauf einließ, eine bedeutende Anzahl Bataillone formiren zu wollen, statt sich darauf zu be-

schränken, nur immer so viel Bataillone zusammenzustellen, auszurüsten und auszubilden, als die vorhandenen Mittel gestatteten, und damit allmälig weiter vorzuschreiten. Auf diese Weise würde man frühzeitig zu vollständigen ausgebildeten Bataillonen gelangt sein und das mobile Korps haben ergänzen können, wenn man es nicht vorzog, sie in die Festungen zu werfen und die alten Truppen herauszuziehen. Jedenfalls wäre es geeigneter gewesen, die provisorischen Bataillone so viel als möglich in Königsberg zu formiren, um sie beim Anrücken des Feindes als Besatzung zu verwenden, und sie somit nicht den störenden Bewegungen auszusetzen, die bei einem Kantoniren in offenen Orten kaum zu vermeiden waren.

Was die Neu-Formationen an Kavallerie betrifft, so befanden sich in der Provinz Preußen nicht nur die zum Theil sehr starken Depots der in der Provinz selbst garnisonirenden Regimenter, sondern die Depots eines großen Theils der Kavallerie-Regimenter der Armee hatten sich noch rechtzeitig über die Weichsel zurückgezogen; eben so hatte sich eine bedeutende Anzahl Remonte-Kommandos, die beim Ausbruch des Krieges unterweges waren, nach Preußen gewandt, und endlich waren einige Regimenter als geschlossene Ganze und die Trümmer von vielen andern Regimentern der Armee glücklich nach der Weichsel entkommen. Alle diese Abtheilungen vermehrten sich sehr schnell durch die haufenweise eintreffenden Ranzionirten, die besonders in den ersten Tagen ihrer Gefangenschaft unter schwachen Bedeckungen, noch völlig formirt und zu Pferde transportirt, selbst ohne alle Bedeckungen in Marsch gesetzt worden waren. [1])

Auf diese Weise fanden sich Ende Novembers in der Umge-

---

1) Ein Theil des Dragoner-Regts. Katte, das bei Lübeck gefangen genommen worden war, marschirte ganz allein nach dem Bestimmungsort Potsdam und kam dort noch mit 50 Reitern an, die sich nun ebenfalls zerstreuten; die Uebrigen hatten sich unterweges entfernt. — Vom Regiment Blücher-Husaren kam kein Mann bis an den Rhein; Alles ranzionirte sich und fand sich allmälig wieder bei den Fahnen ein. Die Wachtmeister Niemer, Schulz und Schneppe führten eine geschlossene Kolonne von 300 Husaren nach Preußen, wofür der König sie zu Offizieren ernannte.

gend von Gumbinnen vor: die Depots der Regimenter: Gensdarmes, Leib-Karabiniers, Beeren- und Wagenfeld-Kürassiere, von Katte-, Irwing-, König von Bayern-, Königin-, Heyking-, Hertzberg-, Esebeck-, Auer-, Rouquette- und Baczko-Dragoner, von Rudorf-, Prittwitz-, Blücher-, Usedom- und Köhler-Husaren. An Regimentern hatten sich eingefunden: die Garde dü Korps, Königin-Dragoner, Schimmelpfennig-Husaren, Theile von Bailliodz- und Quitzow-Kürassieren, von Katte-Dragoner, von Württemberg- und Köhler-Husaren, Abtheilungen von den Leib-Karabiniers, Leib- und Heising-Kürassieren, König von Bayern- und Irwing-Dragoner, Bila- und Usedom-Husaren; so auch mehrere Remonte-Kommandos, von denen das des Blücherschen Husaren-Regts. mit 100 Pferden gleich in Graudenz zur Besatzung verblieb. Ein Theil der Versprengten und Ranzionirten blieb in Danzig zurück, und bildete in Gemeinschaft mit einigen geschlossenen Abtheilungen eine Kavallerie von 931 Pferden zur Verstärkung der Garnison. Alle übrige Versprengten und die Mehrzahl der geschlossenen Abtheilungen — mit Ausnahme der Garde dü Korps und Königin-Dragoner — mußten von der Weichsel hinter die Passarge zurückgehen, von wo sie Ende Novembers ihren Rückzug nach der Gegend von Gumbinnen und Insterburg und Mitte Dezembers bis an die Memel fortsetzten. Daselbst wurde Alles im Laufe des Januars von der Reorganisations-Kommission — Major Malsburg von Königin-Dragoner und Major und Flügel-Adjutant Graf Dönhof unter Vorsitz des Prinzen Wilhelm von Preußen — mit Hinzuziehung von Rekruten in 8 Abtheilungen formirt, welche die Stärke von:

230 Offizieren, 730 Unteroffizieren, 109 Trompetern,
7356 Gemeinen, 6716 Pferden

erreichten. Im Februar wurden hieraus 6 Brigaden je zu 4 Schwadronen gebildet. Außerdem war noch unter dem Rittmeister Raven ein Streifkommando von 92 Pferden vorhanden.

Ein Theil der Kavallerie-Depots von Regimentern der aufgelösten Armee war in Schlesien verblieben oder hatte sich dort hingezogen und wurde daselbst mit den eintreffenden Versprengten

zu den Festungsbesatzungen verwandt; ein anderer Theil hatte sich nach Kolberg geworfen und wurde dort neu formirt.

An Artillerie und Trains wurden endlich noch nachträglich mobil gemacht: die 12pfündigen Batterien Nr. 32 und 38, eine Laboratorien= und 3 Trainkolonnen.

Am 10. Dezember ernannte der König den General Rüchel zum General=Gouverneur von Preußen und zum Ober=Inspekteur aller neuen Formationen. Die provisorischen Bataillone nahmen den Namen Reserve=Bataillone an.

Aus der obigen Darstellung von dem Gange der Neu=Formationen ist ersichtlich, daß für den ersten Theil des Feldzuges für das kleine mobile preußische Korps auf keine Verstärkung zu rechnen war, und daß für die Infanterie desselben eine Verstärkung selbst für den ganzen Krieg nur in geringerem Maße erfolgen konnte. Bedeutender wurden die Infanterie=Formationen für die Verstärkung der Garnisonen von Kolberg und Danzig, wovon zu seiner Zeit die Rede sein wird. —

Um die geringe preußische Macht, so weit dies durch Instruktionen thunlich war, wenigstens richtig verwandt zu sehen, ertheilte der König am 23. November aus Osterode den Generalen die in der Anlage F. abgedruckte Instruktion, die wohl zum größern Theil als von dem Monarchen selbst verfaßt zu betrachten ist.

Ueber die Formation des Marwitzschen Freikorps wird sich später Gelegenheit finden, das Nähere zu berichten.

Die russische Armee bestand im Jahre 1806 aus:[1])

1) Infanterie:

11 Bat. Garde=Feldtruppen } 1 Bat. Garde=Garnisontruppen }	9,500 M.
13 Grenadier=Regtr. zu 3 Bat., das Bat. zu 626 Feuergewehren	27,492 =
Latus	36,992 M.

1) Wir entnehmen diese Nachrichten aus den Papieren der preußischen Offiziere, welche sich während des Feldzuges bei den Russen als preußische Kommissarien aufhielten.

	Transport	36,992 M.
84 Musketier-Regtr. zu 1 Grenadier- und 2 Musketierbat., das Bat. zu gleicher Stärke . . .		158,256 =
23 Jäger-Regtr. zu 3 Bat., das Bat. 600 M.		41,400 =
102 Bat. Garnisontruppen, von denen 62 Bat. auf dem Feld-, der Rest auf dem innern Etat		70,000 =
		306,648 M.

2) Kavallerie:

6 Kürassier-Regtr. zu 5 Schwadr. in der Stärke von 800 M.	4,800 M.
28 Dragoner-Regtr. in gleicher Stärke . . .	22,400 =
9 Husaren-Regtr. zu 2 Bat. oder 10 Schwadr., zusammen etwa 1,400 M.	12,600 =
1 Ulanen-Regt. zu 10 Schwadr.	1,400 =
1 polnisches Kavallerie-Regt. in 10 Schwadr. .	1,400 =
4 Garde-Kavallerie-Regtr. u. 1 Pulk Leibkosaken	3,500 =
	46,100 M.

3) Artillerie:

11 Regtr. Fuß-Artillerie zu 2 Bat. und 8 Komp. und pp. 2,000 Köpfen	22,000 M.
2 Regtr. Belagerungs-Artillerie	3,000 =
2 Bat. oder 10 Komp. reit. Artillerie der Linie zu 225 M.	2,250 =
4 Komp. Garde-Fuß-Artillerie	1,000 =
1 Komp. reit. Garde-Artillerie	225 =
12 Komp. Garnison-Artillerie	7,900 =
	36,375 M.

mithin Infanterie .	306,000 M.
Kavallerie .	46,000 =
Artillerie .	36,000 =
	388,000 M.

Außerdem bestanden noch 5 See-Regimenter, die zwar für die Marine bestimmt, aber ganz so formirt und exerziert waren wie die Musketier-Regimenter.

Zu der obigen Truppenzahl kamen auch noch die Pioniere

und Pontoniere, die große Zahl von irregulärer Kavallerie, als: Kosaken, Tartaren, Kalmüken, Baschkiren ꝛc., so daß im Ganzen beinahe eine halbe Million nach den Etats unter den Waffen sein sollte. Erwägt man indessen, daß die russischen Regimenter niemals vollzählig waren, daß die Heranziehung des Ersatzes für den Fall des Bedarfs beim ausbrechenden Kriege aus dem weiten Reiche sehr geraume Zeit erforderte, daß der russische Soldat eine bedeutende Zeit zur Ausbildung bedurfte, daß ferner Rußland mit der Türkei im Kriege lebte, und daß endlich das große Reich auch im Innern einer Bewachung bedurfte, so ist es erklärlich, daß trotz der großen Zahlen der Kaiser Alexander nur eine verhältnißmäßig geringe Macht gegen Frankreich ins Feld stellen konnte.

Die russische Armee hatte den großen Vortheil, fast nur aus Inländern zu bestehen. Fanden sich hier und da Ausländer unter den Gemeinen, so war dies rein zufällig. Gewöhnlich wurden alle Frühjahre die Ersatzmannschaften ausgehoben und die Zahl nach dem jedesmaligen Bedürfniß bestimmt. Zwei auf tausend Seelen war das durchschnittliche Verhältniß. Kein Truppentheil hatte einen bestimmten Kanton, wenn er auch den Namen einer Stadt oder Provinz führte. Die Rekruten wurden nach Belieben vertheilt, doch galt der Grundsatz: weit weg von der Heimath. Die Dienstzeit dauerte 25 Jahre; nur bei den freiwillig Eintretenden und dem Ersatz aus dem Gouvernement Kiew beschränkte sich die Dienstzeit auf 15 Jahre. So an den Gedanken gewöhnt, die Ihrigen nie wieder zu sehen, betrachteten die russischen Soldaten auch bald das Regiment als die eigentliche Heimath, als ein in sich abgeschlossenes Ganzes. — Der Ersatz war im Ganzen kleiner als im Preußischen, aber derb, untersetzt, zum Ertragen von Beschwerden im hohen Grade geeignet.

Die Offiziere ließen sich ihrer Qualität nach in drei Klassen theilen:

1) in solche aus vornehmen Familien, die gewöhnlich mit einem höheren Range in die Armee traten, daher meist in den zwanziger Jahren Stabsoffiziere wurden und den Nachtheil vieler junger, unerfahrener höherer Offiziere herbeiführten. Sie

besaßen meist viel Weltbildung, entbehrten aber fast durchweg aller militärischen Kenntnisse und Erfahrungen;

2) in solche, die aus den Kadettenhäusern oder dem elterlichen Hause in die Armee traten oder vom Gemeinen heraufgedient hatten. Sie bildeten die Masse der Offiziere, waren meist ungebildet, ohne alle Kenntnisse, und eigentlich nur auf dem Uebungsplatz zu Hause. Nur als Edelleute konnten sie früh Offizier werden; als Nicht-Adlige mußten sie 15 Jahre vorwurfsfrei gedient haben, übersprangen dann aber den Fähnrich und wurden sogleich Lieutenant;

3) in Ausländer oder aus fremdem in russischen Dienst getretene Militärs. Sie bildeten zur Zeit die Blüthe der russischen Armee und waren besonders zahlreich im Generalstab und dem Ingenieurkorps. Von den Russen gehaßt, legten sie in der Regel so schnell als möglich die eigene Nationalität bei Seite und wurden in ihrer ganzen Anschauungsweise und Denkungsart Russen, ja meist enragirte Russen. Wenn es ihnen so auch gelang, dem gemeinen Mann nicht mehr als Fremde zu erscheinen, so doch nicht bei dem vornehmen Russen, dem sie immer ein Dorn im Auge blieben.

In Bezug auf Kriegsbrauchbarkeit war der russische Soldat noch der des siebenjährigen Krieges: wenig gewandt, aber zum Widerstande gegen den Feind unübertrefflich, und auch den Franzosen gegenüber ein achtungswerther Gegner. In Reih und Glied herrschte die strengste Subordination in allen Chargen, weniger aber außer dem Gliede, wo in diesem Feldzuge öfter die ärgsten Exzesse verübt wurden, so daß auch das befreundete Preußen, wo es von den Russen berührt wurde, sich bald in eine Einöde verwandelte. [1])

---

1) Der Oberstlieutenant Knesebeck, im Hauptquartier des Generals Bennigsen kommandirt, schreibt nach der Schlacht bei Pultusk:

„Was das arme Land leidet, wie es ausgeplündert, mitgenommen, verödet ist, läßt sich gar nicht beschreiben; unmöglich, daß es der Feind ärger machen könnte. Indessen brav, gefühllos, tapfer, ausharrend bei Mühseligkeiten und Strapazen sind diese Menschen auf unglaubliche Weise, und bei guter Anführung ist viel mit ihnen auszurichten. Unstreitig bleibt es bei

Zur Ehre der sonst im strengsten Gehorsam gehaltenen Truppen darf indessen nicht übersehen werden, daß der Grund dieser mangelhaften Disziplin fast ausschließlich in der höchst elenden Verpflegung der Truppen im Felde zu finden war. Dem Proviantamt, welches die Mundverpflegung der Armee leitete, standen zwar mehrere Generale vor, aber die ihnen zugetheilten Kommissairs, die Offiziersrang hatten, bezogen ein so ganz unzureichendes Gehalt, daß sie gewissermaßen gezwungen waren, sich auf Kosten der zu verpflegenden Mannschaft Nebeneinnahmen zu verschaffen, wobei sie es wohl verstanden, ihre Vorgesetzten selbst in ihr Interesse hineinzuziehen. Wo der Betrug auf diese Weise beinahe geboten war, war es natürlich, daß die kommandirenden Offiziere nach der einen Seite ein Auge zudrücken mußten, weil die Entfernung unredlicher Beamten nichts besserte, nach der andern Seite gestatten mußten, daß diejenigen, welche unter solcher Beeinträchtigung litten, ihre Bedürfnisse befriedigten, wo und wie sie konnten; denn befriedigt mußten sie werden.

Eine besondere Landplage bildeten die vielen Offizierburschen (Dentschiks) und Trainknechte (Obosenknechte) der Regimenter. Jene, deren jeder höhere Offizier mehrere, jeder Subalternoffizier einen hatte, standen nicht in Reih und Glied und waren unbewaffnet; diese, die im Krieg und Frieden bei den Regimentern befindlich waren, standen lediglich unter der Aufsicht des Wagenmeisters; Beide zeichneten sich durch Liederlichkeit aus und verübten Exzesse, wo sie irgend Gelegenheit fanden. Die Zahl von 220 Offizierburschen und Trainknechten bei jedem Infanterie-Regiment giebt einen Begriff, was dies Gesindel leisten konnte, wo die Verpflegung, wie fast immer im fremden Lande, nicht geordnet war.

In ähnlicher Verfassung wie die Verpflegung befand sich das Lazarethwesen. Jedes Regiment hatte lediglich einen Regiments- und einen Unter-Chirurgus, und die Kompagnie einen Cirulik oder gemeinen Barbier. Auch jene Chirurgen, die sich

---

dem Allen die einzige Nation, die den Franzosen die Wage halten kann. Aber wehe denen, die das Loos trifft, mit ihnen sein und leben zu müssen. Man ist im Zustande ewiger Nothwehr um Leben und Eigenthum."

auf der niedrigsten Stufe ärztlicher Ausbildung befanden, standen in dem bösen Ruf, mehr den eigenen Vortheil als die Kranken im Auge zu haben. [1]) Dagegen waren als eine treffliche Einrichtung die bei jeder Kompagnie befindlichen Krankenwagen zu betrachten, die für 8 Kranke ein bequemes Fortkommen gewährten.

Die Bekleidung des russischen Soldaten war von gutem Material, sowohl Uniformen und Beinkleider als Mäntel, deren jeder Soldat einen von weißer oder grauer Farbe hatte. Eben so war das Leder zu den Stiefeln 2c. von guter Beschaffenheit, geschmeidig und dauerhaft.

Die Bewaffnung der Infanterie war schlecht, wenigstens um nichts besser als die der preußischen Infanterie; die Grenadiere und Musketiere hatten neben der Flinte noch Seitengewehre, die Jäger aber nicht. Dagegen hatte jede Jägerkompagnie 1 Unteroffizier und 12 M. mit kurzen, gezogenen Büchsen und Hirschfängern bewaffnet. In Bezug auf den Gebrauch im Felde wurden die Jäger etwa wie die preußischen Füsiliere betrachtet.

Die russische Kavallerie war gut beritten, aber der einzelne Reiter nicht besonders ausgebildet, so daß nach der Behauptung der preußischen Offiziere kein Mann im Stande war, vom Fleck aus dem Gliede vorzusprengen. Die Pflege der Pferde wurde im hohen Grade vernachlässigt; gedrückte Pferde waren fortwährend in großer Zahl vorhanden. [2])

Die Artillerie hatte schwere und leichte Fuß- und leichte reitende Batterien. Die schweren Batterien bestanden aus 8 — 12pfündigen Kanonen, 4—½pudigen Einhörnern und 2 leichten Einhörnern, die zu den Jäger-Regimentern detaschirt wurden.

Die 12pfünder und schweren Einhörner waren mit 6 Pfer-

---

1) In den in Schlesien 180⅚ errichteten Lazarethen fehlte es so lange an allen Arzeneien und allen Lazereth-Lebensmitteln, bis die preußischen Offiziere darüber Anzeige gemacht hatten.

2) Es wird angeführt, daß bei einem zweimonatlichen Stillstande nie ein Pferd aus dem Stalle gezogen wurde, außer zu Ordonnanz-Ritten oder sonstigen zufälligen Diensten.

den, zu 3 und 3 Pferden, die leichten Einhörner mit 2 Pferden bespannt. Den schweren Geschützen waren 3 zweirädrige Munitions-Karren zu 3 Pferden, den leichten Einhörnern 1 Munitions-Karren zu 2 Pferden, der Batterie außerdem noch eine bedeutende Zahl Vorrathswagen beigegeben, so daß sie im Gan- 270 Pferde zählte. Für das Geschütz waren 15 Mann zur Bedienung bestimmt. — Zu einer leichten, sogenannten Regimentsbatterie gehörten 8—6pfündige Kanonen, 4—¼pudige Einhörner und 2 kleine Einhörner zu etwa 3pfündigen Kugeln. Die 6pfünder und die schwereren Einhörner waren mit 4, die kleineren Einhörner mit 2 Pferden bespannt; zu den Ersteren gehörten zwei, zu den Letzteren ein Munitions-Karren mit 2 Pferden. Diese Batterien wurden im Felde den Regimentern und Brigaden zugetheilt, während die schweren Batterien zusammen zur Disposition blieben. — Die reitenden Batterien führten 12—6pfündige Kanonen mit 4 Pferden bespannt; jede Kanone mit 2 zweispännigen Munitions-Karren. — An Munition führte jede Kanone 80 Kugel- und 30 Kartätschschuß und 10 Brandkugeln mit sich. — Die Mannschaft wurde für die Artillerie besonders aus dem Ersatz ausgewählt. — Die Bespannung war von mittlerer Größe, aber gedrungen, kräftig und ausdauernd; das Geschirr von sehr gutem Material.

Zwei große Vorzüge besaß die russische Artillerie vor der preußischen: daß auch die Fahrer bei den Geschützen, wie bei allen anderen Artillerie-Fahrzeugen, aus Kanonieren und nicht aus erst ausgehobenen Trainknechten bestanden, und daß sämmtliche Geschütze und ein zugehöriger Munitions-Karren per Geschütz auch im Frieden bespannt waren.

Ueber die irreguläre Kavallerie wird sich vielfältig weiterhin Gelegenheit finden, zu sprechen. Sie hat sich in ihrer äußeren Erscheinung wohl wenig geändert; dieselbe Bewaffnung mit Lanzen, Pistolen im Gurt, Säbel von allen Formen, auch wohl mit Flinten und Karabinern; dieselbe Bekleidung, dieselben kleinen, mageren aber ausdauernden, gewandten Pferde, die mit wenigem und jedem Futter fürlieb nehmen. Wie jetzt, so damals, versahen die Kosaken fast ausschließlich den Vorpostendienst, den

ganzen kleinen Krieg, wozu sie durch die eigenthümliche große Orientirungsgabe und durch die Beschaffenheit ihrer Pferde mehr als irgend eine, noch so trefflich ausgebildete Truppe europäischer Mächte brauchbar waren. Wenn die Kosaken daher auch in der Schlacht keinen besondern Einfluß äußern konnten, so waren sie doch nach der Schlacht, zur Verfolgung des Feindes, zum Sicherheitsdienst, zum Rekognosciren, zum Beunruhigen des Feindes 2c. von unberechenbarem Nutzen. —

Die Elementartaktik der Russen kannte zur Zeit ziemlich alle Formationen und Evolutionen des preußischen Reglements. Die Evolutionen wurden zwar in einem schnellen Schritt, aber nicht mit der Präcision wie bei den Preußen ausgeführt, und alle größeren Bewegungen mit großer Schwerfälligkeit und Langsamkeit. Vom zerstreuten Gefecht hielten die Russen gar nichts, von dem Massenfeuer der Linie wenig, aber desto mehr von dem Angriff mit dem Bajonett. Benutzung des Terrains war ihnen ziemlich unbekannt, und selbst unter ihren höheren und Generalstabs-Offizieren befanden sich nur wenige, die irgend einen Begriff von der Aufstellung der Truppen nach dem Terrain hatten, und diese wenigen waren Ausländer, auf deren Thätigkeit das allgemeine Mißtrauen hemmend einwirkte.

Die Aufstellung der Russen zum Gefecht war in der Regel nach der Tiefe geordnet; Treffen dicht hinter Treffen, wie es sich von selbst gestaltet, wo das Bajonett als alleiniges Mittel zum Siege betrachtet wird. Die Wirkung der feindlichen Artillerie war daher auch meist verheerend.

Eine zweckmäßige innere Gliederung der Armee in einzelne, selbstständige, aus allen Waffen zusammengesetzte Korps fand eigentlich nicht statt. Zwar war die Armee in Divisionen von allen Waffen getheilt, aber diese Eintheilung war keine organische, durchgreifende; denn oft wurden diese Divisionen zerrissen, oft besondere Detaschements aus Truppen verschiedener Divisionen zusammengesetzt. So war auch das Verhältniß der Waffen in den Divisionen kein richtiges, da alle Kavallerie und Artillerie bei den Divisionen eingetheilt, und von einer Reserve-Kavallerie und einer Reserve-Artillerie nicht die Rede war. Die Truppen-Kom-

mandeurs waren nicht an ein gehöriges Zusammenwirken der verschiedenen Waffen gewöhnt, so daß, wenn auch die ausgezeichnete Tapferkeit und die Ausdauer der Truppen, selbst im Augenblick der höchsten Gefahr, eine totale Niederlage der Armee meist verhüteten, es den Russen wiederum doch auch seltener, als es unter andern Umständen der Fall gewesen wäre, gelang, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, und noch seltener einen errungenen Sieg bis zur Vernichtung des Gegners zu benutzen, indem beim Beginn der Verfolgung die mangelhaften Formationen, mehr aber noch die elenden Verpflegungseinrichtungen, am schärfsten hervortraten.

Die Lagerung der russischen Truppen geschah unter Zelten, die den preußischen ähnlich waren; nur die Jäger und die irreguläre Kavallerie führten keine Zelte mit sich, besaßen aber eine große Geschicklichkeit, sich bei einigem Stillstand Erdhütten zu bauen. Durch diese Zeltlagerung wurde der Troß der Armee ebenfalls sehr bedeutend, wenn gleich weniger beschwerlich als bei der preußischen Armee, da die bessere Bekleidung des russischen Soldaten, besonders der Besitz von Mänteln, nicht in so hohem Grade an die Mitführung von Zelten band. Die Bagage eines Infanterie-Regiments bestand etatsmäßig aus 54 Wagen und Karren, nämlich: 1 Kirchenwagen — zum Transport der Feldkirche, ein großes Zelt — 1 Kassen-, 1 Artell-, 1 Kanzlei-, 1 Apotheken-, 13 Proviant-, 12 Kranken-, 12 Zeltwagen und 12 Munitionskarren, im Ganzen mit 166 Pferden bespannt, zu welchen noch 159 Offizierpferde kamen, so daß also das Regiment über 300 Pferde mit sich führte. —

Dies die ungefähre Beschaffenheit der damaligen russischen Armee, insoweit sie uns überliefert worden ist. —

Rußland hatte nach der eigenen Angabe sehr bedeutende Rüstungen begonnen, jedoch war es noch nicht gelungen, die Lücken auszufüllen, welche das Jahr 1805 der Armee verursacht hatte. Zunächst stand am 1. November an der russischen Grenze zum Vormarsch bereit, die Armee des Generals der Kavallerie v. Bennigsen, die nach dem, dem Könige durch den in das Hauptquartier kommandirten preußischen General Chlebowski, eingereichten

Rapport vom 23. Oktober aus der 2., 3., 4. und 6ten Division bestand und folgende Zusammensetzung hatte:

II. Division des G.-L. Graf Ostermann.

Leib-Kürassier-Regiment Kargopolsches Dragoner-Regt. Isumsches Husaren-Regt.	20 Schwadr. G.-M. Koschin.
Kosaken-Regt. Ilowaiski IX. = = Jefromow III.	
Pawlowskisches Grenadier-Regt. Rostowsches Musketier-Regt.	6 Bataillone G.-M. Mazowskoi.
Petersburgsches Grenadier-Regt. Jeletzkisches Musketier-Regt.	6 Bataillone G.-M. Sukin II.
1stes Jäger-Regt. 20stes = =	6 Bataillone G.-M. Graf Liewen.
2 Batterien 12pfünder 2 = 6pfünder 1 reitende Batterie	60 Geschütze Oberst Stawitzki.
1 Kompagnie Pioniere.	

Zusammen: 544 Offiziere, 1110 Unteroffiziere, 344 Spielleute, 14,246 Gemeine, 1267 Nicht-Kombattanten, 3434 Reit- und 2479 Zugpferde.

III. Division des G.-L. Baron Sacken I.

Klein-Russisches Kürassier-Regt. Kurländisches Dragoner-Regt. Sumsches Husaren-Regt.	20 Schwadronen G.-M. Graf Pahlen.
Kosaken-Regiment Ilowaiski X. = = Papuzin.	
Taurisches Grenadier-Regt. Litthauisches Musketier-Regt.	6 Bataillone G.-M. Uschakow.
Kaporskisches Musketier-Regt. Muromsches = =	6 Bataillone G.-M. Titow II.
Tschernigowsches Musketier-Regt. Dneprowskisches = =	6 Bataillone G.-M. Netting.
21stes Jäger-Regt. 3 Bataillone.	

2 Batterien 12pfünder }
3 " 6pfünder } 72 Geschütze Oberst Beil.
1 reitende Batterie }
1 Kompagnie Pontoniere mit 50 Pontons.
1 Kompagnie Pioniere.

Zusammen: 644 Offiziere, 1269 Unteroffiziere, 344 Spielleute, 17,216 Gemeine, 1467 Nicht-Kombattanten, 3770 Reit- und 2921 Zugpferde.

IV. Division des G.-L. Fürst Gallizin V.

Kürassier-Regt. St. George }
Pskowsches Dragoner-Regt. } 20 Schwadronen G.-M. Baron Korf.
Polnisches Reiter-Regt. }
Kosaken-Regt. Grekow IX.
" " Grekow XVIII.
Tulasches Musketier-Regt. }
Tenginskisches " " } 6 Bataillone G.-M. Somow.
Nowoginskisches Musketier-Regt. }
Tobolskisches " " } 6 Bat. G.-M. Arseniew.
Polotzkisches Musketier-Regt. }
Kostromasches " " } 9 Bat. G.-M. Barclay de Tolly.
3tes Jäger-Regt. }
2 Batterien 12pfünder }
3 " 6pfünder } 72 Geschütze Oberst Fürst Jaschwill.
1 reitende Batterie }
1 Kompagnie Pontoniere mit 50 Pontons.
1 Kompagnie Pioniere.

Zusammen: 649 Offiziere, 1279 Unteroffiziere, 429 Spielleute, 16,901 Gemeine, 1477 Nicht-Kombattanten, 3948 Reit- und 2654 Zugpferde.

VI. Division des G.-M. Sedmoratzki.

Kürassier-Regt. Ekatharinoslaw }
Kiewsches Dragoner-Regt. } 20 Schwadronen G.-M. Lwow.
Alexandrowsches Husaren-Regt. }

Tartarisches Regt.
Kosaken-Regt. Popow V.

Wilnasches Musketier-Regt. Nizowsches " "	6 Bataillone G.-M. Rachmanow.
Revalsches " " Wolhynisches " "	6 Bataillone G.-M. Bikow.
Starokolsches " " 4tes Jäger-Regt.	6 Bataillone G.-M. Baggowut.
2 Batterien 12pfünder 3 " 6pfünder 1 reitende Batterie	72 Geschütze Oberst Gluchow.

1 Kompagnie Pioniere.

Zusammen: 606 Offiziere, 1164 Unteroffiziere, 395 Spielleute, 14,540 Gemeine, 1359 Nicht-Kombattanten, 3866 Reit- und 1842 Zugpferde.

Die Gesammtstärke der Armee des Generals Bennigsen würde hiernach in 80 Schwadronen, 8 Kosaken-Regimentern, 78 Bataillonen, 276 Geschützen, 4 Kompagnien Pionieren und 100 Pontons bestanden und betragen haben:

2443 Offiziere, 4822 Unteroff., 1604 Spielleute, 62,903 Gemeine, 5570 Nicht-Kombattanten, 15,018 Reit- und 9896 Zugpferde, mithin 69,329 Kombattanten ohne Offiziere, oder den Waffen nach ungefähr aus:

49,000	M.	Infanterie,
11,000	"	Kavallerie,
4,600	"	Kosaken 2c.,
2,700	"	Artillerie,
900	"	Pioniere,
68,000		Mann,

eine Zahl, die indessen wohl nicht erfüllt worden ist, da um der Verpflegung willen bei der russischen Armee die Angaben der Stärken gewöhnlich gesteigert wurden. Plotho giebt in seinem Werke die Stärke der Armee nur zu 53,000 Mann an, was wohl zu gering sein dürfte. Am 24. November stellte ein Rapport des Generals Bennigsen die Armee noch auf 70,009 Mann, incl.

Offiziere und Nicht-Kombattanten; man wird daher nicht zu weit fehlen, wenn man in runder Summe die Zahl der Kombattanten am 1. November auf etwa 60,000 Mann annimmt.

Weiter rückwärts befand sich zur Zeit noch die Armee des Generals der Infanterie Grafen Burhöwden, deren Truppen größtentheils den Feldzug von 1805 mitgemacht und noch keine Ergänzung erhalten hatten. Sie bestand aus der 5., 7., 8. und 14ten Division und hatte folgende Zusammensetzung:

V. Division des G.-L. Tutschkow I.

Rigasches Dragoner-Regt.	25 Schwadronen G.-M. Sacken.
Kasansches " "	
Elisabethgradsches Husaren-Regt.	

Litthauisches Reiter-Regt.
Kosaken-Regt. Gordejow.
Sewskisches Musketier-Regt.
Kalugasches " "
Permsches " "
Mohilewsches " "
24stes Jäger-Regt.
25stes " "
2 Batterien 12pfünder.
2 " 6pfünder.
1 reitende Batterie.

VII. Division des G.-L. Dochtorow.

Moskausches Dragoner-Regt.	20 Schwadronen G.-M. Tschaplitz.
Ingermannlandsches Drag.-Regt.	
Pawlogrodsches Husaren-Regt.	

Kosaken-Regt. Malachow.
" " Andronow.
Ekatharinoslawsches Grenadier-Regt.
Moskausches Musketier-Regt.
Wladimirsches " "
Woroneschsches " "

Pskowsches Musketier-Regt.
Azowsches = =
5tes Jäger-Regt.
2 Batterien 12pfünder.
3 Batterien 6pfünder.
1 reitende Batterie.
1 Kompagnie Pioniere.
1 = Pontoniere.

VIII. Division des G.-L. Essen III.

Petersburger Dragoner-Regt.	20 Schwadr. Oberst Graf Pahlen.
Liefländisches = =	
Oliopolsches Husaren-Regt.	

Kosaken-Regt. Kieselew.
= = Sysojew.
Moskauisches Grenadier-Regt.
Wiborgisches Musketier-Regt.
Schlüsselburgsches = =
Alt-Ingermannländisches Musketier-Regt.
Podolisches Musketier-Regt.
Archangelgorodsches Musketier-Regt.
7tes Jäger-Regt.
4 Batterien 12pfünder.
1 reitende Batterie.
1 Kompagnie Pioniere.

XIV. Division des G.-L. Anrepp.

Finländisches Dragoner-Regt.	20 Schwadronen.
Mitausches = =	
Grodnosches Husaren-Regt.	

Beloserskisches Musketier-Regt.
Ryäsansches = =
Uglizkisches = =
Sophiesches = =
23stes Jäger-Regt.

26stes Jäger=Regt.
1 Batterie 12pfünder.
2 Batterien 6pfünder.
1 Kompagnie Pontoniere.

Mithin im Ganzen 85 Schwadronen, 5 Kosaken=Regimenter, 78 Bataillone, 216 Geschütze, 2 Pionier= und 2 Pontonier=Kompagnien, oder 37,794 Kombattanten incl. Offiziere und den Waffen nach pp.

29,000 M. Infanterie,
7,000 M. Kavallerie,
1,200 M. Artillerie;

nach Danielewski: 1600 Offiziere, 49,394 Mann reguläre und 4036 Mann irreguläre Truppen, zusammen 55,010 Mann.

Diese beiden Armeen hatten ursprünglich die Bestimmung, als Hülfstruppen zur großen preußischen Armee zu stoßen und unter die Befehle des Herzogs von Braunschweig zu treten; jedoch sollte sich der General Graf Buxhöwden erst in Marsch setzen, wenn die Ergänzungen eingetroffen waren.

Von der gegen die Türkei aufgestellten Armee wurde ein Korps unter dem G.=L. Essen I., aus der 9. und 10. Division bestehend, nach dem preußischen Kriegsschauplatz abberufen, jedoch erreichte es die Gegend von Brześć erst Mitte Dezembers. Es bestand aus:

Der IX. Division des G.=L. Fürst Wolchonski III.

Gluchowsches Kürassier=Regt. }
Neureussisches Dragoner=Regt. } 20 Schwadronen.
Mariopolsches Husaren=Regt. }
Kosaken=Regt. Tschernosubow IV.
= = Andrejenow.
Astrachansches Grenadier=Regt.
Galizisches Musketier=Regt.
Orlowsches = =
Ukrainisches = =
Krimmsches = =
Pensasches = =

10tes Jäger=Regt.
2 Batterien 12pfünder.
3 = 6pfünder.
1 reitende Batterie.
1 Kompagnie Pioniere.

X. Division des G.=L. Müller=Sakomelski.

Charkowsches Dragoner=Regt. }
Tschernigowsches = = } 20 Schwadronen.
Achtirskisches Husaren=Regt. }
Kosaken=Regt. Karasow.
= = Kirsanow.
Kiewsches Grenadier=Regt.
Riäskisches Musketier=Regt.
Kurskisches = =
Jaroslawsches = =
Brianskisches = =
Wjätkasches = =
8tes Jäger=Regt.
4 Batterien 12pfünder.
1 reitende Batterie.
1 Kompagnie Pontoniere.

Zusammen 40 Schwadronen, 4 Kosaken=Regimenter, 42 Bataillone, 1 Kompagnie Pioniere, 1 Kompagnie Pontoniere und 132 Geschütze.

Nach Danielewski zählte dieses Korps 37,249 Mann, indessen nach zuverlässigen Nachrichten dürfte die Zahl der Kombattanten nicht viel über 18,000 Mann betragen haben.

Die Garden, die Petersburger Division und einige litthauische Regimenter, zusammen 33 Bataillone und 28 Schwadronen, erreichten erst Mitte April in der Stärke von beiläufig 17,000 Mann den Kriegsschauplatz.

Von der angeordneten Rekruten=Aushebung wurden 30,000 Mann Ende März bei der Armee erwartet.

Eine Reserve=Armee von gegen 40,000 Mann sollte im

Innern formirt und Ende Mai 1807 über Moskau nach Wilna und Grodno vorrücken.

Außerdem wurde schon im Herbst eine Land=Miliz=Bewaffnung angeordnet, zu welcher die verschiedenen Gouvernements 601,000 Mann gestellen sollten.

Von russischen Truppen waren somit bis zum Schluß des Jahres 1806 nur etwa 110,000 Mann disponibel. Es dürfte daher die vereinigte Macht der Russen und Preußen nicht viel über 130,000 Mann betragen haben, von denen jedoch die Truppen des Generals Essen I. bis im Januar außer Betracht kommen.

Zweites Kapitel.

Die Bewegungen der russischen und preußischen Truppen bis zum Zusammentreffen mit dem Feinde.

Die Armee des Generals Bennigsen stand, wie erwähnt, an der preußischen Grenze in Bereitschaft, dieselbe zu überschreiten, obgleich sie noch keineswegs mit allem Nothwendigen versehen war. Es mangelte der Artillerie an hinlänglicher Munition, der Kriegskasse an Geld, der Armee vollständig an Magazinen und Lazareth-Anstalten.

Als am 9. Oktober die Kriegs-Erklärung Preußens gegen Frankreich in Petersburg bekannt wurde, erhielt die Armee den Befehl zum Aufbruch. In dieser Zeit war auch der preußische Militär-Kommissarius General Chlebowski mit mehreren Offizieren [1]) und dem Geheimen Rath Stein im russischen Haupt-

1) Die Wahl des Generals Chlebowski für diese wichtige Stellung war keine glückliche. Ohne Energie, voller unklarer Ideen, von denen eine die andere jagte, unordentlich in seinen Dienst- wie Privatgeschäften, überall gefolgt von Frau und Tochter, konnte es ihm nicht gelingen, den Russen gegenüber, eine achtunggebietende Stellung einzunehmen, oder Vertrauen und einigen Einfluß auf die leitenden Generale zu gewinnen. Die Stellung der preußischen Offiziere war an und für sich äußerst schwierig, da durch die von Tag zu Tag in Grodno und auf dem Vormarsch eingehenden schmählige Nachrichten die schon vorhandene Anmaßung der russischen Offiziere im hohen Grade gesteigert wurde.

Die den General Chlebowski begleitenden Offiziere wurden größtentheils den einzelnen Divisionen zugetheilt.

quartier zu Grodno eingetroffen, und wurde am 22. eine Marsch- und Verpflegungs-Konvention für den Durchmarsch durch Neu-Ost-, Süd- und Ostpreußen abgeschlossen, nach welcher die Armee in 4 Kolonnen vorrücken sollte, und zwar:

Die rechte Flügel-Kolonne — III. Division — über Kedullen, Löbegallen, Gerdauen, Guttstadt, Löbau, Thorn, Pakoscz ꝛc. nach Liegnitz;

Die zweite Kolonne — II. Division — bei Olitta über die Memel, über Suwalki, Oletzko, Nikolaiken, Soldau, Biezun, Wroclawiek, Konin, Militsch ꝛc. nach Auras bei Breslau;

Die dritte Kolonne — IV. Division — bei Grodno über den Niemen über Sokolka, Bialystok, Sniadow, Pultusk, Zakroczyn, Wartha, Wartenberg ꝛc. nach Oels bei Breslau;

Die linke Flügel-Kolonne — VI. Division — über Ciechanowiec, Wyszkowo, Warschau, Lowicz, Sieradz, Bernstadt nach Breslau.

Am 23. Oktober sollte der Marsch angetreten werden und am 30. November das Hauptquartier in Breslau eintreffen, doch verzögerte sich der Abmarsch, und am 25. Oktober ging die Nachricht von den Ereignissen an der Saale ein, welche die russische Armee in eine sehr ungünstige Stimmung für die preußischen Angelegenheiten versetzte, und zwar um so mehr, als man noch vom vergangenen Jahre her glaubte, gerechte Ursache zur Unzufriedenheit mit Preußen zu haben. Dennoch rückte der General Bennigsen am 28. Oktober, nicht ohne Einwendungen von Seiten der untergebenen Generale, vor, überschritt in den nächsten Tagen die preußische Grenze auf den angegebenen Punkten, und setzte so mit den einzelnen Divisionen den projektirten Marsch fort, da man die ganzen vernichtenden Folgen der Niederlage des preußischen Heeres noch nicht übersehen konnte. Nun folgten aber Nachrichten auf Nachrichten; man sah die große, auf ihren Kriegsruhm stolze preußische Armee zertrümmert, bald das ganze Land bis zur Oder in den Händen der Franzosen, alle Festungen bis zu diesem Abschnitt übergeben; man sah den Raum, welcher den Sieger noch von Rußland trennte, bis zur Weichsel völlig offen und preisgegeben, sah wie Süd- und Westpreußen den Franzosen

als den Befreiern entgegenjauchzte, hier die Flamme des Aufruhrs offen ausbrach, dort Alles in Bereitschaft gesetzt wurde, dem Feinde offenen Beistand zu leisten. Die Stellung der russischen Armee war hierdurch eine völlig veränderte geworden. Aus einer Hülfsmacht und bestimmt, im fernen Deutschland dem allgemeinen Feinde entgegenzutreten, wurde die Armee plötzlich zur Hauptmacht, und die Besorgniß war nicht ungegründet, daß der Krieg bald nach der eignen Heimath versetzt werden könne. Es mußten entscheidende Schritte geschehen, um dieser neuen Stellung gemäß handeln zu können.

Der General Bennigsen war der Armee vorausgeeilt und befand sich am 7. Novbr. mit dem Hauptquartier in Pultusk, die russischen Divisionen etwa in der Linie: Gerdauen, Lyk, Wysoki Masowiecki, Ciechanowiec, also in einem Bogen 13—25 Meilen nördlich und östlich von Pultusk, als folgendes Schreiben des Königs bei dem russischen General einging:

„Es wird Ihnen schon bekannt sein, daß meine Armee, nachdem sie einige Schlachten verloren, zum Rückzuge genöthigt worden ist. Mehrere unglückliche Ereignisse folgten demselben; die Festungen Stettin und Küstrin wurden dem Feinde übergeben und Letzterer fand kein Hinderniß, weiter über die Oder zu gehen. Unter diesen Umständen ist wohl zu erwarten, daß die Franzosen rasch gegen die Weichsel vordringen werden. Allen eingegangenen Nachrichten zufolge thun sie solches auch wirklich, indem sie mit 2 Kolonnen vorgehen, die eine durch Südpreußen, die andere durch Pommern und Westpreußen. Es ist also höchst nöthig, vereint eine solche konzentrirte Stellung zu nehmen, daß man gesichert ist, weder auf der rechten noch auf der linken Flanke umgangen zu werden, und nicht Gefahr läuft, sich theilweise in vielleicht nachtheilige Gefechte einlassen zu müssen. Ich bin deshalb der Meinung, daß es am zweckmäßigsten sein würde, die russischen und preußischen Truppen zwischen Osterode und Soldau hinter der Drewenz zu versammeln. In dieser Stellung wird man dann die ferneren Bewegungen des Feindes, welche durch aufgestellte Detaschements leichter

Truppen an der Weichsel beobachtet werden müssen, abwarten, und entweder dem Feinde entgegengehen und ihn wieder über die Weichsel zurückzuwerfen suchen, oder, wenn er zu stark sein sollte, sich mehr rückwärts auf die nachfolgende russische Armee repliiren und vereint mit derselben in die Offensive übergehen."

„Zur Ausführung jener Konzentrirung zwischen Osterode und Soldau wird es nöthig sein, daß die verschiedenen unter Ihrem Befehl stehenden russischen Kolonnen eine andere Marschdirektion erhalten, und da hierbei keine Zeit zu verlieren ist, so habe ich den Befehlshabern der vier Divisionen die erforderliche Weisung direkt ertheilt. Ich habe nämlich den G.-L. von Osten gen. Sacken ersucht, mit der ihm untergeordneten 3. Division, mit welcher er am 12. d. bei Osterode eingetroffen sein würde, bei Allenstein Halt zu machen. Den G.-L. Graf Ostermann-Tolstoi habe Ich aufgefordert, mit der 2. Division, die am 12. in Ortelsburg ankommt, daselbst vor der Hand stehen zu bleiben; den G.-L. Fürst Gallizin habe Ich ersucht, den Marsch der 4. Division, mit welcher er am 12. bei Pultusk eintrifft, von dort gegen Neidenburg zu dirigiren, und den General Sedmoratzki habe Ich aufgefordert, mit der 6. Division, welche am 9. bei Wiszkow am rechten Bugufer ankommt, seinen Marsch nach Soldau zu richten. Den General Sedmoratzki habe Ich zugleich ersucht, von seiner Division eine Chaine leichter Truppen von der Pilica an bis Zakroczyn zur Beobachtung der Weichsel zu geben. Diese Chaine wird sich bei Zakroczyn an die Vorposten anschließen, welche von Meinen Truppen, und zwar von dem Bataillon Towarczys von Zakroczyn bis Plock, vom 2. Bataillon Prittwitz-Husaren von Plock bis Wroclawiek, von dem Regiment Rouquette-Dragoner von Wroclawiek bis Thorn, vom 1. Bataillon des Regiments Towarczys von Thorn bis Schwetz, von dem Regt. Auer-Dragoner von Schwetz bis Neuenburg, und von 100 Pferden des Regiments Blücher-Husaren von letzterem Ort bis gegen Konitz gegeben werden. Die sämmtlichen Vorposten

von Meinen Truppen stehen unter dem G.-L. von L'Estocq und werden sich so wie jene Chaine russischer Truppen bei dem Andringen des Feindes auf die Armee repliiren."

„Ich ersuche Sie nun, sich mit dem G. d. K. Grafen Kalkreuth, der Meine Truppen kommandirt, in Korrespondenz setzen zu wollen, und auf diese Art die nöthige Verbindung zwischen den Ihrem Befehl untergeordneten Truppen und den Meinigen anzuknüpfen und zu erhalten. Ich bin..."

Graudenz, den 6. November 1806.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Gleichzeitig erhielt der General Bennigsen aber auch Befehle von dem Kaiser Alexander, nicht auf das linke Ufer der Weichsel überzugehen und hauptsächlich auf die Deckung der russischen Grenze Bedacht zu nehmen. Der General Burhöwden wurde angewiesen, seine Armee schleunigst zu versammeln und dem General Bennigsen in Reserve zu folgen. Auch erhielt der, zu jeder kriegerischen Thätigkeit durch Wunden und einen Bruchschaden völlig unfähige 76 Jahr alte Feldmarschall Kaminskoi den Oberbefehl über alle russische Truppen, eine Ernennung, die allerdings sehr populär war, da der Feldmarschall ein geborner Russe und sich in jüngeren Jahren durch seine kriegerischen Eigenschaften ausgezeichnet hatte, während die Generale Burhöwden und Bennigsen als Fremde betrachtet wurden.

Der Operationsplan des Königs ging von der Ansicht aus, daß man einen Strom, auch selbst von der Bedeutung der Weichsel, auf eine Strecke von 50 Meilen — von der östreichischen Grenze bis gegen Danzig — nicht durch eine unmittelbare Aufstellung dahinter mit Sicherheit des Erfolges vertheidigen könne, daß ferner, wenn die russischen und preußischen Streitkräfte gemeinschaftlich agiren, die Provinz Preußen und zugleich die russische Grenze gedeckt werden sollten, dies nur aus einer Central-Aufstellung, wie die vorgeschlagene, zu erzielen sei, um aus ihr entweder dem Feinde entgegenzugehen und ihn über die Weichsel zurückzuwerfen, wenn er diese irgendwo überschritten hatte, oder sich auf den General Burhöwden zu repliiren, wenn der Feind zu mächtig war, um ihn sofort nach dem Uebergang anzugreifen,

indem man nach der Vereinigung mit dem genannten General über 100,000 Mann stark wurde.

Der General Bennigsen sah die Sache aber anders an. Er glaubte die Deckung der russischen Grenze nur auf die unmittelbarste Weise bewerkstelligen zu können, und ging auf den Plan des Königs nicht ein. Die Divisions-Kommandeurs erhielten, unter Hinweisung auf die erhaltene Instruktion, sogleich den Befehl, den Anweisungen des Königs keine Folge zu geben, sondern sich in der Gegend von Pultusk zu konzentriren.

Hiernach erreichte die 4. Division Gallizin Pultusk am 12. November, und eine Avantgarde unter dem General Barclay de Tolly, meist aus Truppen der Division bestehend, ging bis Plock vor, wo sie am 20. November eintraf und mit den preußischen Vorposten an der Weichsel in Verbindung trat.

Die 3. Division Sacken, deren Kosaken sich von Rastenburg unmittelbar auf Pultusk wandten, erreichte am 16. die Gegend zwischen Ortelsburg und Chorzele, und rückte am 20. nach Przasnyc, wo sie plötzlich den Befehl erhielt, in den Tagen vom 23. bis 25. in die Gegend von Gilgenburg zu marschiren, um sich mit dem preußischen Korps bei Osterode in unmittelbare Verbindung zu setzen. Bis Mlawa gekommen, mußte der General Sacken auf Anweisung des Königs Halt machen, da derselbe die Aufstellung des preußischen Korps in der Gegend von Soldau nahe bevorstehend hielt, und die projektirte Verbindung dann schon von Mlava aus bewerkstelligt wurde. Ohne indessen diese Aufstellung der Preußen abzuwarten, wurde die 3. Division bereits am 28. wieder nach Przasnyc zurückgenommen.

Die 2. Division Ostermann-Tolstoi wurde in die Richtung von Pultusk auf Plock bis Plonsk vorgeschoben, und

Die 6. Division Sedmoratzki marschirte nach Praga bei Warschau, wo sie sich mit der preußischen Warschauer Garnison in Verbindung setzte, die vom Könige den Befehl erhalten hatte, so lange als möglich in Warschau zu verbleiben, bevor sie ihren Marsch zur Vereinigung mit dem Kalkreuthschen Korps antrat. Bereits am 14. November war der Oberst Jurkowski mit 2 Sotnien Kosaken, 1 Bat. Alexandrowscher Husaren, 2 Schwadronen

Wagenfeld-Kürassiere und 2 reit. Geschützen gegen die Bzurra vorgegangen, um den Marsch der französischen Armee zu beobachten.

Schon auf den Märschen in die hier bezeichnete Aufstellung hatte sich, trotz der Nähe der Grenze und der Leichtigkeit aus dem Oestreichischen Lebensmittel zu beziehen, Mangel an allen Lebensbedürfnissen eingestellt, da der russische Lieferant sich der eingegangenen Verbindlichkeit nur durch Geldzahlung entledigte, und der gemeine Mann, der von diesem Gelde nichts erhielt, sich genöthigt, ja darauf hingewiesen sah, seine Verpflegung in den Dörfern zu nehmen, wo er sie fand, oder auf den Feldern zu suchen. Bis zum Kompagnie- und Schwadronchef herunter gewann dadurch Alles, nur der Einwohner verlor.[1])

Von Seiten der Preußen konzentrirten sich in den ersten Tagen des Novembers in der Gegend rückwärts von Kulm und Graudenz die Infanterie-Regimenter Rüchel, Besser und Schöning, und die 4 reitenden Batterien Nr. 6, 7, 8 und 13, das Dragoner-Regiment Auer an der Weichsel von Kulm bis Neuenburg; 100 Pferde von Blücher-Husaren unter dem Lieutenant Hymmen wurden jenseits der Weichsel von Graudenz bis Konitz vorgeschoben. Zwischen Kulm und Thorn vereinigten sich die Grenadierbataillone Schlieffen, Fabecky und Braun und das Dragoner-Regiment Baczko; das 1. Bataillon Towarczys beobachtete die Weichsel auf dieser Strecke. In Thorn und Umgegend standen die Füsilier-Bataillone Stutterheim, Schachtmeyer und Bülow, das Dragoner-Regiment Esebeck und die reitende Batterie Nr. 10. Das Regiment Rouquette-Dragoner war am 10. November bei Wroclawiek über die Weichsel zurückgegangen und übernahm die Beobachtung des Stromes von dort bis Thorn. Das 2. Bat. Prittwitz-Husaren, das nach Warschau marschirt war, rückte am 8. November nach Plock und beobachtete die Weichsel bis Wroclawiek, und das Bataillon Towarczys, das bei Wyszo-

1) Die Ortsbehörden, in dem Glauben, Quittungen über die Führung der Truppen zu unterschreiben, unterzeichneten Fouragequittungen, die eingesandt und honorirt wurden.

grod und Zakroczyn über die Weichsel zurückgegangen war, po- stirte sich am Strom von letzterem Ort bis Plock. Die 4 — 12 pfündigen und die 6 pfündige Reserve-Batterie aus Königs- berg wurden bei Liebemühl untergebracht. Die Füsilierbat. Rembow und Bergen waren noch auf dem Marsch nach der Gegend zwischen Graudenz und Marienwerder. Das 1. Bat. Prittwitz-Husaren erreichte erst am 22. Novbr. auf dem Marsch von Ostrolenka die Weichsel-Niederung bei Marienwerder, und in derselben Zeit traf das 2. Bataillon des Regiments Towarczys von Mlawa bei Thorn ein. In der Weichsel-Niederung, von Marienwerder ab- wärts, standen unter dem Befehl des Fürsten von Anhalt-Pleß die von der Oder am 5. November eingetroffenen Reste von Schim- melpfennig-Husaren, Bailliodz- und Quitzow-Kürassiere und Katte- Dragoner; außerdem die Garde dü Korps, 400 Pferde von Kö- nigin-Dragoner und mehrere kleinere zurückgekommene Kavallerie- Abtheilungen, die zum größten Theil aber bald nach der Passarge zurückverlegt wurden.

Als die Franzosen sich mehr und mehr der Weichsel näher- ten, wurde für den 16. November der Rückzug des sogenannten Gros des preußischen Korps nach der Gegend von Osterode an- geordnet, auch schoben sich beim Eintreffen der Russen an der Weichsel die beobachtenden Kavallerie-Regimenter den Strom ab- wärts, um ihnen Platz zu machen, so daß in der zweiten Hälfte des Novembers die preußischen Truppen nach und nach eine Auf- stellung erhielten, in welcher es sich lediglich um Beobachtung der Weichsel von Plock bis gegen Danzig, und um Erhaltung der Verbindung mit den Russen handelte, die, wie erwähnt, die Weich- sel von Plock aufwärts besetzten.

Diese nunmehr geordnetere Beobachtung von Seiten der preuß. Avantgarde unter dem G.-L. L'Estocq wurde durchschnittlich von 4 zu 4 Meilen einzelnen sogenannten Vorposten-Brigaden aus allen Waffen anvertraut. Die Infanterie derselben kantonirte gewöhn- lich in den Ortschaften zunächst der Weichsel und dem vorhandenen Uebergangspunkte, hatte Feldwachen vorgeschoben und Posten am Strom und auf den Inseln. Die Kavallerie kantonirte rückwärts und beobachtete die Weichsel durch Patrouillen. Eine peinliche Ufer-

besetzung war nicht eingetreten, da ein Strom wie die Weichsel, auf dieser untern Strecke durchschnittlich 1000 Schritt breit, besonders in der nassen Jahreszeit zum Uebergang für größere Truppenmassen auf bestimmte Punkte verweist. Kavallerie-Detaschements mit Infanterie-Replis auf dem linken Ufer sollten die feindliche Marschrichtung aufklären und die feindlichen Vorläufer zurückwerfen. Dies im Allgemeinen die Aufstellung. Nach den Details wurde sie folgendergestalt beliebt:

1) von gegenüber dem Punkt von Mewe bis Graudenz, also auf 5 Meilen, das Füsilierbataillon Rembow und das 1. Bataillon Prittwitz-Husaren, nachdem es eingetroffen;

2) von Graudenz bis Kulm, auf 4 Meilen, das 1. Bataillon Auer-Dragoner längs der Weichsel, das 2. Bataillon als Soutien und die reit. Batterien Nr. 6 und 8 bei Engelsburg; das Füsilierbat. Bergen Schwetz gegenüber in Nd.- und Ob.-Ausmaaß;

3) von Kulm bis Ostrometzko (Fordon gegenüber), auf 4 Meilen, das Grenadierbataillon Braun in Kulm und Gegend, das 1. Bataillon des Regiments Towarczys längs der Weichsel zwischen den angegebenen Orten;

4) von Ostrometzko bis Thorn, auf 4 Meilen, das Füsilierbataillon Stutterheim in Ostrometzko und den Dörfern an der Weichsel; das Dragoner-Regt. Rouquette und ½ reit. Batterie rückwärts von Ostrometzko; das Füsilierbataillon Schachtmeyer und das Bataillon Towarczys längs der Weichsel zwischen den beiden Orten; die Grenadierbataillone Fabecky und Schlieffen, das Füsilierbataillon Bülow und 300 Dragoner von Baczko und Esebeck in Thorn; das Dragoner-Regiment Baczko und ½ reit. Batterie rückwärts von Thorn auf den Straßen nach Kulm und Kulmsee; das Dragoner-Regiment Esebeck und ½ reit. Batterie rückwärts von Thorn auf den Straßen nach Kowallewo und Gollub;

5) von der Drewenz bis Spital (Wroclawiek gegenüber), auf 6 Meilen, 2 Komp. des Füsilierbataillons Wackenitz und ½ reit. Batterie in Spital, das 2. Bataillon des Regiments Towarczys in den Dörfern nahe der Weichsel;

6) von Spital bis Plock, auf 6 Meilen, das 2. Bat.

Prittwitz-Husaren und 2 Komp. des Füsilierbataillons Wackenitz, mit der russischen Avantgarde bei Plock in Verbindung.

Von Mewe unterhalb beobachtete das 2. Bataillon von Königin-Dragoner, mit dem Rückzug auf Danzig, die Weichsel.

Die auf das linke Weichselufer vorgeschobenen Detaschements standen anfänglich auf den Straßen von Thorn und von Fordon bis über Bromberg hinaus, und auf den Straßen von Schwetz und Graudenz in der Richtung auf Konitz und Tuchel. Als Bromberg von den Franzosen erreicht wurde, zog man sie allmälig über die Weichsel zurück.

Das Gros des Korps unter dem General-Major Diericke placirte sich mit den Infanterie-Regimentern Rüchel, vac. Schöning und dem 1. Bataillon Besser, den 12pfündigen Batterien Nr. 34 und 35 und der reit. Batterie Nr. 13 bei Liebemühl, Osterode und Gegend. Die 12pfündigen Batterien Nr. 37 (Kulicke), Nr. 39 (Braatz) und die 6pfündige Reserve-Batterie Nr. 8 (Wedekind) hatten Quartiere bei Saalfeld, waren aber der Armee des Generals Bennigsen zugewiesen und warteten auf den Befehl zum Abmarsch.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß man von der Ansicht ausgegangen war, der Feind werde es nicht wagen, mit bedeutenden Massen und mit Preisgebung der rückwärtigen Verbindungen, die Weichsel zwischen Graudenz und Danzig zu überschreiten, daher auch hier die Zahl der Beobachtungstruppen geringer sein durfte. Von Graudenz aufwärts wurde die Truppenaufstellung dichter, besonders an den Haupt-Uebergangspunkten Kulm, Ostrometzko und Thorn, indem daselbst dem Feinde zugleich auf der Brahe die Uebergangsmittel des Bromberger Kanals zu Gebote standen. In dem Waldterrain zwischen Thorn und Plock, wo der Uebergang vom linken zum rechten Ufer und das Vorgehen bedeutender Massen besondere Schwierigkeiten hatte, wurde die Aufstellung bis Plock hin wieder dünner.

Es war mit dieser Aufstellung an der Weichsel, nach Angabe des ausgewechselten und dem Korps Anfangs Dezember als General-Quartiermeister überwiesenen Obersten Scharnhorst, Alles gethan, was geschehen konnte, wenn eine so geringe Macht eine

Flußlinie von 30 Meilen beobachten, und soweit dies thunlich, auch vertheidigen sollte. Die Lage des preußischen Korps war eine so ungewöhnliche, daß sich wohl schwerlich etwas Aehnliches wiederholen dürfte. Auch in Bezug auf die moralische Beschaffenheit der Truppen war sie ganz eigenthümlich. Die Führer waren meist tüchtig, und besonders die jüngern Offiziere voll des trefflichsten Willens, aber die Meisten verzweifelten an der Möglichkeit einer glücklichen Wendung des Krieges. Von den Gemeinen waren die Ausländer ziemlich unzuverlässig, die zahlreichen Mannschaften aus den polnischen Kantons noch schlimmer als Feinde, denn sie desertirten von den Feldwachen und verließen ihre Fahnen im Gefecht. Nur auf die Einländer der alten Provinzen konnte man mit Zuversicht zählen, doch waren auch sie durch das anhaltende Unglück aufs Tiefste erschüttert. —

Nachdem im Obigen die Aufstellung der Russen und Preußen an der Weichsel in ihren Details bezeichnet worden ist, möchte es in der Ordnung sein, zu sehen, in wie weit dieselbe in dieser Weise zu rechtfertigen ist.

Man konnte russischer Seits nach den Nachrichten, die man von den Bewegungen der Franzosen schon durch die öffentlichen Blätter erhielt, leicht entnehmen, daß man bis Anfang Dezembers, also bis zur möglichen Verstärkung durch den General Burhöwden auf die Macht von über 100,000 Mann, nur mit einem Theil der französischen Streitkräfte zu thun erhalten würde; man konnte aus der Erfahrung wissen, daß die Weichsel für gewöhnlich nicht vor Mitte Dezembers dergestalt zum Stehen kommt, daß sie von allen Waffen auf dem Eise zu überschreiten ist, und daß, wenn die Gefrierung eintritt, einige Tage vergehen, während welcher der Strom weder zu Wasser noch zu Eise von Truppenmassen überschritten werden kann, so daß man die Zeit zu neuen Anordnungen erübrigte. Es schien somit fürs Erste russischer Seits darauf anzukommen, die Zeit bis zur Vereinigung mit dem General Burhöwden in einer Haltung zu verbringen, durch welche man so wenig Terrain als möglich verlor, den Aufstand in Südpreußen so lange als thunlich unterdrückte, in engster Verbindung mit den Preußen blieb, ja das rechte Weichselufer so lange be-

hauptete, als der Strom nicht durch den Frost seine Bedeutung als große Barriere verlor, um wo möglich die Zeit zur Vollendung der eigenen und der preußischen Rüstungen zu erübrigen. Daß Napoleon nicht in der Lage war, ohne Weiteres einen Winter-Feldzug zu eröffnen, konnte den Russen, die ihr Land und dessen scharf bezeichnete Vertheidigungsfähigkeit kennen mußten, unmöglich verborgen sein; wohl aber war es die Absicht des Kaisers Alexander, dem Könige von Preußen reell zu helfen, und das konnte nicht geschehen, wenn man lediglich für die Sicherung der russischen Grenze Sorge trug; auch deckte man diese Grenze nicht besser, als wenn man die vorliegende Provinz Preußen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften behauptete. Bei einer Aufstellung mit den russischen Hauptkräften auf dem linken Flügel der zu vertheidigenden Weichsellinie und mit den Preußen ober- und unterhalb Thorn, war vorauszusehen, daß den Franzosen, sobald sie nur mit der gehörigen Vorsicht verfuhren, sehr bald ganz Südpreußen auf dem linken Weichselufer, und mit diesem Lande alle für eine Insurrektion vorbereiteten Kräfte zufallen würden; es konnte auch bei solcher Aufstellung kein gemeinsames Wirken eintreten, da den preußischen Truppen der Schutz der letzten Provinz des Staates dergestalt am Herzen liegen mußte, daß man ihnen unmöglich sofort den Rückzug gegen die russische Grenze zumuthen konnte, während doch ein solcher Rückzug geboten war, sobald die Russen ihre Operationslinie Pultusk-Grodno beibehielten und die Preußen mit ihnen in genauer Verbindung verbleiben sollten.

Man hatte sich augenscheinlich das Verhältniß zu Preußen nicht recht klar gemacht. Man verlangte von dem kleinen preußischen Korps, daß es genaue Verbindung mit seinen Verbündeten erhalten, und zugleich die Provinz Preußen, so wie die sich in ihr bildenden neuen Formationen sichern sollte. Beides zugleich war nicht ausführbar. Wollte man nicht auf den vorgedachten Plan des Königs eingehen, sondern eine Aufstellung bei Pultusk beibehalten, so mußte man auch nothwendig zwei verschiedene Operationslinien für Russen und Preußen annehmen, und den Letzteren freistellen, sich, sobald die Franzosen die Weichsel

überschritten, von Thorn den Strom abwärts in der Richtung auf Saalfeld zurückzuziehen, um, nach Maßgabe der Umstände, entweder mit allen Kräften allmälig nach Königsberg zu marschiren, oder sich mit der Infanterie durch die Niederung auf Danzig zu werfen, während die Masse der Kavallerie das ebene Preußen so lange als möglich sicherte, und die in der Formation vorgeschrittenern Reservebataillone nach Königsberg gezogen wurden. Es war für diesen letzteren Fall allerdings nothwendig, daß man alle Kräfte ansetzte zur Herstellung, Verstärkung und Verproviantirung von Königsberg, so weit dies die vorgerückte Jahreszeit bei dem strengen Klima gestattete, daß eine bewaffnete Flotille die Verbindung zwischen Danzig und Königsberg über die frische Nehrung und Pillau für die Zeit sicherte, wo die Schifffahrt auf dem Haff möglich war, um so in beiden großen Plätzen die neuen Formationen auszubilden, mit der großen Garnison von Danzig die Verbindungen der Franzosen zu beunruhigen, die Operationen der beiden verbündeten Seemächte zu einer großen Diversion im Rücken der Franzosen vorzubereiten, oder dieselben zu zwingen, wenn sie über die Weichsel vordrangen, sehr bedeutende Kräfte zur Einschließung von Danzig abzuzweigen, die der Offensive gegen die Russen an der mittleren Weichsel entzogen wurden. Bei einem solchen selbstständigen Operiren des preußischen Korps und der Aufstellung der Russen an der mittleren Weichsel gelangte das kleine preußische Häuflein zu einer viel größeren Wirksamkeit, als es bei der großen Ueberlegenheit Napoleons in unmittelbarer Verbindung mit den Russen erzielen konnte, und die Provinz Preußen wurde nur von geringen feindlichen Abtheilungen betreten, da der Krieg sich zumeist um den Narew und Bug gedreht haben würde. Für den Winter war an eine Belagerung von Danzig nicht zu denken, und die wärmere Jahreszeit, die offene Schifffahrt, gewährten Danzig in anderer Beziehung wieder große Vortheile.

Wollte man nicht auf zwei verschiedenen Operationslinien agiren, so fragt es sich, was die Russen abhielt, auf den Plan des Königs einzugehen. Er erschien ihnen offenbar für ihre untergeordneten Streitkräfte, dem kühnen Napoleon gegenüber, zu

gewagt, indem man wohl befürchtete, daß die Ueberlegenheit dem französischen Machthaber gestatten würde, mit Preisgebung der eigenen Verbindungen, sich durch Gewinnung der oberen Weichsel auf die Verbindungen der Russen zu werfen. Wenn man auch davon absehen will, daß das Preisgeben der Verbindungen in einem Lande, wie das, welches die Franzosen auf dem linken Ufer der Weichsel und dem rechten Ufer des Narew betraten, auch nur für eine kurze Zeit seine Schwierigkeit hat, so ist doch gar nicht einzusehen, wie man bei Festhaltung der Weichsel durch die Vortruppen nicht frühzeitig genug von einem solchen Marsche Napoleons und von dessen Anstalten zum Uebergange über einen Strom wie die Weichsel, hätte benachrichtigt werden sollen, um eine solche Bewegung nach den Umständen unschädlich zu machen oder nach Kräften davon zu vortheilen. Der Rückzug hinter die preußischen Seelinien, hinter den Pregel und hinter die Memel, konnten doch nimmermehr gefährdet werden.

Es kam aber noch etwas sehr Wesentliches hinzu, was die Russen vorläufig an nichts Anderes denken ließ, als an die Erhaltung der unmittelbarsten Verbindung mit der Heimath. Die gewaltigen Schläge, welche 1805 die Kriegsmacht Oestreichs und das russische Hülfskorps, im Jahre 1806 in wenigen Wochen die Macht Preußens zertrümmert hatten, hatten, im Verein mit der geringen Vorbereitung, in der sich Rußland zum Kriege befand, die Vorstellung erzeugt, daß man gegen die Uebermacht Frankreichs einen glücklichen Krieg mit fortgesetzter Offensive nicht führen könne, wenn nicht Oestreich und England entschiedenen Antheil an dem Kriege nahmen. Diese Vorstellung war nicht aus der Luft gegriffen; aber um die Hülfe Oestreichs und Englands herbeizuführen, durfte man nicht von Hause aus hinter die russische Grenze zurückweichen wollen, sondern mußte sich nach Kräften wehren, um den Franzosen nach Möglichkeit Kräfte abzustoßen und Oestreich und England Lust zu machen, gegen den geschwächten gemeinschaftlichen Feind ihrerseits einzuschreiten. Indessen wer will hier tadeln? Wer in dieser Zeit unter den handelnden Personen gelebt hat, wird sicher den Eindruck nicht verloren haben, den eine unglückliche Zeitung nach der andern auf

die Gemüther hervorbrachte, und wie nur die hervorragendsten Persönlichkeiten nicht gänzlich darnieder gebeugt waren, und nicht an jeder Rettung verzweifelten. Schrieb doch General Burhöwden noch am 26. Dezember dem General Bennigsen: „Nous ne pouvons pas mieux faire, que de nous retirer, pour gagner le temps de combiner nos idées“ — gewiß ein Zeugniß von dem rathlosen Zustande, in welchen die vorangegangenen Ereignisse auch diejenigen Personen versetzt hatten, die doch eine Uebersicht des Ganzen hätten gewinnen können. Diese Ansicht, von der Unzulänglichkeit der Mittel, Napoleon auf die Dauer zu widerstehen, hat während des ganzen Krieges auf den Gang desselben verderblich eingewirkt, da sie in den höchsten Stellen, selbst in der Umgebung des Kaisers zu finden war und bei allen zu ergreifenden Maßregeln erst überwunden werden mußte. —

Will man zur eigenen Belehrung versuchen, eine Aufstellung an der Weichsel zu finden, welche vielleicht im Stande gewesen wäre, die Aufgabe der Verbündeten zu erfüllen, so möchte etwa die folgende nicht ganz unangemessen erscheinen:

Das preußische Korps bleibt in seiner Aufstellung an der untern Weichsel. Der Strom hat dort so an Bedeutung gewonnen, daß man mit geringen Kräften zur Vertheidigung ausreichen kann, da der Angreifende auf gewisse Uebergangspunkte beschränkt wird. Man hätte nur die Garnison von Warschau herangezogen, um das Korps zu vereinigen und den Russen allein die mittlere und obere Weichsel zu überlassen.

Die Hauptkräfte der Russen finden eine Aufstellung rückwärts von Plock mit einer Weichselbrücke und einem recht soliden Brückenkopf an passender Oertlichkeit auf dem linken Ufer; Abtheilungen gegen Brześć Kujawski, Sompolno, Kolo, sowohl zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen als zur Niederhaltung der polnischen Insurrektion und zur Benutzung des Landes für die Ernährung der Armee. Warschau behält eine Besatzung, die sich nöthigenfalls mit Zerstörung der Weichselbrücke nach Praga zurückzieht. Die vorgeschobenen Abtheilungen ziehen sich beim Vorrücken der Franzosen theils auf Plock, theils auf Warschau zurück, und werden

weiterhin benutzt zur Beobachtung der Weichsel zwischen Plock und Modlin und zwischen Modlin und Praga.

Mit einer solchen Offensivstellung bei Plock, welche namentlich den Franzosen von der festen Haltung der Russen Kunde geben sollte, würden es die vorgeschobenen französischen Korps, welche die Streitkräfte ihrer Gegner nicht so leichthin übersehen konnten, nicht füglich gewagt haben, ohne Weiteres gegen Warschau vorzudringen. Wagten sie es aber dennoch, so war es Zeit, zu einem kurzen Offensivstoß über die Weichsel vorzugehen.

Man kann annehmen, daß Napoleon bei einem solchen Verhalten der Russen, die Versammlung seiner Streitkräfte bei Posen abgewartet haben würde, um alsdann hier oder dort die Weichsel zu überschreiten, während der Brückenkopf bei Plock maskirt wurde. Eine solche Konzentrirung war erst Anfang Dezembers möglich, zu welcher Zeit auch General Buxhöwden am Narew eintreffen konnte.

Oberhalb der Bzurra-Mündung war nicht leicht ein Uebergang zu befürchten. Ein Uebergang zwischen Warschau und Modlin, wenn er gegen die dort postirten Truppen erzwungen werden konnte, zwängte die Franzosen in den Winkel zwischen der damaligen östreichischen Grenze[1]), dem Bug und dem Narew, einer neuen, starken Vertheidigungslinie, und nahm ihnen in Bezug auf Plock jede Verbindung, wenn die Russen über die Weichsel vordrangen und die zurückgelassenen französischen Abtheilungen über den Haufen warfen; es war nur erforderlich, daß die russischen zwischen Warschau und Modlin stehenden Abtheilungen sich zum etwanigen Rückzug über den Narew einen Uebergang, vielleicht bei Zegrz, bereit hielten. Ein Uebergang zwischen Modlin und der Bzurra-Mündung konnte wohl von der Postirung gänzlich verhindert werden, und dauerte, wenn er nicht zu verhindern war, so ge-

---

1) Die östreichische Grenze verfolgte die Pilica bis zur Mündung, lief dann auf dem rechten Weichselufer parallel mit dem Strome auf eine Meile Entfernung von Warschau und erreichte den Bug eine gute Viertelmeile oberhalb der Mündung in der Narew.

raume Zeit, daß von Plock her dagegen eingeschritten werden konnte; auch befanden sich die Franzosen in dem Winkel zwischen Bzurra, östreichischer Grenze und Warschau in Bezug auf ihre Verbindungen in einer sehr unangenehmen Lage.

Unwahrscheinlicher noch war ein Uebergang zwischen der Bzurra-Mündung und Plock. Die Hauptkräfte der Russen standen zu nah, um ihn zu gestatten.

Versuchte Napoleon den Uebergang zwischen Plock und Thorn, obgleich er daselbst in ein weites, wenig angebautes Waldterrain einging, um so zugleich in einer Richtung vorzudringen, welche die Russen von den Preußen isolirte, so konnte man bei dem Zeitverlust, den die Anstalten zum Uebergang und der Uebergang selbst verursachten, mit Sicherheit darauf rechnen, sich noch rückwärts in der Gegend von Soldau mit den Preußen wieder vereinigen zu können, wenn man sich nicht getraute, die Franzosen wieder über die Weichsel zurückzuwerfen. Vorzuziehen war es indessen, für solchen Fall, die Preußen weichselabwärts in der linken Flanke der Franzosen manövriren zu lassen.

Versuchte Napoleon endlich den Uebergang unterhalb Thorn, so waren die Preußen anzuweisen, wenn es ihnen nicht gelang, den Uebergang zu verhindern, hinter der Drewenz die Vereinigung mit der von Plock heranrückenden russischen Armee zu suchen, um mit dieser gemeinschaftlich an der Drewenz mit ihrem sumpfigen Thale eine neue Vertheidigungslinie zu gewinnen.

Die Zeit und Mittel, um sich einen gesicherten Uebergang bei Plock zu bilden, waren hinlänglich vorhanden. Es kam nur noch darauf an, sich aller vorhandenen Uebergangsmittel auf dem unteren Narew und der Weichsel zu bemächtigen, die Truppen so kantoniren zu lassen, daß man sie in jedem Augenblick in der Hand hatte, wozu sich die Gegend von Plock noch am meisten eignet, und endlich solche Verpflegungsanstalten zu treffen, daß man jederzeit mit einem eisernen Bestand an Lebensmitteln auf 2—3 Tage abmarschiren konnte. Die preußischen Behörden würden mit dem größten Eifer für die gute Verpflegung der Russen gesorgt haben, wenn man ihnen diese Sorge nur allein überlassen wollte.

Drittes Kapitel.

Vormarsch der Franzosen gegen die Weichsel — freiwilliger Rückzug der Russen — Uebergang der Franzosen.

Es ist bereits erwähnt worden, daß nach der unerwarteten Einnahme von Küstrin, wodurch Napoleon auch an der mittleren Oder festen Fuß gewonnen hatte, alsbald die weiteren Operationen gegen die Weichsel beschlossen worden waren, obgleich die Korps, welche dem General Blücher nach Lübeck gefolgt, und das Neysche Korps vor Magdeburg, augenblicklich noch nicht disponibel waren. Zunächst wurden zwei Haupt-Kolonnen gebildet: von Frankfurt a. O. in der Richtung auf Posen und Warschau, und von Stettin und Küstrin in der Richtung auf Thorn.

Schon am 4. November hatten zwei Regimenter Chasseurs des Davoutschen Korps Posen erreicht, wo sie mit Jubel empfangen worden waren. Am 5. November rückte die Infanterie der Avantgarde des Korps auf Meseritz, wo sie bis auf Weiteres stehen bleiben sollte; indessen schon am 6. befahl Napoleon den Marsch des ganzen Korps auf Posen, da er bereits übersehen konnte, daß die den General Blücher verfolgenden Korps binnen Kurzem disponibel werden würden. Die Kürassier-Division Nansouty, die Dragoner-Division Beaumont und die leichte Kavallerie-Brigade Milhaud der Kavallerie-Reserve mußten sogleich abrücken, um den M. Davout zu verstärken.

Am 9. Nov. rückte der Marschall in Posen ein und sammelte in den nächsten Tagen die ihm untergebenen Truppen in der Umgegend. Die leichte Kavallerie ging sogleich auf Sompolno vor.

Das 5. Korps des M. Lannes, das Erholungsquartiere zwischen Stettin und Stargardt bezogen hatte, mußte am 7. November, verstärkt durch die Dragoner-Division Becker, nach Schneidemühl aufbrechen, wo es sich am 10. sammelte. Die so eben beim Korps eingetroffenen leichten Regimenter Nr. 21 und 28 waren einstweilen zur Besatzung von Stettin zurückgeblieben. Die leichte Kavallerie-Brigade Treilhard, welche auf ihrem Wege einen Rekrutentransport aufgehoben hatte, ging sogleich weiter vor, um die preußischen Aushebungen auf dem linken Weichselufer auf einen möglichst engen Kreis zu beschränken.

Das 7. Korps des M. Augereau marschirte am 5. und 6. November aus dem Hüttenlager vor Berlin über Küstrin auf Driesen, um dem M. Lannes als Soutien zu dienen.

Die Besetzung Posens durch die Franzosen gab das Signal zum allgemeinen Aufstande der Bewohner Südpreußens. Es gingen Deputationen nach Berlin, um Napoleon zu bewegen, die Unabhängigkeit Polens auszusprechen, und der in französischen Diensten stehende General Dombrowski ging alsbald an die Organisation von 4 Regimentern aus den von allen Seiten heranströmenden Freiwilligen. Außerdem wurden alle Maßregeln getroffen, um Posen zum Hauptdepot und Magazin für die weiter vorrückenden Truppen zu machen.

In Bezug auf die Unabhängigkeits-Erklärung Polens scheint Napoleon einen Augenblick schwankend gewesen zu sein, denn einerseits mußte durch eine solche Erklärung die Begeisterung der Polen aufs Aeußerste gesteigert und ihm ein unbedingt ergebener Verbündeter in ihnen gesichert werden, auf der andern Seite aber führte sie nothwendig zu einem Kampf auf Leben und Tod mit Rußland und zu einem neuen Bruch mit Oestreich, da ohnedies bei der Annäherung der Franzosen auch in dem östreichischen Gallizien Bewegungen hervorgerufen wurden, die nur durch die Anwesenheit östreichischer Streitkräfte niedergehalten werden konnten. Die Deputation, welche die Polen nach Berlin geschickt hatten, hatte

Napoleon zwar durch Rathschläge in die ihnen günstigen Wege zu leiten gesucht, aber es war ihm kein Wort entschlüpft, das eine Herstellung ihrer Nationalität bindend verheißen hätte.[1]) Unterm

---

1) Er sagte der Deputation unter Anderem:

„Frankreich hat niemals die verschiedenen Theilungen Polens anerkannt. Ich kann aber dessenungeachtet Eure Unabhängigkeit nicht aussprechen, bevor Ihr nicht entschlossen seid, Eure Rechte als Nation mit den Waffen in der Hand durch alle Arten von Opfern, selbst mit dem Leben zu vertheidigen. Man hat Euch vorgeworfen, daß Ihr in Euren unaufhörlichen innerlichen Streitigkeiten die wahren Interessen und das Heil Eures Vaterlandes aus den Augen verloren hättet. Aufgeklärt durch Euer Unglück, einigt Euch jetzt und beweiset der Welt, daß nur ein Geist die ganze polnische Nation belebe" .... Dann fügte er hinzu: „Um Polen herzustellen, bedarf es Blut und wiederum Blut und abermals Blut."

In Folge dieser Unterredung erließen die polnischen Deputirten nachstehende Proklamation vom 3. November:

„Polen! Napoleon der Große, der Unüberwindliche, betritt Polen mit 300,000 Mann. Ohne seine Absichten ergründen zu wollen, suchen wir seine Großmuth zu verdienen. „„Ich werde sehen — hat er zu uns gesagt — ich werde sehen, ob Ihr es verdient eine Nation zu sein. Ich begebe mich nach Posen; dort werden sich meine ersten Ideen in Bezug auf Euer Geschick bilden.""

„Polen! Es hängt also von Euch ab, ob Ihr bestehen und ein Vaterland haben wollt. Euer Rächer, Euer Schöpfer ist gekommen. Eilet ihm von allen Seiten voran, wie in Thränen zerfließende Kinder beim Anblick ihres Vaters. Bringt ihm Eure Herzen, Eure Arme. Rafft Euch auf und beweiset ihm, daß Ihr bereit seid, Euer Blut zu vergießen, um Euer Vaterland wieder zu erlangen. Er weiß, daß Ihr entwaffnet seid; er wird Euch Waffen liefern. — Und Ihr Polen, die Ihr durch unsere Unterdrücker gezwungen seid, für sie und gegen Euer eigenes Interesse zu kämpfen, kommt, sammelt Euch unter den Fahnen Eures Vaterlandes."

„Bald wird Kosciusko, gerufen von Napoleon dem Großen, auf seinen Befehl zu Euch reden. Während dessen empfanget dieses Pfand seines hohen Schutzes. Erinnert Euch, daß der Aufruf, durch welchen man Euch zur Bildung von Legionen in Italien aufforderte, Euch nicht verrathen hat. Es sind dies die Legionen, welche den Beifall des unüberwindlichen Helden Europas verdient, und ihm den ersten Eindruck von dem Geist und dem Charakter des polnischen Volkes gegeben haben."

17. November schrieb zwar der M. Berthier dem M. Davout: „Der Kaiser ist bereit, die Unabhängigkeit Polens anzuerkennen, wenn ihm dadurch ein sicherer Zuwachs von 40,000 Mann erwächst" — indessen sollte diese Erklärung wohl nur unter der Hand unter den Polen verbreitet werden, um sie anzutreiben, alle Kräfte zur Bildung bedeutender Streitmittel anzusetzen; was weiter zu thun war, wenn der Zweck erreicht worden, würde Napoleon wohl den Umständen angepaßt haben. —

Als Napoleon am 13. November die durch die Kapitulation von Ratkau und die Uebergabe von Magdeburg verwendbar gewordenen Truppen nach der Oder in Marsch gesetzt hatte, wurde die Fortsetzung der Bewegungen gegen die Weichsel befohlen.

Der M. Davout sollte auf Gnesen marschiren; die Kavallerie der Generale Beaumont und Milhaud in die Gegend von Klodawa rücken, der erstere General daselbst stehen bleiben, der andere aber noch weiter auf Warschau vormarschiren, um der Insurrektion eine größere Ausdehnung zu gewähren und wo möglich mit Hülfe der Insurgenten die preußische Garnison von Warschau gefangen zu nehmen. In dieser Aufstellung sollte der Marschall verharren, bis man nähere Nachrichten über den Stand der Dinge jenseits der Weichsel erhalten haben würde.

Der M. Lannes sollte auf Thorn vordringen, sich wo möglich dieses Uebergangspunktes bemächtigen und das Augereausche Korps an sich ziehen. Gelang die Besitznahme von Thorn nicht, so sollte er stromaufwärts Kantonirungen beziehen, nachdem er sich dem Davoutschen Korps genähert hatte.

Der M. Augereau sollte dem 5. Korps folgen und die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel weichselabwärts auf Graudenz dirigiren.

Demzufolge marschirte der M. Davout auf Gnesen, mußte aber schon am 17. den Marsch auf Sompolno fortsetzen, wo er am 18. eintraf. Die Kürassier-Division Nansouty besetzte an demselben Tage Konin a. W., dagegen rückte die Dragoner-Division Beaumont von Klodawa nordwärts auf Kowal. Die leichte Kavallerie streifte bis gegen die Weichsel und Lowicz, wo sie am 22. zuerst mit Kosaken des Obersten Jurkowski in Berührung

trat, auch dem aus Lenczyc über Plock sich abziehenden preußischen Park und Train einige Wagen und einige Dragoner der Bedeckung vom Regiment Rouquette fortnahm. Die Dragoner-Division Klein, die sich von rückwärts in Eilmärschen näherte, wurde ebenfalls unter die Befehle des M. Davout gestellt.

In dieser Zeit hatte Czenstochau kapitulirt, was hier gleich in Kurzem berichtet werden kann.

Seit der Besitznahme von Südpreußen war für die Instandsetzung des befestigten Klosters Klarenburg bei Czenstochau nichts geschehen; man sah den Punkt nicht mehr als haltbar an. Es waren daher auch keine Befehle zur Ravitaillirung des Platzes gegeben, vielmehr unterm 4. November dem General Köhler in Warschau befohlen worden, die Garnison von Czenstochau nach Kosel abrücken zu lassen. Der Befehl hierzu gelangte indeß nicht mehr durch die Insurgenten nach seinem Bestimmungsort.

Kommandant von Czenstochau war der Major Hundt. Die Besatzung bestand aus dem 3. Musketierbataillon von Plötz in der Stärke von 13 Offizieren, 472 Mann und etwa 100 Mann der 2. südpreußischen Invalidenkompagnie. Unter dieser geringen Mannschaft befanden sich noch viele Polen, die von dem Geist der Insurrektion ergriffen waren.

Der Kommandant, ganz abgeschnitten, sandte zwei Offiziere nach Breslau und nach Kalisch, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Der Erstere kehrte ohne Nachrichten zurück, der Andere, ein geborner Pole, ging zum Feinde über.

Am 13. November zog der Kommandant die Besatzung nach dem Kloster zurück. Der elende Zustand desselben und der Mangel an Lebensmitteln ließen den Obersten Maschkow, den Kommandeur des 3. Musketierbataillons, dem Kommandanten den Rath ertheilen, das Fort zu verlassen und mit der Besatzung nach dem 13 Meilen entfernten Kosel abzuziehen. Der Kommandant glaubte indessen, seinen Posten nicht ohne Befehl verlassen zu dürfen.

Mittlerweile hatte ein Trupp Insurgenten die Altstadt Czenstochau besetzt. Der Kommandant ließ ihn am 17. durch 60 Mann unter dem Major Tschepe mit Verlust über die Warthe treiben, jedoch kehrten die Insurgenten in der Nacht wieder zurück.

In der Nacht zum 19. entdeckte man vom Kloster aus viele Feuer, die auf ein feindliches Lager schließen ließen, doch hinderten der Mangel an Kavallerie und die Insurgenten, Nachrichten darüber einzuziehen. Es war lediglich ein Detaschement des 12. Chasseur-Regiments der Davoutschen leichten Kavallerie unter dem Eskadronchef Deschamps, das am 18. vor Czenstochau eingetroffen war, und durch die Menge der Wachtfeuer das Dasein eines bedeutenden Korps glauben machen wollte.

Am 19. hatte die Garnison das letzte Brod verzehrt, und es erschien ein feindlicher Parlamentair, der die Besatzung im Namen des M. Davout aufforderte. Anfänglich wies der Kommandant die Zumuthung zurück, als er sich indessen überzeugte, daß der Feind durch die Klostergeistlichen hinlängliche Kenntnisse von dem Zustande des Forts erlangt hatte und an eine Unterstützung nicht zu denken war, willigte er in die Kapitulation. Die Besatzung wurde kriegsgefangen, die Offiziere auf ihr Ehrenwort entlassen; die aus Polen gebürtigen Offiziere traten sofort in die Reihen der Feinde über. Der Kommandant starb sehr bald nach der Uebergabe. —

Das 5. Korps des M. Lannes brach in Folge des mitgetheilten Befehls von Schneidemühl auf. Eine Abtheilung leichter Kavallerie stieß am 14. November auf ein vom General L'Estocq vorgeschobenes Kavallerie-Detaschement von Rouquette-Dragoner unter dem Major Mutius und wurde zerstreut; zwei französische Ingenieur-Offiziere, welche die Bestimmung hatten, die Weichsel zu rekognosziren, wurden gefangen genommen. Am 15. erreichte die Vorhut der Infanterie des Lannesschen Korps Bromberg, und Major Mutius zog sich bei Fordon über die Weichsel zurück. An demselben Tage besetzte das den Preußen folgende 10. Husaren-Regiment noch Schulitz. In Bromberg fielen den Franzosen sehr bedeutende Getraide-Vorräthe in die Hände.

Als in Thorn die Meldung von dem Erscheinen französischer Kavallerie bei Bromberg eingegangen war, wurde noch am Abend des 14. der in Podgorce vor Thorn mit 100 Pferden von Baczko- und Rouquette-Dragoner stationirte Lieutenant Sydow zur Unterstützung des Majors Mutius auf Bromberg vor-

gesandt, und am 15. Morgens rückte der Oberst Bülow mit seinem Füsilierbataillon und einer Kavallerie-Abtheilung zur weitern Verstärkung nach. Der Lieutenant Sydow erreichte mit Tages-Anbruch das Städtchen Schulitz und setzte den Marsch auf Bromberg fort, auf welchem ihm bereits ein feindlicher Parlamentair, der an den General L'Estocq nach Thorn gesandt worden war, begegnete. Dicht vor Bromberg stieß das Detaschement auf feindliche Infanterie und erfuhr, daß der Major Mutius sich am Morgen nach leichtem Gefecht auf Fordon abgezogen habe. Der Rückzug wurde angetreten, auf welchem man durch eine gefangen genommene feindliche Ordonnanz erfuhr, daß Schulitz durch ein ganzes feindliches Husaren-Regiment besetzt sei. Der Lieutenant Sydow beschloß sich durchzuschlagen. Mit gespannter Pistole eröffneten 16 Dragoner den Zug, das Detaschement folgte in geringer Entfernung. So ging der Marsch unbehindert vom Feinde durch Schulitz, doch jenseits fand man einen Schlagbaum heruntergelassen und einige französische Husaren dahinter aufgestellt. Die preußische Spitze feuerte ihre Pistolen ab und das Detaschement eilte im Trabe herbei. Unbegreiflicherweise räumten die Franzosen den Schlagbaum, der alsbald von den Dragonern geöffnet wurde. Doch nun erblickte man mehrere Schwadronen in Bereitschaft, die Dragoner zu empfangen. Ohne einen Augenblick zu verlieren, warf sich der Lieutenant Sydow auf den Feind, durchbrach denselben und erreichte glücklich ein nicht entferntes Gehöft, wo er seine Leute wieder sammelte, ja auch die heranzog, welche ihre Pferde eingebüßt hatten, da der Feind nur eine kurze Strecke verfolgte. Ein Drittel der Mannschaft wurde vermißt und der Rest war meist verwundet. Auf dem weitern Rückzug gegen Podgorce erreichte der Lieutenant Sydow noch die Arriergarde des Obersten Bülow, der bei der Nachricht von der Besetzung von Schulitz nicht gewagt hatte, in dem durchschnittenen Terrain weiter vorzugehen.

Eine andere feindliche stärkere Kavallerie-Abtheilung, die sich befohlenermaßen von Schneidemühl in der Richtung auf Graudenz vorbewegt hatte, wies den Hauptmann Möllendorf, der als Partisan mit einer gemischten Kavallerie-Abtheilung bei Neu-

Stettin verblieben war, um die vom Könige angeordneten Rekruten-Aushebungen zu beschützen, und sich allmälig auf Tuchel zurückgezogen hatte, am 14. November auf Schwetz zurück. Auch der Oberst Morstein von Auer-Dragoner wurde am 14. bei Belno, auf der Straße von Tuchel nach Graudenz, angegriffen, und zog sich auf Graudenz zurück. Am 18. wurde die Festung vom linken Weichselufer aus durch einen Obersten des Lannesschen Korps vergeblich aufgefordert, die Schiffbrücke verbrannt. Der König hatte sich bereits am 16. von Graudenz nach Osterode begeben. — Nachdem sich der General L'Estocq von der Annäherung eines starken feindlichen Korps überzeugt hatte, ließ er ebenfalls die Brücke bei Thorn am 16. abbrennen, und am 17. traf auch bereits die Avantgarde des M. Lannes in Podgorce, gegenüber von Thorn, ein. Sogleich wurde, ohne von der Anwesenheit preußischer Truppen Notiz zu nehmen, von den Franzosen ein Parlamentair über die Weichsel an den Magistrat von Thorn mit der Aufforderung geschickt, ihnen alle auf dem rechten Ufer befindlichen Fahrzeuge, einige tausend Brote, Schlachtvieh 2c. 2c. zuzuführen, oder Einäscherung der Stadt zu gewärtigen. Der General L'Estocq beantwortete für den Magistrat den Antrag ablehnend, doch befand sich der Parlamentair noch auf dem rechten Ufer, als die Franzosen bereits anfingen, die Stadt zu beschießen. Das Feuer wurde nicht beantwortet.

Gegen Abend erschien ein zweiter Parlamentair mit der Drohung, die Stadt in Brand zu setzen, wenn sie nicht alsbald geräumt würde. Der preußische General wies darauf hin, daß er nicht die Stadt, sondern den Weichselübergang vertheidige, und ließ in der Nacht zum 18. ober- und unterhalb Thorn einige Geschütze hinter Erdaufwürfen placiren, um jeden Uebergangsversuch ernsthaft zu verhindern.

Am 18. gewahrte man das ganze Korps des M. Lannes am jenseitigen Ufer, und schätzte es auf 16—18,000 Mann mit einigen 20 Geschützen. Eine ansehnliche Batterie beschoß 3 Stunden lang bis gegen Mittag die Stadt ohne besondern Erfolg. Einige reitende Geschütze beantworteten das Feuer zur Ersparung

der Munition durch wenige Schüsse, die indessen doch zwei feindliche Geschütze demontirten.

Gegen Mittag erschien abermals ein Parlamentair des Generals Victor, der dem General L'Estocq mittheilte: daß der M. Lannes durch den General Grafen Kalkreuth, der zur Zeit noch das preußische Korps kommandirte, benachrichtigt worden sei, daß man wegen Schließung eines Waffenstillstands unterhandle, und da der Marschall den Befehl habe, trotz aller Hindernisse bei Thorn überzugehen, so schlüge er dem General L'Estocq vor, die preußischen Truppen von Thorn zurückzuziehen und bei eingestellten Feindseligkeiten die weitern Unterhandlungen abzuwarten.

Der preußische General willigte nur in die Einstellung der Feindseligkeiten, bis er den Willen seines Königs hatte einholen können, was in wenigen Tagen von Osterode her geschehen konnte, da es ihm allerdings nicht unangenehm war, Zeit zu gewinnen, um dem feindlichen Uebergang mit mehrerem Nachdruck begegnen zu können. Der M. Lannes wies indessen diese Modifikation seines Antrages zurück, und forderte abermals die Räumung von Thorn, mit dem Bemerken, daß eine preußische Armee ja nicht mehr bestehe, und der Widerstand so weniger Truppen durchaus erfolglos sein würde. Als der Parlamentair sich erlaubte, dieser Bemerkung seines Generals eigene insolente Aeußerungen hinzuzufügen, sandte der General L'Estocq ihn ohne Weiteres zurück, und verbat sich alle weiteren Anträge. Der General Victor mußte sich nunmehr eine persönliche Unterredung erbitten, um das Betragen des Parlamentairs zu entschuldigen. In dieser Unterredung suchte der französische General auf eine höflichere Weise den General L'Estocq zu Gunsten der Wünsche des Marschalls zu stimmen; doch als auch die Höflichkeit keinen besonderen Eindruck machte, erbat er sich für den M. Lannes selbst eine Zusammenkunft, die auch am Abend stattfand.

Der Ueberredung fügte der Marschall nunmehr auch noch die Versicherung hinzu, daß Danzig bereits genommen worden, der M. Davout die Weichsel bei Plock überschritten habe, und ein anderes Korps in Warschau eingerückt, mithin das preußi=

sche Korps bereits völlig abgeschnitten sei, daß er selbst endlich des Ueberganges bei Thorn gar nicht bedürfe, sondern übergehen könne, wo er wolle, und daß dann die preußischen Truppen bei Thorn verloren seien. General L'Estocq ließ sich natürlich durch solche leicht zu erkennende Entstellungen nicht bestimmen, sondern willigte wiederum nur in die Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Rückkehr eines Kouriers vom Könige. Endlich ging der M. Lannes darauf ein, verlangte aber täglich 12,000 Portionen und einige 1000 Rationen, da sein Korps in dieser Gegend Mangel litte. Als der General L'Estocq auch diese Zumuthung zurückwies, kam man überein, die Feindseligkeiten ohne weitere Bedingungen einzustellen.

Kaum waren die beiden Generale von einander geschieden, so geschah von Seiten der Franzosen gerade das Gegentheil von dem, was verabredet worden war; sie beschossen die Stadt mehrere Stunden lang aus allen Geschützen. Aufgebracht über diese Wortbrüchigkeit, sandte der General L'Estocq am 19. an den M. Lannes, und erbat sich eine Erklärung über solches befremdendes Betragen. Die Antwort war, daß der Marschall erneuerten Befehl erhalten habe, den Uebergang zu erzwingen.

Es würde nicht der Mühe lohnen, die Versuche der Franzosen, den General L'Estocq zum Verlassen der Weichsel zu bestimmen, so ausführlich zu erzählen, wenn es nicht interessant wäre, die Künste näher kennen zu lernen, welchen die Franzosen auch die Uebergabe von Stettin, Küstrin, Magdeburg ꝛc. verdankten, und die hauptsächlich auf die Voraussetzung von der Verzweiflung der Gemüther an der Möglichkeit eines glücklichen Erfolges im Kampfe gegen Napoleon gegründet waren. Der General L'Estocq war der Erste, der sich nicht irre machen ließ, und wenn man auch heut zu Tage darin gar nichts Besonderes finden wird, die Drohungen, Anmaßungen und Entstellungen der Franzosen beinahe lächerlich erscheinen, so war doch in jenen Tagen die Gesinnung des preußischen Generals und das Verfahren der Franzosen von großer Bedeutung.

Die Protestation des Generals L'Estocq hatte zwar zur Folge, daß die Franzosen das Feuer einstellten — vielleicht mehr noch,

weil sie keinen Erfolg wahrnahmen — jedoch verbanden sie das linke Weichselufer durch eine Laufbrücke mit der Bazarkämpe[1]), ließen Holz zu Flößen hauen und alle Oderkähne aus der Brahe nach der Weichsel transportiren. Ostrometzko gegenüber lagen bereits 11 dergleichen Fahrzeuge, welche die preußische Batterie in Brand zu setzen suchte.

Am 19. Nachmittags knüpfte der Divisions-General Suchet aufs Neue Unterhandlungen an.

Der Feind detaschirte starke Abtheilungen die Weichsel aufwärts, und machte Miene, den Strom bei Wroclawiek zu überschreiten. Die Aufmerksamkeit der daselbst stationirten Truppen — vom Füsilierbataillon Wackenitz — und das Feuer der dorthin gesandten reitenden Geschütze vereitelten den Versuch, der auch wohl aus Mangel an Mitteln gescheitert sein würde.

Am 21. lief die Nachricht ein, daß der M. Augereau mit etwa 18,000 Mann bei Bromberg angelangt sei. Der Feind arbeitete an Batterien auf der Bazarkämpe, wurde aber durch mehrere wohl angebrachte Kartätschschüsse von der Insel vertrieben. Es wurden an diesem und dem folgenden Tage immer mehr Fahrzeuge aus der Brahe in die Weichsel gebracht, bei Tage gegen das preußische Artilleriefeuer hinter den über dem Wasserspiegel erhabenen Inseln verborgen und in der Nacht stromaufwärts nach Podgorce gebracht. Der General L'Estocq ordnete mehrere Expeditionen zur Wegnahme jener Kähne an und das Füsilierbataillon Bülow führte sie so gut aus, daß 26 der größten Fahrzeuge dem Feinde abgenommen und zerstört wurden.

Aller Uebergangsmittel beraubt, marschirte der M. Lannes am 23. und 24. die Weichsel aufwärts, um sich dem Davoutschen Korps zu nähern. Ueber Sluzewo, Brześć und Gostynin erreichte er die Gegend um Sochaczew, wo er bis zum 5. Dezember weitläuftige Kantonirungen längs der Bzurra bezog; die Division Suchet bei Lowicz, die Division Gazan bei Sochaczew selbst.

---

1) Eine Insel im Strom, über welche die Thorner Brücke führt und etwa 500 Schritt vom rechten Ufer entfernt.

Das Augereausche Korps, das dem Lannesschen auf einige Tagemärsche gefolgt war, hatte Bromberg am 20. November erreicht und sich daselbst in sich vereinigt. Die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel streifte die Weichsel abwärts bis Graudenz und forderte sogar die Festung auf. Als das Korps selbst stromaufwärts bei Thorn vorbeizog, wurde der Ort wirkungslos beschossen. Der M. Augereau bezog Kantonirungen die Weichsel aufwärts von Wroclawiek bis zur Bzurra; nur die leichte Kavallerie des Korps blieb mit einem Infanterie-Regiment und 4 Geschützen vor Podgorce mit dem speziellen Auftrag, Bromberg zu sichern und die Weichsel von Thorn bis Graudenz zu beobachten. Man besetzte die Bazarkämpe aufs Neue und behauptete sich daselbst bis zur Ankunft des Neyschen Korps. Von den Preußen wurden in dieser Zeit wieder mehrere Unternehmungen über die Weichsel ausgeführt und meistens vom besten Erfolge begleitet; besonders zeichnete sich das Füsilierbataillon Bülow aus, und brachte viele Gefangene ein. —

Napoleon hatte noch immer seine Anwesenheit in Berlin für nothwendig gehalten; um aber dennoch Einheit in die Bewegungen der vorgeschobenen Korps zu bringen, da es möglich schien, daß die Russen über die Weichsel vordrängen, bevor noch die zurückstehenden Korps in die Linie eingerückt sein konnten, übergab er dem Großherzog von Berg das Ober-Kommando über das 3., 5. und 7. Korps und über das seines Bruders Jerome.

Der Großherzog traf am 20. November in Posen ein, begab sich sogleich zur Avantgarde des Davoutschen Korps, und vereinigte wiederum die Kürassier-Division Nansouty, die Dragoner-Divisionen Klein, Beaumont und Becker, die leichten Kavallerie-Brigaden Milhaud und Lasalle, welche letztere indessen erst am 22. von Berlin abrückte, zu einer Kavallerie-Reserve unter seinem unmittelbaren Befehl. Mit dieser Kavallerie und dem Davoutschen Korps brach er alsbald weiter gegen Warschau vor. Jerome erhielt den Befehl, mit den beiden bayerschen Divisionen Wrede und Deroy, beziehungsweise von Glogau und Parchwitz in den Tagen vom 24—28. Nov. gegen Kalisch vorzurücken, und die Württemberger allein mit der Blokade von Glogau zu beauftragen.

Am 26. November traf die Avantgarde des Großherzogs von Berg bei Blonie auf das Detaschement des Obersten Jurkowski, das sich nach leichtem Vorpostengefecht über die Utrata zurückzog. Bei dem Gasthofe Utrata leistete der Oberst noch einigen Widerstand und setzte dann den Rückzug auf Warschau fort. Am 26. und 28. räumte der General Köhler mit der preußischen Besatzung den Ort, verbrannte in der Nacht zum 29. die Schiffbrücke, und ließ die preußischen Truppen unter dem Kommando des Generals Plötz zu dem Korps des Generals Grafen Kalkreuth abrücken, so daß die russische Division Sedmoratzki bei Warschau den Franzosen allein gegenüber blieb. Noch am Abend des 28. zog der Großherzog von Berg an der Spitze der Avantgarde in Warschau ein, da er sogleich von der Räumung benachrichtigt worden war. Am 30. rückte der M. Davout mit der Division Morand und einem Theil der Division Gudin ebenfalls ein; der Rest des Korps kantonirte zwischen Warschau und Blonie.

In der angegebenen augenblicklichen Aufstellung der Franzosen an der Weichsel — das 3. Korps bei Warschau, das 5. an der Bzurra, das 7. die Weichsel abwärts von der Bzurra bis Wroclawiek — konnte der Großherzog von Berg in wenigen Tagen 70,000 Mann bei Warschau oder die Weichsel abwärts vereinigen, wenn die Russen Miene machten, irgendwo den Strom zur Offensive zu überschreiten, was ohne einen vorhandenen Uebergang immer frühzeitig genug entdeckt werden konnte.

Von den noch rückwärtigen französischen Korps war das des M. Ney mit der Avantgarde, der Kavallerie und einer Division am 14. November von Magdeburg nach Berlin aufgebrochen, wo es am 17. einrückte und sich am 24. und 25. bereits in und bei Posen konzentrirte. Zwei Regimenter der andern Division verblieben in Magdeburg, ein Regiment übernahm die Eskorte der Gefangenen; der Rest der Division sollte so bald als möglich über Berlin folgen. Bereits am 29. und 30. mußte der M. Ney von Posen nach Thorn mit dem Befehl aufbrechen, die Bazarkämpe bei Thorn zu besetzen, den Uebergang nach derselben zu sichern und zu versuchen, sich der Stadt zu bemächtigen. Ein Pontontrain sollte ihm hierzu nachgesandt werden.

Von dem Theil der Kavallerie-Reserve, welcher den Zug nach Lübeck mitgemacht hatte, erreichte die leichte Kavallerie-Brigade Lasalle bereits am 21. Berlin und setzte, wie erwähnt, sogleich den Marsch auf Posen und Warschau weiter fort. Die Kürassier-Division Hautpoult, die Dragoner-Divisionen Sahuc und Grouchy folgten in starken Märschen.

Das 4. Korps des M. Soult erreichte am 25. November Frankfurt, vereinigte sich daselbst und setzte alsbald den Marsch nach Posen fort.

Das 1. Korps des M. Bernadotte hatte nach einiger Ruhe am 16. den Marsch von Lübeck angetreten und nur ein Bataillon daselbst zurückgelassen. Am 30. stand die Infanterie des Korps bei Frankfurt bereit, den Marsch nach der Weichsel fortzusetzen.

Napoleon hatte, wie im 1. Theil erzählt worden, in Berlin die Unterhandlungen mit Preußen wegen eines Waffenstillstandes fortsetzen, und am 16. vorbehaltlich der Ratifikation abschließen lassen. Am 25. ging er nach Küstrin in dem Augenblick, wo er die Uebergabe von Hameln erfuhr. Schon von Küstrin befahl er dem M. Mortier, mit seinem Korps Berlin gegen die Schweden, Engländer und alle sonstige Unternehmungen zu decken. Zu dem Ende sollte der Marschall zwei Divisionen in Rostock und in Anklam aufstellen, sein Hauptquartier in Schwerin nehmen, und so ein mobiles Korps formiren, das nach den Umständen gegen die Schweden in schwedisch Pommern, gegen ein feindliches Korps, das sich von Danzig oder Graudenz gegen die Oder bewegte, gegen die Engländer, welche in den Flußmündungen landeten, verwandt werden konnte. Alle aufrührerischen Bewegungen zwischen Oder und Rhein sollte der Marschall niederhalten und sich in jedem Augenblick in Bereitschaft befinden, hier oder dort verwandt zu werden. 8 französische, 3 italienische Regimenter und 6000 Holländer sollten im Verein mit den anmarschirenden Ersatzmannschaften das Korps auf 30,000 Mann bringen.

Am 26. ging Napoleon nach Meseritz, von wo aus er die sämmtlichen Kommandanten der eroberten preußischen Plätze, besonders aber die von Magdeburg, Stettin und Küstrin, über ihr Verhalten mit den geringen Besatzungen instruirte. Stettin glaubte

Napoleon von Danzig und Graudenz her durch eine mögliche Diversion bedroht, während er sich mit den Hauptkräften gegen die obere Weichsel bewegte. Der Kommandant sollte daher fortgesetzt Piquets auf 20 — 25 Stunden Entfernung auf den Straßen nach Danzig und Graudenz vorgeschoben haben; durch Spione, Ausfragen von Kourieren, durch Unterhaltung der Verbindung mit dem Kommandanten von Küstrin sich stets von dem in Kenntniß erhalten, was auf dem rechten Oderufer vorging; die Oder sollte er in Gemeinschaft mit der Garnison von Küstrin durch Posten sichern; die Verbindung über den Fluß sollte nur über Stettin, Küstrin und Frankfurt gestattet, auch alle Fahrzeuge und Fähren auf das linke Ufer gebracht werden. Am 27. ging Napoleon nach Posen, wo er bis zum 16. Dezember verweilte. Seine Garden brachen am 27. November von Küstrin ebendahin auf.

Auch hier in Posen, wo Napoleon aufs Feierlichste empfangen wurde, sah er sich wohl vor, nichts zu verheißen, was ihm später nicht freie Hand ließ, nöthigenfalls die Polen auch wieder zu verlassen. Dem Grafen Raczinski, der ihn begrüßen und die Bitte um Herstellung von Polen wiederholen mußte, antwortete er:

„Das Unglück von Polen ist das Resultat der inneren Spaltungen. Was durch die Gewalt zerstört worden, kann auch nur durch die Gewalt hergestellt werden. Ich würde mit lebhaftem Interesse den Thron von Polen sich erheben und durch seine Unabhängigkeit die der benachbarten Völker, bedroht durch den ungemessenen Ehrgeiz Rußlands, sicher gestellt sehen; aber Reden und unfruchtbare Wünsche genügen nicht. Wenn Priester, Edelleute und Bürger gemeinsame Sache machen, wenn sie den festen Entschluß fassen, zu siegen oder zu sterben, so werden sie siegen und können jederzeit auf meine Unterstützung zählen." —

In Posen kehrte der General Duroc von Osterode zu Napoleon mit der Nachricht zurück, daß der König von Preußen den Waffenstillstand nicht ratificirt habe, doch brachte dies in den weiteren kriegerischen Maßregeln keine Aenderungen hervor, da sie bereits auf diesen Fall berechnet waren.

Am 11. Dezember schloß Napoleon zu Posen mit Sachsen

ein enges Bündniß; der Kurfürst, der den Königstitel annahm, trat dem Rheinbunde bei und verpflichtete sich zur Gestellung eines Kontingents von 20,000 Mann, das indessen für den zu gewärtigenden Feldzug auf 6000 Mann ermäßigt wurde. Napoleon verhieß dagegen, die Abtretung des Kottbusser Kreises von Preußen an Sachsen zu bewirken, während der neue König einen Distrikt in Thüringen zu Gunsten eines von Napoleon zu bezeichnenden Fürsten cedirte.

Am 15. erklärten auch die Herzöge von Sachsen-Weimar, Gotha, Koburg, Meiningen und Hildburghausen ihren Beitritt zum Rheinbunde.

Den Aufenthalt in Posen benutzte Napoleon mit höchster Umsicht und Thätigkeit, um Alles, was die Armee in einem wenig kultivirten Lande bedurfte, herbeizuschaffen und an zweckmäßigen Punkten zu sammeln. Nicht nur Posen wurde zum Haupt-Magazinpunkt gemacht, sondern auch Magazine in Kalisch, Kowal und Bromberg angehäuft, Lenczyc aber zum Haupt-Waffen-, Munitions- und Bekleidungs-Materialien-Depot bestimmt. Der Ort wurde sogleich in Vertheidigungsstand gesetzt und mit 20 Geschützen armirt. Der große Artillerie-Park der Armee wurde am 6. Dezember bei Lenczyc aufgestellt und daselbst 30 schwere Geschütze ausgerüstet, um in dem künftig anzulegenden Brückenkopf an der Mündung des Narew in die Weichsel verwandt zu werden. Ferner wurde befohlen, in Lenczyc 40,000 Gewehre, 10,000 Säbel und 10,000 Pistolen von den eroberten Vorräthen zusammenzubringen, um bei den neuen Organisationen der polnischen Insurgenten benutzt zu werden. Zwei Detaschements Ingenieur-Geographen wurden organisirt, um mit dem Einen die Umgebungen von Warschau bis zur Mündung des Narew, mit dem Andern die Gegend von Lenczyc und das Land auf 20 Stunden in der Runde zu rekognosciren. Croquis der Straßen von Posen nach Küstrin, Glogau, Breslau, Thorn und Warschau sollten angefertigt werden. Jedes Korps sollte einen Ingenieur-Geographen bei der Avantgarde erhalten, um das Terrain rechts und links der Marsch-Linien zu zeichnen und die Croquis täglich an Napoleon einzureichen. In dem den Franzosen gänzlich unbekannten

Lande wollte Napoleon nichts versäumen, um sich einigermaßen über dessen Wegbarkeit, Boden und Bevölkerung aufzuklären. Ueber das, was mit Czenstochau vorzunehmen, erwartete Napoleon noch Bericht.

Zur Verstärkung der Armee war die Kürassier-Division Espagne aus Italien auf Leipzig in Bewegung, und eine Grenadier-Division von 8 Bataillonen aus den verschiedenen Regimentern der Armee zusammengestellt und in Berlin formirt, unter dem General Oudinot nach Polen in Marsch gesetzt worden. Alle Verstärkungen aus dem Innern von Frankreich und von den Küsten wurden auf Mainz und Wesel dirigirt, um von dort nach den Umständen weiter verwandt zu werden. Die Mündungen der Weser, Elbe und Trave wurden den Holländern zur Bewachung zugewiesen.

An die Armee erließ Napoleon folgende Proklamation vom 2. Dezember:

„Soldaten! Es ist heute ein Jahr, zu dieser selben Stunde, daß Ihr auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Austerlitz waret. Die erschreckten Russen flohen, oder streckten eingeschlossen die Waffen vor ihren Siegern. Am folgenden Tage ließen sie Worte des Friedens hören, aber sie waren trügerisch. Mit Mühe den Unfällen der dritten Koalition entschlüpft, in Folge einer vielleicht zu verdammenden Großmuth, haben sie eine vierte Koalition angezettelt. Aber der Verbündete, auf dessen Taktik sie ihre Haupthoffnung setzten, ist nicht mehr; seine festen Plätze, seine Hauptstädte, seine Magazine, seine Zeughäuser, 280 Fahnen, 700 Feldgeschütze, 5 große Kriegsplätze sind in unsern Händen. Die Oder, die Warthe, die Wüsten Polens, die schlechte Witterung der Jahreszeit haben Euch keinen Augenblick aufhalten können; Ihr habt Allem getrotzt, Alles überwunden; Alles ist geflohen bei Eurer Annäherung. Soldaten! wir legen die Waffen nicht aus der Hand, bevor nicht ein allgemeiner Friede die Macht unserer Verbündeten befestigt und gesichert, und unserm Handel die Freiheit und seine Kolonien zurückgegeben hat. Wer würde den Russen das Recht zugestehen, die

Schicksale abzuwägen? Wer ihnen das Recht zugestehen, so gerechte Absichten zu vereiteln? Sie und wir, sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?"

Da die Russen nicht die geringste Anstalt machten, über die Weichsel vorzugehen, auch die bereits disponiblen Kräfte ausreichten, um ihnen solchen Uebergang ernsthaft zu verbieten; da ferner Nachrichten einliefen, daß in Schlesien unter dem Schutz der Festungen preußischer Seits bedeutende Rüstungen stattfänden; vielleicht auch weil bereits die Nachricht von dem Gewinn eines Weichsel-Ueberganges in Posen eingelaufen war, so erhielt die bayersche Division Wrede am 3. Dezember den Befehl, von Kalisch nach Breslau zu marschiren, um die Belagerung dieses Platzes sofort zu beginnen, nachdem Glogau bereits am 2. Dezember kapitulirt hatte. Die Division Deroy mußte noch bis zum 6. bei Kalisch verweilen und dann nach Polnisch-Wartenberg rücken, um für Breslau und für die Haupt-Armee verwendbar zu bleiben. —

Im russischen Hauptquartier hatte man nicht entfernt die Absicht gehabt, den Franzosen auf dem linken Weichsel-Ufer entgegenzutreten. Im Gegentheil spricht sich in allen Briefen des Generals Bennigsen Ende Novembers und Anfang Dezembers die größte Besorgniß über den Fortgang der Operationen aus. So theilt er dem preußischen General mit, daß die sich nähernde französische Armee 4 Brückenequipagen mit sich führe, also auf vier verschiedenen Punkten, ohne daß es zu verhindern sei, übergehen könne, und daß dann nothwendig ein Theil der an der Weichsel aufgestellten Truppen abgeschnitten werden müsse. Man müsse sich daher — setzt er fort — jetzt noch zurückziehen und möglichst enge zusammenhalten, d. h. die preußischen Truppen nach Nowogrod am Narew marschiren lassen, wenn man auch noch so viel Land verliere. Sei erst die ganze russische Armee versammelt, dann könne man zur Offensive übergehen, und leicht Alles wieder erobern.

Am 24. November hatte sich der König selbst von Osterode nach Pultusk begeben, und am 26. dem General Bennigsen den Oberbefehl über die preußischen Truppen übertragen, indem er dies für das einzige Mittel hielt, einige Einheit in die Operationen

zu bringen, nachdem die Russen es gegen ihr Interesse gefunden hatten, seinen Anordnungen Folge zu geben, auch die preußische Macht zu untergeordnet war, als daß nicht die Oberleitung einem russischen General gebührt hätte. Der General Graf Kalkreuth hatte bereits am 21. November den Befehl über das preußische Korps dem General L'Estocq übergeben, und sollte in seine frühere Stellung als Gouverneur von Danzig zurückkehren. Am 27. ging der König von Pultusk nach dem neuen Hauptquartier Ortelsburg zurück.

Gleich nach der Uebernahme des Oberbefehls erließ der General Bennigsen an den General Diericke, der das Soutien der preußischen Aufstellung an der Weichsel kommandirte, den Befehl, von Osterode nach Soldau zurückzugehen; der General L'Estocq sollte sich zum Abzug von der Weichsel bereit halten, und ihn antreten, sobald die Franzosen irgend Miene machten, den Strom zu überschreiten; der General Plötz mit der preußischen Besatzung von Warschau sollte für diesen Fall längs des Bug auf Ciechanowiec hinter den Nurzek zurückgehen.

Der General L'Estocq protestirte unterm 29. November auf das Bestimmteste gegen solchen übereilten Rückzug, und sprach die Ueberzeugung aus, daß, wenn nur der Uebergang bei Warschau gehalten werde, es ohne Schwierigkeit möglich sein würde, die Franzosen bis zum Zufrieren der Weichsel vom Uebergange abzuhalten, bis zu welcher Zeit die Vereinigung mit dem General Burhöwden und den sonstigen russischen Reserven die Verhältnisse gänzlich verändert haben würde. Wenn aber der Rückzug angetreten werden müsse, so werde er sich nur auf den bestimmtesten Befehl zu dem auf Nowogrod entschließen, weil er dadurch ganz Preußen dem Feinde Preis gäbe. Stelle man ihm die Richtung des Rückzuges frei, so würde er auf Angerburg ausweichen, indem er dann jedes feindliche Korps in der Flanke bedrohe, das in der Richtung auf Königsberg vordringe, und auch hinter den Seen und Waldungen dieser Gegend immer die Freiheit behalte, sich mit der russischen Armee am Narew zu vereinigen.

Der General Diericke gab dem Befehl des Generals Bennigsen Folge und rückte am 29. und 30. November von Osterode

nach Soldau, sandte auch alle irgend entbehrlichen Trains nach Ortelsburg, die unentbehrlichen nach Janowo — 2½ Meile östlich von Neidenburg. — Als der General indessen am 1. Dezember den Befehl erhielt, den Rückzug zunächst bis Chorzele hinter den Orzyc fortzusetzen, um mit der Division Sacken bei Przasnic in Verbindung zu kommen, antwortete er dem russischen General, daß er dies ohne erneuerten Befehl nicht thun könne, da er nur über 5 Bataillone zu verfügen habe, der General L'Estocq, der sich das spezielle Kommando über die Weichsel-Postirung vorbehalten habe, noch längs dem Strome stände, dadurch die Aufstellung bei Soldau völlig gesichert sei, und ein weiterer Rückzug dem Zweck der Abtheilung, zum Soutien der Truppen an der Weichsel zu dienen, entgegentreten würde.

Die beiden 12pfündigen und die 6pfündige Reserve-Batterie, welche dem General Bennigsen überlassen worden waren, rückten am 30. November unter dem Befehl des Majors Hüguenin über Hohenstein und Willenberg nach Nowogrod ab, wo sie am 5. Dezember eintreffen sollten. Die zugehörige Munitions-Kolonne und ein Pferde-Depot folgten etwas später.

Bei der ausgesprochenen entschiedenen Neigung im russischen Hauptquartier zum Verlassen der Weichsel, bereitete der General L'Estocq trotz der Protestation dennoch Alles zum Rückzuge vor, und ordnete an, daß für diesen Fall die Vorposten-Brigaden sich erst in sich konzentriren, und dann nach Maßgabe der Verfolgung des Feindes in 7 Kolonnen gegen Soldau zurückgehen sollten. Die 1. Kolonne von unterhalb Graudenz sollte sich bei Garnsee vereinigen und nach Dt. Eylau marschiren; die 2. Kolonne von oberhalb Graudenz mit dem Sammelpunkt Rheden nach Bischoffswerder; die 3. Kolonne von Ostrometzko mit dem Vereinigungspunkt Kulmsee, nach Löbau; die 4. Kolonne von oberhalb Ostrometzko bis Thorn mit dem Rendezvous Kowalewo ebenfalls nach Löbau; die 5. Kolonne, die Besatzung von Thorn und Esebeck-Dragoner, nach Gollub, und die Grenadiere nach Straßburg; die 6. und 7. Kolonne von der Mündung der Drewenz bis Plock nach Kikol und auf der Straße nach Sierps, um die Arriergarde des Generals Diericke zu bilden, wenn dieser bereits den Rückzug

von Soldau nach Nowogrod angetreten haben sollte. Um den Feind auch nach dem Verlassen der Weichsel nicht aus den Augen zu verlieren, sollten 4 Kavallerie-Detaschements, jedes 200 Pferde stark, unter der obern Leitung des Obersten Larisch von Auer-Dragoner an der Weichsel zurückbleiben. Jedes dieser Detaschements sollte 2 Abtheilungen zu je 50 Pferden vorschieben, welche wiederum je 2 Unteroffizier-Trupps von 12 Pferden geben sollten, um die Weichsel auf der ganzen verlassenen Strecke abzupatrouilliren.

Am 1. Dezember begann in der That die rückgängige Bewegung der russischen Armee auf die bloße Nachricht hin, daß die Franzosen Miene machten, bei Wroclawiek und Zakroczyn die Weichsel zu überschreiten.

Die 6. Division Sedmoratzki ging schon am 1. von Praga über den Narew nach Sierock zurück. Die übrigen Divisionen brachen in den Tagen vom 2. bis 4. auf und zwar: die 4. Division und das Hauptquartier von Pultusk nach Ostrolenka, die 2. Division von Plonsk nach Rozan, die 3. Division von Przasnic nach Dilewo — auf dem halben Wege von Makow nach Ostrolenka — die Avantgarde des Generals Barclay de Tolly von Plock nach Nowemiasto hinter die Sonna. Nur einige hundert Kosaken unter dem Obersten Grekow blieben an der Weichsel zurück. [1])

---

1) Es ist allgemein behauptet und sogar dem Könige durch den General Chlebowski gemeldet worden, daß der General Sedmoratzki am 1. Dezember Praga wider den ausdrücklichen Befehl des Generals Bennigsen geräumt habe, und zwar wegen der Besorgniß, die französische Armee werde, wie dies wohl öfter geschehen, neutrales Gebiet verletzen, und zur Jahresfeier der Schlacht bei Austerlitz die Weichsel oberhalb Warschau im Oestreichischen überschreiten, die Division dadurch in eine bedenkliche Lage versetzen. Auf Grund dieses unerwarteten Rückzuges habe nun der General Bennigsen sich genöthigt gesehen, den allgemeinen Abzug von der Weichsel zu befehlen. So unwahrscheinlich es schon an sich ist, daß ein so tapferer Soldat wie der General Sedmoratzki auf solche unerhörte Weise hätte verfahren können, da obenein der Uebergang der Franzosen über einen Strom wie die Weichsel auf dem neutralen Gebiet, also mindestens 3 Meilen oberhalb Warschau, doch nicht mit allen Waffen so überraschend erfolgen konnte, um nicht

Auch an die preußischen Truppen ergingen wiederholte Befehle zum Rückzug, in Folge deren endlich der General Diericke am 4. von Soldau nach Neidenburg abmarschirte, sich aber in Hinweis auf sein Verhältniß zu dem General L'Estocq entschieden weigerte, den Rückzug bis Chorzele fortzusetzen. Da durch die Bewegung der Russen der preußische linke Flügel völlig entblößt war, so blieb dem General L'Estocq wohl nichts übrig, als sich ebenfalls zum Rückzuge von der Weichsel zu entschließen. In der Nacht zum 4. Dezember wurde der Befehl zum Abmarsch am 5. ertheilt, und am 8. sollten die einzelnen Kolonnen auf den zum voraus bezeichneten Punkten Dt. Eylau, Bischoffswerder, Löbau 2c. eingetroffen sein. Die zurückgelassenen Detaschements standen unter den Befehlen der Majors Twardowsky, Mutius, Frankenberg und Szerdahely. Das Hauptquartier des Generals L'Estocq kam am 5. nach Gollub, am 6. nach Straßburg; die Grenadiere erreichten am letzteren Tage Gurzno.

Der General Bennigsen willigte unterm 4. ein, daß der General Diericke so lange bei Neidenburg stehen bliebe, bis der General L'Estocq herangekommen sein würde; dann aber müßten sich die Preußen den Russen anschließen, es sei denn, daß die Vereinigung mit der Burhöwdenschen Armee bereits bewerkstelligt worden sei, indem man dann die Offensive wieder ergreifen würde.

Die französische Armee versäumte keinen Augenblick, die ihr so unerwartet gebotene Gelegenheit zu benutzen, und den schwierigen Weichselübergang ohne Widerstand zu bewerkstelligen. Schon am 2. Dezember ließ der M. Davout das 17. leichte Infanterie-Regiment nach Praga übersetzen; am 3. folgte die leichte Kavallerie-Brigade Milhaud, und in den folgenden Tagen bis zum 8. ging allmälig das ganze Korps über; woraus sich wohl klar ergiebt, daß die Gefahr eines überraschenden Ueberganges der Franzosen in keiner Weise vorhanden war, vielmehr derselbe nicht hätte

---

ungefährdet den Rückzug auf Sierock antreten zu können, so scheint sich auch die Widerlegung dieser Behauptung darin zu finden, daß alle übrigen Truppen der Armee an demselben Tage den Befehl zum Rückzuge erhielten und ihn am 2. Dezember bereits antraten.

stattfinden können, wenn die Russen nur in ihrer Aufstellung verblieben wären, und darin einigermaßen ihre Schuldigkeit gethan hätten.

Nach Maßgabe, als das 3. Korps die Weichsel überschritt, rückte das 5. Korps des M. Lannes von der Bzurra in die verlassenen Kantonnements in und um Warschau und besetzte Praga. Die von der preußischen Besatzung abgebrannte Weichselbrücke wurde durch eine Schiffbrücke ersetzt und der alte polnische Brückenkopf von Praga zu einem kleinen, mit drei bastionirten Fronten umgeschaffen, vor welchem acht pallisadirte Redouten ein verschanztes Lager bilden sollten.

Bei Thorn hatte sich der M. Ney zu dieser Zeit bereits der Weichsel genähert, und alsbald nach dem Abzug der Preußen von einem Thorner Bürger, der einen Kahn bei seinem Hause verborgen gehalten, Kunde von der Räumung von Thorn erhalten. Schon gegen Abend des 5. wurde die Stadt durch einen Offizier, begleitet von einem Tambour, aufgefordert, doch unmittelbar darauf besetzte auch ein beim Kruge Schwarzloch — 1 Meile unterhalb Thorn — übergegangenes Infanterie-Detaschement, das Kulmer Thor, und der in Thorn zurückgebliebene Kavallerie-Offizier, Lieutenant Tarnow, mußte sich durchschlagen, was er auch mit vieler Tapferkeit that. Es scheint, daß das Kavallerie-Detaschement, welches die Weichsel unterhalb Thorn beobachten sollte, noch nicht angelangt war. Die Nacht zum 6. wurde vom Feinde benutzt, um die Infanterie der herbeigeeilten Avantgarde des M. Ney allmälig überzusetzen.[1])

---

1) Dies ist der Hergang der ziemlich friedlichen Einnahme von Thorn. In dem Werke: »Précis des événemens militaires par Mathieu Dumas« wird diese Einnahme nach dem Bericht des M. Ney folgendermaßen dargestellt:

»Le 6 décembre, le jour même de l'évacuation des Prussiens, le colonel Savary, à la tête de quelques compagnies de grenadiers et de voltigeurs embarqués sur les bateaux qu'on avait rassemblés derrière les îles, aborda la rive droite sous le feu de la place. L'engagement fut vif. Des bateliers polonais, voyant le bateau que montait le colonel Savary arrêté par les glaçons que le fleuve

In den nächsten Tagen waren fünf große Weichselkähne fortwährend beschäftigt, das Neysche Korps überzusetzen, um Thorn gegen einen möglichen Angriff zu sichern. Am 11. war so das ganze Korps auf dem rechten Ufer, doch erst am 13. war die Weichselbrücke vollendet.

Sobald Napoleon von dem Gewinn eines zweiten Uebergangspunktes Meldung erhielt, beschloß er sogleich, auf seinem linken Flügel eine starke Kolonne zu bilden, und ihr den Auftrag zu ertheilen: von Thorn aus vorzugehen, wo möglich das preußische Korps von den Russen abzudrängen, und das Land von der Weichsel bis Willenberg und Pultusk aufzuklären. Er bestimmte zu dieser Kolonne außer dem Neyschen Korps auch das des M. Bernadotte, das am 8. Dezember bei Posen eingetroffen, und Kantonnements bei Pudewitz bezogen hatte; eine zweite Kavallerie-Reserve unter dem M. Bessieres, bestehend aus der Kürassier-Division Hautpoult, die am 13. Dezember Posen erreichte, und den Dragoner-Divisionen Sahuc und Grouchy, wurde der Kolonne beigegeben. Das Bernadottesche Korps sollte sich bis zum 20. bei Thorn vereinigt haben, eine Division zur Besatzung der Stadt zurücklassen, mit den andern beiden Divisionen aber den M. Ney unterstützen. Der M. Bernadotte sollte den Oberbefehl über das Ganze führen. Dem Neyschen Korps gingen in dieser Zeit die in Magdeburg zurückgebliebenen Regimenter wieder zu.

---

charriait, s'élancèrent de la rive droite au milieu d'une grêle des balles pour le dégager: ils attaquèrent corps à corps les bateliers prussiens, qui voulurent s'y opposer, les précipitèrent dans le fleuve, et dirigèrent les bateaux jusqu'au rivage. Les Français pénétrèrent dans la ville pêle-mêle avec l'ennemi et firent quelques prisonniers.« —

Viertes Kapitel.

Erneutes Vorgehen der russischen Armee — die Franzosen dringen mit der Hauptmacht über den Narew und die Wkra — Schlacht bei Pultusk und Gefecht bei Golymin — Ereignisse auf dem linken Flügel der französischen Armee dem preußischen Korps gegenüber.

Nach dem Rückzuge von der Weichsel hatte die russische Armee kaum die Gegend von Ostrolenka und Rozan erreicht, während die Vortruppen die Linie des Narew bis zur Mündung der Wkra und diesen Fluß aufwärts besetzt behalten hatten, als der General Bennigsen bereits am 4. in Ostrolenka plötzlich seinen Entschluß zum weiteren Rückzuge änderte, und Nachmittags die Befehle zum Wiedervorgehen in die frühere Aufstellung sowohl für die russischen als für die preußischen Truppen ausfertigen ließ. Dennoch gingen die Befehle so spät von Ostrolenka ab, daß die 2. Division am 5. noch von Makow bis Rozan zurückging. Der General L'Estocq erhielt den Befehl, sich zu bemühen, mit den Vortruppen Thorn wieder zu nehmen und die Weichsel wie früher zu besetzen, erst am 6. Dezember Mittags 1 Uhr in Straßburg.

Die preußischen Truppen waren zu weit auseinander, als daß man sie sofort hätte gegen Thorn in Bewegung setzen können, daher die Vorwärtsbewegung erst auf den folgenden Tag festgesetzt wurde und in folgender Art stattfinden sollte:

Die 3. und 4. Kolonne sollten am 7. bis Kowalewo, die 5. Kolonne bis Gollub marschiren und alle drei vereinigt, 5 Bataillone, 20 Schwadronen und $1\frac{1}{2}$ reitende Batterie am 8. zum Angriff von Thorn vorgehen. Die 2. Kolonne sollte von Bischoffswerder über Rheden am 8. bei Kulmsee eintreffen und gegen Kulm detaschiren, die 1. Kolonne von Dt. Eylau über Lessen und Freistadt vorgehen und das diesseitige Weichselufer vom Feinde reinigen; der General Diericke endlich sollte sogleich von Neidenburg aufbrechen und am 10. bei Straßburg eintreffen, und der General Kall mit der 6. und 7. Kolonne die alte Aufstellung zwischen der Drewenz und Plock einnehmen.

Schon auf dem Marsch nach Gollub, wohin das Hauptquartier kam, erhielt der General L'Estocq wiederholte Meldungen, daß der Feind sich in Thorn sehr verstärke, und fortgesetzt fünf große Kähne in Bewegung seien, um Truppen überzusetzen, so daß die Stärke der Franzosen bereits auf mehrere tausend Mann geschätzt werden könne. Es war nach diesem vorauszusehen, daß in der Nacht zum 8. und am 8. selbst, bevor der Angriff erfolgen konnte, die Franzosen noch ansehnliche Kräfte übergehen lassen würden, und daß Thorn mit seiner alten, soliden Stadtbefestigung einer ganz tüchtigen Vertheidigung, besonders für solche Truppen fähig sein würde, die hinter sich einen breiten Strom ohne Brücke hatten; man hatte noch keine Meldungen, ob die abgeschickten Offiziere auch die marschirenden Truppen, denen man nur die Richtung aber keine Marschquartiere angewiesen, rechtzeitig getroffen hatten. Dies Alles zusammengenommen, im Verein mit der bestätigenden Aussage eines Landmannes über die sehr bedeutende Stärke des Feindes, bestimmte den General L'Estocq, der nur etwa 3500 Mann Infanterie am 8. gegen Thorn ins Gefecht bringen konnte, das Unternehmen aufzugeben, und seinen Truppen den Befehl zu ertheilen, am 8. nach den Punkten Dt. Eylau, Bischoffswerder, Löbau, Straßburg ꝛc. zurückzukehren. Das Hauptquartier ging nach Straßburg.

Am 9. Dezember wurde den Truppen ein Ruhetag gegeben, da die Hin- und Hermärsche bedeutende Anstrengungen veranlaßt hatten.

Nach den weiter eingehenden Nachrichten waren die Franzosen in und bei Thorn bereits sehr zahlreich und arbeiteten mit Thätigkeit an Wiederherstellung der dortigen Brücke; auch schien es, als wollten sie sich gegen die untere Drewenz zusammenziehen, um die Preußen von den Russen zu trennen. Man hielt es daher für nothwendig, etwas mehr Truppen bei Straßburg zu konzentriren, und die Linie der Drewenz bis unterhalb dieses Orts, und in der Verlängerung des Flusses die Linie der Rypnica, zu halten. Hiernach erhielt das Korps die folgende Aufstellung:

auf dem äußersten rechten Flügel ein fliegendes Korps unter dem General Prittwitz — das Füsilierbataillon Rembow, das 1. Bataillon Prittwitz-Husaren und ½ reit. Batterie —; es sollte bei Dt. Eylau und Bischoffswerder verbleiben und die Bestimmung erhalten, Königsberg und Elbing zu decken, die Verbindung mit Danzig und Graudenz zu sichern, also eine Bestimmung, die dem ganzen Korps hätte zufallen können. Der General Prittwitz sollte ganz nach den Umständen verfahren und nach eigenem Ermessen eine passende Aufstellung nehmen;

auf dem rechten Flügel der General Rouquette mit dem Füsilierbataillon Stutterheim, dem Dragoner-Regiment Rouquette, dem 1. Bataillon des Regiments Towarczys und ½ reit. Batterie bei Neumark und Kauernick;

im Centrum der General Esebeck mit den Füsilierbataill.: Bergen, Bülow und Schachtmeyer, den Dragoner-Regimentern Esebeck und Baczkow, dem Bataillon Towarczys und den reit. Batterien Graumann und Kühnemann, bei Straßburg, und dahinter bei Gurzno der General Rembow mit den 3 Grenadierbataillonen, dem Regiment Auer-Dragoner und der reit. Batterie Bredow in Reserve;

auf dem linken Flügel der General Kall mit dem Füsilierbataillon Wackenitz, dem 2. Bataillon des Regts. Towarczys und 2 reit. Geschützen bei Rypin, und das 2. Bataillon Prittwitz-Husaren ganz links bei Sierps und Gegend.

Die Posten jenseits der Drewenz ꝛc. wurden von den Husaren und den Towarczys gegeben.

Der General Diericke hatte am 8. ebenfalls den Befehl zum Haltmachen erhalten, und war bei Soldau stehen geblieben.

Aus dieser detaillirten Aufstellung geht hervor, daß man sich alle Mühe gab, die dem preußischen Korps zu Theil gewordene vielseitige Aufgabe nach Kräften zu lösen. Kleine Abtheilungen auf den Flügeln sollten rechts mit Danzig, links mit den Russen Verbindung erhalten, die Bewegungen des Feindes gegen die Flügel des Korps zeitig aufklären, um danach die eigenen Bewegungen einzurichten; die Abtheilung des rechten Flügels sollte zugleich die Provinz Preußen gegen die Streifereien und Plünderungen des Feindes schützen. Die Masse des Korps — 11 Bataillone, 25 Schwadronen, 6 Batterien — stand auf der Rückzugslinie von Straßburg über Soldau ꝛc. echelonirt. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß man die Abtheilungen des rechten und linken Flügels lediglich aus Kavallerie hätte bestehen lassen. Um die vorgesetzten Zwecke durch bestimmten Widerstand zu erreichen, waren die Abtheilungen viel zu schwach; man mußte sich daher auf Beobachtung beschränken, und dazu genügte in diesem Terrain des Kriegsschauplatzes die Kavallerie vollkommen. Bei der geringen Stärke des preußischen Korps konnte man nur noch in dem Zusammenhalten der Kräfte Heil finden; die verhältnißmäßig starke Kavallerie mußte vor überraschenden Bewegungen des Feindes sichern.

In dieser Aufstellung, die man am 11. Dezember eingenommen hatte, erfuhr man weiter, daß die Franzosen noch immer an der Brücke bei Thorn arbeiteten, daß sie zugleich anfingen, Thorn zu verschanzen und zu pallisadiren, auch sich noch fortgesetzt verstärkten, und theils über die untere Drewenz, theils gegen Graudenz detaschirten. Als ferner der General Zastrow und der Marquis Luchesini durch Straßburg gingen und die Nachricht brachten, daß die angeknüpften Friedensunterhandlungen gänzlich abgebrochen seien, auch die ganze Straße von Posen nach Thorn noch von Feinden bedeckt sei, so glaubte der General L'Estocq sehr bald eines Angriffs überlegener Kräfte gewärtig sein zu müssen. Er beschloß daher, die Mitte und den linken Flügel hinter die Welle und die Soldau zurückzunehmen, und sich über Biezun in di-

rekte Verbindung mit den hinter der Wkra postirten Russen zu setzen.

Am 13. Dezember wurde diese Bewegung ausgeführt. Das Streifkorps blieb bei Bischoffswerder und Dt. Eylau stehen. Der rechte Flügel erstreckte sich auf dem Wege von Kauernick gegen Lautenburg; das Centrum stand um Lautenburg, das Hauptquartier *im* Ort; Gurzno blieb als vorgeschobener Posten besetzt; der *linke* Flügel bildete eine Vorpostenkette von Gurzno gegen die Soldau und dann längs dieses Flusses über Biezun und Radzanowo hinter der Wkra; der General Diericke stand zwischen Lautenburg und Soldau, und der am 14. Dezember von Warschau eintreffende General Plötz als Reserve zwischen Soldau und Neidenburg und hinter letzterem Ort. Durch Desertionen war die ehemalige Warschauer Besatzung aufs Aeußerste geschwächt.

Das Rendezvous des Korps sollte für den Fall eines Angriffs bei Gr. Lenzki — 1 Meile hinter Lautenburg auf dem Wege nach Soldau — sein, indem man daselbst vor dem rechten Flügel bei Czybors und Bladowo ein sumpfiges Terrain hatte, der linke Flügel durch die sumpfige Soldau gedeckt wurde, die zwischen Soldau und Neuhof — 1 Meile südöstlich von Lautenburg — keinen Uebergang gestattete, und das Terrain der Stellung selbst für die Bewegungen der starken preußischen Kavallerie ganz geeignet schien. Der vorgeschobene Posten bei Gurzno sollte frühzeitig die Bewegungen der Franzosen aufklären, bevor sie in das waldige Terrain vor der Front eingingen.

Die nächsten Tage vergingen ruhig. Eine Expedition vom rechten Flügel bei Bischoffswerder stieß nur auf unbedeutende Parteien des Feindes. Dem linken Flügel gegenüber waren nach eingegangenen Nachrichten die Franzosen über Sierps und Bielsk vorgedrungen; die Schwadron des Rittmeisters Lockstädt von Prittwitz-Husaren mußte sich bereits auf dem Wege nach Radzanowo bei Drobin, ebenso die Schwadron des Rittmeisters Lossow auf dem Wege von Sierps nach Biezun durchschlagen. —

Bei der russischen Armee rückte bis zum 8. Dezember das Hauptquartier und die 2. und 4. Division wieder bis Pultusk vor, wo Alles am 9. und 10. stehen blieb; die 3. Division mar-

schirte wieder nach Ciechanowo, doch wagten es die Avantgarde und die 6. Division nicht, zur früheren Postirung an der Weichsel vorzugehen, sondern begnügten sich mit der bereits inne habenden Postirung an der Wkra und dem Narew, um nicht von Thorn aus im Rücken genommen zu werden.

Was den General Bennigsen zu dem plötzlichen Entschluß veranlaßt hat, aufs Neue gegen die Weichsel vorzugehen, ist von ihm selbst nicht vollständig ausgesprochen worden, denn die Gründe, die er in dem Schreiben an den General L'Estocq anführt — daß er sich mit dem General Burhöwden vereinigt habe, und die Franzosen ihm auf dem Rückzuge nicht gefolgt seien — möchten kaum die bestimmenden gewesen sein, da er sich einmal noch keineswegs mit dem General Burhöwden vereinigt hatte, dann aber auch beim Antritt des Rückzuges wohl hätte vorauswissen können, daß die Franzosen Hindernisse wie die Weichsel und den Narew nicht in so kurzer Zeit überschreiten konnten, daß sie bereits am 4. Dezember hätten mit der russischen Armee in Berührung treten können. Der russische General scheint vielmehr wohl gefühlt zu haben, daß sein Rückzug übereilt gewesen sei, wenn nicht die Vorstellung besonders zum Wiedervorgehen Veranlassung gegeben hat, daß ein weiterer Rückzug, oder auch ein Haltmachen bei Ostrolenka, ihn früher mit dem General Burhöwden vereinigen würde, als der Feldmarschall eingetroffen sein konnte, und er dann in der Zwischenzeit unter die Befehle des an Dienstjahren älteren Generals Burhöwden treten müsse. Das spätere Verhalten des Generals Bennigsen wird diese letztere Annahme rechtfertigen.

Der General Burhöwden, der am 6. Dezember die preußische Grenze überschritten hatte, erreichte am 9. Wysoki Masowiecki — 14 Meilen nordöstlich von Pultusk — wo er augenblicklich Halt machte.

Durch die Nichtbesetzung des Narews von der Wkra bis zu seiner Mündung in die Weichsel, war dem auf dem rechten Ufer der Weichsel bereits befindlichen rechten Flügel der Franzosen der schwierige Uebergang über den Narew ebenfalls frei gelassen, und der M. Davout benutzte diesen günstigen Umstand, sobald er sein Korps am 8. Dezember versammelt hatte.

Der Narew bildet bei Okunin durch eine Krümmung nach Süden eine Halbinsel, welche dem Marschall zur Anlage eines Brückenkopfes sehr günstig schien. Das jenseitige Ufer war nur durch Husaren- und Kosaken-Posten beobachtet; ein russisches Infanterie-Detaschement hielt Modlin besetzt. Der Narew ging stark mit Eis. Der Marschall befahl der Division Morand oberhalb der Wkra-Mündung zu demonstriren, während die Brigade Gauthier der Division Gudin den Uebergang bei Okunin ausführte.

Am 10. Dezember Morgens 5 Uhr wurde eine Voltigeurs-Kompagnie des 85. Regiments auf 12 Nachen übergesetzt und besetzte ohne Widerstand das rechte Ufer, so daß bald das ganze Regiment und nächstdem der Rest der Brigade ohne Hinderniß den Fluß überschreiten und die Wkra vom Narew bis Pomiechowo besetzen konnte.

Einen andern Uebergang versuchte gleichzeitig der mit seiner leichten Kavallerie-Brigade dem M. Davout untergeordnete General Milhaud bei Nowydwor, dicht oberhalb der Mündung des Narew mit dem 15. Chasseur-Regiment und einem Bataillon Infanterie. Etwa 100 Mann Infanterie und eine Abtheilung Chasseurs setzten auf einer Fähre und zwei Kähnen über den Fluß und verjagten ohne Mühe die russischen Posten. Als das Detaschement aber Modlin besetzen wollte, wurde es von den in den Häusern des Ortes postirten russischen Infanteristen mit einem solchen Verluste zurückgewiesen, daß der General Milhaud um so mehr den Uebergang bei Nowydwor aufgab, als der bei Okunin bereits vollständig geglückt war. Die benutzten Fahrzeuge wurden nach Okunin gebracht. Als von diesem Punkte aus eine stärkere Abtheilung gegen Modlin vorging, warteten die Russen den Angriff nicht ab, sondern zogen sich hinter die Wkra zurück, um nicht abgeschnitten zu werden.

Die Franzosen betrieben nunmehr den Bau eines Brückenkopfes bei Okunin mit der größten Thätigkeit, so daß er am 12. Dezr. bereits einigermaßen vertheidigungsfähig war; dagegen dauerte der Brückenbau wegen Mangel an Material bis zum 22. Das 85. Regiment besetzte Pomiechowo.

Der General Bennigsen war sich während dessen wohl bewußt geworden, daß der Wiedervormarsch der Armee nicht zu rechtfertigen war, wenn er bei Pultusk Halt machte, und die Franzosen ungehindert Weichsel und Narew überschreiten ließ, während es möglich schien, sie mit Vortheil anzugreifen, so lange sie nur noch mit geringen Kräften das rechte Ufer beider Ströme erreicht hatten. Der General entschloß sich daher die Offensive zu ergreifen, aber da er nur mit halbem Willen heranging, so wurden auch nur halbe Maßregeln ergriffen, die lediglich dazu dienten, die Truppen in den täglich grundloser werdenden Wegen durch Hin- und Hermärsche und durch konzentrirte Bivouaks ohne Lebensmittel aufs Aeußerste anzustrengen.

Am 11. Dezember wurde der Oberst Rusanof vom Husaren-Regiment Alexandrow mit einer Rekognoszirung gegen Modlin beauftragt, und erhielt hierzu sein und das 4. Jäger-Regiment der 6. Division zugewiesen. Da er wegen des Widerstandes des 85. Regts. die Wkra bei Pomiechowo nicht überschreiten konnte, so ging er oberhalb bei Pomiechowko über, und nahm eine Aufstellung zwischen Pomiechowo und Koszewo, wodurch er die Verbindung zwischen jenem Dorf und dem Brückenkopf bedrohte. Das 85. Regiment ging zwar sogleich zum Angriff über, wurde aber zurückgewiesen, so daß der M. Davout sich genöthigt sah, Pomiechowo zu räumen und das Regiment heranzuziehen. Zu schwach, um die Brigade Gauthier in dem im Bau begriffenen Brückenkopf anzugreifen, zogen sich die Russen bei Pomiechowko wieder über die Wkra zurück, nachdem die Kosaken Pomiechowo in Brand gesteckt hatten.

Ebenfalls am 11. war die 2. russische Division Ostermann von Pultusk auf Nasielsk vorgegangen, um am folgenden Tage einen allgemeinen Angriff auf den Brückenkopf von Okunin und auf Modlin auszuführen. Hätte man den Vorsatz mit einiger Energie durchgeführt und hierzu die disponible 6. Division mit herangezogen, so konnte die Brigade Gauthier in dem eben nur Schutz gewährenden Brückenkopf ohne Brücke hinter sich, wohl überwältigt werden. Aber der General Ostermann griff am 12. nicht an, wohl weil er in den entsetzlichen Wegen die Truppen

ermüdet an den Feind gebracht haben würde, sondern marschirte nur nach Borkowo, wo er zwischen diesem Ort und Cierin, 2 Meilen nördlich von Okunin, bivouakirte, den 13. stehen blieb, und am 14. und 15. nach Pultusk zurückkehrte. Am 13. war übrigens bereits die Brigade Petit zur Verstärkung in den Brückenkopf eingerückt, mithin die Division Güdin darin versammelt, und der Bau so weit gediehen, daß man mit Ruhe den Angriff erwarten konnte. Der M. Davout war selbst auf das rechte Ufer gekommen, um sowohl die Arbeiten am Brückenkopf zu betreiben, als durch seine Gegenwart die Truppen bei einem überlegenen Angriff anzufeuern.

Nunmehr trat russischer Seits wiederum ein Stillstand von einigen Tagen ein, der nur den Franzosen zu Gute kam, indem sie ungestört ihre Streitmittel heranbringen und ihre Brücken und Verschanzungen vollenden konnten.

Während nämlich der M. Davout so auf beiden Ufern des Narews bei Okunin mit seinem Korps und der Kavallerie-Brigade Milhaud aufgestellt war, und die 1. Kavallerie-Reserve des Großherzogs von Berg zwischen Weichsel und Narew, der M. Lannes in und um Warschau und in Praga stand, war der M. Augereau am 10. Dezember gegenüber von Zakroczyn angekommen, wo nun am 12. und 13. die Avantgarde in Kähnen über die Weichsel ging und das Städtchen besetzte. In den folgenden Tagen wurde das Korps selbst ununterbrochen übergesetzt, und dennoch stand es erst am 20. vereinigt auf dem rechten Ufer. — Der Bau eines Brückenkopfes und einer Brücke war zwar sogleich begonnen worden, aber erst am 23. war die Brücke vollendet. — Der M. Soult brach erst am 13. Dezember von Posen divisionsweise nach Inowraclaw, Sompolno und Konin auf, um bis zum Eintreffen des Bernadotteschen Korps nöthigenfalls den M. Ney unterstützen zu können. Am 17. Dezember nahm der Marschall sein Hauptquartier in Wroclawiek und bereitete einen Uebergang vor, doch hiermit noch beschäftigt, erhielt er den Befehl, die Weichsel aufwärts zu marschiren, wahrscheinlich um über die im Bau begriffene Brücke bei Zakroczyn die Weichsel zu überschreiten. Als sich die Vollendung derselben indessen verzögerte,

befahl Napoleon dem Marschall, in der Gegend von Plock überzugehen, und nur eine Brigade nach Zakroczyn zu senden, um daselbst den Bau des Brückenkopfes und der Brücke zu vollenden. In Folge dieses Befehls ließ der Marschall in den Tagen bis zum 23. Dezbr. die Division Leval bei Plock, die Divisionen St. Hilaire und Legrand 1 Meile oberhalb bei Dobrzykow übergehen.

Napoleon und die Garden verließen am 16. Dezember Posen. Das Hauptquartier kam am 17. nach Kutno, am 18. nach Lowicz, am 19. nach Warschau. Die Garden erreichten den letztern Ort am 23.

Der General Bennigsen hatte die Offensive, wie gezeigt worden, sehr bald aufgegeben, und beschlossen, in einer Centralstellung bei Pultusk die Franzosen zu erwarten, zugleich mit angemessenen Kräften die Linie der Wkra zu vertheidigen. Die Armee hatte hierzu am 18. Dezember folgende Aufstellung erhalten:

Der General Barclay de Tolly — 2 Bat. des 3. Jäger-Regiments, das Tenginskische Musketier-Regiment, 1 Bat. der Isumschen Husaren, 6 reitende Geschütze und das Kosaken-Regt. Jefromow — hielt die Wkra-Uebergänge von Kolozomb und Sochoczyn, vorwärts von Nowemiasto besetzt;

der General Dorochow — 2 Bat. des 1. Jäger-Regts., 1 Bat. der Isumschen Husaren und das Kosaken-Regiment Ilowaiski IX. von der 2. Division, 1 Bat. des 3. Jäger-Regts. und 6 reit. Geschütze der 4. Division — beobachtete den Wkra-Uebergang bei Borkowo;

der General Ostermann mit dem Rest der 2. Division hielt die Wkra von Borkowo abwärts bis zur Mündung in den Narew und diesen Strom von der Mündung aufwärts besetzt, nachdem er an diesem Tage den größten Theil der 6. Division abgelöst hatte;

der General Baggowut — 2 Bat. des 4. Jäger-Regts., 1 Bat. der Alexandrowschen Husaren, das Kosaken-Regiment Popow V. und einige reitende Geschütze der 6. Division — beobachtete den Narew-Uebergang bei Zegrz. Zum Soutien dieses Postens diente 1 Bat. des 4. Jäger-Regmts. und 1 Bat. der Alexandrowschen Husaren;

der General Titow II. mit den Musketier-Regimentern Kaporsk und Murom der 3. Division als Soutien der Generale Barclay und Dorochow bei Smolechowo;[1])

der General Sacken mit dem Rest der 3. Division an der Sonna bei Lopaczyn[2]), um sich mit dem preußischen Korps, das sich in der Aufstellung bei Lautenburg links bis Szrensk ausdehnte, in Verbindung zu erhalten;

der General Sedmoratzki mit dem Rest der 6. Division ging in eine Aufstellung bei Zbroszki[3]) zurück;

der Fürst Gallizin mit dem Rest der 4. Division in und bei Pultusk.

Pultusk war als der allgemeine Sammel- und Rückzugspunkt bestimmt worden.

Von der Armee des Generals Grafen Buxhöwden, die sich von Wysoki Masowiecki wieder in Bewegung gesetzt hatte, standen am 18. Dezember die 5. und 7. Division bereits vorwärts von Ostrolenka, also etwa 7 Meilen von Pultusk, die 8. Division noch hinter der Stadt; die 14. Division des Generals Anrepp war auf dem linken Ufer des Narew zur Vertheidigung der Linie des Bug noch zurückgeblieben.

Am 21. Dezember kam endlich der Feldmarschall Kaminskoi in Pultusk auf einem Bauerwagen an. In seinem Gefolge befanden sich: der General Graf Tolstoi als du jour General, der General-Quartiermeister Steinheil und die Diplomaten Kammerherr Graf Nesselrode und Graf Ribeaupierre. Es stand nun eine größere Einheit und Thätigkeit in den Operationen zu erwarten, doch sah man sich bald sehr getäuscht. Die körperlichen Leiden hatten den alten Feldmarschall völlig unzurechnungsfähig gemacht, und erreichten bisweilen einen so hohen Grad, daß er die Besinnung verlor.[4]) Unter heftigen Vorwürfen trieb er den

---

1) ¾ Meilen nordöstlich von Nowemiasto.

2) 1¼ Meilen nördlich von Nowemiasto.

3) 1¼ Meilen südwestlich von Pultusk auf der Straße nach Nasielsk.

4) Nach zwei Tagen berichtete er dem Kaiser: „ich bin zu alt zur Führung einer Armee, kann nicht sehen und fast nicht mehr reiten und zwar nicht aus Bequemlichkeit wie Andere; die Ortschaften auf der Landkarte

General Bennigsen nach Nowemiasto, und befahl das Vorrücken aller Truppen gegen die Wkra. Der Fürst Gallizin mußte von Pultusk mit dem Kostromaschen Musketier-Regiment, den Kürassieren von St. Georg und den Pskowschen Dragonern nebst 18 schweren Geschützen der 4. Division nach Slubowo [1]) aufbrechen, um von dort die Musketiere und die Geschütze zur 3. Division zu entsenden, mit der Kavallerie die Reserve des Generals Bennigsen zu bilden, der auf Nowemiasto ging. Der General Sedmoratzki mit der 6. Division, der kaum bei Zbroszki eingetroffen war, sollte wieder umkehren, obgleich die Truppen in den grundlosen Wegen kaum vorwärts konnten. Auch die 5. und 7. Division des Generals Burhöwden erhielten den Befehl, von Ostrolenka auf Nowemiasto vorzugehen, wohin die 8. und 14. Division über Pultusk marschiren sollten. Was er eigentlich für Pläne habe, darüber erklärte sich der Feldmarschall nicht; er wolle angreifen, das war Alles, was man erfuhr. Am 23. Dezember ging er selbst nach Nowemiasto, überhäufte die dort versammelten Generale mit den heftigsten Schmähungen und befahl den Angriff für den folgenden Tag, obgleich er noch nichts in Händen hatte, als was bereits an der Wkra und Sonna aufgestellt stand; auch hätte der Befehl ausgeführt werden müssen, wenn nicht glücklicherweise die Franzosen im Angriff zuvorgekommen wären. —

Mit der Ankunft Napoleons um Mitternacht zum 19. in Warschau erhielten die Operationen einen neuen Schwung. Nicht daß er die Absicht gehabt hätte, die russische Armee alsbald anzugreifen, und durch eine entscheidende Schlacht den Kaiser Alexander zum Frieden zu bewegen; er trachtete vorläufig nach nichts als nach ruhigen Winter-Quartieren, doch um diese beziehen zu können, mußten die Russen und Preußen bis hinter die Wald- und Sumpfgegenden am Omulef und Pisch und hinter die ostpreußische Seelinie zurückgetrieben werden. Zur Fortsetzung des Krieges bis in das Innere von Rußland bedurfte es großer Vor-

---

erkenne ich nicht mehr und das Land kenne ich nicht. Ich kann es nicht mehr länger aushalten und wage daher um meine Abberufung zu bitten."

1) $1\frac{1}{2}$ Meilen nordöstlich von Nowemiasto.

bereitungen, einer gründlichen Basirung an der Weichsel, einer ausgeruhten, verstärkten, mit allen Bedürfnissen reichlich versehenen Armee, wenn diese nicht ohne viele Gefechte bei einer bloßen Verfolgung durch Entbehrungen, Klima und an der Größe der Dimensionen untergehen sollte.

Zunächst lag es ob, die Wkra zu überschreiten.

Der M. Davout hatte mit geübterem Blick als seine Gegner frühzeitig erkannt, wie wichtig ihm zum Uebergang über die Wkra der Besitz der bebuschten Insel werden mußte, welche der Fluß bei seiner Mündung bildet, da der linke Arm — also der nach der russischen Seite gelegene — mit geringen Mitteln überbrückt werden konnte. Er hatte daher die Insel von der Brigade Petit besetzen und alsbald eine Brücke über den rechten Arm und Batterien auf der Insel selbst anlegen lassen; auch wurden Flöße und Boote angefertigt, um den Uebergang über den linken Arm vorzubereiten. Kosaken, welche auf das rechte Wkra-Ufer gesandt wurden, suchten diese Arbeiten wohl zu stören, aber ohne Erfolg. Eben so wenig glückte am 18. Dezember ein Angriff des Obersten Frolow vom 4. Jäger-Regiment. Die Insel deckte durch ihre Lage den Brückenkopf bei Okunin und verbarg die weiteren Vorarbeiten zum Uebergang.

Der General Ostermann erfuhr schon am 18. bei seinem Eintreffen bei Nasielsk, daß der Feind sich an der Wkra-Mündung, dem Dorfe Czarnowo gegenüber, versammle, und sich in den Besitz der gedachten Insel gesetzt und behauptet habe. Er verlegte daher sein Quartier am 19. nach Czarnowo, und überzeugte sich bald durch mehrfache Rekognoszirungen, daß der Feind unter dem Schutz der bewachsenen Insel an einer Brücke über den Hauptarm der Wkra baue, diese Arbeit durch die Anlage von Batterien zu decken suche, und zugleich auf dem Hofe von Gora an Flößen und Booten arbeiten lasse. Dies Alles bestimmte ihn, sein Hauptaugenmerk auf diesen Punkt zu richten und folgende Aufstellung zu nehmen: [1])

Bei Czarnowo: das 20. Jäger-Regiment, 1 Bataillon

---

1) Siehe den Plan zum Gefecht bei Czarnowo.

des 1. und 1 Bat. des 4. Jäger=Regts., 2 Bat. des Rostowschen Musketier=Regts., 1 Kosaken=Regiment, 6 reitende, 12 — 12pfündige, 14 — 6pfündige Geschütze und 1 Pionier=Kompagnie.

Die bereits bei der abgebrannten Brücke von Pomiechowo angelegte Batterie wurde durch 4 — 12pfünder verstärkt; dem Dorfe selbst und einer daselbst angelegten feindlichen Batterie gegenüber wurde eine Batterie von 2 — 12pfündern, am Wege von Czarnowo nach Pomiechowo eine Batterie von 6 — 12pfündern erbaut, welche die Kommunikation von der Insel nach Czarnowo beherrschen und die Annäherung an die Stellung verhindern sollte, und endlich eine Batterie vorwärts Czarnowo angelegt, welche die Annäherung an dieses Dorf unmittelbar vertheidigte. Alle diese Arbeiten waren bereits am 21. durch die Pioniere vollendet. Einige Jäger=Kompagnien besetzten die Niederung zwischen Narew und Wkra.

Bei Orzechowo am Narew, $\frac{3}{4}$ Meilen oberhalb Czarnowo, stand 1 Bat. des St. Petersburgischen Grenadier=Regts.

Bei Dembe, $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Orzechowo, 2 Bat. desselben Regiments.

Bei Izbice, $\frac{1}{4}$ Meile oberhalb Dembe, das Jeletzkische Musketier=Regiment.

5 Schwadronen Alexandrowscher Husaren standen theils bei Brody an der Wkra, $\frac{1}{2}$ Meile von Czarnowo, theils bei Kikol am Narew.

In Psucin, $\frac{3}{4}$ Meile nördlich von Czarnowo, 1 Bat. des Rostowschen Musketier=Regiments.

In und bei Nasielsk, wo der Sammelplatz der 2. Division war, das Pawlowskische Grenadier=Regiment und eine schwere Batterie.

Bei Czaiki, 1 Meile südwestlich von Nasielsk, das Kargopolsche Dragoner=Regiment, und

bei Ciepelin, $1\frac{1}{4}$ Meile von Izbice, das Leib=Kürassier=Regiment.

Es ist aus dieser Aufstellung zu ersehen, daß der General Ostermann außer den 7 Bataillonen bei Czarnowo, zunächst nur

noch auf das Grenadierbataillon zu Orzechowo und das Musketierbataillon in Psucin zur Unterstützung zählen konnte, indem diese in Gemeinschaft mit den Alexandrowschen Husaren den Posten in wenigen Stunden verstärken konnten.

Der General erwartete noch die Sendung von Pontons, um bei Brody eine Brücke über die Wkra schlagen zu können und war über seine Bestimmung völlig unsicher, ob er nur beobachten, oder sich ernsthaft vertheidigen, oder angriffsweise verfahren sollte. Was er that, geschah nur in dem militärischen Takt, daß etwas geschehen müsse, um den Rückzug der Truppen an der obern Wkra und dem obern Narew möglich zu machen.

Die Truppen hatten in dieser Aufstellung mit Hunger und Kälte zu kämpfen; besonders hatten die Vortruppen in der Niederung einen harten Stand.

Die Stellung des Generals Ostermann auf dem ziemlich steilen Thalrande des Narews und mit sicherer Anlehnung beider Flügel, war an sich gar nicht ungünstig, um den Vormarsch der Franzosen nach dem Uebergange zu erschweren, aber für circa 5000 Mann war die Ausdehnung von über $\frac{1}{4}$ Meile zu bedeutend, um einen Widerstand zu leisten, in Folge dessen man hoffen konnte, den Feind über den Fluß zurückzuwerfen. Der Uebergang der Franzosen über den schmalen Arm der Wkra, unter dem Schutz der Batterien auf der Insel, war nicht zu verhindern. Der General Ostermann mußte daher darauf rechnen, frühzeitig mit einem sehr überlegenen Feind zu thun zu bekommen, gegen welchen er sich im günstigsten Falle nur so lange behaupten konnte, bis die übrigen Truppen seiner Division und das Detaschement des Generals Dorochow an der Wkra bei Borkowo den Punkt von Nasielsk erreicht haben würden. Ein Mehreres hatte sich der General Ostermann auch bei seiner Aufstellung nicht vorgesetzt.

Mehr Truppen bei Czarnowo zu vereinigen, schien nicht gut thunlich, da man die Strecke des obern Narews bis Zegrz nicht entblößen durfte, und der Posten von Nasielsk zur Aufnahme der Truppen längs der untern Wkra und des Narews gehalten werden mußte.

Der Rückzug der Russen konnte bei einiger Vorsicht so leicht

nicht gefährdet werden, da etwa 2000 Schritt hinter Czarnowo bereits Waldungen beginnen, die sich, durch wenige offene Stellen unterbrochen, bis Nasielsk fortziehen. —

Als die Franzosen endlich am 22. Dezember die Brücke über den Narew bei Okunin vollendet hatten, überschritt auch die Division Friant des Davoutschen Korps den Fluß und bivouakirte in dem Gehölz hinter und links seitwärts von Pomiechowo. Die Division Morand ging zwar ebenfalls über den Narew, bivouakirte aber im Brückenkopf, und ließ ein Bataillon am linken Narewufer zurück, um von Sierock bis Topolin (Orzechowo gegenüber) die gewöhnlichen Bivouaksfeuer zu unterhalten. Die 1. Kavallerie-Reserve folgte dem Davoutschen Korps am 22. und 23. Das Lannessche Korps sollte am 23. nach Jablonna rücken, um am 24. ebenfalls den Narew überschreiten zu können. Das 40. Regiment des Korps blieb in Praga.

Napoleon ging für seine Person am 22. nach Jablonna, und traf am 23. Morgens 9 Uhr bei Okunin ein.

Gefecht bei Czarnowo in der Nacht zum 24. Dezember.

Nachdem Napoleon die Vorarbeiten zum Uebergang über die Wkra, die Beschaffenheit des Flusses von Pomiechowo abwärts, und das Terrain vor der Insel auf dem linken Ufer, das er von dem Giebel eines Hauses auf der Insel überschaut haben soll, besichtigt hatte, diktirte er die nachstehende Angriffsdisposition:

„Die 1. Division — Morand — rückt in die Insel und formirt sich so entfernt als möglich vom Feinde."

„Alles was zur 3. Division — Gudin — gehört, verbleibt im Brückenkopf unverrückt in Reserve."

„Von den 8 Voltigeurs-Kompagnien — der 8 Bat. der Division Morand — werden zwei Bataillone gebildet, welche im Verein mit dem Bataillon des 13. leichten Regiments 3 Kolonnen bilden. Diese 3 Kolonnen, denen jeder 3 Kanonen folgen, begeben sich in größter Stille nach den drei Extremitäten des Kanals (?) und bleiben in der Mitte der Insel außer dem Gewehrschuß halten."

„Jede Kolonne sendet ihre Geschütze unter der Bedeckung einer Voltigeurs-Kompagnie weiter vorwärts. Die Voltigeurs, gedeckt durch die Hecken, eröffnen das Gewehrfeuer, während die Artillerie-Offiziere ihre Geschütze aufstellen und mit Kartätschen die feindlichen Truppen beschießen, die sich ohne Zweifel dem Uebergang widersetzen werden."

„Unter dem Schutz dieses Feuers werden die Brücken geschlagen."

„Die 3 Kolonnen gehen über. So wie sie jenseits festen Fuß gefaßt haben, folgen 3 Piquets Chasseurs von je 60 Pferden, um den Feind anzugreifen und Gefangene zu machen."

„Das 17. Regiment folgt unmittelbar, formirt sich und läßt zwischen jedem Bataillon eine Intervalle von 60 Schritt, hinter welche sich 3 leichte Schwadronen setzen."

„Der Rest der Division Morand folgt, und formirt sich weiter rückwärts."

„Nach vollbrachtem Uebergang über die Wkra rückt die Division gegen Czarnowo vor, um den linken Flügel der russischen Aufstellung anzugreifen, während General Petit, mit einem Theil der 3. Division, die Wkra auf demselben Punkt wie die 1. überschreitet, am linken Ufer der Wkra aufwärts vorgeht, und sich der russischen Verschanzungen auf dem rechten Flügel, gegenüber von Pomiechowo, bemächtigt."

„Um diese letztere Bewegung zu unterstützen, flankiren 6—12pfünder auf den Höhen vorwärts von Pomiechowo, den rechten Flügel des Feindes, welchen General Petit anzugreifen bestimmt ist."

Außerdem befahl Napoleon, Haufen nassen Strohes in der Ausdehnung von 800—1000 Schritt längs der Wkra bei Pomiechowo anzuzünden, um den Feind für einen Uebergang in seiner rechten Flanke besorgt zu machen; er befahl ferner dem General Marulaz, mit der leichten Kavallerie-Brigade des Davoutschen Korps, dem General Petit zu folgen, und wo möglich die Artillerie des Feindes im Augenblick des Abfahrens aus den Batterien gegenüber von Pomiechowo zu nehmen; endlich befahl er, daß ein Detaschement Infanterie unter dem Kapitain Perrin, Ad-

jutant des M. Davout, 100 Schritt oberhalb der Insel landen, das linke Ufer der Wkra aufwärts longiren und das Vorgehen des Generals Petit flankiren solle, während 30 auserlesene Tirailleurs mit 2 Kanonen auf dem rechten Ufer der Wkra jenen Angriff begleiten und nach Maßgabe des Vorschreitens der Truppen auf dem linken Ufer, ein mörderisches Feuer gegen die rechte Flanke derjenigen feindlichen Truppen eröffnen sollten, welche sich dem General Petit entgegenstellen würden.

Die Kavallerie-Brigade Lasalle der Reserve wurde auf Borkowo gesandt, um gegen Kolozomb zu poussiren und sich mit der Kavallerie-Brigade Durosnel des Augereauschen Korps in Verbindung zu setzen, die gegen diesen Punkt vorgeschoben worden war, während das Korps von Zakroczyn auf Plonsk zu folgen bestimmt war. Die Dragoner-Division Klein sollte der Brigade Lasalle folgen und in der Nacht der Rest der Kavallerie-Reserve in der Richtung auf Plonsk vorgeschoben werden, wohin auch der M. Soult dirigirt wurde. Die leichte Kavallerie-Brigade Treilhard des Lannesschen Korps sollte die Narew-Brücke am Abend überschreiten und nur das bereits zur Beobachtung des russischen Postens bei Zegrz detaschirte Regiment auf dem linken Ufer zurücklassen. Die Division Gazan des Korps sollte sich in der Nacht zum 24. in der Nähe der Brücke aufstellen, um bei der Hand zu sein; die Division Suchet sich vorwärts Jablonna postiren und die ganze Garde-Kavallerie nach der Brücke marschiren.

Es war bereits nach 4 Uhr Nachmittags, als durch das Anzünden eines Hauses in Pomiechowo und des Strohes längs der Wkra das Zeichen zum Angriff gegeben wurde. Der General Ostermann erkannte den Brand für das, was er bedeutete, und verstärkte die Vortruppen in der Niederung sogleich durch 6 Kompagnien Jäger. 2 Bataillone scheinen zum Schutz der Schanzen auf dem rechten Flügel gegenüber von Pomiechowo, 3 Bataillone im Centrum und auf dem linken Flügel bei Czarnowo Aufstellung gefunden zu haben, während wohl 2 Jäger-Bataillone in der Niederung gegen die Insel vorgeschoben waren.

Nach französischen Berichten gleich nach dem gegebenen Signal,

nach russischen erst nach Verlauf einer Stunde, eröffneten die französischen Batterien ihr Feuer.

Gemäß der Disposition formirte der General Morand die 3 kleinen Angriffs-Kolonnen, überschritt den rechten Arm der Wkra, und langte beim Einbruch der Finsterniß an dem Kanal an. Sobald die vorgeschobenen drei Kompagnien mit den Geschützen sich dem schmalen Wkra-Arm näherten, wurde das Feuer gegen die russischen Jäger eröffnet. Um 7 Uhr, nachdem der General Marulaz mit seiner Kavallerie eingetroffen war, gab der General Morand den Befehl zum Uebergang. Die 3 Kolonnen rückten gegen den zu überbrückenden Arm vor, in welchen die Genietruppen aus dem Narew eine Fähre und mehrere Kähne eingeführt hatten. 2 Kompagnien des 13. und 17. Regiments setzten sofort über und postirten sich jenseits; der Rest der 3 Kolonnen folgte allmälig, warf die russischen Jäger nach sehr heftigem Widerstande zurück, und drang nach und nach gegen die russische Stellung vor. Die vorgeschobenen russischen Jäger erhielten den Befehl, sich auf die Batterien zurückzuziehen.

Französischer Seits folgte zunächst das 17. Regiment unter dem Obersten Lanusse, um die Annäherung an Czarnowo zu rekognosziren. Von den russischen Batterien vorwärts des Dorfes und im Centrum mit Kartätschen empfangen, wurde das Regiment zurückgewiesen. Das 30. Regiment ging zur Unterstützung vor, doch glückte der Angriff eben so wenig. Die bei den Batterien aufgestellte russische Infanterie verfolgte die Franzosen bis gegen die Insel; der General Brouard, der den letzten Angriff geführt hatte, wurde am Fuß einer Batterie verwundet. Das Vorgehen der Franzosen wurde durch die dichte Finsterniß in dem unbekannten, durchschnittenen Terrain ungemein erschwert; nur das Feuer der Russen gewährte einige Orientirung. [1])

Das Gefecht schwieg hierauf eine geraume Zeit. Allmälig

---

1) Es konnten auf dem Uebersichtsblatt die Punkte, wo die muthmaßlich geschlagenen drei Brücken gelegen haben, nicht angegeben werden, und ist daher nur der Punkt bezeichnet worden, wo die Infanterie übergesetzt wurde.

versammelte der General Morand seine ganze Division auf dem linken Wkra-Ufer; die leichte Kavallerie-Brigade Marulaz und die Dragoner-Division Latour-Maubourg waren gefolgt. Der M. Davout ertheilte den Befehl, Czarnowo anzugreifen, um mit der Eroberung des Dorfes auch auf dem Thalrand festen Fuß zu fassen.

Der General Ostermann erkannte, daß der Feind alle Kräfte ansetze, um seinen linken Flügel zu gewinnen, und als er sah, daß nunmehr auch der rechte Flügel durch den General Petit angegriffen wurde, so ließ er die schweren Geschütze aus der Batterie bei Pomiechowo nach der Mitte heranziehen und sie durch 4 reitende Geschütze ersetzen.

Der General Morand ging in Echelons vom rechten Flügel zum Angriff vor; die Russen räumten die Batterie vorwärts Czarnowo. Ein Bataillon des 30. Regiments umging durch einen Ravin das Dorf rechts; ein Bataillon des 17. Regiments durch ein Fichtengehölz links; ein 2. Bataillon des 30. Regiments griff das Dorf in der Front an; der Rest der Division folgte in 3 Kolonnen; die Kavallerie in 2 Echelons.

Das Eintreffen des Grenadierbataillons aus Orzechowo, so wie das wirksame Artillerie-Feuer, gestatteten dem General Ostermann, auch diesen Angriff zurückzuweisen, doch sah er aus dem sich immer mehr ausdehnenden und verdichtenden Tirailleur-Feuer, daß er mit einem sehr überlegenen Feinde zu thun habe. Er zog deshalb die schweren Geschütze aus dem Centrum zurück, und sandte sie durch Czarnowo auf den Weg nach Nasielsk voraus, wo sie unter dem Schutz des Pawlowskischen Grenadier-Regiments eine neue Aufstellung nehmen sollten. Die reitenden und leichten Fußgeschütze besetzten den Thalrand bei Czarnowo.

Die Franzosen brachten mehr Artillerie ins Gefecht. Von allen Seiten wurde das Dorf und der Thalrand gestürmt, und der General Ostermann wurde endlich genöthigt, sich auf das freie Feld hinter dem Dorf zurückzuziehen.

Während dieses lange anhaltenden nächtlichen Gefechts war der General Petit hinter der Division Morand gefolgt, und von dem Kapitain Perrin auf dem linken und von den Tirailleurs mit den 2 Ge-

schützen auf dem rechten Wkra-Ufer begleitet, gegen den russischen rechten Flügel vorgegangen. Er besetzte daselbst die von der russischen Artillerie alsbald geräumten hinten offenen Schanzen, und formirte mit dem Rest in der Dunkelheit Massen. Nach französ. Angaben behauptete sich der General, der allmälig durch sämmtliche Truppen seiner Brigade verstärkt wurde, gegen alle Angriffe der Russen, welche die Schanzen zurückerobern wollten. Die von Brody aus dem Walde debouschirenden Alexandrowschen Husaren schlossen sich ihrer fechtenden Infanterie an, konnten aber in der Dunkelheit nichts ausrichten, und zogen sich gegen Czarnowo ab.

Der General Morand war den Russen aus Czarnowo gefolgt, und hatte versucht, sich jenseits des Dorfes zu formiren. Der General Ostermann, um seinen Rückzug mit gehöriger Ordnung vollführen zu können, ging noch einmal zum Angriff vor, warf die Franzosen in das Dorf zurück, und benutzte die augenblickliche Pause, um, begleitet von einem heftigen Artillerie-Feuer, den Marsch auf Nasielsk anzutreten.

Es war 4 Uhr Morgens des 24. geworden, so daß die russischen Truppen gegen 12 Stunden im Feuer gestanden hatten. 3 Bataillone Jäger und 4 Schwadronen Husaren machten die Arriergarde. Der General Petit, der auf sein Ansuchen durch eine Schwadron verstärkt worden war, vereinigte sich auf dem Plateau von Czarnowo mit dem General Morand. Die Davoutsche leichte Kavallerie ging zur Verfolgung vor, wurde aber bald durch die eintretenden Waldungen aufgehalten, so daß die Russen, ohne weiter beunruhigt zu werden, um 8 Uhr Morgens Nasielsk erreichten, wohin sich bereits die übrigen Truppen der Division zurückgezogen hatten; auch das Detaschement des Generals Dorochow langte vor den Franzosen an.

Um den Truppen der Generale Morand und Petit einige Ruhe zu gönnen, ließ Napoleon die Division Friant auf das linke Wkra-Ufer nach Czarnowo heranziehen. Sie traf erst mit Tagesanbruch ein, um gegen Nasielsk weiter vorzugehen.

Die Russen geben ihren Verlust auf 4 Offiziere, 515 Mann Todte, 3 Generale (Fürst Schachofskoi, Lambert und Mitzki), 34 Offiziere, 836 Mann Verwundete an. Die Franzosen geste-

hen den Verlust von 100 Todten und 750 Verwundeten, worunter 58 Offiziere, ein; jedoch ist anzunehmen, daß sie als Angreifende mehr als die Russen verloren haben. An Gefangenen fielen den Franzosen nur etwa 500 Verwundete, die in Czarnowo zurückgeblieben waren, in die Hände. —

Die Vorbereitungen des M. Davout, die Anordnungen Napoleons zum Uebergang selbst, sind durchaus musterhaft; man findet hier den großen General auch in kleineren taktischen Maßregeln wieder. In wie weit noch Demonstrationen gegen die Wkra oberhalb Pomiechowo durch die nahestehende Division Friant hätten dazu beitragen können, den General Ostermann frühzeitig für seinen Rückzug besorgt zu machen und dadurch den Frontangriff zu erleichtern, muß, bei der Unkenntniß der Oertlichkeit und der sonstigen Verhältnisse, dahin gestellt bleiben. Zu einem wirklichen Uebergang kleiner Abtheilungen, die in dem jenseitigen Waldterrain großen Effekt hervorbringen konnten, fehlte es an Uebergangsmitteln.

Den Truppen der russischen 6. Division, die von denen der 2. Division abgelöst worden waren, ist aus der Vernachlässigung der Wkra-Insel ein bestimmter Vorwurf zu machen, da bei der Besetzung eines Flusses, zur Beobachtung oder Vertheidigung, es doch vor allen Dingen darauf ankommt, sich die genaueste Kenntniß von allen Oertlichkeiten, die bei Erfüllung des Zweckes zur Sprache kommen können, zu verschaffen. Als die Franzosen sich erst in den Besitz der Insel gesetzt hatten, war die Wiedereroberung derselben und die unmittelbare Verwehrung des Ueberganges unmöglich geworden, und zu der mittelbaren Vertheidigung fehlte es den Russen an Kräften.

Mehr zu leisten, als der General Ostermann geleistet hatte, war nicht möglich. Hatten die russischen Batterien die Franzosen zurückgewiesen, so ging die Infanterie vor, um ihrerseits einzugreifen, und den Feind wo möglich über den Fluß zurückzuwerfen; jedoch in der Nähe der Insel traten die französischen Batterien und die sich allmälig entwickelnde Uebermacht in Kraft, und die Russen wurden nun ihrerseits zurückgetrieben. So mußte zuletzt bei gleicher Tapferkeit die Zahl entscheiden. Durch die richtigen

Maßregeln des russischen Generals und die treffliche Haltung seiner Truppen, trotz deren Erschöpfung, wurde die erforderliche Zeit zur Versammlung der übrigen Truppen der Division bei Nasielsk gewonnen; mehr hatte man nicht erreichen wollen und können; doch ist der Verlust von über $\frac{1}{4}$ der Kräfte allerdings bedeutend. —

Der General Ostermann nahm bei Nasielsk mit den daselbst gesammelten Truppen eine Aufstellung westlich von dem Orte in 2 Treffen; der rechte Flügel an einen Wald gelehnt, der linke an dem Punkt, wo sich die Straßen nach Borkowo, Nowemiasto und Ciechanowo trennen. Die Stadt Nasielsk in der linken Flanke, durch ein sumpfiges Wiesenthal, das sich längs der russischen Aufstellung fortzog, von dieser getrennt, war nur durch Vortruppen leicht besetzt. —

Gegen Mittag traf der F.-M. Kaminskoi ziemlich gleichzeitig mit den ersten französischen Truppen von Nowemiasto her in Nasielsk ein, und fuhr nach einer halben Stunde wieder nach Lopaczyn zum General Sacken, um denselben den Rückzug antreten zu lassen. Sein Auftreten zeigte sichtlich bereits Spuren von Geistesverwirrung; er kündigte den Truppen selbst die Gefahr an, in der sie sich befänden. —

Die Division Friant des Davoutschen Korps war mit Tages-Anbruch von Czarnowo auf Nasielsk den Russen gefolgt. Unmittelbar voran gingen die beiden Adjutanten Napoleons, Rapp und Lemarroy; der Erstere mit der leichten Kavallerie-Brigade Marulaz, um vor der Division Friant gegen die Front der Russen vorzugehn; der Letztere mit einigen Dragoner-Regimentern, um die präsumirte russische Aufstellung in der linken Flanke zu umgehen. Gegen Mittag trieb der General Lemarroy die russischen Vortruppen aus Nasielsk über den Wiesengrund zurück, wagte es jedoch nicht über diesen vorzugehen. Der General Rapp kanonirte Nasielsk bei seinem Eintreffen, bis er sich überzeugte, daß der Ort bereits von den französischen Dragonern besetzt war. An dem Wiesengrund, der in der rechten Flanke der russischen Aufstellung passirbar war, entspann sich nun ein Geplänkel mit den russischen Husaren und Kosaken, bis Nachmittags die Division Friant sich näherte.

Unterrichtet von dem Hinderniß in der linken Flanke und vor der Front des Generals Ostermann, dirigirte der General Friant sich sofort gegen die rechte Flanke desselben, und suchte von der Straße von Borkowo her den Angriff zu führen; an der Spitze die gesammten Voltigeurs-Kompagnien der Division unter dem Bataillonschef Toulouse. Der General Ostermann wartete den Angriff nicht ab, sondern zog sich, nachdem der General Dorochow von Borkowo her eingetroffen war, nach der Windmühlenhöhe hinter Nasielsk zurück, wo er eine starke Batterie errichtete, die dem Vordringen der Franzosen Schranken setzte. Auch verstärkt durch die 1. Brigade der Division Friant, konnten die Franzosen keine weiteren Fortschritte machen, und so dauerte das Gewehr-Feuer bis zum Dunkelwerden fort, unter dessem Schutz, so wie unter dem der Artillerie, die Russen sich nach Strzegocin [1]) zurückzogen und diesen Ort um Mitternacht erreichten.

Obgleich dieser Rückzug mit der größten Ordnung ausgeführt wurde, mußten doch einige Geschütze in den grundlosen Wegen vernagelt zurückgelassen werden; auch verloren die Russen einen Theil ihrer Bagage, die einen Seitenweg eingeschlagen hatte und den Vortruppen des Augereauschen Korps in die Hände fiel, die von Plonsk über Nowemiasto vorgedrungen waren. Die französische Kavallerie folgte dem General Ostermann am 24. nur wenig über Nasielsk hinaus auf den Straßen nach Strzegocin und Pultusk; der Rest des Davoutschen Korps marschirte bis in die Gegend von Nasielsk, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Das 13. Regiment war zur Besetzung des Brückenkopfes von Okunin zurückgeblieben.

Der M. Lannes folgte über den Narew und über die Wkra, und schob seine Divisionen in der Richtung auf Sierodz bis Kikol und in der von Nasielsk bis Psucin vor.

Das Korps des M. Augereau war am 23. von Zakroczyn auf Plonsk vorgerückt, von wo es, verstärkt durch die leichten Kavallerie-Brigaden Milhaud und Wathier, am 24. mit der Division Heudelet gegen Sochoczyn und mit der Division Desjardins

---

1) 1½ Meilen nördlich von Nasielsk.

gegen Kolozomb marschirte. Beide Wkra-Uebergänge wurden von den Truppen des Generals Barclay de Tolly beobachtet; die Brücken waren abgebrochen worden; hinter der bei Kolozomb war zur Aufstellung der Artillerie eine Schanze aufgeworfen.[1]) Dem Uebergang von Kolozomb gegenüber standen die Bataillone des 3. Jäger-Regiments und 2 Schwadronen Isumscher Husaren, bei Sochoczyn die Bataillone des 1. Jäger-Regts. und 3 Schwadronen Husaren; ein Theil der letzteren Jäger hielt die Wasserrisse der Wkra und die Thalhöhen besetzt; das Tenginskische Musketier-Regiment war in einem Gehölz zwischen beiden Uebergängen und bei Sochoczyn aufgestellt worden.

Beim Eintreffen der Division Desjardins vor Kolozomb ging das französische 14. Linien-Regiment, unterstützt durch das längs des Flusses ausgeschwärmte 16. leichte Regiment, zum Angriff des Ueberganges vor, der mittelst Bretter herzustellen versucht wurde. Der Oberst Savary, an der Spitze der Grenadiere des Regiments, überschritt die Brücke, fand den Tod und der Angriff wurde zurückgewiesen, bis daß der General Lapisse oberhalb eine Furth entdeckt hatte und sofort zum Angriff der linken Flanke der russischen Aufstellung überging. Eine Schwadron der Isumschen Husaren griff zwar die an der Spitze marschirende französische Kavallerie mit augenblicklichem Erfolg an, die Franzosen wurden aber so übermächtig, daß auch die anrückenden Bataillone des 3. Jäger-Regiments den Feind nicht mehr zurückwerfen konnten, vielmehr selbst den Rückzug auf Nowemiasto antreten mußten. Sechs Geschütze, welche zu spät aus der Schanze abfuhren, fielen den Franzosen in die Hände. Eine französische Abtheilung, die sich alsbald gegen das Tenginskische Musketier-Regiment wandte, nöthigte dasselbe, sich gegen die Aufstellung bei Sochoczyn abzuziehen. Mit großer Thätigkeit stellten die Franzosen sofort den

---

1) Da nach der Darstellung in dem Werke des Generals Danielewski in dem nachfolgenden Gefecht auch die Infanterie genannt wird, welche bei Borkowo unter dem General Dorochow gestanden hatte, andere Berichte aber mit Bestimmtheit erwähnen, daß dieser General sich auf Nasielsk zurückgezogen habe, so wissen wir diesen Umstand nicht zusammenzureimen.

Uebergang bei Kolozomb her, so daß die Kavallerie-Brigade Milhaud sehr bald zur Verfolgung vorgehen, und wie bereits angeführt, noch die Bagage der 2. Division anfallen konnte.

Der General Barclay de Tolly erreichte spät Abends Strzegocin, wo er sich mit den Vertheidigern des Ueberganges von Sochoczyn wieder vereinigte.

Der Angriff auf diesen Uebergang hatte keinen so glücklichen Erfolg wie der bei Kolozomb. Der General Heudelet wollte die abgebrochene Brücke unter dem Feuer seiner Artillerie herstellen lassen, und sandte eine Karabinier-Kompagnie des 7. leichten Regiments vor, um die Arbeit zu decken; doch bereits beim Beginn derselben wurde der Führer, der Bataillonschef Martin, der Kompagniechef, ein Artillerie- und ein Ingenieur-Offizier und 20 Mann getödtet oder schwer verwundet, worauf der Rest zurückkehrte. Man war gegenüber auf russische Jäger gestoßen, deren Kommandeur Gelegenheit gehabt hatte, die Leute zu trefflichen Schützen auszubilden.

Während eines lebhaften Tirailleurs- und Geschützfeuers wurde der Versuch zur Herstellung der Brücke noch mehrfach ohne Erfolg wiederholt. Endlich setzten 2 Kompagnien auf Fähren über den Fluß, als die Russen auf Befehl des Generals Barclay die Aufstellung räumten, da der Uebergang bei Kolozomb bereits in den Händen des Feindes war. Eine Brigade der Division Heudelet ging bei Sochoczyn, die andere bei Kolozomb über.

Die Franzosen geben ihren Verlust an den Uebergängen bei Kolozomb und Sochoczyn auf 100 Todte und 400 Verwundete an.

Das vereinigte Augereausche Korps marschirte zwar noch am 24. in der Richtung auf Nowemiasto vor, scheint aber nicht mehr weit gekommen zu sein. Die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel des Korps wurde links entsendet und gelangte noch bis Lyczki an der Sonna. [1])

Der M. Soult erreichte mit dem 4. Korps am 23. die Gegend zwischen Plock und Plonsk und am 24. den letztern Ort. —

---

1) $1\frac{3}{4}$ Meilen oberhalb Nowemiasto.

Am Nachmittag des 24. war der F.=M. Kaminskoi von Nasielsk in Lopaczin eingetroffen und hatte dem General Sacken den Befehl ertheilt, mit dem größten Theil der 3. Division den Rückzug nach Pultusk anzutreten, aber eine Arriergarde an der Sonna unter dem General Grafen Pahlen stehen zu lassen. Von Lopaczyn begab sich der Feldmarschall über Slubowo nach Pultusk. In Slubowo traf er den Fürsten Gallizin mit dem Detaschement der 4. Division. Der Fürst war daselbst am 24. von Pultusk her eingetroffen, und für seine Person alsbald nach Nowemiasto geritten, wo er das Hauptquartier des Feldmarschalls erwartete, aber nichts als Verwundete und die Nachricht fand, daß Alles nach Strzegocin zurückgegangen sei. Es war die Dunkelheit eingetreten, als er aus Strzegocin, wohin er gesandt hatte, den Befehl erhielt, ebenfalls dahin zurückzugehen. Im Begriff aufzubrechen, traf der Feldmarschall auf der Durchreise ein und ließ dem Fürsten durch den General Tolstoi befehlen, bei Slubowo stehen zu bleiben, den Feind durch seine Kavallerie zu beobachten und weitere Befehle vom General Bennigsen zu erwarten.

Von der Armee des Generals Gr. Buxhöwden erreichte in Folge der Befehle des Feldmarschalls die 7. Division bereits am 24. die Gegend von Golymin [1]), von wo sie am 25. den General Tschaplitz mit dem Pawlogrodschen Husaren=Regimente auf Ciechanowo detaschiren mußte; die 5. Division mit dem Hauptquartier gelangte am 24. bis in die Gegend von Gonzewo und am 25. nach Makow [2]); die 8. Division näherte sich Pultusk auf dem linken Ufer des Narews, und die 14. Division befand sich eben dahin von Popowo am Bug auf dem Marsch.

Von der Armee des Generals Bennigsen hatten sich in der Nacht zum 25. bei Strzegocin versammelt: der General Ostermann, die Generale Barclay de Tolly und Dorochow, der größere Theil der 6. Division des Generals Sedmoratzki und der General Titow von der 3. Division. Der General Baggowut hatte sich mit seinem Detaschement direkt von Zegrz am Narew

1) $2\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Pultusk.
2) $2\frac{1}{2}$ Meilen nördlich von Pultusk.

auf Pultusk zurückgezogen, und sich vor dem Orte beim Amte Gorki aufgestellt. Man hatte nur einige Stunden bei Strzegocin geruht, als der General Bennigsen um 2 Uhr Morgens des 25. die Fortsetzung des Rückzuges auf Pultusk befahl. Die Truppen hatten zum großen Theil innerhalb 30 Stunden ein hartnäckiges Gefecht bestanden, waren 3½ Meilen in tief aufgelöstem Boden marschirt und fast ohne alle Lebensmittel geblieben. Der Rückzug wurde dergestalt ausgeführt, daß die Franzosen bei anbrechendem Tage durchaus nicht wußten, in welche Richtung ihre Gegner sich abgezogen hatten, vielmehr annahmen, daß sie nach Golymin zurückgegangen sein müßten. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Russen, wenigstens theilweise, aufänglich die Straße auf Golymin bis Skaszewo benutzt haben, da sie nach ihren Berichten das Dorf Przewodowo auf ihrem Rückzuge berührten. Ob dies zur absichtlichen Täuschung der Franzosen geschehen, oder weil die gerade Straße nach Pultusk unbrauchbar geworden war, mag dahingestellt bleiben. Einige Parks sind wohl wirklich auf Golymin zurückgegangen, haben Fahrzeuge unterweges stehen lassen und dadurch die Täuschung der Franzosen erleichtert. Von dem General Sacken bei Lopaczyn hatte der General Bennigsen beim Abmarsch von Strzegocyn gar keine Nachricht; dem Fürsten Galizin hatte er nach Slubowo den Befehl gesandt, sich mit seinen Truppen auf die 7. Division nach Golymin zurückzuziehen, da es nicht mehr zuläßig schien, ihn über Strzegocin auf Pultusk zurückzunehmen.

Bei den beispiellos schlechten Wegen, unter Regen und Schneegestöber, erreichte die Spitze der russischen Kolonne, nach unsäglicher Anstrengung, um Mittag des 25. Dezembers das von Strzegocin nur 2½ Meilen entfernte Pultusk, während der Rest im Laufe des Nachmittags und in der Nacht zum 26. eintraf. Um Mitternacht erreichte auch der General Sacken mit 6 Bataillonen seiner Division von Lopaczyn her Pultusk, nachdem man ihn bereits abgeschnitten geglaubt hatte. Zehn Geschütze und den größten Theil der Bagage hatte der General im Kothe stecken lassen; ein Detaschement von 3 Bataillonen und 5 Schwadr. der Division, das unterhalb Lopaczyn an der Sonna gestanden, und sich über

Strzegocin auf Pultusk hatte zurückziehen sollen, war nicht eingetroffen. Der General Graf Pahlen war mit einer Arriergarde — dem 21. Jäger-Regiment, dem Sumschen Husaren-Regiment und einer reitenden Batterie — bei Lopaczyn zurückgeblieben.

Vor dem Fürsten Gallizin, der vergeblich auf Befehle vom General Bennigsen gewartet hatte, erschienen bei Slubowo am 25. die Spitzen des Feindes von Nowemiasto her, und griffen eine vorgeschobene Schwadron des Pskowschen Dragoner-Regts. an. Durch 3 Schwadronen unterstützt, gelang es, die Franzosen zum Stutzen zu bringen, da sie in dem bedeckten Terrain die Stärke des Gegners nicht übersehen konnten und ohne Artillerie waren. Gleichzeitig traf eine andere feindliche Kavallerie-Abtheilung von Lopaczyn her ein, welche 2 Schwadronen Sumscher Husaren verfolgte, die vom General Gr. Pahlen abgedrängt worden waren. Der Fürst Gallizin sandte 1 Bataillon und 2 Schwadronen zur Aufnahme der Husaren vor, so daß auch auf dieser Seite der Feind sich auf ein Flanqueur-Gefecht beschränkte, das bis um 3 Uhr Nachmittags dauerte. Um diese Zeit traf das vom General Sacken abgeschnittene Detaschement, das unterhalb Lopaczyn gestanden hatte, nämlich das Dneprowskische Musketier- und Klein-Russische Kürassier-Regt., auf dem Marsch nach Strzegocin bei Slubowo ein. Der Fürst behielt es bei sich, da er Strzegocin bereits im Besitz des Feindes wußte. Erst gegen Abend ereichte der Befehl des Generals Bennigsen zum Rückzug auf Golymin den Fürsten, und befreite ihn aus einer sehr peinlichen Lage. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Rückzug angetreten, und mußte man sich rechts gegen Pultusk und links gegen die Sonna durch Detaschements decken, da feindliche Abtheilungen den Marsch auf beiden Seiten begleiteten. Bereits ¾ Meilen von Slubowo wurde den Truppen einige Ruhe gegönnt; sie waren, mehr aber noch die Pferde, gänzlich erschöpft. Geschütze und Wagen versanken bis über die Achsen im Koth und das sehr üble Wetter erschwerte den Marsch ebenfalls außerordentlich. Der Fürst Gallizin sandte nach Golymin voraus, um den General Dochtorow von seinem Anmarsch zu benachrichtigen, und zu bitten, ihn mit der 7. Division aufzunehmen, da er von zwei Seiten vom Feinde

bedroht sei. Um 8 Morgens des 26. erreichte die Kolonne nach einem 13stündigen Marsch das $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernte Golymin.

Der General Gr. Pahlen hatte am 25. mit seiner Arriergarde den Uebergang bei Lopaczyn so lange besetzt behalten, bis er sich überzeugt hatte, daß ihm die Straße nach Pultusk bereits verlegt und 2 Schwadronen Husaren abgeschnitten worden waren. Er sah sich endlich genöthigt, den Rückzug, die Sonna aufwärts, in der Richtung auf Ciechanowo anzutreten. Als er auf dem Marsch den Fluß bei Sonsk überschreiten wollte, nahm er auf dem linken Ufer vor dem Uebergang eine Aufstellung, um dem Train die Zeit zum Defiliren zu verschaffen. In dieser Aufstellung traten ihm die leichten Kavallerie-Brigaden Durosnel und Wathier entgegen, doch da sie keine Artillerie hatten mit sich führen können, gelang es ihnen trotz mehrfacher Angriffe nicht, den Russen besonderen Abbruch zu thun, und als endlich die französische reitende Artillerie eintraf, hatte der größere Theil des russischen Detaschements bereits das Defilee hinter sich und blieb auch an Artillerie überlegen, so daß der General Graf Pahlen beim weitern Marsch nur noch durch die grundlosen Wege belästigt wurde. Bei Ciechanowo vereinigte er sich mit dem General Tschaplitz, der, wie erwähnt, mit dem Pawlogrodschen Husaren-Regiment und einer reitenden Batterie der 7. Division von Golymin auf Ciechanowo hatte vorgehen müssen. Eine Kanone und zwei Munitionswagen hatte der General Gr. Pahlen zurücklassen müssen. Am Morgen des 26. Dezembers setzten beide Generale den Rückzug auf Golymin fort.

Der Feldmarschall Kaminskoi hatte bei seiner Rückkehr nach Pultusk den Entschluß angekündigt, bei Pultusk die Schlacht anzunehmen, und am 25. befohlen, daß hierzu der General Gr. Burhöwden die 7. Division über Makow nach Pultusk, die 5. Div. von Makow eben dahin in Marsch setzen solle; die 8. und 14. Division sollten ebenfalls heranrücken und Pultusk gegenüber sich auf dem linken Narew-Ufer aufstellen. Der Feldmarschall zeigte immer mehr Spuren von Geistesabwesenheit, gab die widersprechendsten Befehle, bekümmerte sich um alle Kleinigkeiten, schrieb selbst Marschrouten, kopirte seine eigenen Befehle, schalt den General Bennigsen,

daß er seine Armee bei Pultusk zusammengezogen, machte ihn für Alles verantwortlich, was daraus entstehen könne, gerieth in Wuth, wenn man ihm Gegenvorstellungen machte, und bat dann wieder zu helfen, wo Alles verloren schien. Als endlich die Rapporte der Truppen einliefen, die sich nach Pultusk zurückgezogen hatten oder noch zurückzogen, änderte er plötzlich seinen Entschluß, ließ in der Nacht zum 26. den General Bennigsen zu sich rufen, erklärte sich für unfähig zu kommandiren, bestand aber darauf, mit der ganzen Armee sofort den Rückzug anzutreten; jede Division sollte ihren eigenen Weg nach Bequemlichkeit marschiren, nur darauf Bedacht nehmen, die Mannschaft zu retten, die Geschütze nöthigenfalls zurückzulassen; er wolle die Mannschaften auf der russischen Grenze sammeln. Wegen des Oberbefehls wurde der General Bennigsen an den ältern General Grafen Burhöwden gewiesen. Diesem neuen Entschluß gemäß ließ der Feldmarschall entsprechende Befehle an die 8. und 14. Division, an den General Burhöwden und an den General Bennigsen ausfertigen, sandte dem ersteren General das ganze Hauptquartier zu und reiste nach Ostrolenka ab. Der Befehl an den General Bennigsen lautete:

„Da ich mich durchgeritten habe, so kann ich ebenso wenig ein Pferd besteigen, als die Armee kommandiren. Sie haben die russischen Truppen nach Pultusk geführt, um sie von den französischen Truppen schlagen zu lassen; es ist also auch an Ihnen, diesem Unglück zuvorzukommen. Meine Meinung ist übereinstimmend mit der des Kaisers, sich innerhalb der russischen Grenzen zurückzuziehen, und dies befehle ich Ihnen. Indem ich von der Armee reise, übergebe ich das Kommando dem Aeltesten nach mir, dem General Burhöwden, an welchen Sie sich in Allem, was den Dienst betrifft, zu wenden und seine Befehle zu befolgen haben.“ [1])

---

1) Von Ostrolenka schrieb der Feldmarschall an den Kaiser:

„Von allen meinem Reiten habe ich mich durchgeritten, was mich hindert zu Pferde zu steigen und ein so großes Heer anzuführen, und demzufolge habe ich dem nach mir ältesten General, dem General Gr.

Napoleon hatte aus den ihm zugegangenen Nachrichten erwartet, am 24. einen bedeutenden Theil der russischen Armee bei Nasielsk zu treffen, und daher dem M. Lannes befohlen, die Richtung auf Sierock wieder aufzugeben, und am 25. um 3 Uhr Morgens von Kikol und Psucin nach Nasielsk aufzubrechen, um mit diesem Korps, dem des M. Davout, den Garden und der Kavallerie-Reserve am 25. eine Schlacht zu liefern, zu der das Augereausche Korps vielleicht noch mitwirken konnte. Beim Eintreffen vor Nasielsk Nachmittags am 24. sah er indessen seine Hoffnungen vereitelt, und als er daselbst erfuhr, daß die Russen in der Nacht zum 25. auch den Rückzug von Strzegocin aus fortgesetzt hätten, entwarf er, in der Voraussetzung, daß dieser Rückzug auf Golymin gegangen, und daß er durch sein Vordringen über die Wkra die russische Aufstellung zwischen der Sonna und dem Lande jenseits des Narews in der Mitte gesprengt habe, folgenden Plan:

1) Durch die Wegnahme des Hauptüberganges über den Narew bei Pultusk die russischen Streitkräfte auf beiden Ufern des Flusses zu trennen, und

2) durch ein Vordringen mit den Hauptkräften in der Richtung über Golymin auf Ostrolenka die Trennung der auf dem rechten Narew-Ufer befindlichen russischen Hauptkräfte dauernd zu machen, und so die Armee seines Gegners der Vernichtung entgegenzuführen.

Demzufolge wurden nachstehende Befehle ertheilt:

Buxhöwden, den Befehl übertragen, nachdem ich zu ihm das ganze Hauptquartier geschickt, und ihm angerathen habe, wenn er keine Lebensmittel mehr findet, sich nach dem Innern von Rußland zurückzuziehen. Bei den Bewohnern ist Alles aufgezehrt, und bis ich geheilt worden, werde ich in Ostrolenka bleiben. Dabei muß ich aber offen gestehen, daß ich bei meinem jetzigen kurzen Aufenthalt beim Heer noch nichts Aehnliches von solcher Entschlossenheit und Geduld trotz aller Entbehrungen gefunden habe. Der General Buxhöwden wird Alles hoffentlich verrichten wie ich; in seinem Korps wird nicht die geringste Unordnung bemerkt. Beurlauben Euer Majestät den Greis auf sein Gut ....“

Der M. Lannes, verstärkt durch die Dragoner-Division Becker, die bereits bei Poniaty[1]) stand, biegt beim Eintreffen in Nasielsk rechts aus, marschirt nach Pultusk, bemächtigt sich des dortigen Ueberganges und läßt sofort auf dem linken Narew-Ufer einen Brückenkopf arbeiten.

Das Korps des M. Davout und die Dragoner-Division Beaumont folgen den Russen unmittelbar über Strzegocin und Golymin; hinter ihnen die Garden. Die Kavallerie-Brigade Marizy von Slostowo[2]) und die Dragoner-Division Latour-Maubourg von Pontki[3]) gehen ebenfalls über Strzegocin vor.

Der M. Augereau marschirt die Sonna aufwärts, überschreitet sie und geht den Russen bei Golymin in die rechte Flanke.

Die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel rückt gegen die Straße von Ciechanowo nach Golymin zwischen Pomorze und Gostkowo; die leichte Kavallerie-Brigade Wathier geht auf Ciechanowo selbst, poussirt von dort auf der Straße nach Grudusk[4]) und setzt sich mit der Kavallerie des M. Soult in Verbindung.

Der M. Soult schiebt vor Tagesanbruch (des 26.) die leichte Kavallerie und ein leichtes Infanterie-Regiment auf Ciechanowo, folgt am Tage mit dem Korps, wirft die dort wahrscheinlich aufgestellten russischen Reserven über den Haufen, und dringt im Rücken der russischen Armee gegen den Narew vor.

Von der linken Flügel-Kolonne der Armee erhielt der M. Bernadotte den Befehl, mit seinem Korps auf Willenberg vorzugehen, um nöthigenfalls gegen Grodno auf die Verbindung der Russen zu operiren, während der M. Ney den rückgehenden Preußen langsam folgen würde.

In Folge dieser Befehle setzte am 25. Dezember der General-Adjutant Rapp mit der leichten Kavallerie des Davoutschen Korps und der Dragoner-Division Beaumont den Marsch nach Strzegocin fort; der M. Davout und die Kürassier-Division Nansouty

---

1) Auf der Straße von Nasielsk nach Pultusk.
2) Auf dem halben Weg von Nasielsk nach Nowemiasto.
3) $\frac{1}{2}$ Meile nordöstlich von Nasielsk.
4) $2\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von Ciechanowo.

folgten in Reserve. Der Marsch ging in den entsetzlichen Wegen so langsam von Statten, daß vom Davoutschen Korps nur die Division Gudin — bei Krankheit des Generals geführt von dem Chef des Generalstabes, General d'Aultanne — am 25. bis jenseits Strzegocin gelangte. Durch die Kreuz- und Querzüge der russischen Armee waren alle Wege von stehen gebliebenen Geschützen und Fahrzeugen dergestalt verstopft, daß auch hierdurch der Marsch der Franzosen überall Hindernisse fand.[1]) Am 26. wurde der Marsch fortgesetzt. Nur die Division Gudin mußte die Richtung auf Pultusk einschlagen, und sammelte die stehen gebliebenen Geschütze und Wagen der Russen, hielt sich jedoch in respektvoller Entfernung von Pultusk, als sie die Aufstellung des Generals Bennigsen daselbst erfuhr, bis der Kanonendonner sie veranlaßte, gegen die rechte Flanke derselben vorzugehen.

Der M. Augereau marschirte am 25. von Nowemiasto die Sonna auf dem rechten Ufer aufwärts bis Sonsk, um am 26. den Marsch auf Golymin fortzusetzen. Die leichten Kavallerie-Brigaden Durosnel und Wathier folgten dem General Pahlen von Lopaczyn gegen Ciechanowo, wie dies bereits erwähnt worden.

Der M. Soult marschirte am 25. und 26. von Plonsk über Sochoczyn nach Ciechanowo.

Napoleon verlegte am 25. sein Hauptquartier nach Lopaczyn. Er war noch nicht sicher, ob die Russen auch wirklich auf Golymin zurückgegangen seien, ob nicht auf Pultusk, und forderte daher den M. Davout auf, sich darüber Aufklärung zu verschaffen, was denn auch Veranlassung gegeben haben mag, daß der General d'Aultanne mit der Division Gudin auf Pultusk dirigirt wurde, als man auch in dieser Richtung Spuren eines Rückzuges von Strzegocin wahrgenommen hatte.

Der M. Lannes hatte von Nasielsk aus am 25. im Verein

---

1) Napoleon erklärte den Koth, wie er sich ihm hier in Polen bei nasser Jahreszeit als ein Hinderniß darstellte, das alle Berechnung zu Schanden machte, für das fünfte Element. — Ein französischer Soldat, der seine Beine nur mit Mühe aus dem aufgeweichten Boden herausgezogen, schleuderte den am Stiefel haften gebliebenen Koth mit dem Fuß in die Höhe und rief seinen Kameraden zu: „das nennt so ein Pole ein Vaterland!"

mit der Dragoner-Division Becker den Marsch auf Pultusk fortgesetzt, konnte aber am Abend mit dem Gros der Avantgarde, der Kavallerie und der Division Suchet nur bis Zbroszki, mit der Division Gazan bis Vinica gelangen, so daß die Truppen in etwa 14 Stunden nur $2\frac{3}{4}$ Meilen zurücklegen konnten. Nur durch die unglaublichsten Anstrengungen war es gelungen, einen Theil der Artillerie mit fortzubringen.

Die Spitzen der französischen Kavallerie trafen schon am Nachmittag des 25. zur Rekognoszirung vor Pultusk ein, als daselbst kaum die ersten russischen Truppen von Strzegocin her angelangt waren. Der General Baggowut ging ihnen sogleich mit dem Tartarischen Regiment entgegen, worauf sie sich nach unbedeutendem Scharmützel bis Skarzyce zurückzogen; doch hatte diese Allarmirung immerhin den großen Nachtheil, daß die russischen Truppen, die bereits so übermäßige Anstrengungen erlitten hatten, sich keiner vollständigen Ruhe überlassen zu dürfen glaubten, vielmehr in der Nacht bereits in Schlachtordnung lagerten.

Es fehlte den Russen bei Pultusk an Allem. Man hatte durchaus keine Vorbereitungen getroffen, die Armee in diesen unwirthbaren Gegenden regelmäßig zu verpflegen, da ja Alles nur auf den Durchmarsch berechnet war. Man war zwar preußischer Seits durch bare Vorschüsse zu Hülfe gekommen, um es den russischen Proviantbeamten möglich zu machen, aus dem nahen östreichischen Gebiet die nöthigen Bedürfnisse anzukaufen; das preußische Gouvernement hatte sogar selbst die Verpflegung übernehmen wollen; bevor indessen vom Kriegsministerium die Genehmigung eingetroffen, war eine unwiederbringliche Zeit verloren gegangen. In der Noth übertrug man nun einem jüdischen Lieferanten die Verpflegung, der auch, um sich das einträgliche Geschäft nicht entgehen zu lassen, viele Versprechungen machte, die er aus Mangel an baarem Gelde aber nicht erfüllen konnte, so daß die Truppen fortgesetzt mit dem größten Mangel kämpfen mußten. An Munition fehlte es eben so sehr, obgleich man mit dem Feinde erst wenig handgemein geworden war, und schon am 25. mußte der General Löwenstern nach Tykoczyn zurückgehen, um Munition aus dem Reserve-Park herbeizuführen.

Schlacht bei Pultusk am 26. Dezember 1806.[1])

Trotz des bestimmten Befehls des Feldmarschalls Kaminskoi zum sofortigen Rückzuge, hatte sich der General Bennigsen dennoch entschlossen, auf die Gefahr einer Schlacht gegen große Uebermacht und unter schwerer Verantwortung bei Pultusk halten zu bleiben. Ein fortgesetzter Rückzug mußte, nach des Generals Ansicht, bei den vorangegangenen Anstrengungen nothwendig die Armee auflösen, eine Vereinigung der Streitkräfte unmöglich machen, und den Franzosen zuletzt alles Kriegsmaterial in die Hände liefern. Dies Alles schien dem General einer Niederlage gleich zu kommen, wogegen, wenn es gelang, den Feind bei Pultusk aufzuhalten, die übrigen Abtheilungen, die bereits von Pultusk getrennt waren, die Zeit gewannen, sich am Narew weiter aufwärts wieder zu vereinigen. Er hatte zu dem Ende unter Mittheilung seines Entschlusses sofort den General Grafen Burhöwden auf das Dringendste ersucht, ihm wenigstens als Reserve zu dienen.

In Folge des frühern Befehls des Feldmarschalls war der General Graf Burhöwden bereits am 26. in aller Frühe mit der 5. Division von Makow nach Pultusk abmarschirt, und hatte dem General Dochtorow den Befehl gesandt, mit der 7. Division von Golymin über Makow ebenfalls nach Pultusk aufzubrechen, als ihm, kaum ½ Meile von Makow entfernt, eine Husaren-Ordonnanz ein Schreiben des Feldmarschalls brachte, in welchem er den Befehl fand, die 5. und 7. Division bei Makow zu versammeln, den General Bennigsen aufzunehmen, und gemeinschaftlich nach der russischen Grenze zurückzugehen; die 8. und 14. Division hätten den Befehl erhalten, direkt auf Ostrolenka zu marschiren. Nach abgehaltenem Kriegsrath beschloß der General, dem Befehle des Feldmarschalls Folge zu geben, und kehrte nach Makow mit den Truppen zurück. Dem General Bennigsen schrieb er: daß ihm der sofortige Rückzug aller Truppen zum Zeitgewinn das Beste schiene, was zu thun sei, und daß er in Uebereinstimmung mit

---

1) S. den beifolgenden Schlachtplan.

dem Feldmarschall befehle, den Artillerie-Park sofort nach der russischen Grenze zurückzuschicken. Dem General Bennigsen ging dies Schreiben so spät zu, daß es ohne alle Wirkung bleiben mußte.

Der General Bennigsen wollte durch den Halt bei Pultusk nichts als eine Pause im Rückzuge eintreten lassen und den Feind nur aufhalten. Auch im günstigsten Falle konnte er unter den vorhandenen Umständen nicht daran denken, wiederum die Offensive zu ergreifen. Aus diesem Gesichtspunkte müssen alle Anordnungen des russischen Generals vor, während und nach der Schlacht betrachtet werden. Man suchte nicht die taktische Entscheidung, man nahm sie nur an, wenn sie sich zur Erreichung des angedeuteten Zweckes nicht vermeiden ließ.

Die am 26. Dezember bei Pultusk versammelten russischen Streitkräfte waren durch die gehabten Verluste und Krankheiten, so wie durch die Detaschements des Fürsten Gallizin und des Generals Pahlen auf 40,600 Mann geschmolzen. Sie bestanden aus:

66 Bataillonen, 55 Schwadronen [1]), 7 Fuß- und 2½ reit. Batterien [2]), 5 Kosaken-Pulks.

Das Schlachtfeld bei Pultusk wird im Osten durch den Narew, im Süden und Süd-West durch Waldungen begrenzt, erhebt sich von diesen Waldungen sanft gegen Norden und senkt sich wiederum gegen Pultusk, so daß einem Feinde, der aus diesen Waldungen debouschirt, eine Aufstellung bei Pultusk durch eine sanft ansteigende, aber ziemlich ausgedehnte Erhebung verdeckt wird.

---

1) Wo die hiernach fehlenden 5 Schwadronen, nämlich die Kurländischen Dragoner, am Tage der Schlacht gewesen, war nicht zu ermitteln.

2) Wie viel Geschütze bei der Armee nach Abrechnung der verloren gegangenen und der bereits zurückgeschickten in der Schlacht bei Pultusk in Thätigkeit gewesen sind, war nicht zu ermitteln. Der Prinz Eugen v. Württemberg spricht in seinem Tagebuche davon, daß noch 150 Geschütze vorhanden gewesen seien, was indessen nicht richtig sein kann. Daß schwere Artillerie zurückgeschickt worden war, bestätigt sich schon dadurch, daß die bei der Armee auf dem Rückzuge anwesend gewesenen 3 preußischen Batterien bei der Schlacht nicht gegenwärtig waren.

In trockner Jahreszeit stellen sich keiner Waffe Schwierigkeiten der Bewegung entgegen; jedoch zur Zeit der Schlacht war bei eingetretenem Thauwetter der fette Lehmboden breiartig aufgelöst, so daß jede Waffe in ihm ein Hinderniß fand, und die Bewegung der Geschütze nur mit höchster Anstrengung zu bewerkstelligen war. Besonders schwierig scheint eine Annäherung zur Stellung der Russen durch die Gehölze gewesen zu sein, welche das Schlachtfeld westlich begrenzen.

Der russische General hatte seine Truppen folgendermaßen aufgestellt:

Die Infanterie formirte sich in drei Treffen; im ersten Treffen 21 Bataillone der 3. und 2. Division; im zweiten 18 und im dritten Treffen 5 Bataillone der 4. und 6. Division. Die Artillerie des Gros stand vor dem ersten Treffen an den günstigsten Punkten aufgestellt. Der linke Flügel lehnte sich an Pultusk, der rechte Flügel an das Gehölz von Mosino.

Der General Barclay de Tolly hielt mit dem 1., 3. und 20. Jäger=Regiment jenes vorspringende Gehölz auf dem rechten Flügel des Gros, sowohl gegen einen von Strzegocin als von Warschau anrückenden Feind, besetzt. 2 Bataillone des Tenginskischen Regiments standen in Reserve; das 3. Bataillon deckte eine Batterie, welche die Straße nach Strzegocin und Golymin beherrschte; das polnische Reiter=Regiment stand zwischen dem Gehölz und Mosino.

Vor dem linken Flügel oder vorwärts des Amtes Gorki, auf der Straße nach Warschau und jenseits eines Ravins, das gegen den Narew hinabzieht, stand zur Deckung der Narewbrücke und der Stadt, so wie auch des linken Flügels der Armee, das verstärkte Detaschement des Generals Baggowut, bestehend aus dem Starokolschen, Wilnaschen und 1 Bataillon des Revalschen Musketier=Regiments, dem 4. Jäger=Regiment, dem Tartarischen Reiter=Regiment, 2 Schwadronen des Kiewschen Dragoner=Regiments, 600 Kosaken und einer Batterie, alles Truppen der 6. Division.

Zur Verbindung zwischen diesem Detaschement und dem General Barclay waren 28 Schwadronen, die Anfangs auf beiden

Flügeln und in der Reserve gestanden hatten, vorgegangen, und weiter vorwärts dehnten sich die Kosaken, unterstützt durch 10 Schwadronen Alexandrowscher Husaren, aus, und schwärmten zur Beobachtung des Feindes in den vorliegenden Gebüschen.

Ein Bataillon der 14. Division des Generals Anrepp hielt die Narewbrücke auf dem linken Ufer besetzt. Die Division selbst, die auf dem Marsch nach Pultusk begriffen war, setzte in Folge des Befehls des Feldmarschalls den Marsch nach Ostrolenka auf dem linken Ufer fort.

Die Stellung bei Pultusk deckte die Rückzugslinie der Russen auf Ostrolenka und gegen einen Angriff von der Warschauer Straße her, während der Fürst Gallizin und die 7. Division Dochtorow bei Golymin und die 5. Division Tutschkow bei Makow die Verbindung gegen einen Angriff von Nasielsk über Golymin und von Plonsk her sicherten. Man hatte in der Stellung bei Pultusk einen Angriff auf der Straße von Warschau und von Nasielsk gegen den linken, und auf der Straße von Strzegocin über Przewodowo gegen den rechten Flügel zu erwarten, und mußte für den schlimmsten Fall die Narewbrücke zum Rückzug auf das linke Ufer und zur Verbindung mit der Division Anrepp behaupten. Beide Flügel waren daher ganz angemessen durch starke vorgeschobene Detaschements gedeckt, welche je nach den Umständen zur Avantgarde wurden, um den ersten Stoß des Feindes abzuwehren und nach Bedarf aus der Stellung verstärkt zu werden. Der empfindlichste Punkt war unstreitig der rechte Flügel, da ein Angriff von Strzegocin her sofort die Rückzugslinie auf Ostrolenka auf dem rechten Narew-Ufer bedrohte; doch konnte die Behauptung des Gehölzes von Mosino bei den kurzen Tagen wohl die Zeit zum Abzuge ohne bedeutende Verluste um so leichter gewinnen lassen, als die Beschaffenheit des Mosino-Baches in der damaligen Jahreszeit nicht füglich eine weitere Umgehung gestattete, jenes Gehölz daher nothwendig vom Feinde zum weitern Vorschreiten erobert werden mußte. Die über 7000 Mann starke Kavallerie und Kosaken standen ganz zweckmäßig, um den Feind beim Debouschiren aus den Waldungen anzugreifen und aufzuhalten; Artillerie konnte der Kavallerie in diesem Terrain nicht

zugetheilt werden. Ob es nicht angemessen gewesen wäre, die der Stellung zunächst vorliegenden Waldpartien durch Jäger festzuhalten, um diese beim Verlassen derselben von der Kavallerie aufzunehmen, mag dahingestellt bleiben. Der Mangel der Stellung bei Pultusk, daß sie in der Front auf wenige tausend Schritt Entfernung durch Wald umgeben war, welcher die Stärke und die Anordnungen des Feindes verdeckte, wäre durch solche Maßregel in etwas gehoben, auch Kräfte des Feindes durch das Waldgefecht abgestoßen worden. Man darf indessen nicht übersehen, daß die große Wachsamkeit der Kosaken, ihre Anwesenheit an allen Orten, wo der Feind zu erwarten, in etwas den gedachten Mangel der Stellung unschädlich machten. —

Am Morgen des 26. Dezembers wurde der Anmarsch des Feindes durch die Kosaken von mehreren Seiten gemeldet.

Der M. Lannes hatte am 26. Morgens 7 Uhr sein Korps wiederum in Bewegung gesetzt. Es bestand aus 24 Bataillonen, 26 Schwadronen, wohl etliche 20,000 Mann. Der Marschall ging persönlich mit 2 Schwadronen zur Rekognoszirung vor, vertrieb die herumstreifenden Kosaken aus den vorliegenden Gehölzen, konnte aber wegen der Erhebung südlich von Pultusk die Aufstellung der Russen nicht entdecken. Er wartete daher die Ankunft der leichten Infanterie und Artillerie der Avantgarde ab, verjagte die vorgeschobene Kette der Kosaken durch einige Kanonenschüsse und ließ durch das 17. leichte Regiment die sanfte Erhebung besetzen, welche die Kosaken inne gehabt hatten.

Von dieser Höhe übersah der Marschall gegen 10 Uhr Vormittags die russische Aufstellung und erkannte sehr bald die Ueberlegenheit seines Gegners an Zahl, so wie die Vortheile der Defensive in diesem Boden, der jede Bewegung zum Angriff erschwerte und nicht gestattete, die Masse der Artillerie gleichzeitig mit den Truppen ins Gefecht zu bringen. Seine Lage war allerdings unangenehm. Auf der einen Seite der bestimmte Befehl Napoleons zur Wegnahme der Narewbrücke und die gewisse Aussicht, keine Unterstützung zu erhalten, da ihm der Kaiser mitgetheilt hatte, daß er mit den übrigen Korps des rechten Flügels und des Centrums gegen Golymin vorgehen würde; auf der andern

Seite ein überlegener Feind, auf dessen Anwesenheit man bei Detaschirung des Marschalls offenbar nicht gerechnet hatte. Indessen die französischen Marschälle waren zu sehr an die genaueste Befolgung der Befehle ihres Kaisers gewöhnt, als daß der M. Lannes lange gezweifelt hätte, was in diesem Falle zu thun sei; er beschloß, die Russen anzugreifen.

Nach dem Defiliren aus den Waldungen entwickelten sich die Franzosen parallel mit der russischen Aufstellung in 2 Treffen; im ersten Treffen der größere Theil der Division Suchet, und zwar auf dem rechten Flügel die bisherige Avantgarde unter dem General Claparède, nämlich das 17. leichte Regiment jener Division, rechts gedeckt durch die leichte Kavallerie-Brigade Treilhard; im Centrum das 64. Regiment und 1 Bat. des 88. Regiments unter dem General Wedell; auf dem linken Flügel das andere Bataillon dieses Regiments und das 34. Regiment nebst der Dragoner-Division Becker, unter dem General Suchet selbst. Der linke Flügel war durch das bewaldete Terrain verdeckt, so daß die Russen dort die Stärke der Franzosen nicht übersehen konnten. Die Bataillone waren meist deployirt; die mitgekommene Artillerie stand auf dem rechten Flügel und im Centrum in den Intervallen; der linke Flügel hatte keine Geschütze mitführen können. Ein Schwarm von Tirailleurs ging den Bataillonen voraus. Das zweite Treffen bildeten 2 Regimenter der Division Gazan und das 40. Regiment der Division Suchet; in Reserve folgten die 2 Bat. des 21. Regiments der Division Gazan.

In dieser Formation, mit verstärktem rechten Flügel, rückten die Franzosen parallel mit der russischen Front vor, und gegen 11 Uhr begann der General Claparède den Angriff gegen das Detaschement des Generals Baggowut. Die Kavallerie desselben ging den Franzosen entgegen, warf deren leichte Kavallerie mehrfach, mußte indessen beim Anrücken der feindlichen Infanterie sich auf das Detaschement zurückziehen. Der General Baggowut ließ das 4. Jäger-Regiment vorgehen und vor der Front ausschwärmen, während der General Bennigsen, dem die Festhaltung von Pultusk besonders am Herzen lag, den General Ostermann-Tolstoy mit dem Tulaschen und noch 1 Bataillon des Revalschen

Musketier-Regiments zur Unterstützung bis an den Ravin vorschickte. — Der rechte Flügel der französischen Infanterie warf sich mit Geschrei auf die vorgeschobenen russischen Jäger und trieb sie trotz des heftigen Artillerie-Feuers zurück. Die Jäger sammelten sich bei dem Detaschement und der General Koschin mit 7 Schwadronen auf dem linken Flügel der Kavallerie-Linie (das Leib-Kürassier-Regiment und 2 Schwadronen Kargopolscher Dragoner) zog sich gegen den rechten Flügel des Generals Baggowut zurück; ebenso allmälig die übrige russische Kavallerie in derselben Höhe.

Der französische General Wedell wandte sich nunmehr auch mit dem Centrum rechts gegen den General Baggowut, während der General Claparède den Angriff in der Front fortsetzte. Der General Koschin nahm den Augenblick wahr, wo der General Wedell ihm die linke Flanke bot und zugleich von 1 Bataillon des Starokolschen Regiments und 1 Jägerbataillon in der Front angegriffen wurde, und warf sich ihm in die Flanke. Es kam hier zu einem sehr mörderischen Gefecht, zu welchem der M. Lannes persönlich herbeieilte. Die Franzosen scheinen dabei sehr bedeutende Verluste erlitten zu haben, gestehen aber in ihrem Bericht nur ein, daß das eine Bataillon des 88. Regiments im dichten Schneegestöber von der russischen Kavallerie überrascht und zum großen Theil aufgerieben worden sei. Gleichzeitig hatte die Kavallerie des Generals Baggowut, im Verein mit den beiden andern Jägerbataillonen, die Kolonne des rechten Flügels angegriffen und im Vordringen aufgehalten. Nach russischen Berichten wurde diese Kolonne gänzlich aufgerieben; nach französischen Angaben haben die Russen bei diesem Angriff sehr große Verluste erlitten.

Das Gefecht kam auf diese Weise zum Stehen; der General Baggowut ging in seine frühere Stellung, der General Koschin auf den rechten, die Kavallerie des Detaschements auf den linken Flügel desselben zurück.

Als die französische Kavallerie sich vor der Front der russischen Stellung verstärkte, zog sich die ganze russische Kavallerie, auch der General Koschin, durch die Infanterie zurück, um der Artillerie freiere Wirkung zu belassen. Das Isumsche Husaren-

Regiment, das eine Batterie maskirte, ließ den Feind nahe heran kommen, zog sich dann ab, und das heftige Geschützfeuer trieb den Feind eilig zurück.

Während dieses Gefechts auf dem russischen linken Flügel hatte sich der General Suchet mit der Infanterie des linken Flügels gegen den General Barclay de Tolly gewandt, einen Schwarm Tirailleurs vorgeschoben, und das Mosiner Gehölz mit dem 34. Regiment angegriffen. Im ersten Anlauf wurden die russischen Jäger bis an die Lichtung im Gehölz zurückgeworfen, und die Batterie auf der Straße nach Strzegocin erobert. Durch das Tenginskische Musketier-Regiment aufgenommen, gingen die Russen jedoch wieder zum Angriff über, warfen die Franzosen aus dem Gehölz und eroberten die Batterie zurück. Durch das eine Bataillon des 88. Regiments verstärkt gingen die Franzosen abermals vor, und es kam nun auf diesem Flügel zu einem hin und her schwankenden Gefecht im Gehölz.

Das zweite Treffen der Franzosen soll nach deren Angaben bis dahin noch nicht unmittelbar thätig gewesen sein, aber da es dem ersten Treffen bis auf etwa 300 Schritt gefolgt war und beide die Erhebung des Terrains erreicht hatten, auf welcher die russische Kavallerie gestanden, so litt es gleichmäßig von dem überlegenen russischen Artillerie-Feuer.

Das Gefecht hatte auf diese Weise mehrere Stunden unentschieden gegen die beiden vorgeschobenen russischen Detaschements gedauert, als dem General Bennigsen die Annäherung einer starken feindlichen Kolonne auf der Straße von Strzegocin durch die Kosaken gemeldet wurde.

Es war der General d'Aultanne mit der Division Gudin des Davoutschen Korps, 9 Bataillone. Als nach einigem Halt auf der Straße von Strzegocin nach Pultusk das heftige Feuer hörbar wurde, hatte der General geglaubt, den M. Lannes auch ohne Befehl unterstützen zu müssen, und war herbeigeeilt. In Echelons vom rechten Flügel näherte er sich, rechts an die Waldungen gelehnt und Verbindung mit dem linken Flügel des M. Lannes suchend, schon ziemlich spät am Tage dem Dorfe Mosino. Das polnische Reiter-Regiment und die daselbst aufgestellten Kosaken

warfen sich den feindlichen Kolonnen entgegen, um sie aufzuhalten, mußten jedoch in die frühere Aufstellung unverrichteter Sache zurückkehren.

Der General d'Aultanne ließ den M. Lannes von seiner Annäherung benachrichtigen und ging persönlich zur Rekognoszirung der russischen Aufstellung vor.

Der General Bennigsen konnte die Kräfte des neuen Feindes nicht übersehen und mußte befürchten, in der rechten Flanke von großer Uebermacht angegriffen zu werden. Er nahm deshalb den ganzen rechten Flügel des Gros der Infanterie zurück, um nicht umgangen zu werden. Es wurde diese Bewegung mit großer Ordnung ausgeführt. Das zweite Treffen des rechten Flügels machte eine Rechtsrückwärts-Schwenkung; das erste Treffen zog sich durch das zweite und stellte sich dahinter in Kolonnen auf. Der linke Flügel blieb in der ursprünglichen Aufstellung, nur daß das zweite Treffen zur größeren Beweglichkeit ebenfalls Kolonnen formirte.

Als das erste Echelon des Generals d'Aultanne in der Höhe der rechten Flanke des Generals Barclay de Tolly angelangt war, ließ der französische General die sämmtlichen Echelons deployiren, worauf die Division, durch eine Achtelschwenkung der einzelnen Abtheilungen, eine schräge Linie zur russischen Flanke erhielt. Mit halben Bataillonen, 50 Schritt Intervalle untereinander, ging der General d'Aultanne im dichten Schneegestöber alsbald zum Angriff vor. Der General Barclay de Tolly zog sich gegen diese Uebermacht auf den zurückgenommenen rechten Flügel des Gros zurück. Das auf dem äußersten rechten Flügel stehende Musketier-Regiment Tschernigow ging zur Unterstützung des Generals Barclay vor und bald folgte auch das Litthauische Musketier-Regiment aus dem nunmehrigen zweiten Treffen und 20 Schwadronen.

Der General Barclay, so bedeutend verstärkt, ging wiederum zum Angriff über. Das Gefecht kam im Gehölz zum Stehen, und wurde bis in die Dunkelheit hinein mit großer Erbitterung geführt. Der General Bennigsen ließ eine große Batterie in der rechten Flanke der bis an den Weg von Strzegocin im Gehölz

vorgedrungenen Franzosen errichten und fügte ihnen große Verluste zu.

Nach den russischen Berichten ist durch diese Batterie, im Verein mit den Anstrengungen des Generals Barclay, der Feind zum Rückzuge gezwungen, und über die Aufstellung des rechten Flügels hinaus von der Kavallerie verfolgt worden. Die französischen Berichte geben dagegen an, daß über das Infanterie-Gefecht im Gehölze die Dunkelheit hereingebrochen sei, der General d'Aultanne in derselben die Verbindung mit dem M. Lannes verloren habe, und daß die Russen sich mit der herbeigezogenen Kavallerie in die Lücke und in die rechte Flanke der Division Gudin geworfen hätten. Hierauf seien mehrere Bataillone der Division gesprengt, die Bataillone des Generals Suchet in Unordnung gegen die Waldungen zurückgeworfen worden, und erst das 85. Regiment im zweiten Treffen der Division Gudin habe die Russen mit Ruhe empfangen und zurückgewiesen; die sich sammelnden Truppen hätten nunmehr alle folgenden Angriffe abgeschlagen, und der letzte Angriff habe um 8 Uhr Abends stattgefunden, wo ein heftiges Unwetter allem Gefecht ein Ende gemacht habe.

Nach einigen russischen Nachrichten ist die verfolgende Kavallerie, und namentlich das polnische Reiter-Regiment, in der Dunkelheit westlich von Mosino auf eine feindliche Kolonne gestoßen, hat diese gänzlich zerstreut und ihr gegen 700 Gefangene abgenommen.

Ein Mehreres über dieses Nachtgefecht anzugeben und aufzuklären, möchte jetzt wohl unthunlich sein. Das Resultat steht fest, daß die Franzosen auf ihrem linken Flügel mit Verlust zurückgewiesen worden sind.

Während dieses siegreichen Gefechts im Gehölz von Mosino hatten die Franzosen auf der von der russischen Kavallerie verlassenen Höhe die mitgeführte Artillerie aufgestellt, das Detaschement des Generals Baggowut in der rechten Flanke beschossen, und waren dann mit dem rechten Flügel und dem Centrum, in Gemeinschaft mit dem zweiten Treffen, zum abermaligen Angriff vorgegangen. Der General Baggowut wurde auf allen Punkten mit Verlust seiner Geschütze

bis in und über den Ravin zurückgeworfen. Durch das Murom'sche und 2. Bataillon des Revalschen Musketier-Regiments verstärkt und durch eine Batterie des Generals Ostermann unterstützt, ging der russische General aufs Neue über den Ravin, warf die Franzosen und eroberte die verloren gegangenen Geschütze zurück. Das Gefecht schwankte noch längere Zeit hin und her, bis der General Somow mit dem Musketier-Regiment Tula durch einen Bajonettangriff auch auf diesem Flügel das Gefecht zu Gunsten der Russen bereits bei eingetretener Dunkelheit entschied.

Der M. Lannes führte seine Truppen in die Aufstellung zurück, die sie vor dem Angriff inne gehabt hatten; der General d'Aultanne stellte sich am Rande der rückwärts liegenden Gehölze auf der Straße nach Strzegocin auf, um die linke Flanke des Marschalls zu sichern. [1])

Die Russen ruhten bis nach Mitternacht in der behaupteten Aufstellung, als der Befehl zum Rückzuge gegeben wurde, der allerdings durch die Umstände vollständig gerechtfertigt und gegen Morgen des 27. Dezembers angetreten wurde.

Den Verlust beider Theile in der Schlacht anzugeben, ist ganz unmöglich. Die Franzosen geben den ihrigen auf 6—700 Todte und 1500 Verwundete an; unter Letzteren befanden sich die Generale Claparède, Wedell und Bonnard; der M. Lannes war leicht verwundet. Die Russen glauben den Franzosen gegen 7000 Mann außer Gefecht gesetzt zu haben [2]); 700 Gefangene wurden wirklich mitgenommen. Den eigenen Verlust setzen die russischen Berichte auf 3500 Todte und Verwundete; die Franzosen führen dagegen an, daß sie nach dem Rückzuge der Russen über 2000 Todte, 1500 nicht transportable Verwundete, 12 Geschütze und viele Fahrzeuge aller Art auf dem Schlachtfelde vor-

---

1) Nach russischen Angaben hätten sich die Franzosen mehr zurückgezogen, und der General Lambert, der am folgenden Morgen beim Abzuge der russischen Armee zurückgelassen worden, habe auf dem Schlachtfelde und weit darüber hinaus von Franzosen nichts gefunden als Verwundete, die sich im Koth umhergewälzt hätten und eine Menge Gepäck und Geschütz, die aber keine menschliche Macht habe fortschaffen können.

2) Nach den offiziellen Berichten sogar 10,000 Mann.

gefunden hätten. Gewiß ist wohl, daß der Verlust der Franzosen bedeutend größer gewesen sein muß, als der der Russen, da sie während des ganzen Gefechtes dem heftigen Artillerie-Feuer ihrer Gegner ausgesetzt waren und demselben nur eine geringe Anzahl Geschütze entgegensetzen konnten, auch alle Angriffe verunglückt sind. 29 russische Bataillone sind gar nicht zum Gefecht gekommen. Die Russen haben in der Schlacht selbst keine Geschütze verloren.

Die Kräfte der Franzosen werden beim Eintreffen der Division Gudin gegen 30,000 Mann betragen haben, so daß bis zum letzten Augenblick ein bestimmtes Uebergewicht auf russischer Seite verblieben ist.

Beide Theile schreiben sich den Sieg zu. Der Sieg der Russen ist wohl unzweifelhaft; der M. Lannes wurde auf allen Punkten zurückgewiesen, und wenn der General Bennigsen nach abgeschlagenem Angriff am folgenden Tage den Rückzug antreten ließ, so lag dies in Verhältnissen, an deren Gestaltung der Marschall sehr unschuldig war.

Daß die Russen sich darauf beschränkten, die Angriffe der Franzosen nur abzuwehren, nirgends einen Gegenstoß vollführten, erklärt sich aus der Erschöpfung der Truppen, aus dem Zustande des Bodens zur Bewegung, aus der mangelhaften Uebersicht von der Stärke des Feindes in dem bebuschten Terrain, besonders auf dem rechten Flügel, so wie daraus, daß sie eben nichts Anderes wollten, als einen Angriff abschlagen, was ihnen mit großer Oekonomie der Kräfte auch vollständig gelang.

Hätte es in der Absicht des Generals Bennigsen gelegen, den Feind zu schlagen, um nach der Schlacht und mittelst derselben wieder die Offensive zu ergreifen; hätte er nicht befürchten müssen, in jedem Augenblick auf der Straße von Strzegocin bedeutende feindliche Kräfte anrücken zu sehen, so würde eine Offensive vom rechten Flügel mit aller in der Front entbehrlichen Infanterie zu der Zeit gerechtfertigt erscheinen, wo der französische rechte Flügel und das Centrum durch das hinlänglich verstärkte Detaschement des Generals Baggowut vollständig beschäftigt waren. Der größere Theil der überlegenen russischen Kavallerie würde

nach der Eroberung der vor dem rechten Flügel liegenden Gehölze sich in den Rücken des M. Lannes geworfen, und dessen Niederlage möglich gemacht haben. Die Lage des Gehölzes von Mosino verbarg ein Zusammenziehen der Hauptkräfte auf dem rechten Flügel. Kosaken mußten die Flanke der Bewegung auf der Straße nach Strzegocin und in den Waldungen rechts sichern. Der General Bennigsen war aber wohl um so weniger zu irgend einer Offensivbewegung geneigt, als ihm bereits um Mittag durch einen Juden die Mittheilung geworden war, daß auch der General Burhöwden den Befehl zum Rückzuge erhalten habe, daher eine Unterstützung durch diesen General nicht zu erwarten war. Wäre die Division Tutschkow wirklich von Makow eingetroffen, was um Mittag hätte geschehen können, so würde sie zu der besprochenen Offensive ganz besonders befähigt gewesen sein; die Truppen derselben waren noch in gutem Zustande, da sie während des Marsches möglichst gut verpflegt worden waren.

Bei der Beurtheilung der Anordnungen des M. Lannes muß man davon ausgehen, daß er es für geboten gehalten hatte, dem Befehle Napoleons pünktlich Folge zu geben, mithin auch geglaubt hatte, sich mit Anstrengung aller Kräfte unmittelbar in den Besitz von Pultusk und der Narew-Brücke setzen zu müssen. In dieser Ansicht erscheint wohl die Verwendung der Infanterie ganz angemessen. Die Masse derselben ist gegen den russischen linken und kaum $\frac{1}{3}$ gegen den rechten Flügel verwandt, indem diese letzteren Kräfte nichts zu thun hatten, als durch Festhaltung der links gelegenen Gehölze, dem Angriff auf Pultusk die linke Flanke und den Rückzug zu sichern.

Nicht so angemessen erscheint die Vertheilung der Kavallerie. Die Dragoner-Division Becker wurde in dem bebuschten und weichen Terrain auf dem linken Flügel verwandt, wo sie zu keiner Thätigkeit kommen konnte. Wurden die Dragoner hinter dem Centrum der Infanterie, die leichte Kavallerie hinter dem rechten Flügel, und nur ein kleiner Theil auf dem linken Flügel verwandt, um daselbst das Terrain aufzuklären, so würde dem Angriff des rechten Flügels und des ersten Treffens des Centrums gegen den General Baggowut eine größere Entschiedenheit haben

gegeben werden können, da man nunmehr keine besonderen Besorgnisse für die linke Flanke des Angriffs gegen die russische Infanterie hegen durfte. Das zweite Treffen der Infanterie des Centrums und einige Artillerie würden ausgereicht haben, die Front der Russen zu beschäftigen und zugleich den Dragonern den erforderlichen Halt gegen die überlegene russische Kavallerie zu gewähren, während die Dragoner vom Centrum aus nach allen Richtungen Unterstützung bringen konnten.

Ob solche Anordnungen genügt haben würden, den Zweck des Angriffs zu erreichen, bleibt sehr zweifelhaft, da die Mitwirkung der Division Gudin, von deren Annäherung der M. Lannes keine Kenntniß hatte, nicht in Betracht gezogen werden kann. Gegen eine solche Uebermacht und gegen so zähe Truppen, wie die russischen, kann ein offen geführter Kampf, der auf dem rechten Flügel nur möglich war, den Sieg nicht verheißen. Es scheint daher, als wäre es zweckmäßiger gewesen, der Marschall hätte nicht versucht, sich auf unmittelbarem Wege in den Besitz der Narew-Brücke zu setzen, indem er nur die Möglichkeit eines Erfolges gewinnen konnte, wenn er sich in ein Terrain begab, in welchem er die größere Gewandtheit seiner Infanterie geltend machen konnte, die Ueberlegenheit des Gegners an Kavallerie und Artillerie aufhob und zugleich dessen Rückzugslinie bedrohte. Solches Terrain fand er nur auf dem russischen rechten Flügel. Zur Ausführung würde eine Beschäftigung der Front der Russen durch die Avantgarde, die Dragoner und einige Artillerie nothwendig gewesen sein, während das Gros des Korps den Weg des linken Flügels einschlug, um mit großer Uebermacht und überraschend das Mosiner Gehölz anzugreifen, zu erobern und so in der linken Flanke der Russen vorzudringen, die bei der mangelnden Uebersicht des Terrains und der französischen Streitkräfte vielleicht frühzeitig das Schlachtfeld geräumt haben würden. Für den eignen Rückzug wagte der Marschall nicht viel, da theils die Avantgarde in dem Waldterrain zur Seite der Straße von Nasielsk nach Pultusk wohl im Stande gewesen wäre, den Rückzug des Korps auf dieser Straße zu sichern, theils der Marschall bei dieser Richtung des Angriffs den Weg über Przewodowo und Strzegocin

auf Nasielsk, als der nächsten Verbindungsstraße der großen Armee, öffnete. Das Mosiner Gehölz erscheint als der taktisch und strategisch verwundbarste Fleck der russischen Stellung, durch dessen Wegnahme der größte Erfolg herbeigeführt werden konnte. In wie weit indessen der aufgelöste Boden auf diesem Flügel eine solche Angriffsbewegung der Masse des französischen Korps gestattet haben würde, möchte jetzt schwer zu beurtheilen sein.

Gefecht bei Golymin am 26. Dezember.[1])

An demselben Tage, an welchem der M. Lannes gegen die Hauptkräfte des Generals Bennigsen bei Pultusk im Gefecht stand, hatte der M. Augereau von Golaczyzna bei Sonsk an der Sonna, auf Grund eines Befehls Napoleons aus dem Hauptquartier Lopaczyn, um 7½ Uhr Morgens die Division Desjardins auf Golymin in die rechte Flanke der daselbst erwarteten russischen Truppen in Bewegung setzen müssen, und sollte die Division Heudelet um 9 Uhr folgen lassen, falls nicht abändernde Befehle eintreffen würden. Der Großherzog von Berg sollte mit der disponiblen Kavallerie-Reserve, wie es scheint, über Slubowo nach Golymin, die leichte Kavallerie und 2 Divisionen des Davoutschen Korps eben dahin über Strzegocin marschiren, so daß also die Franzosen von drei Seiten gegen Golymin anrückten.

Der Fürst Gallizin hatte, wie erwähnt, bereits auf dem Marsch nach Golymin dem Kommandeur der 7. Division, dem General Dochtorow, von seinem Anrücken Nachricht geben und ihn unterrichten lassen, daß die Franzosen von allen Seiten im Anrücken begriffen seien. Der General Dochtorow hatte diese Nachricht in dem Augenblick empfangen, wo der Befehl des Feldmarschalls eingetroffen war,

---

1) S. den Plan der Gegend von Golymin.

Der russische Bericht des Fürsten Gallizin im Tagebuch von Plotho, der Bericht im Werke des Generals Danielewski und die französischen Berichte in Mathieu Dumas ꝛc. über dies Gefecht weichen so gänzlich von einander ab, daß die hier gegebene Darstellung nur als ein Versuch betrachtet werden darf, den Gang des Gefechtes einigermaßen anschaulich zu machen.

mit der Division über Makow nach Pultusk aufzubrechen. Der russische General ließ daher seine Division alsbald abmarschiren und blieb nur für seine Person mit dem Moskauischen Musketier- und dem Moskauischen Dragoner-Regiment zur Aufnahme des Fürsten Gallizin bei Golymin zurück. [1])

Als um 8 Uhr Morgens der Fürst bei Golymin eintraf, waren seine Truppen so erschöpft, daß an einen Weitermarsch augenblicklich nicht zu denken war; es mußte ihnen einige Ruhe gegönnt werden. Kaum hatte sich indessen das Detaschement gesammelt und einigermaßen geordnet, als der Oberst Kreuz, der mit den 2 Schwadronen Sumscher Husaren die Arriergarde gemacht hatte, die Meldung sandte: die feindliche Kavallerie rücke an und drohe ihn anzugreifen. Der Fürst schickte alsbald 3 Schwadronen des Kürassier-Regiments St. Georg zur Verstärkung vor, um den Feind aufzuhalten, überzeugte sich aber bald, daß er mit sehr bedeutenden feindlichen Kräften zu thun bekommen werde. Er entschloß sich dessenungeachtet, so lange halten zu bleiben, als es der Zustand der Truppen dringend erforderte und dann den Rückzug nach Makow fortzusetzen, wohin sogleich vorausgesandt wurde, um Alles zum Empfang und zur Erfrischung der Truppen vorzubereiten.

Es war die Avantgarde des Großherzogs von Berg, zwei Regimenter Husaren unter dem General Lasalle, welche den Obersten Kreuz bedrängt und auf Garnowo zurückgewiesen hatten, als die 3 Schwadronen Kürassiere zur Unterstützung herbeieilten und nach einigem wechselnden Gefecht den Feind nach dem Walde zurückwarfen. Bald zeigte sich indessen auch jenseits Ruskowo am Ausgange des Waldes feindliche Infanterie, die Spitze der Division Desjardins des Augereauschen Korps. Der Fürst Gallizin detaschirte den General Fürsten Tscherbatow mit dem Kostromaschen Musketier-Regiment und 4 leichten Kanonen, um die vorliegenden Gebüsche und das Terrain gegen Kalęczyn zu besetzen,

1) Wir folgen hier der Angabe des Generals Danielewski, während nach dem Bericht des Fürsten Gallizin der General Dochtorow mit der ganzen Division zurückgeblieben zu sein scheint.

während zur Deckung des linken Flügels, also wohl in der Richtung auf Strzegocin, 3 Schwadronen Pskowscher Dragoner vorgeschoben wurden. Mit den übrigen Truppen postirte sich der Fürst Gallizin vor Golymin, in erster Linie das Taurische Grenadier- und Dneprowskische Musketier-Regiment, die noch disponiblen Schwadronen des St. Georgschen Kürassier- und Pskowschen Dragoner-Regiments; als Reserve, östlich von Golymin, rittlings der Straße nach Makow, die Kleinrussischen Kürassiere, die 2 Schwadronen Sumscher Husaren, welche der Fürst zurücknahm, da sie sehr erschöpft waren, und die Truppen der 7. Division.

Der M. Augereau, der in den bösen Wegen nur nach und nach seine Truppen, wie es scheint aber noch keine Artillerie, heranziehen konnte, ging mit der ersten Brigade der Division Desjardins über Ruskowo hinaus vor, während er die zweite Brigade beim Dorfe zurückhielt, als er seinen Gegner gewahr geworden war. Die Division Heudelet sollte beim Eintreffen links auf Watkowo geschoben werden, um von dort aus den Angriff auf Golymin zu führen.

Zu dieser Zeit debouschirte auch der Großherzog von Berg an der Spitze einer Dragoner-Division auf Garnowo und nahm seine Avantgarde auf, und ziemlich gleichzeitig rückte die leichte Kavallerie-Brigade Marulaz von Strzegocin an. Die französische Kavallerie entwickelte sich der russischen Kavallerie gegenüber.

Während dessen war die erste Brigade des Augereauschen Korps zum Angriff vorgegangen. Als das Kostromasche Musketier-Regiment in das Feuer der feindlichen Tirailleurs gerieth, wich es augenblicklich zurück, doch führte es der Fürst Tscherbatow mit der Fahne in der Hand wieder vor, und der Fürst Gallizin verstärkte das Regiment noch durch 1 Bataillon des Taurischen Grenadier-Regiments. Als die Franzosen den Angriff fortsetzten, geriethen sie in das Gewehr- und Kartätschfeuer der Russen, welchem Letzteren sie nichts entgegenzusetzen hatten, und wurden zurückgewiesen. Das Anrücken der zweiten Brigade der Division Desjardins scheint keinen bessern Erfolg gehabt zu haben, da der aufgelöste Boden und die nassen Wiesen vor Golymin die An-

näherung im hohen Grade erschwerten, und auch selbst, als die Division Heudelet eingetroffen war und von Watkowo zum Angriff vorging, wurde sie eine Zeitlang von entgegengeworfener russischer Kavallerie aufgehalten, und als diese sich zurückzog, sahen die Franzosen ihrem Vorgehen über das durchschnittene Terrain vor Golymin, dessen Zugang durch die russische Artillerie beherrscht wurde, bald Schranken gesetzt. So ging das Gefecht auf dem rechten Flügel der Russen allmälig in ein Tirailleurgefecht, die Wiesen herüber und hinüber, bis zum Dunkelwerden aus.

Als die russische Kavallerie bei Garnowo eine überlegene feindliche Kavallerie gegenüber sich entwickeln sah, zog sie sich auf Golymin zurück, und als auch die Tete der Division Morand des Davoutschen Korps eintraf und beim Vorgehen die linke Flanke des Fürsten Tscherbatow bedrohte, sandte der Fürst Gallizin noch das 2. Bataillon des Taurischen Grenadier- und 1 Bataillon des Dneprowskischen Musketier-Regiments zur Besetzung der vorliegenden Gebüsche vor, unterstützt durch die noch nicht im Gefecht gewesenen 2 Schwadronen Pskowscher Dragoner. Beide Bataillone vertheidigten die Gehölze mit großer Tapferkeit gegen mehrfache Angriffe der französischen Infanterie, ja sie gingen nach Ablegung des Gepäcks selbst zum Angriff über, wobei sie jedoch durch große Uebermacht überwältigt und auf Golymin zurückgeworfen wurden.

Sobald der Fürst Gallizin die geworfenen Bataillone aufgenommen hatte, wies er die nachfolgenden Franzosen durch das Artillerie-Feuer mit Verlust in allen weitern Angriffen zurück.

Der M. Davout sandte nunmehr die Brigade d'Honnières nebst der Kavallerie unter General Rapp in der Richtung auf Zawady vor, um so den Rückzug der Russen zu bedrohen; doch nun griffen auch die in der Reserve verbliebenen Truppen, und namentlich die des Generals Dochtorow, entscheidend ein. Die Kavallerie ging dem General Rapp entgegen. Das hierauf sich entspinnende Kavallerie-Gefecht, in dem sich das Moskauische Dragoner-Regiment durch mehrere gelungene Angriffe besonders auszeichnete, hatte keinen entscheidenden Erfolg, und als die russische Kavallerie doch

einmal genöthigt wurde, bis hinter ihre Infanterie zurückzugehen, geriethen die Franzosen beim Verfolgen dergestalt in das Feuer der Infanterie und der russischen Artillerie, daß sie mit großem Verlust zurückkehren mußten und der General Rapp schwer verwundet wurde.

So dauerte das Gefecht auch hier ohne eine Entscheidung trotz der ungleichen Kräfte bis zum Dunkelwerden fort.

Nachmittags 3 Uhr hatten sich auf dem rechten Flügel der Russen noch die Generale Pahlen und Tschaplitz von Ciechanowo her mit dem Fürsten Gallizin vereinigt. Sie waren auf dem Marsch bei Pomorze auf die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel des Augereauschen Korps gestoßen, und dadurch wohl veranlaßt worden, links auf Paluki auszuweichen, um von dort über Obiedzyn, Golymin zu erreichen. Nach ihrem Eintreffen hatten sie noch lebhaften Antheil an dem Gefecht auf dem rechten Flügel genommen, doch in welcher Weise ist nirgends angegeben.

Gegen Abend traten die Truppen der Division Dochtorow den Rückzug auf Makow an; der Fürst Gallizin folgte gegen 9 Uhr, als die Franzosen bereits zur völligen Ruhe übergegangen waren. Zuerst brach die Artillerie auf, dann folgte die Kavallerie, dann die Infanterie und zuletzt die Vorposten. Um Mitternacht erreichte man mit der Spitze das $2\frac{1}{4}$ Meilen entfernte Makow, und schloß sich der Arriergarde der 5. Division Tutschkow an.

Der Verlust der Russen wird vom Fürsten Gallizin auf 3 Offiziere, 80 Gemeine todt, 16 Offiziere, 473 Mann verwundet und 203 Mann vermißt angegeben. Die Franzosen schätzen ihren Verlust dem der Russen gleich, doch ist es wahrscheinlich, daß sie bei der nachtheiligen Lage, in welcher sie fechten mußten, bedeutend mehr als die Russen verloren haben. —

In Makow, dem Hauptquartier des Generals Burhöwden, war zwar am 27. Dezember Morgens die Nachricht von der gewonnenen Schlacht bei Pultusk eingegangen, doch änderte sie nichts in dem Entschluß, den angeordneten Rückzug nach der russischen Grenze fortzusetzen. Die 5. Division verließ Makow am Morgen und marschirte am 27. bis Biedrzyce und Stara-

wies[1]); die 7. Division folgte. Die unerhörten Anstrengungen, der gänzliche Mangel an Lebensmitteln, wodurch Offiziere und Soldaten gezwungen wurden, zu nehmen wo noch was zu finden war, hatten in den von Golymin zurückgekehrten Truppen alle Bande des Gehorsams gelöst. Nicht Drohungen, nicht Kantschuhiebe konnten eine Ordnung in die sich nach der schwankenden Brücke über den Orzyc zurückdrängenden Massen, von allen Waffengattungen durcheinander, zurückbringen. Das eigene Bedürfniß, so wie der Wunsch, beim angetretenen Rückzuge den Franzosen nichts zurückzulassen, vermochte Alle zu den größten Erpressungen und Gewaltthätigkeiten. Es war jammervoll anzusehen, wie die Einwohner auf den Knien lagen und die Ankunft der Franzosen herbeiflehten. Diese Scenen in und bei Makow und auf dem ganzen ersten Marsch veranlaßten den General Burhöwden zu sehr ernsten Maßregeln. Der Marsch der Divisionen ging in den folgenden Tagen stets in der größten Ordnung; eine Abtheilung der in ein Dorf zuerst ankommenden Truppen besetzte die Häuser und wurde von dem nächstfolgenden Truppentheil abgelöst u. s. f., so daß schon in den nächsten Tagen der vorgesetzte Zweck erreicht wurde, und bis zur Abberufung des Generals in Bezug auf Mannszucht ein sehr sichtbarer Unterschied mit den Truppen des Generals Bennigsen hervortrat.

Am 28. Dezember gingen beide genannte Divisionen bis an den Omulef zurück; das Hauptquartier in Nowawies.[2]) Am 29. kam das Hauptquartier nach Dylewo — auf dem Wege von Ostrolenka nach Myszyniec. —

Die 8. und die 14. Division zogen sich zwischen dem Bug und dem Narew zurück.

Die Armee des Generals Bennigsen überschritt auf dem am 27. von Pultusk angetretenen Rückzug den Orzyc bei Gr. Magnieszewo und lagerte bei Rozan. Am 28. setzte sie den Rückzug auf Ostrolenka fort und stellte sich auf dem linken Ufer des Omulef auf, wo sie am 29. Ruhetag hielt.

---

1) $1\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich von Rozan.
2) $1\frac{1}{2}$ Meilen westlich von Ostrolenka.

Die Franzosen waren am 27. Dezbr. nirgends gefolgt. Als Napoleon seinen Plan mißlingen sah, da namentlich der M. Soult am 26. nur mit Anstrengung in den schlechten Wegen Ciechanowo erreicht hatte, so erkannte er, daß er den weiteren Rückzug der Russen doch nicht mehr stören könne, und ein rastloses, unvorbereitetes Vordringen in die Wildnisse von Ostrolenka und Johannisburg bei dem energischen Widerstande der russischen Truppen leicht die nachtheiligsten Folgen haben und möglicherweise einen Umschwung herbeiführen konnte. Es folgte demnächst von Golymin aus nur ein Theil der leichten Kavallerie, von Pultusk aus der General Corbineau mit 3 Kavallerie-Regimentern, welche auch in den folgenden Tagen einige Scharmützel mit den russischen Arriergarden, namentlich an den Fluß-Uebergängen hatten. Die Korps von Lannes, Davout und Augereau blieben beziehungsweise bei Pultusk und Golymin stehen; nur der M. Soult ging am 28. bis Makow vor, von wo aus seine Kavallerie das rechte Ufer des Orzyc besetzte. Die Armee des rechten Flügels bezog hierauf Kantonirungen zwischen dem Orzyc, dem Narew und der Wkra. Napoleon selbst kam am 27. von Lopaczyn über Paluki [1]) nach Golymin, ging am 29. nach Pultusk und am 1. Januar 1807 nach Warschau. Die Anordnung der ausgedehnteren Winterquartiere wird später besprochen werden.

Auch die Truppen der französischen Armee waren durch die vorangegangenen Beschwerden völlig erschöpft, so daß es in den letzten Tagen aller anwendbaren Hebel bedurft hatte, um sie noch zu neuen großen Anstrengungen zu vermögen. Und doch waren die Franzosen durch die Vorsorge Napoleons so bedeutend besser verpflegt worden als die russischen Truppen, die neben der Beschwerde der Kälte und der Bewegung in einem tief aufgelösten, fetten Boden, alle Schrecknisse der Nachtmärsche in der rauhen Jahreszeit und des Hungers zu bekämpfen hatten. Wenn die Russen dessenungeachtet überall, wo sie mit den Franzosen handgemein wurden, den entschlossensten Widerstand leisteten, so muß dies die größte Hochachtung abnöthigen.

---

1) $1\frac{1}{4}$ Meilen östlich von Ciechanowo.

Während die Franzosen sich so der Ruhe hingaben, setzten die Russen ihren beschwerlichen Rückzug, ohne irgend Vorbereitungen zur Verpflegung zu finden, in einem kläglichen Zustande fort. Besonders wurde von diesem Mangel die Bennigsensche Armee betroffen, wo sich ein allgemeiner Mißmuth aller Gemüther bemächtigt hatte und mit jedem Tage die Auflösung wuchs. Der Feldmarschall Kaminskoi war in der Nacht zum 28. Dezember wieder nach Ostrolenka gekommen und hatte Befehle ertheilen wollen. Als aber sämmtliche Generale erklärten, daß sie diese Befehle, ohne Verrath am Kaiser und Vaterland zu begehen, nicht befolgen könnten, reiste er am folgenden Morgen nach Grodno ab, und hat ihn die Armee nicht wieder gesehen. Dem General Burhöwden hätte als dem Aelteren nun wohl das Ober-Kommando gebührt, aber der General Bennigsen entzog sich demselben, gewiß schon in der Hoffnung, daß sein Bericht über den Sieg bei Pultusk ihm den Oberbefehl verschaffen werde, und als jener General ihn um eine Zusammenkunft in Ostrowo — zwischen Dylewo und Ostrolenka — ersuchte, indem er mittheilte, daß er beabsichtige, die Armee zu vereinigen, um die nicht durch seine Schuld unbenutzt gelassenen Vortheile der Schlacht bei Pultusk durch ein ungesäumtes Vorgehen nachzuholen, gab der General Bennigsen der Einladung keine Folge, sondern wies in seinem Antwortschreiben, und wohl mit Recht, darauf hin, daß der Mangel an Lebensmitteln jede Angriffsbewegung untersage, daß überdies die Narewbrücke bei Ostrolenka, die im Fall eines unglücklichen Ausganges der Offensive auf dem Rückzuge nothwendig benutzt werden müsse, sich in so schlechtem Zustande befinde, daß das Schicksal der russischen Armee nicht von einigen morschen Balken abhängig gemacht werden dürfe. Zugleich benachrichtigte der General Bennigsen dem General Burhöwden, daß er sofort den Narew überschreiten und den Rückzug auf dessen linkem Ufer über Miastkowo auf Nowogrod fortsetzen werde; wolle sich der General auf dem rechten Ufer bis hinter den Pisch zurückziehen, so könne er sich mit ihm bei Nowogrod vereinigen.

Um jede weitere Kollision zu vermeiden, ließ der General Bennigsen noch am 29. einen Theil seiner Armee bei Ostrolenka

den Narew überschreiten. Am 30. folgte der Rest und lagerte hinter den Sandhügeln bei der Stadt; nur eine Arriergarde blieb am Omulef stehen. Der General Burhöwden mußte wohl oder übel nachgeben und zog sich mit der 5. und 7. Division am 30. über die Skwa; die Arriergarde, welche die Abtheilung des Generals Grafen Pahlen bildete, die sich noch nicht mit dem General Bennigsen hatte vereinigen können, hatte ein kleines Gefecht mit den französischen Vortruppen und blieb an der Rosoga stehen. Am 31. überschritt der General den Pisch und nahm sein Hauptquartier in Konty [1]), die Arriergarde an der Skwa, vorgeschobene Posten bei Dylewo und an der Mündung der Rosoga. Der Oberst Rostowski wurde mit 3 Bataill. Infanterie, 1 Bataill. Jäger, 5 Schwadr. Husaren und 4 Geschützen der 5. Division in die Richtung von Johannisburg entsendet, um mit einem Detaschement des preußischen Obersten Maltzahn in Verbindung zu treten, das hinter dem Löwentin- und Spirding-See hinweg die Verbindung zwischen den russischen und den mittlerweile ebenfalls zurückgegangenen preußischen Truppen unterhalten sollte.

Der General Bennigsen marschirte am 31. nach Miastkowo; die Arriergarde ging durch Ostrolenka und brannte die Narewbrücke nieder, obgleich die 8. und 14. Division der Burhöwdenschen Armee noch auf dem linken Narewufer befindlich waren. Diese Divisionen hatten am 25. Dezbr. den Befehl zum Marsch von Popowo nach Pultusk zur Unterstützung des Generals Bennigsen erhalten, bekamen dann den Befehl zum Rückzuge nach der russischen Grenze, nöthigenfalls mit Zurücklassung der Geschütze, und auf diesem Rückzuge ging ihnen endlich der Befehl des Generals Burhöwden zu, sich mit ihm über Ostrolenka zu vereinigen. Aber auch hieran wurden sie durch Zerstörung der Brücke verhindert, und folgten nun dem General Bennigsen und dem linken Ufer des Narews.

Am 1. Januar 1807 wurde Nowogrod erreicht, und der

---

1) 1½ Meilen nördlich von Nowogrod.

General Burhöwden verlegte sein Hauptquartier nach Plock.[1]) Nun wurde zum 2. Januar eine Zusammenkunft in dem Vorwerk Serwatki verabredet, aber bevor noch der General Bennigsen dahin abgehen konnte, traf der General Burhöwden in Nowogrod ein, um die Zusammenkunft nicht vielleicht abermals vereitelt zu sehen. Sämmtliche Divisions-Generale wurden versammelt, und nun wurde einstimmig beschlossen, dem Kaiser über den Gesundheitszustand des Feldmarschalls Kaminskoi zu berichten und weitere Befehle über das Armee-Kommando zu erbitten.[2]) Inzwischen solle der General Burhöwden das Kommando übernehmen, und auf den Vorschlag des Generals Bennigsen vereinigte man sich über den nachfolgenden Operationsplan:

Die russische Armee soll hinter den Defileen des Spirding- und Löwentin-Sees vereinigt werden und dann über diese Defileen vorrücken. Nur die 14. Division des Generals Anrepp, im Verein mit dem von der Armee gegen die Türken heranrückenden Korps des Generals Essen I., soll zwischen dem Bug und dem Narew stehen bleiben, dieses Korps hierzu von Brześć nach der Gegend von Wysoki Masowiecki und Zambrow marschiren, und nöthigenfalls über Tykoczyn, Knyszyn und Sokolko nach der russischen Grenze zurückgehen. Am 5. Januar sollen die übrigen Divisionen zwischen Bialla und dem Narew vereinigt stehen, das Hauptquartier beider Armeen in Kolno sein.

Somit hatte man den Beschluß gefaßt, die Verbindung auf Grodno aufzugeben, und den Kriegsschauplatz nach Preußen zu verlegen, theils um für die preußische Sache unmittelbar wirken zu können und den Feind mehr von der russischen Grenze zu entfernen, theils auch wohl, um auf diese Weise für die Verpflegung der Armee größere Hülfsmittel zu erlangen.

Trotz dieser Verabredung sollte aber die Vereinigung der

---

1) 2 Meilen nordöstlich von Nowogrod.

2) Der General Knorring, älterer General als beide kommandirenden Generale, kam hier zum Heere, wohin man ihn zur Unterstützung des Feldmarschalls Kaminskoi gesandt hatte.

russischen Streitkräfte noch nicht so bald zu Stande kommen. Die für die Truppen des Generals Bennigsen erbaute Pontonbrücke bei Nowogrod war, nachdem sie längere Zeit unbenutzt gestanden, wenigstens ausschließlich von dem größern Theil der 8. Division und von den drei preußischen Batterien des Majors Huguenin benutzt war, vom Eisgange zerstört worden. Wider den Befehl des Generals Buxhöwden, eine Brücke aus herbeigeschafften Narewkähnen zu erbauen, besserte man die Leinewand-Pontons aus und schlug von ihnen eine zweite Brücke, die am 4. Januar das Schicksal der ersten hatte, und zwar so gründlich zerstört wurde, daß an eine Wiederherstellung so bald nicht zu denken war. Als nun am 5. ein weiterer Versuch zum Bau einer Kahnbrücke mißglückte, gab der General Bennigsen die sofortige Vereinigung der Armee auf, marschirte am 6. mit einem Theil seiner Truppen in der Richtung auf Tykoczyn, folgte mit dem Rest am 7., und erreichte so mit der 3., 4. und 6. Division Lomza und Umgegend, während die 2. Division über Sniadow auf Tykoczyn marschirte; die 14. und der Rest der 8. Division folgten. Am 8. Januar erreichte das Hauptquartier Tykoczyn; eine Avantgarde von 40 Schwadronen unter dem Fürsten Gallizin, überschritt noch am 8. die Narewbrücke und ging in der Richtung auf Goniondz vor; die Armee folgte in dieser Richtung. In Goniondz erhielt der General die Ernennung zum Ober-Befehlshaber und den St. Georgen-Orden 2. Klasse für den Sieg bei Pultusk; auch die unter dem älteren General Korsakow zwischen Wilna und Grodno zu bildende Reserve wurde unter seine Befehle gestellt. Besonders wurde ihm die Steuer der bisherigen Unordnungen aufs Strengste befohlen, da wohl die Nachricht von dem Zustande der Armee nach Petersburg gelangt war. Nun führte der General am 12. Januar die Armee mit der höchsten Gefahr bei Goniondz und Ossowiec über das dünne Eis des Bobr, wobei die Kavallerie die Pferde führen mußte.[1])

---

1) General Graf Buxhöwden war bereits vom Kaiser zum Ober-Befehlshaber ernannt worden, als der Bericht vom Siege bei Pultusk die Veranlassung gab, die noch nicht abgefertigte Ordre zurückzunehmen.

Am 13. Januar kam das Hauptquartier nach Szczuczyn, am 14. nach Bialla, und an diesem Tage fand endlich die Vereinigung der Armeen statt, da die des Generals Burhöwden die Gegend bereits am 8. erreicht hatte. Der General Burhöwden verließ die Armee und begab sich nach Riga, nachdem er einen rechtfertigenden Bericht an den Kaiser gesandt hatte. Er war nach dem Urtheil der Personen, die ihm näher gestanden hatten, ein kräftiger, edler, alle Unordnung gründlich hassender General, dem es Ernst war, Preußen durch die russische Armee Hülfe zu bringen. Noch von dem Hauptquartier Kolno aus hatte der General 2 Pulks Kosaken durch den in seinem Hauptquartier kommandirten preußischen Lieutenant Kurssel von Wagenfeld-Kürassieren zu dem General L'Estocq geleiten lassen, um durch deren Vertheilung auf den Vorposten die Franzosen glauben zu machen, daß die Russen sich bereits mit den Preußen vereinigt hätten.

Der General Bennigsen hatte an der verabredeten Disposition nichts geändert, als daß er die 6. Division Sedmoratzki an Stelle der 14. Division Anrepp bei Goniondz zurückgelassen, um hinter dem Bobr und dem Pisch den Rücken und die linke Flanke der vorgehenden Armee zu sichern, und sich mit dem General Essen I. in Verbindung zu setzen.

Wie der General Bennigsen diesen Operationsplan weiterhin auszuführen gedachte, wird weiter unten erörtert werden. —

Es würde nach den vorangehenden Darstellungen nur noch übrig bleiben, mit wenigen Worten des Korps des Generals Essen I. zu gedenken, da über dessen Thätigkeit in diesem Kriege weder von der einen noch von der andern Seite ausführlichere Berichte gegeben worden sind.

Der General Essen I. erreichte um die Mitte des Dezembers allmälig die Gegend von Brześć Litewski und erhielt am 17. Dezember vom Feldmarschall Kaminskoi den Befehl, nach Wyszkow am Bug zu marschiren, um die Verbindung mit der Armee des Generals Grafen Burhöwden herzustellen. Am 22. Dezember erhielt der General bereits Gegenbefehl, nach Brześć umzukehren, seine Truppen aber konzentrirt zu behalten. Am 27. ging die Benachrichtigung ein, daß der Feldmarschall dem General Grafen

Buxhöwden das Kommando übergeben habe, er — der General Essen — aber sein Korps als ein abgesondertes zu betrachten habe. Am 31. Dezember sandte der Feldmarschall den Befehl, eine Division dem General Bennigsen abzutreten, und gleichzeitig ging der Befehl des Generals Grafen Buxhöwden ein, nach Wysocki Masowiecki aufzubrechen. Der Kourier mit diesem letztern Befehl war indessen dem Feldmarschall begegnet und dieser hatte dem General Essen sagen lassen: er solle dem Befehle des Generals Grafen Buxhöwden keine Folge geben.

Der General blieb bei Brześć stehen, fragte aber in Petersburg an, wem er denn eigentlich zu gehorchen habe, indem er über die widersprechenden Befehle Bericht erstattete, die ihn im ganzen Dezember in Unthätigkeit erhalten hatten. Er blieb bei Brześć auch aus dem Grunde stehen, weil er die Festhaltung dieses Punktes zur Sicherung der russischen Grenze für durchaus nothwendig hielt.

Mitte Januars wurden endlich alle Zweifel über den Oberbefehl gelöst. Der General Bennigsen befahl dem General Essen I. fortan die russische Grenze auf der Strecke zwischen Grodno und Brześć gegen eine Operation aus der Richtung von Warschau zu decken, zu diesem Zweck eine Aufstellung zwischen Bug und Narew in der Gegend von Bransk am Nurzek zu nehmen, und den General Sedmoratzki bei Goniondz als unter seinem Befehl stehend zu betrachten. Der General Essen brach sogleich nach Bransk auf, wo er sein Korps konzentrirte. Eine Avantgarde unter dem General Löwis — das Achtyrsche Husaren-, 8. Jäger- und ein Kosaken-Regiment — wurde weiter vorgeschoben und sandte ihre Patrouillen bis gegen den Bug und Narew, wobei eine Menge kleiner Gefechte die gegenüberstehenden Franzosen fortgesetzt in Unruhe erhielten, so daß der französische kommandirende General die Einstellung der Feindseligkeiten, als ohne allen Nutzen, beantragte, aber abgewiesen wurde. —

Alle Ereignisse bei der russischen Armee seit dem Verlassen der Wkra finden ihre volle Erklärung in der bedeutenden Mindermacht, in dem Mangel an Lebensmitteln und an einem ge-

sunden Ober=Kommando, in den eigenthümlichen Verhältnissen der beiden kommandirenden Generale zu einander, und endlich in der Ansicht, daß dieser Krieg nur für ein fremdes Interesse, und gegen einen Feind geführt werde, den zu besiegen man kaum Hoffnung haben könne. Hierdurch wird auch jede weitere Erörterung, über das was hätte geschehen können, überflüssig. Wo das Gleichgewicht der materiellen und geistigen Kräfte in dem Maße zerstört ist, wie hier, wo auch politische Elemente hindernd eintreten, da verliert die Theorie ihre Stimme, da sie wesentlich von einem Gleichgewicht der Kräfte ausgeht. Die Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Preußen, unter Festhaltung der Verbindung mit Rußland, war unstreitig das Zweckmäßigste, was in so verzweifelter Lage ergriffen werden konnte, da man, neben dem Vortheil einer bessern Verpflegung, den Wünschen des Kaisers von Rußland und des Alliirten entgegenkam, und den Krieg auf einige Zeit von der russischen Grenze zu entfernen hoffen durfte. Auf Zeitgewinn kam aber sehr viel an, um die angeordneten russischen Rüstungen wo möglich zur Reife gelangen zu lassen.

Es ist nothwendig, nun auch zu sehen, was während dieser ganzen Zeit beim preußischen Korps nach dem Verlassen der Weichsel und nach dem vergeblichen Versuch, sich Thorns wieder zu bemächtigen, seit der Aufstellung in der Gegend von Lautenburg vorgegangen war.

Der M. Ney hatte nach Beendigung der Weichselbrücke am 13. Dezember die leichte Kavallerie=Brigade Tilly über die Weichsel und auf Straßburg vorgehen lassen; einige leichte Infanterie war gefolgt und hatte Gollub besetzt. Der M. Bernadotte ordnete bei seinem Eintreffen an, daß das Neysche Korps gegen die Front der Preußen nach Soldau, der M. Bessières mit der 2. Kavallerie=Reserve über Gollub und Rypin gegen Biezun vorrücken, und der Letztere von den beiden Divisionen Dupont und Drouet des Bernadotteschen Korps gefolgt werden solle, um das für beide Theile als Verbindungspunkt gleich wichtige Biezun den Preußen zu nehmen. Es lag dieser Ort nur zwei Tagemärsche von der zeitigen Aufstellung des Generals Barclay de Tolly bei Suchoczyn und Kolozomb entfernt, aber dessenungeachtet hatte man gerade

zu dieser Zeit von Seiten der Preußen keine Kenntniß von den Details der russischen Aufstellung.

Nachdem französische leichte Kavallerie über Sierps und Bielsk die preußische leichte Kavallerie über die Soldau und Wkra zurückgedrängt hatte, besetzte die Dragoner-Division Grouchy und einige leichte Infanterie am 19. Dezember Biezun.

Das Gefecht bei Biezun am 23. Dezember 1806. [1])

Nach der dem General L'Estocq zugegangenen Meldung wollte man bei Biezun auch französische Infanterie und Artillerie gesehen haben. Der General beschloß daher gegen diesen Ort zu detaschiren, und die bedrohte Verbindung mit den Russen herzustellen. In der Nacht zum 21. Dezember wurde der General Diericke befehligt, mit den Infanterie-Regimentern Rüchel und Schöning, dem Regiment Baczko-Dragoner, ½ reit. Batterie Rentzel und ½ reit. Batterie Kühnemann über Kudsburg gegen Biezun vorzugehen, und die hinter der Soldau stehenden Truppen des Generals Kall an sich zu ziehen. Stieß der General Diericke auf einen schwächern Feind, so sollte er ihn zurückweisen, und so die Verbindung mit den Russen sicher stellen; war der Feind stark, so wollte man sich wenigstens durch diese große Rekognoszirung über den Stand der Dinge auf dem linken Flügel aufklären, und nöthigenfalls die Position bei Lautenburg verlassen.

Um diese Bewegung dem Feinde zu verbergen, wurde der Posten bei Gurzno verstärkt, und die Truppen des Generals Rembow näher an Lautenburg herangezogen.

Das Detaschement des Generals Diericke versammelte sich am 21. bei Kurkau unweit Soldau. Der Lieutenant Graf Dohna ging sogleich auf Mlawa, um Nachricht über die Aufstellung der Russen einzuziehen; ein anderer Offizier mit einigen Dragonern trabte auf Kudsburg voraus, um von dort weiter zu patrouilliren.

Am Abend des 21. bivouakirte man bei Kudsburg. Der vorausgesandte Offizier meldete, daß der Feind bis Szrensk streife,

1) S. das Uebersichtsblatt.

und auch von Biezun Patrouillen vorgesandt habe. Der General Diericke detaschirte daher sogleich den Major Kyckbusch von Baczko-Dragonern mit 150 Mann Infanterie, 100 Pferden und 2 reit. Geschützen auf Mostowo gegen Szrensk, den Hauptmann Mirbach vom Regt. Rüchel mit einer gleich starken Abtheilung auf Dembsk zur Festhaltung des Dammes auf dem Wege nach Biezun, und sicherte sich gegen Zuromin. Der Lieutenant Graf Dohna langte in der Nacht von Mlawa an, ohne etwas Bestimmtes von den Russen erfahren zu haben.

Am 22. Morgens 4 Uhr traf der Major La Roche-Aymon mit dem 2. Bataillon Prittwitz-Husaren bei Kudsburg ein, und bestätigte die Anwesenheit des Feindes bei Biezun.

Es fielen Schüsse in der rechten Flanke, die sich bei Tagesanbruch vervielfältigten, und näher kamen. Der General Diericke beschloß daher in der Richtung auf Zielona vorzugehen, und ließ den Major La Roche-Aymon mit 3 Schwadr. gegen Dembsk aufbrechen, um den Hauptmann Mirbach zu verstärken, und die linke Flanke zu decken.

Auf dem Marsch nach Zielona stieß man auf den General Kall, der mit dem Füsilierbataillon Wackenitz, dem 2. Bataillon des Regts. Towarczys und 2 reit. Geschützen von den Uebergängen der Soldau zur Vereinigung marschirte, von feindlichen Abtheilungen leicht verfolgt worden war, und nunmehr wieder umkehren mußte. Der Feind hatte sich abgezogen, und der General Diericke wandte sich im Verein mit dem General Kall links gegen Biezun, nachdem er zur Deckung seiner rechten Flanke Abtheilungen nach den Uebergängen über die Soldau bei Brudnice und Poniatowo entsandt hatte.

Um 2½ Uhr Nachmittags langte man bei Olszewo an. Das Gros machte Halt, um weitere Nachrichten einzuziehen. Die Avantgarde — 2 Schwadr. Prittwitz-Husaren, die Towarczys, das Füsilierbat. Wackenitz, das 1. Bat. Rüchel und 2 reit. Geschütze — rückte bis Chamsk vor. Die Kavallerie der Avantgarde ging über das vorliegende Defilee, stieß jenseits auf den Feind, und zog sich nach einigem Geplänkel auf Chamsk zurück. Man schätzte den Feind etwa 10—12 Schwadr. stark. — In der Nacht kehrte

der Major La Roche-Aymon mit 3 Schwadr. zurück, und meldete, daß sich der Feind aus Szrensk und Gegend zurückgezogen habe. Er machte zugleich die Proposition, die französischen Bivouaks vor Biezun, von zwei Seiten zu überfallen, und zwar, von Chamsk aus durch 60 Pferde, die er nach Umständen durch 3 Schwadronen unterstützen wollte, und von Dembsk aus ebenfalls durch 60 Pferde, die der Rittmeister Lockstädt nöthigenfalls durch 2 Schwadronen unterstützen könne. Beide Angriffe sollten um 6 Uhr Morgens stattfinden, da die große Ermattung der Husarenpferde ein früheres Vorgehen nicht gestattete.

Der General Diericke genehmigte den Vorschlag, und befahl, daß die übrigen Truppen als Repli hinter den Defileen von Chamsk und Dembsk bis auf weitere Ordre stehen bleiben sollten; nämlich der General Kall mit der Avantgarde bei Chamsk, während der General Diericke selbst mit dem Gros um 5 Uhr Morgens am 23. Dezbr. nach Dembsk marschirte, wo der Hauptmann Mirbach bereits aufgestellt war.

Die Disposition wurde nicht befolgt.

Der Major La Roche-Aymon ging mit 3 Schwadr. Husaren über das Defilee von Chamsk vor, wie es scheint, später als bestimmt worden war, fiel jenseits des Defilee's auf die vorgeschobenen Abtheilungen des Feindes, warf sie gegen Karnyszyn zurück, das noch durch einige feindliche Infanterie besetzt war, und nahm einen Offizier gefangen.

Wider den ausdrücklichen Befehl des Generals Diericke folgten dem Major La Roche-Aymon auch 3 Schwadr. Towarczys, 50 Schützen des Regts. Schöning, 150 M. des Regts. Rüchel und die sämmtlichen Schützen des Füsilierbat. Wackenitz, über das Defilee von Chamsk, bis Karnyszyn.

Der M. Bessières, der in Biezun anwesend gewesen zu sein scheint, ließ die Dragoner-Division Grouchy über die Brücke der Luta, die durch 2 Kompagnien leichter Infanterie besetzt blieb, vorgehen, und jenseits entwickeln, wobei die wenigen Geschütze, welche man mit sich führte, ihr Feuer eröffneten.

Der Major La Roche-Aymon ließ um Verstärkungen bitten, doch ehe diese ankommen konnten, mußte er sich bereits vor der

bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes zurückziehen. Die Infanterie trat den Rückzug zuerst an; die Kavallerie folgte unmittelbar. Der General Grouchy hatte sich kaum entwickelt, so ging er auch zum Angriff vor, warf die preußische Kavallerie auf die Infanterie und gegen einen sumpfigen Wald, und nahm letztere gefangen. Die halbe reit. Batterie Kühnemann war bei dem hörbar gewordenen Artillerie-Feuer ebenfalls von Chamsk vorgesandt worden, doch ehe sie noch bis Karnyszyn gekommen, waren die vorgeschobenen Abtheilungen bereits auf dem Rückzug. Auf die Straße beschränkt, konnten die Geschütze nicht zum Schuß kommen und machten Kehrt; doch da der Feind auf dem Fuß folgte, in den schlechten Wegen nur langsam gefahren werden konnte, so wurden sie bald überholt und Geschütze und Bedienung genommen.

Der Rittmeister Lockstädt war mit seinen beiden Schwadr. von Chamsk bedeutend später bei Dembsk angekommen, als es die Disposition besagte [1]), so daß der General Diericke ihn ganz zurückgehalten haben würde, wenn nicht das hörbare Feuer bei Biezun ihn veranlaßt hätte, die beiden Schwadr. wenigstens als Demonstration wirken zu lassen. 2 Schwadr. Baczko-Dragoner nebst dem Detaschement des Hauptmanns Mirbach folgten später, um den rechten Flügel zu degagiren. Mit dem Gros selbst wollte der General Diericke auf keinen Fall über das Defilee hinaus vorgehen, da er von der Stärke des Feindes keine Kenntniß hatte.

Der Rittm. Lockstädt war in der Höhe von Karnyszyn angekommen, als der Major La Roche-Aymon den Rückzug antrat; er mußte ein Gleiches thun, doch hielten die bald darauf eintreffenden beiden Geschütze den Feind vom lebhaften Drängen auf diesem Wege ab, so daß auch das Detaschement des Hauptm. Mirbach Zeit gewann sich abzuziehen, und hier kein weiterer Verlust, als durch einige Verwundete der Artillerie, stattfand.

Der General Diericke befand sich in einiger Verlegenheit, da der Feind sich bei Biezun sehr stark gezeigt hatte, und zu erwar-

---

1) Nach einem vorliegenden Bericht ging er erst um $8\frac{1}{2}$ Uhr über das Defilee von Dembsk.

ten stand, daß das Defilee von Chamsk nicht gehalten werden möchte. Er suchte daher sogleich mit der gesammten Infanterie auf Kudsburg einen Vorsprung zu gewinnen.

Der General Baczko mit seinem Regiment, den Schwadrons des Rittmeisters Lockstädt, dem Detaschement des Hauptmanns Mirbach und ½ reit. Batterie Rentzel machte die Arriergarde. Sämmtliche Detaschements an der Soldau und gegen Szrensk wurden eingezogen.

Der Feind begnügte sich, bis an die Defileen von Chamsk und Dembsk vorzugehen, wo er durch einige Kanonenschüsse aufgehalten wurde, und bei eintretender Dunkelheit von allen weitern Unternehmungen abstand. Der General Diericke bivouakirte mit dem Gros ½ Meile hinter Kudsburg; der General Baczko bei letzterem Ort, der Rittmeister Lockstädt bei Kluczewo, die Füsiliere von Wackenitz bei Zielona.

Die Franzosen wollen den Preußen 500 Gefangene, 5 Geschütze und 2 Standarten abgenommen haben.

Am 24. Dezember setzte der General Diericke den Rückzug auf Soldau fort. Der General Kall blieb mit den Vortruppen hinter Kudsburg, welcher Ort am Abend von den Franzosen besetzt wurde, worauf sich der preußische General mit dem Füsilierbataillon Wackenitz, 1 Schwadr. Towarczys und dem Detaschement des Majors Kyckbusch nach Mlawa zurückzog; der Rest seiner Truppen wurde zwischen diesem Ort und Soldau aufgestellt. Die Reserve des Generals Plötz kehrte nach Neidenburg zurück. —

Die Aufgabe des Generals Diericke war nicht leicht. Er sollte das Defilee von Biezun dem Feinde entreißen, wenn derselbe nicht zu überlegen war, widrigenfalls er den Angriff in eine Rekognoszirung zu verwandeln hatte, um über die Aufstellung der Franzosen an der untern Soldau Aufklärung zu verschaffen. Es war diese Aufgabe um so schwieriger, als man von Kudsburg aus in ein höchst durchschnittenes Terrain, ohne alle Uebersicht, und voller Defileen, einging.

Die ersten Anordnungen waren ganz angemessen. Der General Diericke sicherte sich durch die Detaschements gegen Szrensk

und Dembsk die linke Flanke, und beim weitern Vorgehen die rechte Flanke, durch Besetzung der obern Soldau=Uebergänge.

Daß man durch die geringen Mittel, welche ein Ueberfall erfordert, zum Ziel zu gelangen suchte, war wiederum ganz zweckmäßig; es konnte indessen der Erfolg eines solchen Ueberfalls, wenn man die dazu verwandten Truppen ununterstützt ließ, unmöglich ein dauernder sein, da sie nicht geeignet waren, das Defilee von Biezun zu besetzen und gegen neue Angriffe zu vertheidigen, oder überhaupt nur bis an dasselbe vorzudringen, wenn es durch Infanterie besetzt war. Daß man hier auf Infanterie stoßen würde, konnte man aus den früheren Meldungen entnehmen, und daß man vor dem Defilee nicht auf die Gesammtkräfte des Feindes stoßen und diese durch den Ueberfall über das Defilee zurückwerfen würde, konnte man wohl mit einiger Gewißheit voraussetzen.

Auf dem Wege von Chamsk nach Biezun hatte man ein beinahe ½ Meile langes Defilee durch einen sumpfigen Wald bis etwa 600 Schritt vor dem Dorfe Karnyszyn zu passiren; einzelne trockne lichte Stellen unterbrachen das Defilee. Auf dem Wege von Dembsk nach Biezun war das Terrain freier, man gewann ab und zu Uebersicht und Raum zu Aufstellungen, so zuletzt bei Szadlowo. Der erstere Weg ist der direkte von Biezun nach Soldau über Zielona, der andere führt über Kudsburg eben dahin.

In Betracht dieser Terrain=Beschaffenheit, die den Truppen des Generals Kall bekannt sein mußte, welche auch die Textorsche Kartegenau nachweist, dürften vielleicht folgende Anordnungen angemessen erscheinen: 3 Schwadr. Husaren und die Masse der Infanterie brechen von Olszewo und Chamsk dergestalt auf, daß sie um 6½ Uhr Morgens an der letzten lichten Stelle in der Höhe von Szadlowo, etwa 1500 Schritt vom Ausgang des Defilees gegen Biezun anlangen, wo Halt gemacht wird. Die Schützen des Füsilierbataillons Wackenitz gehen bis an den Ausgang des Sumpfwaldes und Dammes vor und postiren sich daselbst. Die Masse der Kavallerie, an der Tete die beiden Schwadrons des Rittmeisters Lockstädt, marschiren zur selben Zeit von Olszewo und

Chamsk auf Dembsk, und von hier, die Infanterie des Hauptmanns Mirbach an der Spitze, bis Szadlowo, wo sie um 6½ Uhr eintreffen, und der Hauptmann Mirbach, so wie 2 Geschütze, sogleich vorgehen und das kurze Defilee vorwärts des Dorfes besetzen.

Um 7 Uhr, also im Dezember noch in der Dunkelheit, brechen, wie es der Major La Roche-Aymon vorgeschlagen hatte, die schwarzen Husaren über die vorliegenden Defileen zum Ueberfall vor, werfen die vorgeschobenen Abtheilungen des Feindes gegen die Brücke über die Luta, der Rest der Kavallerie folgt, und entwickelt sich im zweiten Treffen. Die Linien-Infanterie defilirt ebenfalls und bleibt am Ausgang des Dammes halten. Gelingt der Ueberfall, so avancirt die Infanterie gegen Biezun, lehnt den rechten Flügel an den Sumpfwald und das Dorf Karnyszyn, das bei seiner Beschaffenheit keinen besondern Widerstand leisten kann, und greift die Brücke über die Luta bei anbrechendem Tage an, während die Kavallerie, welche bisher das Debouschiren des Feindes über diese Brücke verhindert hat, sich auf den linken Flügel der Infanterie setzt. Die Füsiliere von Wackenitz sind hinter dem Defilee auf der Straße von Chamsk zur Aufnahme der rückgehenden Linien-Infanterie zurückgeblieben, die reitende Artillerie zu gleichem Zweck hinter beiden Defileen. Wird der Ueberfall zurückgewiesen, so wird die völlige Tageshelle abgewartet, um nach Maßgabe der Umstände zu verfahren.

Man brachte auf diese Weise 14 Schwadrons ins Gefecht, und durfte hoffen, dem Feinde gewachsen zu sein, da dieser am Tage vorher nur 12 Schwadrons gezeigt hatte; die Anwesenheit einer überlegenen Infanterie bei Biezun konnte von keinem bedeutenden Nachtheil sein, da das besetzte Defilee auf dem Wege nach Chamsk sehr bald wieder erreicht werden konnte.

Gelang es der Kavallerie nicht, das Vorgehen einer überlegenen feindlichen Kavallerie über die Brücke der Luta zu verhindern, und mußte sie den Rückzug antreten, wenn die Infanterie bereits gegen Karnyszyn vorgegangen war, so hatte sie ihre eigene Rückzugsstraße, und würde, bei einiger Gewandtheit der Führer, nicht leicht auf die Infanterie zurückgeworfen worden sein, sondern

diese, im Verein mit dem Feuer ihrer Bataillonsgeschütze, dazu beigetragen haben, die Verfolgung des Feindes zu mäßigen. —

An dem Tage des Gefechtes bei Biezun, am 23. Dezember, rückte der M. Ney von Straßburg gegen die Front des Generals L'Estocq auf Gurzno vor, griff daselbst Nachmittags den vorgeschobenen Posten des Obersten Bülow an, und drängte ihn bis zum Ahlkrug zurück.

Man erkannte preußischer Seits nun wohl, daß man bei der Ueberlegenheit des Feindes, auch in der sonst ganz günstigen Gefechtsstellung bei Gr. Lenzki, dem Feinde nicht füglich verwehren konnte, von Czybors aus gegen Tauersee vorzudringen, die rechte Flanke des Korps zu gewinnen, und dadurch den Rückzug desselben zu gefährden. Man machte sich ferner klar, daß auch für den Fall, daß die Expedition des Generals Diericke glücklich ablief, dem Feinde immer noch übrig blieb, weiter unterhalb, etwa bei Radzanowo &c., den Uebergang über die Soldau und Wkra zu versuchen, und die Verbindung mit den Russen aufzuheben, von welchen man weder in Mlawa, noch in Ciechanowo etwas Erhebliches gefunden hatte.

Der Rückzug nach Soldau wurde daher beschlossen, und am 24. ausgeführt.

In der neuen Aufstellung erstreckten sich die Vortruppen, 2 Füsilierbat., 10 Schwadrons und 8 reit. Geschütze, unter den Obersten Stutterheim und Bülow, von Tautschken — $1\frac{1}{4}$ Meile südwestlich von Gilgenburg — längs der oberen Welle bis Neuhoff an der Soldau, auf 2 Meilen Ausdehnung.

Rechts suchten diese Vortruppen durch das 1. Bat. Prittwitz-Husaren bei Neumark an der Drewenz Verbindung mit dem General Rouquette, der an diesem Tage den General Prittwitz in dem Kommando des Streifkorps bei Bischoffswerder abgelöst, und außer seinem Dragoner-Regt., noch das Füsilierbat. Rembow, ein Detaschement von 100 Pferden unter dem Major Twardowski, und $\frac{1}{2}$ reit. Batt. Stieler zugetheilt, das 2. Bat. von Königin-Dragoner aber zur Disposition erhalten hatte.

Dem Soutien der Vorposten, 2 Bat., 10 Schwadr. und 12 reit. Geschütze, wurde Gr. Lenzki zum Rendezvous angewiesen.

Von dem Gros des Korps erhielt die Brigade Rembow, mit 3 Bat. und ½ reit. Batterie, Kantonnements bei Usdau — 2 Meilen nördlich von Soldau — und ein Rendezvous zwischen Gr. Tauersee und Schönkau. Die Brigade Diericke sollte bei ihrem Eintreffen von Biezun mit den 4 Bat. der Regtr. Rüchel und Schöning, ½ reit. und 1—12pfündigen Batterie in und bei Soldau untergebracht, und zur Vertheidigung des unterhalb Soldau mündenden, und schwierig zu passirenden Pierlawkener Fließes verwandt werden, wozu sie eine Aufstellung gegenüber von Pierlawken und beim Vorwerk Niederhoff angewiesen erhielt. Das 1. Bat. Besser der Brigade Rembow, das noch in Soldau stand, und 1—12pfündige Batterie, sollten unter dem Artillerie-General Hartmann, den Uebergang über die Soldau bei der Stadt, und diese selbst, vertheidigen.

Der General Esebeck, mit der Reserve-Kavallerie und 8 reit. Geschützen, erhielt Kantonnements um Borchersdorf — ¾ M. n. von Soldau — und ein Rendezvous bei diesem Dorf.

Der General Plötz mit der Reserve, 6 Bat., 5 Schwadr. und 8 reit. Geschütze, konzentrirte sich bei Neidenburg.

Auf dem linken Ufer der Soldau sollte der General Kall die Vorpostenkette von Soldau bis Mlawa fortsetzen, und die Verbindung mit den Russen erhalten.

Durch eine solche Aufstellung von 2½ Meilen Breiten-Ausdehnung, bei einer Tiefe von Czybors bei Lautenburg bis Neidenburg, glaubte man frühzeitig über die Bewegungen des Feindes aufgeklärt werden zu können, wenn er von Lautenburg auf Soldau gegen die Front des Korps vorgehen würde; man wollte ihm dann an dem Pierlawkener Fließ einen ernsthaften Widerstand entgegensetzen, während die übrigen Truppen von Tauersee ꝛc. her, ihn in der linken Flanke angreifen sollten, wo in dem offenen Terrain sich Gelegenheit zur Wirksamkeit der nicht unbedeutenden preußischen Kavallerie bieten konnte.

Die linke Flanke der Aufstellung war durch die Festhaltung der Dämme bei Soldau und dem Vorwerke Niederhoff vollständig gesichert. —

Gefecht bei Soldau am 25. Dezember.[1])

Das Städtchen Soldau auf dem rechten Ufer der Soldau oder Neide, von sanften Sandhöhen umgeben, ist seit dem Brande 1733 recht regelmäßig, und theils massiv, theils in Fachwerk, wieder aufgebaut. Die an der Neidenburger Straße liegende Vorstadt Fischerei ist von gleicher Bauart, und mit der Stadt durch 3 kleine Brücken über einen Mühlenkanal verbunden. Als vorzüglich haltbare Baulichkeiten zeichnen sich das Rathhaus auf der Mitte des Marktes, die massive Kirche, besonders aber das alte Ordensschloß aus, welches als ein festes Gebäude auf der Neidenburger Seite, auf einem 25′ hohen Bergkegel gelegen, und durch einen bedeutenden Graben von der Stadt getrennt, diese, so wie den nach Kyschienen führenden Damm vollständig beherrscht und einsieht.

Die Umfassung von Soldau bestand nur aus wenig soliden Gartenzäunen; hölzerne Scheunen umgaben den Ort außerdem.

Der Damm von Soldau nach Kyschienen, etwa 1000 Schritt lang, 12 Schritt breit und meist 8′ hoch, scheidet die Soldauwiesen von dem hart anliegenden Mühlenteich, der durch Schleusen gehalten wird, und einen Kanal entsendet, welcher beim Schlosse vorbei die Stadtmühle treibt, und dann wieder den Soldauwiesen zugeht. 2 hölzerne Brücken führen auf dem Damm, nahe am linken Thalrande, über die Soldau, die hier durchschnittlich 16—20 Schritt breit und 3—5′ tief ist.

Etwa 3500 Schritt unterhalb, führt über die ziemlich versumpften Soldauwiesen, ein zweiter Damm in ähnlichen Dimensionen, von dem Dorfe Kurkau nach dem Vorwerk Niederhoff oder dem Amte Soldau.

Die von Norden her dem Soldauthale in der Nähe der Fischerei zugehenden Wiesen sind zu aller Jahreszeit sehr naß, und schwierig zu passiren. —

Nach dem Zurückdrücken des Obersten Bülow bei Gurzno

1) S. das Uebersichtsblatt.

hatte sich der M. Ney mit den Hauptkräften rechts gewandt, und Kudsburg am 24. Abends erreicht.

Am 25. dirigirte der Marschall eine Division auf Soldau, die andere Division aber auf Mlawa, um durch Wegnahme dieses Ortes dem preußischen Korps die Verbindung mit den Russen über Ciechanowo auf Pultusk gänzlich abzuschneiden. —

Der General L'Estocq erhielt am 25. Morgens die Meldung, daß der Feind sich auf der Straße von Lautenburg nähere. Die auf dem linken Ufer der Soldau über Kurkau vorgesandten Patrouillen hatten in der Richtung auf Kudsburg nichts vom Feinde wahrgenommen. Bald darauf ging jedoch die Meldung ein, daß der Feind den Posten von Czybors auf der Lautenburger Straße genommen habe, und mit einer Kolonne im Vorrücken begriffen sei. Da es nicht unwahrscheinlich schien, daß bedeutende feindliche Kräfte im Anmarsch wären, so ertheilte der General den Befehl, die Truppen auf die Rendezvous rücken zu lassen, und ritt für seine Person gegen Czybors vor. Der Feind hatte den Ort nur schwach besetzt, so daß es genügte, die noch jenseits der obern Welle vorgeschobenen Posten bei Jellen und Wompiersk zurückzunehmen. Ein feindlicher Parlamentair hielt den General in Grodtken zurück.

Zur Vertheidigung der Annäherung an Soldau von der Südseite hatte der Hauptmann Grolman vom Generalstabe mit dem General Hartmann die Verabredung getroffen, daß die 12pfünder Batterie sich nördlich des Mühlenteiches, hart an der Vorstadt Fischerei aufstellen sollte, um den Damm nach Kyschienen der ganzen Länge nach unter ein höchst wirksames Feuer zu bringen, während das 1. Bat. Besser die Stadt und die Ausgänge derselben nach der Soldau besetzen, die beiden Bataillonsgeschütze sich aber an dem etwas südlichern Ausgang nach den Soldauwiesen placiren sollten, um diese Wiesen, welche hier etwas trockener als auf andern Punkten waren, so wie die Niederung zunächst des Dammes, welche durch denselben gegen das Feuer der 12pfünder maskirt war, zu bestreichen. Jenseits des Dammes gegen Kyschienen lagen einige Sandgruben am Anberge, wohin vorläufig einige Schützen dirigirt wurden, um Kyschienen und die Umgegend in größerer Nähe zu beobachten.

So wie der Hauptmann Grolman an Ort und Stelle Alles verabredet, dem Adjutanten des Generals Hartmann noch speziell die Aufstellung und die Obliegenheiten der Artillerie angewiesen hatte, ritt er dem General L'Estocq nach, um Bericht zu erstatten. Kaum hatte er Soldau verlassen, als bei dem General Diericke der Befehl eintraf, das zur Vertheidigung von Soldau bestimmte 1. Bataillon Besser zur Brigade Rembow nach Tauersee stoßen zu lassen. Es wurde diesem sogleich Folge gegeben, und zum Ersatz die Schützen des Regiments Rüchel zur Vertheidigung von Soldau bestimmt, und die Anordnung getroffen, daß an Stelle der mit dem Bataillon Besser abmarschirenden beiden Geschütze, 2—12pfünder von der nördlich des Teiches aufgestellten Batterie, am Ausgange der Stadt, in der Verlängerung des Dammes nach Kyschienen aufgestellt werden sollten, um nicht allein den Damm, sondern auch die südlich des Dammes gelegenen Wiesen unter ihr Feuer zu nehmen. Unbegreiflicherweise wurden indessen diese beiden Geschütze mitten auf dem Damm, und obenein so tief aufgestellt, daß sie die Soldaubrücken nicht mit Wirkung beschießen konnten; es wurden ferner die Schützen zu ihrer Deckung, vorwärts in die Sandgruben, am Ausgang des Dammes, geworfen!

Es war 10 Uhr Morgens, als sich die ersten Flanqueurs und Tirailleurs, auf der Straße von Kudsburg über Rywoczyn, bei Kurkau zeigten. Etwas später defilirten die Truppen des M. Ney, und der Damm von Kurkau nach dem Vorwerk Niederhoff wurde durch die Brigade v. d. Weidt — das französische 69. und 76. Infanterie-Regt. — angegriffen. Die auch hier auf dem rechten Ufer durch den Hauptmann Grolman sehr zweckmäßig postirte 12pfünder Batterie, welche den Damm der Länge nach bestrich, verhinderte den Feind vorzugehen.

Der M. Ney wandte sich nach diesem vergeblichen Versuch rechts gegen Kyschienen, und griff von dort Nachmittags 2 Uhr mit der Brigade v. d. Weidt, unterstützt durch das 27. und 39. Infanterie-Regiment, den Damm an. Nach wenigen Schüssen wurden die preußischen vor dem Damm aufgestellten Schützen geworfen, und die beiden 12pfünder auf dem Damm, nachdem Pferde

und Artilleristen zum Theil erschossen, auch der zugführende Offizier schwer verwundet worden, durch die den Schützen auf den Fuß folgende französische Infanterie, die sich durch den Damm deckte, genommen. Der General Hartmann glaubte in das Gewirr auf dem Damm nicht feuern zu können, und fuhr eiligst mit den übrigen 6—12 Pfündern ab. Soldau gerieth so, ohne eigentlichen Widerstand, in die Hände der Franzosen.[1])

So wie der General Diericke von dem Verlust von Soldau Kenntniß erhalten hatte, rückte er sogleich aus seiner Aufstellung am Pierlawkener Fließ mit den 4 Bat. der Regimenter Rüchel und Schöning gegen Soldau, um es wieder zu erobern. Nachdem seine Artillerie auf den Straßen von Lautenburg und Gilgenburg, dem deutschen Thor gegenüber, Aufstellung genommen und gehörig vorgearbeitet hatte, drang die preußische Infanterie zu diesem Thor, und durch einen Seiteneingang in die Stadt, warf die Franzosen bis auf den Markt zurück, fand indessen hier einen so heftigen Widerstand, daß sie sich nach einem blutigen Gefecht wieder zum deutschen Thore hinaus zurückziehen mußte. Die Franzosen folgten dicht auf, doch so bald die Preußen die Stadt geräumt, und den Weg frei gemacht hatten, warf die preußische Artillerie durch ihr wirksames Feuer in die dicken Haufen der Franzosen, diese wiederum in die Stadt zurück.

Der General L'Estocq war von dem Angriff auf Soldau in Kenntniß gesetzt worden. Die Nachricht traf ihn auf dem Rückwege bei Gr. Lenzki. Der Hauptmann Grolman ging sogleich voraus mit dem Befehl, Soldau nach Kräften zu halten, wenn es aber bereits in den Händen des Feindes, ihn wieder daraus

---

1) In dem Werke von Mathieu Dumas heißt es:

»Une seule brigade fut chargée d'attaquer la ville, où six mille Prussiens s'étaient retranchés. Les Français y pénétrèrent, malgré la difficulté des accès marécageux, et les obstacles amoncelés; les Prussiens combattirent avec fureur dans les rues et à la baïonette; ce fut une prise d'assaut.«

Der M. Ney sagt in seinem Bericht:

»L'ennemi occupait Soldau avec 6000 hommes d'infanterie, 1000 hommes de cavalerie et vingt pièces de canon.«

zu vertreiben. Es war durchaus nothwendig den Ort zu behaupten, oder wenigstens den Feind am weitern Vorschreiten zu verhindern, um den übrigen Truppen den Rückzug auf Neidenburg, und damit die Verbindung mit den Russen zu sichern.

Der Hauptmann Grolman langte erst in der Dunkelheit, gegen 5 Uhr, vor Soldau an, als der General Diericke sich vor dem Orte wiederum auf dem Wege nach Lautenburg aufgestellt hatte. Es wurde ein neuer Angriff verabredet, zu welchem der Hauptmann Grolman sich mit dem 2. Bat. Rüchel links wenden, über die nassen Wiesen im Norden der Stadt die Straße nach Neidenburg erreichen, und von dieser aus in die Stadt eindringen sollte, wo zugleich die Wegnahme des Schlosses den Feind zum Rückzuge aus der Stadt nöthigen konnte, wenn er sich nicht in eine üble Lage versetzt sehen wollte.

Sobald der Hauptmann Grolman die Neidenburger Straße erreicht hatte, ließ er das Gros des Bataillons zum Soutien stehen, und griff mit Freiwilligen desselben an, während der General Diericke von der Westseite her gegen den Ort vordrang. Man trieb wohl den Feind von beiden Seiten in die Straßen hinein, fand aber in dem Feuer aus den besetzten Häusern einen so heftigen Widerstand, daß die im zerstreuten Gefecht noch wenig geübte preußische Infanterie nicht zum Ziele gelangen konnte, und nach bedeutendem Verluste, auf beiden Seiten zum Rückzuge genöthigt wurde. Hauptmann Grolman war selbst verwundet worden. [1])

Nach den erneuten unglücklichen Versuchen, Soldau wieder zu nehmen, traten die Preußen den Rückzug an. Der Hauptmann Grolman ging mit dem 2. Bat. Rüchel über die Skottau hinter das Defilee der Scharnauer-Mühle, welches er zur Festhaltung der geraden Straße auf Neidenburg besetzen ließ. Der Rückzug der Masse des L'Estocqschen Korps ging über Usdau,

---

1) Der M. Ney sagt von diesen Angriffen in seinem Bericht:
»Le général L'Estocq, furieux d'être chassé, a réuni ses officiers et leur a fait jurer de reprendre la ville pendant la nuit, et en effet depuis 7 heures, jusqu'à minuit il a fait quatre attaques successives, qui ont été vivement repoussées, quoique l'ennemi y eût montré un courage qui tenoit du désespoir etc.«

Frödau, Wierzbau 2c. nach Neidenburg. Der Marsch wurde bei dem eingetretenen Regenwetter und den bösen Wegen, besonders zwischen Frödau und Wierzbau, äußerst beschwerlich; Geschütze und Wagen blieben in dem morastigen Boden stecken, so daß der Tag abgewartet werden mußte, und Neidenburg (3 Meilen von Usdau) erst gegen Mittag des 26. Dezembers erreicht werden konnte. Die Brigade Diericke hatte den Weg über Kaemmersdorf eingeschlagen; die Vorpostenbrigade des Generals Prittwitz war auf Gilgenburg marschirt. —

Der M. Ney giebt seinen Verlust in dem Gefecht bei Soldau auf 220 Todte und Verwundete an, und unter Letzteren den General v. d. Weidt. Den preußischen Verlust schätzt er auf 800 Todte, Verwundete, Deserteurs und Gefangene, 2 Kanonen und 1 Fahne. Preußische Verlustlisten sind nicht vorhanden.

Ueber das Gefecht bei Soldau läßt sich wenig sagen. Die ursprünglich getroffenen Anordnungen zur Vertheidigung der Uebergänge über die Soldau waren ausreichend, um jeden Versuch der Franzosen, wenn sie auch mit noch so großer Ueberlegenheit angriffen, zurückzuweisen. Das Vorwerfen von Truppen jenseits des zu vertheidigenden Defilees, zur Beobachtung der Annäherung des Feindes, hat sein Gefährliches; wenigstens scheint es zweckmäßig, sich hierzu nur der Kavallerie zu bedienen, die schnell genug wieder zurückgenommen werden kann. Die späteren Anordnungen, nach der Zurücknahme des 1. Bats. Besser, haben das Verhalten der Franzosen und den Ausgang des Gefechts gewissermaßen vorgeschrieben. Bei der Vertheidigung von Soldau hatten die Franzosen die Ueberlegenheit an Zahl, und die größere Gewandtheit im zerstreuten Gefecht auf ihrer Seite; der Angriff konnte daher nicht füglich gelingen, so zweckmäßig er im Allgemeinen, und besonders der Letztere, eingeleitet worden war. —

An demselben Tage, am 25. Dezbr., hatte die andere Division des M. Ney die Vorpostenbrigade des Generals Kall mit großer Uebermacht angegriffen, und mit sehr bedeutendem Verlust auf Neidenburg zurückgeworfen. Nähere Details über dieses Gefecht sind nicht aufzufinden. Der General Kall konnte sich nur mit Hülfe der von Neidenburg in der Richtung auf Mlawa vorge-

henden Reserve des Generals Plötz wieder an das Hauptkorps anschließen.

Der General L'Estocq ließ noch am 26. den General Plötz von Neidenburg nach Jedwabno — auf der Straße nach Ortelsburg — zurückgehen. Das Gros des Korps kantonirte in und um Neidenburg; die Vorpostenbrigade des Generals Esebeck wurde gegen Mlawa, das Dragoner-Regt. Auer gegen Soldau vorgeschoben.

Das Streifkorps des Generals Rouquette war bei Bischoffswerder stehen geblieben, und hatte vom General L'Estocq folgende Instruktion erhalten:

„Der Rückzug geschieht nach Maßgabe des feindlichen Vordringens. Die Verbindung mit dem Haupt-Korps wird verloren gehen, da Sie einen ganz andern Zweck erfüllen sollen; Sie müssen also durch Ausdehnung mit sehr kleinen Detaschements, den rechten Flügel immer an die Weichsel gelehnt, und den linken so viel als möglich ausgebreitet, für Ihre Sicherheit und die Deckung von Ostpreußen Sorge tragen."

Der Rittmeister Raven, der mit 200 Pferden direkt von Königsberg aus detaschirt worden war, sollte die Verbindung zwischen dem General Rouquette und dem Haupt-Korps erhalten.

Am 27. Dezember ging die Nachricht ein, daß die russische Armee sich nach mehreren Gefechten gegen Pultusk abgezogen, daß der F.-M. Kaminskoi, unzufrieden mit der Lage der Dinge, die Armee verlassen, und den Befehl zum Rückzuge hinter die russische Grenze ertheilt habe. Dies Alles bewog den General L'Estocq, auf die Vereinigung mit den Russen vorläufig Verzicht zu leisten, und sich nach der seereichen und zu Positionen sehr geeigneten Gegend von Angerburg und Rhein zurückzuziehen.

Obgleich der Feind weder von Mlawa, noch von Soldau vorgegangen war, wurde doch noch am Abend des 27. der Rückzug auf Jedwabno fortgesetzt; der General Plötz rückte nach Olschienen, östlich von Ortelsburg. Am 29. marschirte das Haupt-Korps auf Ortelsburg, am 30. bis Rheinswein — $2\frac{3}{4}$ Meilen nördlich von Ortelsburg —; der General Plötz nach Aweyden auf der Straße nach Sensburg.

An diesem letztern Tage rückte ein Detaschement des M. Ney, der bis Neidenburg vorgegangen war, über Willenberg auf Gr. Schimanen, wo der General Esebeck, um den Truppen, die in der Nacht vorwärts Ortelsburg gestanden hatten, den Rückzug zu erleichtern, mehrere Stunden lang im heftigsten Geschützfeuer, das er nicht beantworten konnte, stehen blieb, so den Feind aufhielt, und sich dann in größter Ordnung auf das ihm von Ortelsburg entgegengesandte Soutien zurückzog.

Am 31. Dezember wurde der Rückzug von Rheinswein auf Sensburg fortgesetzt. Die Arriergarde wurde ernsthaft gedrängt, setzte sich aber hinter dem Defilee von Sorquitten — auf dem Wege von Sensburg nach Bischofsburg — wies den Feind hier zurück, und wurde nicht weiter beunruhigt. Der General Plötz marschirte nach Nikolaiken zur Deckung der linken Flanke des Haupt-Korps.

Am 2. Januar 1807 erreichte man Rastenburg, und am 3. die Gegend von Angerburg, wo das Korps nun folgende Stellung bezog:

Die Brigaden Diericke und Rembow und die Reserve-Kavallerie in und um Angerburg.

Die Vorposten-Brigaden Prittwitz und Auer vorwärts Angerburg; die Vorpostenchaine von Raude und Nordenburg in der rechten Flanke, über Klein-Bajohren, Wolfshagen, Drengfurth, nach Groß-Schülzen, auf Rosengarten; die Brigade Bülow zum Soutien bei Engelstein; die Brigade Esebeck zum Repli bei Thiergarten.

Sammelplatz des Korps zwischen Angerburg und Studlichen.

Das Seiten-Korps des Generals Plötz hielt bei eintretendem Frost die Gegend von Nikolaiken, Talten und Rhein zur Beobachtung nur mit Kavallerie-Detaschements besetzt; die Defileen von Grünwalde und Schimonken mit gemischten Detaschements, während das Gros, durch Desertion auf etwa 1000 Mann geschmolzen, bei Ollschöwen dahinter kantonirte, um nach den Umständen sich gegen das Eine oder das Andere der vorliegenden Defileen zu wenden.

Ein Detaschement unter dem Obersten Maltzahn — das

Grenadierbataillon Chlebowski, das Füsilierbataillon Wackenitz und 3 Schwadronen — stand zum Soutien des Generals Plötz bei Ziersspinten — 1¼ Meilen n. w. von Arys — hielt links Verbindung mit dem russischen Posten des Obersten Rostowski bei Johannisburg am Pisch-Fluß und besetzte rechts mit dem Grenadierbat. das Defilee von der Przykopp-Mühle bei Milcken.

Zur Verbindung zwischen dem Haupt-Korps und dem des Generals Plötz war der Punkt von Loetzen durch den General Klüchzner mit dem 1. Bat. Besser besetzt worden; das 2. Bat. Schöning, 3 Schwadr. Towarczys und 1 reit. Batt. standen als Soutien dahinter; das Grenadierbat. Braun hielt das Defilee der Kulle-Mühle, am Südende des Löwenthin-Sees zwischen Gr. Jegodnen und Rydzöwen.

Für den Fall des Rückzuges war sämmtlichen Truppen die Richtung auf Goldapp angewiesen. In dieser Aufstellung, die eine Ausdehnung von 6 Meilen hatte, blieb das Korps bis zum 9. Januar, ohne beunruhigt zu werden, stehen. —

Von Seiten der Franzosen war der M. Ney nicht über Neidenburg mit dem Gros hinaus vorgerückt; das vorgeschobene Detaschement des Generals Colbert hielt Willenberg besetzt; der M. Bessieres war auf Chorzele am Orzyc marschirt, und das Korps des M. Bernadotte nach Mlawa und Soldau, wo es stehen geblieben war.

Der Rückzug des Generals L'Estocq auf Angerburg und die Aufstellung hinter den Seereihen wurde durch das Bestreben veranlaßt, einerseits mit den Russen in Verbindung zu bleiben, andrerseits aber nicht mit in deren unmittelbaren Rückzug nach der Grenze verwickelt zu werden, hinter den Seereihen ein der geringen Stärke des Korps zusagendes Terrain zu gewinnen, und Königsberg wenigstens mittelbar noch einigermaßen zu schützen, für welchen Zweck das Gros des Korps auch wohl die Aufstellung bei Angerburg vorzog.

Bei eintretendem Froste verlor allerdings die Position den größten Theil ihrer Stärke, und es trat dann eigentlich wohl der Augenblick ein, wo eine Beobachtung der verschiedenen Defileen, ein Zusammenhalten der Kräfte bei Angerburg, und die Unter-

haltung der Kommunikation mit den Russen durch Kavallerie-Abtheilungen genügen mußte. —

Ist es angemessen, am Schluß dieses Kapitels die Anordnungen Napoleons in diesem ersten Akt des Feldzuges näher ins Auge zu fassen, so findet man jeden Schritt musterhaft und maßgebend. Es ist nichts dem Zufall überlassen, Alles ist vorbedacht. Man ist gewöhnt, in Napoleon den rücksichtslosen General zu sehen, der, auf Uebermacht und Glück trotzend, in seinen Maßnahmen niemals die Reaktion beachtete, und alle gewöhnliche Sicherheitsmaßregeln aus den Augen setzte. Dem ist wenigstens in diesem Feldzuge nicht so; in ihm verfuhr er systematischer, als irgend ein General der neueren Zeit. Napoleon hatte wohl vor Augen, welche Hindernisse ihn in einem Lande erwarteten, wie das, welches er in diesem Feldzuge betrat, und welchen Gegner er in der russischen Macht zu überwältigen hatte.

Trotz der großen Uebermacht, von der er doch wohl einige Uebersicht gehabt haben wird, ging er nur Schritt vor Schritt vor. Er sicherte seine Verbindungen mit der Elbe und Oder durch die Aufstellung des M. Mortier in Norddeutschland, durch die seines Bruders Jerome, der aus Polen nach Schlesien zurückgenommen wurde, durch die Anlage neuer Depotplätze und Zwischenpunkte; er häufte Magazine in Bromberg, Thorn, Posen, Wyszogrod, Plock und Warschau an, weil er ohne Magazine in vielen Bezirken Südpreußens mit der Armee nicht leben zu können glaubte.

Bevor noch alle Kräfte beisammen waren, ließ Napoleon durch den M. Lannes den Versuch machen, sich mit Thorn eines Weichsel-Ueberganges zu bemächtigen; drei Korps standen bereit, ihn sofort zu unterstützen. Der Versuch mißglückte, und obgleich die Russen sich keinen sicheren Uebergang zwischen Thorn und Warschau gebildet hatten, so sicherte sich Napoleon dennoch beim nunmehrigen Vorgehen in der Richtung auf Warschau gegen jeden Offensiv-Versuch über die Weichsel, indem er fortgesetzt ein Korps Front gegen den untern Theil des Stromlaufes machen ließ, bis es durch ein nachfolgendes Korps abgelöst werden konnte.

Die Gegner überließen ihm Thorn und Warschau; er bil-

dete sich auf beiden Punkten sichere Uebergänge, bevor er weiter vorschritt. Er gewann den Narew-Uebergang bei Okunin, folgte aber nicht unvorsichtig den Russen, sondern sicherte sich an diesem Punkt, wie bei Zakroczyn, den Rückzug durch Anlage von Brückenköpfen für ein weiteres Vorgehen, und machte sich so zugleich zum Herrn des Stromes für den Fall, daß er auf die Defensive geworfen werden sollte. Erst als die Russen sich entschieden auf die Vertheidigung der Wkra und des oberen Narews beschränkten, gestattete er dem Centrum, unter dem Schutz des rechten Flügels, bei Zakroczyn und Plock über die Weichsel zu gehen. Er drang nun mit sehr überlegenen Kräften gegen die Wkra vor, und wenn gleich in mehreren von einander entfernten Kolonnen, so doch dergestalt, daß die Russen keinen Augenblick fanden, die eine oder die andere Kolonne mit einigem Vortheil isolirt angreifen zu können.

Man könnte es unangemessen finden, daß Napoleon den linken Flügel isolirt bei Thorn über die Weichsel gehen ließ, statt weiter oberhalb, um in naher Verbindung mit dem Centrum, zur Trennung der Preußen und Russen zu operiren. In Betracht indessen, daß der rechte Flügel und das Centrum den Russen bereits vollständig gewachsen waren, erscheint solche Bewegung durchaus gerechtfertigt. Thorn war als sicherer Uebergangspunkt für die ferneren Operationen der Franzosen zu wichtig, um ihn aus den Augen zu verlieren. Thorn würde in den Händen der Preußen, wenn diese, gestützt auf Graudenz und Danzig, gegen die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen manövrirt hätten, sehr gefährlich geworden sein, während diese Stadt, in den Händen der Franzosen, eine größere Freiheit der Bewegung gestattete. Die Verbindung von Posen über Warschau und den Narew aufwärts war ohne alle Sicherheit, bevor man sich nicht über Thorn eine zweite Verbindung eröffnet hatte.

In der Wichtigkeit, welche Napoleon auf den Besitz von Thorn gelegt hat, rechtfertigt sich die früher ausgesprochene Ansicht, nach welcher bei der Aufstellung der Verbündeten an der Weichsel dem preußischen Korps die Aufstellung bei Thorn belassen werden sollte, um, gestützt auf Graudenz und Danzig, und

in Verbindung mit Königsberg, gegen die Kommunikationen der Franzosen zu manövriren, und so auch mit den geringen Kräften ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale des Krieges zu legen.

Der Stoß Napoleons auf Golymin mit den Hauptkräften geschah in der Unkenntniß von den Bewegungen des Gegners, woraus man ihm in diesem Terrain, und bei einem solchen Zustande der Wege nicht füglich einen Vorwurf machen kann. Hätte er erfahren, daß der General Bennigsen mit der Mehrzahl seiner Truppen bei Pultusk stand, so würde er einfach den M. Davout mit seinem ganzen Korps von Strzegocin, den M. Augereau von Nowemiasto, und einen Theil der Kavallerie-Reserve gegen Pultusk, den M. Soult von Ciechanowo gegen Golymin und Makow in Bewegung gesetzt haben, während ein anderer Theil der Kavallerie die Bewegung auf Pultusk gegen Golymin sicherte. Der M. Davout und die Kavallerie konnten ebenso früh beim Dorfe Mosino als bei Golymin eintreffen, und die Lage des Generals Bennigsen, der in der Front bereits mit dem M. Lannes beschäftigt war, würde sehr bedenklich geworden sein.

Die Gefechte bei Pultusk und Golymin klärten Napoleon über die Aufstellung der Gegner, der heftige Widerstand aber über das auf, was er beim weitern Vordringen noch zu überwinden haben würde. Er ließ daher die Truppen Halt machen, um ihnen endlich die benöthigte Ruhe nach den fortgesetzten Anstrengungen seit Anfang Oktobers zu gönnen, das Material wieder herzustellen, sich zu einem neuen, in jeder Beziehung schwierigen Feldzug vorzubereiten, und sich, vor Fortsetzung der weitern Operationen, durch die Wegnahme von Kolberg, Danzig und Graudenz mehrere Sicherheit für seine Verbindungen zu schaffen. —

Fünftes Kapitel.

Die Winterquartiere der Franzosen — Bewegungen auf dem linken Flügel der französischen Armee — der Operationsplan und die Offensive des Generals Bennigsen — der Gegenstoß Napoleons — die Schlacht bei Pr. Eylau mit ihren Folgen.

Nachdem, wie bereits erwähnt, Napoleon seinen Truppen nach der Schlacht bei Pultusk vorläufige Kantonirungen angewiesen hatte, befahl er aus Pultusk und Warschau Anfang Januars das Beziehen von Winterquartieren in nachstehender Art:

Das 4. Korps des M. Soult besetzt das Land längs des Orzyc und der Sonna bis zur Wkra, die Punkte Sochoczyn, Przasnic und Makow, und alle sonstige Uebergänge und Furthen am Orzyc. Die 3 Brigaden der leichten Kavallerie-Division Lasalle, unterstützt durch die leichte Kavallerie des Soultschen Korps, den größern Theil der Dragoner-Division Milhaud, sämmtlich während der Krankheit des Großherzogs von Berg unter dem Befehl des Generals Nansouty, decken die Quartiere des M. Soult durch eine Aufstellung gegen den Omulef; der General Nansouty folgt der Anweisung des Marschalls, der die Kavallerie durch einige leichte Infanterie unterstützen kann. Der Marschall erhält freie Hand zu Bewegungen, soll aber den Feind nicht aufsuchen, wenn er sich entfernt, da die Truppen ruhen sollen. Im Fall der Offensive von Seiten des Feindes ist Golymin der Versammlungspunkt des Korps, wo zugleich die Bäckereien etablirt werden.

Depots, Werkstätten, Reserve-Lazarethe, Magazine und Artilleriepark des Korps in Plock; kleinere Magazine in Sochoczyn, Przasnic und Ciechanowo.

Das 3. Korps des M. Davout besetzt das Land auf dem linken Ufer der Wkra bis zum Einfluß der Sonna, längs dieses Flusses bis 1 Stunde vor Golymin, und südlich der Linie von hier nach Pultusk, so wie das Terrain in der Halbinsel zwischen dem Bug und dem Narew von Sierock bis Rozan und von hier bis Ostrow. Die leichte Kavallerie des Korps, unterstützt durch die Dragoner-Division Becker, besetzt das Land längs des Narews bis zum Omulef bei Ostrolenka, und von hier bis Ostrow. Hauptquartier und Versammlungspunkt des Korps, Reserve-Lazarethe, Depots, Magazin zc. in Pultusk, wo eine Pfahlbrücke, gedeckt durch einen Brückenkopf, die Verbindung zwischen beiden Ufern des Narews sichern soll.

Das 5. Korps des M. Lannes besetzt mit der Division Suchet die Vorstädte von Warschau und Praga, mit der Division Gazan das Dreieck zwischen der östreichischen Grenze, der Weichsel, dem Narew und dem Bug, so wie die Punkte Sierock, Wiszkow und Brok; die leichte Kavallerie des Korps kantonirt längs des rechten Ufers des Bug von Sierock bis Brok. Hauptquartier in Warschau, Versammlungspunkt des Korps bei Sierock, wo Pfahlbrücken über den Narew und ein verschanztes Lager die Kommunikation sichern sollen; Magazine, Werkstätten, Depots, Reserve-Lazarethe zc. in Warschau und Sierock.

Das 7. Korps des M. Augereau besetzt mit einer Division den Bezirk von Wyszogrod bis zur Wkra auf dem rechten Ufer der Weichsel, mit der andern Division das Land längs der Bzurra bis Lowicz auf dem linken Ufer des Stromes; die Brücke bei Modlin und die dort gearbeiteten Verschanzungen sollen die Verbindung sichern. Versammlungspunkt des Korps bei Plonsk; Magazine, Werkstätten, Depots, Reserve-Lazarethe in Wyszogrod und Lowicz.

Das 1. Korps des M. Bernadotte besetzt das Land zwischen Elbing und Osterode, sobald der Marschall glaubt, sich ohne Gefahr so weit ausdehnen zu können, um Königsberg zu

bedrohen, die Aufmerksamkeit der Preußen, die der Kaiser bei diesem Orte konzentrirt glaubt, auf sich zu lenken, die Verbindung zwischen Königsberg und den Weichselfestungen zu nehmen, die Blokade derselben und die vorzubereitenden Belagerungen zu sichern, so wie endlich, die großen Hülfsquellen des reichen Landstriches zwischen Osterode, Pr. Holland, Elbing und Danzig zum Vortheil der Armee auszubeuten. Der Marschall erhält, außer seiner leichten Kavallerie, noch die Dragoner-Division Sahuc zugetheilt, und soll die in Thorn zurückgelassene 3. Division seines Korps an sich heranziehen, sobald dieselbe die Hessen-Darmstädter in der Einschließung von Graudenz unterstützt haben wird. Alle Anordnungen müssen ohne Aufsehen getroffen werden, um den Feind nicht aufzuregen. Hauptquartier und Versammlungspunkt des Korps in und bei Osterode; Magazine, Depots, Reserve-Lazarethe 2c. in Marienwerder. Eine Brücke bei letzterem Ort oder bei Graudenz soll die Verbindung mit dem linken Weichselufer unterhalten.

Das 6. Korps des M. Ney bleibt unter dem Oberbefehl des M. Bernadotte, wird durch die Dragoner-Division Grouchy verstärkt und besetzt das Land zwischen den Korps von Soult und Bernadotte, mithin die Distrikte von Neidenburg, Soldau, Mlawa und Chorzele, Avantgarde bei Willenberg. Versammlungspunkt des Korps bei Mlawa; Magazine in Bromberg und Thorn; Depots, Werkstätten, Reserve-Lazarethe, Artillerie-Park 2c. in Thorn, an dessen Befestigung fortgearbeitet werden soll; kleines Magazin in Mlawa. Der Marschall soll die Verbindung mit Thorn und die Blokade von Graudenz decken, und durch seine Aufstellung ebenfalls Königsberg bedrohen.

Der Rest der gesammten Kavallerie-Reserve, nachdem die Kavallerie-Reserve des M. Bessières aufgelöst worden, kantonirt rückwärts dieser Aufstellung der Infanterie-Korps, da die Kavallerie besonders gelitten hat und der Ruhe bedarf, und zwar:

Die Kürassier-Division Hautpoult in der Gegend von Gollub, Rypin und Sierps, und deckt gemeinschaftlich mit dem Neyschen Korps die Verbindung mit Thorn; die Drago-

ner-Division Klein kantonirt längs des rechten Weichselufers von der Drewenz bis Dobrzyn, eine besonders mitgenommene Brigade der Dragoner-Division Milhaud auf der Strecke von Dobrzyn bis Plock, eine Husaren-Brigade des Generals Latour-Mauburg auf der von Plock bis Wyszogrod; die Kürassier-Division Nansouty kantonirt längs der Pilica um Rawa; die Kürassier-Division Espagne rückt von Posen nach der Gegend von Petrikau.

Die Garde-Kavallerie und Artillerie besetzen das Land zwischen der Weichsel und Pilica und zwischen Warschau und Bialla.

Alle Depots der Kavallerie und der große Artillerie-Park der Armee werden nach dem hergestellten Fort Lenczyc verlegt.

Im Fall einer Offensive von Seiten des Feindes versammelt sich die Kavallerie bei den Brigadequartieren und erwartet weitere Befehle.

Das Hauptquartier des Kaisers mit der Garde-Infanterie in Warschau.

Bei Kalisch kantonirt unter dem General Oudinot die vereinigte Grenadier-Division, c. 6000 Mann stark.

Diejenigen Marschälle, welche zunächst von etwanigen Offensiv-Operationen des Feindes betroffen werden, benachrichtigen ihre nebenstehenden Korps, und melden nach Warschau. Alle unnöthigen Neckereien mit dem Feinde werden verboten, um denselben nicht zu reizen, und die Armee volle Ruhe genießen zu lassen.

Nach diesen Anordnungen sollte sich somit die durch leichte Kavallerie besetzte Grenze der Winterquartiere, vom Haff längs der Passarge, von hier längs des Omulefs bis zum Einfluß in den Narew, und längs der Linie von Ostrolenka über Ostrow auf Brok bis an den Bug erstrecken, wo man dem zu dieser Zeit von Brześć Litewski bei Bransk eingetroffenen Korps des Generals Essen I. gegenüberstand.

Der M. Mortier erhielt den Befehl, Stralsund zu blokiren, und sich bei günstiger Jahreszeit der Insel Rügen zu bemächtigen.

Nach Schlesien war das bayersche Kontingent zurückgekehrt,

so daß in dieser Provinz etwa 30,000 Mann vereinigt wurden; doch würde diese Macht nicht ausgereicht haben, die sieben noch in preußischen Händen befindlichen Festungen und die übrigen Vertheidigungsmittel Schlesiens in Zaum zu halten, wenn die preußischen Kräfte frühzeitig mit Energie benützt worden wären. Von hier drohte Napoleon keine Gefahr; er ließ daher nur das Nothdürftigste an Streitkräften zurück.

Um die stattgehabten großen Verluste zu decken, hatte Napoleon schon im Dezember die schleunige Aushebung von 80,000 Mann auf das Kontingent von 1807 in Frankreich angeordnet, und die Rheinbundfürsten auf das Ernstlichste angehalten, ihre Kontingente zu gestellen und zu vervollständigen.

Aus den am 1. Januar 1807 in der Gegend von Lowicz versammelten polnischen Insurgenten, in der Stärke von 10,007 Mann und 872 Pferden, als die vorhandenen Kadres der in der Formation begriffenen 10 Infanterie-, 2 National-Kavallerie-, 2 Jäger-Regtr. zu Pferde und 3 Kompagnien Fuß-Artillerie, befahl Napoleon die sofortige Zusammenstellung von 8 Bat. in der Stärke von 800 Mann, von 2 Jäger-Schwadr. je zu 150 Pferden, von 3 Schwadr. National-Kavallerie zu 120 Pferden und von einer Batterie zu 6 Geschützen. Diese neuen Formationen sollten sich in Bromberg vereinigen, dort eine Division unter dem General Dombrowski bilden und sich alsbald gegen Danzig wenden, um die Excursionen der Garnison zu beschränken.

Um mit mehrerer Energie die Hülfsmittel des insurgirten preußischen Polens ausbeuten zu können, befahl Napoleon die Bildung einer provisorischen Regierung des Landes, und ernannte als Mitglieder der niederzusetzenden Regierungs-Kommission die Polen: Malachowski, Gutakowski, Potocki, Wybicki, Dzialinski, Bilinski und Sobolewski. —

Ferner sollte ein 10. Armeekorps unter dem Marschall Lefebvre gebildet werden, und bestimmte Napoleon hierzu: die badischen Truppen in der Stärke von 6000 Mann, die Nord-Legion 4000 Mann stark, beide auf dem Marsch von Stettin, das 2. und 15. leichte Infanterie-Regt. aus Posen, die Division Dombrowski aus Bromberg und eine aus dem 19. und 23. Chasseur-

Regiment und der badischen Kavallerie zu bildenden Kavallerie-Brigade. Die Badener und die Nord-Legion sollten zunächst Kolberg einschließen; wenn dies geschehen, sollte die Nord-Legion nach Danzig abrücken, wohin die Truppen aus Posen und Bromberg abmarschiren sollten, um diesen Platz einzuschließen.

Zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen befahl Napoleon unterm 8. Januar:

1) die Befestigung von Sierock und die Anlage von zwei Brückenköpfen zur Sicherung des Ueberganges über den Bug und über den Narew; die Zusammenbringung eines Magazins für 100,000 Mann auf 10 Tage und von 30,000 Maaß Hafer; die Aufstellung von 10 Backöfen und einem Feld-Lazareth;

2) den Bau von drei Brückenköpfen bei Modlin, und zwar auf dem rechten Ufer der Weichsel daselbst als dem Hauptwerk, auf dem linken Weichsel-Ufer gegenüber, und von einem dritten, welcher die Spitze zwischen Weichsel und Narew abschnitt und die Narewbrücke sicherte; die Anlage eines Magazins 2c. in gleicher Ausdehnung wie in Sierock;

3) den Bau eines Brückenkopfes bei Pultusk auf dem linken Narew-Ufer;

4) den Bau eines Reduits des aus 8 Redouten bestehenden verschanzten Lagers von Praga, zur unmittelbaren Sicherung der Warschauer Brücke;

5) die Herstellung der alten Umfassung von Thorn, die Hineinziehung der dominirenden Höhen durch Befestigung derselben und die Anlage eines Brückenkopfes auf dem linken Weichsel-Ufer.

Am 1. März sollten alle diese Anlagen armirt, pallisadirt und fraisirt, die besonders wichtigen Punkte auf den Kontreescarpen mit Holzwerk bekleidet sein.

Die Anordnungen Napoleons zu den Winterquartieren erscheinen musterhaft, sobald man vor Augen behält, welche mehrfache Zwecke er mit denselben verbinden wollte: Ruhe und Retablirung der Armee, Deckung der Blokaden und resp. Belagerungen der Weichselfestungen zur Bildung einer neuen und starken Operationsbasis für den bevorstehenden Feldzug, Sicherung des inne

habenden Landstrichs für den Fall einer Offensive von Seiten des Feindes, Organisation der Polen zur Mitwirkung in dem weitern Verlauf des Krieges. Napoleon erwartete einen energischen und seiner Macht gewachsenen Gegner; er glaubte den Krieg in Gegenden führen zu müssen, welche keine sichere Verpflegung der Armee aus den inne habenden Bezirken zulassen, wo mithin die Empfindlichkeit für die rückwärtigen Verbindungen bedeutend gesteigert wird, und wollte daher keinen Schritt weiter vorwärts thun, bevor er nicht wenigstens das durch eine starke Garnison und als Seeplatz wichtige Danzig in seiner Gewalt hatte; er wollte nichts übereilen, nichts auf das bloße Wagniß, auf die Basis des Glücks unternehmen, nichts auf die Spitze des Degens stellen. Es sind die Verhältnisse, welche ihn hier ebenso sehr bestimmten, alle Regeln zu beobachten, die eine Lehre von den Verbindungen aus der Ernährungs- und Ergänzungsbedürftigkeit der Armee herleiten kann, als in vielen andern Fällen die Verhältnisse ihn geleitet haben, auf Grund der Kenntniß von der physischen, moralischen oder geistigen Schwäche seiner Gegner, diese Regeln bei Seite zu setzen.

Napoleon rechnete beim Beziehen der Winterquartiere selbst allerdings auf sein Glück und auf eine gebotene Unthätigkeit seiner Gegner, und es wird sich später zeigen, daß er sich nicht allzusehr verrechnet hatte. Er war, wie jeder tüchtige General, ein Freund von entschiedenen Maßregeln. Entweder er ruhte und spannte dann vollständig aus, oder er setzte alle Kräfte aufs Aeußerste in Thätigkeit. Da die französische Armee der Ruhe bedurfte, so wollte er auch nicht, daß diese Ruhe durch irgend etwas gestört wurde. Einen Mittelzustand zwischen Ruhe und Bewegung kannte er nicht. Es ist das auch ein Zustand, der die Armee in jeder Beziehung ausmergelt, das Vertrauen zum Führer raubt und Niederlagen vorbereitet. In dem großentheils unwirthbaren Landstrich, den Napoleon mit in die Winterquartiere hineinziehen mußte, wurde eine große Ausdehnung nothwendig, wenn die Ruhe heilbringend werden sollte, und um so mehr mußte Alles vermieden werden, was den Gegner selbst zu Bewegungen veranlassen konnte.

Der M. Ney hatte, bei mangelnder Uebersicht des Ganzen, die weisen Absichten Napoleons mit der Enthaltung aller Feindseligkeiten, mit dem Gebot der völligsten Ruhe für die Truppen, nicht erkannt, sondern war durch den Rückzug der Preußen auf Angerburg, und durch die Freilassung der Straße von Königsberg nach Thorn, verführt worden zu glauben, daß er der Armee einen wesentlichen Dienst leisten, und besonders den Flankenmarsch des M. Bernadotte von Mlawa gegen das frische Haff besser decken könne, wenn er sich mehr gegen Königsberg ausdehnte, um diese Stadt ernsthafter zu bedrohen, und seinen Gegner aus geringerer Entfernung zu beobachten. Schon in den ersten Tagen des Januars hatte die Avantgarde unter dem General Colbert gegen Kaltwangen, Schippenbeil, Bartenstein und Heilsberg poussirt, und mit dem Gros des Korps folgte der Marschall allmälig in die Gegend von Roessel, Bischoffstein, Seeburg, Guttstadt, Liebstadt, Mohrungen, auf beiden Seiten der Alle. Das Hauptquartier befand sich am 7. Januar bei Guttstadt, am 9. in Wartenburg.

Die Straße von Königsberg nach Thorn war zu dieser Zeit direkt nur durch ein von Königsberg durch den General Rüchel vorgesandtes fliegendes Detaschement des Majors Borstell von 150 Garde dü Korps gedeckt, welches meistentheils von dem Centralpunkt Pr. Eylau aus, seine Vortruppen gegen die Alle geschoben hatte und dem sich das Detaschement des Rittm. Raven später anschloß. Es kam zwischen diesen Vortruppen und denen des Feindes hier zu vielfältigen Neckereien, in welchen die Garde dü Korps öfter Gelegenheit fanden sich auszuzeichnen. Die Straße von Königsberg über Braunsberg auf Pr. Holland rc. wurde durch das fliegende Korps des Generals Rouquette gesichert. Es hatte sich dasselbe beim Rückzuge des Generals L'Estocq, der frühern Instruktion entgegen, allmälig auf Braunsberg zurückgezogen, aber daselbst aus Königsberg vom General Rüchel den Befehl erhalten, wieder vorzugehen, um die Kommunikation mit Danzig zu behaupten, auf welchen Ort es sich auch im Nothfall repliiren sollte. Der General Rouquette hatte sich nun bei Pr. Holland aufgestellt, und seine Posten zwischen der Passarge und

dem Drausensee ausgebreitet. Seine Vortruppen hatten hier mehrere kleine glückliche Gefechte gegen den linken Flügel der Kantonirungen des M. Ney bei Liebstadt, da der Feind von dieser Seite keine Angriffe erwartet, und sich nicht einmal durch Vorposten gesichert hatte. Ein Bataillon der Danziger Garnison unterhielt die Verbindung des Korps mit Marienburg. In Königsberg selbst befanden sich nur wenige neuformirte Bataillone als Besatzung unter dem Befehle des Generals Rüchel.

Die wahrscheinliche Kenntniß von diesen Verhältnissen bestimmten den M. Ney, einen Versuch auf Königsberg zu wagen; er trug diese Expedition dem General Colbert auf, dem er, außer der leichten Kavallerie, noch sämmtliche Grenadiere und Voltigeurs des Korps, in 6 Bataillone formirt, nebst 6 Geschützen beigeordnet hatte. Er befahl dem General, mit der größten Schnelligkeit — die Infanterie auf Schlitten — von Bartenstein vorzugehen, bei Gr. Lauth den Frisching zu passiren, und Königsberg in seinem Namen, mit dem Versprechen der Sicherheit des Eigenthums, zur Uebergabe aufzufordern, im Verweigerungsfalle aber mit gänzlicher Zerstörung zu drohen.

Das Unternehmen unterblieb wegen der Bewegungen des L'Estocqschen Korps.

Sobald der M. Ney die Richtung auf Königsberg augenscheinlich eingeschlagen, hatte der König sofort den Hauptmann Schöler an den General Bennigsen geschickt, um ihn zu vermögen, sich selbst auf dem linken Flügel durch den General Essen I. zu verstärken, und so schleunig als möglich den General L'Estocq durch etwa 20,000 Mann von den nächsten Truppen unterstützen zu lassen, um den M. Ney auf Thorn zurückzuwerfen. Kaum war indessen der genannte Offizier abgereist, als der Oberst Koschin vom General Graf Buxhöwden beim Könige eintraf und ihm Mittheilungen von dem Rechtsabmarsch der ganzen russischen Armee brachte. Da hatte aber auch bereits das Vorgehen des Generals Colbert gegen die Alle die Besorgniß eines Handstreiches auf Königsberg erregt, und man mußte ein solches Unternehmen durch die eigenen Kräfte scheitern machen. Am 8. Januar verließ der General L'Estocq die Stellung bei Angerburg, und

rückte gegen den Guber rechts und links der Straßen von Drengfurth nach Rastenburg und nach Schippenbeil vor. Der General Klüchzner wurde von Lötzen nach Angerburg, der General Plötz von Olschöwen zwischen Rhein und Arys nach Lötzen, und der Oberst Maltzahn von Zierspinten nach Olschöwen gezogen, das Hauptquartier nach Drengfurth verlegt. Die unter Führung des Lieuten. Kurssel vom General Buxhöwden eingetroffenen Kosaken mußten die Anwesenheit der russischen Armee bemerkbar machen. —

Am 9. wurde eine Kavallerie-Abtheilung vorgesandt, um über die feindliche Stärke und Aufstellung Kenntniß zu verschaffen; sie stieß erst am 10. zwischen Barthen und Schippenbeil auf den Feind, und warf ihn auf letzteren Ort zurück, brachte aber keine genügende Auskunft, da sie zu schwach war, um sich weiter vorzuwagen. Es sollte nun Schippenbeil besetzt werden, um, gestützt auf diesen Posten, die Kavallerie-Patrouillen weiter vortreiben zu können, zugleich aber auch einen Uebergangspunkt über die Alle zu gewinnen, von welchem aus man in die rechte Flanke des gegen Königsberg operirenden Feindes vorgehen konnte. Ein Detaschement von 150 Freiwilligen des Füsilierbats. Stutterheim und 30 Husaren ging noch am 10. vor, fand aber Schippenbeil bereits zu stark vom Feinde besetzt, und postirte sich in Leunenburg am Uebergang über den Zain- und den Guberfluß auf der Straße nach Schippenbeil.

Der General L'Estocq wurde indessen sowohl von Seiten des Königs als des Generals Rüchel gedrängt, Königsberg durch ein Vorgehen in die rechte Flanke des Feindes zu schützen. Der General Prittwitz erhielt daher den Befehl, mit seiner Vorposten-Brigade — dem Füsilierbat. Stutterheim, 5 Schwadr. Prittwitz-Husaren und ½ reit. Batterie Sowinski — unterstützt durch das Dragoner-Regiment Baczko, eine Rekognoszirung gegen Schippenbeil zu unternehmen, und nach Ermessen über den Ort hinaus vorzugehen, während die übrigen Brigaden sich bereit halten sollten, zu folgen.

Am 11. Januar in der Nacht um 3 Uhr marschirte der General Prittwitz von Barthen ab, und ging über Loewenstein auf Schippenbeil vor, während das Detaschement aus Leunenburg

auf der andern Seite des Gubers auf Rückgarben vorrückte, um die Straße von Schippenbeil nach Bartenstein zu gewinnen. Schippenbeil war mit 2—300 M. feindlicher Infanterie besetzt. Die schwarzen Husaren prellten gegen den Ort an, erhielten Feuer und wurden zurückgewiesen. Der Oberst Stutterheim ging nunmehr mit einigen Zügen seines Bataillons vor, warf den Feind von dem Uebergang über den Guber zurück, und machte in Gemeinschaft mit dem Leunenburger Detaschement 40—50 Gefangene. Der General Prittwitz hielt es nicht für angemessen, zur weitern Aufklärung des Feindes auf Bartenstein vorzugehen, sondern zog sich wiederum nach Barthen zurück, wo er Abends 9 Uhr eintraf; das Detaschement Freiwilliger besetzte Leunenburg wie früher. Der General L'Estocq, in der Voraussetzung, daß der General Prittwitz Schippenbeil besetzt behalten habe, hatte in der Nacht zum 12. noch den General Rembow mit 2 Bat., 5 Schwadr. zum Soutien vorgehen lassen, doch wurde derselbe am 12. wiederum zurückgenommen, als vom General Prittwitz die Meldung seiner Rückkehr nach Barthen einlief.

Der General L'Estocq beschloß nunmehr, die Orte Schippenbeil, Bartenstein und Bischoffstein, zumal den erstern und letztern Ort, mit größerer Macht anzugreifen und fortzunehmen, um endlich zu erfahren, ob man nur mit der Avantgarde des M. Ney, oder mit dem Korps selbst zu thun habe. Die Vorposten-Brigaden der Generale Prittwitz und Esebeck wurden hierzu bedeutend verstärkt, und ihnen befohlen, am 13. bis hinter die Vortruppen, und am 14. zum Angriff vorzugehen. Der General Prittwitz sollte über Leunenburg auf dem linken Ufer des Gubers vorrücken, weil von dieser Seite der Angriff auf Schippenbeil leichter erschien. Da jedoch Nachrichten von der Stärke des Feindes bei Rössel einliefen, wohin bereits Truppen vom Gros des M. Ney gerückt waren, so beschloß man den Angriff bis auf mehrere Bestätigung jener Nachrichten aufzuschieben. Der General Esebeck blieb daher bei Plehnen am Guber halten, und der General Prittwitz marschirte am 13. nur mit seiner Vorposten-Brigade auf Leunenburg, und dirigirte die ihm zugetheilte Verstärkung von 3 Bat., 5 Schwadr. auf Loewenstein, um die Straße

auf dem rechten Ufer des Gubers von Schippenbeil nach Barthen zu decken.

Von dem Detaschement, welches seit dem 10. Januar in Leunenburg stand, waren in der Nacht zum 13. zwei Schützen desertirt, und hatten der Besatzung von Schippenbeil, die zu dieser Zeit wegen des beabsichtigten Unternehmens des Generals Colbert auf Königsberg verstärkt worden sein mußte, von der Schwäche des Detaschements Nachricht gegeben. Am Abend des 13. rückte daher die Besatzung, etwa 2 Bataillone mit weniger Kavallerie und ohne Geschütze, aus Schippenbeil auf Kaltwangen — $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Leunenburg — vor, um das preußische Detaschement mit Anbruch des Tages zu überfallen. Anstatt sich ruhig zu verhalten und sich verdeckt aufzustellen, plünderten die Franzosen Kaltwangen, trieben allerlei Unfug, und stellten nicht einmal Posten gegen Leunenburg aus. Die Einwohner von Kaltwangen flüchteten zu dem in Leunenburg kommandirenden Offizier, und machten ihm Mittheilung von der Gegenwart des Feindes. Hier war der General Prittwitz so eben eingetroffen; das Füsilierbat. Stutterheim war über das Defilee des Zainflusses gegangen, die Kavallerie und die reitende Artillerie aber jenseits geblieben. Es schien eine schöne Gelegenheit gekommen, die französischen Bataillone aufzureiben, wenn man sogleich auf Kaltwangen mit der Infanterie vorging, und sie im Plündern überraschte, während die schwarzen Husaren ihnen den Weg auf Schippenbeil abschnitten, indem man mit Sicherheit darauf rechnen konnte, daß die Franzosen in der Dunkelheit gegen diesen Ort zurückflüchten würden. Man zog es indessen vor, die angekommenen Truppen ruhen zu lassen. — Aber selbst wenn man den Angriff am folgenden Tage abwarten wollte, konnte man den Franzosen, bei ihrer Unkenntniß von dem Eintreffen der Verstärkungen unter dem General Prittwitz, eine bestimmte Niederlage bereiten. Man durfte nur die Husaren und reitende Artillerie über das Defilee der Zain heranziehen, die angreifenden Franzosen bis auf Kartätschschußweite herankommen, sie mit einem überraschenden Feuer empfangen, und die verdeckt aufgestellten Husaren einhauen lassen. In der ersten Bestürzung würden die Franzosen wohl kaum dieser

ausgezeichneten Truppe Widerstand geleistet haben, besonders wenn das Füsilierbataillon thätig mit eingriff. — Man beließ aber die Husaren und die Artillerie jenseits der Zain.

Kurz vor Tagesanbruch rückten die Franzosen von Kaltwangen vor, und griffen die an der Guberbrücke postirte Feldwache an. Das formirt gebliebene Detaschement Freiwilliger eilte zur Unterstützung des Postens. Das Füsilierbataillon Stutterheim war schnell versammelt, rückte aus Leunenburg, und stellte sich zwischen diesem Dorfe und der Guberbrücke auf. Die Vortruppen zogen sich fechtend zurück und an das Bataillon heran, welches den verfolgenden Feind mit einem lebhaften Gewehrfeuer empfing. Da die Franzosen sahen, daß sie vorwärts kein Terrain gewinnen konnten, so versuchten sie, rechts detaschirend, eine Umgehungsbewegung, an deren Vollführung indessen das Defilee der Zain sie behinderte. Das Gefecht hatte so eine geraume Zeit gedauert — noch jetzt wäre es möglich gewesen, die Franzosen aufzureiben, wenn man die Husaren und die reitende Artillerie über die Zain vorgehen ließ — als der General Prittwitz, der dem Gefecht beigewohnt hatte, gemäß seiner Instruktion den Rückzug für nothwendig hielt. Das Füsilierbataillon Stutterheim zog sich in größter Ordnung ab, doch da das hinterliegende Leunenburg passirt werden mußte, und der Durchmarsch nicht durch Besetzung der Zäune hinreichend gesichert wurde, so drängten die Franzosen heftig nach, und beschossen die defilirenden Füsiliere umfassend, und nicht ohne Erfolg. Einige Schüsse der reitenden Artillerie reichten aus, die Verfolgung jenseits des Defilees zu verbieten. Der General Prittwitz zog sich auf Dönhoffstädt zurück, und behielt nur die Brücke über den Guber bei Stallen besetzt.

Der General L'Estocq ertheilte sofort den Befehl, die gesammten Truppen des Generals Prittwitz zu vereinigen, und Leunenburg wieder zu nehmen. Die Franzosen hatten die Brücke abgebrochen. Man begnügte sich daher, das Dorf Oberteich, gegenüber von Leunenburg, zu besetzen, und die Vortruppen längs des Gubers zu postiren, während das Gros der Infanterie des preußischen Korps bei Barthen konzentrirt wurde. Die Erscheinung einer Abtheilung von allen Waffen bei Leunenburg scheint

wenigstens die Wirkung gehabt zu haben, daß die Franzosen Bedenken trugen, den beabsichtigten Streich gegen Königsberg auszuführen.

Am 17. Januar fand zwischen dem General Rüchel und dem General Colbert eine von dem Letzteren erbetene, und wie es scheint, von dem Ersteren gern bewilligte Zusammenkunft in Pr. Eylau statt, um über Einstellung der fortgesetzten ermüdenden Neckereien zu unterhandeln. Der General Colbert forderte eine Demarkationslinie über Sensburg, Rastenburg, Barthen, Gerdauen, Friedland, Domnau, Pr. Eylau, Landsberg, Mehlsack bis Heiligenbeil; es kam indessen nur zu einem Waffenstillstand mit dem Detaschement des Majors Borstell, welches hier als die Avantgarde eines Korps bei Königsberg auftrat; für die Truppen des Generals L'Estocq hatte diese Unterhandlung keinen weitern Erfolg.

Es scheint, daß der M. Ney absichtlich diese Unterhandlungen angeknüpft habe, um die Preußen sicher zu machen; denn ein später gefangen genommener Sekretair des M. Bernadotte sagte aus, daß jener Marschall seinen Herrn überredet habe, bei dem Vorrücken gegen das frische Haff, von Braunsberg aus gegen Königsberg vorzudringen und den Pregel zu gewinnen, während der M. Ney diese Unternehmung, durch seine Aufstellung an der Alle, gegen die Preußen sichern wollte. —

Der M. Bernadotte hatte sich in Folge der Anordnungen Napoleons am 14. Januar von Mlawa aus mit seinem Korps in Bewegung gesetzt. Er breitete sich allmälig über den westlichen Theil von Ostpreußen aus, trieb nach einigen kleinen Gefechten, bei Christburg gegen das Bataillon der Danziger Garnison, und bei Pr. Holland gegen das Detaschement des Generals Rouquette, diesen General am 21. bei Braunsberg über die Passarge, und erreichte so an demselben Tage mit dem linken Flügel seines Korps das frische Haff. Die Division Dupont besetzte die Gegend von Elbing, Braunsberg und Pr. Holland, die Division Drouet die von Saalfeld, Christburg, Riesenburg, und hielt Marienburg und Marienwerder durch Detaschements; die Division Rivaud kantonirte in dem Bezirk von Mohrungen,

Osterode und Dt. Eylau. Die leichte Kavallerie sicherte diese Quartiere durch eine Aufstellung an der Passarge; eine Brigade Dragoner postirte sich zwischen Elbing und Pr. Holland, die andre Brigade besetzte die Gegend von Hohenstein zur Kommunikation mit dem M. Ney, der bereits die rückgängige Bewegung angetreten hatte, von der sogleich gesprochen werden soll. Graudenz war durch 3000 Hessen-Darmstädter und ein französisches Kavallerie-Detaschement unter dem General Rouyere am 22. Januar eingeschlossen worden. —

Dem ersten Blick erscheint das Verhalten des Generals L'Estocq in den Tagen vom 8 — 14. Januar ungewiß und schwankend; es wird indessen einigermaßen entschuldigt durch die Schwäche des Korps, welche gebot, nichts auf ein bloßes Gerücht mit allen Kräften zu unternehmen. Die Rekognoszirung des Generals Prittwitz sollte die Gewißheit verschaffen, in welcher Stärke der Feind gegen die Alle vorgerückt war. Durch die Vorposten des Majors Borstell auf dem linken Alle-Ufer gegen Schippenbeil, Bartenstein und Heilsberg mußte man jedoch unterrichtet sein, daß der Feind auf diesem Ufer nur mit Patrouillen erschienen war. Wenn man daher dem General Prittwitz am 9. zur Rekognoszirung eine angemessene Infanterie zutheilte, welche Schippenbeil und Leunenburg besetzte, ihm außerdem eine starke Kavallerie mit reitender Artillerie mitgab, die von Schippenbeil aus längs des rechten Ufers der Alle auf Bartenstein und Heilsberg vordrang; wenn ferner die Kavallerie der Vorposten-Brigaden der Generale Auer und Esebeck gleichzeitig von den besetzten Guberübergängen bei Plehnen und Lamgarben gegen Bischoffstein und Rössel vorging, so würde man sich bald von dem Stande der Dinge überzeugt, und auf Grund solcher Kenntniß die weitern Maßregeln haben ergreifen können. —

Der General Bennigsen hatte, wie erwähnt, am 15. Januar endlich die Vereinigung mit den Divisionen des Generals Burhöwden in der Gegend von Bialla in Ostpreußen bewerkstelligt, und den Oberbefehl über die gesammten russisch-preußischen Streikräfte in Polen und Preußen übernommen.

Es möchte nicht am unrechten Orte sein, hier einige Worte

zur Kenntniß des nunmehrigen Generals en Chef, den man Napoleon gegenüber gestellt hatte, einzuschalten.

Der General Bennigsen, 1807 etwa 60 Jahr alt, war aus einer der ersten und begütertsten Familien Hannovers, hatte seine militärische Laufbahn im 7jährigen Kriege in der hannöverschen Garde und als Adjutant des bekannten Generals Luckner begonnen, und war zur Zeit der Revolution des Pugatscheff als Major in russische Dienste getreten. Hier hatte er sich in der Türkei, in Persien, besonders aber in dem polnischen Insurrektionskriege ausgezeichnet, und war dafür von der Kaiserin Katharina II. mit Gnadenbezeugungen und Gütern belohnt worden. Von großer, hagerer Gestalt, einnehmenden und sanften Betragens, mehr als leutselig, beinahe schwach gegen Untergebene, aber eben so stolz gegen Obere, war der General, als Ausländer und den russischen Sitten nicht ergeben, von den Russen, besonders von dem gemeinen Mann, nicht geliebt, obgleich man wohl seine in vielen Kriegsjahren bewiesene Tapferkeit und militärischen Talente anerkannte. Frühere Verhältnisse hatten bei Hofe eine Feindschaft gegen ihn zurückgelassen, welche durch die Rückkehr des verletzten Generals Burhöwden nicht vermindert werden konnte. Er hatte somit die schwierige Aufgabe, mit Feinden bei Hofe und in der Armee, einem unüberwundenen Feinde gegenüber als verantwortlicher General in die Schranken treten zu müssen, während dieser Gegner obenein eine so bedeutende Uebermacht als unbeschränkter Gebieter zu entwickeln vermochte. Es wird hier absichtlich der *verantwortliche* General herausgehoben, weil die Frage: was wird der Kaiser, was wird man in Petersburg dazu sagen? bei einem Manne eine große Rolle spielen mußte, der bedeutende Feinde und nicht die im Allgemeinen seltene Energie des Charakters besaß, welche sich über alle Verantwortlichkeit hinwegzusetzen weiß. —

Die vereinigten 7 Divisionen der russischen Armee betrugen

nach den Original-Rapporten	66,000 M.
ferner: die 6. Division bei Goniondz	8,000 „
das Essensche Korps bei Bransk	18,000 „
das L'Estocqsche Korps	13,000 „
Die gesammten Streitkräfte	105,000 M.

welchen Napoleon zur Zeit in Polen und Preußen, ohne die zu Blokaden bestimmten Truppen, etwas über 140,000 M. entgegenzusetzen hatte. Dem preußischen Korps wurden die beiden russischen Infanterie-Regimenter Wyburg und Kaluga zugetheilt, um es wiederum in eine etwas selbstständigere Lage zu versetzen, da die Detaschirung des Generals Rouquette, die verschiedenen kleinen Gefechte, besonders aber Desertionen, dessen Reihen sehr gelichtet hatten. Im Russischen war zwar bereits die Organisation einer Landmiliz in der angeblichen Stärke von 601,000 M. im Gange, indessen vor der Hand an eine Verstärkung durch dieselbe, auch aus den näher gelegenen Provinzen, nicht zu denken.

Ueber den gefaßten Operationsplan, der wesentlich von dem am 2. Januar in Nowogrod entworfenen ausgeht, sagt der General Bennigsen in seinen Memoiren:

„Nachdem ich das Armee-Kommando erhalten, hatte ich mir folgenden Operationsplan vorgezeichnet. Ich wollte so unbemerkt vom Feinde als möglich zwischen den Seereihen in Altpreußen vordringen, die Franzosen in ihrem Marsch auf Königsberg zurückwerfen, mich zum Herrn der Weichsel-Niederung machen, eine freie und gesicherte Verbindung mit Danzig eröffnen, Graudenz deblokiren, die Armee in Ostpreußen Winterquartiere beziehen lassen, Verstärkungen aus Rußland abwarten, und bei deren Ankunft die Garnison von Danzig durch das ganze L'Estocqsche Korps verstärken, welches stark genug gewesen sein würde, um dem Feinde die Annäherung an die Festung zu verbieten und Diversionen auf dem linken Ufer der Weichsel zu unternehmen." —

Wenn man diesen Operationsplan näher ins Auge faßt, so erscheint er eines großen Generals durchaus würdig, vorausgesetzt, daß es die Absicht des Generals Bennigsen war, vor Allem durch einen überraschenden Anfall und dadurch herbeigeführte Vernichtung des französischen linken Flügels ein Gleichgewicht, ja ein Uebergewicht über die feindliche Armee zu gewinnen, um darauf gestützt, die übrigen Zwecke des Operationsplanes ohne Weiteres zu erreichen. Es ist kaum zu zweifeln, daß bei einer vollständigen Niederlage des linken Flügels, wodurch zugleich der Uebergang bei Thorn verloren gehen mußte, Napoleon es nicht gewagt

haben würde, mit der einzigen Verbindung über Warschau und Posen ꝛc. vom Narew und der Weichsel zur Offensive gegen Ostpreußen vorzugehen, vielmehr ist anzunehmen, daß der Kriegsschauplatz alsbald auf das linke Weichsel-Ufer versetzt worden wäre.

Alle Umstände begünstigten aber einen überraschenden Anfall des französischen linken Flügels. Das mit dichten Waldungen und Morastlinien ausgefüllte Terrain zwischen dem Omulef und den ostpreußischen Seereihen, welches die französischen Patrouillen und Abtheilungen nicht füglich durchdringen und aufklären konnten, erlaubte, die Bewegung der russischen Armee längere Zeit vor Napoleon geheim zu halten. Die Aufstellung der Preußen hinter den Seen gestattete, dem französischen linken Flügel die ersten Märsche zu verbergen. Die Aufstellung des Essenschen Korps bei Bransk und der 6. Division bei Goniondz mußte die Franzosen in dem Glauben bestärken, der ihnen durch Spione beigebracht worden, daß die Russen sich während des Winters durchaus defensiv verhalten wollten, und zugleich Napoleon verhindern, im Rücken der russischen Armee durch die Waldungen von Ostrolenka zu debouschiren.

Zur Ausführung einer Offensive gegen den französischen linken Flügel gehörte nichts als eine große Energie mit Zuhülfenahme der Ueberraschung. Es mußte Schlag auf Schlag folgen; nichts durfte die Unternehmung stören; der französische linke Flügel mußte überfallen, gesprengt und aufgerieben werden, bevor Napoleon die Winterquartiere der großen Armee aufgehoben und seine Kräfte gesammelt haben konnte. Als man den Operationsplan entwarf, wußte man noch nichts von der Bewegung des M. Bernadotte gegen das frische Haff, doch änderte dieselbe auch nichts. Der Offensivstoß mußte jedenfalls in der Richtung auf Thorn erfolgen, und konnte dabei etwa folgende Disposition in Anwendung kommen:

Die Armee zieht sich hinter dem Vorhang der Ostrolenkaschen Waldungen und der ostpreußischen Seereihen zusammen, dort durch die Masse der Kosaken, hier durch die Aufstellung des L'Estocqschen Korps gedeckt, und beginnt ihre Offensive, während

etwa 4—5 Tage später die Generale Essen und Sedmoratzki zu einem dem Anschein nach ernsthaften Angriff gegen den untern Narew vordringen. Ein Theil der Kosaken bleibt gegen den Omulef stehen, der Rest deckt der Offensive der Hauptarmee die linke Flanke. Zum Ueberfall der weitläuftigen Winterquartiere der Franzosen geht die Masse der Kavallerie und reitenden Artillerie in größeren Abtheilungen und in hinlänglicher Ausdehnung voran, die Infanterie folgt, zur Ueberwindung ernsthaften Widerstandes, etwa in drei Kolonnen von Nikolaiken auf Ortelsburg, Willenberg, Neidenburg, Soldau, von Loetzen auf Rhein, Sensburg, Passenheim, Hohenstein, Gilgenburg, und von Angerburg auf Rastenburg, Roessel, Wartenburg, Allenstein, Osterode.

Die Ausbreitung des M. Bernadotte gegen das frische Haff kam solcher Operation nur entgegen, und es ist nicht abzusehen, wie der französische linke Flügel dem Verderben hätte entgehen können, sobald man nur in der Bewegung blieb. In der Höhe von Soldau und Osterode in 5—6 Märschen angekommen, mußten die Anordnungen Napoleons von der einen, und des M. Bernadotte von der andern Seite die weitern Maßregeln bestimmen.

Es fragte sich nur, war die russische Armee zur Zeit zu solchem energischen Verfahren angethan? Man muß es verneinen, wenn gleich man russischer Seits glaubte, die Franzosen in der Ertragung der Beschwerden eines Winterfeldzuges überbieten zu können. Es ist früher der Zustand der russischen Armee nach der Schlacht bei Pultusk der Wahrheit gemäß dargestellt; die Divisionen des Bennigsenschen Korps waren seitdem in fortgesetzter Bewegung gewesen; ihr Zustand hatte sich somit nicht gebessert, sondern nur bedeutend verschlimmert; sie bedurften daher der Ruhe, und waren nicht zu forcirten Märschen geeignet. Die nothwendige Richtung des Offensivstoßes auf Thorn führte ferner in Gegenden, die an sich wenig geeignet sind, große Massen zu ernähren, auch bereits von Freund und Feind mitgenommen worden waren. Man mußte daher darauf rechnen, bei der Ausführung der Operation um so mehr auf Hindernisse der Verpflegung zu stoßen, als weder Russen noch Preußen in damaliger Zeit in

der Verpflegung durch Requisition geübt waren, und sich bei irgend schwierigen Fällen zu helfen wußten. Jeder Aufenthalt vor der Vernichtung des französischen linken Flügels, inmitten der Ausführung der Operation, mußte diese aber scheitern machen, ja, einem Napoleon gegenüber, verderblich werden lassen. Dagegen konnte ein Aufschub der Operation der Ausführung kaum hinderlich werden. Die Franzosen hatten durch das Einstellen der Verfolgung nach der Schlacht bei Pultusk und durch viele andere Zeichen dargethan, daß sie Winterquartiere beziehen und ernsthaft ruhen wollten. Alle Briefe aus dem russischen Hauptquartier drücken die Kenntniß von dem Bedürfniß der Franzosen nach Ruhe aus. Es scheint daher, daß ein Aufschub von einigen Wochen nur den Erfolg der Operation sichern konnte, indem man dann die erforderlichen Verpflegungsmaßregeln getroffen, und den Truppen die nöthige Ruhe gegeben haben konnte, um mit aller Energie die Offensive zu ergreifen.

Hatte der General Bennigsen aber nicht die bestimmte Absicht, durch völlige Ueberwältigung des französischen linken Flügels zum Ziele zu gelangen, oder hatte er nicht die Zuversicht, diesen Flügel zu vernichten, wie dies nicht der Fall sein konnte, wenn man die Offensive ohne Vorbereitungen begann, so war der Operationsplan äußerst gewagt, nicht reiflich überlegt. Man konnte unmöglich annehmen, daß Napoleon den Vormarsch der russischen Armee gegen die untere Weichsel so ohne Weiteres gestatten würde, sondern mußte voraussehen, daß er, im Besitz physischer und geistiger Ueberlegenheit, durch einen einfachen Marsch mit dem Gros der Armee vom Narew und der oberen Weichsel, in der Richtung gegen das frische Haff, die Russen nöthigen würde, das eingenommene Terrain auf das Schleunigste wieder zu räumen, wenn sie nicht beim Verlust einer Schlacht gegen die See geworfen werden wollten. Man hat wohl gesagt, der General Bennigsen würde für den Fall einer solchen Bewegung von Seiten Napoleons nöthigenfalls die unmittelbare Verbindung mit der Heimath haben aufgeben, und sich auf die untere Weichsel und Danzig basiren können, und hätte dadurch zugleich den Vortheil erreicht, den Kriegsschauplatz auf das linke Ufer der Weichsel zu versetzen,

und so die Franzosen von der Heimath zu entfernen. Es wäre dies indessen, bei der Ueberlegenheit der Franzosen, eine sehr gewagte Operation gewesen, indem in der strengen Jahreszeit die Ströme leicht passirbar, die Verbindung auf der frischen Nehrung gefährdet, die Kommunikation zur See gänzlich aufgehoben werden konnte. Wer hinderte die Franzosen, sich des schlecht befestigten und schwach besetzten Königsbergs zu bemächtigen, und damit die Verbindung mit Danzig aufzuheben? Man kann daher nicht glauben, daß der General Bennigsen ernsthaft an einen solchen Ausgang der Operation gedacht hat, sondern muß vielmehr annehmen, daß er sich nicht klar in die obwaltenden Verhältnisse und in die zu erwartende Reaktion des Gegners versetzt, es sich nicht recht zum Bewußtsein gebracht habe, daß gegen einen General, wie Napoleon, ein Manöver nur dann einen Werth erhält, wenn die Gewißheit des taktischen Sieges im Hintergrunde steht. —

Es ist absichtlich diese Betrachtung des russischen Operationsplanes vorausgeschickt worden, um lediglich durch die Verhältnisse, und nicht durch den Erfolg bestimmt zu werden, so und nicht anders zu urtheilen. —

Nach der Vereinigung bei Bialla blieb die russische Armee sogleich im Marsch. Drei Avantgarden unter den Generalen Markow, Barclay und Baggowut gingen der Armee voraus. Am 16. Januar kam das Hauptquartier nach Arys, am 17. und 18. rückte die Armee nach der Gegend von Rhein. Es stand somit am 19. eine Masse von 76,000 M. Russen und Preußen[1]) den weitläuftigen Kantonnements des M. Ney auf einen Tagemarsch gegenüber, ohne daß dieser von der Nähe so bedeutender Kräfte eine Ahnung gehabt hätte. Was indessen der Unverstand des Marschalls verdorben hatte, machte das Glück Napoleons wieder gut. Derselbe hatte kaum von der eigenmächtigen Demon-

1) Zur Erhaltung der Verbindung mit dem General Sedmoratzki bei Goniondz blieben 1600 Mann in Bialla zurück; bei dem Magazin in Tykoczyn waren 360 Mann und bei der Bagage das tartarische Regiment mit 650 Pferden verblieben, so daß gegen 3000 Mann detaschirt waren.

stration Ney's gegen Königsberg Meldung erhalten, als er auch in einem Schreiben vom 18. das Verfahren des Marschalls auf das Strengste rügte und ihm befahl, ohne Weiteres in die ihm angewiesenen Winterquartiere zurückzukehren. Bei dem weitern Vordringen des Generals Bennigsen am 20. sah man daher, daß die Truppen des M. Ney gleichzeitig in südlicher Richtung im Abmarsch begriffen waren. Napoleon hatte nur sehr unbestimmte Nachrichten über die Bewegungen der russischen Armee, und dachte an nichts weniger, als daß dieselbe einen Winterfeldzug unternehmen und die Offensive ergreifen würde, sondern lebte vielmehr der Ueberzeugung, daß die ruchtbar gewordenen Bewegungen der Russen nur durch die unüberlegten Anordnungen des M. Ney hervorgerufen worden, und nichts anderes bezweckten, als die Deckung von Königsberg.

Am 20. gelangte das russische Hauptquartier nach Kloster Heiligenlinde bei Roessel. Die Kavallerie der Avantgarde stieß auf französische leichte Kavallerie, warf sie mit Verlust zurück, und überraschte mehrere Quartiere der Franzosen, denen noch kein Befehl zum Abmarsch zugegangen war.

Bei dem L'Estocqschen Korps war bis zum 19. Januar Alles unverändert geblieben, um die Vereinigung mit den Russen abzuwarten. Die bei Ollschöwen und Loetzen aufgestellten Truppen wurden daselbst durch russische Abtheilungen abgelöst, und zogen sich über Angerburg auf Drengfurth in die zweite Linie. Der General Bennigsen befahl, die Preußen sollten so lange in ihrer Position verweilen, bis die Russen mit ihnen in einer Höhe sein würden; den 22. sollten dann Letztere Heilsberg und Bartenstein, die Preußen Schippenbeil angreifen. Man hatte somit die Richtung auf Thorn bereits aufgegeben, vielleicht weil man glaubte, über den M. Ney weiter keine Vortheile erringen zu können, und nunmehr in die Quartiere des M. Bernadotte fallen zu müssen, wahrscheinlicher aber, weil man hoffte, in dem Strich von Heilsberg gegen Mohrungen und Pr. Holland die Verpflegung der Armee gesicherter zu sehen, als bei einem Marsch längs der polnisch-preußischen Grenze.

Wenn von dieser Zeit an die Märsche des preußischen Korps

unzusammenhängend, schwankend erscheinen, so muß man darauf Rücksicht nehmen, daß sie nach denen der russischen Armee eingerichtet werden mußten, und bei der Entfernung der beiden Hauptquartiere die Befehle bei dem General L'Estocq oft erst eintrafen, wenn bereits Maßregeln, die der Augenblick erforderte, ergriffen worden waren. Es gab dies dann vielfältig zu abändernden Befehlen und fatiguanten Märschen Veranlassung, ohne daß von dem Korps ein besonderer Erfolg erzielt worden wäre. Hatte man in dem ersten Akt des Feldzuges den Fehler begangen, dem preußischen Korps nicht eine mehr selbstständige Stellung angewiesen zu haben, so fehlte man gegenwärtig, daß man das kleine Korps nicht wie eine Division der russischen Armee betrachtete, sondern ihm eine Art von Selbstständigkeit belassen wollte.

Der General L'Estocq rückte am 20. näher nach dem Guber zusammen, das Hauptquartier nach Dönhoffstädt, und obgleich der Angriff der Alle-Uebergänge auf den 22. festgesetzt war, erfolgte dennoch der abändernde Befehl zum Angriff auf den 21. Da man nun aber die bestimmte Nachricht hatte, daß die Franzosen die Brücken bei Leunenburg und Schippenbeil gründlich zerstört, auch den letztern Ort noch besetzt hätten, die Wiederherstellung der Brücken aber sehr zeitraubend schien, so beschloß man die Alle bei Friedland zu passiren, und ertheilte sogleich die hierauf bezüglichen Befehle. Als nun die Meldung von dem Rückzuge der Franzosen und der baldigen Herstellung der Brücken mit Hülfe der Einwohner einging, wurden zwar sogleich Offiziere nach allen Richtungen abgesandt, um Contre-Ordre zu bringen, doch mußte man bereits den General Plötz in dem Marsch auf Friedland belassen, und die Brigade Rembow erhielt den Befehl so spät, daß sie erst in der Nacht zum 22. Schippenbeil erreichen konnte. Hier war die Allebrücke bereits am Morgen fertig geworden, die preußischen Truppen waren defilirt, und zugleich der General Anrepp mit drei russischen Kavallerie-Regimentern übergegangen, um die sich etwa aus Bartenstein abziehenden Franzosen in Empfang zu nehmen. Das russische Infanterie-Regt. Wyburg vereinigte sich mit dem Korps bei Leunenburg nach einem Marsch von 6 Meilen.

Die russische Armee setzte am 21. ebenfalls die Bewegung fort; das Hauptquartier kam nach Bischoffstein, in welchem Ort der General Colbert auf dem Rückzuge von Bartenstein und Schippenbeil mehrere Stunden verweilt hatte, ohne von der ¼ Meile entfernt bivouakirenden russischen Avantgarde angegriffen worden zu sein, und daher Seeburg am 21. ohne Verlust erreichte. Die russische Avantgarde ging an diesem Tage bis Heilsberg vor.

Am 22. und 23. blieb der General Bennigsen halten, nur die Avantgarde ging weiter gegen die Passarge vor. Der M. Ney erreichte am 23. bereits Neidenburg in bester Ordnung, und dehnte sein Korps links bis Gilgenburg aus, um nöthigenfalls Osterode, den Versammlungsort des Bernadotteschen Korps, decken zu können.

Der General L'Estocq war entschlossen, auf dem rechten Flügel der Russen den Feind fortgesetzt rechts zu umgehen, um jeden Widerstand in der Front schnell zu beseitigen. Er marschirte am 22. von Schippenbeil bis Tolks — ¾ M. jenseits Bartenstein —; die Vorposten bei Landsberg und hinter der Elm gegen Heilsberg. Am 23. wurde der Marsch auf Landsberg fortgesetzt, um den Russen nicht in die Quartiere zu fallen; die Vortruppen gegen Mehlsack und Wormditt.

Am Morgen des 23. ging vom General Rouquette die Meldung ein, daß er durch die Avantgarde des Bernadotteschen Korps genöthigt worden sei, über Braunsberg auf Heiligenbeil zurückzugehen. Der General L'Estocq glaubte Königsberg in Gefahr, und beschloß auf Mehlsack zu marschiren, um durch solche Aufstellung gegen die Braunsberg-Königsberger Straße den Feind vom Vordringen über die Passarge abzuhalten. Obgleich noch in der Nacht zum 24. vom General Bennigsen der Befehl einging, am folgenden Tage nach Wormditt, und am 25. nach Herzogswalde — ¾ M. s. w. von Liebstadt — zu marschiren, blieb der General L'Estocq bei seinem Vorhaben.

Als man so am 24. Mehlsack erreicht, und die Vorposten gegen Braunsberg, Spanden und Wormditt vorgeschoben hatte, erfuhr man am Abend, daß der Feind Braunsberg geräumt, und sich nach Pr. Holland abgezogen habe. Man hatte im preußi-

schen Hauptquartier wohl nicht berechnet, daß der Marsch der russischen Armee nothwendig ein solches Ergebniß herbeiführen müsse, und eine direkte Einwirkung des preußischen Korps zur Befreiung von Königsberg nicht erforderlich sei, obgleich es sich allerdings fragt, ob der General L'Estocq eine hinlängliche Uebersicht von der Stärke und Aufstellung des Feindes besaß, um solchen Kalkül anstellen zu können. Man beschloß nunmehr, wiederum in die vom General Bennigsen ertheilte Direktion einzufallen, und bei Spanden und Alken die Passarge zu überschreiten.

Das russische Hauptquartier gelangte am 24. bis Heilsberg; die Avantgarde des Generals Markow ging bei Pittehnen über die Passarge, und überraschte bei eingetretener Dunkelheit in Liebstadt das 4. französische Husaren-Regiment, 100 Dragoner und 2 Voltigeurs-Kompagnien der Besatzung von Mohrungen. Die Franzosen wurden nach hartnäckigem Widerstand in Häusern und Straßen durch 2 Bat. des 5. Jäger- und Pskowschen Musketier-Regiments überwältigt; 16 Offiziere, 270 Mann geriethen in Gefangenschaft; nur einige Husaren retteten sich nach Mohrungen.

Der M. Bernadotte hatte kaum mit seinem linken Flügel das frische Haff erreicht, als er in Elbing von seinem Chef des Generalstabes, dem General Maison, aus Osterode die Nachricht von der unerwarteten Offensive der Russen, und dem Rückzuge des M. Ney erhielt. Der General Maison hatte sogleich den General Pacthod, welcher in Mohrungen mit dem 8. Infanterie-Regimente stand, von dem Anmarsch der Russen unterrichtet, der Division Rivaud die Konzentrirung bei Osterode, der Division Drouet bei Saalfeld angewiesen, und die Heranziehung der bei Hohenstein kantonirenden Dragoner-Brigade nach Osterode angeordnet. Der M. Bernadotte befahl nun seinerseits die Versammlung der Division Dupont, der Dragoner-Brigade Laplanche und der leichten Kavallerie bei Pr. Holland, und ordnete an, daß die Division Rivaud Osterode behaupten, die Division Drouet aber am 25. von Saalfeld nach Mohrungen vorgehen solle, um daselbst den General Pacthod zu unterstützen, und den Marsch der Division Dupont von Pr. Holland über Mohrungen auf

Osterode zu protegiren. Das Bernadottesche Korps stand somit am 24. auf den Punkten Osterode, Saalfeld und Pr. Holland konzentrirt.

Der General Bennigsen verlegte am 25. sein Hauptquartier nach Arendsdorf; die Kolonne des linken Flügels passirte die Alle bei Guttstadt und rückte bis an die Passarge bei Deppen ꝛc.; ihre Avantgarde poussirte bis Alt-Reichau gegen Mohrungen; die Kolonne des rechten Flügels ging über Arendsdorf auf Liebstadt.

Der General Bennigsen, der die Preußen in Wormditt erwartete, hatte ihnen den abändernden Befehl ertheilt, daß sie am 25. nicht nach Herzogswalde, sondern nach Hagenau — auf der Straße von Pr. Holland nach Mohrungen — marschiren sollten. Der Befehl traf den General L'Estocq nicht in Wormditt, und erreichte Mehlsack erst spät. Da nun der Punkt Hagenau 5 Meilen entfernt war, die Truppen, welche gegen Braunsberg standen, über 6 Meilen zurückzulegen hatten, so glaubte der General L'Estocq es gerechtfertigt, wenn er dem Befehl nicht ganze Folge gab. Die Truppen marschirten daher am 25. nicht weit über die Passarge hinaus, 4 Bataillone blieben noch diesseits; das Hauptquartier kam nach Schlodien; die Vorpostenbrigaden gingen gegen Mühlhausen, Pr. Holland und Mohrungen vor. Der General Rouquette vereinigte sich an diesem Tage mit dem L'Estocqschen Korps.

Gefecht bei Mohrungen, den 25. Januar.

Die bei Liebstadt gemachten Gefangenen hatten dem General Markow Mittheilung gemacht, daß sie zum Korps des M. Bernadotte gehörten, und dieses Korps im Anmarsch auf Mohrungen sei. Ohne auf diese Mittheilung besonderes Gewicht zu legen, hatte der russische General am 25. mit Tages-Anbruch den Marsch fortgesetzt, und traf gegen Mittag vor Mohrungen ein, wo zur Zeit der M. Bernadotte mit einem Bataillon und der Dragoner-Brigade von Pr. Holland, der General Drouet mit 2 Infanterie-Regimentern von Saalfeld angelangt waren, so daß mit der Besatzung von Mohrungen, unter dem General Pacthod, 9 Bat. und 11 Schwadr. anwesend waren.

In Pfarrersfelde vor Mohrungen stießen die Kosaken auf ein feindliches Vorposten-Detaschement, das überrascht und gefangen genommen wurde, so daß nur ein Husar sich rettete und dem M. Bernadotte die Meldung von dem Anmarsch der Russen brachte. Der Marschall sammelte sofort die disponiblen Truppen und rückte zum Angriff der Russen vor, um den übrigen von Pr. Holland anrückenden Truppen die Zeit zur Vereinigung zu verschaffen und den allgemeinen Rückzug nach Osterode zu sichern. Der General Markow, der seinerseits durch die Gefangenen Kenntniß von der Anwesenheit des Marschalls in Mohrungen erfuhr, glaubte daselbst auf bedeutende feindliche Kräfte zu stoßen, stellte das weitere Vorgehen ein, und formirte sich auf den Anhöhen vor Georgenthal: in erster Linie das Pskowsche Musketier- und 25. Jäger-Regiment, in zweiter Linie das Jekatharinoslawsche Grenadier-Regiment. 2 Bataillone des 5. Jäger-Regiments gingen weiter gegen den Abschnitt von Pfarrersfelde vor, das 3. Bataillon in Reserve, weiter vorgeschoben das Elisabethgradsche Husaren-Regiment gegen Mohrungen. 2 Bataillone des 7. Jäger-Regiments wurden rechts von Georgenthal in der Richtung auf Wiese gegen eine Umgehung vorgeschoben; das Dorf selbst wurde vom 3. Bataillon besetzt. Kosaken patrouillirten nach den verschiedenen Richtungen.

Kaum hatte der General Markow diese Aufstellung beendet, als die Franzosen um 1 Uhr Nachmittags zum Angriff vorrückten und die französische Kavallerie die russischen Husaren attakirte. Die Franzosen wurden zwar geworfen, aber vor Mohrungen von ihrer Artillerie aufgenommen, mußten die Russen die Verfolgung aufgeben und ihrerseits den Rückzug antreten, heftig von den Franzosen verfolgt, bis diese in das Feuer des 5. Jäger-Regiments und der russischen reitenden Artillerie geriethen. Die Elisabethgradschen Husaren setzten sich auf den linken Flügel der Aufstellung von Georgenthal.

Der M. Bernadotte sandte sofort dem General Dupont den Befehl, mit seiner Division die Straße von Pr. Holland nach Mohrungen bei Hagenau zu verlassen und über Königsdorf und Wiese den Russen in die rechte Flanke zu gehen. Mit dem all-

gemeinen Angriff zögerte der Marschall indessen, um jenem Flankenangriff die Zeit zu verschaffen, wirksam zu werden.

Endlich gingen die Franzosen zum weitern Angriff vor, bemächtigten sich nach einigem Widerstande des Ortes Pfarrersfelde und rückten gegen die Front der russischen Aufstellung vor, während eine Kolonne dieselbe links zu umgehen suchte. Die Russen behaupteten sich bis zum Dunkelwerden, als plötzlich die beiden Bataillone des 7. Jäger-Regts. von Wiese her unerwartet angegriffen und geworfen wurden. Das 3. Jägerbataillon rückte sofort zur Unterstützung aus Georgenthal vor, und der General Markow, der seinen Rückzug bedroht sah, warf auch das Jekatharinoslawsche Grenadier-Regiment dem Flankenangriff entgegen. Eine Zeitlang hielten diese 6 Bataillone den General Dupont auf; als indessen auch die Umgehung links wirksam wurde, und der M. Bernadotte in der Front den Angriff erneuerte, trat der General Markow den Rückzug an. In diesem Augenblick traf der General Anrepp, der die Kavallerie des rechten Flügels kommandirte und der Avantgarde auf einem halben Tagemarsch gefolgt war, für seine Person beim General Markow ein, nachdem er befohlen hatte, daß die Kavallerie ihren Marsch zur Aufnahme der geschlagenen Truppen beschleunigen solle. Der General eilte vor, um sich vom Stande der Dinge zu unterrichten, wurde aber unmittelbar darauf von einem Gewehrschuß zum Tode verwundet.

Die Franzosen folgten dem Rückzuge der Russen dicht auf, und würden dieselben sehr große Verluste erlitten haben, da die Division Dupont endlich die Jäger und Grenadiere vor Georgenthal zurückgeworfen hatte und die Tirailleurs sich dem Dorfe näherten, welches die Russen passiren mußten, wenn nicht plötzlich im Rücken der Franzosen Kanonendonner hörbar geworden, und der M. Bernadotte die Meldung erhalten hätte, daß Mohrungen in die Hände der Russen gefallen sei. Der Marschall, der nicht übersehen konnte, wie stark der Gegner in seinem Rücken war, ließ sofort die Verfolgung einstellen, und führte seine Truppen nach Mohrungen zurück.

Die Veranlassung zu diesem Feuer im Rücken der Franzosen war folgende:

Der Fürst Gallizin, welcher die Kavallerie des linken Flügels kommandirte und auf Alt-Reichau vorgegangen war, nach den Angaben des Generals Danielewski dessenungeachtet aber von dem jenseits des Narien-Sees stattfindenden Gefechte wegen des eingetretenen Sturmes nichts gehört haben soll, hatte zur Rekognoszirung von Mohrungen den Fürsten Dolgoruki mit 3 Schwadronen Kurländischer Dragoner südlich um den Narien-See geschickt, und den General Grafen Pahlen mit 6 Schwadr. Sumscher Husaren zum Soutien folgen lassen. Als diese Truppen bereits in der Dämmerung die Westseite des Narien-Sees erreicht hatten, erfuhren sie, daß Mohrungen von nur wenigen feindlichen Truppen, aber von vielem Gepäck angefüllt sei. Der General Pahlen beschloß die Stadt zu überfallen. Von einer Vertheidigung von Seiten der Franzosen in Mohrungen war nicht die Rede; was nicht in der Dunkelheit entkam, wurde gefangen genommen. Der General überließ den Dragonern die Zusammenführung der Gefangenen und der Bagage und rückte mit den Husaren aus Mohrungen auf dem Wege nach Liebstadt in der Dunkelheit vor, als er die Meldung von dem Anrücken des M. Bernadotte erfuhr. Sofort traten die Russen den Rückzug durch Mohrungen an und führten 10 Offiziere und 350 Mann als Gefangene mit sich, von denen jedoch die Mehrzahl in der Nacht entwischte; auch wurden gegen 200 Mann gefangener Preußen und Russen befreit. Nur die Leibschwadron der Husaren, welche als Vorhut bereits zu weit auf Pfarrersfelde vorgegangen war, wurde in der Finsterniß von den Franzosen umringt, mußte sich durchschlagen und verlor ihren Führer, den Obersten Kreuz, der verwundet in die Hände der Franzosen fiel. —

Aus dem Hergang des Gefechts bei Mohrungen geht hervor, daß allerdings die Anwesenheit des preußischen Korps bei Hagenau die Vereinigung des Generals Dupont mit dem M. Bernadotte verhindert, und dessen Lage sehr bedenklich gemacht haben würde. Ob es indessen den Preußen möglich geworden wäre, rechtzeitig bei Hagenau aufzutreten, wenn sie am 24. bei Wormditt statt bei Mehlsack kantonirt hätten, mag dahingestellt bleiben. Die Entfernung von $4\frac{1}{2}$ Meilen von Wormditt bis Ha-

genau, der Uebergang über die Passarge, so wie die in jener Gegend und Jahreszeit meist abscheulichen Wege würden in den kurzen Tagen 12—14 Stunden fortgenommen haben, so daß selbst ein Aufbruch um 5 Uhr Morgens die Preußen erst in der Dunkelheit nach Hagenau geführt haben möchte.

Der M. Bernadotte zog sich am Morgen des 26. nach Liebemühl zurück, indem der Rückzug auf dem geraden Wege nach Osterode bereits durch die Aufstellung der Avantgarde des russischen linken Flügels bei Alt-Reichau zu sehr gefährdet war. —

Der General Bennigsen befahl am 26. die Konzentrirung der Armee auf den Höhen links von Liebstadt, so daß der linke Flügel, welcher der Rückzugslinie des Feindes so nahe stand, von derselben wiederum entfernt wurde. Eine Kosaken-Meldung, daß die Franzosen von Mohrungen her im Anmarsch seien, gab dem General Veranlassung zu dieser Versammlung der Armee. Es ist unglaublich, daß die Nachrichten im russischen Hauptquartier so schlecht sein konnten, daß man die Besorgniß hegte, die ganze französische Armee sich gegenüber zu sehen.[1])

Der General L'Estocq hatte am Abend des 25. die Kanonade bei Mohrungen gehört, und bald erfahren, daß die von Pr. Holland sich zurückziehenden Truppen des M. Bernadotte ein Gefecht bestanden hätten. Trotzdem schien es ihm nothwendig, Elbing mit den dortigen sehr bedeutenden, der preußischen Armee gehörigen Vorräthen, vom Feinde zu befreien. Auch hier hätte man, wie es scheint, wohl beurtheilen können, daß bei der allgemeinen Rückzugsbewegung des Feindes dieser keine Truppen in Elbing zurückgelassen haben konnte. Das preußische Korps marschirte daher am 26. nach Pr. Holland völlig schlagfertig in drei Kolonnen, weil man erwartete, auf den Feind zu stoßen.

Kaum war der General L'Estocq in Pr. Holland eingetroffen, so kam vom General Bennigsen der Befehl:

„der General möchte mit seinem Korps so bald als möglich

---

1) Während die russischen Truppen bei Liebstadt standen, wurde die Stadt unter den Augen des kommandirenden Generals geplündert.

den Feind, der mit der ganzen Armee gegen Liebstadt avancire, in der linken Flanke angreifen."

Die Truppen mußten sogleich Kehrt machen, und nach Thierbach und Quittainen — auf dem halben Wege nach Liebstadt — marschiren. Noch in der Bewegung kam bereits ein abändernder Befehl:

„der General Bennigsen werde morgen Mohrungen angreifen; der General L'Estocq möchte sich früh Morgens bei Hagenau einfinden, und wenn er bei Mohrungen feuern höre, gleichfalls gegen den Ort vorgehen."

Die Truppen machten nach einem Marsch von 4—5 Meilen Halt, und erhielten den Befehl, am 27. früh 7 Uhr bei Hagenau und Gr. Sammrodt bereit zu stehn.

Die preußischen Kolonnen standen zur festgesetzten Zeit auf den angewiesenen Punkten, doch da sich kein Feuern hören ließ, auch endlich die Nachricht einging, daß Mohrungen von den Russen besetzt sei, so beschloß der General L'Estocq, über Maldeuten und Zülpe-Mühle auf Saalfeld zu marschiren, wo die Truppen meist erst in der Nacht die Quartiere erreichten. Die Vortruppen rückten bis auf den halben Weg nach Liebemühl.

Natürlich hatte der General Bennigsen am 26. vergeblich den Angriff des Feindes erwartet, und als endlich der Abmarsch der Franzosen bekannt wurde, ging die Avantgarde vor und besetzte Mohrungen; ein Theil der Armee folgte noch am Abend, der Rest am 27. Morgens. Die Avantgarde des rechten Flügels, unter dem speziellen Befehl des so eben aus Petersburg eingetroffenen Fürsten Bagration, ging auf Liebemühl, die Avantgarde des linken Flügels auf Allenstein.

Für den 28. traf der General Bennigsen Anstalten, Liebemühl mit 4 Divisionen anzugreifen; der General L'Estocq sollte bis Jeschkendorf vorgehen und Detaschements in Rücken und Flanke des Feindes poussiren, mit dem Korps aber erst weiter vorrücken, wenn er bei Liebemühl feuern hörte. Die russische Avantgarde fand Liebemühl geräumt, und alle Truppen kehrten in ihre Quartiere zurück.

Nachdem die Armee seit dem 18. Januar, also in 10 Tagen,

16 Meilen zurückgelegt hatte, befahl der General Bennigsen am 28., den Truppen wegen der großen Fatiguen und wegen Mangels an Brod 3 Tage Ruhe zu gönnen, den rechten Flügel bis Saalfeld, den linken bis Guttstadt auszudehnen, zu welchem Zweck der General L'Estocq mehr rechts rücken sollte. Das preußische Korps marschirte daher am 29. bis Rosenberg; Vorpostenbrigaden auf den Straßen nach Freystadt, Bischoffswerder und Deutsch Eylau. General Rouquette, welcher sich am 27. wieder von dem Korps getrennt hatte, marschirte nach Marienwerder, wo er halten blieb, theils um den rechten Flügel des Korps gegen die jenseits der gefrierenden Weichsel streifenden polnischen Insurgenten zu schützen, theils aber auch dem Detaschement des Majors Borstell zum Soutien zu dienen. Dieser Offizier poussirte von Riesenburg gegen Graudenz; ein Kommando von 22 Garde dü Korps unter dem Lieutenant Ledebur überfiel in der Nacht zum 29. den General Rouyere in Bialochowo, wodurch wohl die Deblokirung von Graudenz beschleunigt wurde.

Ob der General Bennigsen mit dieser ausgedehnten Aufstellung von der Weichsel bis Guttstadt in der That nichts weiter bezweckte, als seinen Truppen die erforderliche Ruhe und Verpflegung zu geben, oder ob man mit dem Vertreiben des französischen linken Flügels alle Zwecke erfüllt zu haben glaubte, um in die Winterquartiere übergehen zu können, indem man Nachrichten hatte, daß die Franzosen in vollem Rückzuge auf das linke Weichsel-Ufer begriffen seien, oder endlich, ob der General Bennigsen bei Mohrungen Halt machte, um sich umzusehen, was denn Napoleon zu dem Allen sagen würde — es ist schwer anzugeben. Der Erfolg der ganzen Offensive hat sich darin ausgesprochen, daß der französische linke Flügel fast ohne Verlust davon gekommen war, und um so mehr von Glück sagen konnte, als zur Zeit des Rückzuges der Eisgang die Thorner Brücke fortgenommen hatte. —

Am 30. theilte der General Bennigsen die Nachricht mit, daß er den Fürsten Bagration bis Dt. Eylau vorschieben würde, um mit dem preußischen Korps Verbindung anzuknüpfen, daß er

selbst aber auf Allenstein marschiren wolle, da sich die Franzosen gegen seinen linken Flügel konzentrirten. Das L'Estocqsche Korps rückte hiernach am 31. auf Freystadt, um mit dem F. Bagration in eine Höhe zu gelangen, und poussirte die Vorpostenbrigaden gegen die Ossa nach Lessen, Schönau, Stangenwalde und Schwarzenau. Ein Posten von 100 Pferden hielt in Roggenhausen Verbindung mit Graudenz. Man würde die nach Rheden zurückgegangenen Hessen angegriffen haben, wenn man nicht befürchtet hätte, sich beim Ausweichen derselben zu weit von den Russen zu entfernen.

Der M. Bernadotte hatte geglaubt, die Stellungen bei Liebemühl und Osterode nicht festhalten zu können, ohne die Verbindung mit Thorn zu gefährden. Er war daher bereits am 29. auf Loebau zurückgegangen, wohin auch die Kürassier-Division Hautpoult aus der Gegend von Gollub &c. eilte, so daß sich bei Loebau eine Masse von 17,000 Mann Infanterie und 5—6000 Pferde am 30. vereinigt hatte.

Die Russen hatten dagegen Ende Januars folgende Aufstellung:

die Avantgarde des rechten Flügels bei Deutsch Eylau;

Detaschements bei Langgut an der Drewenz;

die Avantgarde des linken Flügels und die zweite Division in und hinter Allenstein;

ein Detaschem. unter dem General Barclay de Tolly in Osterode;

das 1. Korps — die 5., 7. und 8. Division — unter dem General Tutschkow zwischen Mohrungen und Pr. Holland, Hauptquartier Sammrodt;

das 2. Korps — 13. und 14. Division — unter dem General Sacken, anfänglich südlich von Mohrungen und mit dem Hauptquartier in Gottswalde, war im Marsch auf Seeburg, als die erste Nachricht von den Bewegungen der Hauptkräfte der Franzosen gegen den linken Flügel der russischen Armee eintraf;

die Reserve — 4. Division — unter dem General Somow bei Guttstadt;

der General Bennigsen in Mohrungen.

Die Avantgarde des linken Flügels poussirte Kavallerie-Abtheilungen auf Passenheim und Hohenstein.

Auf die Nachricht von der Besetzung von Deutsch Eylau links und von der Erscheinung der Russen in Hohenstein rechts hielt der M. Bernadotte die Aufstellung bei Loebau unhaltbar, und da er zugleich die Verbindung mit dem M. Ney und dem Centrum der Armee gefährdet sah, so war er im Begriff rechts abzumarschiren, und damit die Verbindung mit Thorn aufzugeben. In der Nacht zum 31. erhielt er indessen von Napoleon den Befehl, sein Hauptaugenmerk auf die Deckung von Thorn zu richten; er marschirte daher sogleich auf Straßburg, wo er am 1. Februar, von russischer Kavallerie umschwärmt, anlangte.

Der General L'Estocq hatte vom General Rouquette die Meldung erhalten, daß er bei Marienwerder täglich Gefechte mit den polnischen Insurgenten habe, welche die Weichsel auf dem Eise passirten. Da nun das Gouvernement von Danzig schon früher aufgefordert worden war, mit einem Theil der Garnison des Platzes das linke Ufer der Weichsel zu reinigen, und etwa 3000 Mann im Anmarsch waren, Mewe anzugreifen, so beschloß man, diesen Angriff von der rechten Weichselseite zu unterstützen. Der General Esebeck mit seinem Dragoner-Regiment, dem am 31. Januar zum Korps gelangten russischen Regiment Kaluga und ½ reitenden Batterie, wurde beordert, am 1. Februar über Marienwerder nach Tieffenau — ¾ Meilen nordwestlich von jener Stadt — zu marschiren, und am 2. den Feind in Mewe anzugreifen; der General Rouquette sollte sich gegenüber von Neuenburg konzentriren, und nach den Umständen eingreifen. Die Expedition unterblieb, da vom General Bennigsen die bestimmte Nachricht einlief, daß Napoleon am 1. Februar habe in Willenberg eintreffen und von hier aus die Russen mit aller Macht angreifen wollen. Der General beabsichtigte sich bei Allenstein hinter der Alle zu konzentriren; der General L'Estocq sollte deshalb nach Osterode marschiren und anzeigen, wie weit er am Tage des Eingangs der Ordre — am 2. Februar — noch gelangen würde. —

Bereits unter dem 13. Januar hatte der M. Soult Napoleon aus Przasnic gemeldet, daß die Russen Kolno geräumt und sich auf Johannisburg und Bialla gewandt hätten. Unterm

19. Januar bestätigte der M. Davout diese Meldung und fügte die hinzu, daß der russische General Essen die Gegend von Zambrow mit 40,000 Mann besetzt habe. Alle übrigen in Warschau eingehenden Meldungen sagten dasselbe aus, so daß Napoleon nicht mehr zweifelhaft sein konnte, wohin sich sein Gegner gewandt habe. Aber um so mehr erschien ihm das Verhalten des M. Ney höchst unüberlegt. Am 24. Januar erhielt er die erste Kunde von dem Vordringen der Russen in Ostpreußen, mithin an einem Tage, wo der General Bennigsen, nach der früher entwickelten Ansicht, die Gegend von Soldau und Osterode erreicht, den M. Ney überwältigt, den M. Bernadotte von der großen Armee und Thorn getrennt haben konnte. Der französische Kaiser betrachtete auch jetzt noch diese Bewegungen als eine Nothwehr gegen die Demonstrationen des M. Ney, und erwartete keine ernsthafte Offensive der Russen, die er der Ruhe eben so bedürftig glaubte, als die Franzosen. Dessenungeachtet traf er für alle Fälle seine Anordnungen. Der M. Lefebvre, mit der Belagerung von Danzig beauftragt, erhielt den Befehl, mit den Truppen, die bereits versammelt wären, das unter den obwaltenden Umständen besonders wichtige Thorn gegen jeden Angriff zu schützen, die Magazine in Bromberg zu sichern, und zugleich das linke Ufer der Weichsel von Thorn abwärts so weit als thunlich zu besetzen. Trotz des eingetretenen Frostes und Eisganges befahl Napoleon ferner die Beschleunigung des Baues von Brücken und Brückenköpfen bei Pultusk und Sierock, und die Zusammenbringung der befohlenen Vorräthe an Lebensmitteln auf diesen Punkten. Er wollte hierdurch theils den jenseits des Bugs und Narews stehenden Truppen Stützpunkte gewähren, theils es in seiner Gewalt behalten, die Operationen auf das linke Narew-Ufer zu verlegen, wenn der Gegner seine frühere Operationslinie wieder aufnahm, theils aber auch in Stand gesetzt werden, den Bug und Narew mit mehrerer Energie gegen den General Essen vertheidigen zu können, wenn die russische Hauptarmee in der Richtung auf Thorn gegen den französischen linken Flügel operirte, und dadurch das Gros der französischen Armee zum Verlassen der Gegend von Warschau nöthigte. Endlich ordnete Napoleon den Marsch der Kürassier-

Division Espagne, die noch nicht in die Winterquartiere gerückt war, von Posen nach Thorn, der Grenadier-Division Oudinot von Kalisch nach Lowicz an, und befahl, daß die auf dem linken Weichsel-Ufer kantonirenden Truppen des M. Augereau auf das rechte Ufer übergehen sollten.

Die Nachrichten von den Vorbewegungen der Russen dauerten fort. Napoleon durchschaute noch immer nicht den eigentlichen Zweck derselben. Er wies daher den M. Bernadotte an, sich zu bemühen, die Passarge als Grenze der Winterquartiere festzuhalten, für den Fall einer ernsthaften Offensive der Russen über diesen Fluß hinaus aber, unter allen Umständen Thorn zu decken, und die Verbindung mit dem M. Ney zu erhalten. Dieser Letztere sollte Neidenburg festhalten und als Vereinigungspunkt seines Korps betrachten, der M. Soult durch eine starke gemischte Avantgarde Willenberg besetzen.

Erst am 27. Januar schien es Napoleon unzweifelhaft, daß es dem General Bennigsen Ernst mit der Offensive sei. Die Kantonirungen wurden aufgehoben, die Truppen mit Brod auf 4 Tage und mit so viel Zwieback versehen, als sie auf den Wagen mitführen konnten. Der M. Soult mußte das vierte Korps unter dem Schutz seiner Avantgarde bei Willenberg, der M. Augereau das seinige und die Kavallerie-Reserve bei Mlawa versammeln, der M. Ney bereit sein, sich mit dem M. Soult zu vereinigen, aber zugleich die Verbindung mit dem M. Bernadotte erhalten, sei es, daß dieser sich bei Osterode behauptet hatte, oder gegen Thorn ausgewichen war. Hatte der M. Bernadotte die Verbindung mit Thorn verloren, so sollte der M. Ney an seiner Statt diesen wichtigen Weichsel-Uebergang decken. Alle diese Korps, das 1., 6., 4. und 7. und die Kavallerie-Reserve sollten sich als eine einzige Masse betrachten, und jederzeit bereit sein, sich schnell zu vereinigen; der Großherzog von Berg mußte nach Willenberg vorauseilen, um daselbst die leichte Kavallerie zu versammeln. Der M. Davout erhielt den Befehl, sein Korps bei Pultusk zu vereinigen, wohin am 28. die Garden in Bewegung gesetzt wurden. Das Korps des erkrankten M. Lannes und die Dragoner-Division Becker, unter den Befehlen des Generals Savary, sollten

sich am 31. bei Brok am Bug versammeln, beim Abmarsch der Armee nach Altpreußen den Narew und Bug gegen den General Essen vertheidigen, und so die Verbindung der Armee über Warschau sichern.

Dies waren die ersten definitiven Anordnungen Napoleons zu einer Zeit, wo die Niederlage seines linken Flügels entschieden sein mußte, wo die Generale Essen und Sedmoratzki die Offensive ergriffen haben konnten, um die auf dem linken Ufer des Narews aufgestellten französischen Truppen über den Strom zu werfen, und Napoleon zu nöthigen, seine Aufmerksamkeit und Streitkräfte auf eine, für die russische Armee günstigere Weise zu theilen, als es in der Wirklichkeit geschah.

Am 28. Januar brach der M. Davout mit 2 Divisionen und seiner leichten Kavallerie nach Myszyniec — 11½ M. n. von Pultusk — auf; die 3. Division Gudin aber blieb zurück, um auf dem halben Wege von Pultusk nach Brok am Bug den Flankenmarsch der Armee gegen die feindlichen Korps zu decken, und den General Savary nöthigenfalls zu verstärken. Der Großherzog von Berg erhielt den Befehl, am 31. mit der leichten Kavallerie, unterstützt von 2 Dragoner-Divisionen, auf Ortelsburg vorzugehen, der M. Ney sein Korps bei Hohenstein, der M. Augereau das seinige bei Neidenburg und Janowo aufzustellen, die Garden in Chorzele einzutreffen.

In der Nacht zum 30. verließ Napoleon Warschau und ging nach Przasznyc, wohin nunmehr die Division Gudin dirigirt wurde. Von dort theilte er dem M. Bernadotte mit, daß die große Armee am 1. Februar die Offensive ergreifen werde; der Marschall solle sich daher zum Abmarsch bereit halten, jedenfalls aber Thorn so lange decken, bis er überzeugt sei, daß die dem M. Lefebvre zugetheilten, aus Posen im Anmarsch begriffenen beiden französischen Infanterie-Regimenter daselbst eingetroffen wären, indem diese, im Verein mit den Hessen-Darmstädtern, die Napoleon von Graudenz nach Thorn zurückgezogen glaubte, sich sehr wohl 8 Tage daselbst vertheidigen könnten. Hatten die Russen die Verbindung mit der großen Armee unterbrochen, so sollte der Marschall nach

den Umständen verfahren, und annehmen, daß die Gegner sich am 2. Februar auf dem Rückzuge befinden würden.

Zufolge dieser Anordnungen hatte die französische Armee am 31. Januar die folgende Aufstellung und Stärke:

Auf dem linken Flügel: der M. Lefebvre mit c. 16,000 Polen, Hessen und Franzosen und der Kürassier-Division Espagne, zur Sicherung von Bromberg, Vertheidigung von Thorn und Beobachtung des linken Weichselufers abwärts.

Auf dem rechten Flügel: der General Savary, mit c. 20,000 M. bei Brok am Bug.

Im Centrum: der M. Bernadotte mit c. 20,000 M. bei Straßburg, der M. Ney mit 16,000 M. bei Gilgenburg, der M. Augereau mit 16,000 M. bei Neidenburg und Janowo, die Kavallerie-Reserve c. 8000 M. und der M. Soult mit 27,800 M. in der Gegend von Ortelsburg und Willenberg, die Garden bei Chorzele mit 9000 M., der M. Davout mit 2 Divisionen bei Myszyniec, mit der Division Gudin bei Przasznyc, zusammen 19,000 M. Das Centrum hatte somit eine Stärke von etwa 115,000 M., mit welchen Napoleon, auf beiden Flügeln gesichert, die Offensive ergreifen, auf die linke Flanke der in der Bewegung geglaubten russischen Armee fallen, sie in der Mitte sprengen, und dem einen Theil wo möglich jeden Rückzug nehmen wollte. Am vierten Tage nach Ertheilung des Befehls zum Aufheben der Winterquartiere stand so die Armee, zum Theil nach Zurücklegung eines Raumes von 15 Meilen, an der Grenze von Altpreußen mit einer Ueberlegenheit von über 40,000 M. bereit, die russische Armee anzugreifen.

Es sind hier die Anordnungen Napoleons angegeben worden, wie er sie nach Maßgabe der eingehenden Nachrichten getroffen hatte. Sie erscheinen so einfach, so durchaus auf dem nächsten Wege zum Ziele führend, so dem Zweck des Krieges, der Vernichtung der feindlichen Streitkräfte entsprechend, daß auch hier wiederum Alles als maßgebend und belehrend bezeichnet werden muß. Der einfache Marsch auf Willenberg, wenn er den Russen verborgen blieb, wie es Napoleon erwartete, zwang diese, entweder mit verderblicher Eile den Rückzug auf Königsberg anzutreten,

wobei dem preußischen Korps nur der auf Danzig blieb, oder eine Schlacht einzugehen, deren Verlust ihnen den Rückzug auf das Haff anwies. Obgleich Napoleon mit Sicherheit darauf rechnete, seine Feinde zu verderben, so sorgte er dennoch fortgesetzt für die Erhaltung von Thorn; er begnügte sich nicht mit der durch den General Essen bedrohten, und überhaupt unnatürlichen Kommunikation über Warschau und Posen, sondern wollte sich im Vorgehen die Verbindung auf Thorn, und somit eine sichere, direktere Verbindung für alle Fälle offen erhalten. Das Glück gestattete nicht den Genuß aller Vortheile der wohlberechneten, und mit ungemeiner Thätigkeit durchgeführten Operation.

Napoleon verlegte am 31. Januar sein Hauptquartier nach Willenberg, und sandte von dort aus einen Offizier mit einem Schreiben an den M. Bernadotte, worin er diesem die Aufstellung der Armee speziell mittheilte, ihm ankündigte, daß er am folgenden Tage die Offensive gegen Passenheim ergreifen würde, und ihn aufforderte, durch einen Nachtmarsch das 7 Meilen entfernte Gilgenburg zu erreichen, und nur durch ein leichtes Kavallerie-Regiment die Bivouakfeuer unterhalten zu lassen.

Dies Schreiben fiel mit dem abgesandten Offizier den Kosaken des gegen Straßburg vorgeschobenen Obersten Jurkowski der Avantgarde des Fürsten Bagration in die Hände, und gelangte am 1. Februar zum General Bennigsen nach Mohrungen, der dadurch aufs Vollständigste von dem Vorhaben Napoleons unterrichtet wurde, die bereits früher beabsichtigte Konzentrirung der Armee bei Jonkowo — 1½ M. n. w. von Allenstein — anordnete, und hierzu sowohl die Reserven von Guttstadt, als den General Sacken von Seeburg herbeibeorderte; nur der General Barclay de Tolly sollte bei Allenstein belassen werden, um den Fürsten Dolgoruki auf dem Rückzuge von Passenheim aufzunehmen. Der Fürst Bagration hatte, ohne weitere Befehle abzuwarten, die Avantgarde über Liebemühl gegen Allenstein in Bewegung gesetzt, und nur dem Obersten Jurkowski befohlen, die Vortruppen des M. Bernadotte anzugreifen und soweit als möglich zu verfolgen, um den feindlichen General in der Ansicht zu erhalten, daß die russische Armee ihren Angriff gegen ihn fort-

setze. Der Fürst Bagration hoffte durch solches Verfahren die Vereinigung des M. Bernadotte mit Napoleon zu verhindern, während der Oberst Jurkowski in der Nacht Kehrt machen und der Avantgarde auf Allenstein folgen sollte. In der That glückte es, den Marschall vier Tage lang ohne alle Nachricht von dem Centrum der großen Armee zu erhalten, und Napoleon um 20,000 Mann am Tage der Entscheidung zu schwächen.

Nach den Memoiren des Generals Bennigsen sollte man schließen, er habe mit der Konzentrirung der Armee hinter Allenstein die Absicht verbunden, die Alle bei diesem Orte zu passiren und der französischen Armee im Angriff zuvorzukommen, bevor sie noch zu viel Terrain gewonnen hätte. Ein solcher Entschluß wäre an sich ganz löblich gewesen, denn bei der genauen Kenntniß von der Aufstellung der französischen Armee am 31. Januar auf der Ausdehnung von 18 Meilen von Straßburg bis Myszyniec schien es möglich, Napoleon im Angriff zuvorzukommen, ihn in der Konzentrirung zu überraschen und gegen die obere Weichsel zurückzuwerfen, während man sich selbst im Vorgehen eine direkte Verbindung mit der Heimath eröffnen konnte. Es gehörte hierzu nur die Ueberzeugung, mit etwa 60,000 M. hinlängliche Kräfte zu besitzen, die Offensive auch mit der Aussicht eines glücklichen Erfolges ergreifen zu können, da auf die Mitwirkung des L'Estocqschen Korps, das 12 Meilen von Allenstein entfernt war, und erst am 2. Februar den Befehl zum Abmarsch erhielt, für die ersten und zugleich entscheidenden Tage nicht zu zählen war. Hatte man aber im russischen Hauptquartier Ursache, an der Möglichkeit zu zweifeln, den Franzosen zuvorzukommen, um trotz der wohl bekannten Mindermacht den Sieg davon zu tragen, so erscheint der Marsch auf Allenstein gewagt, und es scheint, daß es gegen einen General wie Napoleon, ersprießlicher gewesen sein dürfte, der Armee die Konzentrirung bei Wartenburg anzuweisen, um sich von Hause aus in eine günstigere Lage zur rückwärtigen Verbindung zu setzen, und die Möglichkeit herbeizuführen, beim etwa nothwendig werdenden weitern Rückzug sich mit der bei Goniondz zurückgelassenen 6. Division, die um diese Zeit den ersten Befehl zum Marsch nach Ostpreußen erhalten haben

muß, zu vereinigen. Napoleon war eben so wenig im Stande, die Konzentrirung bei Wartenburg, wie die bei Allenstein zu stören, und bei beiden Orten war in den ersten Tagen die Vereinigung mit dem L'Estocqschen Korps unmöglich.

Es wurde gesagt, daß die Absicht einer Offensive von Allenstein aus den Memoiren des Generals Bennigsen hervorzugehen scheine. Nach den Befehlen indessen, welche dem L'Estocqschen Korps zugegangen sind, spricht sich deutlich die Absicht aus, daß der General nur bei Allenstein die Alle passiren wollte, um die Position bei Wartenburg zu erreichen und die Armee darin aufzustellen. Eine solche Bewegung ist unverständlich, da ein Marsch über Allenstein nach Wartenburg leicht von den Franzosen gestört werden konnte, während die Konzentrirung bei letzterm Orte über Guttstadt den kürzern Weg zum Ziele bezeichnet, dem die Franzosen um so weniger hindernd entgegentreten konnten, als bereits ein bedeutender Theil der russischen Streitkräfte auf dem rechten Alle-Ufer bei Guttstadt und Seeburg stand, und nun ohne Nutzen nach Jonkowo mit herangezogen wurde.

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Gefangennehmung des französischen Offiziers mit der Depesche an den M. Bernadotte die russische Armee gerettet habe. Es ist indessen gezeigt worden, daß der General Bennigsen bereits am 30. Januar Kenntniß von dem Marsch der Franzosen gegen seinen linken Flügel hatte, und die Absicht aussprach, diesem zu Hülfe zu kommen, und sich bei Allenstein zu konzentriren. Wäre dies nicht der Fall gewesen, war man nicht bereits auf eine Konzentrirung vorbereitet, so würde es unmöglich gewesen sein, bereits am 2. Februar mit den Hauptkräften bei Jonkowo vereinigt zu stehen, und der Fürst Bagration hätte nicht ohne Befehl gegen Allenstein marschiren und daselbst am 3. Februar eintreffen können. Der Nutzen, den man von der Wegnahme jener Depesche zog, war allerdings sehr groß, aber nicht so bedeutend, als die Franzosen es glauben machen wollen.

Am 1. Februar setzte sich die französische Armee in Bewegung.

Der Großherzog von Berg mit der leichten Kavallerie, den Dragonern und dem Soultschen Korps ging auf Passenheim und

delogirte den Fürsten Dolgoruki, der sich auf Allenstein zurückzog; die leichte Kavallerie-Brigade Guyot des M. Soult sicherte die rechte Flanke bei Mensgut — 1½ M. n. ö. von Passenheim —; der M. Ney erreichte Hohenstein, der M. Augereau Demben-Ofen — auf dem Wege von Neidenburg nach Allenstein —; der M. Davout ruhte bei Myszyniec und poussirte nur eine starke Avantgarde auf Friedrichshoff, von wo sie Rekognoszirungsdetaschements auf Johannisburg und Nikolaiken entsandte, um durch Aufklärung der Seegegenden die rechte Flanke der Offensive zu sichern. Der M. Lefebvre erhielt den Befehl, dem Feinde auf seinem zu erwartenden Rückzuge in der Richtung zwischen Marienwerder und Osterode zu folgen, und Graudenz wieder einzuschließen. Für den Fall, daß die Preußen sich in der Verzweiflung auf Thorn werfen würden, sollte der Marschall diesen Ort vertheidigen und das linke Weichsel-Ufer besetzt halten. Daß die Preußen im Nothfall einen freien Rückzug auf Danzig hatten, scheint Napoleon nicht bedacht zu haben.

Am 2. Februar gingen der Großherzog von Berg und der M. Soult auf Allenstein vor; die Avantgarde des linken Flügels räumte den Ort und zog sich auf Getkendorf zurück, während die russische Armee dahinter auf den Höhen von Jonkowo mit einem bedeutenden Theil ihrer Kräfte bereits seit dem Morgen konzentrirt stand. In dieser Aufstellung zwischen Passarge und Alle, in welcher der rechte Flügel durch ein sumpfiges, bebuschtes Wiesenthal gesichert war, längs der Front des sich an die Alle bei Mondtken lehnenden linken Flügels ein kleiner Mühlenbach lief, der durch die Straße von Allenstein nach Liebstadt überschritten wurde, blieb der General Bennigsen unbeweglich halten; jeder Gedanke an ein weiteres Vorschreiten, sei es zur Offensive, sei es zum Erreichen der Position bei Wartenburg, war verschwunden. Der Marsch des M. Davout auf Myszyniec, und die Besetzung des Alle-Ueberganges bei Allenstein durch die Franzosen, den man erst hätte forciren müssen, machten den russischen General bedenklich.

Von dem Rest der französischen Armee langte der M. Ney bis in die Nähe von Allenstein, der M. Augereau bis auf einen

halben Marsch Entfernung; der M. Davout war auf Ortelsburg marschirt und hatte eine starke Arriergarde bei Myszyniec zurückgelassen, um die Defileen des obern Narews zu beobachten und die Verbindung mit dem General Savary zu erhalten. Die Garden erreichten Passenheim.

Am 3. Februar langten die Korps von Ney und Augereau bei Allenstein an; die russischen Vortruppen wurden auf das Gros zurückgewiesen. Napoleon erhielt in Passenheim Nachricht von der Anwesenheit der Russen bei Jonkowo, eilte sogleich mit der Garde auf Allenstein, ging bis Getkendorf vor, wo er Nachmittags unter dem Schutz der Kavallerie die Korps von Ney und Augereau und die Division St. Hilaire des Soultschen Korps entwickelte, während die beiden andern Divisionen des M. Soult von Allenstein aus das rechte Ufer der Alle abwärts marschirten, um sich des Ueberganges bei Bergfried zu bemächtigen, und hinter dem linken Flügel der russischen Armee zu debouchiren. Der M. Davout, der im Marsch von Ortelsburg auf Wartenburg begriffen war, erhielt den Befehl, auf Spiegelberg — auf dem halben Wege von Allenstein nach Guttstadt — zu rücken, und gemeinschaftlich mit dem Soultschen Korps zu agiren, während die leichte Kavallerie-Brigade Guyot auf Guttstadt, und die von Przasznyc anmarschirende Division Gudin über Ortelsburg auf Mensgut vorgingen.

Gefecht bei Bergfried, den 3. Februar. [1])

In der linken Flanke der Aufstellung von Jonkowo hatte der General Bennigsen bei dem wichtigen Alle-Uebergang von Bergfried die 14. Division des Generals Kaminskoi nebst den drei preußischen Batterien des Majors Huguenin beim Anmarsch von Seeburg stehen lassen. Vier Bataillone unter dem General Gersdorf scheinen zunächst die Aufgabe der Vertheidigung des

1) Die beiderseitigen Angaben über den Gang des Gefechtes widersprechen sich so vollständig, daß die hier gegebene Darstellung nur eine Annäherung zur Wahrheit geben kann.

Defilees erhalten zu haben, während der Rest der Division in Reserve stand. Ein Bataillon des Uglitzkischen Musketier-Regiments hielt das auf dem rechten Ufer liegende Bergfried besetzt; die preußische Artillerie auf den linken Thalhöhen beherrschte den Zugang zur Brücke und flankirte das vorliegende Dorf; dagegen scheinen die dahinter liegenden Höhen und das linke Ufer der Alle nicht weiter von russischer Infanterie besetzt gewesen zu sein, so daß sich die Vertheidigung ausschließlich auf den Zugang zum Defilee beschränkte.

Um 3 Uhr Nachmittags traf die Spitze der Division Leval des Soultschen Korps vor Bergfried ein. Der General Dulauloy stellte alsbald der preußischen Artillerie zwei Batterien gegenüber, während eine dritte Batterie auf der Höhe links von Bergfried das Defilee der Länge nach zu bestreichen suchte. Das 24. leichte Regiment erhielt hierauf den Befehl, Dorf und Brücke zu nehmen, während das 4. und 1 Bat. des 28. Linien-Regiments unter dem General Viviés den Versuch machen sollten, die Alle unterhalb des Dorfes zu durchfuhrten, um die jenseitigen unbesetzten Höhen und von dort das Defilee zu gewinnen. Der Angriff von Bergfried erfolgte; die Franzosen drangen ein, wurden aber durch das Feuer der Artillerie und den Widerstand der Infanterie zurückgeworfen; der Versuch des Generals Viviés glückte eben so wenig. Bei einem zweiten umfassenden Angriff wurde das Dorf zwar geräumt, die Besatzung auf das linke Ufer zurückgenommen, aber das Kartätschfeuer hinderte die Franzosen im unmittelbaren Nachfolgen.

Die Franzosen setzten die Angriffe mit größern Mitteln fort und drangen endlich über die Brücke vor, so daß die Geschütze einen Augenblick zurückgenommen werden mußten; doch ein allgemeiner Bajonettangriff der Russen wies den Feind glücklich zurück, wobei es auf dem Damm und der Brücke zum Handgemenge kam, in welchem die Franzosen den Kürzern zogen und eine Kompagnie des Uglitzkischen Regiments in der Hitze der Verfolgung bis über die Brücke vordrang, aber mit Verlust zurückgeworfen wurde.

Nach Angabe der Franzosen soll dieser Augenblick von dem

General Leval benutzt worden sein, indem er mit der Brigade Viviés nachdrängte, die linken Thalhöhen gewann und durch einen umfassenden Angriff die Russen mit großem Verlust zurückwarf, worüber die Dunkelheit einbrach und die Franzosen im Besitz des Ueberganges blieben.

Nach russischen Angaben unternahmen die Franzosen in der Abenddämmerung einen neuen Angriff, drangen über die Brücke auf dem linken Ufer vor, wurden aber nach einem hartnäckigen Kampfe durch die 14. Division über das Defilee wieder zurückgeworfen.

Die Franzosen geben ihren Verlust auf etwa 300 Todte und Verwundete incl. 26 Offiziere an, und behaupten den Russen einen Verlust von 1100 Mann und 6 Kanonen beigebracht zu haben. Wenn man indessen erwägt, daß die Franzosen die Angreifenden waren und ihre Artillerie nur geringe Wirkung hatte, so möchte diese letztere Angabe bezweifelt werden.

Während dieses Kampfes bei Bergfried hatten sich die beiden Armeen, nur getrennt durch das kleine Mühlenfließ, einander gegenüber gestanden und Kanonenkugeln gewechselt, bis die Dunkelheit einbrach.

In der Erwartung einer entscheidenden Schlacht für den folgenden Tag ertheilte Napoleon aus dem Bivouak bei Getkendorf die erforderlichen Befehle, nach welchem der M. Ney und der General St. Hilaire den ersten Angriff führen, der M. Augereau, unterstützt durch die Garden, rechts gegen das Centrum und den linken Flügel der Russen vorgehen sollte, während der M. Soult mit zwei Divisionen und dem ganzen Davoutschen Korps über die Alle in der linken Flanke vordringen, dieselbe umgehen, aber nicht früher angreifen würde, bis er durch den Kanonendonner von dem Angriff gegen das russische Centrum unterrichtet wurde.

Mit Anbruch des 4. Februars setzte sich die französische Armee in Bewegung. Der Großherzog von Berg, an der Spitze einer Dragoner-Division, vertrieb die Kosakenschwärme vor der Front, der M. Ney debouschirte gegen die Stellung von Jonkowo, der M. Soult über die Brücke von Bergfried gegen Mondtken,

die Kanonade begann; doch bald wurde das Feuer der Russen schwächer und Napoleon wurde gewahr, daß der General Bennigsen die Stellung geräumt und nur eine Arriergarde zurückgelassen hatte.

Der General Bennigsen hatte am Abend des 3., sei es in Betracht des Verlustes der Brücke von Bergfried, wenn die französische Angabe begründet, sei es in Betracht der Aufstellung bedeutender feindlicher Streitkräfte in seiner linken Flanke, die seinen Rückzug nach dem Pregel bedrohten, sei es endlich nach Eingang der Meldung von dem Verlust von Guttstadt, wo die Magazine, Lazarethe und Trains der Armee dem General Guyot in die Hände gefallen waren, den Rückzug aus der Stellung bei Jonkowo befohlen, ihn bereits in der Nacht angetreten, und den General L'Estocq hiervon mit dem Befehl benachrichtigt, sich erst bei Arendsdorf mit ihm zu vereinigen.

Am zweckmäßigsten wäre es allerdings gewesen, wenn der General Bennigsen die Richtung auf Guttstadt eingeschlagen hätte, um daselbst die Alle zu passiren und sich dadurch in eine strategische Lage zu versetzen, die ihm größere Freiheit der Bewegung gestattete; indessen konnte er wohl noch nicht übersehen, wie stark der dort aufgetretene Feind war, um die Gewißheit zu haben, sich den Uebergang daselbst schnell genug eröffnen zu können. Man zog es daher vor, auf Arendsdorf zurückzugehen und nur starke Arriergarden zurückzulassen.

In drei Kolonnen, unter den Generalen Sacken, Fürst Galizin und Tutschkow, marschirte das Gros der Armee in der Richtung über Wolfsdorf und Arendsdorf. Die Arriergarde unter dem Oberbefehl des Fürsten Bagration sollte in drei Abtheilungen unter den Generalen Baggowut auf dem rechten Flügel, Markow im Centrum, Barclay de Tolly auf dem linken Flügel, um 3 Uhr Morgens des 4. folgen; doch hatte der Marsch der Kolonnen der Armee sich so verzögert, daß der Tag angebrochen war, bevor der Aufbruch bewerkstelligt werden konnte.

Napoleon, in der Hoffnung einer entscheidenden Schlacht getäuscht, befahl, die russischen Arriergarden aufs Heftigste zu drängen. Die Russen zogen sich in großer Ordnung ab; jede

Arriergarde in der Richtung, den die betreffende Kolonne des Gros eingeschlagen hatte. Der M. Ney folgte dem General Baggowut, der Großherzog von Berg dem General Markow, der M. Soult dem General Barclay.

Der General Baggowut — das Sophiesche, Bieloserskische und Starokolskische Musketier-, das 4. Jäger-Regt., die Alexandrowschen Husaren und eine Fußbatterie — wurde besonders heftig gedrängt, so daß er sich genöthigt sah, auf dem Wege zwischen Jonkowo und Waltersmühl Halt zu machen, wo es zwischen den Husaren und der französischen Kavallerie zum lebhaften Gefecht kam, bis die Franzosen durch Angriffe der linken Flanke den russischen General zur Fortsetzung des Rückzuges nöthigten. Bei Waltersmühl, wo der Fürst Bagration den General Baggowut mit Kavallerie aufnahm, kam es zu einem neuen Gefecht, in Folge dessen der Rückzug bis Warlak fortgesetzt wurde, wo man sich mit dem wenig gedrängten General Markow vereinigte und die Dunkelheit dem Gefecht mit der französischen Avantgarde ein Ende machte.

Der General Bennigsen hatte sich genöthigt gesehen, bereits bei Wolfsdorf, auf der Straße von Liebstadt nach Guttstadt, in einer kahlen Ebene, die Armee in Schlachtordnung zu formiren, um seine Arriergarde aufzunehmen und dem General L'Estocq die Zeit zu verschaffen, den großen Bogen, den er auf dem Rückzuge zur Vereinigung einschlagen mußte, zurückzulegen.

Von Seiten der Franzosen bivouakirten am 4. Abends mit den Gros: der M. Ney und die Garden bei Schlitt, die Kavallerie-Reserve bei Deppen an der Passarge, der M. Soult bei Heiligenthal, Alt-Garschen und Ankendorf, der M. Augereau bei Pupkaim, der M. Davout mit der Teten-Division Friant und der leichten Kavallerie-Brigade Marulaz bei Rosengarth.

Nach Eintritt der Dunkelheit setzte der General Bennigsen den Rückzug über Arendsdorf in der Richtung auf Landsberg in zwei Kolonnen fort, als von den gegen Guttstadt vorgeschobenen Abtheilungen die Meldung einging, daß feindliche Kolonnen seinen linken Flügel umgingen und seine Verbindung mit dem Pregel bedrohten. Es waren indessen nur die vom General Guyot

poussirten Abtheilungen gewesen, welche zu solcher Meldung Veranlassung gegeben hatten. Bei Frauendorf wurde Halt gemacht; das Hauptquartier kam nach Drewenz. Der Fürst Bagration blieb in der Nacht zum 5. bei Warlak stehen.

Aus den Rapporten der Vortruppen urtheilte Napoleon, daß die Russen den Rückzug auf Landsberg ohne Unterbrechung fortsetzen würden, um einen Vorsprung zu gewinnen. Er beschloß daher, auch weiterhin mit dem Davoutschen und Soultschen Korps in der feindlichen linken Flanke zu operiren, während die Kavallerie-Reserve und das Neysche Korps die Arriergarde heftig drängen sollten, um den Marsch der russischen Armee, die ihre Arriergarde nicht Preis geben konnte, zu verzögern; das Korps von Augereau und die Garden wollte er in der Hand behalten, um hier oder da Unterstützung zu bringen, wenn der Feind zur Schlacht Front machen sollte. In diesem Sinne befahl er, daß der M. Davout mit seinem Korps direkt auf Guttstadt, und der M. Soult, verstärkt durch die Dragoner-Division Grouchy, zwischen Guttstadt und Liebstadt auf Arendsdorf dergestalt vorgehen sollte, daß er mit dem Davoutschen Korps in Verbindung blieb; daß ferner der Großherzog von Berg starke Detaschements auf Liebstadt und Wolfsdorf poussiren, mit der Masse der Kavallerie aber bereit sein sollte, sich dahin zu begeben, wo der Feind aufs Neue Stellung nehmen würde, während der M. Ney die Infanterie der feindlichen Arriergarde zurückwarf. Der General Oudinot, der von Lowicz nach Przasznyc in Marsch war, erhielt den Befehl, mit der Grenadier-Division gegen Ostrolenka Front zu machen, die Kommunikation der großen Armee zu sichern und nöthigenfalls den General Savary zu unterstützen.

Am 5. Februar früh erhielt der M. Ney den abändernden Befehl, sich auf Liebstadt zu dirigiren, um dem preußischen Korps zu begegnen, welches in der Nacht von den Dragonern des Generals Klein entdeckt worden war, demselben zu folgen, wenn es bereits die Passarge überschritten hatte, um Elditten oder Wolfsdorf zu erreichen, dagegen aber die Verbindung mit der Armee nicht aufzugeben, wenn die Preußen die Passarge weiter abwärts marschiren sollten, um sich mit den Russen zu vereinigen, indem

Napoleon fortgesetzt seine Armee in der Hand behalten wollte, um die Russen zu schlagen; erfuhr der M. Ney, daß die Russen zwischen Liebstadt und Guttstadt Stand hielten, so sollte er sogleich gegen ihre rechte Flanke marschiren.

In Folge dieser Anordnungen war bereits am Morgen des 5. der linke Flügel in Bewegung; der Großherzog von Berg hatte die Dragoner-Division Klein und die leichte Kavallerie des Generals Lasalle bei Deppen übergehen und Detaschements gegen Liebstadt vorgehen lassen, und der M. Ney war im Begriff, die Passarge zu überschreiten, als man eine feindliche Kolonne das linke Ufer des Flusses abwärts verfolgen sah, wie es schien, um sich über Liebstadt mit den Russen zu vereinigen. Es sollten Preußen sein, welche bei Mohrungen übernächtigt hätten. Der M. Ney erhielt den Befehl, sie von Liebstadt abzuschneiden, und sollte er vom General Lasalle unterstützt werden.

Wir verlassen hier eine Zeitlang die großen Armeen, und wenden uns zu dem L'Estocqschen Korps, das am 2. Februar den Befehl erhalten hatte, über Osterode die Vereinigung mit der russischen Armee bei Jonkowo zu suchen.

Der General L'Estocq hatte beschlossen, noch am 2. aufzubrechen, um wenigstens Dt. Eylau zu erreichen. Das Korps marschirte daher am Nachmittag gegen 5 Uhr von Freystadt in zwei Kolonnen ab; die eine Kolonne rechts, die Vorposten-Brigaden, über Bischoffswerder nach Radomno, Rodzone und Rosenthal [1]), die andre links, das Gros, nach Dt. Eylau und Gegend, wo es erst gegen Morgen des 3. anlangte. Um den Abmarsch zu verbergen, und während des Marsches die rechte Flanke und den Rücken zu decken, zugleich die Gegend von Marienwerder vor Invasionen der bei Rheden geglaubten Hessen-Darmstädter zu schützen, mußte der General Rouquette mit seinem fliegenden Korps gegen die Ossa, der General Esebeck von Marienwerder mit seinem Dragoner-Regiment, dem Regiment Kaluga und ½ reitenden Batterie auf Freystadt und Dt. Eylau marschiren, der Major

---

1) 1 Meile nördlich von Loebau.

Vorstell das rechte Weichselufer von Mewe gegenüber bis Nebrau beobachten.

Am 3. Februar marschirte das Korps wiederum in zwei Kolonnen nach Osterode. Die Vorpostenbrigaden, in der Kolonne rechts, besetzten die Wege von Osterode nach Loebau, Gilgenburg, Neidenburg und Hohenstein. Das Gros des Korps fand in Osterode noch den russischen General Markow, und mußte daher in der Umgegend verbleiben. Das Hauptquartier kam nach Thierau; das Reserve-Korps unter dem General Plötz marschirte nach Liebemühl. Der General Bennigsen schrieb nach Osterode: „das preußische Korps möchte Alles anwenden, sich mit ihm schnell zu vereinigen, und den Marsch dergestalt einrichten, daß es in den Weg von Hohenstein nach Jonkowo fiele, um schon durch eine solche Marschrichtung die rechte Flanke der russischen Armee zu decken, gegen welche der Feind etwas zu unternehmen schiene."

Da, wie die Karte zeigt, das preußische Korps bei Osterode immer noch im Verhältniß zu den Russen bei Jonkowo sehr weit vorstand, so befahl der General L'Estocq, daß die Vorposten-Brigaden der Obersten Maltzahn und Bülow und das Vorposten-Soutien unter dem General Klüchzner sich am 4. Morgens um 7 Uhr bei Osterwein — auf dem Wege von Osterode nach Hohenstein — versammeln und über die Bunken-Mühle und Dungen nach Alt-Ramten — auf der Straße von Mohrungen nach Allenstein — das Gros des Korps um 8 Uhr von Osterode auf Reussen — auf der Straße nach Mohrungen — und das Reserve-Korps um dieselbe Zeit von Liebemühl über Reussen nach Willenau am Narien-See marschiren sollten, um daselbst weitere Befehle abzuwarten; die Vorposten-Brigade Prittwitz sollte die Arriergarde der Hauptkolonne bilden. Ohne befürchten zu dürfen, isolirt geschlagen zu werden, glaubte man von Alt-Ramten, Reussen und Willenau aus sich rechts wenden und mit Leichtigkeit der russischen Armee bei Jonkowo anschließen zu können. Der General Esebeck erhielt den Befehl, mit seiner Brigade nach Saalfeld zu marschiren, um à portée zu sein, dem Korps zu folgen, da man erfahren hatte, daß sich die Hessen-Darmstädter am 1. Februar nach Thorn zurückgezogen hätten; der General Rouquette

sollte gegen die Ossa nur Detaschements stehen lassen und sich längs der Weichsel bis Marienwerder postiren, während der Major Borstell den Strom bis Mewe beobachtete. Die polnischen Insurgenten hatten sich bei Annäherung der Truppen aus Danzig aus der Gegend von Neuenburg nach Schwetz abgezogen.

Während die Truppen des L'Estocqschen Korps am 4. Februar nach den erwähnten Rendezvous im Marsch waren, ging vom General Bennigsen die Benachrichtigung ein, „daß man die Position bei Jonkowo zu unvortheilhaft gefunden habe, auch der Marsch auf Wartenburg unausführbar geworden sei, da der Feind alle Uebergänge über die Alle besetzt habe, daß die Russen daher auf Arendsdorf zurückgehen und daselbst den Feind abwarten würden; der General L'Estocq möchte ebenfalls den Weg dahin einschlagen, und sich auf den rechten Flügel der russischen Armee setzen."

Diesem gemäß gingen sogleich die nöthigen Befehle an die marschirenden Truppen ab, wonach das Hauptquartier nach Mohrungen gehen, das Gros des Korps zwischen Mohrungen und dem Osteroder Forst, die Arriergarde in Reussen und Gegend, das Reserve-Korps bei Seubersdorf und Gallinden — südlich von Liebstadt — untergebracht, und von letzterem ein gemischtes Detaschement an dem Passarge-Uebergang bei Deppen aufgestellt werden sollte, welches Vorposten nach Schlitt und Alt-Garschen zu poussiren habe. Die Vorposten-Brigaden wurden oberhalb längs der Passarge dislocirt, und zwar die des Obersten Bülow bei Loocken und Langguth, die des Obersten Maltzahn bei Brückendorf, das Soutien des Generals Klüchzner bei Alt-Ramten; die Vorposten sollten über die Passarge nach Stenkienen, Schaustern und Kookendorf vorgeschoben werden. Für den folgenden Tag, den 5. Februar, wurde sogleich bestimmt, daß das Hauptkorps um 9 Uhr bei Pfarrersfelde, die Arriergarde um 11 Uhr bei Mohrungen, das Reserve-Korps um Mittag bei Workallen unfern Liebstadt, und die Vorposten-Brigaden um dieselbe Zeit bei Waltersdorf zum Empfang weiterer Befehle bereit stehen sollten.

Die Truppen kamen meist sehr spät in die Quartiere, da der Marsch groß war, die Divisionen Rembow und Auer den

Weg verfehlt hatten, auch die Befehle erst spät auf den Rendezvous eintrafen, so z. B. bei Alt-Ramten erst um 7 Uhr Abends. Die Vortruppen konnten nicht über die Passarge gehen, da man den Uebergang vom Feinde besetzt fand, und eine Menge Bivouakfeuer in der Gegend von Heiligenthal und Schlitt bemerkt wurden, nach den Bewegungen der Russen aber zu entnehmen war, daß daselbst bedeutende feindliche Kräfte aufgestellt sein mußten.

Die Meldung von der großen Nähe der Hauptkräfte des Feindes traf am 5. um 6 Uhr Morgens im Hauptquartier Mohrungen ein. Die Rendezvous konnten nicht mehr abgeändert werden; man sandte daher Offiziere nach denselben mit den angemessenen Befehlen. Die Hauptkolonne sollte von Pfarrersfelde links ausbiegen auf Wiese, Goldbach, Reichertswalde, Schwolmen, Peißkam, Doebern, bei Spanden über die Passarge nach Wuhsen marschiren, die Arriergarde des Generals Prittwitz Reichwalde und Schwolmen besetzen, das Reserve-Korps von Workallen über Liebstadt nach Doebern rücken und daselbst weitere Befehle erwarten. Den Vorposten-Brigaden sollte der Befehl werden, von Waltersdorf über Liebstadt auf Sportehnen zu marschiren, doch bis zu deren Ankunft sollte das 2. Bataillon Auer-Dragoner den Passarge-Uebergang bei Sportehnen besetzen, und durch 1 Schwadr. den von Pittehnen beobachten lassen, beim Eintreffen der Vorposten-Brigaden aber nach Basien [1]) marschiren. Dem General Esebeck wurde der Befehl geschickt, am 5. von Saalfeld nach Pr. Holland und am 6. nach Langwalde bei Mehlsack zu marschiren; die Streifkorps des Generals Rouquette und des Majors Borstell sollten die Gegend zwischen Marienwerder und Pr. Holland beobachten und sichern.

Beim Abmarsch der Hauptkolonne von Pfarrersfelde erhielt man die Nachricht, daß Liebstadt von feindlicher Kavallerie besetzt sei. Das 2. Bataillon Auer-Dragoner war bereits im Marsch nach Sportehnen begriffen und hatte die Schwadron, welche zur Besetzung des Uebergangs bei Pittehnen bestimmt und bei Lieb-

---

1) ¾ Meile nordwestlich von Wormditt.

stadt auf den Feind gestoßen war, aufgenommen; nun wurde noch das 1. Bataillon nach Workallen zur Unterstützung des Generals Plötz detaschirt, während die Hauptkolonne den Marsch auf Wiese ꝛc. fortsetzte. Bei Workallen hörten die Dragoner in der Richtung auf Waltersdorf und Alt-Reichau feuern; bald traf auch der General Plötz ein, da er früher aufgebrochen war, um nicht in ein unangenehmes Gefecht verwickelt zu werden. Es wurde sogleich beschlossen, Liebstadt zu nehmen, zu besetzen, und von dort aus zur Unterstützung der Vorposten-Brigaden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach in ein Gefecht verwickelt sein mußten, gegen Waltersdorf vorzugehen. So wie der General Plötz auf Liebstadt rückte, verließ die feindliche Kavallerie den Ort und zog sich über Praechsen zurück. Die preußische Infanterie postirte sich bei Liebstadt, die Kavallerie ging nach Wuchsnik vor; das französische Kavallerie-Regiment zog sich auf Trukkeinen zurück, wo es durch eine stärkere Kavallerie und Infanterie aufgenommen wurde. Es waren die Truppen des Großherzogs von Berg und des M. Ney. Da das Feuer in der Richtung auf Alt-Reichau aufgehört hatte, der Feind zu stark war, um weiter vordringen zu können, man auch nicht glaubte, sich länger aufhalten zu dürfen, da die Hauptkolonne den Marsch auf Wuhsen fortgesetzt hatte, so trat die preußische Kavallerie in größter Ordnung den Rückzug über Liebstadt nach Doebern an. Die Franzosen folgten, und als die Arriergarde Liebstadt passirte, drängten sie heftiger, so daß eine Kanone, an der die Achse gebrochen war, in der Stadt zurückgelassen werden mußte. Die Verfolgung dauerte nur noch kurze Zeit, da die Dunkelheit bald eintrat. Der Verlust war ganz unbedeutend.

Obgleich nur die Regimenter Auer-Dragoner und Wagenfeld-Kürassiere von Liebstadt vorgegangen waren, mithin 15 schwache Schwadronen und wohl kaum 1500 M. stark, so geben die Franzosen doch an, daß sich 6000 Mann Kavallerie ihnen gegenüber gezeigt hätten.

Gefecht bei Waltersdorf am 5. Februar.

Die Vorposten-Brigaden Maltzahn und Bülow und das Soutien des Generals Klüchzner — die Füsilierbataillone Wackenitz, Bülow, Schachtmeyer und Bergen, das 1. Bat. Besser, das 2. Bat. Prittwitz-Husaren, das Bat. Towarczys und die reit. Batterie Graumann — waren zur bestimmten Zeit nach ihrem Rendezvous Waltersdorf abmarschirt. Nach 11 Uhr stieß man hinter Gr. Bergling auf Truppen des M. Ney, die im Marsch auf Liebstadt begriffen waren. Der Oberst Maltzahn, an der Tete der Kolonne, warf den Feind gegen das Defilee vor Waltersdorf. Das Ganze formirte sich gegen ein vom Feinde besetztes Gehölz; der Oberst Bülow umging dasselbe links, die Husaren noch weiter links warfen sich dem Feinde in den Rücken; das Gehölz wurde geräumt und die Vorposten-Brigaden befanden sich nur noch wenige hundert Schritt von Waltersdorf, als man bemerkte, daß man bisher nur mit einer Arriergarde zu thun gehabt, das Gros des Feindes aber Kehrt gemacht hatte, um die geworfenen Truppen aufzunehmen. Mit vielfacher Ueberlegenheit an Infanterie und Kavallerie rückte der M. Ney in drei Kolonnen, Tirailleurs in den Intervallen, vor und warf die preußische Infanterie nach heftigem Widerstande mit großem Verlust aus dem eroberten Gehölz. Der rechte Flügel wurde besonders heftig gedrängt und umgangen, so daß man in eine westliche Richtung zurückgetrieben wurde. Der Oberst Bülow warf sich vergebens mit dem 1. Bat. Besser der linken Flügelkolonne des Feindes entgegen und suchte sie durch Bataillonssalven aufzuhalten; die Preußen wurden nun auf beiden Seiten umgangen und formirten ein offnes Quarree, um, den Narien-See umgehend, Mohrungen zu gewinnen. Das 1. Bat. Besser setzte sich hierbei rechts abmarschirt in die linke Flanke, die 4 Füsilierbat. an die Queue; die 5 Schwadr. Prittwitz-Husaren bildeten die rechte Flanke der feindlichen Kavallerie gegenüber; die Towarczys vertheilten sich an der Tete und links des 1. Bats. Besser. So ging der Marsch von Gr. Bergling, Vorwerk Sanglau vorbei, auf Alt-Reichau, nach Willenau, wo

man auf die Bagage des Bats. Towarczys und des Füsilierbats. Bergen stieß. Die Kavallerie und reit. Artillerie trabten voraus durch das Dorf, doch nun verstopfte die Bagage den Weg, die Marschordnung ging verloren, die Infanterie konnte nicht schnell genug über die Zäune kommen, die französische Kavallerie des Generals Lasalle hieb ein, ein großer Theil der preußischen Infanterie wurde niedergehauen oder gefangen. Dem 2. Bat. Prittwitz-Husaren glückte es wieder vorzugehen und einen Theil der Infanterie zu retten. Der Feind verfolgte bis zur Dunkelheit, wo man Mohrungen erreichte. Da die Ordonnanz-Offiziere, welche den Befehl zum Marsch auf Sportehnen bringen sollten, bei Waltersdorf auf den Feind gestoßen waren, so hatten die Vorposten-Brigaden gar keine Kenntniß, wohin das Korps marschirt sei. Man beschloß daher, die Nacht in Mohrungen zu rasten und am 6. um 5 Uhr Morgens auf Pr. Holland zu marschiren, um Braunsberg zu erreichen.

Der Verlust der Vorposten-Brigaden ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Franzosen geben ihn auf 2000 M. und 16 Geschütze an; die 2 Geschütze des Musketierbataillons und die reit. Batterie Graumann waren allein im Gefecht, und diese hat bis in den letzten Tagen des Feldzugs unversehrt mitgefochten. Die sämmtlichen Gefangenen wurden später durch den russischen General Lwow wieder befreit. Besonders empfindlich wurde der Verlust dem preußischen Korps dadurch, daß er die besten und gewandtesten Truppen, die Füsilierbataillone, betroffen hatte. —

Bei den sehr schlechten Wegen und dem Aufenthalt, welchen die 12pfdr. Batterien veranlaßten, kamen die Truppen des Hauptkorps erst in der Nacht in die auf dem Marsch angewiesen erhaltenen Quartiere; manche Abtheilungen langten erst am Morgen des 6. an. Die Masse des Korps kantonirte auf dem rechten Ufer der Passarge um Wuhsen in der Richtung auf Mehlsack und Wormditt.

Vom General Bennigsen ging auf dem Marsch die Benachrichtigung ein: „er sei in der verwichenen Nacht bis Drewenz gegen Landsberg zurückgegangen, ersuche den General L'Estocq, mit ihm in gleicher Höhe zu bleiben und ½ Meile vom rechten

Flügel der russischen Armee Position zu nehmen. Wenn der Feind mit aller Force drängte, wolle er eine feste Stellung bei Allenburg nehmen und dann wieder offensiv operiren; der General L'Estocq möge sich für diesen Fall auf Zinten, also gegen Königsberg, dirigiren." — Die Truppen erhielten den Befehl am 6. Morgens 9 Uhr, sich zwischen Langwalde und Packhausen zu versammeln, daselbst Brod und Branntewein zu empfangen und weitere Befehle zu erwarten, so daß also von einiger Ruhe wiederum nicht die Rede sein konnte. Man wählte dies Rendezvous seitwärts der Straße von Wuhsen nach Mehlsack, indem man glaubte, von hieraus einem Feinde, der auf Mehlsack vorging, am besten ausweichen, und dann, durch die Moräste der Walsch bei Plauthen gedeckt, weiter marschiren zu können. —

Die russische Armee hatte, wie früher erwähnt, in der Nacht zum 5. Februar den Rückzug auf der Straße nach Landsberg bis Frauendorf fortgesetzt, während die vereinigten Arriergarden der Generale Baggowut und Markow unter dem Fürsten Bagration bei Warlak stehen geblieben waren, die Arriergarde des Generals Barclay de Tolly wohl weiter links in derselben Höhe Halt gemacht hatte. Eine Abtheilung scheint nach Heilsberg detaschirt worden zu sein, um durch Festhaltung der Stadt die Fortschritte der Franzosen in der linken Flanke zu ermäßigen. Am 5. Februar begann die Verfolgung aufs Neue, doch erst um 7 Uhr zog der Fürst Bagration auf Wolfsdorf ab, wo er nach heftigem Gefecht die Franzosen überall zurückwies, so daß sie sich zuletzt auf eine Kanonade beschränkten. Nach einem etwa dreistündigen Aufenthalt setzte der Fürst den Rückzug weiter fort, nahm aber noch öfter neue Aufstellungen, so daß er erst spät am Tage in großer Ordnung über die Drewenz ging und hinter Kaschaunen bei Bürgerswalde Halt machte, während der General Barclay mit der Arriergarde des linken Flügels den Befehl erhalten hatte, sich bei Frauendorf hinter dem Fürsten aufzustellen, wohin derselbe sich auch, wenig verfolgt, von der Alle her heranzog.

Von Seiten der Franzosen ging der M. Soult von Heiligenthal über Wolfsdorf und Arendsdorf vor, wobei seine Avantgarde mit dem Fürsten Bagration in Berührung trat; bereits in

der Dunkelheit erreichte das Korps Freymarkt und schob noch eine Avantgarde von 2 Bat. und einiger leichten Kavallerie bis Lindenwäldchen, mitten in den Waldungen, die sich längs der Drewenz erstrecken und den russischen Vortruppen nahe gegenüber, vor. — Der M. Davout ging mit zwei Divisionen von Rosengarth über Guttstadt, und dirigirte die Division Morand in die Richtung auf Heilsberg, während er selbst über Benern mit der Division Friant zur Vereinigung mit dem M. Soult nach Freymarkt marschirte; die Division Gudin folgte auf einen halben Tagemarsch. Der General Marulaz mit der leichten Kavallerie des Davoutschen Korps war ebenfalls gegen Heilsberg marschirt und persönlich mit einer Schwadron in den Ort eingeritten, wo sich bedeutende Magazine befanden, als ein russisches Detaschement eintraf, welches ihn nöthigte, die Stadt eiligst zu verlassen und sich auf Reichenberg zurückzuziehen. — Der M. Ney bivouakirte in der Nacht bei Liebstadt.— Der Großherzog von Berg war nach dem Gefecht bei Waltersdorf über Liebstadt auf Sportehnen und auf Arendsdorf vorgegangen, hatte seine Kavallerie bei Open vereinigt und war ebenfalls auf Freymarkt marschirt. — Napoleon verlegte am Abend sein Hauptquartier nach Arendsdorf; der M. Augereau blieb bei Lauterwalde halten.

In der Nacht zum 6. Februar brach die russische Armee nach Landsberg in zwei Kolonnen auf; der General Sacken mit der einen Kolonne rechts über Sperwarten und Petershagen; die andere Kolonne unter dem General Tutschkow folgte der Landstraße. Am Morgen des 6. traf die Armee vor Landsberg ein und stellte sich in Schlachtordnung.

Napoleon befahl für den 6. dem M. Davout, mit dem ganzen Korps auf Heilsberg zu marschiren und von dort nach den Umständen und den Kräften des Feindes zu verfahren. Der Großherzog von Berg, unterstützt von dem M. Soult und gefolgt von den Garden und dem M. Augereau, sollte gegen Landsberg, Alles in einer Kolonne, vorgehen. Die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel bekam den Befehl, die Gegend zwischen Heilsberg und Landsberg aufzuklären und die Verbindung zwischen dem Centrum und dem M. Davout zu erhalten. Der M. Ney sollte die

Verfolgung des preußischen Korps von Liebstadt auf Wormditt fortsetzen, und durch den M. Bernadotte unterstützt werden; indessen dieser Marschall hatte bis zum 4. Februar keine Befehle von der großen Armee erhalten und war erst an diesem Tage von dem Rückzuge des L'Estocqschen Korps von Freystadt benachrichtigt worden, worauf er am Abend von Straßburg aufgebrochen war und am 6. Osterode erreichte, 11 Meilen von Landsberg entfernt.

Gemäß jener Anordnungen setzte sich die französische Armee am 6. mit Tagesanbruch in Bewegung.

Von Seiten der russischen Arriergarde war der Fürst Bagration von Bürgerswalde der Armee auf Landsberg gefolgt. Der General Barclay brach um 5 Uhr Morgens von Frauendorf ebenfalls auf, erhielt aber noch diesseits Hoff den Befehl, Halt zu machen und sich daselbst zu behaupten, damit die Armee, die ihr schweres Geschütz bereits nach Pr. Eylau vorausgeschickt hatte, nicht in ein allgemeines Gefecht verwickelt würde. Der General hatte unter seinem Befehl: das Kostromasche Musketier-, das 1., 3. und 20. Jäger-Regiment, die Isumschen und Olviopolschen Husaren, 1 Bat. des Polnischen Reiter-Regiments, 1 reit. Batterie und 2 Kosaken-Regimenter. Mit diesen Truppen machte er zwischen Glandau und Hoff Halt. Ein Bat. des 20. Jäger-Regiments besetzte Sienken an der Landstraße; weiter vor 2 Schwadronen Isumscher Husaren mit 2 reit. Geschützen.

Gefecht bei Hoff, den 6. Februar.

Um 3 Uhr Nachmittags näherten sich die Franzosen, der Großherzog von Berg an der Spitze der Kolonne, dem General Barclay. 2 Schwadronen Isumscher Husaren verstärkten sofort die Vorhut, welche sich allmälig vor der großen Uebermacht zurückzog, wobei indessen bereits die beiden reitenden Geschütze außer Gefecht gesetzt wurden. Der General Barclay übersah bald, daß er zur Erfüllung des ihm gewordenen Befehls sich werde opfern müssen, und nahm vor Hoff dergestalt eine Aufstellung, daß die Isumschen Husaren hinter der vorliegenden Brücke, weiter rückwärts

das Kostromasche Musketier-, das 20. Jäger-Regiment und die Olviopolschen Husaren, auf einer waldigen Anhöhe rechts das 1. Jäger-Regiment und zur Linken das 3. Jäger-Regiment in einem Gehölz placirt wurden, in welches bereits französische Tirailleurs eingedrungen waren. Der General Barclay verstärkte die Jäger im Gehölz noch durch das 20. Jäger-Regt., welche nun vereint die feindlichen Angriffe zurückwiesen; eben so glücklich war das 1. Jäger-Regt. auf der waldigen Höhe. Nun drang der Großherzog von Berg, nachdem die russische reitende Artillerie zum Schweigen gebracht worden, mit den bei sich habenden Dragonern, gefolgt von der Küraßier-Division Hautpoult, über die Brücke vor. Die Isumschen Husaren und Kosaken warfen die Dragoner über die Brücke zurück, doch als die Olviopolschen Husaren ohne Befehl über das Defilee zur Verfolgung vorgingen und ihrerseits geworfen wurden, brachten sie auch die Isumschen Husaren auf der Flucht in Unordnung. Beide Regimenter wurden lebhaft verfolgt, bis das Feuer der reitenden Artillerie in der Aufstellung die Franzosen zur Rückkehr nöthigte. Verstärkt ging die feindliche Kavallerie abermals vor und das Kostromasche Musketier-Regiment zog sich in Ordnung in Quarrees zurück, bis die eigenen Husaren wiederum gesammelt zum neuen Angriff vorgehen konnten. Die französischen Dragoner wurden abermals geworfen, aber nunmehr griffen auch die Küraßiere ein, warfen die russichen Husaren völlig, und Alles stürzte sich in wildem Gemenge auf das Kostromasche Musketier-Regiment, wobei 2 Fahnen, 4 Kanonen und viele Gefangene verloren gingen. Der General Barclay eilte durch Hoff zu kommen, um jenseits wieder Aufstellung zu nehmen. Das 1. Jäger-Regiment schlug beim Verlassen der waldigen Anhöhe die andringenden Reiter zurück, mußte sich zuletzt mit dem Bajonett Bahn machen und sich aufgelöst in ein rückwärts liegendes Gehölz werfen. Der linke Flügel schlug alle Angriffe ab.

Bei Hoff stieß der General Barclay auf 5 frische Bataillone unter dem Fürsten Dolgoruki, den der General Bennigsen zur Aufnahme vorgesandt hatte. Der General Barclay wandte sich zu seinem linken Flügel, der glücklich ein Gehölz erreichte. Die

Franzosen setzten alsbald den Angriff gegen dies Gehölz fort, um die Jäger von Landsberg abzuschneiden, während gleichzeitig der Fürst Dolgoruki im Centrum angegriffen wurde. Der Fürst hatte den bestimmten Befehl, ein allgemeines Gefecht zu vermeiden, und hätte daher wohl nach erfolgter Aufnahme der Arriergarde den Rückzug fortsetzen sollen; dennoch hielt er Stand und das Gefecht wurde wiederum sehr hartnäckig und dauerte bis zur einbrechenden Dunkelheit, wo die Russen, aufgenommen durch den Fürsten Gallizin mit dem Leib- und St. Georg-Kürassier-Regiment, über das Steinfließ zurückgingen, das in der Nacht die beiderseitigen Armeen trennte. Der Gesammt-Verlust der Russen bestand in 5 Kanonen, 2 Fahnen und gegen 2000 Mann.

Bei einbrechender Nacht zum 7. setzte sich die russische Armee nach Pr. Eylau in einer einzigen Kolonne in Bewegung. Die vereinigten Arriergarden traten wiederum unter die Befehle des Fürsten Bagration. —

Der M. Davout, davon benachrichtigt, daß Heilsberg von den Russen besetzt sei, hatte zur Erfüllung des ihm gewordenen oben bezeichneten Auftrages die bei sich habende Division Friant auf dem linken Ufer der Alle von Freymarkt über Launau auf Heilsberg dirigirt, während die Division Morand mit der leichten Kavallerie-Brigade Marulaz auf dem rechten Ufer von Liebenberg und Reichenberg dahin vorrücken sollten. Die letztere Kolonne traf zuerst ein, errichtete auf den beherrschenden Höhen des rechten Ufers eine leichte Batterie und stellte unter deren Schutz beim Amte eine Brücke her, über welche das 13. Infanterie-Regiment zum Angriff der Stadt vorging, während das 17. Regiment die Vorstadt auf dem rechten Ufer angriff. Als das 13. Regiment die Stadt angriff, drang auch das 17. Regiment über die abgebrannte Stadtbrücke in Heilsberg ein. Die Russen zogen sich auf der Straße nach Pr. Eylau zurück, und wurden durch die leichte Kavallerie und durch die Division Friant, welche von Launau links ausgebogen war, bis über das Defilee von Schwolmen zurückgeworfen. [1])

1) Von russischer Seite sind über dieses Gefecht keine Berichte vorhanden.

Der M. Davout erhielt den Befehl, am 6. auf der Straße nach Bartenstein so weit vorzugehen, als er am Tage noch kommen könne, somit weiterhin die linke Flanke der Russen zu bedrohen. —

Bei dem L'Estocqschen Korps war man am 6. von dem Rendezvous bei Langwalde bedeutend später aufgebrochen, als festgesetzt worden war, da die Truppen, selbst ohne Ruhe, aus ihren Quartieren den Sammelplatz zur bestimmten Zeit nicht hätten erreichen können. Man war Willens, bis Eichholtz — auf dem Wege von Mehlsack nach Zinten — zu marschiren; da die Truppen indessen zu fatiguirt waren und der Feind der Arriergarde nicht folgte, so ging man nur bis Engelswalde, und betrachtete den Tag als einen Ruhetag. Der General Prittwitz, der fortgesetzt die Arriergarde bildete, besetzte Bornitt, Koerpen und Gegend, die Vorposten gegen die Passarge. Das Regiment Auer-Dragoner in Mehlsack und Layß sicherte die linke Flanke des Korps gegen Wormditt und Heilsberg durch Vorposten jenseits der Walsch.

Der Lieutenant Kurssel war vom General L'Estocq nach dem russischen Hauptquartier gesandt worden und brachte den mündlichen Befehl zurück: „mit dem Korps nach Rossitten — zwischen Zinten und Pr. Eylau — zu marschiren, um gleich bereit zu sein, die Straße von Königsberg zu gewinnen und sich den Russen bei Pr. Eylau anzuschließen.“ Zugleich ersuchte der russische General den General L'Estocq und den General Rüchel um eine persönliche Zusammenkunft in Pr. Eylau. Die Disposition zum Marsch am folgenden Tage wurde sogleich ausgegeben und der General L'Estocq fuhr am 7. Morgens 6 Uhr mit dem Obersten Scharnhorst von Engelswalde über Kanditten nach Orschen, konnte indessen nicht weiter gelangen, da die Franzosen bereits dem Rückzuge der Russen auf Eylau gefolgt waren. Der General sah sich daher genöthigt, links auszubiegen, die Zusammenkunft aufzugeben, und von Orschen direkt nach Hussehnen zu fahren. Was den General Rüchel veranlaßte, nicht nach Eylau zu gehen, war nicht zu ermitteln. Der Lieutenant Kurssel wurde sogleich zum General Bennigsen geschickt, um nähere Befehle einzuholen.

Das Korps marschirte am 7. über Eichholtz, Lichtenfeld,

Schoenfeld, Tiefensee, Montitten und Robitten auf Rossitten, von wo es in die angewiesenen Quartiere auseinander ging. Der Marsch betrug vom Rendezvous Engelswalde bis Rossitten $3\frac{3}{4}$ Meilen, so daß mit dem Marsch zum Rendezvous und in die Quartiere mehrere Abtheilungen $4\frac{1}{2}$ Meilen in schlechten, verschneiten Wegen zurückzulegen hatten. Die letzten Regimenter, namentlich die des Generals Plötz, trafen daher wiederum erst um 4 und 5 Uhr Morgens am 8. völlig erschöpft in den Quartieren ein. Das 2. Bataillon Auer-Dragoner mit 1 Bat. des Regts. Wyburg marschirte zur Deckung der rechten Flanke der Hauptkolonne von Eichholtz über Steegen, Kanditten, auf Orschen, und sollte durch Vortruppen links mit den Russen und rechts mit der Brigade Prittwitz Verbindung suchen, welche letztere als Arriergarde von Schoenfeld ausbog und über Sargen und Worschienen auf Augam marschirte; Vorposten gegen Mehlsack.

Da die Bagage nicht hatte den Truppen vorausgehen können, so ließ man sie noch hinter der Arriergarde folgen und wollte sie nöthigenfalls Preis geben, um nicht im Marsch aufgehalten zu werden. Der Feind folgte indessen abermals nicht. Dagegen ging die Meldung ein, daß das nach Orschen bestimmte Seitendetaschement diesen Ort nicht habe besetzen können, und sich nach Bornehnen an das 1. Bat. Auer gezogen habe, indem es bei Orschen auf den Feind gestoßen sei. Es waren dies Truppen des M. Ney, der über Wormditt am 6. und 7., zur Trennung des preußischen Korps von den Russen, bis zu jenem Orte vorgedrungen war.

Für den 8. Februar wurde bestimmt, daß das Korps um 6 Uhr Morgens mit der Tete bei Hussehnen zum Abmarsch bereit stehen solle.

Das L'Estocqsche Korps hatte seit dem 2. Februar Nachmittags bis zur Nacht vom 7. zum 8., also in $5\frac{1}{2}$ Tag, mit der Hauptkolonne auf geradem Wege 20 Meilen in meist verschneiten Nebenstraßen, und zum größten Theil in Nachtmärschen, zurückgelegt. Rechnet man dazu die Märsche in die Quartiere und auf die Rendezvous, die Umwege, welche die Vortruppen machen mußten, und bedenkt, daß die Truppen erst auf den Rendezvous die

Quartiere angewiesen erhielten, mithin daselbst meistentheils längere Zeit ohne Feuer, ohne Verpflegung, auf dem Schnee halten mußten, daß die Soldaten, obgleich sie nunmehr meist Mäntel besaßen, doch nur nothdürftig bekleidet, noch schlechter verpflegt waren, daß endlich der fortgesetzte Rückzug, das unglückliche Gefecht bei Waltersdorf, die durchaus finstere Zukunft die Gemüther niederdrückte, so wird man begreifen, daß ein sehr guter Wille in Offizieren und Soldaten vorhanden sein mußte, um fortgesetzt zu neuen Anstrengungen bereit zu sein, wie es in der That hier der Fall war.

Wenn öfter ausgesprochen worden, daß man im Allgemeinen an dem endlichen Sieg der preußischen Sache, an der Befreiung des geliebten Vaterlandes verzweifelte, daß man von der geistigen und physischen Ueberlegenheit des französischen Machthabers imponirt war, so hatte dies doch gar keinen Einfluß auf den gemeinen Mann in Bezug auf die französischen Truppen selbst. Man würde sich gewaltig irren, wenn man glaubte, daß dieser etwa von den Franzosen als solchen imponirt gewesen wäre. Wahrlich nicht! Die meisten Kavalleristen würden sich gewundert haben, wenn man ihnen nicht zugemuthet hätte, es mit mehreren französischen Chasseurs aufzunehmen; der preußische Füsilier und Musketier versagten gewiß nicht, im durchschnittenen Terrain wie im freien Felde, im Feuergefecht wie im Handgemenge, einer großen Ueberlegenheit gegenüber gestellt zu werden, und eine Menge von Beispielen ließe sich dafür anführen, Beispiele, die den glorreichsten Zeiten der preußischen Waffen Ehre gemacht haben würden. Der Fehler lag nur darin, daß man in dem langen Frieden verlernt hatte, den Krieg zu führen, daß man zu den Erfahrungen der älteren Zeit keine neue, gleichviel ob selbsterlebte, oder nicht, hinzugethan hatte, wodurch die Anstrengungen der Truppen so häufig nutzlos gemacht wurden, Anstrengungen gefordert und Verluste gemacht wurden, die hätten vermieden werden können. —

Die Schlacht bei Pr. Eylau am 7. und 8. Februar, und das Gefecht bei Wackern am 8. Februar 1807.[1])

Es war Anfangs die Absicht des Generals Bennigsen gewesen, über Pr. Eylau bis Allenburg zurückzugehen, um daselbst Verstärkungen abzuwarten, während er dem preußischen Korps die Vertheidigung von Königsberg überlassen wollte; indessen scheint der General wohl die Verantwortung nicht haben auf sich nehmen mögen, die Hauptstadt ohne Schlacht Preis zu geben, da der Zustand der Wälle, bei der geringen Infanterie, welche das L'Estocqsche Korps besaß, den Feind wohl kaum abgehalten haben würde, die Stadt in Besitz zu nehmen. Verlangte den General Bennigsen aber nach der taktischen Entscheidung, so war Pr. Eylau der äußerste Punkt, wo er sie noch mit allen Kräften annehmen konnte, wo ihm noch allenfalls die Wahl blieb, ob er Königsberg oder die nächste Verbindung mit der Heimath im Fall des Rückzuges aufgeben wollte. Außerdem geht das Terrain von Landsberg gegen Pr. Eylau mehr und mehr in wellige Fläche über, die Höhen werden niedriger, ihre Abfälle sanfter, das Land wird freier, und bot somit in der damaligen Jahreszeit, wo Seen und Flüsse, nasse Wiesen und zum Theil selbst Moräste, für alle Waffen passirbar waren, ein der taktischen Ausbildung und Organisation der russischen Armee günstiges Schlachtfeld dar. Die strategische Lage von Pr. Eylau bestimmte daher den russischen General wohl eben so sehr, wie die Beschaffenheit der Gegend, gerade hier die Schlacht anzunehmen, während politische Verhältnisse ihm anriethen, überhaupt die taktische Entscheidung zu wagen. Er mußte allerdings erwarten, gegen bedeutende Ueberlegenheit schlagen zu müssen, aber er kannte auch die zähe Tapferkeit der Russen, und hoffte an derselben die ungestümen Angriffe der Franzosen zerschellen zu sehen; er erwartete, daß im ungünstigsten Fall der Feind den Sieg so theuer erkaufen würde, daß

---

1) S. den Plan von der Schlacht bei Pr. Eylau und das Uebersichtsblatt zum Gefecht bei Wackern.

ihm die Kräfte fehlen mußten, die Offensive ohne Aufenthalt bis über den Pregel hinaus fortsetzen zu können. Man kann daher den Entschluß des Generals Bennigsen zur Schlacht wohl nicht tadeln; er macht ihm und den Truppen Ehre.

Die russische Armee marschirte die Nacht hindurch, und traf am 7. Februar Morgens vor Eylau ein, defilirte durch die Stadt, und formirte sich hinter derselben in drei Treffen zwischen Schloditten und Serpallen.

Durch den Marsch der Armee in einer einzigen Kolonne wurde der Fürst Bagration genöthigt, mit der Arriergarde bis zum Morgen vor Landsberg halten zu bleiben. Bald nach 7 Uhr rückte die französische Avantgarde unter dem Großherzog von Berg, unterstützt von dem Korps des M. Soult, von Hoff an. Das Gefecht entspann sich bald, und gegen 8 Uhr traten die Russen den Rückzug an. Die Franzosen drängten heftig, und bevor noch der halbe Weg nach Pr. Eylau zurückgelegt war, befand sich bereits die ganze Arriergarde im Gefecht. Da das Terrain freier wurde, so schickte der Fürst Bagration zurück, um die Aufnahme der Arriergarde durch Kavallerie nachzusuchen. Der General Bennigsen ließ sogleich die Kavallerie-Regimenter Kehrt machen, welche noch nicht in die Position gerückt waren; das Petersburgsche Dragoner- und litthausche Ulanen-Regiment erreichten die Arriergarde bei Grünhöfchen, das Leib-Kürassier-, das Targopolskische und Ingermannländische Dragoner-Regiment folgten. Der Fürst Bagration erhielt zugleich den Befehl, jenseits Pr. Eylau Aufstellung zu nehmen und sich aufs Aeußerste zu halten, um der Armee die erforderliche Zeit zu verschaffen, ihre Position hinter der Stadt in den Details zu ordnen. Einige Regimenter der 8. Division rückten ebenfalls vor, um die Arriergarde nöthigenfalls in ihrem Vorhaben zu unterstützen.

Der Feind hatte die Arriergarde immer mächtiger gedrängt; sie war dessenungeachtet nur langsam und in voller Ordnung zurückgegangen. Hinter dem Vorwerk Grünhöfchen nahm der Fürst Bagration zur Erfüllung des erhaltenen Auftrages folgende Aufstellung, die durch vorausgeschickte Offiziere ausgesucht worden war:

Die Höhe vor dem Torfbruch, welche das Debouchee aus

den vorliegenden Waldungen zwischen Grünhöfchen und Grünberg beherrscht, wurde durch die reitende Artillerie der Arriergarde unter dem Obersten Jermoloff besetzt; dahinter entwickelte sich die Infanterie des Generals Markow, die Musketier-Regtr. Pskow und Sophie im ersten, 1 Grenadier-Regt. im zweiten Treffen, 1 Grenadier-Regt. rechts auf dem gefrorenen Tenknittener See; 1 Jäger-Regt. des Generals Baggowut löste sich theils vor der Front, theils auf dem linken Flügel auf, und 1 Musketier-Regt. postirte sich auf der Höhe hinter dem Tenknittener See.

Die Truppen der 8. Division formirten sich hinter dem Torfbruch, mit dem linken Flügel an der Heilsberger, mit dem rechten an der Landsberger Straße, 14 Geschütze an der Nordspitze des Waschkeitener Sees vor der Front.

Rechts der Landsberger Straße entwickelten sich 30 Schwadronen; weiter rechts auf dem Wege nach Tenknitten 10 Schwadr., und links von der 8. Division auf der Heilsberger Straße zwischen dem Waschkeitener- und dem Langen-See 25 Schwadronen.

Der General Barclay de Tolly wurde mit seinem Detaschement speziell mit der Vertheidigung von Pr. Eylau beauftragt. Die Stadt war offen und an sich nicht besonders haltbar. Einen trefflichen Punkt zur Vertheidigung, der ohne Vorbereitung gar nicht zu nehmen gewesen wäre, bot das massive Amtsgebäude — die alte Burg Eylau — auf der Nordwestseite, jedoch mehr nur, wenn dieser Posten für Artillerie-Aufstellung eingerichtet werden konnte, indem er ohne Geschützwirkung zu isolirt liegt, um die Wegnahme der Stadt zu hindern. Einen andern Stützpunkt gewährte die isolirte Kirchhofshöhe auf der Südostseite der Stadt, mit der massiven Kirche von einem Zaun umgeben, wenn die Kirche crenelirt und die Höhe durch Artillerie gehalten werden konnte. Auch die Höhen zwischen der Kirchhofshöhe und dem Amt boten Haltepunkte, wenn sie mit Artillerie besetzt und verschanzt wurden, doch war hierzu die Jahreszeit nicht geeignet. — Der russische General stellte einen Theil seiner Artillerie auf die Kirchhofshöhe, dahinter einige Infanterie zur Deckung; weiter rechts wurde Infanterie in den Straßen der Stadt, und 2 Kanonen an

dem Durchschneidungspunkt der Wege von Landsberg und Kreuzburg placirt. Im Amte stand nur einige russische Kavallerie.

Gegen 2 Uhr Nachmittags hatte die französische Avantgarde das Vorwerk Grünhöfchen erreicht. Der M. Soult ließ das 46. und 18. Linien-Infanterie-Regiment zum Angriff der russischen Aufstellung in zwei Kolonnen vorgehen. Der Oberst Jermoloff empfing die Franzosen mit einem mörderischen Kartätschfeuer, doch da sie hierdurch eben so wenig, als durch das Feuer der Jäger aufgehalten wurden, so warfen sich die beiden Musketier-Regimenter der ersten Linie mit dem Bajonett auf den Feind, während das rückwärts an der Landstraße stehende Petersburgsche Dragoner-Regt. über den Tenknittener See sich in die linke Flanke des in Unordnung gerathenen 18. Regiments warf, dasselbe sprengte, zum Theil niedermachte und einen Adler eroberte. Die Franzosen, durch die Dragoner-Division Klein aufgenommen, ließen vom Angriff ab, um ihre auf den Höhen von Grünhöfchen und Scheweken placirten Batterien spielen zu lassen. Nach einiger Zeit wurde der Angriff erneuert, während die Brigade Viviés und einige Kavallerie vom Vw. Grünberg aus die Aufstellung der Arriergarde auf der Heilsberger Straße rechts, und Kavallerie der Avantgarde, so wie auch wohl das Augereausche Korps, über Tenknitten dieselbe links zu umgehen suchte. Die Kolonne links wurde durch die vorrückende russische Kavallerie, die Umgehung rechts durch die Artillerie der 8. Division und die Kavallerie am Waschkeitener See aufgehalten; von der letzteren warf das Isumsche Husaren-Regiment die vorgehenden französischen Chasseurs mit Verlust zurück. Diese Bewegungen nöthigten indessen, im Verein mit dem verstärkten Angriff in der Front, den General Markow zum Rückzuge, der fechtend gegen Eylau fortgesetzt wurde. Auf Befehl des Generals Bennigsen gingen die Truppen der 8. Division zuerst durch Eylau in die Position, dann folgten die Detaschements der Generale Baggowut und Markow.

Die rückgehenden Truppen, von Tenknitten, Grünhöfchen und Waschkeiten her gedrängt, wurden durch das Gewehrfeuer der Infanterie des Generals Barclay de Tolly aus den Gärten und Häusern der Stadt aufgenommen. Der General Baggowut

wandte sich rechts gegen Serpallen, der General Markow links auf Schloditten. Die Franzosen besetzten bald das Amt. Die Division Legrand und Theile der Division Leval des Soultschen Korps, gefolgt von der Division St. Hilaire und der Kavallerie, drangen vom Amt und durch das Defilee der Landsberger Straße in die Stadt ein, fanden indessen hier einen lebhaften Widerstand, und konnten keine Fortschritte machen.

Während die Franzosen sich vergeblich bemühten, Terrain zu gewinnen, formirte sich die Brigade Viviés der Division Leval in mehreren Kolonnen auf dem Langen-See[1]), wo sie gegen das Feuer der Kirchhofshöhe gedeckt war, und nahm nach einem lebhaften Widerstande etwa um 5 Uhr die Höhe und die Kirche.

Der Feind drang nun mit frischen Truppenmassen in Pr. Eylau ein; das Gefecht wurde sehr mörderisch. Die gegenseitigen Geschütze beschossen sich nur um die Straßenbreite von einander entfernt. Die größere Gewandtheit der Franzosen im Gefecht um dergleichen Lokalitäten überwand alle Schwierigkeiten. Dem General Barclay de Tolly war bereits die rechte Hand zerschmettert; eine große Anzahl Stabsoffiziere war geblieben oder verwundet, und der Fürst Bagration fing an, allmälig die Stadt zu räumen, als er beim Ausgang auf den General Bennigsen stieß, der die 4. Division des Generals Somow aus der Reserve der Position zur Unterstützung vorführte und den Befehl ertheilte, die Stadt zurückzuerobern, es koste was es wolle. Unter Anführung des Fürsten Bagration, der vom Pferde gestiegen war, stürmte die Division Eylau in drei Kolonnen, und obgleich die Franzosen die Straßen mit Geschütz besetzt hatten, und die Kolonne, welche in der Bartensteiner Straße vordrang, viel leiden mußte, so wurden dennoch, nach heftigem Kampf, der besonders an der Vereinigung der drei Straßen des Städtchens höchst mörderisch war, die Russen Herren des Orts. Es war 6 Uhr geworden. —

Jetzt trat ein Ereigniß ein, das lange unaufgeklärt geblieben ist. Eine halbe Stunde nach Zurückeroberung der Stadt, also etwa um $6\frac{1}{2}$ Uhr, zogen sich die Russen auf den Straßen nach

---

1) Südlich von Pr. Eylau.

Domnau und Bartenstein ab, und eine Viertelstunde später setzten sich die Franzosen, ohne einen Schuß zu thun, wiederum in den Besitz von Eylau. Alle Berichte über Wiedereroberung durch die Franzosen sind trotz der gegebenen Details unrichtig.

Der General Bennigsen, der in seinem Schlachtbericht an den Kaiser der freiwilligen Räumung der Stadt ausdrücklich gedenkt, giebt in seinen in Briefform abgefaßten Memoiren über solches eigenthümliches Verfahren folgenden Aufschluß:

„Ich bin Ihnen, General, Aufklärung schuldig über meine Absichten bei der Räumung der Stadt Eylau, welche so nahe vor unserer Front lag, daß ihre Festhaltung unser Centrum vor jedem Angriff gesichert haben würde; indessen erinnern Sie sich, daß ich bereits am Anfang meines Briefes gesagt habe, daß in unserer Stellung nur das Centrum vortheilhaft placirt gewesen wäre. Sollte ich daher nicht versuchen, den Feind auf das Centrum zu locken, da ich noch volle Zeit hatte, mich hier auf einen Angriff vorzubereiten, und die Vortheile zu benutzen, welche das Terrain mir zum Empfange des Feindes darbot? Sie werden aus dem Schlachtbericht beurtheilen können, was daraus hätte entstehen können, wenn der Feind, statt sich darauf zu setzen, unser Centrum zu durchbrechen, sich begnügt hätte, mich hier zu beschäftigen, um dagegen alle die Kräfte gegen meinen linken Flügel zu verwenden, die er auf jenem Punkt unnütz opferte.“ —

Augenzeugen stimmen mit dieser Angabe des Generals Bennigsen überein, und erwähnen, daß derselbe nur deshalb Eylau habe durch die 4. Division den Franzosen wieder entreißen lassen, um diese nicht schon bei Tage Herren der Stadt werden zu sehen. Die Augenzeugen erwähnen ferner ausdrücklich, daß der General en Chef diese Räumung wider den Rath mehrerer Generale befohlen habe.

Die 4. Division erhielt beim Verlassen von Pr. Eylau den Befehl, sich hinter der Stadt wiederum aufzustellen, um jeden nächtlichen Ueberfall der Stellung zu verhüten; das Archangelgorodsche Regiment stieß zur Verstärkung der Division aus der Position hinzu. Zur Sicherung der rechten Flanke besetzten zwei Bataillone die Schneidemühle und das Terrain neben derselben;

die Tirailleurs der Division breiteten sich vor der Front aus. Das Detaschement des Generals Barclay de Tolly setzte sich auf den linken Flügel des Generals Baggowut bei Serpallen.

Die russische Armee hatte mit dem Rest ihrer Kräfte in der Nacht zum 8. Februar folgende Aufstellung:

Auf dem äußersten rechten Flügel, das Dorf Schloditten in der rechten Flanke, das Detaschement des Generals Markow, 12 Bataillone. Vor demselben standen 6 Kavallerie-Regimenter und weiter rechts Kosaken.

Das erste Treffen stand in einem stumpfen Winkel zurückgebogen und 7—800 Schritt von der Stadt entfernt, erstreckte sich über die bedeutendern Hügel bis in die Höhe zwischen Sausgarten und Serpallen. Es bestand aus 11 Regimentern, von denen nur immer 2 Bataillone in der vordern Linie deployirt, die dritten Bataillone dahinter in einer kleinen Entfernung in Kolonne standen.

Vor Serpallen stand das Detaschement des Generals Baggowut — 1 Musketier-, 1 Jäger- und 2 Husaren-Regimenter — und die Reste des Detaschements des Generals Barclay de Tolly.

Außer der auf der ganzen Linie des ersten Treffens vertheilten und der bei der Reserve befindlichen Artillerie war noch eine große Batterie von 40 Positions- und 20 leichten Geschützen [1]) auf dem rechten Flügel, eine andere von 70 Positionsgeschützen im Centrum, auf etwa 700 Schritt von den Ausgängen der Stadt entfernt, und eine dritte Batterie von 40 Positionsgeschützen zwischen jener Batterie und Klein Sausgarten aufgestellt worden.

Das zweite Treffen bestand aus 10 Infanterie-Regimentern, die mit den gehörigen Intervallen in Bataillonskolonnen neben einander standen.

In diesen beiden Treffen befanden sich die 2., 3., 5., 7. und 8. Division.

---

1) Hier befanden sich auch 2 von den bereits an den General Bennigsen abgegebenen 3 preußischen Batterien und außerdem 2—12pfünder Batterien unter dem Major Brockhausen.

Hinter dem Centrum und hinter und auf dem linken Flügel befand sich der Rest der Kavallerie, theils in Linie, theils in Kolonne; Kosaken deckten die linke Flanke gegen Mollwitten, Perscheln.

Im dritten Treffen standen 5 Regimenter der 14. Division unter dem General Kaminskoi und 60 reitende Geschütze. Die 4. Division war, wie erwähnt, aus dem dritten Treffen gegen Eylau vorgenommen worden. Diese sogenannte Reserve, welche aber, wegen der geringen Entfernung, eben so gut wie die Treffen des Gros, von dem feindlichen Feuer zu leiden hatte, stand anfänglich auf beiden Seiten des Vorwerks Auklappen, war aber später an die Armee herangezogen worden.

Den rechten Flügel der Armee kommandirte der General Tutschkow I., das Centrum der General Sacken, den linken Flügel der General Ostermann Tolstoy, die Reserven der General Dochtorow, die gesammte Kavallerie der Fürst Gallizin, und die gesammte Artillerie der General Rjeswoi.

Die russische Armee zählte in 126 Bat. und 145 Schwadr. (ohne Kosaken) etwa 58,000 Kombattanten, und stand so mit den Hauptkräften in der geringen Ausdehnung von 3500 Schritt, auf sanft abfallenden Höhen und auf Kartätschschußweite von der Stadt. Sie hatte die Verbindung über Domnau auf Wehlau senkrecht hinter sich, die Straße nach Königsberg in der rechten Flanke.

Der Feind hatte nach der Besetzung von Eylau den großen Vortheil, alle seine Bewegungen durch die Stadt und durch die Hügelreihe, auf welcher die Bartensteiner Straße zieht, gedeckt unternehmen zu können; auch konnte er die Stellung der Russen von der Höhe bei Zehsen, dem Fichtenberge bei Waschkeiten, der Höhe am Waschkeitener See, und der Höhe bei Tenknitten vollständig übersehen. Für den Gang der Schlacht wurde der Höhenrücken von Bedeutung, welcher von Serpallen, Kl. Sausgarten rechts lassend, bis zu den Teichen von Auklappen zieht, und dessen höchste Erhebung, welche alle die angedeuteten Höhen überschaut, der Kreege=Berg genannt wird.

Die französische Armee hatte nach der Besitznahme von Eylau in der Nacht die folgende Aufstellung:

In erster Linie das Korps des M. Soult, und zwar: die Division Legrand an den äußersten Umfassungen der Stadt, rechts und links der Straße nach Königsberg und Domnau; von der Division Leval die Brigade Viviés auf der Kirchhofshöhe, die sie erobert hatte, der General Schinner in den anliegenden Häusern, die Brigade Ferrey links von der Stadt; die Division St. Hilaire rechts von der Kirchhofshöhe gegen Rothenen; ferner die Dragoner-Division Milhaud auf dem äußersten rechten Flügel vor Zehsen.

Von der Kavallerie-Reserve des Großherzogs von Berg standen die beiden Dragoner-Divisionen Grouchy und Klein rechts und links der Landsberger Straße hinter der Stadt; die 16 Schwadronen der Grenadiere und Chasseurs der Garde hinter der Brigade Ferrey; auf deren linken Flügel die zur leichten Kavallerie-Division Lasalle gehörige Brigade Bruyères, die leichten Brigaden Guyot und Colbert; etwas vorgeschoben die Kürassier-Division Hautpoult.

Die 8 Bataillone der Garde-Infanterie und das 18. Linien-Infanterie-Regiment, welches so bedeutend gelitten hatte, nebst 26 Geschützen, auf der Höhe, welche am Tage die russische Arriergarde besetzt gehalten hatte, bildeten eine Reserve rechts unter dem M. Bessières; das Korps des M. Augereau stand als zweite Reserve links auf dem Wege von Eylau nach Kreutzburg, links von Storchnest; seine leichte Kavallerie-Brigade Durosnel vorgeschoben auf dem äußersten linken Flügel der Armee.

Das 3. Korps des M. Davout stand in der Richtung auf Bartenstein von Beisleiden bis zu jener Stadt, das Hauptquartier in derselben, also zum Theil über 2 Meilen vom rechten Flügel der Armee entfernt. Man erkannte die Feuer der Avantgarde des Korps, die gegen Perscheln poussirt hatte. Der Marschall erhielt in der Nacht die Nachricht von der Besitznahme der Stadt, mit dem Befehl, die Stellung der Russen hinter Eylau für den Fall rechts zu umgehen, daß der General Bennigsen Stand halten sollte.

Das 6. Korps des M. Ney war, wie gezeigt worden, in der Verfolgung des L'Estocqschen Korps bis Orschen, $1\frac{1}{2}$ Meilen vom Schlachtfelde gekommen, und von dort bereit, die Vereinigung mit den Russen unmöglich zu machen.

Das 1. Korps des M. Bernadotte war um 3 — 4 Tagemärsche zurück; ebenso fehlten noch die Kürassier-Divisionen Nansouty und Espagne.

Mathieu Dumas giebt in seinem Werke die Stärke der französischen Armee, incl. der Korps der Marschälle Davout und Ney, auf 118 Bataillone, 148 Schwadronen [1]) und 68,500 Mann an. Es ist diese Zahl offenbar zu gering, indem beim Beginn der Operationen Napoleons in den ersten Tagen des Februars diese Korps 95,000 Mann zählten, und ein Verlust von mehreren 20,000 Mann sich nicht nachweisen läßt, wenn man auch zugeben wollte, daß bei den unausgesetzten, angestrengten Märschen in der rauhen Jahreszeit und bei der nothwendig mangelhaften Verpflegung, die Armee mehr noch an Kranken und Maroden, als an Verwundeten verloren hat. Man kann daher annehmen, daß gegen 80,000 Franzosen bei Eylau ins Gefecht gegangen sind, doch auch wohl bemerken, daß bis zum Eintreffen des M. Davout die Franzosen den Russen keinesweges überlegen, sondern höchstens an Kräften gleich waren.

Bevor zur Darstellung der Begebenheiten bei Pr. Eylau am 8. Febr. übergegangen werden kann, wird es nothwendig, die Begebenheiten beim L'Estocqschen Korps am 8. Morgens zu betrachten.

Das Korps hatte, wie erwähnt, nach einem Marsch von 4 Meilen in verschneiten und beinahe für Geschütz unbrauchbaren

---

1) Nach einer vorliegenden Uebersicht bestand die französische Armee bei Pr. Eylau aus:

Garde	8	Bat.	16	Schwadr.
Korps des M. Davout	28	"	9	"
" " " Soult	28	"	9	"
" " " Ney	17	"	9	"
" " " Augereau	17	"	6	"
Kavallerie-Reserve	—	"	75	"
zusammen aus:	98	Bat.	124	Schwadr.

Wegen, die Gegend von Rossitten theils spät in der Nacht zum 8. Februar, theils erst am Morgen dieses Tages erreicht und sollte dennoch bereits um 6 Uhr Morgens auf dem Rendezvous bei Hussehnen zum Abmarsch bereit stehen.

Der nach dem russischen Hauptquartier gesandte Lieutenant Kurssel kehrte in der Nacht um 3½ Uhr nach Hussehnen mit der Weisung des Generals Bennigsen zurück: „Das Korps soll nach der Gegend von Pr. Eylau marschiren, und sich beim Dorfe Althoff auf dem rechten Flügel der russischen Armee aufstellen, die eine Schlacht anzunehmen Willens ist.“

Durch die Festsetzung des Rendezvous Hussehnen, nur 1½ M. von Althoff, war man in der Verfassung, ohne Weiteres den Befehlen des russischen Generals in etwa 3 Stunden Folge zu geben. Die Bagage wurde beordert, um 5 Uhr Morgens sich bei Bomben zu versammeln, um über Glautienen und Liepnicken über den Frisching nach Gieskeim, in der Richtung auf Königsberg, zurückzugehen. Der Oberst Maltzahn mit dem Rest der aus dem Gefecht bei Waltersdorf entkommenen Vorposten-Brigaden, über deren Marsch von Mohrungen ab keine Aufklärung zu verschaffen war, sollte sich bei Mahnsfelde hinter dem Frisching setzen, um die Straße über Kreutzburg nach Königsberg zu decken. Ein Detaschement, bestehend aus dem Bat. Chlebowski und 1 Schwadr. Wagenfeld-Kürassiere, sollte über Dollstedt auf Mühlhausen — auf der Eylau-Königsberger Straße — marschiren, und sich im Fall des Rückzuges hinter den Frisching nach Gr. Lauth ziehen, und endlich der General Esebeck mit seinen Dragonern, dem Regiment Kaluga und ½ reit. Batterie sich zum Soutien des Detaschements bei Wittenberg aufstellen. Die sämmtlichen schweren Batterien wurden beordert, aus ihren Kantonirungen unmittelbar nach Althoff zur Verstärkung der russischen Artillerie abzumarschiren, welchen sich die unter dem Major Huguenin der russischen Armee bereits zugetheilten preußischen Batterien, die isolirt von Wolfsdorf über Wormditt und Mehlsack auf Kreutzburg marschirt waren, anschließen sollten. [1])

---

1) In der Schlacht bei Pr. Eylau standen die sämmtlichen Batterien

Alle diese Befehle wurden noch in der Nacht zum 8. ausgefertigt, obgleich man zweifelte, daß sie noch rechtzeitig bei den Truppen eingehen könnten.

Das Korps sammelte sich allmälig auf dem Rendezvous bei Hussehnen; die Arriergarde des Generals Prittwitz, die bei Augam, Quehnen und Rümlack gestanden hatte, und erst spät eingerückt war, fehlte indessen, und der General Plötz ließ melden, daß er, um seinen Truppen wenigstens einige Ruhe zu gönnen, nicht im Stande sei, zur bestimmten Stunde einzutreffen. Er erhielt den Befehl, dem Korps sobald als möglich zu folgen.

Mit der äußersten Anstrengung konnte man endlich gegen 8 Uhr das Korps links abmarschirt in Bewegung setzen, und zwar in folgender Ordnung:

Spitze.

50 Pferde des Regts. Towarczys (Lieutenant Dallmer).
40 Pferde von Auer-Dragoner (Hauptmann Osten).

Gros der Avantgarde:

10 Schwadr. Auer-Dragoner.
reitende Batterie Bredow.

Gros.

3. Division des Generals Auer.

10 Schwadr. des Regts. Towarczys (General Kall).
½ reit. Batterie Decker.
3 Bat. des Musketier-Regts. Wyburg.

2. Division des Generals Rembow.

2 Bat. des Infanterie-Regts. vac. Schöning.
1 Grenadierbat. vac. Schlieffen (Hptm. Kurowski).

1. Division des Generals Diericke.

1 Grenadierbat. Fabecky.
2 Bat. des Infanterie-Regts. Rüchel (Oberst Hamilton).
5 Schwadr. Baczko-Dragoner.

---

unter dem Befehl des Majors Brockhausen. Die 12pfündige Batterie Bratz blieb auf dem Marsch nach Althoff liegen und nahm keinen Antheil an der Schlacht.

4 Schwadr. Wagenfeld-Kürassiere (Major Ziegler).
½ reit. Batterie Rentzel.

Arriergarde des Generals Prittwitz.

1 Füsilierbat. Stutterheim.
5 Schwadr. des 1. Bats. Prittwitz-Husaren.
½ reit. Batt. Sowinski.

Man bestimmte anfänglich die Marschrichtung von Hussehnen über Wackern, durch die vorspringende Waldecke, Schlautienen links lassend, über Görken auf Althoff.

Als die Spitze Wackern und die Waldecke passirt hatte, bemerkte sie 8—10 Mann feindlicher Kavallerie, welche eine Höhe rechts des Weges von Bornehnen nach Schlautienen erreicht hatten, aber gleich darauf verschwanden. Auf die desfalsige Meldung befahl der General L'Estocq, der hinter der Avantgarde ritt, daß diese im Trabe durch Wackern vorgehen, und die übrigen Truppen eilen sollten, das Dorf zu durchschreiten. Die Ausführung fand einigen Aufenthalt, da die Avantgarde der Kälte wegen abgesessen war und die Pferde führte. Sobald dies indessen beseitigt, ging das 1. Bat. Auer unter dem Obersten Larisch gegen die erwähnte Höhe vor und schwenkte rechts ein, weil in Folge der Meldung der feindlichen Patrouille vom Marsch preußischer Truppen, mehr französische Kavallerie vorgekommen war, und sich auf jener Höhe entwickelte. Es war die Avantgarde des Neyschen Korps, welche im Marsch von Orschen über Bornehnen und Schlautienen auf Kreutzburg begriffen war, und auf die rechte Flanke der preußischen Kolonne stieß. Der M. Ney hatte am 7. den Befehl erhalten, auf Kreutzburg vorzudringen, um den Preußen auch den Weg nach Königsberg zu verlegen und sie dem M. Bernadotte entgegenzutreiben, der in gerader Richtung auf diesen Ort dirigirt wurde.

Hinter dem 1. Bat. Auer-Dragoner fort ließ der General L'Estocq, auf den Vorschlag des Hauptmanns Sarnowski vom Generalstabe, das 2. Bat. des Regiments, die Towarczys und die reit. Batterie Bredow im Trabe durch Schlautienen gehen, um auf den jenseitigen Höhen Aufstellung zu nehmen, und be-

sonders durch das Feuer der Artillerie den Feind aufzuhalten; 2 Kompagnien des Regts. Schöning und 3 Komp. des Regts. Wyburg wurden zur Besetzung der Waldecke zwischen Wackern und dem Wege von Bornehnen rechts herausgeworfen.

Unter dem Schutz dieser Aufstellung bog der Rest des Korps in Wackern links aus, um über Pompicken, Leißen und Grawentien die Gegend bei Althoff zu erreichen.

Während dieser Anordnungen war der Feind weiter vorgerückt, brachte gegen Schlautienen Geschütz vor, und ließ sich mit der preußischen Artillerie in eine Kanonade ein, doch wurde er durch den Anblick der jenseits des Defilees aufmarschirten 15 Schwadrons, so wie links durch das wirksame Feuer der Tirailleurs und die Aufstellung der Dragoner zurückgehalten, den Marsch der Kolonne zu stören.

Auf diese Weise passirte bereits die Queue der Kolonne — die Regimenter Baczko-Dragoner und Wagenfeld-Kürassiere — die Waldecke diesseits Wackern, die Arriergarde folgte nahe auf, und der General L'Estocq hatte das 1. Bat. Auer-Dragoner und die reitende Batterie Bredow an die Kolonne herangezogen, als unerwartet sich die Spitze einer zweiten feindlichen Kolonne auf dem Wege von Skerwitten dem Dorfe Wackern näherte, und dadurch die Arriergarde vom Gros zu trennen drohte. Die Tetenkompagnie des Füsilierbataillons Stutterheim, unter dem Hauptmann Krauseneck, warf sich sogleich in den Wald vor Wackern, um den Feind so lange als möglich aufzuhalten, und beschoß die Tete der feindlichen Kolonne so wirksam, daß dieselbe nur langsam vorrücken, und die Regimenter Baczko-Dragoner und Wagenfeld-Kürassiere Wackern glücklich passiren konnten. Länger Widerstand zu leisten war indessen nicht möglich; der Feind führte Artillerie vor und drängte mit Uebermacht die Füsilierkompagnie auf Wackern zurück, folgte und besetzte sogleich das Dorf. Dem Obersten Stutterheim gelang es noch, mit der nächsten Kompagnie seines Bataillons sich in vollem Lauf mit dem Bajonett durch das Dorf Platz zu machen, den Feind hinauszuwerfen und sich mit der Tetenkompagnie zu vereinigen. Doch nunmehr drang auch der Feind rechts und links von Wackern vor; die andern

beiden Füsilierkompagnien, die 5 Schwadrons Prittwitz-Husaren und die ½ reit. Batterie Sowinski mußten in der Richtung auf Kreutzburg ausbiegen, nachdem die reitende Artillerie den Feind vergeblich in Wackern beschossen hatte, um den Weg zu öffnen.

Das tapfere Verhalten der Füsiliere und das Erscheinen der Kavallerie des Generals Prittwitz bestimmten den Feind, die Hauptkolonne ziemlich ungestört auf Pompicken marschiren zu lassen und sein Hauptaugenmerk auf die Arriergarde zu richten, an welche sich das Reservekorps des Generals Plötz anschloß, welches sogleich von Bomben aufgebrochen war, als man das Feuer bei Schlautienen gehört hatte. Beide Generale verstanden es, den Feind so lange aufzuhalten, bis der General L'Estocq sich seiner Einwirkung entzogen hatte; sie fochten den größern Theil des Tages, ohne ihre Schwäche zu verrathen, so daß der M. Ney ihre Abtheilungen für das Gros des Korps selbst hielt, und mit den bedeutendern Kräften um so leichter in diese Richtung fortgezogen wurde, als ihm der Befehl Napoleons den Marsch auf Kreutzburg anwies. Besonders zeichnete sich in diesen Gefechten der Artillerie-Lieutenant Sowinski durch Tapferkeit und Umsicht aus.

Während der Feind mit der linken Kolonne Wackern erreichte, hatten sich die 5 Kompagnien der Regimenter Schöning und Wyburg, dadurch auf beiden Seiten umgangen, nach einer sehr tapfern Gegenwehr aus dem Walde jenseits Wackern in großer Ordnung an die Hauptkolonne herangezogen. Die rechte Flügelkolonne des Feindes rückte nun gegen Pompicken vor. Der General L'Estocq ließ die dem Feinde zugekehrte Seite des Dorfes durch das Grenadierbataillon Fabecky besetzen, und auf den anliegenden Höhen eine reitende Batterie unter dem Schutz des Regiments Wagenfeld-Kürassiere placiren. Der Feind griff das Dorf mit Artillerie und Infanterie an, wurde indessen zurückgewiesen.

Unter dem Schutz des besetzten Pompicken, welches von den beiden Füsilierkompagnien von Stutterheim, unterstützt durch zwei Geschütze des Lieut. Rentzel, fechtend gegen die feindlichen Abtheilungen, welche von Wackern aus folgten, erreicht wurde, setzte der General L'Estocq den Marsch über Leißen und Grawentien auf

Althoff fort. Er nahm so die von dem letztern Ort und von Schlautienen kommenden morastigen Bäche zwischen sich und den Feind, der den Marsch mit einem Theil seiner Kräfte cottoyirte, mit einem Theil direkt den Füsilieren folgte. Bald durch Infanterie-, bald durch Kavallerie-Abtheilungen, welche rechts herausgeworfen wurden, wurde der Feind abgehalten, das Hinderniß zu überschreiten, und den Marsch weiterhin zu stören.

Auf den Höhen zwischen Grawentien und Drangsitten konnte man das Kanonenfeuer bei Eylau deutlich sehen, aber nicht hören. Diese Erscheinung setzte sich fort, bis man nahe an den rechten Flügel der Russen gekommen war. Man sah den Blitz jedes Geschützes, hörte aber keinen Knall.

Als man um 1 Uhr Mittags Althoff erreicht hatte, übersah man die russisch-französische Aufstellung ganz deutlich. Der General L'Estocq ertheilte dem Grenadierbat. Schlieffen unter dem Hauptmann Kurowski den Befehl, das Dorf und die Brücke bei Drangsitten zu besetzen, während das Korps sich auf den rechten Flügel der russischen Armee begeben würde. Die beiden Füsilierkompagnien, welche die Arriergarde gebildet hatten, waren langsam und fechtend zurückgegangen, und behaupteten sich bis zur Dunkelheit an den verschiedenen Terrainabschnitten.

Bei Althoff kamen bereits abwechselnd Generale und Adjutanten dem General L'Estocq entgegen, um ihn zu veranlassen, Kavallerie-Regimenter hier oder da zu detaschiren, jedoch wurde solches Ansinnen bestimmt abgelehnt, und kaum waren die preußischen Truppen formirt, als durch einen der preußischen Offiziere im russischen Hauptquartier der Befehl anlangte, nach dem linken Flügel der russischen Armee zu marschiren, um dort dem Feinde die durch seine Ueberlegenheit erlangten Vortheile wieder zu entreißen. Es zählte das Korps nur noch 9½ Bat., 29 Schwadr. und 2 reit. Batterien, oder 5,584 Kombattanten, so daß in der Schlacht bei Eylau mithin etwa 63,500 Mann Russen und Preußen ins Gefecht kamen. Der General Bennigsen war allerdings über das kleine Häufchen verwundert; indessen hatte sich die Abwesenheit eines ansehnlichen Theils des Korps hinlänglich durch die Beschäftigung viel ansehnlicherer Streitkräfte des Feindes be-

zahlt gemacht, und je geringer die Zahl der Kämpfer war, welche der General L'Estocq ins Gefecht brachte, desto ehrenvoller wurde der entscheidende Antheil, den sie an der Schlacht nahmen.

Es ist zu bedauern, daß nicht noch mehr Details über das interessante Gefecht bei Wackern beizubringen waren, da es besonders lehrreich sein würde, wenn nachgewiesen werden könnte, wie allmälig die einzelnen Abtheilungen, welche rechts herausgeworfen wurden, durch andere Abtheilungen ersetzt, wie bald Infanterie, bald Kavallerie je nach dem Terrain benutzt wurden. Immer aber bleibt es noch interessant zu sehen, wie es der preußische General mit gründlicher Benutzung des Terrains verstand, einem allgemeinen Gefecht auszuweichen, wie er seine Bestimmung, die Vereinigung mit dem General Bennigsen, keinen Augenblick aus den Augen verlor. Es wird das Verhalten des Generals immer als ein Muster gelten, wenn von der Ausführung von Flankenmärschen gegen einen nahen und starken Feind die Rede ist. Die Franzosen geben, so viel bekannt, über das Gefecht bei Wackern nur ganz oberflächliche Nachrichten, so daß man auch durchaus nicht sagen kann, welche Anordnungen von dieser Seite getroffen worden sind.

Wir gehen nach diesem zur Schlacht bei Eylau am 8. Februar über. [1])

---

1) Auch bei der größten Sorgfalt ist es unmöglich gewesen, trotz der vielen Original-Berichte und Zeichnungen, die von französischer Seite vorliegen, von dem Gange dieser Schlacht durchaus zuverlässige Details, über welche beide Parteien genau übereinstimmten, zu gewähren. Die Berichte weichen oft so gänzlich von einander ab, daß man glauben könnte, es wäre von verschiedenen Schlachten die Rede. Der Umstand, daß öfter dichtes Schneegestöber eine Uebersicht des Ganges der Schlacht gänzlich verhinderte, mag hierzu das Seinige beigetragen haben, aber bisweilen tritt auch die Absicht der Entstellung der Wahrheit, besonders von französischer Seite, augenscheinlich hervor. Sehr nützlich wurden der Bericht und ein Plan von den Bewegungen der Division St. Hilaire, ein Bericht von dem Gange der großen Kavallerie-Attaken des Großherzogs von Berg, der Bericht und Plan von der Mitwirkung des Neyschen Korps, so wie besonders die im Jahre 1808 angeordnete Aufnahme des Schlachtfeldes und bearbeitete Relation der Schlacht, indem zu dieser, so weit als thunlich, das russische Material benutzt wurde.

Schnee bedeckte am 8. Februar das Schlachtfeld bei Pr. Eylau, und erschwerte die Bewegungen der Truppen, besonders der Artillerie; die Kälte hatte nachgelassen und stieg nicht über 3—4°; das Wetter war vielfach wechselnd, bald klar, bald dicht verfinstert, und die Luft zu Zeiten so dick, daß namentlich im Rücken der russischen Armee auf geringe Entfernung nichts von dem furchtbaren Getöse der Schlacht zu hören war.

Bereits um 5 Uhr Morgens befahl der General Bennigsen dem General Dochtorow, von der während der Nacht gegen Pr. Eylau gestandenen 4. Division, und von der 7. Division aus der Linie, 2 Kolonnen mit Bataillonsfronten zu formiren und hinter der Armee als Reserven in einer Höhe mit der 14. Division aufzustellen. Das Archangelgorodsche Infanterie-Regiment rückte auf den rechten Flügel der Armee, und der General Markow mußte mit seinem Detaschement von dem äußersten rechten Flügel in die Intervalle rücken, welche durch die Detaschirung der 7. Division in der Schlachtlinie entstanden war.

Der General Bennigsen eröffnete die Schlacht mit grauendem Morgen, durch eine Kanonade der Batterie von 60 Geschützen auf dem rechten Flügel, welche mehr links hinter die Stadt gezogen worden war, um das Vorbrechen des Feindes aus derselben noch gründlicher zu verhüten. Die Artillerie der Division Legrand, welche zum Theil in der Nacht an den Ausgängen von Eylau gestanden hatte, erwiederte das Feuer.

Napoleon, der erwartet hatte, der Gegner werde den Rückzug bis hinter den Pregel fortsetzen, überzeugte sich nunmehr erst, daß der russische General die Schlacht annehmen wolle. Er mochte es unangenehm empfinden, daß er sich der Mitwirkung des M. Ney wenigstens für den ersten Theil der Schlacht beraubt hatte, doch sandte er sogleich den Herrn von Montesquiou aus seinem Gefolge ab, dem Marschall den Befehl zu bringen, sich an den linken Flügel der Armee zu schließen und nach Althoff zu rücken. Die Garde-Infanterie marschirte mit 3 Regimentern und 24 Geschützen von ihrem Bivouak ab und postirte sich hinter der Kirchhofshöhe, von welcher aus Napoleon die Schlacht leitete. Das 7. Korps des M. Augereau eilte von

Storchnest nach dem Centrum der Armee, wo es anfänglich in Brigade-Kolonnen etwa 1000 Schritt hinter der Kirchhofshöhe, mit der linken Flügel-Kolonne hinter der Kirche Halt machte, um 8 Uhr aber mit dem linken Flügel an der Kirchhofshöhe Aufstellung nahm; die Division Desjardins mit 9 Bat. im ersten, die Division Heudelet mit 8 Bat. im zweiten Treffen. Die Division St. Hilaire zog sich mehr rechts, und formirte mit ihren 8 Bat. ein Treffen, rechts gedeckt durch die 18 Schwadr. der Dragoner-Division Milhaud. Die Division Legrand und der General Schinner behielten ihre Aufstellung vor und in der Stadt; die Brigade Viviés aber vereinigte sich mit der Brigade Ferrey links von der Stadt gegen die Windmühlenhöhe. Hinter das Korps des M. Augereau rückten die 12 Schwadr. der Kürassier-Division Hautpoult rechts von der Garde-Infanterie; hinter die Kürassiere die Garde-Kavallerie, rechts von derselben die 12 Schwadr. der Dragoner-Division Grouchy, und hinter die Division St. Hilaire die 15 Schwadr. der Dragoner-Division Klein. Die leichte Kavallerie deckte den linken Flügel der Armee links von der Windmühle in der Richtung auf Althoff. Ein Garde-Infanterie- und das 18. Linien-Inf.-Regt. der Division Legrand nebst 2—12pfündern blieben auf dem Bivouak Napoleons zwischen dem Tenknitter- und Waschkeitener-See zurück.

Während dieser Anordnungen von Seiten des französischen Kaisers verbreitete sich die Kanonade bald über die ganze Linie beider Armeen. Die Franzosen brachten allmälig 92 Geschütze in die erste Feuerlinie; auf dem linken Flügel 30 Geschütze des M. Soult, auf den Erhebungen zwischen der Windmühlenhöhe und der Stadt und an den Ausgängen der Stadt selbst; 12 Geschütze der Garde und 20 Geschütze des M. Augereau auf den Anhöhen rechts der Stadt, auf welchen die Bartensteiner Straße fortläuft; 12 Geschütze der Garde und 12 Geschütze der Division St. Hilaire weiter rechts, und letztere vor der Front der Division; auf dem äußersten rechten Flügel 6 Geschütze der Dragoner-Division Klein.

Obgleich die Russen an Artillerie bedeutend überlegen waren, und daher auch bald mehrere französische Geschütze demontirt

hatten, so litten doch die Franzosen nur auf ihrem linken Flügel verhältnißmäßig durch die Kanonade; viel weniger im Centrum und auf dem rechten Flügel, da die Hügelreihe mit der Bartensteiner Straße, und die allgemeine Senkung des Terrains nach dem Langen-See großen Schutz gewährten. Sehr bedeutend verloren die Russen bei der dichten Aufstellung nach der Tiefe, in welcher auch die Reserven nicht verschont bleiben konnten.

Es war die Absicht Napoleons, mit seinem rechten Flügel, dem Korps des M. Davout, gegen die linke Flanke und den Rücken der russischen Armee zu operiren, und diese Attake durch die Division St. Hilaire unterstützen zu lassen, um so die Russen gegen ihr Centrum zu werfen, welches — bis dahin nur beschäftigt — alsdann von dem M. Augereau, der Kavallerie-Reserve und der Garde angegriffen werden sollte. Nahm der Angriff des M. Davout den Russen im Fall des Gelingens den Rückzug über Lampasch auf Domnau und Wehlau, so konnte ein Angriff des M. Ney von Althoff her, gegen die rechte Flanke der Russen, diesen auch den Rückzug über Schmoditten auf Königsberg rauben und die Schlacht zu einer Vernichtungsschlacht werden lassen. Der M. Davout hatte bereits in der Nacht seine Avantgarde rechts gegen Molwitten geschoben und folgte am Morgen, wurde indessen in den kleinen verschneiten Wegen sehr aufgehalten.

Waren die Anordnungen der Franzosen im Centrum den Russen verborgen geblieben, so doch nicht auf dem linken Flügel. Mit Tagesanbruch bemerkte der General Bennigsen an den Ausgängen der Stadt und an der Windmühlenhöhe Bewegungen französischer Kolonnen. Er ließ sogleich das Feuer des rechten Flügels und des Centrums gegen dieselben konzentriren, wodurch die beiden Divisionen des Soultschen Korps sehr mitgenommen wurden. Die französische leichte Kavallerie bemächtigte sich der Häuser der Walkmühle unterhalb Eylau, wurde indessen bald durch das 24. Jäger-Regiment vertrieben. Als die Division Legrand sich trotz des heftigen Feuers jenseits Eylau zum Angriff schien entwickeln zu wollen, befahl der General Tutschkow dem General Fock, mit den beiden Infanterie-Regimentern des rechten Flügels den Feind in der Front anzugreifen, während 2 Dragoner-Re-

gimenter ihn in der linken Flanke attakirten. Die Franzosen wichen nach Eylau zurück, und scheint hiermit das Gefecht auf dem französischen linken Flügel ziemlich sein Ende erreicht und sich auf eine fortgesetzte Kanonade beschränkt zu haben.

Napoleon glaubte, daß die Russen die Absicht hätten, die Stadt durch ein Vorgehen über die Windmühlenhöhe zurück zu erobern, doch lag dies eben so wenig im Sinne des russischen Generals, als es der Wille Napoleons war, von Eylau aus den Hauptangriff zu führen, wie es der General Bennigsen erwartete und hoffte. Die Stadt lag für die Franzosen zu günstig zur Beschäftigung des russischen rechten Flügels und Centrums, als daß Napoleon von hier hätte einen Angriff beabsichtigen können, der im günstigsten Fall, nach eigenem großen Verlust, die Russen in die Richtung auf Lampasch, also auf ihre natürliche Rückzugslinie zurückwies.

In der falschen Ansicht von dem Plan des Generals Bennigsen befahl Napoleon zur Degagirung des eignen linken Flügels, daß die Division St. Hilaire gegen den russischen linken Flügel vorgehen solle, um in Gemeinschaft mit dem M. Davout zu agiren, während der M. Augereau mit dem 7. Korps, sich rechts an die Division St. Hilaire lehnend, ebenfalls vorrücken sollte, so daß die Armee mit dem Pivot Eylau etwa eine Achtelschwenkung links gemacht haben würde, wenn der Befehl Napoleons hätte strikte befolgt werden können.

Als die gedachten Abtheilungen sich demgemäß gegen 9 Uhr in Bewegung setzen wollten, trat ein heftiges, ½ Stunde anhaltendes Schneegestöber ein, welches den Franzosen um so lästiger geworden sein soll, als ein heftiger Wind ihnen den Schnee entgegen trieb. Wer ein solches Schneetreiben in Preußen kennen gelernt hat, wird wissen, daß von einer Umsicht, von einer Orientirung in demselben nicht die Rede sein kann; daher kann man dem M. Augereau auch keinen Vorwurf machen, daß er, in Divisions-Kolonnen vorrückend, die ihm ertheilte Direktion gänzlich verlor. Er ließ das Plateau der Bartensteiner Straße, auf welchem die Batterien standen, rechts, passirte die Senkung, welche sich östlich von Eylau vorbeizieht, entfernte sich auf diese Weise

gänzlich von der Division St. Hilaire[1]), und sah sich plötzlich — sich und den Russen unerwartet — beim Aufhören des Schneetreibens nahe vor dem Centrum der Russen, wo dieses an den rechten Flügel stieß; doch scheinen auch einige Bataillone sich in der Dunkelheit rechts gewandt zu haben, und mehr gegen die Mitte der russischen Aufstellung gerathen zu sein. Der M. Augereau hatte die 1. Brigade jeder Division deployiren, die 2. Brigade dahinter in Quarrees folgen lassen, und war dann, ohne Divisions-Artillerie, die bei der Kirche zurückgeblieben war, vorgerückt. Die Russen empfingen die Augereauschen Truppen, die schon im Vorgehen gelitten hatten, sofort durch das Kartätschfeuer der hier aufgestellten großen Batterie. Sie verloren unsäglich und schwankten, als der General Zapolski mit der Reserve-Kolonne ihnen entgegengeschickt wurde, und nach einer wohl angebrachten Salve mit dem Bajonett in sie einbrach. Es kam hier zu einem langdauernden, äußerst blutigen Handgemenge, in welchem die Franzosen endlich überwältigt wurden, als auch eine Brigade der 4. Division zur Unterstützung vorgesandt wurde. Das Augereausche Korps wich, und wurde von der russischen Infanterie und der aus dem Centrum vorgehenden Kavallerie unter dem Fürsten Gallizin bis unmittelbar vor der Stadt verfolgt. Eine russische Kolonne drang im Eifer und im Schneegestöber bis gegen die Kirchhofshöhe vor, wo sie von einer diensthuenden Garde-Schwadron Napoleons in der Front, und der herbeigezogenen leichten Kavallerie-Brigade Bruyères im Rücken angegriffen und zerstreut wurde.

Die Division St. Hilaire hatte während dessen ihre Aufstellung ebenfalls verlassen, und war in einem Treffen, die ungeraden Bataillone in Kolonnen, in der Direktion auf das kleine Gehölz hinter der russischen Aufstellung vorgegangen, hatte sich dann aber

1) Nach dem vorliegenden Bericht des Augereauschen Korps hat der Marschall um 8½ Uhr den Befehl zum Vorgehen vor die Stadt erhalten, um von einer Bewegung der Russen zu vortheilen. Wenn dem so ist, so würde dem M. Augereau gar nichts über die eingeschlagene Richtung zur Last zu legen sein.

während des Schneetreibens zu weit rechts gegen Serpallen gewandt, und als sie die gänzliche Entfernung von dem Augereauschen Korps bemerkte, wiederum links dirigirt, und war in dieser Bewegung von dem General Kachowski mit dem litthauischen Ulanen- und dem Klein-Russischen Kürassier-Regiment überraschend angegriffen und zum Rückzug genöthigt worden, wobei das 55. Infanterie-Regt. besonders gelitten zu haben scheint.

Mit dieser Angabe, welche mit dem russischen Bericht in Uebereinstimmung zu bringen ist, stimmt auch die Bemerkung der Division St. Hilaire, daß sie eine falsche Bewegung aus der rechten Flanke gemacht habe, so wie ein anderer französischer Bericht, daß die Division auf ihrem Marsch von russischer Kavallerie angegriffen worden sei.

Diesem letzteren Bericht folgen wir wörtlich in der Darstellung der nun folgenden Kavallerie-Angriffe.

Napoleon hatte kaum die Niederlage seines Centrums wahrgenommen, als er sofort dem Großherzog von Berg befahl, mit der Kavallerie-Reserve vorzugehen, den verfolgenden Feind zurückzuwerfen und zu verhindern, daß er nicht in die Lücke zwischen dem Augereauschen Korps und der Division St. Hilaire eindringe.

„Die Dragoner-Division Grouchy überschritt zuerst den Grund vor der Bartensteiner Straße, warf sich in die rechte Flanke der russischen Kavallerie, welche die Division St. Hilaire angegriffen hatte, und wies sie auf ihre Infanterie zurück, während die Dragoner-Division Klein die Division St. Hilaire aufnahm und für den Rest der Schlacht deren Bewegungen folgte; die Dragoner-Division Milhaud aber dem General Baggowut gegenüber aufgestellt blieb. Nach glücklich vollführtem Angriff sammelten sich die Dragoner von Grouchy an der Bartensteiner Straße, und warfen sich von dort, unter der persönlichen Führung des Großherzogs von Berg, der verfolgenden russischen Kavallerie des Centrums entgegen; auch diese wurde zurückgewiesen, doch frische russische Kavallerie griff die Dragoner beim Verfolgen an und warf sie zurück. Während dessen hatte die Kürassier-Division Hautpoult ebenfalls den erwähnten Grund überschritten, die Dra-

goner aufgenommen, die russische Kavallerie auf ihre Infanterie geworfen und war, nicht Feuer noch Bajonett achtend, in das erste Treffen eingedrungen, hatte einige Bataillone gesprengt und ihnen große Verluste zugefügt. Die russische Kavallerie debouchirte in Kolonnen rechts und links der durch das Gefecht auseinander gekommenen Kürassiere, schwenkte in deren Flanken ein und jagte sie mit empfindlichem Verlust zurück. — Der M. Bessières war den Kürassieren mit der Garde-Kavallerie gefolgt und hatte sich jenseits des Grundes an der Bartensteiner Straße entwickelt. Die Garde-Chasseurs in erster Linie griffen die verfolgenden Russen an, warfen sie mit großem Verlust, drangen in die Infanterie und brachten dieser abermals Verluste bei, wurden aber von frischer russischer Kavallerie wiederum hinausgeworfen. Von den Grenadieren und dem 5. Kürassier-Regiment aufgenommen, wurden die Russen noch einmal auf ihre Infanterie zurückgeworfen und diese von der französischen Kavallerie durchbrochen, wobei sich die Russen zum Theil durch Niederwerfen den Verwundungen entzogen. Die Grenadiere und eine Kürassier-Schwadron drangen sogar durch das zweite Treffen, gelangten bis an die Reserve, ja bis zu dem Fichtenwäldchen hinter der russischen Aufstellung, wurden aber daselbst von russischer Kavallerie und Kosaken umringt, theils niedergehauen, theils gefangen, theils warfen sie sich längs des Rückens der Aufstellung ihrer Gegner, und gelangten um den rechten Flügel derselben herum, bei der Windmühlenhöhe wieder zur Armee. Die übrigen Grenadiere wurden ebenfalls aus der vordern Linie der Infanterie geworfen und von den wieder aufstehenden russischen Infanteristen im Rücken beschossen." —

Nach einem andern französischen Bericht wurden die Grenadiere von der russischen Kavallerie verfolgt, aber durch die wieder gesammelten Dragoner, Kürassiere und Garde-Chasseurs aufgenommen, die Russen durch eine allgemeine Attake geworfen, hierbei abermals in die russische Infanterie eingehauen, und dieselbe zu einer rückgängigen Bewegung gegen das Fichtengehölz genöthigt.

Nach russischen Angaben indessen ist die eigene verfolgende

Kavallerie bis zur Bartensteiner Straße vorgedrungen, daselbst in die französischen Batterien gerathen, hat die Kanoniere niedergehauen, aber wegen Mangel an Bespannung und Protzen die Geschütze nicht mit fortbringen können.

Es ist wohl möglich, daß beide Theile Recht haben.

Der Verlust der Franzosen in diesem Gefechte war ungeheuer. Der M. Augereau, die Divisions-Generale Desjardins und Heudelet waren verwundet, der Divisions-General Hautpoult tödtlich blessirt; der General Corbineau und der Oberst Dahlman von den Garde-Chasseurs blieben auf dem Schlachtfelde, viele Stabs- und andere Offiziere hatten ein gleiches Schicksal. Von dem Augereauschen Korps und der ins Gefecht gekommenen Kavallerie waren nur die Kadres geblieben; von den beiden Bataillonen des 14. Linien-Infanterie-Regts. waren alle Offiziere getödtet, von den 3 Bat. des 24. Regts. nur 5 Offiziere am Leben. An Mannschaften hatte das Augereausche Korps nach dem eigenen Bericht einen Verlust von 929 Todten und 4271 Verwundeten. Doch auch die Russen hatten große Verluste erlitten. — Es war wohl nicht viel über 10 Uhr geworden.

Das Resultat dieser ersten Angriffe bestand hauptsächlich in dem großen Menschenverlust. Napoleon hatte durch die Kavallerie-Angriffe den negativen Vortheil, daß der General Bennigsen abgehalten wurde, die Niederlage des Augereauschen Korps zu benutzen. Es ist nicht zu übersehen, in wie weit der russische General befähigt war, den günstigen Moment zu benutzen, mit dem Centrum und dem linken Flügel die Offensive zu ergreifen, und vor dem Eintreffen des M. Davout, der wohl noch bedeutend entfernt war, die Niederlage des französischen Centrums durch Ueberwältigung der Division St. Hilaire und der Garden zu vollenden, wodurch die Niederlage des linken Flügels mit herbeigeführt werden konnte. Es muß hier nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Franzosen vor der Ankunft des M. Davout den Russen wohl kaum an Kräften gewachsen waren.

Während Napoleon auf diese Weise die Russen mit eigenem unverhältnißmäßigen Verlust in der Front festgehalten, und die Schlacht sich wiederum wie beim Beginn auf die mörderische Ka-

nonade beschränkt hatte, war der M. Davout über Molwitten vorgegangen, gegen Mittag auf dem Schlachtfelde eingetroffen, und hatte bald die ganze Aufmerksamkeit der Russen auf sich gezogen.

Bei der Annäherung des Davoutschen Korps auf dem Schlachtfelde von Pr. Eylau vertrieb die Avantgarde desselben die in der linken Flanke der Russen aufgestellten Kosaken. Das Gros des Korps avancirte auf dem Wege von Molwitten nach Serpallen in Divisions-Echelons, die Division Friant an der Tete, rechts gedeckt durch die leichte Kavallerie-Brigade Marulaz, die Division Morand in zweiter Linie, die Division Gudin in Reserve. Der General St. Hilaire setzte sich ebenfalls wiederum in Bewegung; die Dragoner-Division Klein folgte; die des Generals Milhaud wandte sich rechts zur Unterstützung des M. Davout. Nach russischen Berichten soll das Davoutsche Korps nicht allein auf Serpallen, sondern es sollen auch Abtheilungen desselben direkt auf Kl. Sausgarten und Kutschitten vorgegangen sein. Wir finden in den französischen Berichten hierüber keine Auskunft.

Der General Baggowut konnte sich gegen die anrückende Uebermacht nicht behaupten, räumte Serpallen, nachdem es in Brand gesetzt worden war, und zog sich gegen die linke Flanke der russischen Armee auf Kl. Sausgarten zurück. Die Reserve des linken Flügels, die 14. Division des Generals Kaminskoi, verstärkte allmälig den General Baggowut, und beide Generale bildeten vereinigt eine Flanke zu beiden Seiten des genannten Dorfes, welches von dem Riäsanschen Musketier-Regiment besetzt wurde.

Die Division Friant mit der leichten Kavallerie-Brigade Marulaz wandte sich alsbald aus der Richtung auf Serpallen rechts gegen Kl. Sausgarten, die Division St. Hilaire avancirte gegen das Plateau, auf welchem der linke Flügel der Russen noch feststand, und litt beim Vorgehen eben so bedeutend von der russischen Artillerie, als die Division Friant in ihrer Rechtsbewegung; die Division Morand defilirte durch Serpallen mit der Brigade Ricard unter dem heftigsten Feuer, mußte aber bald die zweite

Brigade in die Linie ziehen, um die Lücke zwischen den Divisionen Friant und St. Hilaire zu schließen.

Der General Friant erhielt den Befehl, Kl. Sausgarten zu nehmen, und wurde durch das 51. Regt. der Division Gudin verstärkt. Der General Lochet, an der Spitze des 33. Infanterie-Regiments, eroberte das Dorf, mußte es aber nach einem halbstündigen Gefecht wieder räumen und das Regiment zurücknehmen, als die Russen vom linken Flügel der Flankenaufstellung, das Dorf rechts lassend, zum Angriff mit Infanterie und Kavallerie vorgingen. Es kam hier zu einem stehenden, äußerst blutigen Gefecht mit der Infanterie-Brigade Lochet und der Kavallerie-Brigade Marulaz, in welchem der General Lochet verwundet wurde.

Nachdem die Division St. Hilaire, das Dorf Serpallen hart rechts lassend, sich an die Division Morand herangezogen hatte, setzten beide vereinigt den Angriff gegen den linken Flügel und die linke Flanke der Russen fort, das 61. Regiment der Division Gudin folgte der Division Morand in Reserve.

Der General Ostermann Tolstoy ging mit dem linken Flügel dem Angriff entgegen, die Geschütze mit vorführend. Auf geringe Entfernung kam es zu einem heftigen Kartätsch- und Gewehrfeuer, in welchem, nach französischen Angaben, die Russen zum Rückzug mit Zurücklassung der Geschütze gezwungen wurden. Beim Folgen der Franzosen brach der General Korff mit 20 Schwadr. vom linken Flügel gegen die Division St. Hilaire vor, warf das 10. leichte Infanterie-Regiment, auf dem rechten Flügel derselben, gegen den linken Flügel der Division Morand, brachte diese mit in Unordnung und nöthigte sie zum Rückzug gegen Serpallen. Die Franzosen erlitten bedeutende Verluste und verloren einen Adler. Die Dragoner-Division Klein degagirte die Infanterie, und soll nach französischen Angaben in die rückgehende russische Infanterie eingehauen, und ihr empfindliche Verluste zugefügt haben.

Der General Ostermann setzte den Rückzug bis hinter den Kreege-Berg fort, und nöthigte dadurch die Generale Baggowut und Kaminskoi zum Rückzuge und Aufgeben von Kl. Sausgarten, um nicht in die rechte Flanke genommen zu werden. Die

Franzosen drängten mit ihren Tirailleurs heftig durch und neben dem Dorf. Die beiden russischen Generale setzten sich auf den linken Flügel des Generals Ostermann.

Sobald dieser General die zurückgehenden Truppen aufgenommen hatte, ging er gegen die ihnen folgende, durch das 12. Linien-Infanterie-Regiment und die Artillerie der Division Gudin verstärkte Division Friant zum Angriff vor, 1 Bataillon jedes Regiments im ersten und 2 Bataillone im zweiten Treffen. Anfangs hatte der Angriff guten Fortgang, doch als der M. Davout schnell den Kreege-Berg mit 30 Geschützen besetzte, wurden alle Versuche der Russen zum Vordringen zurückgewiesen. Der General Morand und der General St. Hilaire rückten nun ebenfalls wieder vor; der M. Davout ließ auch den Rest der Division Gudin in die Linie rücken und dehnte sich rechts aus, um dem Befehle Napoleons, die Russen umfassend anzugreifen, zu genügen.

Von dem Centrum der französischen Armee hatten sich die Trümmer des Augereauschen Korps rechts von Pr. Eylau gesammelt; an dieselbe schloß sich nach und nach die Kavallerie-Reserve in der Richtung auf Kl. Sausgarten an, die zurückgenommene Dragoner-Division Klein im ersten, Grouchy im zweiten und die Kürassier-Division Hautpoult im dritten Treffen; die Garde-Infanterie hatte sich dahinter gesetzt und stand auf dem halben Wege zwischen der Stadt und Serpallen; rechts von derselben oder hinter der Kavallerie-Reserve stellten sich die Reste der Garde-Kavallerie auf. Der ganze linke Flügel war unverrückt stehen geblieben.

Der General Bennigsen hatte bisher nur nach und nach von dem rechten Flügel und dem Centrum Abtheilungen aller Waffen nach dem linken Flügel gezogen, behielt indessen den rechten Flügel in seiner Aufstellung, obgleich derselbe gleich dem Centrum von der französischen Artillerie viel zu leiden hatte. Gegenwärtig befahl der russische General den Rückzug des linken Flügels bis gegen das Vorwerk Auklappen, und etablirte die drei reitenden Batterien des Obersten Jermoloff rechts des Vorwerks zur Aufnahme der rückgehenden Truppen.

Die Generale Baggowut und Kaminskoi hatten das Birkenwäldchen zwischen Lampasch und Auklappen besetzt behalten.

Der M. Davout setzte mit seinen drei Divisionen und der Dragoner-Division Milhaud den Angriff fort, während die Kavallerie-Brigade Marulaz die rechte Flanke und den Rücken gegen die herumstreifenden Kosaken sicherte, und die Division St. Hilaire mit ihrer ersten Brigade das Plateau des Kreege-Berges besetzte, mit der zweiten Brigade aber in der Ebene links am Wege von Kl. Sausgarten nach Eylau verblieb. Das Vorwerk Auklappen wurde durch das 48. Linien-Infanterie-Regiment der Division Friant angegriffen und genommen; die erste Brigade der Division St. Hilaire griff vom Kreege-Berge aus das Birkengehölz an, vertrieb die Russen aus demselben und nöthigte die Generale Kaminskoi und Baggowut, sich nach dem linken Flügel des Generals Ostermann zurückzuziehen.

Unter dem Schutz ihrer Artillerie, welche Auklappen in Brand setzte, gingen die Russen abermals zum Angriff vor und warfen die Franzosen aus dem Vorwerk, welches vom General Gauthier aufs Neue angegriffen und zurückerobert wurde. Die Franzosen dehnten sich immer weiter rechts aus; die Division Friant besetzte das Birkengehölz und das Terrain rechts seitwärts; das 51. Linien-Regiment der Division Gudin und 4 Kompagn. des 48. Regiments der Division Friant setzten sich in Kutschitten fest, und die erste Brigade der Division St. Hilaire kehrte in ihre Position am Kreege-Berg zurück.

Etwas später zog Napoleon die Division St. Hilaire, welche ganz besonders gelitten hatte, von dem Plateau in ihre ursprüngliche Aufstellung vor Rothenen zurück.

Durch den Verlust von Kutschitten hatten die Russen die kürzeste Verbindung mit der Heimath verloren; Unordnung fing an unter den russischen Truppen einzureißen, das ganze Feld zwischen Kutschitten und Schmoditten war mit einzelnen Soldaten bedeckt, welche die vielen Verwundeten in der Richtung auf Königsberg zurückführten. Das kreuzende Feuer der Batterien des französischen Centrums und des M. Davout riß Massen nieder; die Todten lagen buchstäblich in Haufen gethürmt. Doch hatte sich

nunmehr auch der M. Davout, in dem Bestreben, die Russen immer aufs Neue rechts zu umfassen, im Verhältniß zu seinen Kräften über die Gebühr ausgedehnt, und da seine Truppen bereits gelitten hatten, so bedurfte es nur eines einzigen Stoßes geringer frischer Kräfte in einer angemessenen Richtung, um ihn viel schneller aller errungenen Vortheile zu berauben, als er sie gewonnen hatte. Dieser Stoß erfolgte rechtzeitig durch den General L'Estocq, und das nunmehr folgende Gefecht beweist, welches Uebergewicht frische Kräfte gegen bereits erschütterte besitzen.

So wie der General L'Estocq den Befehl erhalten hatte, auf den linken Flügel zu rücken, marschirte er sogleich in drei Kolonnen links ab, um schnellen Schrittes in der Richtung über Schmoditten hinter der russischen Front fortzugehen. Da die den Preußen zuerst entgegenkommenden russischen Offiziere nur von einer gewonnenen Schlacht gesprochen hatten, so war die Ueberraschung sehr unangenehm, bei der Ankunft jenseits Schmoditten nur unordentliche Haufen russischer Truppen zu finden, die im Rückzug begriffen waren. Der General L'Estocq ließ ihnen zwar andeuten, nicht weiter zurück-, vielmehr mit den Preußen vorzugehen, doch das Einzige was zu erlangen, war, daß sie sich in einem Haufen sammelten, der bald darauf den Rückzug fortsetzte. Als der Bach jenseits Schmoditten passirt war, marschirte das Regiment Schöning auf, nahm die Schützen vor und die Artillerie feuerte. Auf den Erhebungen zwischen Auklappen und Kutschitten sah man feindliche Tirailleurs, bei Kutschitten größere Abtheilungen, das Dorf war besetzt; dahinter stand französische Kavallerie der leichten Brigade Marulaz. Da der preußische General keine weitere spezielle Befehle erhielt, so dirigirte er die Kolonnen gegen Kutschitten, indem er wohl einsah, daß, wenn es gelang dies Dorf dem Feinde zu entreißen, man den überflügelnden Feind selbst überflügeln würde.

Das russische Regiment Wyburg setzte sich links neben das Regiment Schöning; das Regiment Rüchel wandte sich mit den Towarczys und etwa 200 Kosaken, welche sich den Preußen anschlossen, noch weiter links; das Grenadierbat. Fabecky folgte be-

ployirt in Reserve, und der Rest der preußischen Kavallerie dahinter in Kolonnen.

Mit Geschrei warf sich das Regiment Wyburg gegen die Mitte, das Regiment Rüchel gegen die linke Seite des Dorfes, während das Regiment Schöning, das Dorf links lassend, gegen eine feindliche Infanterie-Linie vorrückte, sie durch seine Geschütze beschoß und zum Rückzug nach dem Birkengehölz nöthigte, die Towarczys und Kosaken aber, das Dorf rechts lassend, vorgingen, die feindliche Kavallerie angriffen und zum Rückzuge gegen Kl. Sausgarten zwangen. Die französische Infanterie in Kutschitten wurde durch das brave Regiment Rüchel, das unter dem Obersten Hamilton mit großer Ruhe in Sektions, das Gewehr über, eindrang, durch das Dorf gejagt, das sie, um die alliirte Infanterie aufzuhalten, in Brand gesetzt hatte. Dicht hinter dem Dorf wollte sich der Feind abermals setzen, wurde aber auch hier mit solchem Ungestüm angegriffen, daß der größere Theil todt auf dem Platze blieb, und der Rest, der sich nach dem Birkengehölz retten wollte, von den herbeieilenden Towarczys und Kosaken niedergestochen oder gefangen wurde, so daß wohl nur die Leute der Besatzung von Kutschitten entkommen sind, die sich unter den Schutz der Offiziere begaben und um Pardon baten. Das Regiment Wyburg eroberte hier drei Kanonen, welche der Feind früher dem russischen linken Flügel abgenommen hatte; das Regiment Towarczys nahm einen feindlichen Adler.

Nach der Eroberung von Kutschitten entwickelten sich die Truppen des Generals L'Estocq auf der Höhe hinter Kutschitten gegen das Birkengehölz; das Infanterie-Regiment Schöning auf dem rechten Flügel, dann das Grenadierbat. Fabecky, die Regtr. Wyburg und Rüchel in erster Linie, die Kavallerie, das Regt. Wagenfeld-Kürassiere, die Dragoner-Regtr. Auer und Baczko, in zweiter Linie; das Regiment Towarczys deckte den linken Flügel des Regiments Rüchel, indem es in Gemeinschaft mit den Kosaken die bei Kl. Sausgarten stehende französische Kavallerie in Respekt hielt. Der Angriff auf das Gehölz wurde durch die preußische Artillerie eingeleitet, wobei sich die auf dem linken Flügel fechtende halbe reit. Batt. des Lieut. Decker besonders auszeichnete.

Mit klingendem Spiel, von der Abendsonne beleuchtet, rückte die Infanterie in höchster Ordnung unter gegenseitigem heftigen Geschützfeuer, ohne selbst einen Schuß zu thun, gegen das etwas tief liegende Birkengehölz vor. Die den Rand festhaltenden Tirailleurs wurden geworfen; man drang ein und bis auf 50 Schritt gegen die im Gehölz in Kolonnen stehenden Bataillone der Division Friant vor, während das Regt. Rüchel längs des Waldes, denselben rechts lassend, dem Feinde in die rechte Flanke ging. Auf größter Nähe kam es hier zu einem heftigen Kartätsch- und Gewehrfeuer, das etwa eine halbe Stunde dauerte, in welchem die Franzosen in ihren Massen bedeutend litten, selbst aber meistens über die Köpfe der alliirten Infanterie hinwegfeuerten, da diese tiefer stand als die Franzosen. Nach großem Verluste wichen die letzteren, wurden mit dem Bajonett verfolgt und gänzlich aus dem Gehölz geworfen.

Der linke Flügel der Russen hatte hinter Auklappen Halt gemacht; doch nunmehr rückten die Generale Baggowut und Kaminskoi, und die Kavallerie des Generals Tschaplitz zur Unterstützung des Generals L'Estocq vor; das 21. Jäger-Regiment unter dem General Laptieff und die Schützen des linken Flügels unterstützten den Angriff. Die Franzosen wurden aus dem brennenden Auklappen geworfen, und zogen sich so in Unordnung von zwei Seiten gegen Kl. Sausgarten zurück, die Geschütze auf dem Kreege-Berge waren verlassen. Der M. Davout eilte persönlich herbei, sammelte die Flüchtigen an einige herbeigeführte Abtheilungen der Division Gudin und der Kavallerie, besetzte die Höhen hinter dem Birkengehölz mit aller Artillerie, die er herbeibringen konnte, und brachte das Gefecht um so leichter zum Stehen, als die Dunkelheit eingebrochen war, die Truppen des L'Estocqschen Korps durch einen 12—14stündigen Marsch und Gefecht gänzlich erschöpft waren, auch der General Kaminskoi die Unterstützung zur Fortsetzung des Angriffs bestimmt verweigerte.

Das Feuer dauerte noch eine Weile fort, und da der Feind in der Dunkelheit eine Batterie in der linken Flanke des Regiments Wyburg placirte und dasselbe mit Kartätschen beschoß, während das Regiment Rüchel weiter rückwärts halten geblieben war,

so setzte sich die Infanterie des Generals L'Estocq hinter das Gehölz, und behielt dasselbe nur mit den Feldwachen besetzt. Die halbe reit. Batt. Decker hatte sich auf die links vom Gehölz belegene Anhöhe postirt und die französische Batterie mit Wirksamkeit beschossen.

Gleich nach Besetzung des Gehölzes war der General Knorring, der den Feldzug als Freiwilliger mitmachte, hinzugekommen, hatte dem General L'Estocq zu dem schönen Gefechte gratulirt und ihm mitgetheilt, daß er auf der ganzen Linie angeordnet habe, Angriffskolonnen zu formiren, und daß er den General Bennigsen ersucht habe, einen allgemeinen Angriff zu befehlen. Es unterblieb dieser Angriff indessen, da der General Bennigsen augenblicklich nicht zu finden war, und als man ihn fand, der günstige Augenblick vorüber war.

Um $7\frac{1}{4}$ Uhr langte endlich auch der M. Ney auf dem Schlachtfelde an, wo es also bereits völlig dunkel geworden war. Er hatte um 2 Uhr Nachmittags den Befehl Napoleons erhalten, sich dem linken Flügel der Armee anzuschließen, und erkannte nun auch wohl die falsche Richtung, in welche er durch den frühern Befehl Napoleons und durch die abgedrängten Truppen der Generale Prittwitz und Plötz gezogen worden war. Alsbald setzte er sich über Leißen, Grawentien und Drangsitten auf Althoff in Bewegung.

Die zerstörte Brücke bei Drangsitten wurde wieder hergestellt, und die beiden preußischen Füsilier-Kompagnien zogen sich nach dem Vorwerk Sollseyn zurück, von wo sie sich später den Truppen des Generals L'Estocq anschlossen. Das Grenadierbataillon Schlieffen wurde nunmehr bei Althoff von allen Seiten angegriffen, und zog sich gegen die Uebermacht in einem Quarree in der Dunkelheit zwischen Schloditten und Schmoditten auf Kutschitten zurück, wo es sich um 9 Uhr mit den am Birkenwäldchen lagernden Truppen wieder vereinigte, den Vormarsch der Neyschen Truppen auf Schloditten aber noch längere Zeit durch sein Artilleriefeuer beunruhigt hatte. Nach 8 Uhr formirte sich die Infanterie-Brigade Belair und eine Brigade der leichten Kavallerie-Division Lasalle zum Angriff von Schloditten. Das Dorf war mit russi-

schen Verwundeten angefüllt, und mit Kommandos zu deren Bedeckung besetzt, welche die Franzosen mit Feuer empfingen, aber nach einigem Widerstande vertrieben wurden. Der Rest des Neyschen Korps entwickelte sich hinter Schloditten und vorwärts Althoff. Zwei preußische 12pfünder der Batterie Kulicke unter dem Lieutenant Leißnig, welche vom General Bennigsen nach dem rechten Flügel gesandt worden, und eingetroffen waren, als die Franzosen in das Dorf eindrangen, nahmen hinter Schloditten eine Aufstellung, und scheinen durch ihr Kartätschfeuer in die Dunkelheit hinein den Feind vom weitern Vordringen abgehalten zu haben.

Bisher hatte der rechte Flügel der Russen, durch seine mächtige Artillerie, alle Unternehmungen der Franzosen zurückgewiesen. Als nun der General Bennigsen die Meldung von der Wegnahme von Schloditten erfuhr, wodurch die Verbindung mit Königsberg entschieden gefährdet wurde, gedachte er der wahrscheinlichen Ankunft des Neyschen Korps, und ließ einige Regimenter der dritten Division, namentlich das Taurische Grenadier-Regiment, zum Angriff von Schloditten abmarschiren. Die Franzosen wurden mit Verlust aus dem Dorfe geworfen, und der M. Ney zog sich auf Althoff zurück, wo er die Nacht zum 9. verweilte.[1])

---

1) Mathieu Dumas, welcher in seinem Werke dem französischen Schlachtberichte folgt, verwechselt wie dieser Schmoditten mit Schloditten, und giebt auch wie dieser an, daß sich der M. Ney während der Nacht in dem Besitz des Dorfes behauptet habe.

Diesem tritt nicht allein der russische, sondern auch der Bericht des M. Ney entgegen, welcher sagt:

»L'ennemi craignant d'etre coupé par sa droite, point de retraite, rassembla toutes ses forces sur Schloditten pour écraser les troupes, que j'y avais postées. Le 6[me] et le 39[me] repoussa une charge de cavalerie de plus de 1200 chevaux russes; enfin à dix heures du soir cette brigade se replia sur Althoff, sans autre perte que 6 blessés et 4 morts de coups de bayonnettes.«

Man begreift um so weniger, wie solche Angaben wider den klaren Bericht des betreffenden Truppentheils niedergeschrieben werden konnten, da mit dem Besitz von Schmoditten den Russen auch der Rückzug auf Königsberg genommen sein würde, und doch unmittelbar hinterher berichtet wird, daß die Russen auf Königsberg zurückgegangen seien.

Hiermit endete die Schlacht um 10 Uhr in der Nacht, ohne daß ein Theil einen entschiedenen Vortheil über den andern errungen hätte. Der linke Flügel der Verbündeten stand vorwärts von Lampasch, zog sich längs des Waldes von Kutschitten über das Schlachtfeld vorwärts von Auklappen fort, und lehnte sich an die Batterie des Centrums, von welcher rechts die Truppen noch in ihrer ursprünglichen Aufstellung standen. Von französischer Seite standen die Divisionen des M. Davout zu beiden Seiten von Kl. Sausgarten und am Kreege-Berge, ihre Vortruppen wenige hundert Schritt vor dem Dorfe gegen den Birkenwald, die Dragoner-Division Milhaud hinter der Division Friant. Die übrigen Truppen hatten die bereits angegebene Stellung inne behalten; nur die leichten Kavallerie-Brigaden hatten sich etwas weiter links gegen Althoff zur Verbindung mit dem M. Ney gewandt.

Ein sechstägiger Kampf, fortgesetzte Nachtmärsche in der rauhen Jahreszeit, Hunger und Beschwerden hatten die russische Armee entsetzlich mitgenommen. Man hatte sich zwar überall mit der den Russen eigenthümlichen starren Tapferkeit geschlagen, aber am Ende der Schlacht forderte die Natur doch endlich ihr Recht. Die Unordnung in der Armee war in der Nacht zum 9. allgemein. Der Hunger hatte eine Menge Marodeurs auf die umliegenden Dörfer zerstreut, eine Menge Einzelner, wie das in Schlachten immer geschieht, hatte sich mit den Verwundeten-Transporten von der Armee entfernt; aus Regimentern waren schwache Bataillone, aus Divisionen kleine Häufchen geworden; die Division des Generals Ostermann Tolstoy zählte nur 2710 Mann unterm Gewehr. Dessenungeachtet dachte man daran, die Divisionen wieder zu formiren, um demnächst einen Plan zur Benutzung der errungenen Vortheile entwerfen zu können; besonders waren die Generale Knorring, Steinheil und Ostermann für die Fortsetzung des Kampfes. Mit Schrecken empfing indessen der General Bennigsen die Rapporte der Befehlshaber; man zählte wohl nicht über 30,000 Mann unter dem Gewehr. Es wurden zwar noch einige Kolonnen formirt, um den im Rückzuge geglaubten Feind zu verfolgen, doch fanden die vorgesandten Patrouillen die

Franzosen in der angegebenen Stellung in einer Haltung, welche auf keine rückgängige Bewegung deutete. — Es wird sich zeigen, daß dessenungeachtet auch die Kräfte der Franzosen dergestalt gebrochen waren, daß sie nicht daran denken konnten, die Offensive ohne Weiteres fortzusetzen; aber zur Erneuerung des Kampfes bei Pr. Eylau hatten sie dadurch ein bestimmtes Uebergewicht, daß das Korps des M. Ney und die Garde-Infanterie noch als frische Truppen zu betrachten waren, während die Russen nicht ein Bataillon besaßen, das nicht alle Anstrengungen des blutigen Kampfes ertragen hätte. Der General Bennigsen konnte und durfte daher die Schlacht nicht erneuern, um so weniger, als es der Armee zugleich an Munition, besonders aber an Lebensmitteln fehlte. Die getäuschte Hoffnung über den Rückzug des Feindes und die Erscheinung des M. Ney gaben daher auch den Ausschlag. Um 10 Uhr wurde der Befehl zum Rückzug auf Königsberg gegeben, in welcher Richtung bereits Alles, was während der Schlacht sich von der Armee entfernt hatte, zurückgegangen war; das L'Estocqsche Korps sollte um 1 Uhr als Arriergarde folgen. Der General Knorring konnte sich nicht von der Nothwendigkeit des Rückzugs überzeugen und überwarf sich mit dem General en Chef dergestalt, daß es nur den Bemühungen des Generals Steinheil gelang, den Frieden einigermaßen herzustellen. Der General Knorring wurde bald darauf abberufen.

Der General L'Estocq, in der Unkenntniß von dem Zustande der französischen Armee, ob derselbe die Fortsetzung der Offensiv-Operationen gestattete oder nicht, mußte mit Recht befürchten, daß bei dem Rückzuge aller Kräfte nach Königsberg Napoleon sich beeilen würde, den Russen die direkte Verbindung mit dem Vaterlande gänzlich zu nehmen, und sie auf diese Weise in eine verzweifelte Lage zu versetzen. Er glaubte daher dem Befehle des Generals Bennigsen nicht Folge geben zu dürfen, sondern, auf Vorschlag des Obersten Scharnhorst, seines General-Quartiermeisters, wenigstens mit *seinen* Truppen die Richtung über Domnau auf Friedland einschlagen zu müssen, um die Verbindung der russischen Armee, so weit es die eigenen Kräfte gestatteten, zu sichern. Obgleich der Oberst Scharnhorst wegen dieser Ansicht,

wie es scheint, einen heftigen Auftritt mit dem General Bennigsen zu überstehen hatte, so verblieb man dennoch bei dem Entschlusse, nicht zu folgen, und der russische General hat dem General L'Estocq späterhin dafür seinen Dank nicht vorenthalten können.

Um Mitternacht trat die russische Armee den Rückzug in zwei Kolonnen an, marschirte am 9. über Mühlhausen, wo etwas geruht wurde, nach Wittenberg jenseits des Frischings und bivouakirte daselbst; nur die leichten Truppen unter dem Fürsten Bagration blieben auf dem Schlachtfelde. Der General Bennigsen sandte alsbald den Flügel-Adjutanten Benkendorff mit dem Berichte von der Schlacht und der Bitte an den Kaiser, ihm den Oberbefehl zu nehmen, aber zu gestatten, unter dem neuen General en Chef dienen zu dürfen.

Um 2 Uhr Morgens des 9. brach auch das L'Estocqsche Korps vom Schlachtfelde auf. Für den Abmarsch selbst ergab es sich sehr günstig, als der Befehl zum Aufbruch gegeben wurde, daß in der Finsterniß sich sämmtliche preußische Truppen nach und nach bis in die Nähe von Kutschitten zurückgezogen hatten; dagegen hatte der Marsch nach Domnau darin seine große Schwierigkeit, daß Niemand den Weg kannte und Boten in den öden Dörfern nicht aufzutreiben waren, bis sich zufällig zwei Grenadiere fanden, die aus der Gegend zu Hause waren, auf eine Kanone gesetzt wurden und so den Zug eröffneten, der Anfangs querfeldein, aber doch glücklich ausgeführt wurde.

Die Truppen des L'Estocqschen Korps verdienen an diesem Tage gewiß das größte Lob. Erwägt man, daß viele Abtheilungen erst spät in der Nacht, manche erst am Morgen in die Quartiere gekommen waren, daß sie aus diesen sofort wieder aufbrachen, und ohne Rast, ohne etwas zu genießen, auf scharf gefrorenen Wegen bis Kutschitten marschirten, dort sofort ins Gefecht gingen, sich mit Freudigkeit und Auszeichnung schlugen, dann ohne Feuer, meist ohne Verpflegung auf dem Schlachtfelde lagerten, und endlich noch bei gutem, ja heiterm Muthe den Nachtmarsch in der höchsten Ordnung ausführten, keine Marode zurückließen, nirgends ein Ausbruch von Mißmuth hörbar wurde, so

darf man nur beklagen, daß solcher Hingebung kein besserer Lohn zu Theil wurde.

Die französische Armee befand sich in keiner bessern Verfassung als die russische; die Truppen waren eben so erschöpft, litten eben so großen Mangel an Lebensmitteln, die Auflösung war eben so allgemein wie dort, und man sah mit banger Erwartung dem kommenden Tage entgegen. [1]) Nur Napoleon scheint die Lage seines Gegners mit geübterem Blicke erkannt zu haben, und verharrte auf dem Schlachtfelde, weil er wußte, daß er einen erneuerten Kampf am folgenden Tage nicht zu erwarten hätte. Als der Tag anbrach, sah man die russische Position nur noch durch Kosaken besetzt, welche durch wenige leichte Kavallerie unterstützt wurden. Der Großherzog von Berg mit der Kavallerie-Reserve folgte in der Richtung auf Königsberg, die leichte Kavallerie-Brigade Marulaz des Davoutschen Korps auf Domnau, und drängte hier die preußische Besatzung zurück. Am 10. setzte der General Bennigsen mit den Russen den Rückzug von Wittenberg nach Königsberg fort und postirte sich vor dem Friedländer Thor, mit dem linken Flügel am Pregel. Den rechten Flügel deckten hinter den Defileen von Ponarth und Schoenbusch die Abtheilungen der Generale Plötz und Prittwitz, an welche sich die Detaschements des Generals Esebeck und des Obersten Maltzahn angeschlossen hatten. Man verschanzte sich an den Zugängen zur Stellung auf dem rechten und linken Flügel und schlug Brücken über den Pregel oberhalb der Stadt. Die Avantgarde besetzte die Dörfer Gollau, Ludwigswalde und Borchersdorff. An diesem Tage traf auch das Detaschement des Majors Borstell bei Königsberg ein, welches sich vom General Rouquette bei Marienwerder getrennt, und in starken Märschen über Pr. Holland und Heiligenbeil noch glück-

---

1) Nach der Angabe des Gutsbesitzers von Perscheln sind in der Nacht zum 9. französische Regimenter des Davoutschen Korps durch dieses Dorf gegangen, und der General Friant hat daselbst übernächtigt. Auch durch andere Orte der Umgegend marschirten in der Nacht zum 9. französische Truppen, die von Eylau kamen, nach rückwärts. Wir können nicht angeben, ob diese Bewegungen sich mit dem Anfange eines Rückzuges in Zusammenhang bringen lassen.

lich die Armee erreicht hatte; es wurde hier zum Theil verwandt, die Gegend auf dem rechten Pregel-Ufer vor den Exzessen der aus der Schlacht einzeln zurückgekehrten Russen zu schützen.

Bei den Truppen unter dem General L'Estocq erschien am 10. eine Veränderung der Aufstellung nothwendig, indem der Feind bei einem schnellen Vordringen von Schippenbeil und Barthen gegen Allenburg, wenn er gleichzeitig von Domnau aus vorging, die um Friedland dislocirten Truppen in große Verlegenheit setzen konnte. Man marschirte daher an diesem Tage nach Allenburg, wo die Truppen bereit waren, die Defileen zwischen dem Frischingwalde, der Alle und der Astrawischkenschen Forst zu vertheidigen. Das Gros des Korps wurde in und um Allenburg untergebracht; das Infanterie-Regt. Schöning besetzte den wichtigen Pregelübergang bei Wehlau; ein Detaschement von 20 Pferden hielt Friedland fest; eine Vorposten-Brigade unter dem Obersten Stutterheim — das 2. Bat. Auer-Dragoner, das 2. Bat. Rüchel, die beiden Füsilier-Kompagnien und ½ reit. Batt. — stellte sich bei Gr. Wohnsdorf und Schoenbaum auf dem rechten Alle-Ufer auf, und beobachtete die Straßen nach Friedland, Schippenbeil und Barthen; der Oberst Baczko mit seinen Dragonern beobachtete auf dem linken Alle-Ufer die Straßen nach Königsberg, Domnau und Friedland; ein Detaschement von 24 Kürassieren sollte die Seegegenden aufklären.

Von Seiten der Franzosen folgte am 10. der Großherzog von Berg mit der leichten Kavallerie über den Frisching auf der Straße nach Königsberg; die schwere Kavallerie bezog diesseits Kantonnements; die Vorposten erstreckten sich bis gegen Lichtenhagen, Wernsdorf und Wittenberg.

Der Verlust in dieser zweitägigen Schlacht war auf beiden Seiten ungemein groß; verhältnißmäßig bedeutender, als in irgend einer Schlacht der neueren Zeit. Nicht leicht möchte aber auch in einer Schlacht ein so heftiger Kampf mit den blanken Waffen geführt worden sein, wie bei Pr. Eylau, ohne daß dadurch der Feuerwirkung der geringste Abbruch geschehen wäre. Die rauhe Jahreszeit und die höchst mangelhaften Anstalten von Seiten der

Franzosen zur Pflege der Verwundeten, haben die Verluste noch vergrößert.

Die Franzosen geben ihren eigenen Verlust nach den Bülletins auf 1900 Todte und 5700 Verwundete, und den der Russen auf 7000 Todte, 12—15,000 Verwundete, 12—15,000 Dienstuntaugliche (?), 45 Geschütze und 12 Fahnen an. Die Russen sprechen unmittelbar nach der Schlacht von einem eigenen Verlust von 12,000 Todten und 7000 Verwundeten, und auf französischer Seite von 30,000 Todten, 12,000 Verwundeten und 916 Gefangenen.

Die Unrichtigkeit beider Angaben leuchtet ein. Auf Seiten der Franzosen giebt schon Mathieu Dumas in seinem Werke deren Verlust auf 2000 Todte, 15—16,000 Verwundete an. [1]) Der auf dem Schlachtfelde gearbeitete Bericht sagt von dem Verlust der Russen: „die französische Armee sammelte auf dem Schlachtfelde 5000 Verwundete, 24 Kanonen, 16 Fahnen und eine große Anzahl Gefangener — ohne die Verwundeten, welche in den anliegenden Dörfern vorgefunden und ohne die Gefangenen, welche auf dem Rückzuge gemacht wurden — mitzurechnen." Der Verlust der Franzosen muß größer als der der Russen gewesen sein, da sie die Angreifenden waren, und die meisten ihrer Angriffe verunglückten. Es beweisen dies auch die nachmals vorgefundenen Lazarethlisten, die Aufreibung des Augereauschen Korps, so wie die Zählung der nach 11 Tagen nach der Schlacht noch auf dem Schlachtfelde befindlichen Todten, welche von den Preußen begraben wurden. Man fand hier gegen 10,000 Todte, von denen die größere Hälfte Franzosen, obgleich dieselben in den ersten Tagen nach der Schlacht angefangen hatten, die eigenen Todten zu beerdigen, und nur durch die gefrorene Erde in der Fortsetzung behindert wurden. [2])

---

1) Der General Pelet im Mémorial du dépôt général de la guerre T. VIII. reduzirt den französischen Verlust wiederum auf 1800 Todte und 5000 Verwundete, und steigert den der Russen auf 7000 Todte, 5000 Schwer- und 16,000 Leicht-Verwundete.

2) Von der Zähigkeit der russischen Natur giebt die Thatsache Zeugniß, daß die preußischen Truppen, welche 11 Tage nach der Schlacht, am

Aus dem Vergleich der Rapporte kurz vor und 8 Tage nach der Schlacht läßt sich der Verlust der Russen einigermaßen ermitteln, und kann man ihn auf 18,000 M. Todte und Verwundete rechnen, worunter 9 Generale verwundet.[1]) Die Angabe von dem unverhältnißmäßigen Verlust an Todten, unmittelbar nach der Schlacht, war aus den ersten Rapporten entnommen, welche alle Mannschaften, die nicht bei der Fahne befindlich, und von denen man nicht wußte, was aus ihnen geworden war, als Todte bezeichnet hatten. Am Tage der Schlacht, am 8. Februar, sollen die Franzosen den Russen keine Geschütze abgenommen haben, wohl aber auf dem Rückzuge von Jonkowo bis Eylau und am 7. Februar, und eben so verhält es sich mit den eroberten Fahnen. Die Russen haben in der Schlacht mehrere Geschütze erobert, sie aber wegen Mangel an Bespannung nicht fortführen können. 5 Adler[2]) und 7 Fahnen fielen in ihre Hände und wurden mit der Post nach Petersburg gesandt.

Es ist nun wohl in der Ordnung, die dargestellten Begebenheiten noch einmal im Geiste an sich vorübergehen zu lassen, um die Mittel und Wege zu betrachten, welche die beiden Feldherrn zur Erreichung ihres Zweckes in der Schlacht bei Pr. Eylau angewandt und eingeschlagen haben, um zu sehen, ob sie sich der einfachsten Mittel und der kürzesten Wege bedient haben, oder ob sie auf anderen Wegen sicherer und wohlfeiler zum Ziele gelangen konnten. —

---

19. Februar, das Schlachtfeld passirten, bei der Rohrmühle noch einen Russen lebend auf dem Schnee fanden, dem beide Beine zerschmettert waren, und der sich bisher fast nur von den Körnern einer Hafergarbe und von Schnee ernährt hatte, da nur ein Mal ein Bauer aus der Umgegend ihn aufgefunden und ihm ein Geringes zu essen gegeben hatte.

1) General-Lieutenant Dochtorow, die General-Majors Barclay de Tolly, Graf Liewen III., Sukin II., Korff, Mitzki, Arseniew, Gersdorf, Titow II.

2) Die Berichte des Generals Bennigsen sprachen von 11 eroberten Adlern, und da nur 5 nach Petersburg gesandt wurden, so entschuldigte sich der General auf Grund der gethanen Rückfrage, daß die Uebrigen von den Eroberern in Königsberg verkauft worden seien, da man sie für Gold angesehen hatte.

Der General Bennigsen hatte bei der Annahme der Schlacht die Ehre der russischen Waffen vor Augen, und wollte zugleich die Kräfte des Feindes dergestalt brechen, daß derselbe von der Fortsetzung der Offensive zurückgehalten wurde. Er hat nicht allein den ersteren, sondern auch den letzteren Zweck vollständig erreicht, aber, wie es scheint, mit zu bedeutenden Opfern erkauft, und verdankte es nur dem Glück, daß die eigene Armee der völligen Niederlage entging.

Von einer Zurichtung des Schlachtfeldes durch Verschanzungen, um die der Defensive fehlenden Terrain-Vortheile zu ergänzen, oder die vorhandenen zu korrigiren, konnte bei dem eingetretenen Froste eben so wenig die Rede sein, als überhaupt von einer Benutzung von Terrain-Hindernissen in der damaligen Jahreszeit. Ohne diesen Umstand wäre die Verschanzung der Kirchhofshöhe und der Höhe zwischen der Kirche und dem Amte von Eylau, im Verein mit dem Amte selbst, ausreichend gewesen, die Stadt zu einem sehr starken Posten zu machen. Indessen auch schon die Festhaltung des Amtes, welches mit Leichtigkeit für Geschütz-Aufstellungen eingerichtet und in einen temporär fast uneinnehmbaren Posten verwandelt werden konnte, würde sehr wesentlich die Behauptung von Eylau erleichtert haben. So wie die Russen aber die Stadt beließen, war sie ziemlich unhaltbar, und sie verdanken es nur der eigenen Tapferkeit und der eingebrochenen Dunkelheit, daß sie überhaupt gehalten wurde. Ob der General Bennigsen von Hause aus an das Verlassen der Stadt gedacht und deshalb keine Maßregeln zur Verstärkung derselben ergriffen hat, ist nicht zu ermitteln gewesen.

War es aber wohl ersprießlich, die Stadt in der Nacht aufzugeben, um die Franzosen von dem Angriff des unangelehnten linken Flügels abzuziehen und auf den des starken Centrums zu lenken? Gewiß nicht! Napoleon beschäftigte durch den Besitz der Stadt mit den zwei Divisionen des linken Flügels den russischen rechten Flügel und das Centrum vollständig, und beabsichtigte beim Eintreffen des M. Davout, durch die ganze Masse der übrigen Streitkräfte den russischen linken Flügel und die linke Flanke anzufallen. — Daß in der Wirklichkeit das Augereausche Korps

das Centrum der Russen angriff, lag nach Angabe der Franzosen nicht in der Absicht Napoleons, und wenn er den Befehl hierzu gegeben hat, so war es ein Fehler, auf den man nicht rechnen konnte; auch debouchirte dieses Korps keineswegs aus Eylau, wie es die Russen geglaubt haben, sondern ging aus der Aufstellung rechts der Kirchhofshöhe in die Richtung gegen das russische Centrum vor. Es lagen die beabsichtigten Maßregeln Napoleons so vollständig in der Natur der Verhältnisse, da der M. Davout bereits auf der Bartensteiner Straße in der linken Flanke der Russen stand, daß der General Bennigsen einem Feldherrn wie Napoleon unmöglich zutrauen konnte, derselbe werde aus Eylau zum Angriffe debouchiren, und somit den Stier bei den Hörnern fassen.

Napoleon konnte nicht füglich Eylau in den Händen der Russen belassen, und sich auf den Angriff des russischen linken Flügels beschränken. Er verlor alsdann die Verbindung mit dem M. Ney, der auf Kreutzburg dirigirt worden war, gab im Fall des Geschlagenwerdens die Verbindung mit Thorn auf und konnte, bei einiger energischer Verfolgung von Seiten der Russen, in eine Richtung geworfen werden, welche auch die Vereinigung mit dem anrückenden Bernadotteschen Korps gefährdete.

Es war daher vorauszusehen, daß Napoleon seine ersten Anstrengungen auf die Eroberung von Eylau richten würde, wobei ihm nicht allein bedeutende Kräfte abgestoßen werden konnten, sondern auch allenfalls zu erwarten war, daß in der Hitze des Gefechtes die Franzosen aus Eylau gegen das starke russische Centrum debouchiren würden. Man mußte daher Eylau, soweit als thunlich, zur Vertheidigung vorbereiten und nach Kräften behaupten. Es würde das Festhalten dieser Stadt, um sie als Pivot einer aktiven Vertheidigung zu benutzen, um so ersprießlicher gewesen sein, als man keine Flügel-Anlehnungen besaß, sich auch in dem gefrornen Boden dergleichen nicht schaffen konnte.

Die Aufstellung der Russen hinter Eylau besaß den Vortheil, daß sie durch die beiden, unter einem rechten Winkel von einander abgehenden Rückzugslinien eine ziemlich große Freiheit der Bewegung gestattete. Ihre Nachtheile bestanden, wie eben

erwähnt, in dem Mangel an Stützpunkten für die Flanken. Hat man aber keine Anlehnung für die Flügel und kann sich auch dergleichen nicht schaffen, und hat man auch keinen festen Punkt in der Front, wozu man Eylau benutzen konnte, so bleibt nichts weiter übrig, als die Reserven in einer Richtung aufzustellen, aus welcher sie im Stande sind, sich den Flanken-Angriffen des Feindes zeitgerecht entgegenzuwerfen, um sie zurückzuweisen, oder so lange aufzuhalten, bis aus der Front Gegenmaßregeln getroffen werden konnten.

Diese Maßregel wurde gänzlich verabsäumt.

Der General Bennigsen wußte, daß Napoleon von Landsberg mit den Hauptkräften folgte, daß ein starkes französisches Korps in der Nacht auf der Bartensteiner Straße bei Beisleiden in der linken Flanke stand, und daß ein anderes feindliches Korps den Preußen gefolgt war, um dieselben von der Vereinigung mit der russischen Armee abzuhalten. Was dies letztere Korps anbetrifft, so konnte man erwarten, daß es den Preußen, denen man den Marsch auf Althoff angewiesen hatte, gelingen würde, dasselbe von der Vereinigung mit Napoleon abzuhalten, und die rechte Flanke gegen einen Angriff zu sichern. Dagegen stand das erstere auf der Bartensteiner Straße in einer, für eine kräftige Vertheidigung der Front höchst ungünstigen Richtung. Man mußte daher, wie bereits früher erwähnt, darauf rechnen, daß Napoleon zwar die ersten Angriffe gegen die Front richten würde, aber nur um die Kräfte der Russen festzuhalten und zu erschüttern, und dann durch den Angriff der linken Flanke und durch das Auftreten frischer Kräfte die Entscheidung herbeizuführen. Es war daher nothwendig, auf die Sicherung der linken Flanke ganz besonders Bedacht zu nehmen, ohne indessen den rechten Flügel gänzlich aus der Acht zu lassen.

Es wäre nach diesem vielleicht ersprießlich gewesen, die russische Front so weit von Eylau zurückzunehmen, als dies noch eine tüchtige Wirksamkeit der Artillerie gestattete, um dadurch zu erreichen, daß die überlegene russische Kavallerie, für den Fall, daß der Feind beim Debouchiren aus der Stadt, oder seitwärts derselben, im Angriff zurückgewiesen wurde, einen größeren Spielraum für ihre Wirksamkeit erhielt.

Den linken Flügel konnte man nach dem Kreege=Berge zurückziehen, dann diese dominirende, aber für Artilleriewirkung nicht ungünstige Höhe durch eine starke Batterie festhalten, und das Dorf Kl. Sausgarten vor dem linken Flügel soweit als zulässig zur Vertheidigung einrichten und besetzen, ebenso das Birkenwäldchen in der nunmehrigen linken Flanke, und endlich konnte die Kavallerie des linken Flügels über Kl. Sausgarten hinaus vorgeschoben werden, um den Feind zu beobachten und dessen Vorschreiten zu ermäßigen.

Eine solche Front von c. 3000 Schritt Ausdehnung war hinlänglich stark, um durch etliche 40,000 Mann oder c. 5 Divisionen gehalten zu werden, so daß man 15—18,000 M. oder etwa 2 Divisionen zu Reserven erübrigte. — Aehnlich war vom General Bennigsen verfahren, aber in sofern fehlerhaft, als seine Reserven unmittelbar hinter das zweite Treffen zurückgestellt worden waren, mithin eben so sehr als dieses durch das feindliche Feuer zu leiden hatten, und zugleich den kommandirenden General verführten, frühzeitig von ihnen Gebrauch zu machen. Hierdurch verloren die zurückgestellten Truppen den eigentlichen Charakter von Reserven, der darin besteht, daß sie als frische Kräfte die Entscheidung herbeiführen, und zu umfassenden Bewegungen benutzt werden können. Bei der Eigenthümlichkeit der heutigen Gefechte, nach welcher sie nicht mehr wie im siebenjährigen Kriege durch den ersten gemeinsamen Stoß aller Kräfte entschieden werden, sondern in den meisten Fällen der Entscheidung ein langsames Verzehren der Kräfte durch das Feuergefecht vorangeht, da können die Reserven füglich so weit zurückgehalten werden, daß sie das Schlachtfeld als vollkommen frische Kräfte betreten, ohne daß man befürchten dürfte, sie nicht zeitgerecht verwenden zu können. Je größer die fechtenden Abtheilungen werden, je länger der Widerstand dauert, den dieselben leisten können, desto mehr kann natürlich diese Entfernung wachsen, und in dem vorliegenden Falle konnte man ohne Gefahr die Reserven auf 2000 Schritt zurückhalten, oder rückwärts von Auklappen, etwa links des Birkenwäldchens, verdeckt aufstellen.

Aus dieser Aufstellung waren die Reserven gleichmäßig be=

reit, in etwa 25 Minuten die Front zu unterstützen, oder gegen den M. Davout, oder auch gegen den M. Ney verwendet zu werden. Gegen den Angriff des Davoutschen Korps, das zunächst gefährlich werden konnte, würden die Reserven in Marsch gesetzt worden sein, sobald der M. Davout seine Kräfte zum Angriff von Kl. Sausgarten und dem Kreege-Berge entwickelt hatte, um dann hinter dem besetzten Birkenwäldchen fort, dasselbe rechts lassend, den umfassenden Angreifer selbst umfassend anzugreifen.

Ein solches Verhalten würde, nachdem das Centrum Napoleons eine Niederlage erlitten hatte, fast nothwendig ein sehr glänzendes Resultat herbeigeführt haben, indem alsdann obenein der General L'Estocq bei Althoff im Stande gewesen wäre, das Neysche Korps bis zur einbrechenden Dunkelheit, und somit auch für die Nacht, bei Althoff aufzuhalten. — Auch die russische Kavallerie war zu nahe hinter der Front aufgestellt. Die Masse dieser Waffe muß unter allen Umständen aus dem Bereich des feindlichen Feuers zurückgehalten werden, und es kann dieses ohne Gefahr geschehen, da sie durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen immer noch zeitgerecht auftreten kann. Um die kleinen günstigen Momente, welche sich in den Infanterie-Gefechten so häufig ergeben, rechtzeitig zu benutzen, bleibt immer noch übrig, den größern Infanterie-Körpern kleinere Kavallerie-Abtheilungen beizuordnen, welche ihnen unmittelbar bis ins Feuer folgen, indem zur Benutzung solcher Momente meistentheils wenige Schwadrone ausreichen werden.

Die Russen haben eine ganz besondere Neigung zu tiefen Aufstellungen im Sinne mehrerer Treffen hintereinander. Schon die Schlachten des 7jährigen Krieges lassen dies deutlich erkennen, und in der Schlacht bei Borodino wurde dieser Neigung vollständig gehuldigt. Bei der Eigenthümlichkeit der russischen Truppen würde man hiergegen nichts einzuwenden finden, wenn nur die Tiefe im Sinne des Raumes hinzuträte, so daß die hintern Treffen als wirkliche Reserven betrachtet werden könnten; doch war dies fast niemals der Fall.

Die Frage, ob der General Bennigsen hinlängliche Aktivität in seine Vertheidigung gelegt habe, läßt sich schwer beantworten,

da man nicht übersehen kann, ob er in den verschiedenen günstigen Momenten der Schlacht über genügende frische Kräfte disponiren konnte. —

Der Marsch des Generals L'Estocq zum Angriff von Kutschitten zeugt von einem sehr richtigen Blick, der sofort erkannte, wo die Entscheidung lag. Der kleine Haufen des preußischen Generals spielte hier die Rolle, welche der Reserve der russischen Armee zugedacht werden mußte, nur war er zu schwach, um den Angriff über das Birkenwäldchen hinaus fortzusetzen, und den Kreege-Berg und Sausgarten fortzunehmen; auch trat bereits die Dunkelheit hindernd ein. Die Anordnungen zum Angriff von Kutschitten und dem Birkenwäldchen waren zweckmäßig. Man griff beide Lokalitäten von vorn herein mit hinlänglichen Kräften an und umging sie gleichzeitig. — Ein bloßer Front-Angriff fordert zur hartnäckigen Gegenwehr auf; eine bloße Umgehung macht den weitern Vorgang der Angreifenden unsicher. —

Die Anordnungen Napoleons, von dem Zusammentreffen mit den Russen bei Jonkowo bis zum 7. Februar, waren die natürlichen, wie sie sich aus der strategischen Lage beider Armeen, aus der Ueberlegenheit der Franzosen von selbst ergaben. Er schob fortgesetzt auf jedem Flügel ein Korps vor und hielt im Centrum drei Korps zurück. Durch die Bewegung des M. Davout über Guttstadt und Heilsberg und in die Straße von Bartenstein nach Eylau, nöthigte er die Russen zum fortgesetzten Rückzuge oder zur Schlacht unter ungünstigen strategischen Verhältnissen. Mit der Bewegung des linken Flügels suchte er die Preußen von den Russen zu trennen und gegen das Haff zu werfen, was theils durch die trefflichen Maßregeln des Generals L'Estocq, theils durch das Zurückbleiben des M. Bernadotte vereitelt wurde. Man könnte anführen, daß Napoleon sich durch die Richtung des M. Ney auf Kreutzburg eines ganzen Korps zur Schlacht beraubte; indessen hielt er wohl das L'Estocqsche Korps dem französischen Korps an Kräften wenig untergeordnet, so wie die Vernichtung der letzten preußischen Streitkräfte, wie er sie beabsichtigte, für ein so günstiges Ereigniß, daß ihm dadurch der Mangel von etwa 16,000 Mann auf dem Schlachtfelde hinlänglich ersetzt wurde. Man kann

auch nicht ableugnen, daß die Auflösung des L'Estocqschen Korps den von Napoleon zur Zeit gewiß sehnlichst herbeigewünschten Frieden, nothwendig beschleunigt haben würde.

Zur Schlacht selbst waren die ersten Dispositionen Napoleons dem Zweck durchaus angemessen. Die scheinbaren Bewegungen der Russen gegen Eylau bestimmten ihn indessen, das Centrum früher zum Angriff antreten zu lassen, als es wohl in seiner ursprünglichen Absicht lag. Dieser unvorbereitete Angriff gegen die Stärke der Russen und vor dem Eintreffen des M. Davout, den Napoleon früher erwartet haben mag, gestattete den Russen, alle Kräfte zur Abwehr in Anwendung zu bringen; das Hinzutreten des Schneetreibens erleichterte die Niederlage des Augereauschen Korps, und diese führte nothwendig die Verluste der Kavallerie-Reserve herbei.

Mit diesem Frontal-Angriff scheint von den Franzosen ein Fehler begangen zu sein, wenn die so eben angeführte Veranlassung die richtige ist. Was hatte Napoleon von einem Angriff seiner Gegner auf Eylau zu erwarten? doch nur, daß sie ihre Kräfte im Stadtgefecht erschüttern und dennoch nicht zum Ziele gelangt sein würden, da gegen 16,000 Mann bereit standen, die Stadt und das links anstoßende Terrain zu vertheidigen, und etwa 4500 Mann Garde disponibel waren, in dem unwahrscheinlichen Fall, daß die Russen Eylau eroberten, sie wieder hinauszuwerfen. Bei keinem Feinde ist der bloße Frontal-Angriff ohne alle Vorbereitung übler angebracht, als bei den Russen, bei denen der von den Franzosen beliebte Ausdruck: „sie konnten den Anblick unsrer Bajonette nicht ertragen" sich durchaus nicht in Anwendung bringen läßt, indem sie im Frontalgefecht Mann für Mann überwältigt sein wollen, um sich als Besiegte anzuerkennen, was ohne eigne ungeheure Verluste nicht zu erreichen ist.

Ein ganz anderes Ansehen erhielt die Schlacht, wenn Napoleon, bei der günstigen Aufstellung seines Centrums, in Bezug auf feindliche Geschützwirkung, den Geschützkampf bis zum Eintreffen des M. Davout fortsetzte, indem dann die Russen bei ihrer tiefen Aufstellung ungeheure Verluste erlitten haben mußten, und nun von einigen 50,000 Mann frischer Kräfte angegriffen wer-

den konnten, während die beiden Divisionen des linken Flügels ausreichten, den russischen rechten Flügel und einen Theil des Centrums festzuhalten.

Der große Kavallerie-Angriff der Franzosen war eine Sache der Noth, durch vorangegangene Fehler herbeigeführt, und konnte daher auch nur den negativen Vortheil bringen, die Russen zu verhindern, von der Niederlage des Augereauschen Korps zu vortheilen. Die großen Verluste der Kavallerie mußten Napoleon aber um so empfindlicher werden, als er mit dieser Waffe bereits im Nachtheil stand, und ihrer zur Verfolgung des geschlagenen Feindes und zur weitern Offensive gar nicht entbehren konnte.

Die Anordnungen des M. Davout zum Angriff der russischen linken Flanke sind bis nach der Eroberung des Kreege-Berges durchaus angemessen; doch nunmehr beginnt der Marschall sich unverhältnißmäßig rechts auszudehnen, um die Russen, deren linker Flügel allerdings bis in die Höhe von Kutschitten ragte, fortgesetzt zu umfassen. — Man kann hieraus dem Marschall nicht füglich einen Vorwurf machen, sondern vielmehr Napoleon, daß er die übrigen Kräfte zur Zeit bereits verthan hatte, und mithin dem Davoutschen Korps und der bereits sehr mitgenommenen Division St. Hilaire die ganze Last des Gefechts anheim geben mußte. Es war lediglich die Richtung des Angriffs des M. Davout und die frischen Kräfte, die hier ins Gefecht gebracht wurden, welche die Schlacht zu Gunsten der Franzosen wandten; aber beide Vortheile mußten ihre Grenzen erreichen, sobald die Russen eine parallele Front gewonnen hatten, und es bedurfte daher nur des geringen Drucks des Generals L'Estocq, um nunmehr den Franzosen den Sieg wieder zu entreißen. In keiner Schlacht hat es sich mehr als bei Pr. Eylau herausgestellt, wie sehr frische Truppen, ja selbst nur frisch aussehende Truppen, auch dem siegreichen Feinde imponiren, wenn er keine Reserven hat. —

Die unmittelbaren Folgen der Schlacht bei Pr. Eylau haben wir bereits kennen gelernt. Sie bestanden Verbündeter Seits in der Fortsetzung des Rückzuges gegen den Pregel, französischer

Seits in einer Erschütterung der Macht Napoleons, welche nicht gestattete, die dem französischen Kaiser sonst eigenthümliche, lebhafte Verfolgung eintreten zu lassen, durch welche allein die eigentliche Ernte des Sieges gehalten werden konnte, wenn ein solcher Sieg überhaupt erfochten worden war. Es bleiben noch die mittelbaren Folgen der Schlacht zu betrachten. —

Hat Napoleon beim Wiederergreifen der Offensive den Gedanken gehabt, diese Offensive über den Pregel hinaus fortzusetzen, unbeachtet, daß die Weichselfestungen sich in feindlichen Händen befanden, so war er durch die Schlacht bei Eylau dahin gebracht, sich zu überzeugen, daß in dem Zustande, in welchem sich die französische Armee befand, an ein weiteres Vorschreiten vor der Hand nicht zu denken war. Die rauhe Jahreszeit, die Unmöglichkeit einer, den zu erwartenden Beschwerden angemessenen Verpflegung, der kräftige Widerstand der Russen, würden neue große Opfer gefordert haben; das bisherige Uebergewicht würde sich nicht allein sehr bald in ein Gleichgewicht, sondern sogar in ein Uebergewicht auf Seiten der Russen verwandelt haben, wo dann die Reaktion für die französische Armee von den traurigsten Folgen begleitet sein mußte. Besonders war die französische Kavallerie gänzlich herunter, theils durch die anhaltenden Märsche seit Anfang Oktobers, theils durch die geringe Sorgfalt, welche der Franzose im Allgemeinen an die Wartung seines Pferdes wendet, und die sich in diesem Kriege noch dadurch bedeutend vermindert hatte, daß man bis zur Oder fast täglich Gelegenheit gefunden, das zu Schanden gedrückte oder verfütterte Pferd gegen ein erbeutetes oder requirirtes umzutauschen. Seitdem war wiederum eine große Masse von Pferden verloren gegangen, ein großer Theil der Kavallerie, besonders der Dragoner, unberitten, und bei der ernsten Gestalt, welche der Krieg angenommen hatte, schien wenig Aussicht vorhanden, sie aus feindlichen Mitteln zu remontiren. Der gemeine Franzose, wie der Offizier, sehnten sich nach dem Schluß eines Krieges, der ihnen nichts als die entsetzlichsten Entbehrungen in Aussicht stellte, und bei der Festigkeit, welche die Russen überall bewiesen hatten, selbst den endlichen Sieg in Zwei-

fel stellte. Man ging Napoleon an, hinter die Weichsel zurückzugehen und Frieden zu machen. [1])

Napoleon sehnte sich fürs Erste nur nach Winterquartieren, und wenn er diese nicht sofort bezog, sondern noch 8 Tage bei Pr. Eylau stehen blieb, so war es wohl nur seine Absicht, sich theils über die Maßregeln seines Gegners aufzuklären, theils aber auch, um vor der Welt nicht durch einen sofortigen Rückzug in Gegenden, wo die Armee subsistiren konnte, als der Geschlagene betrachtet zu werden, was besonders auf die Rüstungen der Polen und auf die Stimmung des östreichischen Kabinets von den bedeutendsten Folgen werden konnte. [2])

Schon vor der Schlacht bei Pr. Eylau hatte er eingesehen, daß er durch die Fortsetzung des Krieges unmöglich noch viel gewinnen, wohl aber alles Gewonnene wieder verlieren könne, und hatte angefangen es ernstlich zu bereuen, daß er den ihm von Preußen angebotenen Frieden nach den Schlachten an der Saale auf eine so hochmüthige Weise abgewiesen hatte. Ende Januars mußte bereits der Minister Talleyrand, in Folge der von dem zeitigen auswärtigen Minister, General Zastrow, wieder

1) Noch unterm 1. März schrieb Napoleon an seinen Bruder Joseph:
»Les officiers d'état-major ne ce sont pas déshabillés depuis deux mois, et quelques-un depuis quatre; j'ai moi-même été quinze jours sans ôter mes bottes .... Nous sommes au milieu de la neige et de la boue, sans vin, sans eau-de-vie, sans pain, mangeant des pommes de terre et de la viande, faisant de longues marches et contre-marches, sans aucune espèce de douceurs, et nous battant ordinairement à la baïonnette et sous la mitraille; les blessés obligés de se retirer en traîneau, en plein air, pendant cinquante lieues .... Nous faisons la guerre dans toute son énergie et son horreur.«

Auch ein Schreiben Talleyrand's an den General Clarke vom 20. April beweist, wie die Franzosen diesen Krieg satt hatten, wenn darin gesagt wird:
»Rien ne compense notre séjour dans ce pays où il neige, où il pleut, où l'on s'ennuie, et toute la Pologne ne vaut pas une seule goutte de tout le sang que nous versons pour elle.«

2) Nicht allein aus der Abfassung der Bülletins von der Schlacht, sondern auch aus vielen Briefen Napoleons nach der Schlacht leuchtet die Besorgniß, von der Welt als der Geschlagene betrachtet zu werden, hervor.

aufgenommenen Unterhandlungen, an denen sich auch Rußland und England betheiligen sollten, friedliche Eröffnungen an Preußen machen [1]), und als der Ausgang der Schlacht die gehegten Besorgnisse steigerte, überwand Napoleon jeden Widerwillen und sandte am 13. Februar den General Bertrand mit einem Schreiben folgenden Inhalts an den König:

M. mon frère! J'envois près de V. M. le général Bertrand mon aide-de-camp qui a toute ma confiance. Il Lui dira des choses qui j'espère Lui seront agréables. Qu'Elle croye que ce moment est le plus beau de ma vie. Je me flatte qu'il sera l'époque d'une amitié durable entre nous. Sur ce je prie Dieu.... Napoléon.

Mündlich mußte der französische General dem Könige in Napoleons Namen eröffnen:

„1) Er, Napoleon, sähe mit Schmerz, wie Rußland den gewünschten Kongreß zur Herstellung eines allgemeinen Friedens in die Länge zöge, wie Preußen dadurch Kriegstheater bleibe und in eine Wüste verwandelt werde;

2) daß er nach näherer Kenntniß von dem Zustande Polens sich überzeugt habe, daß dieses Land keine unabhängige Existenz erhalten könne;

3) daß er einen Ruhm darin setze, den König in seine Staaten und in seine Rechte zurückzuführen und daß er sich, ohne

---

1) Der Minister Talleyrand mußte unterm 29. Januar dem General Zastrow schreiben:

»L'empereur Napoléon désirant appliquer immédiatement les forces de la monarchie prussienne à la défense et à la conservation de l'empire ottoman, propose au roi, non seulement la paix, mais une alliance qui sera signée sur le champ. Le temps presse; les évènements de chaque jour pressent eux-mêmes l'empereur Napoléon de prendre un parti, et, une fois qu'il l'aura pris, ni la Russie, ni personne ne le feront changer. Je ne dois pas taire à V. Exc. que si l'alliance n'avait pas lieu, S. M. Imp. poursuivrait l'exécution de ses vues par une mesure qui écarterait à jamais du trône la maison de Brandebourg.«

die Vermittelung eines Anderen, wer es auch sein möge, den Dank dafür verdienen wolle;

4) daß von diesem Gesichtspunkte ausgehend, es leicht sein würde, alle Bedingungen zu erfüllen, welche S. Majestät von ihm fordern könnten, um die Kräfte wieder zu erlangen, welche nothwendig seien, um den Rang aufs Neue einzunehmen, der Preußen unter den Mächten Europas gebühre;

5) daß er demzufolge erwarte, S. Maj. werde ihm eine vertraute Person senden, welche mit Vollmacht zum Abschluß eines Friedens versehen worden, der den König binnen kurzer Zeit in seine Schlösser zurückführe;

6) daß er von Sr. Maj. kein Opfer gegen Frankreichs Freunde und Verbündete fordere und ihm carte blanche gebe, sich mit ihnen seinen Interessen gemäß abzufinden, während es an ihm — Napoleon — sei, sich in ähnlicher Weise mit Rußland und England zu verständigen;

7) daß er, sobald der Friede mit Preußen geschlossen sein würde, unverzüglich seine Truppen aus den preußischen Provinzen zurückziehen werde, um die Uebel des Krieges zu beenden, von denen sie heimgesucht würden." —

Am 16. Februar traf der General Bertrand in Memel ein, wohin sich der König seit dem 8. Januar von Königsberg aus begeben hatte, und gleichzeitig ein Schreiben des Generals Bennigsen, der wohl errathen hatte, was die Sendung des französischen Generals bezwecken sollte und den König bat, sich doch ja auf keine Unterhandlungen einzulassen, da mächtige Kräfte aus Litthauen unter dem General Korsakow und der General Tolstoi mit der Division Sedmoratzki von Goniondz zur Verstärkung im Anmarsch seien; man möge indessen durch Unterhandlungen Hoffnungen erregen, um damit Zeit zu gewinnen.

Im Allgemeinen war man darüber außer allem Zweifel, daß man mit Napoleon keinen Separatfrieden schließen, sich nimmermehr von der Sache Rußlands trennen dürfe; es handelte sich augenblicklich nur darum, in welcher Form man den Antrag Napoleons zur Kenntniß von Rußland bringen solle. Der um seine Ansicht befragte Minister Hardenberg gab den Ausschlag,

indem derselbe antwortete: „Napoleon will den König nur von Rußland trennen, um Preußen die letzte Achtung zu rauben, es völlig von dem Kaiser Alexander und von England loszureißen und zum Sklaven von Frankreich zu machen; es müssen sofort Mittheilungen von den Propositionen Napoleons nach Petersburg und London gemacht und die Erklärung gegeben werden, daß der König auf das Festeste und Ehrlichste der gemeinsamen Sache verbündet bleiben werde.“

Der Oberst Kleist, der vortragende General-Adjutant des Königs, ging noch am Abend des 17. Februars von Memel ab, um durch Unterhandlungen mit Napoleon die vom General Bennigsen gewünschte Zeit zu gewinnen. In Königsberg auf der Durchreise erfuhr der Oberst, daß Napoleon sich von Eylau zurückzöge und erklärt habe, daß dieser Rückzug nur in Folge von Friedens-Unterhandlungen mit Preußen geschehe; er verweilte daher einige Tage in Königsberg, um zu sehen, wo es mit dem Rückzuge hinaus wolle, und trat erst auf wiederholten Befehl des Königs die Weiterreise nach dem Hauptquartier Napoleons mit einem Schreiben an, in welchem jedes Wort, das den Wunsch nach einem Separatfrieden blicken lassen konnte, aufs Sorgfältigste vermieden worden war. Der Oberst sollte sich auf dieser Reise zugleich von dem Zustande der französischen Armee unterrichten.

Am 20. Februar ging der Hauptmann Schöler nach Petersburg, um dem Kaiser von den Anerbietungen Napoleons, aber zugleich von dem festen Entschluß des Königs Mittheilungen zu machen. —

Trotz der Hoffnungen, die Napoleon sich in Bezug auf einen Frieden mit Preußen machen mochte, ließ er sich doch nicht abhalten, sofort alle mögliche Schritte zur Verstärkung der Armee zu thun. Die Kürassier-Division Nansouty mußte ihren Marsch beschleunigen, die des Generals Espagne, welche sich bei dem M. Lefebvre befand, erhielt den Befehl, sich schleunigst mit der Armee zu vereinigen; der Marschall selbst, der dem Befehle gemäß mit den disponiblen Truppen des zur Belagerung von Danzig bestimmten 10. Korps von Thorn aus vorgegangen, und

Graudenz wieder eingeschlossen hatte, bekam die Ordre, mit allen irgend verwendbaren Kräften auf Osterode zu marschiren, daselbst in Reserve zu verbleiben, Kavallerie-Detaschements gegen Elbing zu poussiren und polnische Insurrektions-Kavallerie an sich zu ziehen, um sie zur Sicherung der Verbindung mit dem rechten Flügel der Armee unter dem General Savary zu benutzen, da Napoleon diese Kavallerie als besonders geeignet betrachtete, gegen die Kosaken verwandt zu werden, und befürchtete, daß die Russen detaschiren würden, um seine Verbindung mit Warschau und den am Narew befindlichen Truppen zu unterbrechen. Der polnische General Dombrowski wurde aufgefordert, die Insurrektions-Kavallerie nach Möglichkeit zu verstärken und 1500 bis 2000 Pferde nach Osterode zu senden. Der General Oudinot erhielt den Befehl, mit der Grenadier-Division nach Willenberg zu marschiren, um sich links mit dem M. Lefebvre, rechts mit dem General Savary in Verbindung zu setzen. Dieser General sollte sowohl Warschau, als die rechte Flanke der großen Armee gegen den General Essen sichern, ihn nicht aus den Augen verlieren, und zur Sicherung des etwanigen Rückzuges die Befestigung von Sierock, Praga und Modlin auf das Aeußerste beschleunigen lassen. Zu mehrerer Sicherheit befahl Napoleon, daß die Verbindung der Armee mit Warschau längs des linken Weichsel-Ufers über Thorn verlegt, die Befestigung dieses Ortes auf das Eifrigste fortgesetzt, daselbst und in Bromberg auch die großen Lazarethe der Armee etablirt werden sollten. Die Zeit, welche die Armee in den Winterquartieren zubrachte, sollte zur Belagerung von Danzig benutzt werden, da Napoleon, falls der Friede nicht zu Stande kommen sollte, nicht früher die Offensive wieder ergreifen wollte, bevor er nicht durch den Besitz dieser Festung seine rückwärtigen Verbindungen gesichert hatte, was beim Eintritt der Jahreszeit, welche die Schifffahrt auf der Ostsee, und somit die Operationen der feindlichen Seemächte gestattete, dringend nothwendig erschien. Die Winterquartiere dergestalt zu nehmen, daß sie zugleich die Belagerung von Danzig deckten, mußte daher das nächste Objekt Napoleons werden, und befahl er hierzu dem General Chasseloup, den Lauf der Passarge auf ihrer ganzen Aus-

dehnung und den der Weichsel von Marienwerder abwärts rekognoszíren, die passende Lokalität zu einer Brücke und einem Brückenkopfe bei diesem Orte ermitteln, und die Vorarbeiten zur Belagerung nach Kräften beschleunigen zu lassen.

Man hat mit Bestimmtheit versichert, daß Napoleon Anfangs die Absicht gehabt habe, wegen Mangel an Subsistenzmitteln für die Armee in dem Lande zwischen dem Pregel und der Weichsel, bis hinter den letztern Strom die Winterquartiere zurückzulegen, ja, daß zweierlei Marschtableaux bereit gelegen hätten, das Eine für den Rückzug hinter die Weichsel, das Andre für den hinter die Passarge, wenn der nach Elbing abgesandte Offizier die daselbst von der preußischen Regierung niedergelegten großen Vorräthe an Getraide und geistigen Getränken noch vorhanden finden sollte. Wir können diese Angabe weder bestätigen, noch bestimmt verwerfen, nur so viel scheint gewiß, daß jene Vorräthe ausreichend waren, die Armee Monatelang zu verpflegen, und daß Napoleon erst am 13. Februar gegen den M. Lefebvre die bestimmte Absicht aussprach, die Winterquartiere längs der Passarge beziehen zu wollen.

Es sollten die Vorräthe in Elbing bereits Anfang Januars, nach dem ersten Rückzuge der Preußen von der Weichsel, nach Danzig transportirt werden, und hatte der Gouverneur dieser Festung hierzu den Major Kamptz mit 200 Mann des Infanterie-Regiments Courbière nach Elbing detaschirt. Leider trat indessen gerade in dieser Zeit Frost ein, so daß es dem Major beim Anrücken des M. Bernadotte am 19. Januar erst gelungen war, die Vorräthe bis ins Haff bei Elbing zu fördern, von wo sie weiter nach Stuthoff auf die frische Nehrung geschafft werden sollten, wozu indessen die Zeit entweder nicht mehr vorhanden gewesen, oder die Jahreszeit hindernd entgegen getreten ist. Bei dem Vorrücken der Armee an die Weichsel wäre es nun vielleicht möglich gewesen, die Elbinger Vorräthe nach Danzig zu schaffen, aber nunmehr glaubte man, sie selbst benutzen zu müssen, und beim Abmarsch der Preußen von Freystadt, in der Richtung auf Allenstein, hatte der General L'Estocq wohl keine Ahnung, daß diese Bewegung zu einem Rückzuge bis Pr. Eylau und bis an

den Pregel umschlagen würde; denn selbst noch am 7. Februar aus dem Hauptquartier Engelswalde forderte er den General Rouquette auf, die Gegend an der untern Weichsel zu behaupten, da sich binnen Kurzem die Umstände zu Gunsten der Alliirten wenden müßten.

Da hier des Generals Rouquette gedacht worden, so soll mit wenigen Worten zugleich der Begebenheiten gedacht werden, welche sich mit dessen Detaschement zur Zeit der Schlacht bei Pr. Eylau zugetragen haben.

Auf Grund der Aufforderung des Generals L'Estocq war der gedachte General mit seinem schwachen Dragoner-Regiment, 100 kommandirten Pferden, dem Füsilierbat. Rembow und ½ reit. Batterie Stieler bei Marienwerder, Posten gegen Garnsee und Freystadt, stehen geblieben, und wurde am 10. Februar benachrichtigt, daß auf dem linken Weichselufer die polnischen Insurgenten wiederum von Schwetz über Neuenburg gegen Münsterwalde, und auf dem rechten Ufer der M. Lefebvre mit seinem Korps und der Kürassier-Division Espagne auf Garnsee und Freystadt in Anmarsch wären. Der General Rouquette konzentrirte sein Streifkorps sogleich bei und hinter Marienwerder, um unter dem Schutz des Detaschements der Danziger Garnison sich auf Mewe zurückzuziehen. Als er indessen die dem Anscheine nach zuverlässige Nachricht von einem Siege der Alliirten bei Pr. Eylau erhielt, blieb er mit der Kavallerie in der Ueberzeugung halten, daß die gesammten französischen Truppen alsbald den Rückzug über die Weichsel antreten würden. So wurde denn seine vor und hinter Marienwerder postirte Kavallerie am 11. von 2 Kürassier-Regtrn., der leichten Kavallerie des 10. Korps und den Hessen-Darmstädtschen Dragonern angegriffen und bis über Tieffenau und Weißhoff gegen Mewe zurückgeworfen, wo das Vorrücken des Füsilierbats. Rembow der Verfolgung ein Ende machte. Das Detaschement verlor 8 Offiziere, 236 Mann und 191 Pferde, und zog sich auf das linke Ufer der nur noch leicht gefrorenen Weichsel zurück. —

Mit der großen französischen Armee bei Pr. Eylau vereinigte sich der M. Bernadotte und die Kürassier-Division Nansouty am

11. Februar; der Marschall mußte sich auf der Straße nach Kreutzburg von Althoff bis Poßmahlen aufstellen. An demselben Tage rückte auf Befehl Napoleons der Großherzog von Berg mit der ganzen Kavallerie-Reserve über den Frisching bis gegen Wittenberg vor, um sich über die Position des Gegners aufzuklären; der M. Ney erhielt den Befehl, die Kavallerie nöthigenfalls mit einem Regiment oder einer Brigade Infanterie zu unterstützen, und rückte mit seinem Korps auf der Straße von Eylau nach Königsberg, mit der Tete bis Mühlhausen in Kantonnements. Der M. Davout bezog Kantonirungen auf der Straße nach Domnau, die leichte Kavallerie gegen Friedland; der M. Soult besetzte die Dörfer auf dem Schlachtfelde, die Garden Pr. Eylau, und die Reste des Augereauschen Korps die Ortschaften auf der Straße nach Bartenstein.

Der General Bennigsen glaubte nach zugegangenen falschen Nachrichten, in der kecken Bewegung des Großherzogs von Berg über den Frisching, die Absicht Napoleons zu erkennen, ihn mit allen Kräften bei Königsberg anzugreifen. Er sandte daher am 11. dem General L'Estocq den Befehl, sogleich zur Vereinigung nach Königsberg abzumarschiren. Um Mittag am 11. traf der Befehl in Allenburg ein; noch an demselben Tage brachen die Truppen auf und bezogen Quartiere zwischen dem Frischingwalde und dem linken Pregel-Ufer von Genslacken bis Wehlau; nur das 2. Bat. Auer-Dragoner, die beiden Füsilier-Kompagnien von Stutterheim und ½ reit. Batterie blieben bei Allenburg auf beiden Ufern der Alle zu fernerer Beobachtung des Feindes zurück, und das 2. Bat. Schöning behielt Wehlau besetzt. Der Oberst Scharnhorst und der russische Oberst Pillar, Kommandeur des Regiments Wyburg, waren sogleich nach Königsberg vorausgegangen, um wo möglich den General Bennigsen zu bewegen, mit der russischen Armee von Königsberg fort und hinter die Alle zu marschiren, und wenn er hierauf nicht eingehen sollte, ihn wenigstens zu überzeugen, daß die Truppen des Generals L'Estocq bei Allenburg und Wehlau nützlicher werden mußten, als bei Königsberg. Am 12. kehrte der Oberst Scharnhorst mit der Genehmigung zurück, wieder in die Gegend von Allenburg zurückkehren

zu dürfen, welches sogleich ausgeführt wurde, da von den zurückgelassenen Truppen die Nachricht einlief, daß die Franzosen sich Friedland genähert hätten. Das Korps wurde in den nächsten Tagen durch 12 Schwadr. Husaren, 8 Schwadr. Dragoner und 4 Schwadr. Kürassiere, zusammen durch etwa 2600 Pferde, neu formirter Truppen, verstärkt.

In der neuen Aufstellung beobachtete die Vorposten-Brigade des Obersten Stutterheim bei Hanswalde die Gegend auf dem rechten Alle-Ufer durch eine Vorposten-Aufstellung von Heinrichsdorf bei Friedland bis Friedrichsdorf im Frisching. Die Vorposten-Brigade des Majors Zieten deckte die Kantonirungen auf dem rechten Alle-Ufer durch eine Aufstellung bei Hohenfelde, mit Besetzung von Friedland durch 50 Grenadiere und Beobachtung der Straße nach Schippenbeil. 4 Schwadronen Königin-, Katt- und Irwing-Dragoner unter dem Major Wedell I. deckten die Straße nach Barthen und hielten Gerdauen mit einem Detaschement besetzt.

Am 13. ließ der M. Davout das Detaschement aus Friedland vertreiben; die preußischen Vortruppen wurden auf beiden Ufern der Alle näher nach Allenburg zurückgenommen, und für den Fall einer ernsthaften Offensive von Seiten des Feindes die nachfolgende Aufstellung angeordnet:

Auf dem linken Alle-Ufer sollte das Infanterie-Regiment Rüchel und das Grenadierbat. Fabecky das Defilee an der Redden-Mühle — wo der Frischingwald unmittelbar an die Alle stößt — behaupten, die beiden Füsilierkompagnien sich rechts in den Wald werfen, das Regiment Baczko-Dragoner sich zum Repli bei Rockelheim aufstellen, da wo die Straße nach Wehlau den Wald verläßt, und das Regiment Towarczys, von Stanilgen aus, die Passagen durch den Frisching auf Gr. Lindenau, Stärkenberg, Genslacken und Biederswalde beobachten.

Auf dem rechten Alle-Ufer sollte das Regiment Wyburg, und das Grenadierbataillon Schlieffen sich bei Koppershagen, wo sich der Astrawischkensche Forst der Alle nähert, aufstellen, das Regiment Auer-Dragoner hinter dem Laurin-Fließ bei Kl. Nuhr zum Repli dienen, die übrige Kavallerie sich vorwärts der In-

fanterie zwischen Kl. Plauen und Damerau postiren, und den Feind empfangen, wenn er die vorliegenden Defileen passirte; der Major Zieten sollte den Waldweg von Illimsdorf nach Kl. Nuhr beobachten.

Das Regt. Schöning und die Geschütze des Regts. Wyburg sollten Wehlau und den Pregel-Uebergang daselbst festhalten.

Auf diese Weise glaubte man das enge Terrain zwischen dem Frisching, der Alle und dem Astrawischkenschen Forst, und somit die nächste Verbindung der Russen mit ihrer Heimath, mit den geringen Kräften von etwa 7000 Mann gegen die größte Uebermacht vertheidigen zu können.

Die russische Armee war in ihrer Aufstellung vor Königsberg verblieben; die vom L'Estocqschen Korps getrennten preußischen Truppen unter dem General Plötz sandten längs der Küste ihre Detaschements bis Brandenburg vor. Der General Bennigsen glaubte Königsberg zur Retablirung der Armee nicht entbehren zu können, und scheint darin Recht gehabt zu haben, da die Hauptstadt hierzu allerdings Mittel bot, wie sie in keiner andern Gegend zu finden waren. Der Ort war angefüllt mit Verwundeten, und unmittelbar nach der Schlacht auch mit Versprengten und Gepäck. Kirchen, alle öffentliche Gebäude, die Wagenhäuser der Artillerie 2c. waren in Lazarethe verwandelt, und für die Verwundeten und Kranken geschah von der Bevölkerung, was irgend geschehen konnte. Ein Verein unter dem General Rüchel, dem Prinzen von Holstein-Beck, den Grafen Dohna und Schlieffen trat zusammen, um den Zustand der Verwundeten zu erleichtern; der König sandte den General-Stabschirurgus Görke, die Königin Luise eine bedeutende Geld-Unterstützung, selbst König Ludwig XVIII. schickte aus Mitau seinen Arzt zur Verpflegung der Kranken. Außer dem unmittelbaren Verlust in der Schlacht hatte die Armee aber auch eine ungemein große Zahl von Marodeurs, die sich im Lande jenseits des Pregels ausgebreitet hatte und nur allmälig zu den Fahnen zurückgebracht wurde. So wird angegeben, daß bei Insterburg gegen 11,000 Mann zusammengetrieben wurden, von denen nur der geringere Theil Verwundungen aufzuweisen hatte. Seit der Schlacht bei Pultusk hatte sich durch

die elende Verpflegung ein Marodiren in der russischen Armee eingestellt, das wie eine Epidemie um sich gegriffen hatte und durch nichts zu steuern war, da der General Bennigsen nicht der Mann war, um unter so ungünstigen Verhältnissen die alte Zucht wieder herzustellen, von oben her aber die Maßregeln ausgehen mußten. Der General erkannte seine Schwäche wohl selbst; er sah ja, daß er nicht im Stande war, bei seinen unmittelbaren Untergebenen die fortgesetzten Kritteleien über gegebene Befehle zu unterdrücken, daß die Unordnung in der Verwaltung mit jedem Tage zunahm, das eigene Ansehen durch üble Nachreden mehr und mehr geschwächt wurde. Der Flügel-Adjutant Graf Benkendorff hatte, wie berichtet, bereits dem Kaiser das Gesuch des Generals vorlegen müssen, ihm das Armee-Kommando zu nehmen; später sandte er auch den Fürsten Bagration nach Petersburg, um über den Zustand der Armee Aufklärung zu geben und obiges Gesuch zu erneuern, da der General wohl zugleich die Symptome der Krankheit gewahrte, welche bald darauf seine Gesundheit zerstörte. —

Durch die Bewegungen des Generals Plötz in der Richtung von Königsberg nach Braunsberg kam Napoleon auf die Vermuthung, daß seine Gegner Unternehmungen gegen seine linke Flanke beabsichtigten und die an der Weichsel zurückgelassenen Detaschements an sich heranziehen wollten. Der M. Bernadotte mußte sich, um dem zu begegnen, mehr gegen Kreutzburg ausdehnen und starke Rekognoszirungs-Detaschements auf Brandenburg senden, auch am 14. Mahnsfelde am Murkgraben, jenseits des Frischings, durch die Division Dupont besetzen lassen, und Alles anwenden, um dem Feinde eine zahlreiche Kavallerie in dieser Gegend vorzuspiegeln. Da die Truppen jenseits des Frischings sehr exponirt waren, so befahl Napoleon, daß man den Feind nicht durch Unternehmungen herausfordern, und die Artillerie hinlänglich zurückhalten solle. Der M. Ney besetzte die Brücke bei Gr. Lauth durch das 69. Infanterie-Regt. zur Aufnahme der Kavallerie-Reserve. Die Dragoner-Division Grouchy bekam den Befehl, am 14. nach Heilsberg zu marschiren und die Gegend von Guttstadt, Seeburg und Allenstein aufzuklären, die Straßen nach Osterode, auf welchen die Verwundeten-Transporte

zurückgingen, zu schützen, die Verbindung mit dem M. Lefebvre, dem General Oudinot und dem vom Davoutschen Korps in Myszyniec zurückgelassenen Detaschement aufzusuchen. Es schien diese Maßregel durch das Erscheinen von russischer Kavallerie der Division des Generals Sedmoratzki unter dem General Lwow in der Gegend von Johannisburg und Willenberg, wobei ein bedeutender Transport russischer und preußischer Kriegsgefangener befreit wurde, nothwendig geworden, indem Napoleon bereits das ganze Korps des Generals Essen gegen die rechte Flanke der Armee im Anmarsch glaubte. —

Es wird hier nothwendig, einen Augenblick zu dem linken Flügel der russischen Armee unter dem General Essen I. zurückzukehren, um mit wenigen Worten das anzuführen, was von den zeitigen Bewegungen auf dem Kriegsschauplatz am Narew überhaupt berichtet worden ist.

Der General Essen I. hatte beim Beginn der Offensive der Russen nichts Entsprechendes unternommen, als daß er am 27. Januar von Bransk nach Wysoki Masowiecki marschirt war, und von dort die 6. Division bei Goniondz durch 3 Musketier-Regimenter der 9. Division unter dem Fürsten Wolchonski verstärkt und diesem General den Oberbefehl über alle Truppen bei Goniondz übertragen hatte.

Den Russen gegenüber befehligte an Stelle des erkrankten M. Lannes der General Savary das 5. Korps und die Dragoner-Division Becker, also noch nicht voll 20,000 Mann, mit der Instruktion: die dem Korps entgegen stehenden Russen nur dann in ihrer Position am Nurzek anzugreifen, wenn man die Gewißheit der Ueberlegenheit erhalten habe, widrigenfalls aber sich auf eine Beobachtung unter Festhaltung der Punkte von Brok am Bug und von Ostrolenka am Narew durch Kavallerie zu beschränken, den letzteren Ort aber durch einige Infanterie und zwei Geschütze als Repli der Kavallerie besetzen zu lassen. Das Hauptaugenmerk des Generals Savary sollte auf die Deckung des rechten Ufers des Narews vom Einfluß des Omulefs bis Sierock, der Position von Sierock und der Linie des Bugs von Sierock bis zur östreichischen Grenze zur Festhaltung der Verbindung der

großen Armee mit Warschau gerichtet sein; die Arbeit am Brückenkopf von Pultusk sollte mit größter Thätigkeit fortgesetzt werden, um nöthigenfalls das Narewkorps bei diesem Ort oder Ostrolenka zusammenziehen zu können.

Die Bewegung des Generals Essen mag wohl Napoleon bewogen haben, dem General Savary zu befehlen, sich näher an die große Armee heranzuziehen, eine Division nach Myszyniec zur Verstärkung der dort vom Davoutschen Korps zurückgebliebenen Abtheilung zu senden, und zugleich dem General Oudinot unterm 5. Februar die Ordre zu geben, mit der unter seinem Befehl stehenden Grenadier-Division, welche sich bereits auf dem Marsch von Lowicz auf Przasznyc befand, Front gegen Ostrolenka zu machen, um erforderlichen Falls den General Savary unterstützen zu können.

Der General Essen hatte indessen, außer den Neckereien seiner Avantgarde mit den französischen Vortruppen, von Wysoki Masowiecki aus keine weitern Bewegungen unternommen. Nur als er die Besetzung von Ostrow durch die Franzosen erfuhr, ließ er diesen Ort am 3. Februar durch den General Loewis angreifen, wobei die Franzosen in die Flucht geschlagen wurden.

Nach der Schlacht bei Pr. Eylau erhielt der General Essen endlich den Befehl, die französische Armee im Rücken zu beunruhigen. Der General beschloß, hierzu den Punkt von Ostrolenka fortzunehmen; jedoch fiel der Offizier, welcher dem General Bennigsen die Meldung von dem projektirten Angriff machen sollte, den Franzosen in die Hände.

Der Angriff sollte auf beiden Ufern des Narews geführt werden, nämlich der Fürst Wolchonski von Goniondz über Kolno, der General Essen selbst unmittelbar von Wysoki Masowiecki aus. Als der Fürst Wolchonski sich in Marsch setzen wollte, erhielt indessen der General Sedmoratzki den bereits mehrfach wiederholten Befehl, mit der 6. Division zum General Bennigsen zu stoßen, so daß der Fürst lediglich mit dem Ukrainischen und Krimmschen Musketier- und dem 10. Jäger-Regt., 3 Schwadr. Mitauscher Dragoner und dem Kosaken-Pulk Ilowaiski von Goniondz aufbrechen konnte, am 14. Febr. den Pisch bei Dobrylas

überschritt, und am 15. bei Stanislawowo an der Skwa auf die schwache französische Avantgarde stieß, die zurückgeworfen wurde.

Von den Franzosen befand sich am 15. die Division Suchet bei Kadzidlo auf dem Wege von Ostrolenka nach Myszyniec, die Division Gazan und die Kavallerie in Kantonirungen in der Nähe der Mündung des Omulefs, die Grenadier-Division Oudinot den Narew abwärts gegen Pultusk; Ostrolenka war durch die 8 Bat. der Brigade Compana von der Division Gazan und der Brigade Ruffin von den Grenadieren nebst 6 Geschützen unter dem General Reille besetzt.

Der General Savary, von der Angriffsbewegung der Russen unterrichtet, hatte sofort die Konzentrirung bei Ostrolenka befohlen. Noch am 15. ging er mit der Division Gazan auf Stanislawowo vor, nahm seine Avantgarde auf und drückte den Fürsten Wolchonski über die Skwa zurück, an deren Ufer das Tirailleurgefecht bis spät Abends dauerte. Der General Essen hatte an demselben Tage Ostrolenka angreifen wollen, sich aber verspätet.

Am 16. Februar ging der General Savary um 9 Uhr durch eine Furth der Skwa gegen die Flanke der russischen Aufstellung vor; nachdem der Fürst Wolchonski augenblicklich den Angriff abgewiesen hatte, mußte er der Wiederholung desselben nachgeben und sich schleunigst auf Osowiec in eine Stellung zurückziehen, die er schon am Tage zuvor ausersehen hatte, wobei ein Geschütz verloren ging. Es kam hier zu einem neuen lebhaften Gefecht, in welchem die Franzosen wiederum durch Umgehung ihre Gegner zum Rückzuge nöthigen wollten. Der Fürst Wolchonski trat auch hier den Rückzug in die hinter seiner Aufstellung belegenen Gehölze an und hielt durch die vor demselben aufgestellte Artillerie den Feind vom weitern Nachdringen ab. Als der General Savary den Angriff erneuern wollte, erhielt er die Meldung vom Angriff der Russen auf Ostrolenka vom linken Narew-Ufer her, ließ den General Gazan bei Osowiec mit dem Befehl stehen, den Gegner am weitern Vorgehen zu verhindern, und eilte nach Ostrolenka zurück. Der Fürst Wolchonski erhielt zu dieser Zeit den Befehl, der 6. Division zur Vereinigung mit dem General Bennigsen zu folgen.

Der General Essen I. hatte bei seiner Ankunft vor Ostrolenka am 16. bereits Meldung von dem nothwendig gewordenen Rückzuge des Fürsten Wolchonski erhalten und will — nach den Angaben Danielewski's — bereits den eignen Rückzug beschlossen und nur einen Schein-Angriff von Ostrolenka beabsichtigt haben, um diesen Rückzug zu erleichtern.

Der Angriff der Russen erfolgte mit großer Tapferkeit, und machten sie auch mehreremal bedeutende Fortschritte in der Stadt, doch durch Mangel an Uebereinstimmung in den Anordnungen der Führer wurde kein bleibender Erfolg erzielt; die Russen zogen sich gegen Mittag auf die Aufstellung des Gros auf den Sandhöhen der Stadt zurück, als auch der General Savary eintraf, der die von Kadzidlo eingetroffene Division Suchet, den Rest der anlangenden Grenadier-Division und die Kavallerie herbeiführte. Die Grenadier-Division und die Kavallerie entwickelten sich nach dem Passiren der Stadt in zwei Treffen auf dem linken Flügel, die Division Suchet im Centrum, die Brigade Compana der Division Gazan auf dem rechten Flügel. In dieser Formation schritt der General Savary zum Angriff vor, dem sich die Russen durch den Rückzug bald entzogen zu haben scheinen, nachdem sie einen Verlust von etwa 1000 Mann an Todten und Verwundeten und 2 Geschützen erlitten hatten, so daß am 17. nur noch die Spitzen der Arriergarde vom Feinde erreicht werden konnten. Der General Essen nahm seine Aufstellung bei Wysoki Masowiecki wieder ein.

Der General Savary führte seine Truppen auf das rechte Ufer des Narews zurück, ließ Ostrolenka noch einige Zeit besetzt, zog dann aber, wider die Absicht Napoleons, auch diese Besatzung ein, zerstörte die Narewbrücke und beschränkte sich gänzlich auf die Festhaltung des rechten Ufers, wo das 5. Korps und die Dragoner-Division Becker längs des Omulefs und Narews bis Sierock Winterquartiere bezog, während die Grenadier-Division Oudinot auf den äußersten linken Flügel der Aufstellung nach Willenberg gezogen werden sollte. —

Nachdem die Avantgarde der Alliirten vor Königsberg mehrere glückliche Gefechte mit der französischen leichten Kavallerie

gehabt hatte, griff sie, im Verein mit der preußischen Kavallerie des Generals Plötz, die Franzosen am 15. aller Orten an. Die französischen Vortruppen waren in gewohnter Art sehr nachlässig, wurden daher von vorn herein in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt, und bei Mahnsfelde und Gr. Lauth über den Frisching mit sehr großem Verlust zurückgeworfen, daselbst aber durch die Infanterie der Marschälle Bernadotte und Ney aufgenommen. Nach diesem nachtheiligen Gefecht, in dem sich besonders die Kosaken sehr auszeichneten, schrieb der General Guyot im Namen des Großherzogs von Berg an den General Bennigsen, und bot einen Waffenstillstand für die Vorposten an, indem er bemerkte, daß diese kleinen Gefechte doch zu nichts führen könnten. Der General Bennigsen antwortete: „daß diese kleinen Gefechte immer statt finden würden, wenn man französischer Seits Detaschirungen auf das rechte Ufer des Frischings machen würde, welchen Fluß er, bis zum Wiederergreifen der Offensive, als eine Demarkationslinie angesehen wissen wollte.“ Der General Bertrand machte bei seiner Rückkehr von Memel dasselbe Anerbieten, erhielt aber ebenfalls keine befriedigende Antwort. Es scheinen indessen diese Anträge nur gemacht zu sein, um die Russen, bei dem gleich darauf erfolgenden Rückzug der Franzosen, von einer energischen Verfolgung abzuhalten.

Das Zurückwerfen der französischen Kavallerie über den Frisching gab wohl den Ausschlag, Napoleon zu bestimmen, bereits am 16. die rückgängige Bewegung hinter die Passarge zu beginnen. Die hierzu ertheilten Befehle sind vom 16. um 4 Uhr Morgens datirt. [1]) Es sollten an diesem Tage die Reserve-Parks,

---

1) Napoleon erließ beim Aufbruch die nachfolgende Proklamation an seine Armee, um den üblen Eindruck eines Rückzuges zu schwächen:

„Soldaten! Wir begannen in unsern Winterquartieren ein wenig der Ruhe zu pflegen, als der Feind das 1. Korps angriff und sich an der untern Weichsel zeigte. Wir sind gegen ihn marschirt; wir haben ihn 80 Lieues weit mit dem Degen in den Rippen verfolgt. Er hat sich hinter die Wälle seiner festen Plätze geflüchtet und ist über den Pregel zurückgegangen. Wir haben ihm in den Gefechten bei Bergfried, Deppen, Hoff, in der Schlacht bei Eylau 45 Kanonen, 16 Fahnen genom-

die Bagagen, Kranken, und Alles, was den Marsch der Armee verzögern konnte, den Marsch antreten, um 2—3 Lieues Vorsprung in der Richtung zu gewinnen, in welcher die einzelnen Korps zurückgehen würden; auch sollten bereits die Truppen in Bewegung gesetzt werden, welche zur Deckung der rechten Flanke der Armee bestimmt wurden. Der Rest der Armee sollte sich am 17. in Marsch setzen, und zwar der M. Bernadotte auf dem linken Flügel, verstärkt durch die Dragoner-Division Sahuc, der M. Soult, die Garden, die Kürassier-Division Nansouty und die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel im Centrum, der M. Davout, verstärkt durch die Dragoner-Division Milhaud, auf dem rechten Flügel, während der M. Ney, verstärkt durch die leichte Kavallerie-Division Lasalle und die leichte Kavallerie-Brigade Guyot, die Arriergarde bildete, und die im Anmarsch begriffene Kürassier-Division Espagne bis auf weitere Ordre zwischen Landsberg und Liebstadt halten blieb. Der M. Lefebvre erhielt den Befehl, nach Thorn zurückzukehren, und nur ein leichtes Infanterie-Regiment und das eine zurückbehaltene Kürassier-Regiment bei Osterode zurückzulassen. Der Marschall sollte die bereits bei Posen angelangten Sachsen und das badensche Kontingent unter dem General Menard an sich ziehen, zur Einschließung nach Danzig abmarschiren, sobald als möglich die frische Nehrung besetzen, um der Festung auch die Verbindung mit Pillau zu nehmen, und bei Dirschau eine Brücke über die Weichsel schlagen lassen, während die bei Osterode zurückgelassenen Truppen nach Marienburg marschiren und hier, durch das Schlagen einer

---

men und einen Verlust von 40,000 Todten, Verwundeten oder Gefangenen beigebracht. Die Tapferen, die von unserer Seite auf dem Felde der Ehren geblieben sind, sind einen ruhmvollen Tod gestorben; es ist der Tod der echten Soldaten. Ihre Familien haben ein dauerndes Recht an unsre Sorge und an unsre Wohlthaten."

„Nachdem wir auf diese Weise die Pläne des Feindes zerstört haben, werden wir uns der Weichsel nähern und in unsre Kantonirungen zurückkehren. Wer es wagt, die Ruhe derselben zu stören, wird es bereuen! Denn jenseits der Weichsel wie an der Donau, inmitten der Reife des Winters wie beim Beginn des Herbstes, wir bleiben die französischen Soldaten und die französischen Soldaten der großen Armee."

Brücke über die Nogat, die Verbindung zwischen beiden Ufern vollenden würden.

Die Grenadier-Division Oudinot und das 9. Husaren-Regiment des 5. Korps wurden, statt auf Willenberg, auf Neidenburg dirigirt; die Detaschements des Davoutschen Korps in Myszyniec und Ortelsburg auf Allenstein, um sich dem Korps wieder anzuschließen.

In Folge dieser allgemeinen Anordnungen mußten am 16. die Vorposten am Frisching stehen bleiben, die zum Centrum und zum rechten Flügel bestimmte Kavallerie aber resp. nach Pr. Eylau und Domnau abrücken, auch die Kürassier-Division Hautpoult nach Heilsberg marschiren, um sich mit der Dragoner-Division Grouchy zu vereinigen; ebenso mußte der General Compans mit den Resten des 7. Korps nach Heilsberg aufbrechen, um jenen Kavallerie-Divisionen zum Soutien zu dienen, und gemeinschaftlich mit ihnen die gegen Willenberg poussirten russischen Detaschements zu beobachten.

Am 17. marschirte der M. Bernadotte in der Richtung auf Wormditt bis Schlautienen, eine starke Kavallerie-Abtheilung deckte die linke Flanke auf der Straße von Zinten nach Mehlsack; das Hauptquartier und das Centrum gingen nach Landsberg, der M. Davout von Domnau auf Bartenstein, Kavallerie-Abtheilungen auf den verschiedenen Straßen, welche die Alliirten inne hatten; die Arriergarde postirte sich rechts und links von Eylau auf den Straßen nach Königsberg und Domnau.

Am 18. ging das Centrum auf Freymarkt und Frauendorf, der linke Flügel auf Seefeld (auf dem Wege von Landsberg nach Wormditt), der rechte Flügel auf Heilsberg und die Arriergarde auf Landsberg.

Am 19. langte das Centrum bei Liebstadt, der linke Flügel bei Wormditt, der rechte Flügel bei Guttstadt an, und vereinigte dieser sich hier mit den zur Deckung der rechten Flanke bestimmten Truppen. Die Arriergarde postirte sich bei Freymarkt. In dieser Aufstellung wurde am 20. und theilweise am 21. geruht, und der Befehl zum Einrücken in die Winterquartiere ertheilt, in welchen die Truppen hinter der Alle und der Passarge, von Allen-

stein bis zum frischen Haff, dergestalt kantoniren sollten, daß sie sich in zwei Märschen bei Osterode, als dem allgemeinen Sammelplatz der Armee, im Fall einer feindlichen Offensive, konzentriren konnten. Es sollten hiernach stehen:

auf dem linken Flügel, das 1. Korps des M. Bernadotte in der Umgegend von Braunsberg, Pr. Holland und Saalfeld; die Avantgarde in Braunsberg, Infanterie- und Kavallerie-Posten längs der Passarge vom Haff bis Spanden; Hauptquartier in Pr. Holland; Artillerie-Park, Bagage, Lazarethe und Magazine in Saalfeld;

im Centrum, das 4. Korps des M. Soult, in der Umgegend von Wormditt, Liebstadt, Mohrungen, Liebemühl; die Avantgarde bei Wormditt, Posten längs der Passarge von Spanden bis Deppen, und ein starker Posten bei Elditten zur Erhaltung der Verbindung mit Guttstadt; Hauptquartier in Mohrungen; Artillerie-Park, Lazarethe &c. in Liebemühl;

auf dem rechten Flügel, das 6. Korps des M. Ney in der Umgegend von Guttstadt und Allenstein; Posten zwischen Elditten und Guttstadt und längs der Alle bis Allenstein; der Posten Guttstadt sollte besonders ins Auge gefaßt werden; Artillerie-Park, Lazarethe &c. zwischen Allenstein und Osterode;

in der rechten Flanke, das 3. Korps des M. Davout in der Umgegend von Hohenstein und Gilgenburg, im letztern Ort die Parks, Lazarethe, Magazine &c.; es hatte die Gegend zwischen Willenberg und Passenheim aufzuklären.

Von der Kavallerie-Reserve sollte die Dragoner-Division Sahuc beim 1., Grouchy beim 6. und Milhaud beim 3. Korps verbleiben, die Dragoner-Division Klein zwischen Elbing und Pr. Holland, die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel bei Elbing, die leichte Kavallerie-Division Lasalle in der Umgegend von Neidenburg, die 3 Kürassier-Divisionen im Rücken der Armee bei Riesenburg, Freistadt, Bischoffswerder, Neumark und Straßburg kantoniren, und der Großherzog von Berg das Hauptquartier nach Osterode verlegen.

Die Napoleonschen Garden und die Grenadier-Division Oudinot sollten Osterode, Loebau, Neumark &c. belegen; der mobile

Park der Armee wurde nach Straßburg, die Artillerie-Depots nach Thorn bestimmt.

Das Hauptquartier Napoleons ging nach Osterode. Die Marschälle erhielten den Befehl, sich in keine ernsthaften Gefechte einzulassen; so wie der Feind sich sehr überlegen zeigte, sollten sie ihre Korps auf die Reserven zusammenziehen und sich bereit halten, Angesichts der ersten Ordre abzumarschiren.

Das 7. Korps des M. Augereau wurde aufgelöst und unter die übrigen Korps vertheilt. Napoleon war mit dem Verhalten des Marschalls in der Schlacht bei Pr. Eylau nicht zufrieden, und verließ derselbe die Armee.

Die Verbindung der Armee wurde auf Thorn und Posen ꝛc. verlegt, die mit dem General Savary sollte fortan von Osterode längs der Wkra gehen. Napoleon hatte daran gedacht, die Truppen am Narew zu verstärken, etwa 13,000 Bayern aus Schlesien dahin beordert, und dem M. Massena den Oberbefehl über sämmtliche Truppen auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes übertragen. Sie sollten mit der Avantgarde bei Ostrolenka, mit den Hauptkräften bei Pultusk, Makow und Przasznic aufgestellt werden, und die Linie des Omulefs mit gemischten Posten halten, während die in Warschau in Formation begriffene polnische Legion zur speziellen Sicherung dieser Hauptstadt bestimmt wurde. —

Napoleon hatte mit der Wahl der oben angegebenen Aufstellung den doppelten Zweck: die Deckung der Belagerung von Danzig, und die Ruhe und Retablirung der Armee in einem fruchtbaren und reichen Landstrich, der zum größern Theil noch wenig vom Kriege heimgesucht worden war. Die Passarge vom frischen Haff bis Elditten, in der Höhe von Liebstadt, und als Komplement derselben, die Alle von Guttstadt bis Allenstein, sollten als Fronthindernisse zur Deckung der Winterquartiere dienen. Die Passarge bietet abwärts bis gegen Braunsberg nur durch ihre hohen Ufer, meist steilen und mit Wald bedeckten Thalränder, und durch abwechselnd sumpfige Thalniederungen ein Schutzmittel dar, aber immer kein bedeutendes, welches den Angreifenden auf längere Zeit zurückhalten könnte, da die Wassermasse, außer der nassen Jahreszeit, unbedeutend ist, mit geringen Mitteln überbrückt

werden kann, und eine Menge von Furthen darbietet, die nur hier und da durch Triebsand inpraktikabel werden; erst von Braunsberg abwärts, wo die Passarge schiffbar, wird sie durch ihre Wassermasse ein ansehnliches Hinderniß. Eine ähnliche Beschaffenheit hat die Alle auf der bezeichneten Strecke. Bei einer richtigen Vorposten-Aufstellung konnte man mithin die beiden Flüsse nur als ein Hinderniß betrachten, das stark genug war, um der französischen Armee die erforderliche Ruhe gegen die Neckereien der alliirten leichten Truppen, und bei einer unerwarteten Offensive den einzelnen Korps die Zeit zur Konzentrirung zu verschaffen.

Die Aufstellung des M. Ney an der Alle muß man als eine Avantgarden-Aufstellung betrachten, um das Hinderniß der Passarge zu verstärken. Griff nämlich die russische Armee die Postirung an der Passarge an, so war der M. Ney, unterstützt durch den M. Davout, bereit, der Offensive in die linke Flanke zu gehen. Wurde die Avantgarde selbst in dem offnen, ebenen und unbeschützten Raum zwischen Elditten und Guttstadt angegriffen, so waren der M. Soult und der herbeigezogene M. Bernadotte befähigt, einem solchen Angriff über die Passarge in die rechte Flanke zu fallen, wenn man sich nur sichere Uebergänge zur Offensive gebildet hatte. Griff der General Bennigsen den M. Ney in der Front, vom rechten Alle-Ufer aus, an, so gewann dieser Zeit, sein Korps zu konzentriren, und durch seinen Widerstand befähigte er die Armee, die zweckdienlichen Anordnungen zur Konzentrirung bei Osterode, oder zum Ergreifen der Offensive zu treffen.

Dies sind die Ansichten, welche wohl Napoleon bei der Wahl der Avantgarden-Aufstellung geleitet haben, und ihn bestimmten, einen so entschiedenen Werth auf die Festhaltung der Position bei Guttstadt, zur Deckung der Winterquartiere gegen größere feindliche Operationen, zu legen. Dessenungeachtet kann die Stellung des M. Ney, in Betracht der Beschaffenheit des Terrains zwischen Elditten und Guttstadt, nur als eine äußerst gewagte betrachtet werden, so daß Napoleon hier eben so sehr auf die Energie des M. Ney, als auf den Mangel an Energie auf Seiten seiner Gegner, gerechnet haben muß. Es wird sich zeigen, ob er

sich verrechnet hat, oder nicht. Alle Maßregeln, welche sich auf die Kenntniß von dem Charakter des Gegners stützen, müssen in dem Erfolg ihre Rechtfertigung finden. Die Maßregeln, die französische Avantgarde zu verderben, und alle oben erwähnten Kombinationen Napoleons zu Schanden zu machen, lagen sehr nahe. —

Als der General Bennigsen von dem Rückzuge der französischen Armee Kenntniß erhielt, verlegte er die russische Armee zum größten Theil nach Königsberg, und nur ein Theil, der täglich abgelöst wurde, blieb in der Position vor dem Friedländer Thor. Der General Plötz bezog am 19. Kantonirungen längs des Frischings von Kobbelbude bis Brandenburg, behielt aber seine Vortruppen am Feinde.

Die russische Armee hatte so ziemlich ihren Zweck erreicht. Sie hatte sich wieder mit allen nöthigen Kriegsbedürfnissen versehen, die nothdürftigsten Verpflegungs-Anstalten getroffen, und außer den Marodeurs, die sich noch mehrere Tage nach der Schlacht bei Pr. Eylau in und um Königsberg herumtrieben, noch etwa 4000 Kosaken unter dem Hetman Platow an sich gezogen, der an Stelle des Fürsten Bagration den Befehl über die Avantgarde erhielt. Trotz der geringen Kräfte, die der russische General besaß, trotz der geringen Aussicht auf baldige Vermehrung derselben, beschloß er dennoch, die Offensive wieder zu ergreifen, so wenig Hoffnung auf einen besondern Erfolg er selbst davon zu erwarten schien, und so wenig er sich die Gefahren verhehlte, denen er entgegen ging. Vergebens bat er um die Vollzähligmachung der Regimenter, die größtentheils nur aus einem Bataillon bestanden, und bei den Jägern mitunter nicht über 300 M. zählten; vergebens forderte er 76,000 Rekruten, die kaum ausreichten, die Etats zu erfüllen; seinem Wunsche ganz entgegen, nahm man noch von jedem Infanterie- und Kavallerie-Regiment resp. eine Kompagnie und Schwadron zurück, um sie zum Stamm der neuen Regimenter und Divisionen, die im Innern von Rußland formirt wurden, zu verwenden. So erhielt der General fürs Erste nur das Versprechen, daß die Garden und die 1. Division, nach der Angabe 30,000 Mann, zur Verstärkung abrücken sollten, sobald man sich nur genugsam von der freundlichen Gesinnung

des Königs von Schweden überzeugt haben würde, der sehr zur Unzeit ein für Rußland bestimmtes Geldschiff aus England angehalten hatte. Das weitere Versprechen, 200,000 Mann von der aufgebotenen Landmiliz zum aktiven Kriegsdienst zu bewaffnen und als Reserve aufzustellen, konnte für den Krieg in Preußen von keiner Bedeutung sein. Alle diese Widerwärtigkeiten, welche den Ausgang des Krieges voraussehen ließen, machten den General Bennigsen äußerst mißmuthig, und nur mit Mühe ließ er sich bestimmen, das Kommando der Armee noch ferner zu behalten, so wie sie voraus erkennen lassen, welchen Charakter die beschlossene Offensive erhalten konnte. [1])

Nach den Rapporten vom 20. Februar bestand die russische Armee aus:

36 Linien=Infanterie=Regtrn. mit	.	24,737 Kombattanten,
9 Jäger=Regimentern mit	. . . .	3,477 =
3 Kürassier= = =	. . . .	914 =
$10\frac{1}{2}$ Dragoner= = =	. . . .	4,042 =
6 Husaren= = =	. . . .	3,795 =
Artillerie	. . . .	2,580 =
		39,545 Kombattanten.

Das preußische Korps, dessen Stärke sich um diese Zeit nur schwer ermitteln läßt, da ab und zu Verstärkungen, namentlich an Kavallerie, eintrafen, zählte:

16 Bataillone, von denen die 5 Bat. der Warschauer Garnison kaum 1000 M. stark waren	5,000 M.
69 Schwadr., unter welchen die 15 Schwadr. Towarczys und das Regt. Wagenfeld=Kürassiere durch Desertion bedeutend geschmolzen waren, etwa	6,000 =
Artillerie	300 =
	11,300 M.

1) In Folge der Sendung des Fürsten Bagration schickte der Kaiser den General Nowosilzow zum General Bennigsen mit dem Auftrage, ihn zu vermögen, den Oberbefehl zu behalten, ihn zu mehrerer Energie anzutreiben und ihm Kunde von den Verstärkungen zu geben, welche die Armee zu gewärtigen hätte.

Der General Sedmoratzki, der schon seit längerer Zeit den Befehl erhalten hatte, mit der 6. Division von Goniondz aus sich der Armee anzuschließen, war endlich im Anmarsch; der Fürst Wolchonski stand im Begriff, sich mit ihm zu vereinigen; das Ganze sollte unter die Befehle des Generals Grafen Tolstoy treten. Durch das Hinzutreten dieser 10,400 Mann erhielt die Gesammtmacht des Generals Bennigsen die Stärke von c. 61,000 Mann regulärer Truppen und 6300 Kosaken, zu denen bald darauf noch 3000 Kosaken stießen. Der General Sedmoratzki hatte die Richtung über Angerburg auf Gerdauen eingeschlagen, um sich mit dem General L'Estocq zu vereinigen und dann das Davoutsche Korps anzugreifen. —

Schon am 16. Februar ging von dem preußischen Korps der Oberst Stutterheim auf dem linken, der Major Zieten mit 50 Grenadieren und 4 Schwadronen Württemberg-Husaren auf dem rechten Alle-Ufer gegen Friedland vor. Der Feind wurde aus Allenau geworfen und am 17. Friedland besetzt, wo man mit Gewißheit erfuhr, daß der M. Davout den Rückmarsch auf Bartenstein angetreten habe. Am 18. rückte das Gros nach Friedland und bezog enge Kantonirungen um den Ort, behielt aber noch Wehlau und Allenburg zur Verbindung mit der russischen Armee besetzt. Die Vorpostenbrigade des Obersten Stutterheim besetzte Domnau, der Major Zieten Dt. Wilten mit Beobachtung von Bartenstein, während der Major Arnim zur Deckung der linken Flanke mit 1 Schwadr. Kürassiere gegen Schippenbeil detaschirt wurde, die Thore der Stadt aber geschlossen fand, und nicht einrücken konnte.

Am 19. blieb man in dieser Aufstellung, um dem General Sedmoratzki Zeit zur Annäherung zu geben. Schippenbeil und Pr. Eylau wurden von den Vortruppen besetzt, und stießen diese bei dem letztern Ort auf Kosaken der russischen Avantgarde unter dem Hetman Platow, welcher bis Eylau und bis Kreutzburg am 19. vorgegangen war. Man fand in Eylau 1500 schwer verwundete Russen und einige hundert Franzosen.

Am 20. setzte sich das Gros der russischen Armee in Bewegung und breitete sich hinter dem Frisching aus. Der General

L'Estocq rückte mit dem Korps nach Domnau, der Oberst Stutterheim nach Berklitten und Gegend, der Major Zieten in die Nähe von Bartenstein, welchen Ort die Franzosen nach dem Anzünden der Brücke über die Alle räumten. Der Lieutenant Medem drang über die brennende Brücke mit den Grenadieren in die Stadt und verhinderte die völlige Zerstörung des Ueberganges. Der General Sedmoratzki erreichte Gerdauen, rastete daselbst, und verabredete mit dem General L'Estocq, daß die preußischen Truppen über Bartenstein und Heilsberg auf Guttstadt, seine Division über Leunenburg und Bischoffstein auf Seeburg vorgehen und jenen Marsch cotoyiren sollte. Der preußische General erhielt zwar noch am Abend den Befehl, sich über Mehlsack und Wormditt mit dem General Plötz zu vereinigen, um den linken Flügel der Franzosen in Schach zu halten, glaubte aber eine solche Rechtsbewegung nicht früher antreten zu können, als bis der rechte Flügel des Feindes mehr zurückgedrängt worden war. Mit Rücksicht auf den General Sedmoratzki wurden daher am 21. nur die leichten Truppen mehr vorgeschoben; der Oberst Stutterheim rückte bis auf die Eylau-Bartensteiner Straße, der Major Zieten auf beiden Ufern der Alle in der Richtung auf Heilsberg vor. Der Major Arnim bestand ein sehr rühmliches Gefecht mit der starken feindlichen Besatzung von Bischoffstein. Der Fürst Wolchonski erreichte Arys mit den Verstärkungen vom Essenschen Korps.

Von der Haupt-Armee rückte die Avantgarde am 21. nach Landsberg, wo mehrere hundert verwundete Russen und 600 Franzosen gefunden wurden. Die Kosaken bestanden ein glückliches Gefecht jenseits der Stadt, in welchem sie 134 Gefangene machten. Die Armee selbst folgte bis in die Höhe von Pr. Eylau mit der ersten Linie, bis hinter Kreutzburg mit der zweiten Linie, während die Reserve-Division noch hinter dem Frisching stand. In dieser Aufstellung verblieb die Armee bis zum 26., so daß nur die Avantgarde mit den Kosaken am Feinde blieb, und mehrere sehr glänzende Gefechte gegen die französische Kavallerie hatte, die überall den Kürzern zog, und durch ihre Infanterie aufgenommen werden mußte, so daß beide Waffen in den beinahe

grundlosen Wegen äußerst fatiguirt wurden. Bereits am 24. drangen die Kosaken bis in die Gegend von Guttstadt und Liebstadt vor, hatten mehrere stecken gebliebene Geschütze, im Ganzen gegen 2000 Gefangene eingebracht, ohne daß sie selbst etwas gelitten hätten, indem sie sich wohl hüteten, sich in ein rangirtes Gefecht einzulassen. Napoleon war über seine Kavallerie sehr ungehalten und verlangte vom M. Ney, er solle sie ermuthigen, herzhaft anzugreifen, um den Kosaken einmal eine ernsthafte Züchtigung zu ertheilen, und dadurch ihre Keckheit für längere Zeit zu zügeln. Er übersah wohl nicht, daß nicht Mangel an Tapferkeit seine Kavallerie den Kosaken gegenüber im Nachtheil stellte, sondern vielmehr deren mangelhafte Ausbildung als Reiter und der elende Zustand der Pferde, wodurch ausschließlich eine Bewegung in Masse und in einem langsamen Tempo gestattet wurde. Die Kosaken mit ihren leichten, ausdauernden Pferden überwanden ohne Mühe die den Franzosen unüberwindlichen Schwierigkeiten des Bodens in der damaligen Jahreszeit, saßen der französischen Kavallerie fortwährend auf den Fersen, benutzten jeden günstigen Moment, nahmen jeden Marodeur oder Erkrankten, jedes zurückgebliebene Fahrzeug schnell in Empfang, und entzogen sich eben so schnell den schwächlichen Angriffen ihrer Gegner, um sie aufs Neue zu belästigen, sobald sie den Rücken kehrten. Unter solchen Umständen mußten die Kosaken in ihrer eigenthümlichen Fechtart zu sehr gefürchteten Feinden werden, und kein Befehl Napoleons reichte aus, das Uebel zu mildern.

Für den 22. Februar befahl der General L'Estocq, daß die Vorposten-Brigade des Obersten Stutterheim — 4 Schwadr. Pleß-Husaren, ½ reit. Batt. Bredow und die beiden Füsilierkompagnien, verstärkt durch 2 Schwadr. Köhler- und Blücher-Husaren und die beiden Grenadierbat. Schlieffen und Fabecky — sich um 7 Uhr Morgens bei Pilwen — n. w. von Bartenstein — versammeln, und über Borken, Tolks ꝛc. auf Heilsberg vorgehen sollte, während der Major Zieten auf dem rechten Alle-Ufer eben dahin vorrückte. Nach der Besetzung von Heilsberg sollte der Oberst Stutterheim die Vorposten auf dem linken Alle-Ufer auf Launau, Raunau und Drewenz poussiren, und in genaueste Ver-

bindung mit dem Hetman Platow treten. Das Hauptkorps sollte auf Bartenstein marschiren, und der Major Arnim, in Gemeinschaft mit den beiden Kosaken-Regtrn. des Generals Denissow von der Division des Generals Sedmoratzki, auf Seeburg vorgehen, und dem Feinde so viel Abbruch als möglich thun.

Auf dem Marsche von Pilwen nach Heilsberg erfuhr der Oberst Stutterheim in Tolks, wo die Franzosen geplündert hatten, daß Heilsberg noch vom Feinde besetzt sei, eine Nachricht, die von den Bewohnern der übrigen berührten Dörfer bestätigt wurde. Man beabsichtigte anfänglich, die Alle 2000 Schritt unterhalb über die Amtsbrücke zu passiren, und gedeckt durch die gegen Heilsberg vorliegenden Höhen, die Straße nach Guttstadt vor den Franzosen zu gewinnen; da man indessen die falsche Nachricht erhielt, daß der Feind den Ort bereits geräumt habe, so blieb man in der eingeschlagenen Richtung. In dem tiefen Schnee, welcher die Bewegungen äußerst erschwerte, war das Gros des Obersten Stutterheim zurückgeblieben, und die beiden Füsilierkompagnien, 4 Schwadr. Husaren und einige reit. Geschütze hatten einen bedeutenden Vorsprung. Als man sich Heilsberg näherte, gewahrte man eine feindliche Vedette, welche nach der Stadt zurücksprengte, wo dann auch bald Generalmarsch geschlagen wurde, wodurch man sich überzeugte, daß sie der Feind noch besetzt habe, und zwar, wie man später erfuhr, durch ein Regiment Infanterie und einige Kavallerie. Es dauerte auch nicht lange, so debouchirte feindliche Infanterie aus dem hohen Thor und formirte sich zwischen den Scheunen vor der Stadt. In diesem Augenblick gewahrte man, daß der Major Zieten auf dem rechten Alle-Ufer angelangt sei, und durch feindliche Infanterie und Kavallerie auf der Bartensteiner Straße in der Nähe des Georgenhospitals am weitern Vorgehen verhindert würde. Einige Granatwürfe vom linken Ufer reichten aus, das preußische Detaschement zu degagiren und den Feind auf dem jenseitigen Ufer zum Rückzuge zu veranlassen.

Während dessen waren aber auch die Füsilierkompagnien, nicht über 150 M. stark, gegen den Feind zwischen den Scheunen zum Angriff vorgegangen. Er wurde geworfen, zog sich eiligst

auf dem Wege, den er hergekommen war, zurück, und vergaß in der Hast das leicht zu verschließende und starke hohe Thor zu sperren, so daß die Füsiliere und ein Geschütz ohne Weiteres in die Stadt eindringen konnten. Die Franzosen retirirten durch das Kirchthor, passirten die nahe anliegende Allebrücke, steckten diese in Brand und stellten sich dahinter wieder auf. Die Füsiliere besetzten sofort den Kirchhof und die anliegenden Häuser rechts und links der Brücke, das Geschütz wurde am Kirchthor placirt, und so kam es zu einem kurzen Schießgefecht, bis der gemeinschaftliche Angriff des Majors Zieten mit seinen 50 Grenadieren auf dem rechten Ufer die Franzosen zum schleunigsten Rückzuge nöthigte, auf dem sie von den preußischen Husaren bis an den Busch auf der Straße nach Guttstadt verfolgt wurden. Die Bürger von Heilsberg hatten die brennende Brücke sehr bald gelöscht.

Der ganze Verlust der Preußen bestand in 4 Todten, 1 Offizier und 7 Mann Verwundeten. Sowohl die Füsiliere, als die Grenadiere des Majors Zieten unter dem Lieutenant Medem hatten sich sehr vortheilhaft ausgezeichnet. Die Franzosen ließen 10 Todte auf dem Platz und verloren eine bedeutende Anzahl an Verwundeten und Gefangenen. Die Husaren machten reiche Beute, die wohl erst vor Kurzem durch Plünderung von den Franzosen erworben war.

Hätten die Franzosen die Thore geschlossen und sich auf die Vertheidigung der Stadt beschränkt, so würde man ihnen um so weniger haben Verluste zufügen können, als sie in der That im Begriff standen, die Stadt zu räumen, und es sich nur um Deckung des Rückzuges handelte. Es giebt keine traurigere Maßregel, als seinem Gegner, wenn man dessen Schwäche nicht vollständig übersieht, aus einer besetzten Oertlichkeit entgegenzugehen. Zu solcher Offensive bleibt immer noch Zeit, wenn man den Angriff abgeschlagen und sich überzeugt hat, daß der Gegner so geringe Kräfte besitzt, daß man eben nur zufahren darf, um des Erfolges gewiß zu sein. —

Der General Sedmoratzki erreichte am 22. mit seiner Division Schippenbeil, der Fürst Wolchonski Loetzen und Rhein.

In Gerdauen traf die Spitze von 12 Regimentern Donscher Kosaken ein, welche als Verstärkung nachrückten.

Für den 23. beschloß der General L'Estocq, mit dem Gros nach Heilsberg vorzugehen, und den Obersten Stutterheim und den Major Zieten gegen Guttstadt zu poussiren. Der Erstere meldete indessen, daß diese Stadt sehr stark vom Feinde besetzt sei, und da man nicht wußte, wie weit die russische Avantgarde vorgerückt, auch in der Richtung auf Guttstadt ein sehr bedecktes Terrain zu passiren war, in das man nicht ohne nähere Kenntniß von der Stärke und Aufstellung des Feindes eingehen konnte, so beschloß man, zunächst nur den Feind auf das Genaueste zu beobachten, und den Obersten Stutterheim auf dem linken Alle-Ufer bis Peterswalde und Zechern, den Major Zieten auf dem rechten Ufer bis Süssenberg und Liebenberg vorzuschieben.

Von dem General Bennigsen lief beim General L'Estocq ein Schreiben aus Königsberg ein, worin angeordnet wurde, daß der preußische General am 23. nach Heilsberg und am 24. nicht nach Guttstadt, sondern nach Wormditt marschiren solle, um sich nunmehr an der untern Passarge mit dem General Plötz zu vereinigen, der an diesem Tage Braunsberg erreichen würde. Das Schreiben sagt weiter:

„Ihre ferneren verbundenen Bewegungen auf Pr. Holland und Elbing muß ich den Umständen und Ew. Excellenz weisem Ermessen überlassen. Die Operationen der Haupt-Armee werde ich über Landsberg, Heilsberg, Guttstadt nach Allenstein dirigiren. Meinen linken Flügel wird nun der General Graf Tolstoy formiren, und von Schippenbeil über Bischoffstein und Bischoffsburg gerade nach Ortelsburg bewegen, von wo aus sich derselbe mit dem Essenschen Korps in Verbindung setzen wird, damit der Feind nicht mehr meinen linken Flügel umgehen kann. Allenstein werde ich zu meinem Hauptquartier als Centrum wählen, und die Bewegungen von Ew. Excellenz werden den Punkt meines rechten Flügels bestimmen. Ich gehe mit dem Hauptquartier am 23. nach Kreutzburg, am 24. nach Landsberg, am 25. nach Heilsberg, am 27. nach Guttstadt, am 28. nach Allenstein."

Aus diesem Schreiben scheint deutlich hervorzugehen, daß

der General Bennigsen erwartete, Napoleon werde den Rückzug auf Thorn über die Weichsel fortsetzen; eine ihm mitgetheilte Marschroute der französischen Garden soll ihn in diesem Glauben bestärkt haben. Dessenungeachtet sind Andeutungen vorhanden, daß der russische General keinesweges an einen solchen Rückzug der Franzosen ernsthaft geglaubt, sondern sich nur in der angegebenen Art geäußert habe, um den Muth seiner Armee und der Preußen beim Vorgehen aufrecht zu erhalten und die Spione zu betrügen, von welchen das russische Hauptquartier keinesweges frei war.

In Folge des gedachten Befehls marschirte der General L'Estocq noch am Nachmittag des 23. nach Heilsberg ab, wo er eine Zusammenkunft mit den Generalen Tolstoy und Sedmoratzki hatte. Der Oberst Stutterheim ging am Abend, nachdem die sehr erschöpften Mannschaften und Pferde sich einigermaßen erholt hatten, in die ihm angewiesene Aufstellung ab. Der Major Arnim vertrieb den Feind aus Seeburg, erhielt indessen den Befehl, sich rechts nach Wormditt an das Korps heranzuziehen. Der General Plötz marschirte am 23. über den Frisching nach Hoppenbruch.

Am 24. Februar setzte sich endlich auch das russische Hauptquartier von Königsberg nach Kreutzburg in Bewegung.

Der General L'Estocq wollte an diesem Tage Wormditt erreichen, doch waren die Wege so schlecht, daß man nur bis Migehnen und Drewenz gelangen konnte. Der Feind räumte die Waldungen bei Wormditt und setzte sich hinter der Passargebrücke bei Sportehnen. Der Oberst Stutterheim sollte den Rechtsabmarsch des Korps durch eine Aufstellung bei Benern decken, fand dieses Dorf indessen von der russischen Avantgarde besetzt, blieb daher bei Peterswalde, Zechern und Freymarkt halten und schob seine Posten bis Arendsdorf und Sommerfeld vor, wo sie den Vortruppen des M. Ney nahe gegenüber standen. Heilsberg blieb durch das 1. Bat. Schöning besetzt, bis russische Truppen zur Ablösung eintreffen würden; der Major Zieten stellte sich zum Soutien des Bataillons bei Lawden auf.

Auf dem rechten Flügel der Alliirten marschirte der General Plötz am 24. von Hoppenbruch bis über Heiligenbeil hinaus.

Seine linke Vorposten-Brigade — der Major Pfuel mit dem 1. Bat. Prittwitz-Husaren, 2 Füsilierkomp. von Stutterheim und $\frac{1}{2}$ reit. Batt. Sowinski — sollte die Verbindung mit dem General L'Estocq in der Richtung auf Wormditt aufsuchen und demselben den Uebergang über die Passarge bei Spanden sichern. Der Oberst Maltzahn mit der rechten Vorposten-Brigade — dem 2. Bat. Prittwitz-Husaren, den beiden schwachen Füsilierbat. Bülow und Wolfarth [1]) — marschirte auf Braunsberg, welcher Ort von der leichten Kavallerie-Brigade Durosnel, die ihn beim Marsch auf Elbing passirt hatte, bereits am 21., also früher als Truppen des M. Bernadotte eingetroffen sein konnten, wider die Absicht Napoleons geräumt worden war. Beim Eintreffen in Braunsberg wurden die bereits jenseits vorgeschobenen preußischen Posten von einem überlegenen Feinde angegriffen und nach der Stadt zurückgeworfen. Der Major Szerdahelyi ging sogleich mit 2 Schwadronen Prittwitz-Husaren durch die Stadt vor, traf die Teten des Feindes bereits in der Vorstadt, warf sie zurück, und es kam jenseits der Stadt zu einem hitzigen Gefecht mit dem französischen 2. Husaren-Regt. Der Major La Roche-Aymon mit den andern Schwadronen folgte zur Unterstützung durch die Stadt, welche die Füsiliere besetzten; die Franzosen wurden geworfen und gezwungen, sich auf Zagern und Gr. Tromp zurückzuziehen. Der preußische Verlust bestand in 7 Todten, 28 Verwundeten und 3 Gefangenen nebst 30 Pferden; die Franzosen verloren 31 Todte, 2 Offiziere, 9 Mann Gefangene und 32 erbeutete Pferde, führten aber ihre Verwundeten mit sich.

Am 25. rückte der General Plötz nach Braunsberg und besetzte mit den Husaren und Füsilieren die Ortschaften Stangendorf, Willenberg und Zagern auf den Straßen nach Elbing, Mühlhausen und Liebstadt; die Vorposten besetzten die Lisière des Stadtwaldes, der sich zwischen der Straße nach Mühlhausen und der Passarge, $\frac{1}{2}$ M. südlich von Braunsberg, mit wenigen Unter-

1) Das Füsilierbat. Wolfarth war aus den Resten der Füsilierbat. Bergen, Wackenitz und Schachtmeyer formirt; das Füsilierbat. Bülow führte während der Verwundung des Obersten Bülow der Major Aschenbach.

brechungen bis in die Gegend von Mühlhausen und Lauck fortsetzt. Die reit. Batt. Graumann postirte sich zur Aufnahme der Vortruppen auf der Mühlhausener Straße vor der Stadt; die Infanterie rückte in die Altstadt auf dem linken, das Dragoner-Regt. Esebeck und 1 Schwadr. Wagenfeld-Kürassiere, unter dem Major Lessel, in die Neustadt, auf dem rechten Ufer der Passarge ein, und die reit. Batt. Weitzmann erhielt den Befehl, sich am Defilee beim Einsiedelkruge, ¼ M. von der Stadt auf dem rechten Ufer der Passarge, auf der Straße nach Heiligenbeil, aufzustellen. Die Vorposten meldeten, daß der Feind bei Elbing, Mühlhausen und Lauck stehe und den ersteren Ort mit einigen tausend Mann besetzt halte, daß aber in der ganzen Umgegend von Braunsberg nichts vom Feinde zu entdecken und der Stadtwald rein sei.

Am 25. erhielt der General Plötz vom General L'Estocq den Befehl vom 24.: „am folgenden Tage mit Präcaution nach Mühlhausen, am 26. nach Pr. Holland zu marschiren, wenn der Feind sich nicht in bedeutender Stärke zwischen Braunsberg und Elbing befinde; der General L'Estocq wolle ebenfalls am 26. die Passarge überschreiten und bis Reichertswalde marschiren. Sollte der Feind den Uebergang bei Braunsberg streitig machen, so solle der General nur ein Beobachtungs-Detaschement zurücklassen und die Passarge aufwärts nach Bornitt zur Vereinigung marschiren." — In Folge der Meldung der Vorposten über den Stand des Feindes beschloß der General Plötz, am 26. bei Braunsberg stehen zu bleiben, indem man darauf rechnen konnte, daß der Feind, der ihm in Elbing, Mühlhausen und Lauck gegenüber stand, alsbald diese Gegenden ohne Weiteres räumen würde, wenn die Hauptarmee die Passarge oberhalb überschritt. Der kommandirende General erhielt von diesem Entschlusse Meldung.

Die Truppen des Generals L'Estocq setzten am 25. den Marsch auf Wormditt fort. Der Oberst Stutterheim marschirte von Freymarkt auf Kalkstein, um den Uebergang bei Sportehnen zu besetzen, die obere Passarge zu beobachten und mit dem Hetman Platow die Verbindung zu halten. Die Division des Generals Rembow kantonirte in den Ortschaften hinter dem Passarge-Uebergang bei Alken, die des Generals Diericke hinter der

Brücke von Spanden; die Division Auer blieb zum Soutien bei Wormditt. Der Feind hatte sämmtliche Brücken und Stege über die Passarge abgebrochen und stark besetzt, so daß man sich mit der Beobachtung derselben begnügen mußte. Der Major Arnim und das 1. Bat. Schöning stießen in der Nacht zum Korps; der Major Zieten postirte sich bei Arendsdorf. Der Major Pfuel, von den Truppen des Generals Plötz, hatte die Brücke bei Spanden zerstört und besetzt gefunden, und war nach Wormditt zurückgegangen, wo er kantonirte.

Der General Tolstoy hatte beschlossen, mit der Infanterie bis Bischoffstein vorzugehen, die Kavallerie bis Seeburg zu poussiren, um von hier aus die Kosaken zu unterstützen, welche am 25. gegen Guttstadt, Wartenburg und Bischoffsburg stark andringen sollten.

Das Hauptquartier des Generals Bennigsen erreichte am 26. Februar Landsberg, wohin die Armee ebenfalls aufbrach, sich daselbst vereinigte und bis zum 1. März halten blieb. Von Pr. Eylau aus hatte der General einen Aufruf an die Armee erlassen, in welchem er diese aufforderte, die besiegten Franzosen zu verfolgen, um der Welt den Frieden zurückzugeben.[1])

---

1) Der General Bennigsen erließ beim Abmarsch aus Pr. Eylau folgenden Befehl an die Armee:

»Soldaten! Als der Feind sich einbildete, uns von unsern Grenzen abzuschneiden, welches ich aus Briefen erfuhr, die von unsern Vorposten aufgefangen wurden, nahm ich eine andere Stellung mit der Armee, um sein Vorhaben zu vereiteln. Die Franzosen, durch diese Bewegung betrogen, fielen in die Schlingen, die ich ihnen legte. — Die Wege, auf welchen sie uns folgten, sind mit ihren Leichnamen bedeckt; sie führten zur Schlacht von Pr. Eylau, in welcher Eure unerreichbare Tapferkeit selbst meine Vorstellung übertraf, und wo Ihr zeigtet, was Rußlands Heldenvolk vermag.«

»Zur Schlacht, in der mehr als 30,000 Franzosen ihr Grab fanden, zur Schlacht, nach welcher sie sich überall auf allen Punkten zurückziehen, uns Verwundete, Bagage und Fahnen zurücklassen.« —

»Umsonst bemühte ich mich, sie unter die Mauern von Königsberg zu locken, um dort ihren gänzlichen Untergang zu bereiten; nur 12 Regimenter erdreisteten sich vorzurücken, und fanden ihr Grab, denn sie

Bei Sportehnen kam es am 26. zu einer kurzen Kanonade zwischen den Franzosen und dem Obersten Stutterheim. Man bemerkte, daß der Feind sich mit dem größten Theil seiner Kräfte rechts bewegte. Es wurden vorläufig alle Anstalten getroffen, um auf den drei Punkten, bei Sportehnen, Alken und Spanden überzugehen, die dortigen Uebergänge und die anliegenden Furthen rekognoszirt; doch das hohe Wasser der Passarge hatte alle Furthen unbrauchbar gemacht, und der reißende Strom und das Treibeis machten einen Uebergang an andern Stellen, als an den Brücken oder Stegen unmöglich. Hatte nun der Feind an den drei genannten Uebergängen den Vortheil der Dominanz auf seiner Seite, so mußte man bei der Stärke der daselbst aufgestellten Posten auf einen sehr entschiedenen Widerstand rechnen, und da man erfuhr, daß man hier das starke Korps des M. Bernadotte gegen sich habe, so beschloß man, Alles anzuwenden, um sich vor einem entscheidenden Gefecht mit dem General Plötz zu vereinigen, und traf hierzu die nachfolgenden Anordnungen. Die Gegend von Schöndamerau, auf dem rechten Ufer der Passarge, wurde als Vereinigungspunkt des Korps ausersehen, indem der Steg bei Loheden — zwischen Schöndamerau und Tiedmannsdorf — am leichtesten zum Uebergang eingerichtet werden konnte. Der General Plötz erhielt den Befehl, am 27. durch den General Esebeck versuchen zu lassen, von Braunsberg aus die feindlichen Vortruppen auf dem linken Ufer der Passarge, bis über Tromp und Tiedmannsdorf zurückzudrängen, damit der Uebergang keine Störung vom Feinde erleiden könne. Der General Auer sollte mit seinem Regiment, den 4 Schwadr. Dragoner des Majors Wedell I., dem Regt. Wyburg und ½ reit. Batt. bei Wormditt

wurden entweder vernichtet oder gefangen. Krieger! Ihr habt jetzt von Euren Mühseligkeiten ausgeruht, kommt, laßt uns den Ruhestörern folgen, unsre Thaten krönen, und wenn wir durch neue Siege der Welt den Frieden geschenkt haben, in unser theures Vaterland zurückkehren. — Unser Monarch erwartet uns, um Eure unerreichbare Tapferkeit zu belohnen, und in den Armen unserer Weiber, unserer Kinder werden wir Erholung von allen für das geliebte Vaterland überstandenen Mühseligkeiten finden.« Bennigsen.

stehen bleiben, alle Posten bei Sportehnen, Alken und Spanden ablösen; der Rest der Truppen des Generals L'Estocq aber sollte am 27. in aller Frühe verdeckt auf Plaswich und Schöndamerau marschiren, daselbst enge Kantonirungen beziehen, und am 28., unter dem Schutz der Truppen des Generals Esebeck, auf der in aller Schnelle erbauten Brücke übergehen.

Als Alles zur Ausführung dieser Anordnungen bereit war, erhielt man die unerwartete Nachricht, daß Braunsberg vom Feinde besetzt sei. Man wußte noch nicht wie dies zugegangen war, hielt indessen die Vereinigung mit dem General Plötz nun um so nothwendiger, beschloß daher den projektirten Marsch auszuführen, und befahl nur dem General Auer, die drei mehrerwähnten Uebergänge zu allarmiren, durch vielfältige Bewegungen, Anzünden einer Menge Wachtfeuer in der Nacht, den Abmarsch zu maskiren, und alle etwanigen Uebergangsversuche des Feindes nach Kräften zurückzuweisen. Der General Auer führte diesen Auftrag auf das Genaueste aus; bei Alken wurde der Krug auf dem linken Passarge-Ufer und nahe an der Brücke, welcher stark vom Feinde besetzt war, angezündet, und die Franzosen genöthigt, bis auf wenige Tirailleurs sich vom Uebergang zurückzuziehen.

Gefecht bei Braunsberg am 26. Februar.[1])

Der M. Bernadotte war durch das Gefecht vom 24. zur Kenntniß von der Besitznahme von Braunsberg durch preußische Truppen gelangt. Er befahl daher dem General Dupont, der bei Mühlhausen stand, mit seiner Division, 3 leichten Kavallerie-Regimentern unter dem General Lahoussaye und einer Dragoner-Brigade, gegen Braunsberg vorzugehen und die Preußen auf das rechte Ufer der Passarge zurückzuwerfen. Der General Dupont ließ bei Mühlhausen das 51. Linien-Infanterie-Regt. und zwei Geschütze, und bei Tiedmannsdorf die Dragoner-Brigade stehen; mit dem Rest aber marschirte er am 26. in zwei Kolonnen auf Braunsberg. Die rechte Flügel-Kolonne — 1 Infanterie- und

---

1) Die Schrötters̈che Karte reicht zum Verständniß der Darstellung aus.

1 Chasseur=Regiment unter dem General Labruyère — ging von Tiedmannsdorf über Pettelkau und Fehlau auf Zagern, wo die Passargebrücke bereits früher zerstört worden war; die Kolonne links unter dem General Dupont selbst — 3 Infanterie= und 2 Husaren=Regimenter — marschirte auf der Straße von Mühlhausen.

Die Stadt Braunsberg wird durch die Passarge in die Altstadt auf dem linken, und die Neustadt auf dem rechten Ufer getheilt; beide Stadttheile sind durch zwei Brücken mit einander verbunden. Die Altstadt ist zwar meist massiv, aber alt und mit engen Straßen erbaut, und war mit soliden Mauern und einem Graben umgeben, daher mit geringen Mitteln zur Vertheidigung einzurichten.

Auf der Straße nach Mühlhausen und auf dem Wege nach der Mündung der Passarge liegt eine Vorstadt mit einzelnen Häusern, meistentheils aber mit Scheunen.

Aus der Altstadt betritt man auf dem linken Ufer der Passarge ein sehr sanft gewelltes Plateau, das indessen durch einzelne bedeutende, nur in großer Nähe bemerkbare, und meistentheils nur für einzelne Infanteristen passirbare Gründe durchschnitten wird, die sämmtlich der Passarge zugehen. Verfolgt man den linken Thalrand des Flusses aufwärts, auf dem Wege nach dem ½ Meile entfernten Dorfe Zagern, so läßt man zuerst einen etwa 1000 Schritt langen Grund hart links, auf dessem rechten Rande das Gut Rudelshoefchen nahe an der Passarge liegt. 1700 Schritt weiter überschreitet der Weg den beinahe ¼ Meile langen Zagernschen Grund, der aus einer Wiese in der Nähe des Stadtwaldes entsteht. Geht man von Braunsberg auf der großen Straße nach Mühlhausen und Frauenburg, so stößt man 1500 Schritt von der Stadt im Westen auf den ½ Meile langen, tief eingeschnittenen Pfeiffengrund, der sich ¼ Meile unterhalb Braunsberg in der Nähe der Neu=Mühle der Passarge öffnet, und nicht füglich anders, als auf den bestehenden Uebergängen passirt werden kann. Auf dem rechten Ufer der Passarge öffnet sich vor der Neustadt Braunsberg eine etwa 2000 Schritt breite Niederung, durch welche auf der Straße nach Heiligenbeil bis zum Einsiedel=

kruge ein Damm führt, von wo man, nach Ueberschreitung der dortigen Brücke, den sanften rechten Thalrand betritt.

Dem General Plötz sehr unerwartet meldeten um 2 Uhr Nachmittags die Vorposten den Anmarsch des Feindes. Man hatte mit Gewißheit angenommen, daß die Russen die obere Passarge bereits überschritten hätten, und dadurch die Franzosen, die man im Rückzuge nach der Weichsel glaubte, zwingen würden, die Truppen in Elbing, Mühlhausen rc. schleunigst zurückzunehmen, um nicht gegen die untere Weichsel ohne Uebergang geworfen zu werden. In dieser Ansicht erwartete man auch keineswegs, daß ein starker Feind im Anmarsch sei, sondern glaubte etwa mit einer Rekognoszirung zu thun zu haben, und zwar um so mehr, als die Vortruppen noch vor Kurzem weit und breit keinen Feind entdeckt haben wollten.

Der Angriff der Franzosen erfolgte zuerst auf dem Wege von Liebstadt durch den General Labruyère. Die preußischen Husaren und Füsiliere zogen sich zurück und räumten ohne Widerstand das Dorf Zagern, setzten sich aber hinter dem Zagernschen Grunde fest, wo es zu einem lebhaften Feuergefecht kam, in welchem von beiden Seiten etwa 40 Mann außer Gefecht gesetzt wurden.

Während dessen waren die Truppen des Generals Plötz unter das Gewehr getreten. Der General Esebeck ging mit seinem Dragoner-Regt. und 1 Schwadr. von Wagenfeld-Kürassiere durch die Stadt vor, um die Vortruppen aufzunehmen. Ein Bataillon des Regts. Rüts, unter dem Major Wulfen, wurde beordert, die beiden Passarge-Brücken zu besetzen. Die übrige Infanterie folgte der Kavallerie, und zwar das russische Regiment Kaluga und das Grenadierbat. Braun durch eine Pforte links gegen den Grund von Rudelshöfchen, das schwache Regiment Plötz mit dem andern Bat. Rüts und dem 1. Bat. Besser durch das hohe Thor, und postirte sich an den äußersten Häusern der Vorstadt auf dem kleinen Wege nach Mühlhausen, der aus dem Stadtwalde kommend, zwischen dem Zagernschen- und Pfeiffengrund nach Braunsberg geht. Der General Plötz, obgleich krank, setzte sich dennoch zu

Pferde und ritt zur Stadt hinaus, als das Gefecht ernsthafter zu werden schien.

Der Tag war nebeligt, man konnte keine Uebersicht gewinnen und hatte noch immer keine Ahnung, daß man einen starken Feind gegen sich habe, gegen welchen man mit kaum 2000 M. Infanterie ein Gefecht vor der Stadt annehmen wollte. Die Stadt selbst war nicht zur Vertheidigung eingerichtet, da man glaubte, dieselbe am folgenden Tage zur Fortsetzung der Offensive zu verlassen. Ueber die Passarge zurückzugehen und die Uebergänge zu vertheidigen, hielt man für unangemessen, bevor man wußte, mit wem man es eigentlich zu thun habe, da die Uebergänge vom rechten Ufer her, bei der Beschaffenheit des Terrains, dauernd nicht zu vertheidigen sind, man sie also von vorn herein hätte aufgeben müssen.

Während dieser Anordnungen des Generals Plötz war auch die Kolonne des Generals Dupont eingetroffen. Eine Abtheilung derselben war durch den Stadtwald vorgegangen, die andere Abtheilung auf der großen Straße von Mühlhausen.

Die preußischen Vortruppen mußten sich nunmehr vom Zagernschen Grunde zurückziehen und setzten sich, aufgenommen durch die Küraßiere des Majors Lessel, auf den linken Flügel des Regiments Kaluga. Die französische Kolonne aus dem Stadtwalde entwickelte sich zwischen dem Zagernschen- und Pfeiffengrunde und ging vor, während der General Labruyère gegen den Rudelshöfener Grund avancirte, doch hier von dem Regiment Kaluga und dem Grenadierbat. Braun, welche, unterstützt von der reit. Batt. Graumann, zur Offensive über den Grund vorgingen, zurückgeworfen wurde.

Nun hatte aber auch die Kolonne auf der großen Straße von Mühlhausen die preußischen Vortruppen aus den Dörfern Willenberg und Stangendorf nach heftigem Widerstande vertrieben und sie in Unordnung über den Pfeiffengrund geworfen, wo sie, durch den General Esebeck aufgenommen, sich dem Regt. Plötz anschlossen.

Der preußische General erkannte nunmehr, daß er mit einem sehr überlegenen Feinde zu thun habe, und befahl den Rückzug.

Die Kavallerie und reit. Artillerie zogen sich zuerst durch die Stadt über die Passarge, um sich hinter dem Einsiedelkruge wieder aufzustellen; der Major Wulfen, mit dem einen Bataillon des Regiments Rüts an den Brücken, folgte der Kavallerie ohne Befehl; wie es scheint, auf Grund einer Aeußerung des Generals Esebeck. Ein Bataillon des Regiments Plötz wurde zur Besetzung des Wasserthors (aus welchem man nach der untern Passarge gelangt) detaschirt, damit der Feind hier nicht eindringe, und das Regiment Kaluga erhielt den Befehl, sich nach der Pforte, durch welche es vorgegangen war, zurückzuziehen, während man mit einem Bataillon Rüts, einem Bataillon Plötz und dem ersten Bataillon Besser die Häuser vor dem hohen Thor und das Thor selbst halten wollte, bis das Regiment Kaluga in Sicherheit war. So weit ging Alles in Ordnung ab. Das Regiment Kaluga zog sich schnell ab, von den Franzosen heftig gedrängt. Die drei preußischen Bataillone retirirten nun ebenfalls nach dem hohen Thor und sperrten dasselbe, um sich nach den Brücken abzuziehen, wenn das Regiment Kaluga die Pforte passirt hätte. Leider wurde indessen dieses Regiment mit solcher Heftigkeit gegen die Pforte geworfen, daß zum Verschließen und Vertheidigen weder Zeit noch Mittel vorhanden waren; die Franzosen drangen unmittelbar hinterher in die Stadt, und scheinen auch einen Eingang näher nach der Passarge durch ein Kloster gefunden zu haben. Als nun die Preußen vom hohen Thor nach den Brücken abziehen wollten, stieß man schon am Markt auf den Feind, der die obere Brücke bereits besetzt hatte. Man bog links aus und suchte, im Verein mit dem Bataillon Plötz am Wasserthor, die untere Brücke vor den Franzosen zu erreichen; es gelang dies, aber natürlich mit ansehnlichem Verlust von Gefangenen und Verwundeten, gegen die unmittelbar nach- und in die rechte Flanke vordringenden Franzosen. Auch der Uebergang über die untere Brücke kostete aufs Neue Menschen, da die Franzosen, von der etwa 100 Schritt entfernten obern Brücke, die defilirenden Truppen in der Flanke beschossen. Großen Verlust erlitt ebenfalls das Regiment Kaluga, von welchem mehrere Mannschaften von der obern Brücke abgeschnitten und gefangen wurden, oder über das Mühlwehr

oberhalb der Stadt zu entkommen suchten, aber bei dem hohen Wasserstande zum Theil ertranken.

Verfolgt von den Franzosen defilirte nun die Infanterie des Generals Plötz durch die Neustadt und auf dem Damm durch die Niederung nach dem Einsiedelkruge, wo die Kavallerie des Generals Esebeck zur Aufnahme bereit stehen, auch die reit. Batt. Weitzmann aufgestellt sein sollte. Der General Esebeck hatte aus Mißverständniß den Rückzug nach Grunau fortgesetzt, und der Batteriechef wider Befehl die Bespannung der Geschütze in dem nahe liegenden Vorwerk Friedrichshöfen untergebracht, so daß man die unbespannten Geschütze am Einsiedelkruge vorfand und nur 5 retten konnte, 3 Kanonen aber den Franzosen in die Hände fielen. Zwei preußische Bataillonsstücke, deren Laffetirung zerschossen war, blieben jenseits des Einsiedelkruges stehen; da indessen die Franzosen sich auf eine Verfolgung bis zum Einsiedelkrug beschränkten, so fand man die Geschütze beim Wiedervorgehen noch auf derselben Stelle.

Die Alliirten hatten den bedeutenden Verlust von 800 Todten, Verwundeten und Gefangenen [1]), 3 russischen Kanonen, deren Bespannung erschossen war, und 3 preußischen reitenden Kanonen. Braunsberg wurde von den Franzosen geplündert.

Der General Plötz zog sich bis Heiligenbeil zurück, und ließ seine Vortruppen bei Grunau stehen. In dieser Aufstellung verblieb der General bis zum 1. März; die Truppen des Generals L'Estocq behielten die engen Kantonirungen bei Schöndamerau inne; der General Auer beobachtete die Passarge-Uebergänge bei Sportehnen, Alken und Spanden.

Der General Dupont brannte in der Nacht zum 28. Februar die Brücken bei Braunsberg ab, und bezog mit seiner Division und der Kavallerie Quartiere in und um Braunsberg, Frauenburg und Tolkemitt.

Das unglückliche, aber für die allgemeinen Verhältnisse ziem-

---

1) Der M. Bernadotte hatte Napoleon 1500 Gefangene angemeldet, daher der französische Kaiser seine Verwunderung äußerte, als nur 700 M. eingebracht wurden.

lich unbedeutende Gefecht bei Braunsberg machte auf die ganze alliirte Armee einen sehr unangenehmen Eindruck, und wurde besonders von denjenigen Russen, welchen der Krieg für das Interesse des unglücklichen Preußens zuwider war, nach Kräften benutzt, um ihren Ansichten Eingang zu verschaffen. —

Nach der Zerstörung aller Uebergänge über die Passarge war bei deren hohem Wasserstande zur Zeit alle Kommunikation mit den Franzosen abgebrochen, und es war sehr schwierig geworden, von ihrer Aufstellung Nachricht einzuziehen. Da sie nun, außer der Ueberlegenheit an Zahl, auch alle Terrainvortheile auf ihrer Seite hatten, indem an den möglichen Uebergangspunkten das linke Ufer vollständig dominirte, da ferner das L'Estocqsche Korps auch übereinstimmend mit der Hauptarmee operiren mußte, so war nach dem Gefecht bei Braunsberg die Nothwendigkeit eingetreten, sich bis zum Vorrücken des Generals Bennigsen auf die Beobachtung der Passarge zu beschränken. Man wußte vom Feinde nur, daß er die Altstadt Braunsberg so gut als möglich befestige, Schießscharten in die Mauern brechen und Brustwehren von Dünger vor den Thoren aufwerfen ließ, so wie, daß er sich an den obern Uebergängen durchaus ruhig verhielt.

Der General Bennigsen hatte bereits am 24. den linken Flügel seiner Avantgarde verstärken lassen, und durch Ankündigung von Truppenmärschen, durch falsche Nachrichten von seinem Vorhaben, die Franzosen über seine Bewegungen in Ungewißheit zu erhalten gesucht, um sie wo möglich zu bestimmen, über die Weichsel zurückzugehen. Napoleon übersah indessen, was sein Gegner zu leisten vermochte, und betrachtete es für ein Glück, wenn die Alliirten es wagten, über die Passarge vorzugehen, um ihn in der Stellung bei Osterode, wo er 90,000 M. zu vereinigen hoffte, anzugreifen. Er hatte für diesen Fall seine Marschälle instruirt, ihnen aber zugleich befohlen, ihre Stellungen nur gegen einen ernsthaften und überlegenen Angriff zu räumen, und sich auf Osterode zurückzuziehen, indem er nicht wünschte, daß die Armee durch jeden schwächlichen Versuch des Gegners in ihrer Ruhe gestört würde.

Trotz dem, daß die russische Avantgarde gegen den Raum

zwischen Guttstadt und Liebstadt poussirt, und die preußischen Truppen Miene gemacht hatten, bei Sportehnen und unterhalb die Passarge zu überschreiten, was wenigstens von den Franzosen als eine ernsthafte Maßregel betrachtet wurde, hatte sich der M. Ney dennoch bisher in der Aufstellung bei Guttstadt erhalten, und überfiel sogar am 26. mit der Brigade des Generals Belair und einiger Kavallerie, durch den Wald von Schmolainen in Peterswalde den russischen General Korff und ein Infanterie-Regiment, zu dem Detaschement der Avantgarde des Generals Markow gehörig; der General und mehrere Offiziere wurden unangekleidet gefangen genommen. Das Gefecht dauerte im Dorf so lange, bis Verstärkungen von Seiten der Russen eintrafen, welche die Franzosen zurückwarfen und bis in den Wald von Schmolainen verfolgten. Die Franzosen verloren 200 M. an Todten und Verwundeten; der Verlust der Russen war nicht geringer.

Der M. Ney hatte diesen Angriff nur unternommen, um sich über die Aufstellung des Gegners aufzuklären, und den nunmehr beschlossenen Abzug zu maskiren; denn schon in der Nacht zum 27. trat er den Rückzug auf Schlitt und Allenstein an. Die Truppen, welche auf dem rechten Alle-Ufer gestanden hatten, zogen die Alle aufwärts, wurden bei Digitten am 27. von den Kosaken des Generals Ilowaiski angegriffen, und mit Verlust hinter das Wadang-Fließ vor Allenstein zurückgeworfen. Die Truppen auf dem linken Alle-Ufer wurden von der russischen Kavallerie der Avantgarde aufs Heftigste verfolgt, und nach des Marschalls eigenem Bericht wurde die französische Kavallerie — 8 Regimenter Dragoner und leichte Kavallerie — nur durch die treffliche Haltung des 39. Infanterie-Regiments vor gänzlicher Auflösung bewahrt.

Napoleon hielt es für dringend nothwendig, den Posten von Guttstadt zurückzuerobern, da er glaubte, denselben zur Deckung der Winterquartiere nicht entbehren zu können. Er traf daher vorläufig alle Anstalten, die Armee mehr zusammenzuziehen, sei es zur Abwehr einer Offensive, oder zum Angriff von Guttstadt. Der M. Davout mußte mit seinem Korps näher nach Osterode rücken, und erhielt bald darauf den Befehl, es um Liebemühl zu

versammeln, während die Dragoner-Division Milhaud bei Soldau und die leichte Kavallerie-Brigade Marulaz auf Vorposten stehen blieben. —

Gleich nach Eingang der Nachricht von dem Gefecht bei Braunsberg hatte der General Bennigsen den Befehl ertheilt, daß von dem vereinigten L'Estocqschen Korps die Gegend zwischen Mehlsack und Heiligenbeil besetzt werde, während der General Pahlen von der russischen Avantgarde die Beobachtung der obern Passarge übernehmen würde; auch sollte die 5. Division des Generals Tutschkow zur Verstärkung des preußischen Korps nach Mehlsack marschiren.

Der General Bennigsen selbst verlegte am 1. März sein Hauptquartier nach Heilsberg, und ertheilte der Armee folgende Aufstellung:

Die Avantgarde unter dem Hetman Platow mit dem Centrum in Arendsdorf, die Truppen zwischen Wormditt und Guttstadt.

Die Masse der Kavallerie unter dem Fürsten Gallizin zur Unterstützung der Avantgarde bei Benern.

In erster Linie, die 5. Division des Generals Tutschkow in und um Mehlsack, die 8. Division des Generals Essen III. um Frauendorf, die 3. Division des Generals Sacken um Raunau, die 2. Division des Generals Ostermann-Tolstoy um Reichenberg auf dem rechten Alle-Ufer.

In zweiter Linie, die 7. Division des Generals Dochtorow um Plauthen an der Walsch, die 14. Division des Generals Kaminskoi um Stabunken, und die 4. Division des Generals Somow bei Heilsberg. Die Gegend von Frauendorf wurde als Sammelplatz der Armee bezeichnet.

Der General Graf Tolstoy wurde von Bischoffstein in die Gegend zwischen Heilsberg und Seeburg herangezogen, poussirte aber seine Kavallerie auf Wartenburg, um den Feind nicht aus dem Auge zu lassen.

Der General L'Estocq nahm an demselben Tage die nachfolgende Aufstellung:

Hauptquartier in Peterswalde — $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Mehlsack. —

Die 1. Vorposten-Brigade des Obersten Wiersbitzki — 4 Schwadr. Köhler- und Blücher-Husaren, Füsilierbat. Bülow, 3 Geschütze der reit. Batt. Graumann — bei Grunau, mit Vorposten gegen Braunsberg.

Die 2. Vorposten-Brigade des Obersten Stutterheim — 4 Schwadr. Pleß-Husaren, Füsilierbat. Stutterheim, 2 Geschütze der reit. Batt. Graumann — auf den Straßen von Mehlsack und Wormditt nach Braunsberg bei Schalmey, Anken rc., mit Vorposten in Verbindung mit der 1. Brigade gegen Braunsberg, und längs der Passarge bis zur Mühle von Plaswich.

Die 3. Vorposten-Brigade des Oberst-Lieut. Massenbach — 4 Schwadr. Württemberg-Husaren, Füsilierbat. Wolfarth, 3 Geschütze der reit. Batt. Graumann — bei Langwalde, Podlechen rc. mit Vorposten längs der Passarge von Stigehnen bis zu den russischen Posten.

Das Soutien der Vorposten des Generals Kall — die Grenadierbat. Schlieffen und Fabecky, 15 Schwadr. Towarczys und ½ reit. Batt. Weitzmann — in Plaswich, Lindenau, Schöndamerau und Gegend.

Das Corps d'Armée kantonirte in 2 Divisionen und einem Reserve-Korps.

Die Division des Generals Diericke — die Infanterie-Regtr. Rüchel und Schöning, die Dragoner-Regtr. Esebeck und Baczko, 4 Schwadr. Kürassiere des Majors Stülpnagel und 1 reit. Batt. Renzel — um Waltersdorf, Eisenberg, Hohenfürst und Gegend.

Die Division des Generals Rembow — die russischen Infanterie-Regtr. Kaluga und Wyburg, das Dragoner-Regt. Auer und 1 reit. Batt. Bredow, 4 Schwadr. Dragoner des Majors Wedell I. und 4 Schwadr. des Majors Quitzow — in dem Raum zwischen der Passarge bei Gedilgen, der Walsch und der Straße von Mehlsack nach Braunsberg bis Lichtwalde. Die Division gab die Vorposten längs der Passarge zwischen der Mühle von Plaswich und Stigehnen. Die zu dieser Division gehörigen Truppen des Generals Auer behielten die Uebergänge

bei Sportehnen, Alken und Spanden noch bis zum 3. März besetzt, wo sie erst von den Russen abgelöst wurden.

Das Reserve-Korps des Generals Plötz — das Grenadierbat. Braun, die Infanterie-Regtr. Rüts und Plötz, das Bat. Chlebowski, das 1. Bat. Besser, das Regiment Prittwitz-Husaren und ½ reit. Batt. Sowinski — in der Gegend von Tolksdorf, Lilienthal, Engelswalde. Die 7 Bataillone des Reserve-Korps zählten zusammen nur noch 995 M. mit 13 Bataillonsstücken, das Bataillon Chlebowski nur 45 Mann.[1])

Außer den aufgeführten Vorposten wurden, von denselben unabhängig, noch zwei Beobachtungs-Detaschements von je 100 Pferden gegeben, welche für immer den Befehl erhielten, auf den Flügeln des Korps den Feind genau zu beobachten, und von Allem sogleich direkt nach dem Hauptquartier Meldung zu machen. Der Major Arnim wurde am frischen Haff bei Schettnienen und Leusuhn, der Rittmeister Arnim vorläufig bei Pagendorf und Sonnenstuhl gegen Braunsberg aufgestellt.

Im Fall eines feindlichen Angriffs sollte sich die erste Vorposten-Brigade auf der großen Straße nach Königsberg zurückziehen, und diese Stadt gegen Streifereien schützen. Die zweite Vorposten-Brigade und das Soutien sollten sich bei Tolksdorf konzentriren und nöthigenfalls auf Peterswalde zurückgehen; die dritte Vorposten-Brigade auf Mehlsack retiriren; alle Brigaden aber die Vortruppen am Feinde behalten. Die Division Diericke sollte sich bei Eisenberg, die Division Rembow bei Mehlsack, und das Reserve-Korps bei Peterswalde konzentriren, wo ihnen die weitern Befehle zugehen würden. —

Die Anordnungen Napoleons zur Wegnahme von Guttstadt gingen von der Voraussetzung aus, daß man bei diesem Orte auf einen ernsthaften Widerstand stoßen würde.

Der M. Ney sollte alle Anstalten zum Angriff von Guttstadt so verdeckt als möglich machen, am 3. März angreifen, den

---

1) Das Regt. Wagenfeld-Kürassiere kantonirte bis zum 2. März zur Deckung der Bagage bei Insterburg im Amt Norkitten, und traf erst in den folgenden Tagen wieder beim Korps im Kantonnement bei Zinten ein.

Feind werfen, und ihn dergestalt verfolgen, daß eine große Anzahl Gefangener eingebracht, und völlige Aufklärung über die feindliche Stellung ertheilt werden könne.

Der M. Bernadotte sollte verdeckt auf Spanden rücken, hier so viel Kavallerie als möglich vereinigen, am 3. von diesem Uebergang über Wuhsen auf Mehlsack vordringen und den Feind aufs Heftigste verfolgen, wenn er sähe, daß er nicht auf die feindlichen Hauptkräfte treffen würde. Der General Dupont sollte von Braunsberg aus nach Kräften, der Unternehmung förderlich, einschreiten.

Der M. Soult sollte, außer seinem Korps, die Dragoner-Division Klein und die herbeigezogene Kürassier-Division Espagne an den Uebergängen von Alken, Sportehnen und Elditten, zum Debouchiren bereit, aufstellen, und am 3. von Alken auf Wormditt, von den andern Uebergängen auf Olbersdorf, Schwendt und Wolfsdorf vorgehen, und Alles niederwerfen, was sich ihm vom Feinde entgegenstellen würde. Sowohl der M. Soult als der M. Bernadotte sollten dergestalt agiren, daß sie die den vier Uebergängen entgegengestellten Vorposten und Geschütze abschnitten und fortnähmen.

Der M. Davout sollte mit zwei Divisionen nach Mohrungen marschiren, und sich am 3. zwischen diesem Ort und Liebstadt, im Verein mit der Kürassier-Division Nansouty, in Reserve aufstellen. Die dritte Division Morand sollte am 2. auf Allenstein rücken, sich mit der leichten Kavallerie des Generals Marulaz in Verbindung setzen, Allenstein halten, die Bewegungen des Feindes auf dem rechten Alle-Ufer beobachten, und dem M. Ney zur Reserve dienen.

Die Absicht Napoleons ging somit dahin: Guttstadt zu erobern, die feindliche Infanterie über den Haufen zu werfen, dem Feinde Geschütze und Gefangene abzunehmen, und ihn dergestalt in Schrecken zu setzen, daß er fernerhin jeden Gedanken an eine Offensive aufgäbe, ihm aber zugleich der Rath ertheilt würde, seine Artillerie nicht auf die Vorposten zu bringen, sondern sich zu begnügen, die französische Aufstellung durch Kavallerie zu beobachten.

Die Marschälle Bernadotte und Soult sollten am 4. mit ihren Hauptkräften in ihre ursprünglichen Stellungen zurückkehren, und Mehlsack und Wormditt nur mit Avantgarden besetzt behalten, um die etwa dort vorgefundenen Magazine aufzuräumen.

Die ganze Expedition verglich Napoleon mit dem Ausfall aus einer belagerten Festung.

Hatte der M. Ney Guttstadt in Besitz genommen, so sollte er es mit der Avantgarde durch eine angemessene Aufstellung besetzt behalten, und diesen Posten als Stützpunkt seines rechten Flügels betrachten, während der linke Flügel sich bei Elditten an die Passarge lehnte, und die Alle nur durch Infanterieposten und einen angemessenen Patrouillengang beobachtet würde. In der Aufstellung zwischen Guttstadt und Elditten sollten an den geeigneten Orten Redouten erbaut, und längs der Alle einige Verschanzungen aufgeworfen werden.

Wir beginnen die Begebenheiten am 3. März vom rechten Flügel der Alliirten.

Von der preußischen Vorposten-Brigade des rechten Flügels wurde am 3. früh gemeldet, daß der Feind in der Nacht Anstalten zum Uebergang bei Braunsberg gemacht, und am Morgen die Neustadt besetzt habe.

Wegen der dem Feinde günstigen Beschaffenheit des linken Ufers der Passarge konnte der Uebergang nicht behindert werden, doch da zugleich von den übrigen Vorposten an der Passarge Nachrichten einliefen, daß der größere Theil der feindlichen Streitkräfte sich nach Braunsberg ziehe, wo man bereits die Division Dupont wußte, so schien es, daß man daselbst einen Haupt-Angriff zu gewärtigen habe, wo dann, durch ein Vorgehen des Feindes in der Richtung auf Königsberg, für die noch immer erwartete Offensive der Armee eine unangenehme Diversion veranlaßt werden konnte. Der General L'Estocq befahl daher sogleich die Versammlung der Truppen auf den angewiesenen Rendezvous; die Division Diericke sollte von Eisenberg auf Heiligenbeil marschiren, und die Division Rembow von Mehlsack aus folgen, um entweder dem Feinde beim Angriff auf Heiligenbeil in die rechte Flanke zu fallen, oder, bei entschiedener feindlicher Uebermacht, zwischen Heili-

genbeil und Zinten über die Garft zu gehen, den General Diericke aufzunehmen, und sich jenseits in einer neuen Stellung zu setzen, um der russischen Armee die Zeit zu geben, gegen die rechte Flanke oder den Rücken des Feindes zu agiren. Das Reserve-Korps konzentrirte sich bei Gr. Hasselberg und Eichholtz. Die Vorposten an der Passarge sollten stehen bleiben, und alle ferneren Bewegungen des Feindes beobachten. Der russische General Tutschkow wurde von der Bewegung benachrichtigt und ersucht, demgemäß zu operiren.

Die vorgegangenen Generalstabs-Offiziere rekognoszirten den Feind und fanden, daß er zwar mit 4 Bat. und einiger Kavallerie bis an das Gehölz von Grunau vorgegangen sei, aber so wenig Nachdruck in seinen Bewegungen zeige, daß man wohl nur auf eine Demonstration schließen könne, was sich noch dadurch zu bestätigen schien, daß, nach den eingegangenen Rapporten, der Feind auch bei Alken und Sportehnen übergegangen war. Die Truppen wurden daher am Abend dergestalt dislozirt, daß der rechte Flügel in Heiligenbeil und Gegend zu stehen kam, und der linke Flügel sich bis Peterswalde ausdehnte, um Verbindung mit dem General Tutschkow bei Mehlsack zu erhalten. Es kam hiernach am 3. nur zu einigen Scharmützeln auf dem rechten Flügel.

Am 4. März konzentrirte der General L'Estocq das Korps hinter der Bahnau bei Heiligenbeil und Eisenberg, das Reserve-Korps bei Zinten, weil der Feind sich noch mehr bei Braunsberg zusammengezogen und die Uebergänge daselbst vollendet hatte, man auch den eigenen linken Flügel durch den General Tutschkow bei Mehlsack gedeckt glaubte. Die Vorposten blieben in der frühern Aufstellung. Man nahm diese Position in der bestimmten Absicht, Königsberg zu decken, was dem L'Estocqschen Korps vom General Bennigsen als besondere Aufgabe gestellt worden war, indem derselbe das Versprechen ertheilt hatte, in die feindliche Flanke zu agiren, wenn die Franzosen gegen diesen Ort mit Macht vordringen sollten. Als man erfuhr, daß der General Bennigsen den General Tutschkow am 4. Morgens von Mehlsack nach Heilsberg gezogen habe, wurde sogleich das 1. Bat. Besser und das 1. Bat. Prittwitz-Husaren unter dem Major Pfuel befehligt,

Mehlsack zu besetzen und den Uebergang bei Spanden zu beobachten. Von diesem Detaschement erhielt man nun die Nachricht, daß der Feind die Brücke bei Spanden herstelle, und Wormditt durch eine Avantgarde besetzt habe.

In der Nacht zum 5. zog sich der Feind von Grunau nach der Neustadt Braunsberg, am 5. Morgens nach der Altstadt zurück, und trug die neu erbauten Brücken wieder ab. Da nun von dieser Seite nichts mehr zu befürchten stand, dagegen die Straßen von Guttstadt und Wormditt auf Königsberg bedroht schienen, wodurch zugleich die Verbindung des preußischen Korps gefährdet wurde, so beließ man zwar die Vorposten in der Aufstellung an der Passarge, schob aber das Gros des Korps mehr links zwischen Rehfeld und Deutsch-Thierau einerseits, und der Straße von Mehlsack nach Zinten andererseits. Mehlsack blieb durch den Major Pfuel besetzt, der seine Posten bis nahe an Spanden schob, wo der Feind nur wenige leichte Truppen hatte übergehen lassen, da er mit der Instandsetzung der Brücke nicht fertig geworden war. Das linke Flügel-Detaschement des Rittmeisters Arnim postirte sich bei Sonnwalde (¾ M. südöstlich von Mehlsack), um Verbindung mit der bei Heilsberg konzentrirten russischen Armee zu suchen, und gegen Heilsberg und Guttstadt zu patrouilliren. Die Linksbewegung des Generals Diericke wurde auf kurze Zeit unterbrochen, da die Franzosen abermals die Passarge-Brücke bei Braunsberg mit Brettern belegt hatten, sie am Abend aber wieder abnahmen.

Der M. Soult debouchirte am 3. früh mit einer Kolonne auf Alken, und dirigirte sie auf Wormditt; mit einer andern Kolonne wandte er sich von Sportehnen auf Olbersdorf und Schwendt. Die russischen Vortruppen wurden überall geworfen, aber die Geschütze an den Uebergängen ohne Verluste zurückgenommen; Wormditt wurde besetzt.

Der M. Ney, dessen Korps incl. der zugetheilten Kavallerie etwa 18,000 Mann stark war, versammelte dasselbe am 3. früh mit den Hauptkräften bei Queetz. Nur die Infanterie-Brigade Belair und die leichte Kavallerie-Brigade Wathier gingen von Allenstein aus auf dem rechten Alle-Ufer vor. Die Dörfer Queetz

und Lignau, nur von Kosaken besetzt, wurden schnell genommen. Umschwärmt von Kosaken, rückte der M. Ney auf Altkirch, wo er auf einige Bataillone unter dem Fürsten Tscherbatow stieß, die tapfern Widerstand leisteten, aber der Uebermacht weichen mußten. Die Kosaken brachten das 25. Infanterie-Regt. sehr ins Gedränge, und konnte es nur durch ein rechtzeitiges Vorgehen der leichten Kavallerie-Brigade Colbert gerettet werden. Bei Schmolainen stießen die Franzosen auf frische russische Infanterie und Artillerie, und erlitten durch das Feuer der Letztern ansehnliche Verluste; doch mußten auch hier die Russen bald weichen, und wurden jenseits des Waldes bei Peterswalde durch einen Theil der Avantgarde unter dem General Markow aufgenommen, der sich auf Launau repliirte. Die russische Avantgarde konzentrirte sich bei Launau, dahinter die 3. Division des Generals Sacken.

Am 4. März mit Tagesanbruch setzte der M. Ney mit einem Theil seiner Kräfte den Angriff fort. Die Russen, welche nun die Ueberlegenheit auf ihrer Seite hatten, gingen zur Offensive über und warfen den Feind in den Wald bei Zechern zurück.

Die beiderseitigen Verluste in diesen Gefechten mögen sich auf etwa 1000 Mann belaufen; man machte gegenseitig Gefangene, doch der M. Ney hatte seinen Zweck erreicht, die Position bei Guttstadt zurückerobert.

Der General Bennigsen, welcher einen allgemeinen Angriff der Franzosen befürchtete, hatte die Armee schleunigst zur Schlacht bei Heilsberg zusammengezogen; der General Tolstoy stellte sich zwischen Heilsberg und Seeburg auf; auch der General Tutschkow wurde von Mehlsack herangezogen.

Am 5. versuchte der General Sacken mehrere Angriffe, um die Franzosen weiter zurückzudrängen; doch da diese Bewegungen ohne Zusammenhang geführt wurden, erlitten die Russen ansehnliche Verluste, ohne vorschreiten zu können; dagegen besetzten sie auf dem rechten Alle-Ufer wieder die Ortschaften Reichenberg und Liebenberg.

Die Truppen des M. Soult zogen sich am 5. über die Passarge zurück, behielten aber mit einer Avantgarde Wormditt besetzt; der M. Ney hielt mit den Vortruppen den Wald bei Zechern.

Sowohl der M. Soult als der M. Bernadotte erhielten den Befehl, an den verschiedenen Passarge-Uebergängen Brückenköpfe arbeiten zu lassen, einmal um einen sichern Uebergang zu gewinnen, zugleich aber auch den Feind mehr von der Passarge entfernt zu halten, und ihn zu nöthigen, sich auf die Beobachtung mit Kavallerie zu beschränken, da seine Infanterie in der Nähe eines solchen Ueberganges immer gewärtig sein mußte, durch überlegene Kräfte überraschend angefallen zu werden.

Bereits am 1. März hatte Napoleon dem General Zayonczek befohlen, mit den polnischen Regimentern seiner Division, vom Korps des M. Lefebvre, nach Neidenburg zu marschiren, wohin auch der M. Massena 2 Regimenter der 1. polnischen Legion, der Fürst Poniatowski alle disponible polnische Kavallerie aus Warschau und aus dem Distrikt Plock in Bewegung setzen sollten. Mit diesen 6—7000 Mann sollte der General Zayonczek bei Neidenburg ein Observationskorps bilden, welches die große Armee mit dem Korps des M. Massena, Osterode mit Warschau in Verbindung erhalten, und die Kosaken zurückhalten sollte.

In dieser Zeit wurde Napoleon durch die ihm gemeldeten Bewegungen russischer Truppen gegen die obere Alle und den obern Omulef auf das Aeußerste beunruhigt. Es war indessen wohl nur das Erscheinen der Kosaken und der Kavallerie des Generals Tolstoy bei Wartenburg und Gegend, so wie das eines Streifkorps unter dem General Grafen Wittgenstein vom Essenschen Korps, welches mit seinen Kosaken Willenberg, und mit einem Husaren-Regiment Myszyniec besetzt hatte, wodurch Napoleon verleitet wurde zu glauben, der General Bennigsen beabsichtige ihn an der untern Passarge und Alle nur zu beschäftigen, dagegen an der obern Alle im Verein mit dem Essenschen Korps die Offensive zu ergreifen. Anfänglich beabsichtigte er durch die Marschälle Soult und Bernadotte einen Gegenstoß zu thun, um auf diese Weise seinen Gegner aufzuhalten, und wenigstens 8 Tage zu gewinnen, bis die Brücken bei Marienburg und Dirschau beendet, und damit eine neue rückwärtige Verbindung eröffnet sein konnte; doch als die beiden Marschälle bereits alle Anstalten gemacht hatten, um bei Braunsberg, Spanden und Sportehnen

überzugehen, nahm Napoleon am 7. Abends den gegebenen Befehl zurück, und beschloß die Armee bei Osterode zu versammeln. Selbst der M. Lefebvre bekam den Befehl, sich zur Vertheidigung der untern Weichsel gefaßt zu machen, da die große Armee die Gegend von Elbing und Marienburg räumen würde. Auch diese Maßregel kam nicht zur Ausführung, und am 8. ordnete Napoleon nur an, daß der Großherzog von Berg mit 6000 Mann Kavallerie und der Grenadier-Division Oudinot, von Osterode über Hohenstein auf Passenheim schnell vorgehen sollte, um von hier aus den feindlichen Posten in Willenberg abzuschneiden, und zu erfahren, wie stark der Feind in der Gegend von Ortelsburg und Mensguth stehe, und ob vom Essenschen Korps in diese Gegend Truppen vorgerückt seien. Der General Zayonczek sollte die Gegend von Neidenburg und Janowo besetzt behalten, der M. Davout dem Großherzoge folgen, und sich mit der Division Friant zwischen Kokendorf und Detterswalde, mit der Division Gudin zwischen letzterm Ort und Hohenstein aufstellen, während die Division Morand in der Aufstellung bei Allenstein stehen blieb. Der M. Massena wurde aufgefordert, die Infanterie-Division Gazan und die Dragoner-Division Becker auf Willenberg zu dirigiren, die Division Suchet bei Przasznic aufzustellen, und die eingetroffenen Bayern am Narew dem Essenschen Korps gegenüber zu belassen.

Von Seiten des Generals Bennigsen waren bereits alle Anordnungen getroffen, um den M. Ney am 6. anzugreifen, als eine falsche Meldung: der Feind rücke selbst zum Angriff vor, die Ausführung hintertrieb. Der russische General verlegte sein Hauptquartier mehr zurück nach Bartenstein, und gab der Armee am 7. März die nachfolgende Aufstellung:

Die Avantgarde unter dem Hetman Platow zwischen Launau, Frauendorf und Heinrickau, in Verbindung mit den preußischen Vortruppen.

Der Fürst Gallizin mit der Masse der Kavallerie bei Stabunken.

Die 8. Division bei Petershagen, die 14. Division bei Nerwken, die 4. Division bei Sieslack, die 2. Division bei Heilsberg,

die 5. Division bei Landsberg, die 7. Division bei Gr. Peyſten; der General Graf Tolstoy stand zwischen Heilsberg und Seeburg, seine Kavallerie und Kosaken auf Wartenburg und Bischoffsburg vorgeschoben. Der Sammelplatz der Armee wurde in einer ausgesuchten Position bei Heilsberg bestimmt.

Die Armee stand auf diese Weise sehr dicht und in einem gänzlich ausgezehrten Lande, in welchem die Noth so groß war, daß die eben nicht reichlich verpflegten russischen Soldaten aus Mitleiden dem aller Lebensmittel beraubten Landmann von den ihrigen darreichen mußten. Es rissen bald Epidemien ein, das Sterben wurde sehr groß; in dem Städtchen Heilsberg starben durchschnittlich 5 Menschen täglich.

Um jede Berührung mit seinem Gegner so viel als möglich zu vermeiden, befahl Napoleon dem M. Ney, seine herausfordernde Stellung bei Zechern zu verlassen, und in die Position zwischen Guttstadt und Elditten zurückzugehen; der M. Soult sollte Wormditt räumen. In Folge dieses Befehls zog sich am 12. die Besatzung von Wormditt nach Sportehnen zurück und behielt nur Olbersdorf besetzt; auch die von Spanden aus in diesen Tagen vorgeschobene französische Kavallerie wurde zurückgenommen; der M. Ney zog sich an demselben Tage aus seiner gewagten Stellung auf Guttstadt zurück, und wurde dabei auf beiden Ufern der Alle von der russischen Kavallerie verfolgt, welche ihm einige Gefangene abnahm.

Der Marschall erhielt nun von Napoleon die Instruktion, im Fall eines ernsthaften Angriffs in eine Position bei Ankendorf zurückzugehen, und wenn auch diese nicht gehalten werden könnte, sich über Deppen auf das linke Ufer der Passarge zu ziehen und daselbst neuen Widerstand zu leisten. Würde der Marschall auf dem linken Flügel angegriffen, wodurch er in Gefahr stand, von der Passarge abgeschnitten zu werden, so sollte das Korps des M. Soult über Elditten mit allen Kräften zur Unterstützung vordringen, und der M. Davout die Position von Ankendorf zur Aufnahme der Avantgarde besetzen und behaupten. Diese 3 Korps vereinigt, sollten sich so lange zu halten suchen, bis Napoleon, im Fall eines

allgemeinen Angriffs, die übrigen Korps der Armee versammelt haben würde, was in 48 Stunden sollte geschehen können.[1])

Der Großherzog von Berg war in forcirten Märschen auf Passenheim vorgegangen, bei Willenberg nur auf geringe russische Kavallerie gestoßen, hatte bis Bischoffsburg und Wartenburg poussirt und die dortigen russischen Vortruppen vertrieben. So wie Napoleon die Meldung erhielt, daß nur Kavallerie gegen seine Verbindung mit dem M. Massena vorgegangen sei, berief er am 12. März den Großherzog mit allen bei sich habenden Truppen nach Osterode zurück.

Am 13. März ging dem General Bennigsen die Nachricht zu, daß die Kosaken des Tolstoyschen Korps in Bischoffsburg ein nachtheiliges Gefecht bestanden hätten, und daß der Großherzog von Berg, mit einer starken Kavallerie und Infanterie, gegen den russischen linken Flügel im Anmarsch sei, wie es schien, um die Verbindung mit dem Essenschen Korps aufzuheben, und in Gemeinschaft mit dem M. Massena zu operiren.

Der General Tolstoy versammelte sein Korps sogleich zwischen Kerwienen und Kiewitten, die ganze russische Armee machte eine kurze Linksbewegung, wodurch mehrere Divisionen auf das rechte Alle-Ufer gezogen wurden, um dem General Tolstoy schnell zu folgen; doch die weitern Bewegungen wurden einstweilen bis zur nähern Aufklärung über den Stand der Dinge ausgesetzt. Nur der Hetman Platow, dem der preußische Hauptmann Tippelskirch beigeordnet worden war, brach sogleich mit 10 Kosakenpulks, dem 1. Jäger-, dem Pawlogrodschen Husaren-Regiment und 1 Donschen reit. Batterie von Launau auf, um über Heilsberg, Bischoffstein und Bischoffsburg vorzugehen, und die Verbindung mit dem Essenschen Korps, die bisher der General Graf Wittgenstein unterhalten hatte, wieder herzustellen. Der von Pe-

---

1) Die Franzosen hatten in den Gegenden, welche sie vom 4. bis 12. März auf dem rechten Ufer der Passarge inne gehabt hatten, ganz entsetzlich gehaust. Das übriggebliebene Vieh war erschlagen, die noch vorhandenen Vorräthe an Getreide verderbt, Alles rein ausgeplündert. Abgebrannte und niedergerissene Häuser, zerschlagene Mobilien, ausgeleerte Kisten und mißhandelte Einwohner bezeichneten ihren Abzug.

tersburg zurückgekehrte Fürst Bagration erhielt den Befehl über die Avantgarde bei Launau, und behielt 5 Kosakenpulks in der Vorpostenlinie, welche die Passarge von der Drewenz bei Tüngen bis Dietrichsdorf beobachtete, und von hier sich über Lauterwalde, Sommerfeld und Gronau, dem M. Ney gegenüber, erstreckte.

Der Großherzog von Berg hatte indessen bereits am 13. den Rückzug von Wartenburg auf Allenstein und weiter nach Osterode angetreten, auf welche Nachricht der General Bennigsen der Armee etwas ausgebreitetere Quartiere anwies, nachdem er für den 17. noch einmal einen Angriff auf Guttstadt angeordnet, sich aber wieder anders entschlossen hatte, da er erst die Wirkung des Auftretens des Hetmans Platow in der französischen rechten Flanke abwarten wollte.

Am 18. März erreichte der Hetman die Gegend seiner Bestimmung und postirte sich folgendergestalt: 1 Pulk Kosaken in Gillau (zwischen Passenheim und Wartenburg), mit Patrouillen längs des Pischflusses von Kosno bis Wartenburg; 4 Pulks in Passenheim, mit Patrouillen von Kosno bis Schwirgstein; 4 Pulks in Ortelsburg, von Schwirgstein bis Gr. Schimanen patrouillirend und bis Willenberg streifend; der Hetman selbst mit dem eignen Pulk in Kukukswalde hinter Passenheim; die Husaren, einige reitende Geschütze und die Infanterie in Mensguth; Detaschements erhielten über Friedrichshof Verbindung mit Myszyniec, und durch die Abtheilung des Generals Grafen Wittgenstein mit dem Essenschen Korps.

Dem Hetman gegenüber stand zunächst das Observations-Korps des Generals Zayonczek, welches alle Uebergänge über die obere Alle und den obern Omulef bis Malga besetzt hielt, und bei letzterem Ort mit der Postirung des Generals Gazan in Verbindung stand, während die Division Suchet die Postirung längs des Omulefs bis zum Narew fortsetzte.

Obgleich der Hetman somit auf dem linken Flügel angelangt war, so unterblieb dennoch der Angriff auf Guttstadt, da vom Kaiser der bestimmte Befehl eingegangen war, daß vor der Ankunft der Verstärkungen unter dem Großfürsten Konstantin nichts gewagt werden solle. In der eingenommenen Aufstellung konnte

man nicht länger verweilen, da das Land gänzlich verödet worden und hier und da schon Häuser abgetragen waren. Man ging daher am 20. März mit dem Gros der Armee etwas zurück und breitete sich auf beiden Ufern der Alle aus, so daß man die nachfolgende Aufstellung inne hatte:

Die Avantgarde unter dem Fürsten Bagration bei Launau in der frühern Postirung. Wegen Mangel an Fourage wurde sie bis auf 16 Schwadr. regulärer Kavallerie geschwächt, dagegen durch Infanterie verstärkt, so daß sie immer die Stärke von 10,800 Mann, ohne Artillerie und Kosaken, behielt.

Die Kavallerie des rechten Flügels unter dem General Uwarow in Reimerswalde und Gegend, die 5. Division Tutschkow in Nerwken und Gegend, „ 8. „ Essen „ Heilsberg „ „ „ 3. „ Sacken „ Konegen, Großendorf Bundien und Gegend	auf dem linken Alle-Ufer.
Die Kavallerie des linken Flügels unter dem Fürsten Gallizin in Springborm, Kerwienen, Kiewitten ꝛc., die 2. Division Ostermann in Rogausen, Maraunen, Lauterhagen, Krekollen und Gegend, die 14. Division Kaminskoi in Gallingen, Krafftshagen, Schwaraunen und Gegend.	auf dem rechten Alle-Ufer.

Die Reserve:

die 4. Division Somow in Tolks, Albrechtsdorf, Borken, Kirschitten und Gegend auf dem linken Alle-Ufer,

die 7. Division Dochtorow in Tormitten, Nohnen und Gegend auf dem rechten Ufer der Alle.

Das Hauptquartier blieb in Bartenstein.

Das Korps des Generals Grafen Tolstoy erhielt die Gegend von Wargitten angewiesen.

Der Sammelplatz der Armee wurde bei Schippenbeil bestimmt.

Außer den Verstärkungen von 3 Bat. Linien-Infanterie, 2 Bat. Jäger, 2 Donscher Kosaken-Batt., einer Anzahl Marodeurs und Rekonvaleszenten, zusammen etwa 10,000 M., welche

in der Mitte des März eintrafen, war vor Mitte Aprils auf keine weitere Verstärkungen zu rechnen, daher auch die nachfolgende Zeit für die Armee ziemlich ruhig verging. Nur durch Vorpostengefechte, besonders auf dem linken Flügel, wo der Hetman Platow bald ein entschiedenes Uebergewicht über die polnischen Insurgenten erlangte, wurde die Stille unterbrochen.

Bis Mitte März hatte die russische Armee nur wenig von der Unterbrechung der großen Operationen gevortheilt. Nunmehr hatte sie sich zwar weiter ausgebreitet, aber im Verhältniß zur französischen Armee immer noch enge Kantonirungen inne, und die Verpflegung war weniger als mittelmäßig. Es scheint dies unerklärbar, wenn man bedenkt, daß der Armee noch ein bedeutender Theil der Provinz Preußen, das ganze eigene Land, die See, so wie die schiffbaren Flüsse, Pregel, Alle und Memel, zu Gebote standen, mithin sich doch allmälig eine regelmäßige Verpflegung hätte einleiten lassen können. Es ging dies indessen sehr natürlich zu. Das preußische Gouvernement hatte sich bereits beim Beginn des Krieges erboten, die russische Armee gegen Bezahlung zu verpflegen, was dem Vortheil der Armee vollkommen entsprochen haben würde. Es stimmte ein solcher Modus der Verpflegung indessen nicht mit dem Wunsche des russischen Gouvernements überein, das die baaren Summen, welche der Kaiser zu den Kriegs-Unkosten anwies, im Lande behalten wollte; er stimmte noch weniger mit den Ansichten der Verpflegungs-Kommission überein, welche in keiner Beziehung unter der Kontrole des kommandirenden Generals stand, von ganz andern Ansichten als dieser ausging, und daher auch mit der Anlage von Magazinen nicht zu Stande kam.

Aus diesen Ursachen, und vielen andern, die schon früher erörtert worden, kam es dahin, daß die russische Armee, bei aller Bereitwilligkeit des preußischen Gouvernements, helfend einzuschreiten, und bei allem Kosten-Aufwand Seitens der russischen Regierung, dennoch Hunger litt, und zu Gewaltthätigkeiten gezwungen wurde, die sonst in Freundes Land nicht üblich sind.[1]) Um

1) Alle Briefe der zu den verschiedenen russischen Generalen komman-

den hierüber entstandenen vielen Klagen des Landes einigermaßen abzuhelfen, hatte der General Bennigsen alle Quittungen, welche von russischen Truppen für Requisitionen ausgestellt wurden, für gültig erklärt, aber er konnte dadurch nicht vermeiden, daß die gewaltsamen Requisitionen in Plünderungen ausarteten, das Land verwüstet wurde, und der Soldat dennoch hungerte.

Der russische General war zu wenig energisch, um diesen überhand nehmenden Uebeln zu steuern; eine gründliche Abhülfe würde er auch nicht haben schaffen können, da er die Grundursachen nicht zu heben vermochte. Er schlug der Verpflegungs-Kommission eine andere, schnellere Verpflegungsart aus dem Innern Rußlands vor: Man solle eine gewisse Anzahl Hornvieh aus den fruchtbarsten Provinzen vor kleine, mit Korn beladene Wagen spannen, und einen Transport nach dem andern zur Armee spediren, um diese dadurch gleichzeitig mit Fleisch und Brod zu verpflegen. Man ging auf diesen Vorschlag nicht ein, zum Theil auch wohl mit, weil man nicht einsah, daß der Krieg in Preußen auch für die künftige Sicherheit des russischen Reiches ein Interesse habe.

Bei dem L'Estocqschen Korps war, außer kleinen Vorposten-Neckereien, Alles ruhig verblieben. Die Franzosen verschanzten sich in der Neustadt Braunsberg. Ihnen gegenüber hatte man die Brücke beim Einsiedelkruge abgebrochen und Brustwehren für die Schützen dahinter aufgeworfen.

Nach der Räumung des rechten Ufers der Passarge am 12. März durch die Franzosen, hatte der Major Pfuel die Husarenposten bis Wuhsen, Basien und Krickhausen gegen den Uebergang von Spanden poussirt, doch gestattete der Feind nicht die Besetzung des Dorfes Wuhsen, welches zum Unheil für die Bewohner, die von den Franzosen rein ausgeplündert wurden, nun-

---

dirten preußischen Offiziere sprechen von den entsetzlichen Verwüstungen des Landes, so daß man den Argwohn schöpfte, die Russen wollten zwischen sich und den Franzosen eine Wüste schaffen, um ihr Land vor den Invasionen der Letztern zu schützen.

mehr der fortgesetzte Zankapfel beider Parteien, und daher meistens unbesetzt blieb.

Der Befehl des Generals Bennigsen, daß der General L'Estocq am 17. März den Feind auf dem rechten Flügel in Schach halten solle, während Seitens der russischen Armee ein Angriff auf Guttstadt und ein Vorgehen auf Liebstadt statt finden solle, brachte eine augenblickliche Störung der Ruhe hervor. Die Vorposten-Brigaden des Generals Stutterheim, des Oberst-Lts. Massenbach und des Majors Pfuel, so wie die Division Rembow, mußten theils über Wormditt, theils über Mehlsack am 17. früh vorrücken, um den Feind bei Boarden, Spanden, Alken und Sportehnen zu allarmiren, und durch viele Bewegungen, Zeigen mehrerer Kolonnen, ihm Besorgnisse für diese Punkte einzuflößen; das Soutien der Vorposten sollte bereit sein, die erforderliche Unterstützung zu gewähren. Der Feind hatte in der Nacht den bisher noch auf dem rechten Ufer festgehaltenen Posten von Kalkstein geräumt, und vermied es absichtlich, ein Gefecht anzunehmen. Als am Vormittag ein Schreiben des Generals Bennigsen einlief, nach welchem die Expedition aufgeschoben werden sollte, rückten die Truppen in ihre Quartiere zurück.

Das Korps erhielt hierauf für längere Dauer die nachfolgende Aufstellung.

Vorposten.

Rechtes Flügel-Detaschement des Majors Arnim bei Leusuhn, Schettnienen.

1. Vorposten-Brigade des Obersten Wiersbitzki — 4 Schwadr. Köhler- und Blücher-Husaren, Kommandos der Infanterie-Regtr. Rüchel und Prinz Heinrich [1]), 3 reit. Geschütze der Batterie Graumann und 2 Bataillonsstücke des Regiments Rüchel — in Grunau und Gegend. Die Brigade sollte dem Feinde das Debouchiren aus Braunsberg auf Heiligenbeil verbieten, sich nöthigenfalls mit der Kavallerie und reit. Artillerie auf der großen Straße, mit der Infanterie, in Gemeinschaft mit dem Major Arnim, bei Hoch Karben über die Bahnau zurückziehen.

---

1) Früher Regiment vac. Schöning.

2. Vorposten=Brigade des Generals Stutterheim — Füsilierbataillon Stutterheim, 2 Geschütze der Batt. Graumann, 4 Schwadr. Pleß=Husaren, 2 Schwadr. Prittwitz=Husaren und ½ reit. Batt. Sowinski — in den Dörfern von Lindenau bis Tolksdorf und Plaswich. Sie sollte die Passarge von Braunsberg bis zur Mühle von Plaswich beobachten, sich bei Lindenau versammeln, und im Fall des Bedarfs über die Bahnausche=Mühle und Roedersdorf auf Hanswalde zurückgehen, den Wald bei Lüdkenfürst besetzen, und die Bahnau bis zur Schönlinder Mühle beobachten; der weitere Rückzug sollte auf Gr. Roedersdorf und Hermsdorf hinter die Garft gehen.

3. Vorposten=Brigade des Oberst=Lts. Massenbach — 1 Bat. Wyburg, 4 Schwadr. Württemberg=Husaren und 3 reit. Geschütze der Batt. Graumann — in der Gegend um Packhausen, beobachtete die Passarge von der Plaswicher Mühle bis zum Einfluß der Walsch. Rendezvous bei Lichtwalde, mit Rückzug auf Peterswalde, wo sich die Brigade mit dem Vorposten=Soutien vereinigen sollte.

4. Vorposten=Brigade des Majors Pfuel — 1. Bat. Besser, 1. Bat. Prittwitz=Husaren — in Mehlsack, Layß und Woynitt, mit Beobachtung der Passarge zwischen den Mündungen der Walsch und der Drewenz, und dem Rückzuge auf die Division Rembow.

Linkes Flügel=Detaschement des Rittmeisters Arnim in Wormditt, mit Posten gegen die Uebergänge bei Alken und Sportehnen, in Gemeinschaft mit den Kosaken.

Soutien der Vorposten des Generals Kall — 15 Schwadronen Towarczys und ½ reit. Batt. Bredow — in Peterswalde, Hasselberg und Gegend. Rendezvous bei Peterswalde in Gemeinschaft mit der 3. Vorposten=Brigade und etwaiger Rückzug auf Gr. Hasselberg, wenn die Division Rembow aber bereits mit dem Feinde engagirt wäre, auf Zinten.

1. Division des Generals Diericke.

Infanterie=Regtr. Rüchel und Prinz Heinrich hinter der Bahnau bei Heiligenbeil und rückwärts.

Grenadierbat. Schlieffen und Fabecky in Eisenberg, Rehfeld und Gegend.

Die Kavallerie-Brigade des Generals Esebeck — die Dragoner-Regtr. Esebeck und Baczko, 4 Schwadr. Kürassiere des Majors Stülpnagel und reit. Batt. Renzel — hinter der Bahnau oberhalb Heiligenbeil.

Die Division war bestimmt, den Feind, der auf der großen Straße von Braunsberg auf Königsberg vordrang, aufzuhalten, besetzte zu mehrerer Sicherheit die Uebergänge über die Bahnau und beobachtete den Haffstrand. Die Brücken über die Bahnau bei Heiligenbeil und die Furth bei Pr. Bahnau wurden durch Werke gesichert, die andern Uebergänge zum Zerstören und die Furthen zum Verderben vorbereitet; eben so wurden die Passagen über die Garft bei Gedilgen, Laternenhof und Jürkendorf unbrauchbar gemacht, und die andern Uebergänge zum Zerstören zugerichtet.

2. Division des Generals Rembow — 2 Bat. des Regiments Wyburg, das Regt. Kaluga, 10 Schwadr. Auer-Dragoner, 8 Schwadr. Quitzow- und Wedell-Dragoner und ½ reit. Batt. Bredow — zwischen Hohenfürst und der Walsch bei Plauthen, mit einem Detaschement in Stabunken zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit den Russen.

Die Bestimmung dieser Division war, den Feind, der über Mehlsack und Zinten gegen Königsberg vordringen wollte, zu beobachten, nöthigenfalls den Rückzug der 1. Division zu sichern und die Verbindung mit den Russen zu erhalten. Die 4 Schwadr. Dragoner des Majors Wedell sollten beim Angriff des Feindes zur Unterstützung des Majors Pfuel vorgehen, die 4 Schwadr. des Majors Quitzow beide Abtheilungen bei Eichholtz aufnehmen, der Rest der Division sich zwischen Schoenfeld und Lichtenfeld versammeln, das Hauptquartier und die übrigen Vorposten-Brigaden aufs Schleunigste von dem Anmarsch des Feindes benachrichtigen, und sich langsam auf Zinten zurückziehen, ohne sich in ein entscheidendes Gefecht einzulassen.

Reserve-Korps des Generals Plötz — Infanterie-

Regtr. Plötz, Rüts, Grenadierbat. Braun, Musketierbat. Chlebowski und Wagenfeld=Kürassiere — in Zinten und Gegend, mit Detaschements an den Uebergängen der Garft.

Nach Kreutzburg und Bladiau rückten die Füsilierbataillone Bülow, Wackenitz, Schachtmeyer und Bergen zur Reorganisation, die am 10. April beendet war, wo sie wieder in die Vorpostenlinie vor= und die Musketiere aus derselben zum Gros zurückgingen.

Das Hauptquartier in Heiligenbeil.[1]) —

Die Franzosen zogen allmälig bedeutende Verstärkungen an sich, und dachten bis zur Eroberung von Danzig an nichts, als an Ruhe und Sicherung der Winterquartiere. Die Ruhe wurde ihnen der Masse nach vollständig durch die Ausdehnung in einem weiten, und zum Theil wohlhabenden Landstrich, durch eine regelmäßige Verpflegung aus den Mitteln des Landes, besonders aber aus den großen Elbinger Vorräthen, sobald man nur im Stande gewesen war, regelmäßige Transportlinien zu etabliren. Die Sicherung der Winterquartiere erzielten sie durch die Befestigung der Uebergänge der Passarge, wodurch sie den Gegner täglich mit einer Offensive bedrohten und dessen Vorposten ebenfalls in Schach hielten. Die Brücken bei Alken und Sportehnen wurden, als nicht günstig, zerstört, und dagegen neue erbaut: bei Köbers (oberhalb Deppen) eine Brücke ober= und eine andere unterhalb des Dorfes, und bei der letztern ein Faschinendamm durch die Sumpfwiesen zum Transport der Geschütze gearbeitet; eine Brücke zwischen Reichenthal und Pittehnen, um alle Transporte nach Elditten verdeckter ausführen zu können, als vom Uebergang bei Pittehnen; endlich eine Brücke bei Lomitten.

An Schanzen wurden, außer denen zur Verstärkung der Stellung des M. Ney, erbaut:

Bei Pittehnen auf dem rechten Ufer, 400 Schritt von

---

1) Die 12pfünder Batterien waren noch nicht eingetroffen; auch ist nicht zu ermitteln gewesen, ob nicht ein Theil beim Abmarsch der russischen Armee in Königsberg zurückgeblieben war.

der Brücke, eine hinten offene Schanze für Geschütze, zur Bestreichung der Straße über Elditten nach Guttstadt und der Straße nach Wormditt; weiter unterhalb auf einer 800 Schritt entfernt liegenden dominirenden Höhe, ein kleines Werk; zwischen Stollen und Lomitten eine Batterie auf der Höhe des linken Thalrandes; ein Brückenkopf an der neuen Brücke bei Lomitten; zwei hinten offene Schanzen zu beiden Seiten des eingehenden Bogens, beide durch eine niedrige Brustwehr verbunden, und außerdem ein Werk auf das Plateau des rechten Thalrandes vorgeschoben, das durch eine Kommunikation mit dem Brückenkopf in Verbindung stand; bei Spanden, auf der Höhe zwischen dem Flußbogen, ein Werk, welches den Raum im eingehenden Bogen sperrte, und ein Brückenkopf dicht vor der Brücke; die Neustadt Braunsberg wurde durch eine zusammenhängende Linie mit schwachen Profilen und einigen vorliegenden Werken verschanzt.

Nur das Neysche Korps nahm an der allgemeinen Ruhe keinen Theil. Der Aufenthalt in einem verödeten Landstrich, die fortwährenden kleinen Gefechte, und die Krankheiten, welche bald einrissen, lichteten die Reihen desselben, besonders die der Kavallerie, die sich in der traurigsten Verfassung befand, und gegen die Kosaken, deren Pferde sich bei schlechtem Futter und Gras immer noch gut erhielten, auf den Vorposten nicht bestehen konnte, so daß sie durch Infanterie-Posten, welche sich eingruben, unterstützt werden mußte.

Die Aufstellung der großen französischen Armee ist bereits in ihren allgemeinen Zügen mitgetheilt worden; ebenso ihre rückwärtigen Verbindungen, welche noch durch eine neue über Marienburg und Dirschau, zur Verbindung mit dem M. Lefebvre, vermehrt wurde; beide Punkte wurden zur Sicherung des Ueberganges über die Nogat und Weichsel verschanzt. In Elbing wurden zwei bewaffnete Fahrzeuge ausgerüstet, um die Herrschaft auf dem frischen Haff zu erhalten, und etwaige Landungen, von Königsberg her, zu verhindern. —

Der vom König in das französische Hauptquartier gesandte Oberst Kleist hatte dasselbe am 21. Februar in Osterode erreicht

und frühzeitig eine Audienz erhalten, in welcher er Napoleon das Schreiben des Königs und die Antwort auf die durch den General Bertrand gemachten Vorschläge überreichte. Ueber die lange Unterredung, in welcher Napoleon sich sichtlich bemühte, den Obersten Kleist zu bestimmten Aeußerungen zu vermögen und von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen für Preußen zu überzeugen, sagt der Oberst in seinem Schreiben an den König unter Anderem: „Der Kaiser hatte — wenn ich mir erlauben darf, mich so auszudrücken — die Effronterie, mir zu verstehen zu geben, daß es sehr wohl möglich sei, die preußischen Truppen so zurückzuhalten, daß sie nichts thäten als figuriren."

Unterm 26. Februar antwortete Napoleon auf das Schreiben des Königs, [1]) doch konnten auch die aufs Neue geäußerten

---

1) »J'ai reçu la lettre de V. M. en date de 17. février, que m'a remise Son aide-de-camp le colonel Kleist. Je lui ai fait connaître ce que je pensais de la situation actuelle de Vos affaires. Je désire mettre un terme aux malheurs de Votre maison et de Son peuple, et reorganiser promptement la monarchie prussienne, dont la puissance intermédiaire est nécessaire à la tranquilité de toute l'Europe. Je désire la paix avec la Russie et si ce gouvernement n'a aucun projet sur la Turquie, il me semblait qu'il serait possible de s'entendre. La paix avec l'Angleterre n'est pas moins necessaire à tous les peuples et je n'aurai aucune difficulté à envoyer à Memel un plénipotentiaire pour assister à un congrès, tenu entre la France, l'Angleterre, la Russie, la Prusse et la Porte. Mais V. M. comprendra comme l'expérience des tems passés l'a prouvé, qu'il serait possible, qu'un tel congrès restât plusieurs années en séance; celui de Westphalie a je crois, duré dix-huit ans. Cependant la situation de la Prusse ne permet pas cet état précaire et incertain, pendant tout le tems qu'il faudrait pour discuter, commenter et concilier de pareils intérêts. Je pense donc que V. M. me fera bientôt connaître qu'Elle a adopté le parti le plus simple, le plus expéditif, celui qui est vraiement conforme au bien de Ses peuples. Ce que je prie V. M. de tenir pour certain, c'est que je suis dans la disposition la plus favorable pour le retablissement de nos anciens rapports et même j'ajouterai que je désire un accommodement avec la Russie et l'Angleterre, si elles le veulent véritablement. J'aurais horreur de moi d'être la cause de l'effusion de tout ce sang. Mais si l'Angleterre croit effusion

günstigen Gesinnungen des französischen Machthabers den König in seinem Entschluß, sich in keiner Weise von Rußland zu trennen, nicht erschüttern. Die Entgegnung des Königs erfolgte erst unterm 21. April, wie später gezeigt werden wird. —

---

de sang utile à ses projets et à son monopole, qu'y puis-je? Sur ce je prie Dieu...«

Napoléon.

Sechstes Kapitel.

Verhalten der Garnison von Danzig bis zur Einschließung — Zustand der Festung bei Ausbruch des Krieges — Arbeiten zur Erhöhung der Vertheidungsfähigkeit des Platzes.

Während Napoleon die Winterquartiere hinter der Alle und Passarge behauptete, um die erschöpften Truppen ruhen zu lassen, die großen Verluste der Armee zu ergänzen und frische Kräfte heranzuziehen, zugleich die Belagerung von Danzig zu decken, wurde von ihm Alles vorbereitet, um diese Belagerung so eifrig als möglich zu betreiben. Danzig war durch seine Besatzung, die in jedem Augenblick auf dem Wege über die frische Nehrung verstärkt werden konnte, durch die Verbindung Preußens mit den Seemächten England, Rußland und Schweden, durch seine drohende Lage gegen die Verbindungen der Franzosen, der entscheidende Punkt geworden, ohne dessen Besitz Napoleon jeden Gedanken an weitere Offensivbewegungen aufgegeben hatte, weil ohne eine gesicherte Basis an der Weichsel ein Vordringen gegen Rußland Verderben bringend werden mußte. Es kam von Seiten der Verbündeten nunmehr Alles darauf an, daß dieses klar vorliegende Verhältniß auch von ihnen richtig erkannt, die Erhaltung von Danzig als eine Lebensfrage betrachtet wurde, daß sich alle Anstrengungen des Generals Bennigsen, vornemlich des preußischen Gouvernements, während der Waffenruhe an der Passarge und Alle, auf den Besitz von Danzig vereinigten, ja daß man

es nicht für unangemessen erachtete, selbst die Masse der noch vorhandenen preußischen Streitkräfte auf die Vertheidigung dieser Festung, und was dieselbe mit bedingte, auf die Erhaltung der Frischen- und Danziger Nehrung zu verwenden. Bei solcher Ansicht der Dinge konnte die Verbindung mit Danzig weder zu Lande noch zur See gestört werden, und damit auch nimmermehr die Festung den Verbündeten verloren gehen. Vor Allem gewannen die Russen durch die Behauptung von Danzig die Zeit, auch ihrer Seits große Verstärkungen aus dem Innern heranzuziehen, um den Krieg in Gemeinschaft mit den Engländern und Schweden energisch fortzuführen, die Beendigung der östreichischen Rüstungen abzuwarten und Napoleon zu bewegen, einen für Preußen günstigen, allgemeinen Frieden abzuschließen. Die Darstellung der Begebenheiten wird zeigen, ob man den Werth von Danzig richtig gewürdigt, oder ob man in dieser Festung faktisch nichts weiter gesehen hat, als einen bedeutenden Platz, der große Streitkräfte des Feindes absorbirte, und den man ehrenhalber vertheidigen mußte. —

Was Danzig selbst anbetrifft, so war das nächste Bestreben der Garnison, abgesehen von allen Arbeiten, die unmittelbar zur Verstärkung des Platzes dienten, nothwendig dahin gerichtet, den Feind so lange als möglich von der unmittelbaren Berührung der Festung abzuhalten, und die Verbindung mit der Armee mittelst der Frischen Nehrung zu erhalten. Das Erstere war nöthig, um so lange als thunlich die Mittel der Umgegend von Danzig zum Unterhalt der Garnison und der zahlreichen Bürgerschaft zu benutzen; das Letztere, weil mit dem Verlust der unmittelbaren Verbindung mit Pillau zu Lande, der Entsatz von Danzig mehr auf den Erfolg der Offensiv-Operationen der Armee im Felde, oder auf Operationen zur See beschränkt wurde. Eine erfolgreiche Offensive der Armee war indessen, wie gezeigt worden, bei der Uebermacht der Franzosen sobald nicht zu erwarten, und Entsatzversuche zur See von Wind und Wetter abhängig, und jedenfalls, bei der Natur des Transportes der Entsatztruppen, sehr beschränkter Art. Eine bedeutende Rolle für den Besitz der Nehrung, wie für die Verproviantirung der Festung, spielten natürlich

der Danziger und Marienburger Werder, und mittelbar der Besitz von Dirschau und Marienburg; für ersteren Punkt mußte die Danziger Garnison Sorge tragen; für die Deckung von Marienburg und der Nogat überhaupt war, wie bereits erwähnt worden, hauptsächlich das Streifkorps des Generals Rouquette bestimmt. —

Schon im Dezember 1806 hatten die polnischen Insurgenten unter dem General Dombrowski in Westpreußen auf dem linken Weichsel-Ufer gehaust, und mit den von Danzig durch den Vice-Gouverneur General Manstein bis gegen Bromberg vorgesandten Kavallerie-Detaschements vielfältige kleine Gefechte bestanden. In den meisten Affairen hatten die Preußen eine große Ueberlegenheit gegen diese undisciplinirten Truppen erwiesen, und mehrere Offiziere fanden Gelegenheit, sich rühmlich auszuzeichnen. Als die Insurgenten sich allmälig vermehrten und gegen Schwetz vordrangen, wurde das 2. Bataillon Königin-Dragoner unter dem Obersten Schäffer auf Mewe am 10. Januar vorgeschickt. Von hier detaschirte der Oberst den Lieutenant Eickstaedt mit 35 Pferden nach Ostrowitt, um über Neuenburg nach Schwetz zu poussiren, und nähere Nachrichten über Stärke und Stellung des Feindes einzuziehen. In Ostrowitt erfuhr dieser Offizier, daß in Komorsz, jenseits Neuenburg, ein Haufen von circa 60 Insurgenten eingerückt sei. Mit 20 Mann brach er sogleich am 13. früh auf, um den Feind zu überfallen. Die Insurgenten waren zu demselben Zweck aufgebrochen, und unerwartet stieß daher der preußische Offizier auf dem Marsch in einem Defilee auf den dreifach überlegenen Feind, griff ihn, ohne sich zu besinnen, an, hieb den polnischen General Kummorowski und 12 Mann nieder und jagte den Rest in die Flucht. Der Oberst Schäffer wurde nun noch durch 400 Füsiliere verstärkt, und ihm ein Repli von 1 Bat. in Stargard gestellt, um wo möglich die Insurgenten in Schwetz aufzuheben. Es waren hierzu alle Anordnungen getroffen, doch hatte die kleine Affaire bei Ostrowitt die Polen bereits vermocht, nach Bromberg zurückzukehren; der Versuch, einen Haufen Insurgenten in Osche zu überfallen, mißglückte ebenfalls; es war Alles zurückgewichen. Die Nachricht von dem Gefrieren der

Weichsel und dem Vordringen der Franzosen auf dem rechten Ufer des Stromes gegen Marienwerder bestimmten den Obersten Schäffer, nach Mewe und dem Danziger Werder zurückzukehren.

In der letzten Hälfte des Januars stand der Oberst mit seinem Detaschement im Danziger Werder bei Trutenau und Wossitz, mit Posten längs der Weichsel, zur Beobachtung der gegen Elbing vorgedrungenen Abtheilungen der großen französischen Armee, welche den General Rouquette vertrieben hatten. Der Lieutenant Schierstädt mit 60 Blücherschen Husaren und 50 Füsilieren streifte zwischen Schoeneck und Dirschau und patrouillirte gegen Schwetz.

Am 26. Januar erfuhr der letztgedachte Offizier, daß in Pr. Stargard 150 Insurgenten eingerückt seien, und brach in der Nacht auf, um sie zu überfallen. Die Posten der Insurgenten, welche den Anmarsch verrathen konnten, wurden theils niedergehauen, theils von den Husaren dergestalt verfolgt, daß diese mit ihnen zugleich nach Stargard kamen. Dessenungeachtet gelang es den Polen, das Thor zu schließen, doch als die Füsiliere des Kommandos eintrafen, wurde es gestürmt; was sich von den Insurgenten widersetzte, wurde niedergehauen, 30 Gefangene und 2 kleine Kanonen mit fortgeführt.

Auf dem Rückmarsch, in der Richtung auf Dirschau, am Morgen des 27. stieß der Lieutenant Schierstädt in der Nähe dieses Ortes auf einen Trupp Insurgenten in der Stärke von 310 Mann und wurde sogleich angegriffen; die gänzliche Erschöpfung von Mannschaft und Pferden gestattete keinen hartnäckigen Widerstand; die Husaren wurden geworfen, die Füsiliere gefangen genommen und nach Dirschau geführt.

Kaum erfuhr der Oberst Schäffer die Anwesenheit von Insurgenten in Dirschau, so setzte er sich auch von Wossitz mit 150 Dragonern und 250 Füsilieren in Bewegung. Die Insurgenten, in der Freude des Sieges, hatten jede Vorsichtsmaßregel verabsäumt, und nur einen Beobachtungs-Posten vor Dirschau auf der Straße nach Danzig aufgestellt. Der preußische Oberst gelangte auf diese Weise hinter dem unbesetzten Weichseldamm unentdeckt bis in die Stadt. Der vollständig überfallene Feind wurde, wo er sich widersetzte, ohne Schonung zusammengehauen; über

100 M. blieben auf dem Platz, der Insurgenten-Oberst Uminski, 2 Offiziere und 93 M. wurden gefangen genommen, 103 Pferde erbeutet, die gefangenen Füsiliere befreit, die beiden Kanonen zurückerobert, mehrere Gewehre und eine kleine Kriegskasse mit fortgeführt. Beide Expeditionen kosteten den Preußen 3 Todte, 1 Offizier und 15 M. Verwundete.

Beim Vordringen der Armee des Generals Bennigsen gegen die Weichsel versuchte der General Manstein, auch die Insurgenten in ihre frühere Schranken zurückzutreiben, und detaschirte den Major Grafen Chasot am 21. Januar mit 1100 M. Infanterie und 190 Pferden, um auf Schwetz und Bromberg vorzudringen.

Beim Marsch von Danzig auf Pr. Stargard erfuhr der Graf Chasot, daß 500 Insurgenten in Schoeneck eingerückt seien. Mit der gesammten Kavallerie und den Schützen des Detaschements wandte er sich sogleich rechts gegen letztern Ort. Die Avantgarde von 80 Pferden stieß zwar auf eine polnische Patrouille, langte aber in der Verfolgung mit derselben gleichzeitig vor Schoeneck an und sprengte sogleich durch die Stadt nach den jenseitigen Ausgängen, um diese zu besetzen. Es hatte sich die Masse der Mannschaft indessen auf dem Wege zerstreut, und sich mit den aus den Häusern stürzenden Insurgenten in Gefechte eingelassen, so daß es dem Führer der Avantgarde erst spät gelang, einige Leute zu sammeln und sie ihrer Bestimmung zuzuführen, durch welchen Aufenthalt aber bereits viele Polen entkommen waren. Die zurückgebliebenen Feinde wehrten sich in den Häusern und Scheunen, bis die preußischen Schützen eintrafen und dem Gefecht ein Ende machten. Die Polen ließen 40 Todte auf dem Platz, verloren eben so viel Gefangene und 50 Pferde.

Der General Manstein verstärkte nun auch den Obersten Schäffer bis auf 3500 M. und 8 Kanonen, um auf Mewe vorzudringen, wo nach eingegangenen Nachrichten der General Dombrowski mit 14,000 M. stehen und Miene machen sollte, dem an der Weichsel stehenden L'Estocqschen Korps über den leicht gefrorenen Strom in die rechte Flanke zu gehen. Am 2. Februar sollte der Oberst bei Mewe eintreffen, um in Gemeinschaft mit

Detaschements des L'Estocqschen Korps den Angriff auf diesen Ort zu führen.

Es ist früher gezeigt worden, wie diese gemeinschaftliche Operation durch den plötzlichen Rückzug des Generals Bennigsen auf Pr. Eylau vereitelt wurde. Dennoch zogen sich die Insurgenten bei der Annäherung des Obersten Schäffer, ohne erreicht werden zu können, bis hinter Schwetz zurück, so daß die preußischen Vortruppen bis Neuenburg poussirt werden konnten, während Kavallerie-Detaschements rechts die Grenze der Tuchelschen Heide abpatrouillirten, und der Oberst Schäffer links, jenseits der Weichsel, mit dem wieder vorgerückten Streifkorps des Generals Rouquette in Verbindung stand, so daß der Marienburger Werder auf beiden Seiten gedeckt wurde.

Am 11. Februar wurde, wie bereits erwähnt worden, der General Rouquette durch große Uebermacht aus der Gegend von Marienwerder vertrieben, und gezwungen, sich bei Mewe über die Weichsel zurückzuziehen. Da die Truppen dieses Generals auf das Aeußerste erschöpft waren, so wurden sie, noch in der Stärke von 500 Füsilieren, 380 Pferden und ½ reit. Batterie, in die Danziger Nehrung zwischen Stuthoff und Nickelswalde verlegt, wo sie vorläufig der Ruhe pflegen und zugleich die Verbindung zwischen Danzig und Pillau sichern sollten. Durch den Rückzug des Generals Rouquette auf das linke Weichsel-Ufer war der Marienburger Werder von der Nogatseite her dem Feinde zugänglich geworden; der General Manstein warf daher den Major Kamptz mit 1000 M. Infanterie und einiger Kavallerie in den Werder, mit dem Auftrag, ihn gegen einen feindlichen Angriff von der Nogat her zu vertheidigen, und sich im Nothfall auf den General Rouquette nach der Danziger Nehrung zurückzuziehen.

Bis zum Februar war es der Garnison von Danzig gelungen, die Landverbindung mit Kolberg zu erhalten, und waren von dieser Seite her der Garnison noch fortgesetzt eine Menge Ranzionirter zugeströmt.

Zu Anfang Februars liefen in Danzig Nachrichten ein, daß polnische Insurgentenhaufen Hinter-Pommern durchstreiften, Requisitionen ausschrieben und die für das in der Formation be-

griffene Krockowsche Freikorps [1]) zusammengebrachten Gelder und Waffen fortnähmen. Der Kommandeur dieses Korps, Major

1) Der früher im Blücherschen Husaren-Regt. gestandene, als Rittmeister verabschiedete Graf Krockow auf Gr. Prust in Hinter-Pommern hatte in der letzten Hälfte des Dezembers 1806 den König um die Erlaubniß gebeten, ein Freikorps errichten zu dürfen, das er durch Unterstützung der pommerschen Stände zu bewaffnen und auszurüsten versprach. Durch eine Kabinetsordre vom 27. Dezember wurde das Gesuch des Grafen bewilligt und das Gouvernement von Danzig angewiesen, sein Vorhaben nach Kräften zu erleichtern. Am 10. Januar 1807 begann der Graf sein Werbegeschäft in Danzig und Umgegend mit einem Aufruf an die Bewohner der preußischen Staaten, und hatte dasselbe so guten Fortgang, daß Anfang Februars die Mannschaft, theils Freiwillige, theils Ranzionirte, beisammen war. Auf den Bericht von den Fortschritten der Formation ernannte der König den Grafen Krockow zum Major und bestimmte, daß die Offiziere des Freikorps, wenn dasselbe nach hergestelltem Frieden aufgelöst werden sollte, nach ihrem Dienstalter in die betreffenden Regimenter zurückkehren dürften, die sie in Folge der kriegerischen Ereignisse hatten verlassen müssen. Es ließ sich indessen kaum die Hälfte der Offizierstellen aus Offizieren aufgelöster Truppentheile besetzen, so daß man sich genöthigt sah, geeignete Freiwillige aus allen Ständen zu Offizieren des Korps zu ernennen.

Dem Etat nach bestand das Freikorps aus 1 Bataillon Fußjägern in 5 Kompagnien, aus 1 Schwadron Jäger zu Pferde und 2—3pfündigen Kanonen. Das Bataillon sollte zählen: 1 Kommandeur, 5 Hauptleute, 15 Subalternoffiziere, 50 Oberjäger, 11 Hornisten, 10 Zimmerleute, 750 Jäger, 5 Chirurgen, 1 Büchsenmacher, 1 Bats.-Quartiermeister und Auditeur und 40 Knechte, und sollte mit sich führen 5 einspännige Pulverkarren und 1 Proviantwagen. Die Schwadron sollte stark sein: 1 Chef, 5 Subalternoffiziere, 1 Wachtmeister, 12 Oberjäger, 3 Trompeter, 12 Karabiniers, 160 Jäger, 1 Chirurgus, 1 Fahnenschmied und 6 Knechte. Das ganze Freikorps sollte demnach aus 1019 Kombattanten excl. Offiziere bestehen.

Durch freiwillige Beiträge an Geld und Waffen, besonders aus Pommern, so wie durch die Unterstützung des Danziger Gouvernements, wurde der Graf Krockow bald in den Stand gesetzt, sein Korps, wenn auch nicht ganz vollständig, zu bekleiden und zu bewaffnen. Die Fußjäger erhielten grüne Uniformen mit gelben Knöpfen, schwarzen Kragen und Aufschlägen, graue, unten mit Leder besetzte Ueberknöpfhosen mit schmalem, schwarzem Tuchstreifen an den Seiten, einen eisernen Helm mit gemaltem Todtenkopf und einer Spitze in Form eines Löwenkopfes, von dem ein Büschel Pferdehaare auf den Rücken fiel. Ueber der Uniform wurde eine grautuchene Kutka getragen. Die Kleidung der Offiziere zeichnete sich nur dadurch von der der Jäger aus, daß die schwarzen Abzeichen nicht von Tuch, sondern von Sammt,

Graf Krockow, führte sofort am 10. Februar die bereits eingekleidete und bewaffnete Leibkompagnie nach Stolpe, welcher Ort ihm zur Erhaltung der Verbindung zwischen Kolberg und Danzig besonders wichtig schien. Außerdem hoffte er durch die Nähe seiner zahlreichen Verwandten und Freunde in dortiger Gegend am leichtesten die ihm noch nothwendigen Unterstützungen an Geld und Material zu erhalten, und endlich beabsichtigte er auch, nach vollendeter Organisation seines Korps, von Stolpe aus mit dem Freikorps des Rittmeisters Schill, welches die Umgegend von Kolberg besetzt hielt, in unmittelbare Verbindung zu treten und zu agiren. Nachdem er das Kommando in Stolpe dem Hauptmann Gutzmerow übergeben, eilte er nach Danzig zurück, um die Formation der übrigen 4 Kompagnien und der Schwadron zu beenden, und sie dann ebenfalls nach Stolpe zu führen.

Bereits am 17. Februar lief indessen in Stolpe die Nachricht ein, daß sich die Anzahl der Insurgenten in der Umgegend sehr vermehre, sie bereits Lauenburg, Lupow und Bütow besetzt hätten. Eine Patrouille von 11 Mann wurde abgeschnitten, rettete sich über Köslin nach Kolberg, und gelangte erst später auf Umwegen nach Danzig.

Gefecht bei Stolpe, den 18. Februar.[1])

Am 18. Februar ging der Hauptmann Gutzmerow selbst, da er keine Kavallerie zu seiner Disposition hatte, mit 40 Jägern

---

die Hosenstreifen mit goldenen Schnüren eingefaßt, die Uniformschöße mit goldenen Schleifen besetzt waren; als Feldzeichen diente die silberne Schärpe. Die Bewaffnung der Fußjäger bestand aus einem Seitengewehr an schwarzem Bandelier mit schwarzem Adler in goldenem Schilde vor der Brust des Mannes, aus einer Bajonettflinte für das erste, einer Büchse für das zweite Glied. Auch die Offiziere waren mit Büchsen bewaffnet und trugen daher, gleich den Jägern, eine schwarzlederne Kartousche um den Leib. Die Bekleidung der Jäger zu Pferde unterschied sich von der der Fußjäger nur durch das gelbe Achselband; bei den Offizieren von Gold. Die Bewaffnung bestand in einem Säbel am Gehäng um den Leib, einer Kartousche über der Schulter, einem Karabiner und 2 Pistolen. Den Sattel bedeckte ein Schaffell.

1) S. das Plänchen von Stolpe Plan XI d.

auf den Straßen nach Lauenburg und Bütow vor, um sich von dem Anmarsch des Feindes zu überzeugen. Der Rest der Kompagnie nahm unter dem Lieutenant Bärsch außerhalb der Stadt Stolpe am Mühlenthor eine Aufstellung, aus welcher man die Abtheilung des Hauptmanns Gutzmerow unterstützen und aufnehmen konnte. Letzterer kehrte aber nach der Stadt zurück, ohne etwas vom Feinde entdeckt zu haben, weil er mit den Fußjägern nicht weit ausgreifen konnte, ohne befürchten zu müssen, durch die feindliche Kavallerie abgeschnitten zu werden.

Als endlich gegen Mittag die sichere Nachricht einging, daß der Feind mit bedeutenden Kräften von mehreren Seiten gegen Stolpe anrücke, ging der Hauptmann Gutzmerow dem Feinde muthig aus dem Mühlenthor entgegen, und detaschirte 1 Offizier und 40 Mann aus dem Neu-Thore südlich gegen Kublitz. Da die Anzahl der Insurgenten sich auf 1700 Köpfe — worunter 400 Mann regulairer Infanterie — belief, so wichen die Jäger von beiden Seiten, nach einem vortheilhaften Gefecht auf den Kublitzer Höhen, fechtend nach der eigentlichen Stadt auf dem linken Ufer der Stolpe in größter Ordnung zurück, um nicht durch andere Kolonnen abgeschnitten zu werden. Das Holsten-, Neue- und Schmiede-Thor, so wie das Rathhaus mit der Hauptwache auf dem Markt, wurden besetzt; die Schmiede-Brücke und die Lauenburger Brücke über die Stolpe, die beiden Brücken über den Mühlen-Arm oberhalb der Stadt wurden abgeworfen, und mit etwa 70 Jägern postirte sich der Hauptmann Gutzmerow auf der Insel vor dem Mühlenthore, mit dem rechten Flügel bis gegen die Lachsschleuse ausgedehnt. Von diesem letztern Detaschement besetzte der Lieutenant Bärsch mit 20 M. die Brücke über den Stolpe-Arm vor dem Mühlenthor, indem er sehr geschickt aus dem dort liegenden Bauholz eine Art von Brückenkopf bilden ließ; eben so blieb die Lohmühle auf dem rechten Ufer in der Nähe der Lachsschleuse, die man wohl nicht ganz unpassirbar machen konnte, schwach besetzt.

Der Feind rückte nun über den Damm auf der Schlawer Straße gegen das Neue-Thor, und von der Altstadt und der Lachsschleuse gegen das Mühlenthor an. Ein Parlamentair,

welcher die anwesenden 1700 Insurgenten für die Avantgarde der unter dem General Dombrowski folgenden Armee ausgab, forderte die bereits auf 120 Köpfe geschmolzene Jägerkompagnie zum Gewehrstrecken auf.

Der Hauptmann Gutzmerow und seine Leute waren einmüthig entschlossen, die mit einer Mauer umgebene Stadt und die Insel so lange als möglich zu vertheidigen. Nahm der Feind die Stadt durch den Sturm des Neuen- oder Holsten-Thores, so konnte sich die Besatzung noch durch das Mühlenthor nach der besetzten Insel zurückziehen und das Thor vertheidigen; nahm der Feind zuerst die Insel, so zog sich der Hauptmann Gutzmerow mit der Besatzung der Insel nach der Stadt zurück und vertheidigte diese ausschließlich. Der Parlamentair wurde also mit der Antwort zurückgeschickt, daß die Besatzung entschlossen sei, als brave Preußen zu fechten, und lieber zu sterben, als sich zu ergeben. Die Stolper schafften Lebensmittel und Pulver herbei, und selbst zwei, sonst nur bei Feierlichkeiten gebrauchte Amüsetten, wurden zur Vertheidigung vor das Mühlenthor gebracht und benutzt.

Gegen Abend begann der eigentliche Angriff auf die Stadt.

Die schwach besetzte Lohmühle, am rechten Ufer der Stolpe bei der Lachsschleuse, wurde nach tapferer Gegenwehr der Jäger genommen.

Der Posten am Neuen-Thor schlug mehrere Angriffe rühmlich ab, aber nachdem der von den Bürgern zu reichlich gespendete Branntwein einige Jäger übernommen hatte, gelang es den Insurgenten endlich doch, das Thor zu forciren und in die Stadt zu dringen. Der Posten zog sich fechtend nach dem Markte zurück, wo ein hartnäckiger Widerstand geleistet wurde. Der Feind drang in Massen nach, bemächtigte sich der Stadt, und nöthigte die Besatzung, welcher der Weg nach dem Mühlenthor abgeschnitten war, sich aus dem Holsten-Thor zurückzuziehen.

Die ganze Macht des Feindes wandte sich nun gegen den vor dem Mühlenthor fechtenden Rest der Kompagnie unter dem Hauptmann Gutzmerow, der von drei Seiten zugleich angegriffen wurde. An einen Rückzug war hier nicht zu denken, und man

mußte somit auf das Aeußerste gefaßt sein. Während man dem steten Feuer von jenseits der Stolpe aus der Altstadt und von der Lohmühle her ausgesetzt war, mußte sich der Lieutenant Bärsch mit einer Abtheilung gegen das Mühlenthor wenden, aus welchem der Feind hervorzudringen suchte. Mit Unerschrockenheit empfangen, wurden alle Versuche des Feindes zurückgeschlagen; der gedachte Offizier und mehre Jäger wurden am Thore verwundet.

Das Gefecht hatte sich so bis tief in die Nacht hinein verlängert, und die noch übrige Mannschaft der Leibkompagnie sah mit dem anbrechenden Morgen ihrem Untergange um so sicherer entgegen, als durch den sechsmal glücklich abgeschlagenen Angriff aus dem Mühlenthore nicht nur die Kräfte, sondern auch die Munition der Jäger erschöpft waren. Besonders gefährlich erschien ein alter Mauerthurm unfern des Thores, von welchem der Feind bei anbrechendem Tage die geringe Anzahl der Vertheidiger des Thordebouchees mit Leichtigkeit übersehen, und sie einzeln niederschießen konnte.

Glücklicherweise wandten sich die Angelegenheiten plötzlich günstiger.

Gegen Morgen des 19. wurde es ruhiger in der Stadt, und eine durch das Mühlenthor vorgesandte Patrouille meldete, daß der Feind sich zurückzöge und den Ort räume. Sogleich wurde der feindliche Nachtrab verfolgt, mehrere Polen getödtet und 15 Gefangene gemacht, die nur mit Mühe der Wuth der Jäger entzogen werden konnten. Mit Jubel wurden die zurückkehrenden Jäger von den Stolper Bürgern empfangen.

Nach preußischen Angaben betrug der Verlust des Feindes 200 Todte und 80 Pferde; außerdem soll er 15 Schlitten mit Verwundeten fortgeführt haben. Trotz dieser glücklichen Wendung der Dinge konnte man nicht hoffen, einem abermaligen Angriffe mit Erfolg zu widerstehen; denn nicht nur, daß es an Munition mangelte, und eine große Anzahl Jäger getödtet oder verwundet war, es war auch die durch das Holsten-Thor abgezogene Besatzung der Stadt nicht wieder zur Vereinigung zurückgekehrt. In Erwägung dessen, so wie der Nähe des starken Feindes und der mangelnden Aussicht auf einen baldigen Entsatz, beschloß der Haupt-

mann Gutzmerow, die Stadt zu räumen, und sich um 11 Uhr Vormittags nördlich auf Freist zurückzuziehen. Von diesem Dorfe marschirte er, meist in der Nacht und mit Hülfe von Schlitten, längs des Seestrandes unverfolgt über Schmolsin, Charbrow, Kl. Berlin und Sterzin nach Neustadt, wo er am 23. Morgens eintraf, nachdem er auf diesem Marsch die aus dem Holsten-Thor abgezogene Abtheilung wieder an sich gezogen hatte. Es ergab sich nun, daß die Kompagnie im Ganzen einen Verlust von 1 Offizier und 46 Mann erlitten hatte, von denen 35 im Gefecht bei und in Stolpe getödtet oder verwundet, 11, wie bereits erwähnt, abgedrängt worden waren.

Während dieser Vorgänge war der Major Graf Krockow, mit 2 neu formirten Kompagnien Fußjäger und 60 Jägern zu Pferde, von Danzig aufgebrochen, und hatte am 22. Februar Lauenburg erreicht. Der Vice-Gouverneur von Danzig ließ außerdem, zur nachdrücklichen Vertreibung der Insurgenten aus Pommern, den Major Brauchitsch mit einem starken Detaschement der Garnison dem Grafen Krockow folgen; derselbe erreichte am 23. Olitzka; ein Seiten-Detaschement unter dem Hauptmann Gerskow traf an demselben Tage in Neustadt ein, vereinigte sich daselbst mit den Resten der Leibkompagnie, mit welchen es noch in der Nacht zum 24. nach Lauenburg marschirte, wo die tapfern Jäger mit Auszeichnung und Jubel von ihren Kameraden empfangen wurden.

Die Absicht des Grafen Krockow ging nun dahin, mit seinem ganzen Korps wieder nach Stolpe vorzurücken, die unterbrochene Land-Verbindung zwischen Danzig und Kolberg wieder herzustellen und, im Verein mit dem Schillschen Korps, Pommern gegen feindliche Streifereien und Erpressungen zu decken. Mit dem Bericht über die Affaire in und bei Stolpe, wofür der Leibkompagnie 3 Verdienstmedaillen bewilligt wurden, sandte der Graf Krockow zugleich die Meldung an den König, daß sein Fußjägerbataillon, eine Schwadron von 130 Pferden und 2 reit. Kanonen mobil und marschfertig seien, und bat um die Genehmigung seines Planes, sich in Pommern festsetzen zu dürfen. Obgleich ihm diese Genehmigung durch Kabinetsordre vom 6. März zu Theil

wurde, so waren ihm doch mittlerweile, in Folge des unglücklichen Gefechts eines Theils der Danziger Garnison, am 23. Februar bei Dirschau, andere Befehle vom Danziger Gouvernement nach Lauenburg zugegangen, nach welchen er zur Deckung der Westseite von Danzig in die Nähe der Festung zurückgerufen wurde. Ende Februars ging der Graf Krockow demnach mit seinen Truppen bis Hoch-Kölpin (1 M. westlich von Danzig) zurück, setzte sich links mit den in Praust stehenden Truppen des Obersten Schüler von Senden in Verbindung, und beobachtete die vorliegende Gegend in der Richtung auf Lauenburg und Bütow, während die Kavallerie unter dem Rittmeister Sulicki einige glückliche Züge gegen die Insurgenten unternahm. —

Am 18. Februar waren das 3700 Mann starke badensche Kontingent und 3000 Mann der 1. Nordlegion auf dem Marsch von Stettin über Konitz zu Pr. Stargard eingetroffen. Bei Mewe vereinigte der General Menard die Badener mit den polnischen Insurgenten, nachdem die preußischen Vortruppen auf dieser Straße allmälig bis gegen Dirschau zurückgedrückt worden waren. Der Gouverneur von Danzig, der die Wichtigkeit von Dirschau zur Behauptung des Marienburger und Danziger Werders erkannte, und diese Werder, zur vollständigen Organisation der verhältnißmäßig starken Kavallerie aus Ranzionirten, noch nicht entbehren konnte, beauftragte am 20. Februar den Major Both vom Regt. Hamberger mit 9 Offizieren und 497 M., aus den Regtrn. Hamberger und Courbiere, den 3. Bat. von Kalkreuth, Besser und Kaufberg, 1 Offizier und 63 Schützen, 1 Off. und 30 Jägern, zusammen 590 Mann Infanterie, 31 Husaren und 2 Kanonen, mit der Vertheidigung von Dirschau. Der Major Both sollte die Stadt dergestalt in Vertheidigungszustand setzen, daß er sich 24 Stunden halten könne, binnen welcher Zeit er nicht allein durch das bei Mühlbanz aufgestellte Soutien von 800 M. Infanterie, 300 Pferden und 4 Kanonen unter dem Major Wostrowsky, sondern wohl auch von Danzig selbst Unterstützung erhalten konnte. Für den Nothfall sollte sich die Besatzung längs des Weichseldammes zurückziehen.

Es wurden sogleich alle Anstalten zur Vertheidigung ge-

troffen.[1]) Die Zugänge zu den Vorstädten wurden durch spanische Reiter geschlossen, in die Thore der Stadt Schießluken eingeschnitten, die Mauer mit Echafaudagen versehen ꝛc. Die Stadt befand sich bereits durch starke feindliche Patrouillen dergestalt eingeschlossen, daß die Husaren sich außerhalb gar nicht mehr sehen lassen durften. Ein Posten auf dem Thurm mußte bei Tage die geringe Uebersicht zu erhöhen suchen. Da der Feind so keck wurde, daß er selbst die äußersten Häuser der Vorstadt an der Weichsel plünderte, so sah sich der Major Both genöthigt, das an der obern Weichsel nahe vorliegende Dorf Gr. Zeisgendorf durch die Jäger und Husaren und 10 Schützen, und das dicht anliegende Klein Zeisgendorf mit 1 Offizier und 40 M. zu besetzen. Eine Rekognoszirung des Majors Wostrowsky von Mühlbanz mit der Kavallerie des Soutiens auf der Straße nach Mewe, wurde von starker feindlicher Kavallerie zurückgewiesen, jedoch erfuhr man, daß Pr. Stargard mit 1000 Mann Infanterie und Kavallerie und 2 Geschützen, die Gegend von Subkau, auf der Straße nach Mewe, durch 2 Kompagnien Jäger, 6 Schwadronen und 2 Geschütze besetzt seien. Mehr glaubte man aber nicht gegen sich zu haben.

Mit Gewißheit erwartete man, in der Nacht zum 22. angegriffen zu werden, und der Major Wostrowsky rückte bis zur Danziger Vorstadt vor, und legte sich daselbst in Versteck. Doch verging die Nacht und der 22. ruhig; nur der Oberst Dombrowski machte eine starke Rekognoszirung von Mewe gegen Dirschau. Das Soutien kehrte nach Mühlbanz zurück.

Die Mannschaft des Majors Both war folgendermaßen vertheilt:

100 Mann von Courbiere besetzten das Mühlenthor und die Vorstadt rechts desselben bis an die Weichsel unterhalb der Stadt;

100 Mann von Hamberger vertheidigten das Danziger Thor, so wie rechts die Vorstadt bis ans Mühlen- und links bis ans Wasserthor;

---

1) S. das betreffende Blatt der Schrötterschen Karte.

100 Mann des 3. Bataillons von Kalkreuth besetzten das Wasserthor und die Vorstadt links bis an die Weichsel oberhalb der Stadt;

200 Mann der 3. Bataillone von Besser und Kaufberg, auf dem Markt der Stadt, dienten als allgemeine Reserve.

Die Jäger und Schützen sollten die Gehöfte von Gr. und Kl. Zeisgendorf, oberhalb der Stadt längs des Weichseldammes, so lange als möglich halten, und dann die Gehöfte, vom Danziger= bis zum Wasserthor und bis zur Weichsel oberhalb, vertheidigen helfen.

Der Weichseldamm an der Stadt wurde durch eine Wache besetzt.

Gefecht bei Dirschau am 23. Februar 1807.

Am 23. um 9 Uhr Morgens ging der Feind mit einer starken Kavallerie gegen Dirschau vor, und der Posten auf dem Thurme meldete, daß der Feind in mehreren Kolonnen, auch mit Infanterie, anrücke und drohe, die Stadt einzuschließen. Es wurde Lärm geschlagen, und die Husaren, die zur Vertheidigung nichts beitragen konnten, an den Major Wostrowsky mit der Bitte um Unterstützung zurückgesandt. Gleich darauf erfolgte der Angriff von allen Seiten.

Der Divisions=General Dombrowski, durch Verrätherei vollständig von der Aufstellung der Preußen unterrichtet, marschirte mit der polnischen Infanterie längs der Weichsel auf Zeisgendorf und gegen das Wasserthor, und detaschirte den General Menard, mit den Badenern und der Kavallerie, auf der großen Danziger Straße, um Dirschau rechts lassend, sich gegen Danzig aufzustellen, und das zu erwartende preußische Soutien zurückzuweisen. Ueber die Stärke der gegen Dirschau verwandten Truppen sind keine bestimmten Nachrichten vorhanden.

Der Major Both wollte den Vorposten Zeisgendorf so lange als möglich behaupten, und sandte den Hauptm. Haselau von Courbiere mit einem Detaschement und 1 Kanone zur Unterstützung der Jäger und Schützen vor. Jenseits Kl. Zeisgendorf stieß man bereits

auf die Avantgarde der Polen unter dem General Niemojewski und gab ihr ein Paar Kartätschschüsse, doch da der Hauptmann gleich verwundet wurde, so wurde das Detaschement auch bald durch die vorrückenden Polen nach der Vorstadt zurückgeworfen. Der mit einiger Infanterie und der zweiten Kanone von dem Markte zur Aufnahme der geworfenen Truppen vorgehende Hauptmann Schau von Hamberger wurde ebenfalls sofort schwer verwundet, und dem Verlust beider Offiziere war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß man sehr bald auf die Vertheidigung der Vorstadt und Stadt beschränkt wurde.

Der Feind hatte während dessen vier Batterien, zusammen 10 Kanonen und 2 Haubitzen, etablirt, und schoß nach und nach die Vorstädte in Brand, so daß sich die Preußen nach einigem Gefecht durch das Danziger- und Wasserthor in die Stadt zurückziehen mußten. Das Wasserthor (oberhalb zunächst der Weichsel) wurde durch 2 Jäger-Kompagnien und 2 Infanterie-Regimenter angegriffen, und durch die Lieutenants Beck und Crusius hartnäckig vertheidigt, alle Angriffe zurückgewiesen. Badensche Infanterie hatte sich von der Aufstellung auf der Straße nach Danzig rechts gewandt, um das Mühlenthor zunächst der Weichsel unterhalb anzugreifen, wurde indessen durch die brennenden Scheunen verhindert, vorzudringen, beobachtete aber den unteren Weichseldamm, so daß auf dieser Seite ein Rückzug der Besatzung unmöglich wurde. Da nun der Feind weder gegen das Wasser-, noch gegen das Mühlenthor vorschreiten konnte, so konzentrirte sich der Hauptangriff gegen das Danziger Thor im Westen der Stadt. Das Gefecht dauerte längere Zeit; eine feindliche Kanone, welche gegen das Thor geführt worden, wurde demontirt. Es wurden hierauf mehrere Geschütze vorgebracht, und endlich das Thor sammt den Pfeilern niedergeschossen. Nun erfolgten fortgesetzte Angriffe in geschlossenen Kolonnen, die indessen, besonders durch das Kartätschfeuer des einen preußischen Geschützes hinter dem Thor, jedesmal zurückgeschlagen wurden. Die lange Zeit thätige Kanone wurde demontirt, und mußte durch die zweite ersetzt werden. Bald waren Feuerwerker, Artilleristen und Fuhrknechte zum größten Theil außer Gefecht gesetzt; der

Major Both mußte selbst die Richtung übernehmen, konnte aber nur im äußersten Nothfall Feuer geben, da die Munition anfing auszugehen. Mehrere Stunden waren vergangen; vergebens erwartete man Unterstützung. Auch das zweite Geschütz mußte zurückgenommen werden. Der Major holte nun die Masse der Jäger und Schützen herbei, welche durch ihr Feuer das zusammengeschossene Thor vertheidigte, während die anliegenden Häuser theils brannten, theils einstürzten.

Nach dem Verlauf von 6 Stunden, um 4 Uhr Nachmittags, wurde endlich das Thor erobert; die noch übrige Mannschaft fiel theils den zuerst eingedrungenen Badenern in die Hände, oder wehrte sich noch in dem Kirchhof und der Kirche, oder suchte sich über die Mauer auf dem dünnen Eise der Weichsel zu retten, wobei Mehrere ertranken. 270 Mann kehrten allmälig nach Danzig zurück; gegen 150 Mann und der Major Both selbst, dieser verwundet, wurden gefangen, 6 Offiziere, 74 Mann verwundet, und etwa 150 Mann waren im Gefecht geblieben, oder von den erbitterten Polen in der Stadt niedergemacht worden. Auch der Verlust des Feindes war sehr bedeutend; es waren 9 Offiziere geblieben, 19 verwundet, worunter der General und der Oberst Dombrowski. 300 Verwundete sollen nach Mewe transportirt worden sein. Die Franzosen geben in ihrem Bericht die Stärke der Besatzung zu 1500 Mann an.

Während des Gefechts in Dirschau war der Major Wostrowsky mit dem Soutien von Mühlbanz zur Unterstützung vorgegangen, aber alsbald von der Avantgarde des Generals Menard, unter dem General Puthod, angegriffen worden. Vergebens versuchten die Preußen bis Dirschau vorzudringen, und erst als das Feuer in der Stadt schwieg, zog sich der Major Wostrowsky über die Radaune auf Praust, 1¼ Meile von Danzig, zurück. Nach französischen Berichten ließ das preußische Soutien 800 Todte und Verwundete auf dem Platz.

Die Vorposten der Festung wurden nunmehr näher herangezogen, in W. bis Oliva, in S. bis Praust; der Danziger Werder blieb durch 3 Komp. Füsiliere besetzt. Der Vice-Gouverneur von Danzig, General Manstein, brach am 24. ein Bein, und

man dachte nunmehr daran, den wirklichen Gouverneur, den General der Kavallerie Grafen Kalkreuth, dahin abgehen zu lassen.

Die Polen gingen nach dem Gefecht bei Dirschau bis auf die Höhen von Rosenberg vor. Der M. Lefebvre verlegte am 25. Februar sein Hauptquartier nach Dirschau. An demselben Tage versuchte der Feind mit etwa 2000 M. des 10. Korps von Marienburg aus die Nogat zu passiren, doch wurde das Eis noch für zu schwach gefunden. Die zur Belagerung bestimmten Truppen, die nur nach und nach eintrafen, dehnten sich mehr und mehr im Danziger Werder aus. Der Major Kamptz konnte, ohne Gefahr abgeschnitten zu werden, nicht mehr füglich im Marienburger Werder stehen bleiben, und wurde zurückgenommen, der Werder nur noch durch Detaschements zum Beitreiben von Proviant heimgesucht.

In den ersten Tagen des März ging der Feind mit einigen Tausend Mann an mehreren Punkten über die Nogat, vertrieb das darin anwesende Fouragierungs-Kommando, und besetzte Fürstenwerder, dem Danziger Haupt gegenüber. Am 6. März wurden die preußischen Posten im Danziger Werder und bei Praust verdrängt; der Feind besetzte Kaesemark, Herzberg, Mönchen-Grebin und Rostau.

Am 9. März verlegte der M. Lefebvre sein Hauptquartier nach Rosenberg, und am 10. März war Danzig als eingeschlossen zu betrachten, so daß nur noch die Verbindung mit Königsberg auf der Nehrung und zur See erhalten war.

In der Nacht wurde nach abgehaltenem Kriegsrath mit dem Niederbrennen der Vorstädte, bis auf die reglementsmäßige Entfernung von 800 Schritt, der Anfang gemacht, nachdem früher bereits die näher liegenden Baulichkeiten demolirt, die Arbeit aber einstweilen eingestellt worden war. Am 11. wurde, um die durch die Anstauung der Motlau bewirkte Ueberschwemmung der Süd- und Ostseite der Stadt zu vervollständigen, der Damm bei Quadendorf unter dem Schutz von 7 Kompagnien durchstochen. —

Betrachten wir nunmehr näher den Zustand von Danzig selbst beim Ausbruch des Krieges, und was geschehen war, um

dem Feinde die Eroberung des Platzes nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu erschweren.

Danzig, am linken Ufer des alten, gegenwärtig zum Schifffahrtskanal dienenden Bettes der Weichsel, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen von der Ostsee belegen, ist eine alte, bereits im 13. Jahrhundert befestigte Handelsstadt, die in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit ausgedehnten Erdwerken nach damaliger Befestigungs-Manier umgeben wurde. In Folge der zweiten Theilung von Polen kam die Stadt am 3. April 1793 in preußischen Besitz.

Auf der Nord-, Ost- und Südseite ist Danzig von einer Niederung umgeben[1]), die, von der Weichsel durchflossen, auf beiden Ufern derselben durch regelmäßige Gräben entwässert und durch zahlreiche Dämme gegen Ueberschwemmungen gesichert, mit einer großen Anzahl Meiereien bebaut ist. Der auf dem linken Ufer belegene Theil der Niederung wird, so wie Danzig selbst, von der Motlau, einem Nebenarm der Weichsel, durchflossen. An und für sich unbedeutend, trägt dieser Arm indessen innerhalb der Stadt tiefgehende Seeschiffe und dient zur Verbindung mit der fruchtbaren Niederung. In diese Niederung tritt aus dem hohen Anlande, $\frac{5}{4}$ Meilen oberhalb Danzig bei Praust, auch die Radaune, die, theils um die Stadt mit frischem Wasser zu versehen, theils zum Betriebe der nöthigen Mühlen Danzigs, künstlich abgeleitet und am Thalrande entlang, durch die Vorstädte St. Albrecht, Ohra, Alt-Schottland, Stadtgebiet und Petershagen geführt ist.

Durch Schließung der im Hauptwall zwischen Bastion Wolf und Medloch belegenen sogenannten Steinschleuse kann die Motlau dergestalt angestaut werden, daß die ganze Fläche östlich und südlich der Stadt, zwischen dem Deiche des linken Weichsel-Ufers und dem westlichen Höhenterrain, unter Wasser gesetzt wird. Diese Bewässerung steht mit dem Hauptgraben der Festung in unmittelbarer Verbindung und vermehrt dessen Tiefe um die Höhe der Anstauung.

---

1) S. den Plan XIII.

Die Nordseite der Stadt wird durch die breite und tiefe Weichsel gedeckt.

Unter solchen Verhältnissen ist ein regelmäßiger Angriff gegen die Süd-, Ost- und Nordseite der Festung nicht denkbar, da selbst in dem Falle, daß dem Belagerer die theilweise Ablassung der Ueberschwemmung mittelst Durchstechung des Weichseldammes gelingen sollte, die Niederung theils zu vielfach mit tiefen Gräben durchschnitten ist, theils zu sehr durchwässert sein würde, um die Anlage von Laufgräben mit Erfolg ausführen zu können.

Das unmittelbar westlich der Stadt belegene Terrain besteht aus einer Hochebene, die 150—200′ überhöhend, steil gegen die Niederung abfällt. Von Schluchten und Gründen vielfach zerrissen, reich mit Dörfern bebaut, tritt diese Hochebene im Bischoffs- und Hagelsberg bis dicht an die eigentliche Stadtbefestigung. Diese beiden Endpunkte, welche besonders steil und schroff abfallen, werden durch das Thal des Schidlitzbaches, der in den Hauptgraben mündet, von einander getrennt. In diesem Thale reihten sich die Vorstädte: zweiter Neugarten und Schidlitz, an einander, während auf dem Plateau vor dem Bischoffsberge die große Vorstadt Stolzenberg sich bis dicht an die Festungswerke ausdehnte.

Da die Stadt von dem hochgelegenen Terrain auf der Westseite ganz beherrscht und eingesehen wird, so hat man schon früh den Bischoffs- und Hagelsberg befestigt, und durch deren Verbindung eine zweite zusammenhängende Umwallung erhalten, welche sich nördlich des Hagelsberges bis zum Anschluß an die Weichsel fortsetzt und das Retranchement genannt wird. Wenn nun das Terrain vor dem größten Theile dieses Retranchements noch weiterhin, obgleich nur wenig, ansteigt, der nördlichste, zwischen Thalrand und Weichsel befindliche Theil aber von den Thalhöhen bedeutend überhöht wird, so waren die meisten Linien des hier nur ein geringes Relief habenden Walles der Enfilade ausgesetzt, ein Uebelstand, dem bei der fortifikatorischen Armirung nur unvollkommen abzuhelfen war. Außerdem ist der Boden vor allen Theilen des Retranchements zur Führung der Trancheen ganz

geeignet, weshalb ein förmlicher Angriff auch nur von dieser Seite zu erwarten steht.

Zwischen dem vorgedachten, vom Hagelsberge sich gegen Nordwesten wendenden, Thalrande der Weichsel und dem Meere zieht sich eine weite Niederung hin, welche theilweis durch mooriges, unwegsames Terrain, zum Theil durch niedrige Dämme bedeckt wird, näher dem Thalrande aber, wo die fruchtbare Lehm-Unterlage zu Tage tritt, wohl angebaut ist.

Die Ecke zwischen der Weichsel und der Ostsee, in der Neu-Fahrwasser liegt, wird nach Südwesten hin durch den Sasper-See geschlossen, so daß man nur auf zwei Dämmen nach jenem Orte gelangen kann, von welchem der eine längs der Düne, der andere längs des linken Weichsel-Ufers führt.

Die Weichsel selbst hat in der Umgebung von Danzig eine solche Breite und Tiefe, daß sie ohne bedeutende Vorbereitungen nicht zu überschreiten ist, und von Seeschiffen befahren werden kann.

Das rechte Weichsel-Ufer in der Umgebung von Danzig wird von dem westlichen Theile der Danziger Nehrung gebildet, welche längs des Strandes mit mehreren theils bewaldeten, theils kahlen Dünenreihen eingefaßt ist. Der übrige, südliche Theil trägt ganz den Charakter der gegenüber liegenden Niederung des linken Ufers. Der Motlau-Mündung gegenüber theilt sich die Weichsel abermals in zwei Arme, welche 3000 Schritt abwärts wieder zusammenfließen, und von denen der linke von den größeren Schiffen benutzt, der rechte, die Schuten-Laake, nur von geringen Fahrzeugen beschifft wird. Die hierdurch gebildete Insel, der Holm, war beim Beginn der Belagerung theilweis mit einem Damm umgeben, aber ohne Befestigungs-Anlagen. Zwischen dem Holm und der Ostsee liegt zur Beherrschung der Mündung des Stromes das Fort Weichselmünde.

Die Stadt Danzig, um das Jahr 1806 etwa 45,000 Einwohner ohne Garnison zählend und hauptsächlich mit Holz und Getraide handelnd, wird von einem Hauptwalle mit 19 Bastionen umschlossen, von welchem 14 auf der Süd-, Ost- und Nordseite einen großen Halbkreis gegen die Niederung und gegen

die Weichsel bilden; die übrigen 5 Bastione liegen in einer geraden Front unterhalb des Bischoffs- und Hagelsberges. Rings um den Hauptwall, durch den nur 4 Ausgänge: das Jakobs-, Hohe-, Leege- und Langgarten-Thor führen, läuft ein durchschnittlich 15° breiter und sehr tiefer Wassergraben, der die nöthige Sicherheit gegen den gewaltsamen Angriff gewährt.

Das Relief des Hauptwalles auf den drei, der Niederung und der Weichsel zugekehrten Seiten ist zwar nicht bedeutend, aber genügend zur Beherrschung der vorliegenden Niederung. Vor dem Hauptwall zieht sich eine schmale Faussebraye hin; der Hauptgraben ist durch eine glacisartige Enveloppe umschlossen, vor der sich noch ein breiter Vorgraben befindet.

Die westliche, einem Angriff besonders ausgesetzte Front ist in ihren 5 Bastionen und den zwischen liegenden Kurtinen nach einem sehr bedeutenden Profile ausgeführt, hinsichtlich des Defilements der Linien musterhaft konstruirt, und dabei in den Kavalieren so erhöht, daß die Abhänge des vorliegenden Plateaus und der innere Raum des sich darüber hinziehenden Retranchements vollständig übersehen werden können.

Von gleich hohem Relief sind auch die, dieser Front sich rechts und links anschließenden, und zum Theil schon den Niederungsseiten angehörenden Polygone, welche daher gewissermaßen die zurückgenommenen Flügel der westlichen Front bilden, und zur wirksameren Vertheidigung der beiden Eckbastione wesentlich beitragen. Die Eskarpe dieser 7 Polygone ist mit einem niedrigen, den Wasserspiegel des 20° breiten Grabens um 12—15′ überragenden Revetement versehen, welches vor den Kurtinen und den zurückgezogenen Flanken zum Theil die Form einer freistehenden krenelirten Mauer erhalten hat. Die Kontre-Eskarpe ist sehr hoch, aber nur in Erde aufgesetzt.

Ein gedeckter Weg ist nicht vorhanden.

Das Retranchement vor der westlichen Front des Hauptwalles krönt mit seinen beiden Haupttheilen die Höhen des Bischoffs- und Hagelsberges. Drei Ausgänge: das Olivaer-, Neugartener- und Petershagener-Thor führen ins Feld. Links schließt sich das Retranchement unterhalb des Bischoffsberges durch die

Linien des Petershagener-Thores dem Hauptgraben an, überschreitet mit der Befestigung des Neugartener-Thores das tief eingeschnittene Schidlitzthal zwischen beiden Höhen, und schließt sich, rechts unterhalb des Hagelsberges, durch die Befestigung des Olivaer-Thores und des Holzraumes dem linken Ufer der Weichsel an.

Das ausgedehnte Retranchement bildet eine zusammenhängende, theils bastionirte, theils tenaillirte Befestigung, die nur mit Erdböschungen versehen ist. Auf den beiden Höhen sind die Gräben trocken, und der Wall hat ein Relief von 60—70′ über der Grabensohle. In den niederen Terraintheilen sind die Gräben naß und der Wall hat ein minder bedeutendes und zum Theil selbst niedriges Relief. In der Kehle des Bischoffsberges lag auf einem Vorsprung des unregelmäßig, sehr steil abfallenden Lehmberges die sogenannte Schweden-Schanze, eine Erdlünette von gutem Profil, welche den ganzen inneren Raum der vorliegenden Befestigung des Bischoffsberges rein übersah und das Reduit desselben bildete. Der Hagelsberg war schon damals durch zwei Wall-Linien der dahinter liegenden Kontre-Eskarpe des Hauptgrabens angeschlossen, so daß die beiden Bastione Jerusalem und Schütz gewissermaßen ein mit der Hauptwall-Enceinte verbundenes, für sich bestehendes Hornwerk bildeten. Ein Reduit war nicht vorhanden.

Die Befestigungen des Bischoffs- und Hagelsberges bildeten demnach zwei selbstständige Punkte im Retranchement, doch ist dasselbe gegen die vor- und nebenliegenden Höhen, hinsichtlich der innern gegenseitigen Deckung der Linien, zu ungünstig situirt, als daß die den Raum ohnehin beengenden Seiten- und Rückenwehren diesem Uebelstande hätten vollständig abhelfen können. Bei dem umfassenden Angriff gegen den Hagelsberg wurde dies später sehr fühlbar.

Dicht vor der Befestigung des Holzraumes und hart am linken Weichsel-Ufer lagen die Ueberreste der alten Kalkschanze, und noch weiter stromabwärts war die kleine Kalkschanze gelegen, eine unbedeutende Flesche, die damals ebenfalls bis auf wenige Reste der Brustwehrmasse eingeebnet war.

Unmittelbar vor dem Petershagener-Thor, dem Bischoffsberge und dem Neugartener-Thore dehnten sich, wie bereits erwähnt, weitläuftige Vorstädte aus, welche, als der Vertheidigung des Retranchements hinderlich, bis auf 800 Schritt vom Glacis kurz vor Einschließung der Festung niedergebrannt werden mußten.

Auf der Holm-Insel hatten sich früher niemals permanente Befestigungen befunden, sondern es waren nur nach Maßgabe des Bedürfnisses provisorische Verschanzungen und einzelne Batterien angelegt worden, von denen zur Zeit sehr wenig zu sehen war. Die zur Verbindung des Holms mit Weichselmünde früher auf dem rechten Weichsel-Ufer, unweit des Schutendammes, zweckmäßig angelegten Redouten waren eingeebnet und mit Häusern besetzt.

Die Befestigung von Weichselmünde bestand aus einem sehr kleinen, viereckigen, bastionirten Fort von kaum 40° Polygonseite, in der Mitte des Hofraumes mit einem gewölbten Thurm als Reduit, auch mit hohem Revetement und breitem Wassergraben versehen. Rings um dieses sturmfreie Werk befand sich eine theils bastionirte, theils tenaillirte, aber nur zu ⅔ vollendete Erdumwallung, welche zwischen sich und dem Fort eine Esplanade von durchschnittlich 30° Breite umfaßte. Dem Fort Weichselmünde gegenüber lag hart am linken Strom-Ufer ein Brückenkopf, und westlich von diesem der Flecken Neu-Fahrwasser mit seinen Verschanzungen, welche theils in einzelnen geschlossenen Redouten, theils in Strandbatterien und offenen Lünetten bestanden. Von diesen war aber auf dem Dünenzuge der Wester-Platte nur das Hauptwerk (Nr. 2) vollendet, das, als zu weit vorgeschoben, zunächst noch mit den rückwärts liegenden Schanzen Nr. 5 und 6 in Verbindung gebracht werden mußte, um einigermaßen zur Vertheidigung geschickt zu sein.

Aus dieser nur in allgemeinen Zügen entworfenen Beschreibung der um das Jahr 1806 vorhandenen Befestigung von Danzig ergiebt sich bereits, welche außerordentliche Ausdehnung der Werke vorhanden war. Die summarische Länge der Wall-Linien, die Befestigung von Weichselmünde und Neu-Fahrwasser mit ein-

geschlossen, betrug $2\frac{1}{2}$ Meilen, wovon auf die Hauptfestung mit dem Retranchement etwa 23,000 Schritt kamen.

Der bauliche Zustand der Werke war fast durchgehend mangelhaft, oft ganz ungenügend zu nennen. Seit der preußischen Besitznahme hatte man so wenig wie früher, seit der Belagerung von 1734, an eine wesentliche oder umfassende Herstellung der Hauptbefestigung der Stadt und des vorliegenden Retranchements gedacht, denn der damals sehr beschränkte Reparatur-Fonds reichte kaum zu, um die zur Festung gehörenden Gebäude, Brücken und Schleusen nothdürftig im Stand zu halten. Die Kanten und Ränder der Brustwehren und Wallgänge waren verfallen und abgerundet, die Feuerlinien in ihrer richtigen Höhe nicht mehr vorhanden, und die Faussebraye-Brustwehren auf den Niederungsfronten zusammengesunken, und zum Theil nur noch an einer wenig regelmäßigen Erderhöhung zu erkennen. Nur die westliche Front war besser erhalten, wogegen sich wiederum die Werke des vorliegenden Retranchements fast durchgängig in einer ganz ungenügenden Verfassung befanden; denn da die Böschungen daselbst, besonders auf dem Hagelsberge, der Höhe des Profils und des leichten Sandbodens wegen, eine sehr flache Anlage erhalten hatten, so konnten, in Folge des hinzugetretenen Verfalls, der Graben und der Wall an den meisten Stellen ganz bequem überschritten werden. Die Glacis-Krete und der gedeckte Weg waren fast verschwunden, und auf den Linien vom Olivaer-Thor bis zur Weichsel hatte selbst früher ein gedeckter Weg niemals zusammenhängend bestanden.

Mehr Aufmerksamkeit war auf die Hafen-Befestigung von Weichselmünde und Neu-Fahrwasser verwendet worden, indem bereits 1803, bei Gelegenheit der Differenz mit England, bedeutende Summen zur Vervollständigung jener Werke angewiesen waren. Aber gerade hieraus entsprang für die unerwartet eingetretene kriegerische Lage der Festung im Jahre 1806 ein wesentlicher Nachtheil, da der begonnene Bau bei weitem nicht vollendet, und dadurch ein Zustand herbeigeführt worden war, welcher, statt die kriegsfertige Einrichtung zu fördern, vielmehr einen höchst störenden Aufenthalt durch die nothwendige Beseitigung oder Reguli-

rung der zum Theil noch ganz rohen oder unvollständigen Wall-anschüttungen veranlaßte.

In Folge des eben erwähnten Baubetriebes war nun zwar zu Weichselmünde und Neu-Fahrwasser ein bedeutender Vorrath an Material und an Utensilien vorhanden, der Behufs der Armirung theilweis zweckmäßig verwendet werden konnte; dagegen fehlte es in den Depots von Danzig an Material und Werkzeugen zu umfassenden Arbeiten. Rechnet man hierzu noch, daß Ende des Monats Oktober 1806 die in den Zeughäusern vorhandenen 293 noch brauchbaren Geschütze vertheilt und aufgestellt werden mußten, daß weder Munition angefertigt, noch Bettungsmaterial und Munitionsbehälter in den Werken vorhanden waren, und daß dieser Masse kostspieliger Bedürfnisse gegenüber die königlichen Kassen in Danzig kaum eine Summe von 5000 Thalern aufzuweisen hatten, so muß man eingestehen, daß die Festung, bei einer Besatzung von nur 2900 Mann Infanterie, 100 Mann Artillerie und 16 Kavalleristen, sich in einer sehr bedenklichen Lage einem Feinde gegenüber befand, der in seinem Siegeslaufe schon in wenigen Wochen vor derselben zu erscheinen drohte.

Jedenfalls wurde es unter den damaligen Verhältnissen, bei dem Mangel aller Vorbereitungen und Erfahrungen, und bei der täglich zunehmenden allgemeinen Bestürzung sehr schwierig, zu bestimmen, welches Mittel zuerst zu ergreifen, und welche Richtung überhaupt bei allen noch zu treffenden Vertheidigungs-Vorkehrungen einzuschlagen sei, um zunächst nur dem Versuche eines gewaltsamen Angriffs mit Erfolg entgegentreten zu können.

Am 1. November 1806 — 17 Tage nach den Schlachten an der Saale — erfolgte der Befehl, Danzig, Weichselmünde und Neu-Fahrwasser in Vertheidigungsstand zu setzen. Die hierzu erforderlichen Arbeiten umfaßten:

1) die fortifikatorische, und

2) die artilleristische Armirung. Es fand sich kein im Voraus bearbeiteter Plan, weder zu der einen, noch zu der andern Armirung vor, nach welchem ohne Weiteres die Arbeiten hätten begonnen und ausgeführt werden können, weshalb zunächst unter

dem Vorsitz des Vice-Gouverneurs, des General-Lieuts. v. Manstein, die nöthigen Berathungen begannen.

1) Die fortifikatorische Armirung.

Nachdem die über die Armirung abgegebenen Gutachten, Behufs eines übereinstimmenden Zusammenwirkens der verschiedenen Lokal-Behörden, geprüft worden waren, kam man überein, daß der Ingenieur vom Platz, Lieutenant Pullet, dahin zu wirken habe, daß

a) der Hauptwall gegen einen gewaltsamen Angriff sicher gestellt, und das Retranchement des Bischoffs- und Hagelsberges, nebst den zugehörigen Linien vom Petershagener-Thore bis zur Weichsel, in Stand gesetzt und pallisadirt werde.

b) Ließe der Feind noch Zeit zu ferneren Arbeiten, so solle das Nöthigste zur Erlangung der Vertheidigungsfähigkeit gegen einen förmlichen Angriff ausgeführt werden.

Auf die von dem Platz-Ingenieur vorgeschlagene Anlage von 9 detaschirten, blockhausartigen Posten auf den Höhen, einige hundert Schritt vor dem Retranchement, und von 2 größeren ähnlichen Werken auf den etwa 800—1000 Schritt vor der äußern Enceinte belegenen dominirenden Terrainpunkten, glaubte man, ihres anzuerkennenden Nutzens ungeachtet, sich vor der Hand nicht einlassen zu dürfen, da die vorher zu beseitigenden Arbeiten schon einen so ansehnlichen Kraft- und Zeitaufwand in Anspruch nehmen mußten, daß man deren vollständige Ausführung vor Ankunft des Feindes nicht zu Stande zu bringen hoffen konnte.

Bereits am 2. November wurden 500 Mann der Garnison, die mit ihrer Vergrößerung immer mehr Arbeiter stellte, auf dem Bischoffsberge zur Instandsetzung des Walles angestellt, und gleichzeitig begannen die Arbeiten zu Weichselmünde und Neu-Fahrwasser. Außerdem wurden 4000 bürgerliche Arbeiter, 300 Wagen nebst Gespann und 500 Zimmerleute requirirt, die auch mit dem 6. Novbr. anfingen, sich einzustellen. Dem gänzlichen Mangel an Holz zu Pallisaden, Barrieren, Bettungen, Munitionsbehältern 2c. wurde dadurch abgeholfen, daß man das Nöthige gegen Quittung von den ungeheuren Vorräthen entnahm, welche die Kaufmannschaft auf den Wassergräben der Festung liegen hatte,

wodurch zugleich der wesentliche Nutzen erreicht wurde, daß die Gräben von dieser fast durchgängigen Ueberbrückung befreit, und bei ihrer Breite und Tiefe wiederum als das zuverlässigste Schutzmittel des Hauptwalles in Wirksamkeit treten konnten.

Die Armirungsarbeiten wurden nun mit zunehmender Kraft und in folgerechter Ordnung, trotz der ungünstigen Jahreszeit, ununterbrochen fortgesetzt, und zwar zuerst zur Abwehr des gewaltsamen Angriffes in folgender Reihefolge:

a) Die Zugbrücken wurden in Stand gesetzt, die Thor-Anschlüsse und Gatterthore auf den Brücken ergänzt und die Schleusen reparirt, wodurch der Hauptwall, vermöge des ihn rings umgebenden tiefen Wassergrabens, als gesichert gegen einen Handstreich anzusehen war. Ein Versuch zur Ueberschwemmung der Niederung gelang nach Wunsch.

b) Die verfallene innere Brustwehrböschung des Hauptwalles und des Retranchements wurde abgestochen; die Brustwehrkrete in der richtigen Höhe hergestellt und ein Bankett gebildet, so daß die Wall-Linien wieder durchgehends besetzt werden konnten.

c) Die Linien des Retranchements wurden pallisadirt. In den Werken mit trockenen Gräben erhielten die Pallisaden ihre Stellung auf der Grabensohle, längs des Fußes der Eskarpe, nur etwa 3—4′ von dieser entfernt. Bei den Ravelinen führte man an den Schulterpunkten die Pallisadirung bis zur Sohle des Hauptgrabens hinunter, und zog sie dann im Graben längs der Kehlböschung, so daß diese Werke rings durch Pallisaden geschlossen waren. — Bei den Werken mit nassen Gräben, südlich des Hagelsberges, wurden die Pallisaden auf der tiefliegenden Berme der Eskarpe, und bei den nördlich jener Front gelegenen, längs des Fußes der Kontre-Eskarpe, hart am Wasserspiegel des Grabens, aufgestellt.

Außer der Pallisadirung wurde in den trockenen Gräben noch eine 9—12′ breite Verpfählung von dicht neben einander eingetriebenen und oben scharf zugespitzten 2½—3′ langen Faschinenpfählen angebracht. Bei den nassen Gräben verpfählte man den Abhang der Eskarpe, von der Berme bis zum Wasserspiegel,

auf obige Art. Auf der Eskarpen-Berme des Hagelsberges fand sich eine ziemlich dichte lebendige Hecke vor.

d) Alle Linien des Retranchements, deren Gräben trocken waren, wurden an den obern Kanten der äußern Wallböschung mit einer dreifachen Reihe runder Sturmbalken von mindestens 1′ Stärke und 18—22′ Länge versehen, welche in horizontaler Lage, je drei dicht unter einander, an verschiedenen Tauen hingen, die an der innern Brustwehrböschung befestigt waren, und einzeln nach einander losgelassen werden konnten. [1])

e) Da bei starkem Froste sämmtliche nasse Gräben der Stadtbefestigung mit Eis bedeckt und diese hierdurch ihres Hauptvertheidigungsmittels beraubt wurden, man auch nicht übersehen konnte, wie weit es bei andauerndem Froste möglich sein würde, neben der Fortsetzung der Armirungsarbeiten die Gräben durch Eisung offen zu erhalten, so wurde auch der Hauptwall der Stadtbefestigung, so weit er kein Revetement hatte, mit einer 8′ hohen Pallisadirung versehen. Es erhielt dieselbe ihre Stellung am Fuß der Eskarpe im innern Raume der alten Faussebraye. Unmittelbar vor derselben und auf der Krone der verfallenen, nicht mehr besatzungsfähigen Brustwehr der Faussebraye wurde eine 12′ breite Verpfählung angebracht. Außer diesen Linien des Hauptwalles erhielten auch die Raveline vor dem Jakobs- und Leegen-Thor, so wie der Waffenplatz vor dem Langgartener-Thore mit dem die Passage umfassenden Theil des gedeckten Weges und endlich auch die Enveloppe, welche dem Umzuge der Kontre-Eskarpe des Hauptgrabens rechts vom Leegen-Thor bis zu den Linien des Petershagener-Thores folgt, eine starke Pallisadirung.

f) Es wurden alle Anstalten getroffen, welche zu einer fortgesetzten Aufeisung und zur Offenhaltung der Gräben erforderlich waren.

g) Quer über den Hauptgraben des Retranchements wurden von den Kurtinen-Poternen nach den Kehlen der Raveline offne Koffer angelegt, und diese innerhalb zu beiden Seiten mit einer Pallisadirung versehen, welche zu den, in den Reversböschungen

---

1) Siehe Plan XIII d. Figur 1, die Zeichnung der Sturmbalken.

der Raveline angelegten Treppen führten. Letztere waren in den Boden eingeschnitten und mit 2″ starken Brettern bekleidet. Innerhalb des Retranchements wurden noch, zum nothdürftigen Schutze der Wachtmannschaften gegen die Witterung, hölzerne Baracken errichtet.

h) Zur größeren Sicherung der rechten Flanke und Kehle des Holzraumes wurde die Pallisadirung dieser Befestigung noch stromaufwärts, längs des linken Weichsel-Ufers, in gebrochenen Linien auf 450 Schritt Länge fortgesetzt und am äußersten Ende mit einer Erdflesche geschlossen, die mit Pallisadirung und Verpfählung umgeben und geschlossen war.

i) Zur Sicherung des schmalen Erdstreifens vor dem Langgartener-Thor, auf welchem sich der Weichseldamm zwischen dem Strom und der Inondation hinzieht, wurde erstens am Ganskruge, wo die aus der Nehrung nach dem Langgartener-Thore führende Landstraße die Weichsel überschreitet, längs des Weichsel-Ufers eine sich selbst flankirende Verschanzungslinie aufgeworfen. Diese schloß man stromaufwärts dem Weichseldamme an, auf welchem hier noch ein kleiner Abschnittsposten, und zur Unterstützung desselben seitwärts, nahe am Ufer, ein redoutenartig geschlossenes Werk, die Balkenschanze, für 3 Geschütze und 50 Mann angelegt wurde. Zweitens wurde die in dem Weichseldamm, etwa ¼ M. vor dem Langgartener-Thore belegene Rückforter Schleuse, welche zur Ueberschwemmung der Niederung besonders wichtig war, durch Erbauung einer noch 300 Schritt jenseits derselben belegenen Schanze für 4 Geschütze und 100 Mann in Form einer abgestumpften Flesche gesichert, deren mittlere Hauptlinie quer über den Damm lief. Auch dieses Werk wurde pallisadirt und überdies noch mit einem bombenfesten Blockhause versehen. Endlich wurde drittens auf dem linken Ufer des durch die Vorstadt Kneipab führenden Niederungs-Kanals und zur Vertheidigung der Kneipaber Schleuse eine Brustwehr in der Breite des, längs des Stromes gangbaren Terrains aufgeworfen, und die über den Kanal führende Werdersche Brücke mit einem Aufzug und Gatterthor versehen. Zwei kleine Lünetten jenseits der Brücke deckten den Uebergang.

k) Mit derselben Thätigkeit, wie in Danzig, wurde auch zu Weichselmünde gearbeitet, um die noch geöffnet gebliebene Enveloppe zu schließen. Diesen Zweck erreichte man durch die Ausführung eines vom Walle des Forts aus rein zu bestreichenden pallisadirten, gedeckten Weges, dessen Glacis sich bis gegen den alten Enveloppengraben ausdehnte. Längs der Eskarpe dieses letzteren wurde auf dieser Strecke noch eine niedrige, ebenfalls pallisadirte Brustwehr aufgeworfen. Eine kleine Lünette auf der Kontre-Eskarpe des nassen Grabens diente als Brückenkopf. Die Würmschanze wurde ringsum pallisadirt.

Vor Neu-Fahrwasser wurden die einzelnen Redouten ebenfalls pallisadirt und unter sich durch eine Pallisadirung verbunden. 200 Schritt vor der Kanalbrücke wurde zur Sicherung des Ueberganges über dieselbe noch ein kleiner Posten etablirt.

Die Verbindung zwischen Danzig und Weichselmünde hielt man für nicht gefährdet, da die Holm-Insel, von tiefen Gewässern umgeben, leicht zu behaupten schien. Es wurden deshalb auch hier keine Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen. Eben so wenig geschah für die Behauptung der Nehrung, obgleich von ihr die Landverbindung, wie von dem Besitz des Holms die Seeverbindung, zwischen Danzig und Königsberg, mithin die Möglichkeit eines Entsatzes und einer Verstärkung an Material aller Art abhing, obgleich Danzig für die Operationen der Feld-Armee nur einen besonderen Werth hatte, so lange die freie Verbindung mit dem Platze erhalten war. Wahrscheinlich hatte man, in Anerkennung der Wichtigkeit einer Behauptung der Nehrung, annehmen zu müssen geglaubt, daß die Armee-Führung ihrerseits Alles anwenden würde, um diese Verbindung mit Danzig offen zu erhalten, aber es rechtfertigt das nicht die Unterlassung der Anlage einiger Redouten auf dem Terrain zwischen dem Holm und Weichselmünde und die einer Schließung der auf dem Holm selbst befindlichen Werke, wodurch dem Belagerer die Unterbrechung der Verbindung mit der See ziemlich unmöglich gemacht werden konnte.

Abgesehen von dieser allerdings sehr bedenklichen Versäumniß, war man Ausgang Dezembers 1806, trotz aller Hindernisse der Jahreszeit, mit den Arbeiten so weit gekommen, daß die zwei

Monate früher noch ganz wehrlose Festung dem Versuche eines feindlichen gewaltsamen Angriffs ohne Besorgniß entgegensehen konnte.

Da nun zu Anfang des Januars 1807 die Operationen im freien Felde sich so gestaltet hatten, daß man noch einige Wochen für die Fortsetzung der Armirungsarbeiten zu gewinnen hoffen konnte, so beschloß man, nächst der weiteren Vervollständigung der Werke, auf die Ausführung derjenigen Maßregeln Bedacht zu nehmen, welche der Festung die nöthige Vertheidigungsfähigkeit gegen einen förmlichen Angriff geben konnten.

Die hierher gehörigen Maßregeln zerfielen in folgende:

a) Die Herstellung und Verstärkung des gedeckten Weges vor den Linien des Retranchements.

Obgleich diese umfassende Arbeit bei der Einschließung der Festung noch nicht vollständig beendet war, so hatte man doch die Glacis-Brustwehr ringsum zum Schlusse gebracht und auf dem Bankett mit einer Pallisadenreihe versehen. Die Deckung der einzelnen Linien des gedeckten Weges gegen Enfilade unterlag oft, bei der unregelmäßigen Gestaltung des Terrains, den größten Schwierigkeiten, welche auf der langen Linie vor der rechten Face des Stiftswinkels die Anlage einer 34° langen unterirdischen Kontre-Eskarpen-Gallerie nöthig machten, um zwischen dem gedeckten Wege des Olivaer-Thores und dem der Werke des Holzraumes eine ungestörte Verbindung erhalten zu können.

Um aber dem gedeckten Wege eine größere und selbstständigere Vertheidigungsfähigkeit zu geben, wurden in den eingehenden Waffenplätzen Blockhäuser angelegt, welche, vermöge ihrer Versenkung bis zur Schartensohle, durch die vorliegende Glacis-Brustwehr gegen direktes Geschützfeuer ganz gedeckt waren. Das flach bestreichende Gewehrfeuer aus diesen Blockhäusern beherrschte dagegen die anliegenden Linien des gedeckten Weges sehr wirksam. Die Kehle jedes Blockhauses wurde durch einen Tambour mit der Pallisadirung des hinterliegenden Grabens in Verbindung gesetzt und dadurch gegen Ueberfall gesichert.

Die Konstruktion dieser, die Reduits des gedeckten Weges

bildenden Holzwerke, ergiebt sich aus der anliegenden Zeichnung[1]), und ihre Zweckmäßigkeit aus dem Erfolg, mit welchem sie das Eindringen in den gedeckten Weg lange Zeit verhinderten. Die Lage der im gedeckten Wege des Retranchements angelegten 15 Blockhäuser, von denen 3 eine fleschenartige Form, die übrigen eine verschiedene Länge von 40—90′ erhielten, ergiebt der Plan.

Mit der Anlage des gedeckten Weges vor dem Retranchement verband man noch die eines gedeckten Weges vor den Bastionen Jakob, Fuchs und Luchs des Hauptwalles, um dem Feinde, wenn er die Werke unterhalb des Hagelsberges angriff, hartnäckiger entgegentreten zu können. Auch dieser gedeckte Weg wurde nach der Beschüttung pallisadirt und links neben dem Ravelin des Jakobs-Thores ein Tambour angelegt.

b) Die Vermehrung, Verbesserung oder Sicherstellung der Kommunikationen in den einzelnen Werken und zwischen den verschiedenen Umwallungen.

Zur Vervollständigung der Kommunikation zwischen dem Hauptwall und dem Retranchement wurden durch die Faussebraye-Mauer der westlichen Stadtfront Pforten gebrochen und quer über den Hauptgraben fünf Prahmfahrten eingerichtet, von denen zwei hinter dem Hagels- und drei hinter dem Bischoffsberge gelegen waren. Die weitere direkte Verbindung von der Kontre-Eskarpe des Hauptwalles nach jenen beiden Theilen des Retranchements sicherte man durch Pallisadirungen. Diese Einrichtung nebst der Pallisadirung der Kehlen des Hagels- und des Bischoffsberges gaben beiden Punkten die Eigenschaft in sich abgeschlossener Werke, deren jedes mit dem Hauptwall besonders in Verbindung stand.

Auch am Ganskruge wurden zwei, und hinter dem rechten Flügel der Holzraum-Befestigung vier Fähren eingerichtet, um die nöthige Verbindung mit der Nehrung und dem Holm zu sichern.

Dem Mangel an hinreichenden Poternen und gesicherten Verbindungen mit den Werken der Kontre-Eskarpe wurde in dem Retranchement dadurch abgeholfen, daß man bedeckte hölzerne Kom-

1) S. Plan XIII d. Figur 2.

munikations-Gallerien theils durch die Kurtinen, theils über den Graben nach den Ravelinen anlegte.

Zu diesen Arbeiten wurde noch die Anlage von Traversen auf den Wall-Linien hinzugefügt, welche der Enfilade oder dem Rückenfeuer ausgesetzt waren.

c) Die Beschaffung von Unterkunftsräumen für Truppen und Munition in den dem förmlichen Angriff ausgesetzten Werken.

Für die Außenwerke des Retranchements genügten in dieser Beziehung schon ziemlich die bereits erwähnten, neu angelegten Blockhäuser, Poternen und Kommunikations-Gallerien. Innerhalb des Hauptwalles des Retranchements wurde dem gänzlichen Mangel an Unterkunftsräumen für die Wallbesatzung zunächst durch die Erbauung von bombenfesten, mit Kochvorrichtungen versehenen Baracken, welche meist an den Wallgang angelehnt wurden, abzuhelfen gesucht. Dergleichen legte man acht[1]) innerhalb des Retranchements an, welchen man noch das alte, mit massiven Umfassungsmauern umgebene Wachtgebäude, das auf dem Holzraum stand und das mit einer Balken- und Erddecke belegt wurde, hinzufügte. Hierdurch wurde es möglich, bei 18 Quadratfuß Raum für den Kopf, im Retranchement überhaupt 1600 Mann, oder $\frac{2}{3}$ der, zur täglichen Besatzung desselben bestimmten Mannschaft unterzubringen. Man zog die Anlage dieser Baracken deshalb der Erbauung von Blockhäusern in den Kehlen des Hagels- und Bischoffsberges vor, weil Letztere viel zeitraubender gewesen sein würde, obgleich der Nutzen der Blockhäuser als Reduits der Hauptpunkte und als Deckungsmittel für den Rückzug der Besatzung nach der hinterliegenden Hauptbefestigung unverkennbar war.

Im Innern der Stadt wurden keine weiteren Vorkehrungen zur gesicherten Unterkunft der Mannschaften und Lebensmittel getroffen, da der östliche Theil derselben durch feindliche Bomben schwer oder gar nicht zu erreichen war.

Zur Unterbringung der Munition wurden fünf auf der Niederungsseite des Hauptwalles, außerhalb des Geschützfeuers be-

---

1) S. Plan XIII d. Figur 3.

legene, gemauerte Friedens-Pulvermagazine mit bombensicherer Bedeckung versehen. Diese, nebst den geräumigen Gewölben in den Bastionen der westlichen Front, bildeten die Haupt-Munitions-Depots. Außerdem errichtete man 62 kleine, 12′ lange, 6′ breite, so wie 7 etwas geräumigere Verbrauchs-Pulvermagazine in den Wällen des Retranchements und im Umzuge des Hauptwalles.

d) Die Anlage neuer Außen- und detaschirter Werke.

Außer den bereits erwähnten Anlagen vom Langgartener-Thore bis zur Rückforter Schanze wurde zunächst vor dem Bischoffsberge, längs des Stolzenberger Grundes, ein Retranchement angelegt, welches zur Bestreichung dieses Grundes hauptsächlich aus einer, der Terrain-Gestaltung folgenden Brustwehr bestand. Der linke Flügel lehnte sich an das große Retranchement, der rechte wurde durch eine 28° lange, in Holz konstruirte krenelirte Gallerie mit dem rückwärtigen gedeckten Wege des Bischoffsberges in Verbindung gebracht. Die Gallerie war bis zur Schartensohle versenkt, und gewährte, außer der Sicherung der rechten Schulter dieser vorgeschobenen Linien, auch einen zweckmäßigen Unterkunftsraum für einen Theil der Besatzung.

Zur niederen Bestreichung des unteren Einganges des Stolzenberger Grundes wurde die vor dem Leegen-Thore liegende Barmherzige-Brüder-Schanze besetzungsfähig hergestellt.

Zur Sicherung des äußeren Zuganges des für Offensiv-Bewegungen der Besatzung vorzugsweise bestimmten Olivaer-Thores wurde eine Lünette so weit vorgeschoben, daß hinter der Kehle genügender Raum zur Bewegung für die Ausfallstruppen blieb, und ihre Facen dennoch von rückwärts hinreichend flankirt werden konnten.

Um dem Feinde die Festsetzung an der Weichsel unterhalb der Stadt, so wie sein Vorgehen gegen das Olivaer-Thor zu erschweren, ferner, um den rechten Anschluß des Retranchements an die Weichsel zu verstärken, legte man nach erfolgter Einschließung der Festung die kleine Kalkschanze, ungefähr 700 Schritt vor der Befestigung des Holzraumes, auf der Stelle an, auf welcher früher eine Redoute gelegen hatte, von der nur noch die nicht

hinreichend tiefen Wassergräben vorhanden waren. Sie erhielt die Form einer offenen Schanze und wurde mit 50 Mann besetzt. Anfangs April hatte man die Pallisadirung noch nicht vollenden können, wodurch es dem Feinde gelang, sich in der Nacht zum 3. April in ihren Besitz zu setzen. Nachdem er aber am folgenden Morgen wieder vertrieben worden, schloß man sofort die Pallisadirung, brachte eine gedeckte Verbindung mit dem Holzraum zu Stande, und erhöhte und verstärkte möglichst das Profil der Schanze selbst.

Zur Deckung des Ueberganges nach dem Holm und zur bessern Beherrschung des Terrains vor der nördlichen Front wurde auf der Stelle eines baufälligen, zuvor zu demolirenden alten Blockhauses, neben der Mündung der Mottlau, die sogenannte Blockhausschanze[1]) angelegt. Von diesem Werke nach Strohdeich wurde später längs der Mottlau eine trancheeartige Verbindung aufgeworfen, um von der Festung aus gedeckt dahin gelangen zu können.

Als Außenposten des Leegen-Thores und zur Bestreichung des durch die überschwemmte Niederung nach Alt-Schottland führenden Dammes wurde an der rothen Brücke eine kleine Verschanzung, neben der Barmherzigen-Brüder-Schanze, angelegt.

Auf der Jesuiten-Höhe, 900 Schritt vor der Front Salvator-Mittel des Bischoffsberges, wurde endlich eine bastionsförmige Lünette für 200 Mann und 4 Geschütze begonnen, welche im Innern mit einem Blockhause versehen werden sollte. Die Einschließung der Festung überraschte diese Arbeit noch bei der Bildung der Brustwehr, und mußte sie nach mehreren Kämpfen aufgegeben werden.

Für die mehrere Deckung des Holms, wovon bereits weiter oben gesprochen worden, war auch in dieser Arbeits-Periode nichts Genügendes geschehen. Man begnügte sich, längs den Dämmen der Weichsel und der Schutenlaake einen zusammenhängenden, trancheeartigen Aufwurf auszuführen, um diese Uferlinien gedeckt besetzen und beobachten zu können. Außerdem wurden später die

---

1) Siehe Plan XIII d. Figur 4.

Reste einiger alter Schanzen benutzt, um darauf Batterien zur Bestreichung des gegenüber liegenden linken Weichsel-Ufers und zur Flankirung der Kalkschanze anzulegen. Schon die Schließung und Pallisadirung dieser alten, wieder hergestellten Schanzen würde genügt haben, der Besatzung des Holms bei einem Ueberfall hinreichenden Anhalt zu geben, um die Insel mit einigem Erfolg behaupten zu können. Da man jedoch während der Armirungsarbeiten diesen Terraintheil nicht für gefährdet hielt, so unterblieben diese an sich unbedeutenden Arbeiten. Warum sie aber später, nachdem die Franzosen sich zwischen dem Holm und Weichselmünde festgesetzt hatten, wo die Gefahr, die dem Holm drohte, mehr als je in die Augen springen mußte, ebenfalls unterblieben, warum zu dieser Zeit die Besatzung der Insel nicht selbst Hand anlegte und jene Redouten schloß, läßt sich um so weniger erkennen, als anderwärts Alles den Verhältnissen gemäß geschehen war, was zur Verstärkung der Werke beitragen und die Fortschritte des Belagerers aufhalten konnte.

2) Die artilleristische Armirung der Festung.

Sowohl im Zeughause als auf den Wällen Danzigs befand sich eine große Menge Geschütz, von der aber die Mehrzahl aus der Zeit der Belagerung von 1734 herstammte und wegen ihres nicht mehr gebräuchlichen Kalibers verworfen werden mußte. Hierdurch mag wohl die Angabe der Franzosen entstanden sein, daß bei der Uebergabe 800 Geschütze vorgefunden worden, während der Artillerie-Offizier vom Platz, Major Oppen, in der That an brauchbaren laffetirten Geschützen nur 349 zur Armirung der sämmtlichen Befestigungen von Danzig, Weichselmünde und Neu-Fahrwasser verwenden konnte. Diese 349 Geschütze, von denen die 20pfünder so schwer und unbeholfen waren, daß man nur 2 derselben auf dem Retranchement benutzen konnte, waren aus folgenden Kalibern zusammengesetzt:

46 — 3pfündigen	= 303 Kanonen.
120 — 6pfündigen	
122 — 12pfündigen	
15 — 20pfündigen	

9 — 7pfündigen } = 20 Haubitzen.
11 — 10pfündigen }
15 — 30pfündigen } = 26 Mörsern.
11 — 50pfündigen }

Nachdem zur Armirung von Weichselmünde und Neu-Fahrwasser hiervon $\frac{1}{4}$ oder 88 Stück abgegeben wurden, und zwar:

für Weichselmünde:

14 — 6pfündige }
13 — 12pfündige } = 28 Kanonen,
1 — 20pfündige }
1 — 10pfündige Haubitze,
3 — 30pfündige Mörser,

zusammen 32 Geschütze, und

für Neu-Fahrwasser:

24 — 3pfündige }
26 — 6pfündige } = 51 Kanonen,
1 — 12pfündige }
1 — 7pfündige und
1 — 10pfündige Haubitze,
3 — 30pfündige Mörser,

zusammen 56 Geschütze, wurde der Rest auf folgende Art vertheilt:

Für die Armirung des Hauptwalles der Stadtbefestigung gegen einen gewaltsamen Angriff: 98 Geschütze, und zwar:

3 — 3pfündige }
32 — 6pfündige } = 92 Kanonen,
49 — 12pfündige }
8 — 20pfündige }
1 — 7pfündige und
1 — 10pfündige Haubitze, und
4 — 50pfündige Mörser.

Hierunter sind zwei Geschütze für die Blockhaus-Schanze und drei Stück für die Rückforter Schanze mitgerechnet.

Da, wie erwähnt, die eigentliche Stadt-Umwallung keinem förmlichen Angriff ausgesetzt war, so hatte man auch keine Geschütz-Reserve gebildet. Dagegen wurde die Armirung des Re-

tranchements von Hause aus gegen den förmlichen Angriff eingerichtet und hierzu die Zahl von 151 Geschützen verwendet; doch da es zweifelhaft war, welche Front der Feind angreifen würde, so besetzte man:

a) die Front des Bischoffsberges mit:

2 — 3pfündigen 13 — 6pfündigen 12 — 12pfündigen 1 — 20pfündigen	= 28 Kanonen,
5 — 7pfündigen 1 — 10pfündigen	= 6 Haubitzen,
3 — 30pfündigen 3 — 50pfündigen	= 6 Mörsern,

zusammen 40 Geschützen;

b) die Front des Hagelsberges mit:

6 — 3pfündigen 9 — 6pfündigen 16 — 12pfündigen 1 — 20pfündigen	= 32 Kanonen,
1 — 7pfündigen 2 — 10pfündigen	= 3 Haubitzen,
4 — 30pfündigen 1 — 50pfündigen	= 5 Mörsern,

zusammen ebenfalls 40 Geschützen;

c) die Olivaer-Front — vom Olivaer-Thor bis zur Weichsel — mit:

5 — 3pfündigen 4 — 6pfündigen 9 — 12pfündigen	= 18 Kanonen

und 2 — 10pfündigen Haubitzen,

zusammen mit 20 Geschützen;

d) die Werke zwischen dem Hagels- und dem Bischoffsberge mit:

3 — 3pfündigen 20 — 6pfündigen 15 — 12pfündigen	= 38 Kanonen,

1 — 7pfündigen } = 2 Haubitzen,
1 — 10pfündigen }
2 — 30pfündigen } = 5 Mörsern,
3 — 50pfündigen }

zusammen 45 Geschützen;

e) der linke Flügel des Retranchements, vom Fuße des Bischoffsberges bis zum Hauptgraben der Stadtbefestigung, wurde lediglich gegen den gewaltsamen Angriff mit 6 Geschützen armirt.

Bei dieser Geschütz-Vertheilung erscheint es auffallend, daß man die Olivaer-Front nur mit 20, dagegen die Werke zwischen dem Hagels- und Bischoffsberge mit 45 Geschützen armirt hatte, während offenbar jene Front dem förmlichen Angriff sehr ernsthaft ausgesetzt war, diese Werke aber durch die Befestigungen der anliegenden Höhen dem Angriff entzogen waren. Wäre das ursprüngliche Vorhaben des Feindes, den Hauptangriff gegen die Olivaer-Front zu führen, nicht durch besondere Umstände vereitelt worden, so würde die angeordnete Vertheilung der Geschütze von nachtheiligen Folgen für die Vertheidigung gewesen sein, da die Umstellung und Vermehrung der Geschütze auf der Olivaer-Front einen bedeutenden Aufwand von Zeit und Arbeitskräften erfordert haben würden.

Von den 349 verwendbaren Geschützen waren somit 337 vor dem Beginn der Belagerung aufgestellt, und es blieben zur Reserve nur:

1 — 3pfündige }
5 — 12pfündige } = 10 Kanonen
4 — 20pfündige }

und 2 — 10pfündige Haubitzen,

im Ganzen 12 Geschütze verwendbar, was nach den hierüber angenommenen Grundsätzen als ganz unzureichend erscheinen würde, wenn man nicht gleich bei der Eintheilung der Geschütze darauf gerechnet hätte, daß die Niederungsfronten durch die Ueberschwemmung während der Jahreszeit, wo kein starker Frost mehr zu erwarten stand, so fest waren, daß die im Retranchement aufgestellten Geschütze aus den dort placirten ersetzt werden konnten. Es

wurde dies im Verlauf der Belagerung um so eher möglich, als im Ganzen nur 26 Geschütze demontirt worden sind. Eben so wurden die später zur Besetzung des Holms verwendeten Geschütze von jenen Werken entnommen.

Außer diesen 349 Festungsgeschützen war eine reitende Batterie von 8—6pfd. Kanonen, unter dem Hauptmann Holtzendorf, als Ausfallbatterie zusammengestellt worden. Für Weichselmünde und Neu-Fahrwasser dienten in dieser Beziehung die aus dem Danziger Zeughause entnommenen 2 reitenden 3pfünder des Krockowschen Freikorps.

Rechnet man diese 10 Ausfallgeschütze zu den eigentlichen Festungsgeschützen, so sind im Ganzen 359 Geschütze in Anwendung gekommen.

Konnten die vorhandenen Geschütze der Zahl nach auch als nothdürftig hinreichend zur Armirung des Platzes betrachtet werden, so war dies doch in Bezug auf die Pulvervorräthe keinesweges der Fall. Es fanden sich nämlich zur Zeit der Einschließung des Platzes nur folgende Bestände vor:

1) im Hauptdepot, im Gewölbe des Bastions Wiebe, zu Munition verarbeitet	1091 Ctr.	35 Pfd.,
2) in den Verbrauchspulvermagazinen der Werke zu Munition verarbeitet . . .	393 „	77 „
3) ebendaselbst an losem Pulver in Fässern	8 „	55 „
4) in den Pulvermagazinen auf der Niederungsseite der Festung an losem Pulver	618 „	55 „
5) an losem Pulver, das von Privatleuten aufgekauft und von Pillau eintraf	19 „	— „
zusammen	2131 Ctr.	2 Pfd.
An Gewehr-Patronen waren vorhanden 843,982 Stück, oder	297 „	48 „
und an Karabiner-Patronen 24,290 Stück, oder	6 „	99 „

In der Mitte des Aprils kamen noch aus Pillau 123 Ctr. Pulver an, so daß während der Belagerung 2254 Ctr., ohne das Patronenpulver, verwendbar waren. Von diesem Vorrath wurden 345 Ctr. an Weichselmünde und Neu-Fahrwasser abge-

geben, so daß mithin für die Hauptfestung nur 1909 Ctr. verblieben, während ein Platz von Danzigs Umfange wenigstens mit 4000 Centnern Pulver und 1½ Millionen Patronen dotirt werden mußte. Der Verlauf der Vertheidigung hat auch zur Genüge bewiesen, wie ganz unzureichend die vorhandenen Bestände waren, denn der Mangel an Munition wurde ein Hauptgrund zur Uebergabe, die sonst noch 12—14 Tage hätte verschoben werden können. Daß man nicht mehr für die Ausrüstung an Munition gethan, läßt sich nur dadurch erklären, daß man nicht besorgte, die freie Wasserverbindung zwischen Danzig und Pillau so bald zu verlieren, durch welche Verbindung es immer möglich blieb, neue Pulvervorräthe in die Festung zu schaffen.

3) Die Besatzung. Der ehemalige Gouverneur von Danzig, der General der Kavallerie Graf Kalkreuth, war am 11. März auf diesen seinen Posten von Memel über Pillau und die Nehrung zurückgekehrt und hatte sofort die Geschäfte übernommen, die bis dahin durch den Vice-Gouverneur, General-Lieutenant Manstein, geführt worden waren. Bei der Beliebtheit des Gouverneurs von Seiten der Bürger gelang es bald, diese zu einer Opferwilligkeit zu bewegen, die bisher wohl nicht Statt gefunden hatte, wie denn auch die militärischen Gaben des Generals sehr schnell eine größere Energie in der Vertheidigung gewahr werden ließen. Eine solche selbstständige, völlig unabhängige Stellung sagte offenbar dem Charakter des Generals Grafen Kalkreuth mehr zu, als jede andere Thätigkeit, wo er sich unterordnen mußte. Kommandant war der General-Major Hamberger, Artillerie-Offizier vom Platz der Major Oppen, und Ingenieur vom Platz der Lieutenant Pullet. Außerdem befanden sich noch an höheren Ingenieur-Offizieren in der Festung oder trafen ein: der General-Major Laurens, Assessor beim Ingenieur-Departement des Ober-Kriegskollegiums, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, der Major Kühfuß als Ingenieur-Brigadier, und der Major Bousmard, der, nach der Auflösung der Ingenieur-Akademie zu Potsdam, in Danzig Beschäftigung gesucht und gefunden hatte. Alle drei Offiziere erhielten Sitz und Stimme im Kriegsrathe des Gouvernements,

und standen bei der Ausführung der beschlossenen Arbeiten dem Ingenieur vom Platz berathend zur Seite; außerdem hatte der Major Bousmard die Leitung der Armirungsarbeiten im Retranchement speziell übernommen.

Was die Mannschaft der Besatzung betrifft, so war Danzig zur Zeit der Schlachten an der Saale nur mit einer schwachen Garnison versehen, welche, Weichselmünde und Neu-Fahrwasser mit eingerechnet, nur aus einem Infanterie-Regiment, einigen 3. Musketierbataillonen und 5 Invalidenkompagnien, zusammen aus 2900 M. Infanterie bestand, wozu noch 100 M. Artillerie und 16 M. Kavallerie kamen. Mit dem 12. November trafen allmälig die früher angegebenen Verstärkungen ein, welche durch die Masse der Ranzionirten soviel als möglich vollzählig gemacht wurden. Durch die Gefechte im Februar und März gegen die polnischen Insurgenten und die sich allmälig zusammenziehenden Belagerungstruppen wurde die Zahl der Streiter wiederum um 2—3000 Mann vermindert, so daß die Garnison am 12. März bei der Einschließung, ohne Kranke und Verwundete, folgende Stärke hatte:

a) an Infanterie:

das neuformirte Grenadierbat. Schmeling . .	746	Mann,
das Grenadierbat. Brauchitsch	725	"
das Inf.-Regt. Hamberger (früher Reinhart)	1,247	"
das Inf.-Regt. Courbiere	1,195	"
das Inf.-Regt. Diericke	1,344	"
die 3. Musketierbat. von Courbiere, Diericke, Kalkreuth, Besser, Treskow, Kaufberg und Kropf	4,635	"
Reste der Füsilierbat. Pelet und Rühle . . .	429	"
das Füsilierbat. Rembow	518	"
die Jägerkompagnie Werner	141	"
die Füsilierdepots von Rembow, Wackenitz, Bergen, Stutterheim, Bülow, Schachtmeyer, Greifenberg	279	"
das Reservebat. Manstein	269	"
	11,528	Mann,

	Transport	11,528 Mann,
das Krockowsche Freikorps	. . . .	700 =
die 2. westpreußische Invalidenkomp. [1])	. . .	45 =
	zusammen	12,273 Mann,
		mit 296 Offizieren.

b) an Kavallerie:

das 1. Bat. von Königin-Dragoner	. . .	329 Mann,
die Reste des Regts. Rouquette-Dragoner	. .	380 =
ein Kommando von König v. Bayern-Dragoner		60 =
Depot des Regts. Reitzenstein-Kürassiere	. .	141 =
Depot des Regts. Bailliodz-Kürassiere	. . .	54 =
8 Reserve-Schwadronen und Detaschements verschiedener Regimenter	. . . .	549 =
die Krockowsche reit. Jäger-Schwadron	. . .	100 =
	zusammen	1,613 Mann,
		mit 40 Offizieren.

c) an Artillerie:

Feld-Artillerie unter dem Major Oppen	. .	432 Mann,
Festungs-Artillerie unter dem Major Arent	.	109 =
provisorische Artillerie aus Ranzionirten	. . .	572 =
Hülfsmannschaft, zusammengestellt aus den Füsilier-Depots von Hinrichs, Knorr, Borel, Oswald und Kloch	. . . .	267 =
	zusammen	1,380 Mann,
		mit 23 Offizieren.

d) an Ingenieuren: 11 Offiziere und 21 Mann.

Demgemäß bestand die ganze Besatzung aus:

	296	Offizieren,	12,273	Mann	Infanterie,
	40	=	1,613	=	Kavallerie,
	23	=	1,380	=	Artillerie,
	11	=	21	=	vom Ingenieurkorps,
zusammen	370	Offiziere,	15,287	Mann.	

Diese Truppen waren in den verschiedenen Theilen der Befestigung folgendermaßen vertheilt:

---

1) Die übrigen waren aufgelöst worden.

a) in der Stadt und dem Retranchement: das Grenadierbat. Brauchitsch, 3 Komp. des Grenadierbats. Schmeling, die Infanterie-Regtr. Hamberger und Diericke, das 2. Bat. von Courbiere, die 3. Bat. von Courbiere, Besser und Kaufberg, die sämmtlichen Füsiliere, mit Ausnahme des Füsilier-Depots von Greifenberg, und 1 Komp. des Bat. von Rembow, und die Jägerkomp. Werner, zusammen 216 Offiziere und 8265 M. Infanterie; ferner die gesammte Kavallerie, mit Ausnahme der Krockowschen reitenden Jäger und 54 Kürassieren von Bailliodz, mithin 1459 M. und endlich 1200 M. Artillerie und 19 M. der Ingenieurs. Die Besatzung der Stadt und des Retranchements betrug somit 10,943 Kombattanten mit 277 Offizieren;

b) die Besatzung des Holms bestand aus dem Reservebat. Manstein und 2 Geschützen, oder 2 Offizieren, 269 M. Infanterie und einigen Artilleristen;

c) die Besatzung von Weichselmünde unter dem Obersten Schaper, dem Kommandeur des 3. Musketierbats. von Kaufberg, bestand aus dem Füsilier-Depot von Greifenberg, 1 Komp. des 3. Bats. von Treskow und der 2. westpreußischen Invalidenkompagnie, zusammen aus 8 Offizieren, 309 M.; ferner aus etwa 60 Artilleristen und 1 Mineur, im Ganzen aus 12 Offizieren, 370 Kombattanten;

d) die Besatzung von Neu-Fahrwasser unter dem Obersten Winterfeld, dem Kommandeur des 3. Musketierbats. von Kropf (später unter dem Obersten Schüler von Senden), wurde gebildet durch das 3. Bat. von Kropf, das Krockowsche Freikorps, 3 Komp. des 3. Bats. von Treskow, den Krockowschen reitenden Jägern, etwa 120 Artilleristen und 1 Mineur, zusammen 2222 Kombattanten mit 46 Offizieren und 2 reitenden 3pfündern;

e) auf der Nehrung, unter dem General Rouquette, befanden sich noch: 1 Komp. des Grenadierbats. Schmeling, das 1. Bat. vom Regt. Courbiere, das 3. Musketierbat. von Diericke, 1 Komp. des Füsilierbats. Rembow, 54 Kürassiere von Bailliodz und ½ reit. Batterie Stieler, oder 1448 Kombattanten.

Bei der großen Ausdehnung der Werke von Danzig und

ihrem zum Theil mangelhaften Zustande war die Besatzung für diese und das außerdem zu behauptende Terrain nur nothdürftig zureichend, wozu aber noch kam, daß ein großer Theil der Infanterie aus durchaus unzuverlässigen polnischen Leuten bestand, welche die erste Gelegenheit zum Entweichen oder zum Uebergehen in die feindlichen Reihen benutzten.

Nach einer vom Gouvernement ausgearbeiteten Spezial-Disposition gehörten zur Besetzung der Stadtbefestigung und des Retranchements als Minimum 4150 Infanteristen, von denen $\frac{1}{3}$ die Wache, $\frac{1}{3}$ das Piquet für die Dauer der Dunkelheit hatte, während $\frac{1}{3}$ im Quartier angezogen verblieb. Um der Mannschaft abwechselnd 24 Stunden völlige Ruhe zu gewähren, mußte daher obige Zahl doppelt veranschlagt werden, was als Minimum der Infanterie-Besatzung, ohne Unteroffiziere und Spielleute, eine Stärke von 8300 Mann erforderlich machte. Es betrug aber die Gesammtzahl der Infanterie bei der Einschließung für Danzig selbst nur 8265 Köpfe incl. Unteroffiziere und Spielleute; sie war mithin von Hause aus unzureichend. Dagegen war mehr Kavallerie als nöthig vorhanden, und die Hälfte der 1600 Mann wäre nützlicher zum Infanterie-Dienst verwandt worden. Nun herrschte aber auch in der Garnison die Vorstellung, der Feind werde sich durch Sturm in den Besitz des Platzes zu setzen suchen, wodurch herbeigeführt wurde, daß man Offizieren und Soldaten selten eine freie Nacht gewährte, um gegen jede Ueberraschung gesichert zu sein. Natürlich wurde diese große Anstrengung noch vermehrt, als gegen Ende des März die Garnison durch Desertion und Krankheit bereits bedeutend geschwächt worden war, so daß zuletzt von wirklicher Ruhe fast gar nicht mehr die Rede war. In der spätern Periode der Belagerung entschloß man sich, die Kavallerie abgesessen den Hauptwall besetzen zu lassen, um dem Feinde auf demselben doch einige Besatzung zu zeigen. — Bei der Artillerie, die durch Hülfsmannschaften einigermaßen ergänzt worden war, fehlte es vornehmlich an Offizieren, und ganz unzureichend war die Zahl der Ingenieur-Offiziere, besonders in der letzten Periode der Belagerung.

Die Besatzungen von Weichselmünde und Neu-Fahrwasser

reichten nur gerade aus, weil der Feind keine ernstliche und nachhaltige Angriffe gegen diese Punkte unternahm. Die Besatzungen des Holms und der Nehrung waren völlig ungenügend, so wichtig beider Erhaltung für die Festung war. Mitte März trafen über die Nehrung noch 3 Pulks Kosaken in Danzig ein, welche der Gouverneur für den Dienst auf der Nehrung und den Vorpostendienst besonders gewünscht hatte, aber die später anlangenden 3000 Mann russischer Infanterie unter dem Fürsten Tscherbatow und die Anfangs April eintreffenden 1200 Mann zweier pommerscher Reservebataillone unter dem Major Gneisenau trafen zu spät ein, um den Besitz der Nehrung zu sichern. Es wurde diese Verstärkung theils zur Ergänzung der Besatzung des Holms und der Stadt, theils zur Verstärkung der Besatzung der Forts benutzt. Die russische Infanterie war vom General Bennigsen nur unter der Bedingung der Garnison zugetheilt worden, daß das russische Reglement nicht verletzt würde, nach welchem keine Festung kapituliren durfte, ohne daß sämmtliche anwesenden russischen Chefs, Kommandeure und Stabsoffiziere mit ihrer Unterschrift in die Kapitulation gewilligt hatten. Der König hatte diese Klausel dem Gouverneur von Danzig mittheilen und deren Befolgung ausdrücklich befehlen lassen.

Während der Belagerung von 1734 betrug die Zahl der Vertheidiger von Danzig 42,000 Mann, wovon allerdings der größte Theil aus Bürgermilizen bestand. Auch der General Gr. Kalkreuth versuchte, die Bürger zur Vertheidigung heranzuziehen, und begann ein Freikorps unter seinem Namen zu bilden; jedoch hatte diese Maßregel keinen besondern Erfolg, nicht sowohl aus Abneigung der Einwohner gegen den Militärdienst, als vielmehr aus Besorgniß der Militärbehörde, den Bürgern dadurch zu viel Einfluß bei der Vertheidigung zu gestatten.

4) An Lebensmitteln waren bedeutende Vorräthe vorhanden, besonders an Kartoffeln, doch wurden diese sehr bald von der Fäulniß ergriffen. Der Bestand an Waizen betrug über 7000 Last, von denen durchschnittlich täglich 6 Last verbraucht wurden. An Roggen fanden sich 2726 Scheffel vor. Der Gouverneur selbst erklärte die Festung auf 2 Monate vollständig, auf

längere Zeit dürftig aber doch ernährend, versorgt. Inzwischen schien bei dem großen Vorrath an Waizen und den hinreichend vorhandenen Mühlen ein eigentlicher Mangel an Lebensmitteln auf lange hin nicht zu befürchten. Dagegen fehlte es an Pferde-Futter, indem der ganze Bestand an Hafer nur 10,387 Scheffel, an Heu 2256 Centner und an Stroh 56 Schock betrug. Zum Glück hatte der Kammerpräsident Bar einen Vorrath von 400 Last Hafer von Privaten in Beschlag nehmen lassen. — Zur Unterbringung des Rauhfutters mußte die St. Petri-Kirche eingerichtet werden.

5) Die bisher zu Lazarethen benutzten Räume reichten frühzeitig nicht zu, so daß mehrere Schulgebäude, die St. Barbara-Kirche, das Zuchthaus und einige, durch die Maurer-Loge freiwillig überlassene Räume zu diesem Zweck eingerichtet werden mußten, wodurch man Stellen für 1500 Kranke gewann. —

6) Die Einschließungstruppen, von Napoleon zu einem 10. Korps unter dem M. Lefebvre vereinigt, bestanden nach den Rapporten aus:[1])

1. Division Michaud:

12. leichtes Inf.-Regt.	2 Bat.	.	1,980	Mann,
1. Nord-Legion	3 „	.	2,148	„
Sächsisches Grenadierbat.	1 „	.	432	„
1. Bat. des Inf.-Regts. Prinz Anton	1 „	.	416	„
Inf.-Regt. Sänger	2 „	.	937	„
1 Bat. des Inf.-Regts. Bevilaqua	1 „	.	415	„
	10 Bat.	zus.	6,328	Mann.

2. Division des Erbprinzen von Baden (General-Lieutenant Kloßmann):

19. Linien-Inf.-Regt.	2 Bat.	.	1,352	Mann,
Badisches Leib-Regt.	2 „	.	796	„
Regt. des Erbprinzen	2 „	.	660	„
	6 Bat.	.	2,808	Mann,

1) Nach der Situation générale de la grande armée à l'époque du 1 Avril in dem Mémorial du dépôt de la guerre. Tome VIII. Nach Mathieu Dumas stimmen die hier gegebenen Zahlen in den Details nicht überein, wohl aber im Ganzen.

Transport	6 Bat.	. 2,808	Mann,
Regt. des Markgrafen Ludwig .	2 „	. 695	„
Regt. Harrandt	2 „	. 570	„
Jäger zu Fuß	— „	. 60	„
	10 Bat.	zus. 4,133	Mann.
3. Division Gielgud:			
1. Bat. des 2. leichten Inf.=Regts.	1 Bat.	. 1,010	Mann,
44. Linien=Regiment	2 „	. 950	„
Regt. von Paris	2 „	. 967	„
2. leichtes polnisches Regt. . . .	1 „	. 374	„
3. leichtes polnisches Regt. . . .	2 „	. 946	„
	8 Bat.	zus. 4,247	Mann.
4. Division Gardanne:			
2. Bat. des 2. leichten Inf.=Regts.	1 Bat.	. 774	Mann,
Sächsisches Grenadierbataillon . .	1 „	. 353	„
1 Bat. des Regts. Prinz Maximilian	1 „	. 449	„
2. Bat. des Regts. Prinz Anton .	1 „	. 482	„
1 Bat. des 2. polnischen Inf.=Regts.	1 „	. 646	„
4. polnisches Inf.=Regt.	2 „	. 1,275	„
	7 Bat.	zus. 3,974	Mann.

Zusammen 35 Bat. oder 18,682 Mann Infanterie. [1])

Kavallerie=Division des Generals Polenz:

19. Chasseur=Regt.	4 Schwadr.	. 303	Mann,
23. Chasseur=Regt.	4 „	. 512	„
Badische Husaren	1 „	. 136	„
Badische Dragoner	2 „	. 288	„
Sächsische Kürassiere	3 „	. 588	„
Sächsische Chevaurlegers . .	1 „	. 156	„
2. polnisches Kavallerie=Regt.	3 „	. 215	„
1. polnisches Kavallerie=Regt.	— „	. 87	„
Poln. Kavall. der Edelleute .	2 „	. 121	„
	20 Schwadr.	zus. 2,506	Mann.

---

1) Nach Kirgener würde hierzu noch das französ. 72. Linien=Inf.=Regt. mit 2 Bat. oder 2,058 M. kommen, so daß die Infanterie gezählt hätte:
37 Bat. oder 20,740 Mann.
Die Zahl von 37 Bat. weist auch Mathieu Dumas nach.

Artillerie 2917 Mann, so daß nach diesen Angaben das Korps, ohne die Genie-Truppen, im Ganzen betragen haben würde:

18,682	Mann	Infanterie,
2,506	"	Kavallerie,
2,917	"	Artillerie,
24,105	Mann.[1])	

Die Truppen des Genie-Korps sollen nach Kirgener 11 Kompagnien betragen haben; nach Mathieu Dumas wären aber nur 90 Mineurs und 86 Sapeurs vorhanden gewesen.

Der Divisions-General Drouet fungirte als Chef des Generalstabes. Der Divisions-General Lariboisière, dem die Brigade-Generale Danthouard und Lamartinière beigegeben waren, kommandirte die Artillerie. Der Divisions-General Chasseloup, welchem der Brigade-General Kirgener, der Oberst La Coste, die Majors Guillaumin, Sabatier, Rogniat, Boissonnet und Lesecq beigegeben waren, leitete die Belagerungsarbeiten. Der General und Adjutant Napoleons, Savary, wohnte den ersten Belagerungsarbeiten bei; der Adjutant Napoleons, General Bertrand, wurde zuweilen zur Besichtigung der Arbeiten gesandt.

Im Mai wurden noch aus den Kantonirungen der großen Armee vom Reserve-Korps des M. Lannes herangezogen:

Die Grenadier-Division Oudinot, bestehend aus

8 Regimentern zu 2 Bat. mit	11,444	Mann,
3 Schwadronen mit	659	"
3 Kompagnien Artillerie mit	619	"
	12,722	Mann,

und aus Pommern vom 8. Korps des M. Mortier die Division Dupas, bestehend aus:

dem 4. leichten Inf.-Regt. . . .	2	Bat. .	1,774	Mann,
dem 15. Linien-Inf.-Regt. . .	2	" .	1,514	"
dem 55. Linien-Inf.-Regt. . .	2	" .	1,772	"
dem Bergschen Inf.-Regt. . . .	2	" .	1,344	"
dem Würzburgschen Inf.-Regt. .	2	" .	1,691	"
	10	Bat. zus.	8,095	Mann,

---

1) oder bei Hinzurechnung des 72. Linien-Regts.: 26,163 Mann.

mit 160 Mann holländischer Artillerie, so daß nach und nach 44—46,000 M. zur Eroberung von Danzig verwandt wurden.

Beim Beginn der Einschließung waren von der französischen Infanterie erst ein leichtes Bataillon und die légion du Nord eingetroffen, so daß das 10. Korps um diese Zeit wohl kaum 18,000 M. gezählt haben dürfte. Die noch fehlenden Bataillone so wie die ersten Transporte der Belagerungs-Artillerie langten erst in den folgenden Wochen an. Die Geschütze und Munition wurden von Stettin, Glogau, Warschau und Thorn herangeschafft. Die Fahrt auf der Weichsel, bei Graudenz vorbei, hatte ihre große Gefahr, aber dennoch gelang es in den dunklen Nächten in der Mitte des Aprils, die Schiffe mit den Geschützen auf dem linken Weichselarm, gedeckt durch die vorliegenden Inseln, die von der Garnison nur schwach besetzt und gar nicht verschanzt waren, ohne Verlust bei der Festung vorüber zu führen.

Um die Verbindung zwischen der Armee und den Belagerungstruppen genügend zu sichern, wurden, wie bereits erwähnt, Uebergänge über die Nogat und Weichsel bei Marienburg und Dirschau gearbeitet und Brückenköpfe daselbst angelegt.

Am 12. März wurden die vorhandenen Truppen des 10. Korps folgendermaßen aufgestellt: 1)

1) Als Vortruppen gegen die Festung:

1 Bat. der légion du Nord in Langfuhr und Neu-Schottland.
1 „ Badener im Bivouak bei Dreilinden.
1 „ „ „ „ „ Wonneberg.
„ „ Polen „ „ „ Schönfeld.
1 „ Sachsen } in Ohra und Stadtgebiet.
1 „ Franzosen }

Die polnische Kavallerie in Neu-Schottland patrouillirte gegen Brösen; eine Infanterie-Abtheilung hielt Schellmühl besetzt. Am Ausgang von Langfuhr in der zum Olivaer-Thor führenden Allee stand eine Batterie von 2 Geschützen.

Von diesen hier aufgeführten Truppen wurde die eigentliche Vorpostenkette gegeben, welche sich von Schellmühl über die Hö-

1) Siehe Plan XIII a.

hen westlich von Zigankendorf durch Tempelburg nach der Stolzenberger Windmühle und Alt-Schottland fortzog.

Auf der Ostseite der Festung stand 1 polnisches Bataillon in Quadendorf und Plönendorf.

2) Das Gros des Korps kantonirend:

a) die badensche Infanterie in Pietzkendorf, Müggau, Nenkau, Schüddelkau und Wonneberg; die badensche Kavallerie in Wonneberg;

b) die polnische Infanterie in Schönfeld, Zankenczyn und Kowall;

c) die sächsische Infanterie in St. Albrecht, Matzkau, Borgfeld, Jenkau, Tiefensee, Kemlade und Praust. Von der Kavallerie lagen die Chevauxlegers in St. Albrecht, die Kürassiere in Gischkau;

d) die französische Kavallerie wurde zur Verstärkung der Infanterie dergestalt vertheilt, daß das 23. Chasseur-Regt. in Schüddelkau, das 19. in Borgfeld kantonirte.

Der Hauptpark der Artillerie wurde in Langenau auf der Dirschauer Straße angelegt.

Der Belagerer stand sonach mit den Hauptkräften zwischen der Radaune und dem Schidlitzbach, während rechts und links Abtheilungen gegen die Weichsel vorgeschoben waren und dergestalt die Festung im W., S. und O. auf $\frac{1}{2}$ Meile Entfernung eingeschlossen war, der Garnison nur noch die Verbindung auf dem rechten Weichsel-Ufer mit Weichselmünde und über die Nehrung mit Pillau verblieb.

Siebentes Kapitel.

Von der Einschließung der Festung bis zur Eröffnung der ersten Parallele.

Am 12. März. Nachdem das Belagerungskorps im Laufe des Vormittags die bereits angegebene Stellung um die Festung eingenommen hatte, wurden um Mittag die preußischen Vorposten vor der Front des Bischoffsberges und dem Olivaer-Thore angegriffen und bis in die wirksame Kanonenschußweite zurückgedrängt, wobei die feindlichen Tirailleurs sich im Graben des, unweit des Jesuiter-Kollegiums angefangenen Werkes festsetzten. Da dem Gouverneur die Behauptung und Vollendung zu menschenraubend erschien, so wurde es um so mehr aufgegeben, als die Brustwehren desselben so alignirt waren, daß keine Linie gegen die Festung umzukehren war.

Noch im Laufe dieses Tages gelang es dem Einschließungskorps, die neue Radaune abzuleiten, dadurch der Festung einen Theil des frischen Wassers abzuschneiden, und zugleich den größten Theil der Mahlmühlen in Unthätigkeit zu versetzen. Sofort verrammelte die Garnison die Stelle, wo der Kanal die Festungswerke durchschneidet, und stellte, um den täglichen Mehlbedarf für die Stadt und die Garnison zu erzielen, die Steinschleuse her, wodurch man 4 Mahlgänge gewann, welche, in Verbindung mit 6 neu etablirten Roßmühlen, hinreichten, obigem Zwecke zu entsprechen. In der folgenden Nacht wurden die Verschanzungen von Neu-Fahrwasser allarmirt, doch zog sich der Feind bald wieder zurück.

Am 13. März. Von Seiten der Besatzung war man bemüht, außer der gehörigen Organisation der Wachen und Piquets in der Festung, auch die Stellung der Vorposten zu ordnen. [1]) Es hielten dieselben unter dem Obersten Massenbach, Kommandeur von Rouquette-Dragoner, im W. das Terrain von der kleinen Kalkschanze über Aller-Engel, Zigankendorf und Stolzenberg bis Petershagen besetzt. Zur Unterstützung waren Abtheilungen leichter Infanterie am Olivaer-Thore, auf den Zigankenbergen, bei Stolzenberg und Petershagen, so wie von Kavallerie bei Aller-Engel aufgestellt. Am Olivaer-Schlage wurden zwei Geschütze von der neu organisirten reitenden Batterie Holtzendorff auf Piquet gegeben. Zur Beobachtung der überschwemmten Süd- und Ostseite der Festung reichte die 80 Mann starke Besatzung der Rückforter Schanze hin. Die Nehrung hielten die wenigen Truppen des Generals Rouquette besetzt, die in einer 7 Meilen langen dünnen Linie die Ufer der Weichsel bewachen sollten. Vor Neu-Fahrwasser hatten die Vorposten die Linie zwischen dem Sasper-See und dem Meere inne.

Im Laufe des Tages überschritt eine bedeutende Abtheilung feindlicher Infanterie und Kavallerie von S. her den Schidlitzbach und wandte sich gegen die ganze Vorpostenlinie von Zigankendorf bis zu den Verschanzungen von Neu-Fahrwasser, während andere Abtheilungen die Vorposten vor dem Bischoffsberge angriffen. Der Oberst Winterfeld und der Major Graf Krockow wiesen jedoch den Angriff von Neu-Fahrwasser aus derb zurück, worauf ein Theil der Vortruppen unter dem Major Wostrowsky vom Regt. Courbiere, von Aller-Engel her dem zurückgehenden Feinde in die rechte Flanke fiel und seinen Rückzug beschleunigte. Vor dem Bischoffsberge dauerten die Neckereien der Vorposten den ganzen Tag über fort, ohne zu etwas Erheblichem zu führen. Gegen Abend gingen die Truppen des Belagerers in die Gegend von Wonneberg zurück. Bereits bei diesem Gefechte zeigten sich Spuren der später immer mehr um sich greifenden Desertion von Seiten der Preußen.

---

1) Siehe Plan XIII a.

Da der Belagerer von Schellmühl aus seine Vorposten in der von jenem Punkte nach der Weichsel führenden Allee bis zum zweiten Legan, hart an dem Strom, vorschob, und so die Verbindung auf Letzterem und dem Neuen-Wege zu hemmen drohte, so wurde auf dem Holm, der Allee gegenüber, in die bereits begonnene Tranchee längs des rechten Weichsel-Ufers ein Emplacement für 4 Geschütze und ein Gleiches weiter aufwärts zu bauen angefangen, um das jenseitige Ufer unter Kreuzfeuer zu halten und das Festsetzen des Feindes dort möglichst zu verhindern.

In der Stadt selbst herrschte der beste Geist. So brachte die Kaufmannschaft ein Kapital von 9000 Thalern zur Unterstützung der Wittwen derjenigen gebliebenen Soldaten zusammen, welche zur Zeit des Friedens in der Stadt garnisonirt hatten. Da jedoch nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln war, wer geblieben sei, so bestimmten die Geber 4000 Thaler der obigen Summe zur Erquickung der zur Zeit vorhandenen 734 Lazarethkranken.

Am 14. März. Bis Mittag war Alles ruhig. Nachmittags fand ein kleines Gefecht der Vortruppen unweit Schellmühl statt. Die Veranlassung dazu gab ein lediger Bording, der von der Weichsel fortgetrieben und beim zweiten Legan auf einer Sandbank sitzen geblieben war. 50 Mann von dem französischen Posten in der Nähe von Schellmühl hatten ihn sogleich besetzt, als der Major Graf Krockow mit einigen Truppen von Neu-Fahrwasser herbeieilte, und seine Erscheinung, so wie einige Kartätschschüsse vom Holm aus die Franzosen veranlaßten, den Bording nach Zurücklassung von 5 Todten zu verlassen.

Auf dem Holm wurde das Geschütz-Emplacement zur Bestreichung des Schellmühlweges vollendet. Um den nöthigen Raum hierzu zu gewinnen, mußte man zwei Häuser demoliren.

Der Belagerer hatte bereits in der letzten Nacht auf dem Judenberge, unweit des Jesuiter-Kollegiums, die Schanze 1.[1]) auf der Stelle begonnen, wo das von der Garnison aufgegebene unvollendete Werk belegen war, welches er indessen in keiner Weise zu seinen Arbeiten benutzen konnte. Da während des Tages von

1) Siehe Plan XIII oder XIII b.

der Festung aus heftig auf die Arbeiter gefeuert wurde, so zogen diese sich zurück, um in der nächsten Nacht die Arbeit ungehinderter fortsetzen zu können.

Am 15. März. Am Morgen war das zweite Geschütz-Emplacement auf dem Holm zur Bestreichung des jenseitigen Ufers so weit vollendet, daß Mannschaften und Geschütz darin placirt werden konnten. Der Belagerer arbeitete an den Schanzen 1. 2. 3. 4. 5.[1]) Das Wetter war so schlecht und das Schneegestöber so stark, daß sich beide Theile im Uebrigen ruhig verhalten mußten.

Am 16. März. Bereits am Morgen griff der Belagerer mit 3—4000 Mann die Vorposten bei Stolzenberg an, warf sie über Neugarten zurück und drang bis an das Neugartener-Thor und die Pallisaden des Bischoffsberges vor. Zugleich wurden die Vorposten bei Zigankendorf und Neu-Fahrwasser angegriffen. Nachdem jener Angriff durch die zur Verstärkung der Vortruppen vorgegangenen Freiwilligen, Jäger und Schützen abgeschlagen und die Franzosen bis hinter Stolzenberg zurückgeworfen worden, wurden sie von ihren dort aufgestellten Reserven aufgenommen und gingen nun ihrer Seits wieder zur Offensive über. Die Truppen der Besatzung mußten der Uebermacht weichen; doch gingen die Franzosen gegen Abend freiwillig in die Gegend von Schönfeld zurück, behielten aber Zigankendorf und einen Theil von Schidlitz besetzt. Der General Menard verschanzte sich daselbst und setzte sich mit dem General Puthod auf den Zigankenbergen in Verbindung. Der General Gardanne, unter dessen Befehl die Generale Menard und Puthod standen, nahm sein Quartier in Pietzkendorf.

Der Verlust der Besatzung betrug 5 Todte und 13 Verwundete; unter den Letzteren befand sich der Major Wostrowsky; außerdem waren in der vergangenen Nacht 11 Mann desertirt. In der folgenden Nacht gingen von der 80 Mann starken Besatzung der Rückforter Schanze allein 1 Unteroffizier und 21 Mann zum Feinde über.

Am 17. März. Der Belagerer hatte in der Nacht auch

---

1) Siehe Plan XIII oder XIII b.

Ziganfendorf freiwillig aufgegeben, worauf die Vorposten des Vertheidigers das Dorf sofort wieder besetzten, so daß deren Linie sich nunmehr vom Stolzenberger-Grunde an der Kirche von Stolzenberg vorbei, durch Schidlitz und Ziganfendorf nach Aller-Engel und von da bis zur kleinen Kalkschanze nach der Weichsel hinzog. Auf dem Holme wurde die zweite Batterie gegen Abend armirt.

Das Schneegestöber hinderte weitere Unternehmungen; doch liefen Nachrichten ein, die Franzosen hätten am Herings- und Kukuksfruge, 2 Meilen oberhalb der Stadt, versucht, die Weichsel zu überschreiten, um sich auf der Nehrung festzusetzen.

Der erste Pulk Kosaken unter dem Major Barabanzykow rückte über Weichselmünde in Neu-Fahrwasser ein. Dagegen wurden 200 unbrauchbare Pferde, die Gefangenen und Arrestanten und über 100 Ranzionirte nach Pillau abgesendet. 3 Mann desertirten.

Am 18. März. Nachdem bis gegen Abend Alles ruhig geblieben, entspann sich oberhalb Neu-Fahrwasser ein kleines Gefecht wegen eines Schiffes, das hereingebracht werden sollte, wobei die Franzosen 5 Todte und Schwerverwundete, die Preußen aber nur 2 Mann verloren, das Schiff jedoch wieder umkehrte. Auf den Vorposten vertrieb man die Franzosen aus dem von ihnen besetzt gehaltenen äußersten Ende von Stolzenberg. Der zweite Pulk Kosaken unter dem Obersten Malachow rückte in die Festung ein. Gegen Abend wurde der Prinz Heinrich XVII. von Reuß an die Vorposten in Alt-Schottland abgeliefert; auch fielen einige Desertionen vor. Gegen Morgen trat Thauwetter ein.

Am 19. März. Außer einigen Flintenschüssen auf den Vorposten fiel nichts von Bedeutung vor. Der dritte Pulk Kosaken unter dem Obersten Popow langte bei Weichselmünde an, um nach Neu-Fahrwasser übergesetzt zu werden. Der General Rouquette hatte ihn zurückgeschickt, obgleich ihm von Seiten des Gouvernements der Befehl ertheilt war, denselben in Gemeinschaft mit seinen Truppen zur Deckung der Nehrung zu verwenden, wenn irgend Gefahr für seine Stellung vorhanden sei. Da bereits in der folgenden Nacht die Nehrung wirklich verloren ging, so erwuchs dem General Rouquette aus der Zurücksendung der Kosaken aller-

dings ein Vorwurf; indessen wäre durch deren Beistand die Nehrung wohl schwerlich behauptet worden, da nur in Bezug auf den Sicherheitsdienst von dem Beistand der Kosaken etwas Ersprießliches zu erwarten war.

Am 20. März. Um jede Ueberraschung der Festung zu Wasser unmöglich zu machen, wurde sowohl oberhalb des Ganskruges als auch unterhalb des Holzraumes und am Anfange der Schutenlaake (dem Blockhause gegenüber) die Weichsel durch starke, mittelst Ketten verbundene Schwimmbäume gesperrt. Hinter der Verschanzung am Ganskruge stellte man 4 Geschütze auf, fing die Balkenschanze und das neue Retranchement am Ganskruge an und vollendete die Tranchee rings um den Holm, welche die bereits vorhandenen Batterien unter sich verband und Emplacements für neue, flankirende Geschützaufstellungen erhalten sollte.[1]) Dagegen wurde auf dem Holm kein einziges geschlossenes selbstständiges Werk angelegt, und nur zur ungestörten Verbindung mit Weichselmünde eine telegraphische Korrespondenz zwischen der Stadt und den Forts eingerichtet.

Bei den Vorposten vor dem Retranchement fiel den Tag über nichts Besonderes vor; wohl aber wurde die Nehrung von den Franzosen unter dem General Schramm mit Tagesanbruch angegriffen und genommen, ein Ereigniß, das man unter den obwaltenden Umständen hätte voraussehen können, das aber dennoch überraschte und für den weiteren Verlauf der Vertheidigung von den bedeutendsten Folgen wurde.

Die Aufgabe des Generals Rouquette, die Vertheidigung der Nehrung,[2]) war im hohen Grade schwierig zu lösen, wenn es den Franzosen einigermaßen mit dem Angriffe Ernst wurde. War gleich von der Haffseite eine Landung des Feindes nicht besonders zu befürchten, so blieben doch noch über 7 Meilen Stromstrecke von Bodenwinkel bis Danzig zu vertheidigen. Künstliche Vertheidigungsmittel waren nicht vorhanden,[3]) obgleich Mathieu Du-

1) Siehe Plan XIII.

2) Siehe Plan XIII a.

3) Das alte Werk: das Haupt, auf der Spitze, an der sich die Elbinger- und Danziger-Weichsel trennen, war längst verfallen.

mas in seinem Werke sagt: „on y avait élévé des batteries gardées par un fort détachement.“ Große Ueberschwemmungen beschränkten zwar die Zugänglichkeit der Danziger Nehrung und begünstigten also auch die Vertheidigung, indessen waren dieselben im März bereits im Abnehmen, und dann war auch die Jahreszeit nicht so weit vorgerückt, daß nicht noch hätte Frost eintreten können. Eine Hauptschwierigkeit der Vertheidigung blieb immer die erwähnte bedeutende Längen- bei sehr geringer Tiefen-Ausdehnung des zu vertheidigenden Terrains, wodurch die Rückzugslinie des Vertheidigers geradezu auf die Flanken gelegt, ein Ausweichen und Manövriren unmöglich gemacht wurde.

Zur Erfüllung solches schwierigen Auftrages hatte man, wie schon erwähnt, dem General Rouquette 1430 Mann Infanterie, 54 Kürassiere vom Regiment Bailliodz und ½ reit. Batt. Stieler überwiesen. Es bestand die Infanterie aus dem 1. Bat. Courbiere unter dem Major Kamptz, dem 3. Bat. Diericke unter dem Major Sternenfels, 1 Kompagnie des Füsilierbats. Rembow und 210 Mann des neu formirten Grenadierbats. Schmeling.

War die Abtheilung des Generals Rouquette offenbar zu schwach, um ihren Zweck zu erfüllen, so kam noch hinzu, daß es ihr gänzlich an innerer Tüchtigkeit fehlte. Die Kürassiere und Grenadiere waren lauter Ranzionirte aus verschiedenen Regimentern, eben erst zusammengeworfen, und hatten schon auf dem Marienburger Werder unzweideutige Beweise von Insubordination und militärischer Untüchtigkeit jeder Art gegeben. Die übrige Infanterie bestand zu einem Theil aus Halb-Invaliden, zum andern aus Rekruten, die noch nie den Feind gesehen, und außerdem, als Polen aus der Provinz Neu-Ostpreußen, für die Sache, welche sie verfechten sollten, kein Herz hatten. Eine rühmliche Ausnahme unter diesen schlechten Truppen bildeten allein die Füsiliere und die Mannschaften der Artillerie, welche sich überall trefflich bewährt hatten. —

Am 3. März hatte der General Rouquette das ihm zugetheilte Detaschement auf der Nehrung versammelt, und da zu dieser Zeit der Danziger Werder noch im Besitz der Garnison von Danzig war, die Truppen zur unmittelbaren Beobachtung und Ver-

theidigung der Weichsel zwischen Siedlers Fähre und Stutthoff disponirt. Als jener Werder am 8. März ebenfalls in die Hände des Feindes fiel, trat nachfolgende Vertheilung ein:

a) in der Vertheidigungslinie:

1) in Krakau und Neufehr die Leibkompagnie von Courbiere auf dem äußersten rechten Flügel, mit einem Detaschement von 1 Offizier und 36 Mann in Heubude;

2) in Bohnsacker Weide und Einlage, die Grenadiere von Schmeling;

3) auf dem Danziger-Haupt, 1 Kompagnie von Diericke unter dem Hauptm. Lagerström, mit 1 Detaschement von 30 M. bei Siedlers-Fähre;

4) in Schoenbaum, 2 Komp. von Diericke;

5) in Prenzlaff, 1 = = =

6) in Freyenhuben, 1 Komp. Füsiliere mit einem Detaschement dem Kukuksfrug gegenüber;

7) in Steegen, ½ Kompagnie von Courbiere nebst 22 Kürassieren mit Posten längs der Schadlaake;

8) in Stutthoff, 2 Kompagnien von Courbiere nebst 7 Kürassieren;

b) in Reserve:

9) in Nickelswalde, 1 Kompagnie von Courbiere, die ½ reit. Batterie und 7 Kürassiere;

10) in Pasewark, ½ Kompagnie von Courbiere nebst 7 Kürassieren.

Außerdem standen 14 Kürassiere auf Briefrelais längs der Nehrung zwischen Danzig und Pillau.

Aus diesen Anordnungen geht hervor, daß der General Rouquette eine gleichmäßige und unmittelbare Vertheidigung der ganzen Stromstrecke zwischen Danzig und dem Haff beabsichtigte. Er spricht sich hierüber selbst folgendermaßen aus: „Er habe geglaubt, bei seiner geringen Macht, einem überlegenen, und durch die Eroberung der verschiedenen Werder wohl basirten, Feinde gegenüber, nur wenige Punkte zur Vertheidigung auswählen zu müssen, um diese desto nachdrücklicher halten zu können. Nach seiner Ansicht wären die wichtigsten Punkte: das Danziger-Haupt, Schoenbaum,

der Kukuksfrug und Stutthoff. Es seien demnach alle Anordnungen darauf berechnet gewesen, bei möglichster Erleichterung der Verpflegung, auf jedem dieser Punkte so viel Truppen zusammenziehen zu können, als zur vorläufigen Vertheidigung derselben nothwendig, bis die übrigen unangegriffenen Posten sich konzentrirt haben konnten. Diese Rücksicht habe namentlich beim Danziger-Haupt und bei Schoenbaum vorgewaltet; bei dem Kukuksfrug habe er sich mehr auf die anerkannte Tapferkeit der Rembowschen Füsiliere, und auf die Schwierigkeiten des Terrains verlassen; der Posten in Stutthoff habe in sich selbst Stärke genug gehabt."

Da das Danziger-Haupt der entscheidende Punkt wurde, so wollen wir auf dessen Besetzung durch den Hauptmann Lagerström näher eingehen.

Anfänglich war das Haupt gar nicht besetzt worden, weil es vollständig überschwemmt war. Als das Wasser fiel, stellte man daselbst einen kleinen Posten auf, und bei eintretendem Frost wurde am 18. März der genannte Hauptmann mit dem größten Theil seiner Kompagnie von Siedlers-Fähre nach dem Haupt kommandirt. Er erhielt den bestimmten Befehl, für seine Person mit 40 M. das Gehöfte des Wirths Boschke, 1500 Schritt von der südlich liegenden Spitze des Hauptes und 500 Schritt von dem nördlich liegenden Weichseldamm, zu belegen, durch eine Feldwache von 1 Offizier, 33 Mann die Spitze des Hauptes selbst zu besetzen, während 15 M. seiner Kompagnie und 15 M. von den 3 andern Kompagnien des Bataillons täglich auf Piquet gegeben werden sollten, um als Soutien der Vorposten zu dienen.

Auf diese Weise waren 103 Mann zu der unmittelbaren Vertheidigung des Danziger-Hauptes südlich des Weichseldammes aufgestellt. Zur nächsten Unterstützung stand der Rest der Lagerströmschen Kompagnie hinter dem Damm und bei Siedlers-Fähre. Für den Fall eines ernsthaften Angriffs rechnete man noch auf die Hülfe der Posten in Schoenbaum, Prenzlaff und Einlage.

In ähnlicher Weise, wie für die Vertheidigung des Hauptes, wurde der Posten- und Patrouillen-Dienst auf allen genannten Punkten an der Weichsel und Schadlaake geordnet.

Von den Absichten des Feindes erfuhr man nichts Bestimm-

tes. Man wußte nur, daß er in der Gegend der rothen Bude und bei Fürstenwerder hinter den Dämmen Kähne auf Schlitten zusammenfahren ließ, und schloß daraus auf eine baldige Unternehmung von seiner Seite, und um so mehr, als der anhaltende Frost die Ueberschwemmungen zu seinen Gunsten unschädlich machte. Am 18. März hielt die Eisdecke auf den Ueberschwemmungen und Gräben bereits Infanterie über. Es mußte vorausgesetzt werden, daß die Franzosen die preußische Aufstellung genau kannten, da mehrere Desertionen vom Haupt und der Siedlers-Fähre vorgekommen waren.

Napoleon hatte den M. Lefebvre frühzeitig aufgefordert, gleich bei seinem Eintreffen vor Danzig die Nehrung anzugreifen; doch hatte, trotz der wiederholten Mahnungen, der Angriff wegen des Treibeises auf der Weichsel verschoben werden müssen.

Der General Schramm, mit angeblich 2000 M. und 6 Geschützen, war mit dem Unternehmen beauftragt worden. Es waren hierzu nicht allein bei der rothen Bude und bei Fürstenwerder, sondern auch hinter dem Weichseldamm bei Siedlers-Fähre große und kleine Kähne auf Schlitten zusammengefahren worden, und als endlich am 19. das Eistreiben nachließ, wurde die Nacht zum 20. März zum Angriff bestimmt.

Auf ein verabredetes Signal sollten alle Kähne auf einmal über den Weichseldamm in den Strom hinabgetragen, sofort bemannt und mit möglichster Stille dem gegenüberliegenden Ufer zugerudert werden. Der Angriff sollte von Hause aus das ganze Haupt umfassen; es sollte an der Spitze, an der östlichen und westlichen Seite desselben gleichzeitig gelandet werden. Demgemäß wurden auch die disponiblen Truppen in 3 Kolonnen unter den Obersten Vogel, Brayer und Montmarin getheilt. Die 1. Kolonne sollte sich von jenseits Fürstenwerder sogleich rechts wenden und die preußische Postirung längs der Schadlaake gegen das Haff werfen; die letztere Kolonne, bei welcher der General selbst verweilen wollte, sollte von der Siedlers-Fähre gegenüber in gleicher Art links gegen Danzig vorgehen, während die mittlere Kolonne von der Spitze des Hauptes direkt auf Nickelswalde marschiren sollte, um den Gegner daselbst festzuhalten. Gleichzeitig sollte der

Oberst Tholosé mit 50 Chasseurs und 1 Kanone auf dem Damm des linken Weichsel-Ufers abwärts marschiren, um die nach Danzig zurückgehenden Preußen durch Artillerie-Feuer zu beunruhigen.

Diese Disposition wurde pünktlich ausgeführt.

Am 20. um 4 Uhr Morgens wurden die Quartiere der Preußen durch Schüsse in der Vorpostenlinie allarmirt. Sie waren an der Spitze des Hauptes gefallen, wo die Franzosen die Landung versuchten. Das Geräusch des mit Eis treibenden Stromes und die Finsterniß der Nacht hatten die Vorposten verhindert, diese Unternehmung frühzeitig zu entdecken; vielleicht daß auch die betreffenden Posten aus verrätherischer Absicht geschwiegen haben. Genug, der Hauptmann Lagerström, der auf den ersten Schuß aus seinem Quartier herbeigeeilt war, hatte kaum Zeit, sich mit der Feldwache einigen, auf dem westlichen Weichselarm an der Spitze des Hauptes landenden Fahrzeugen entgegenzuwerfen, als er auch schon in seiner linken Flanke von einem überlegenen Feinde angegriffen wurde, der an der östlichen Spitze gelandet war. Obgleich bereits verwundet, versuchte der Hauptmann dennoch, sich dem Angriffe zu entziehen, und das Terrain auf dem Haupte der Breite nach zu besetzen, doch war die Finsterniß so groß, daß man nicht 10 Schritt vor sich sehen konnte, was auf die überraschten und ohnedies nicht sehr taktfesten Preußen nicht besonders günstig einwirken konnte. Erst nachdem der Hauptmann Lagerström viele Mannschaft verloren hatte, zog er sich fechtend gegen die Westecke des Weichseldammes zurück, vereinigte sich daselbst mit einem Theil des Detaschements des Lieutenants Barner von Siedlers-Fähre, und suchte nun in vollem Lauf den nach Osten ziehenden und das Haupt abschneidenden Damm vor dem Feinde zu besetzen. Er war noch nicht weit gekommen, als er in der Front von den an der Spitze des Hauptes gelandeten Franzosen und in der linken Flanke von dem bei Fürstenwerder übergegangenen Feinde angegriffen wurde. Nun zog er sich auf dem Damm nach Siedlers-Fähre zurück, doch auch von hier brach plötzlich die feindliche Abtheilung vor, welche bei jener Fähre die Weichsel passirt hatte. Von allen Seiten umringt, durch 3 Schüsse abermals verwundet, wurde der brave

Hauptmann Lagerström nach tapferer Gegenwehr genöthigt, sich zu ergeben. Der Rest der Kompagnie, mit Einschluß der beiden Lieutenants, wurde gefangen.

Obgleich zum Beschäftigen der preußischen Postirung auch auf andern Punkten an der Weichsel die Franzosen Tirailleurfeuer eröffnet hatten, erkannte man doch preußischer Seits sehr bald den wahren Angriffspunkt, und ergriff die geeigneten Maßregeln. Der Major Sternenfels führte die beiden Kompagnien seines Bataillons aus Schoenbaum sogleich gegen das Haupt vor, fand aber den Damm daselbst bereits von den Franzosen besetzt, die Kompagnie Lagerström verschwunden und das ganze Terrain dergestalt von Feinden überfüllt, daß ihm nichts Anderes übrig zu bleiben schien, als nach vergeblichem Versuch, den Feind zurückzuwerfen, den Rückzug nach Nickelswalde anzutreten.

Auch die 4. Kompagnie des Bataillons Sternenfels aus Prenzlaff rückte gegen das Haupt vor, und ihr schloß sich der Hauptmann Rochelle mit einigen 50 Füsilieren aus Freyenhuben an, während der Rest seiner Kompagnie unter dem Lieutenant Löbell beim Kukukskrug mit der Anweisung zurückgelassen war, sich im Fall der Noth auf den Major Kamptz nach der frischen Nehrung zurückzuziehen. Als der Hauptmann Rochelle mit diesen 1½ Kompagnien jenseits Schoenbaum auf den Feind stieß, fand er den Major Sternenfels bereits auf dem Rückzug, und beschloß ihm zu folgen. Bei diesem Vorgehen und dem darauf folgenden Rückzuge zeigte es sich nun, welches Geistes die Truppen waren; denn Viele benutzten nicht allein die Dunkelheit, um unbemerkt zum Feinde überzugehen, sondern ein Feldwebel von der Kompagnie aus Prenzlaff trieb die Frechheit so weit, 40 Mann in voller Ordnung zum Feinde überzuführen, und sogleich auf seine alten Waffengefährten feuern zu lassen.

Bei der Ankunft des Majors Sternenfels und des Hauptmanns Rochelle bei Nickelswalde fand man den General Rouquette bereits in einer Aufstellung vor dem Ort mit den Truppen seines Quartiers und einem Theil der Schmelingschen Grenadiere, die, von der Kolonne des Obersten Montmarin aus Einlage vertrieben, sich auf die Reserve zurückgezogen hatten. Die Schützen

der Grenadiere breiteten sich vor der Front aus, und der Lieutenant Stieler warf einige Granaten gegen den noch entfernten Feind. Der General hatte sogleich nach Danzig von dem Vorgefallenen Meldung gemacht und um Unterstützung gebeten.

Der Tag war angebrochen. Man übersah, wie die Franzosen sich rechts und links ausbreiteten; da der Boden gefroren und die Gräben mit Eis bedeckt waren, so konnten sie überall fortkommen und waren nicht auf die Dämme beschränkt. Nach dem Verlust von 3 Offizieren und 317 M. durch das Gefecht und durch Ueberläufer, hatte der General Rouquette jetzt etwa 600 Mann um sich versammelt. Diese Macht schien ihm zu gering, lange Stand halten zu können, wenn er nicht befürchten sollte, den Rückzug sowohl auf Pillau, als auf Danzig zu verlieren und gegen die See geworfen zu werden. Er beschloß daher, die Vereinigung mit dem Major Kamptz nicht abzuwarten, sondern ohne Verzug auf Danzig zurückzugehen, und setzte hiervon den Major mit dem Auftrage in Kenntniß, die Posten aus Päsewark, Steegen und Stutthoff, und das Füsilier-Detaschement beim Kukukskruge zu sammeln und nach Pillau zu führen. Der General selbst trat den Rückzug in zwei Abtheilungen, auf den Dünen und am Strande, an. Die Schützen der Grenadiere und Füsiliere und die Artillerie deckten denselben.

Die Franzosen behaupteten, die Preußen seien in wilder Flucht von Nickelswalde abgezogen und erst zwischen Wordel und Bohnsack von ihrem Führer gesammelt worden; indessen ist das nur eine der in französischen Berichten so häufig vorkommenden Ungenauigkeiten. Es war zu solcher Flucht auch gar keine Veranlassung vorhanden, da die Franzosen anfänglich nur schwach verfolgten, um sich selbst erst aus der, von einem nächtlichen Angriff in solchem durchschnittenen Terrain unzertrennbaren Verwirrung zu ordnen und den Mannschaften eine kurze Ruhe zu gönnen.

Es war 9½ Uhr, als der General Rouquette sich bei Neufehr aufs Neue aufstellte, mit dem rechten Flügel an eine noch offene Ueberschwemmung, die Front quer über die Dünen bis zum Strande, die östliche Spitze der Mündeschen Forst hart im Rücken; die Infanterie stand in Zügen in weiten Intervallen, die Geschütze

in der Front vertheilt. Die ganze Macht belief sich jetzt auf 700 Mann Infanterie und 6 Kürassiere, da die in Krakau und Neufehr stehenden Posten hinzugetreten waren.

Der preußische General schmeichelte sich nicht, mit diesen geringen und unzuverlässigen Streitmitteln einem ernsthaften Angriff des Feindes zu widerstehen, hoffte aber auf Verstärkungen aus der Festung, um nach deren Eintreffen selbst zum Angriff übergehen zu können. In der That ging auch ein Antwortschreiben des Gouverneurs, aber folgenden Inhalts ein: „Der General solle sofort den Feind angreifen, ihn von der Nehrung wieder hinunterwerfen und die Verbindung mit Pillau herstellen; er werde hierzu durch ein Pulk Kosaken verstärkt werden.“ Ein solcher Befehl mußte wie eine Verhöhnung klingen. 700 Soldaten von mehr als zweideutiger Gesinnung und einige Hundert Kosaken, deren Feuerfestigkeit man kannte, sollten ein Paar Tausend Mann tüchtiger, und durch den vorangegangenen Erfolg ermuthigter französischer Infanterie angreifen, und die, für die Erhaltung von Danzig so unendlich wichtige Nehrung zurückerobern! Der General Rouquette antwortete daher mit Recht: „Er wollte sich zwar nach Kräften bemühen, den erhaltenen Auftrag auszuführen, indessen bedürfe er dazu nothwendig anderer Verstärkungen, als Kosaken.“ —

Man erkannte deutlich, wie die Anzahl der Franzosen fortgesetzt anwuchs, und schätzte sie bereits auf 3000 Mann. Da sie indessen erst hatten ein Geschütz vorbringen können, und die preußische Artillerie mit guter Wirkung schoß, so machten sie auch keine besonderen Anstalten, den Angriff fortzusetzen, sondern beschäftigten die Preußen nur durch unbedeutende Tirailleur-Bewegungen. Der General Schramm konnte auch nicht füglich weiter vordringen, bevor er nicht dem Obersten Vogel Zeit gelassen hatte, eine günstige Aufstellung gegen die frische Nehrung zu nehmen, um nicht von dorther im Rücken genommen und von dem Landungsplatz abgeschnitten zu werden. Unter dem Schutz der Tirailleurs ließ er sogleich einige Feldwerke in dem durch den Frost stehend gewordenen Dünensand aufwerfen, und verhielt sich mit dem Gros durchaus ruhig.

Erst um 4 Uhr Nachmittags trafen die angekündigten Kosaken (der zweite Pulk unter dem Obersten Malachow) aus dem $1\frac{1}{4}$ Meilen entfernten Danzig ein. Vergebens bemühte sich der General Rouquette, den Anführer zu einem entschiedenen Angriff auf etwa 60 Mann feindlicher Kavallerie zu bewegen, die dem linken Flügel gegenüber am Strande hielten. Endlich setzte sich der General selbst an die Spitze der Kosaken. Sie folgten, Anfangs im kurzen Trabe, doch als die Franzosen Kehrt machten, wuchs ihnen der Muth; sie drangen nun, unterstützt durch das Vorgehen der preußischen Schützen und durch das Feuer der halben Batterie, die der General auf dem linken Flügel konzentrirt hatte, entschlossener vor. Leider dauerte dies nicht lange; eine einzige Kanonenkugel brachte die Kosaken zum Stutzen, gleich darauf zum Umkehren, und nun waren alle Bemühungen, sie wieder zum Stehen und Vorgehen zu bringen, vergeblich.

In der Verzweiflung rief der General die preußischen Offiziere zusammen und erklärte ihnen, den Feind mit der Infanterie allein angreifen zu wollen. Obgleich für ihre Person sehr bereit, einen so ehrenvollen Entschluß nach Kräften zu unterstützen, machten die Offiziere indessen den General aufmerksam, daß die Neu-Ostpreußen bestimmt nicht folgen, sondern zum Feinde übergehen oder davonlaufen würden. Da der General in dieser Aeußerung nur die eigene Befürchtung ausgesprochen fand, so beschloß er um so mehr den Rückzug, als er glaubte, daß diese Soldaten, so unsicher sie sein mochten, hinter den Wällen der Festung doch wohl noch einige Dienste leisten könnten. Die Grenadiere und die Artillerie wurden etwa um 5 Uhr Nachmittags über Heubude nach der Fähre beim Ganskruge, die übrige Infanterie auf Weichselmünde dirigirt; die Kosaken deckten den Rückzug, dem die französischen Tirailleurs langsam bis Heubude folgten.

Beim Eintreffen am Ganskruge, als die Artillerie bereits übergesetzt war, erhielt der General Rouquette vom Gouverneur den erneuerten Befehl, „die Franzosen zurückzutreiben; er solle durch das Krockowsche Freikorps von Weichselmünde aus verstärkt werden.“ Jetzt war es zu spät; der Befehl blieb für die Truppen, die beim Ganskrug überzugehen bestimmt waren, ohne weitere Folgen.

Der Versuch des 800 Mann starken Krockowschen Freikorps, nebst dem ersten und dritten Pulk Kosaken, von Weichselmünde aus, Abends 7 Uhr, vorzugehen und die Franzosen zurückzutreiben, mißglückte; sie kehrten nach Neu-Fahrwasser, die Truppen des Generals Rouquette, nachdem die Garnison von Weichselmünde bis auf 500 Mann verstärkt worden war, am 21. nach Danzig zurück. Der General Schramm behauptete sich ohne Mühe in seiner Aufstellung, die angemessen verstärkt und durch den Ingenieur-General Kirgener nach und nach, sowohl gegen Danzig und Weichselmünde, als gegen Pillau, durch Verschanzungen gesichert wurde.

Der Major Kamptz hatte, wie befohlen, die Posten des linken Flügels, 350 Mann Infanterie und 42 Kürassiere, über die frische Nehrung nach Pillau geführt, wo er sich den zum Einschiffen bereiten Russen anschloß.

Für die Verstärkungen der Garnison Danzigs, welche bereits im Marsch waren, um von Pillau nach der frischen Nehrung übergesetzt zu werden, mußten nun die nöthigen Anstalten getroffen werden, sie zur See ihrer Bestimmung zuzuführen. Die drei disponibel gemachten russischen Bataillone unter dem Fürsten Tscherbatow sollten bei Pillau, die beiden pommerschen Reservebataillone bei Memel eingeschifft werden. Man hielt die französischen Streitmittel auf der Nehrung für zu bedeutend, um durch die 5 Bataillone den Weg nach Danzig forciren zu können. Die alte Verschanzung auf der Nehrungsspitze, Pillau gegenüber, wurde sogleich zur Sicherung der Durchfahrt in das Haff wieder hergestellt, und angemessen mit Truppen und Geschütz besetzt; die Wasserseite der Festung Pillau und die Linie, der Nehrungsspitze gegenüber, wurden besonders stark mit Geschütz armirt, um die Vertheidiger der Verschanzung zu unterstützen.

Der Verlust der Danziger Nehrung war für die Alliirten ein so wichtiges Ereigniß, daß man mit Recht zu erforschen suchte, wodurch dasselbe herbeigeführt worden war. Da die große Masse nicht glauben konnte, daß ein Punkt von so großer Bedeutung durch diejenigen vernachlässigt worden sei, welchen vorzugsweise die Erhaltung von Danzig am Herzen liegen mußte, so war es

das Nächste, daß man dem General Rouquette alle Schuld beimaß, und längere Zeit hat derselbe die Last dieser gewaltigen Anschuldigung tragen müssen. Nach dem Tilsiter Frieden wurde eine Untersuchung eingeleitet, und alle Offiziere, welche unter dem General kommandirt hatten, aufgefordert, über den Hergang zu berichten. Die Untersuchungs-Kommission sprach den General völlig frei von der Anschuldigung der Verabsäumung seiner Pflicht und der Unentschlossenheit; sie erklärte, daß bei den geringen und obenein unzuverlässigen Mitteln zu einer kräftigen Vertheidigung, die Nehrung hätte müssen verloren gehen; sie wies die alleinige Schuld zu: 1) dem früheren Gouvernement von Danzig, weil es verabsäumt, durch fortifikatorische Anlagen auf der Nehrung die Vertheidigungsmittel zu ergänzen; 2) dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armee, weil er die Wichtigkeit der Nehrung nicht gehörig gewürdigt, und ein entsprechendes Truppenkorps zur Vertheidigung derselben detaschirt habe; 3) dem General Grafen Kalkreuth, weil er nicht, statt eines Pulks Kosaken, den General Rouquette durch einige Bataillone Infanterie und eine angemessene Linien-Kavallerie verstärkt habe, obgleich die Stärke der Garnison und der Umstand, daß der Feind die Festung nur eingeschlossen hatte, eine solche Maßregel wohl gestattet haben würden.

Referent der Untersuchungs-Kommission war der Oberst Bülow;[1]) sein Urtheil in der vorliegenden Angelegenheit war um so kompetenter, als er mit dem betreffenden Terrain und den übrigen Verhältnissen durchaus bekannt war. Er spricht sich folgendermaßen aus:

„Die Natur der Danziger Binnen-Nehrung — zwischen der Weichsel und den Dünen — zeigt, daß dieselbe auf der Strecke von Pasewark gegen Danzig die meisten Angriffspunkte bot; der Feind hatte auf ihr nur einen Arm der Elbinger- oder Danziger-Weichsel zu überschreiten, während er auf der östlichen Strecke, gegen das Haff, Steegen und Stutthoff gegenüber, viele Arme zu passiren hatte, und der Boden daselbst so tief ist, daß nur äußerst selten mit Truppen fortzukommen. Der Feind konnte aber

---

1) Der nachmalige General Graf Bülow von Dennewitz.

auch unentdeckt und ungehindert bei der rothen Bude, oberhalb Fürstenwerder, eine Menge Fahrzeuge zusammenbringen, ein beträchtliches Truppenkorps auf einmal einschiffen, stromabwärts gehen, und so mit überlegener Macht auf einen beliebigen Punkt der bezeichneten westlichen Strecke fallen."

„Betrachtet man nach diesem die Anordnungen des Generals Rouquette, durch welche er versucht hatte, seinem Auftrage zu entsprechen, so würde sich etwa Folgendes ergeben:"

„Es bestimmte derselbe vier Hauptpunkte in der Vertheidigungslinie, auf welchen vorzugsweise ein feindlicher Angriff zu erwarten sei. Nach diesen Punkten sollten sich die nebenstehenden Posten konzentriren, so daß in kurzer Zeit eine, zur Schwäche des Ganzen verhältnißmäßig starke, Truppenzahl auf einem solchen Punkt versammelt sein konnte, so beim Danziger-Haupt 3 Kompagnien, bei Schönbaum eben so viel, bei Freyenhuben 2 Komp. und bei Stutthoff 3 Kompagnien. Die weiter rückwärts liegende Reserve bestand aus 1 Komp. und ½ reit. Batt. in Nickelswalde und ½ Komp. in Pasewark, war mithin sehr unbedeutend. Die drei ersten Konzentrirungspunkte waren sehr richtig angegeben, doch eine mindere Wichtigkeit hatte der vierte Punkt bei Stutthoff; denn obgleich es nicht ganz unmöglich war, daß der Feind über das Haff kam, so stieß er doch bei solchem Unternehmen auf sehr bedeutende Schwierigkeiten. Er mußte seine Truppen bei Elbing einschiffen, weil an andern Punkten die Werder größtentheils überschwemmt waren; die Entfernung von Elbing nach Bodenwinkel ist aber sehr beträchtlich (2¼ Meile), und können an dem Nehrungsstrande daselbst nur sehr kleine Kähne hinlänglich nahe kommen, um Truppen auszuschiffen; dergleichen Fahrzeuge sind indessen weder geeignet Truppen aufzunehmen, noch über das Haff zu führen, das überdies zu der in Rede stehenden Zeit zum Theil noch mit Eis belegt war. Ein Paar kleine Fahrzeuge mit einigen Schützen zur Rekognoszirung des Elbinger Fahrwassers würden volle Sicherheit gewährt haben. Man konnte also offenbar einige Truppen bei Stutthoff entbehren, 1 Kompagnie daselbst fortnehmen und sie auf wichtigeren Punkten verwenden."

„Es war ferner nicht zu befürchten, daß der Feind in der

Nähe von Danzig nach der Nehrung überging, indem er hier auf der einen Seite die Festung, auf der andern aber das ganze Detaschement des Generals Rouquette fand. Die Gegend von Bohnsack bis Heubude würde daher durch einige Kavallerie-Posten genügend beobachtet worden sein, und man konnte auch hier 1 Komp. erübrigen."

„Hierdurch erhielt man incl. der Reserven $3\frac{1}{2}$ Kompagnien und 4 Geschütze zur Disposition."

„Wollte man sich hieraus eine Reserve bilden, so waren die Punkte Nickelswalde und Pasewark ganz richtig gewählt. Allein um von dem letztern Ort nach Schoenbaum und nach dem Haupt zu gelangen, bedurfte man 2 Stunden; mithin konnte der Feind diese Posten über den Haufen geworfen haben, bevor die dennoch schwache Reserve anlangen konnte, und so wurde das Ganze immer en détail geschlagen. Es scheint daher zweckmäßiger, die an den bezeichneten Orten fortgenommenen Kompagnien gleich auf die gefährlichsten Punkte zu stellen, damit daselbst ein ernsthafterer Widerstand möglich wurde, mithin bei Schoenbaum und beim Danziger-Haupt, wo der Feind von drei Seiten zugleich angreifen konnte, und in deren Nähe er, wie man erfahren, eine beträchtliche Anzahl Fahrzeuge zusammengebracht hatte. Ja man würde am Danziger-Haupt die $\frac{1}{2}$ Batterie besser placirt haben, als in Reserve, da sie, obgleich in Gefahr, genommen zu werden, sich daselbst doch hinlänglich bezahlt machen konnte."

„Trotz dieser Andeutungen, nach welchen der General Rouquette vielleicht eine zu große Wichtigkeit auf seinen linken Flügel, den Posten von Stutthoff, und auf seinen rechten Flügel, der Linie von Bohnsack bis Heubude, gelegt haben möchte, soll doch nicht gesagt worden sein, daß es ihm überhaupt möglich gewesen sei, mit den vorhandenen Kräften die Danziger Nehrung dauernd zu vertheidigen. Dazu waren, bei dem Mangel an künstlichen Vertheidigungsmitteln, die der General in dem gefrornen schweren Boden und bei dem Mangel an Arbeitern nicht mehr anlegen lassen konnte, die Kräfte viel zu gering, die Gesinnung der Mannschaft viel zu schlecht. Es mußte dem überlegenen Feinde endlich

immer gelingen, die schwach besetzte Linie irgendwo zu durchbrechen."

„Wollte man die Nehrung ernsthaft vertheidigen, so mußte, in Betracht der angedeuteten Beschaffenheit des Landes, der Gouverneur von Danzig zu der Zeit, wo das Erdreich noch offen war, Verschanzungen in dem ausspringenden Winkel der Nehrung und längs der beiden Weichsel-Arme anlegen lassen. Es mußten diese Verschanzungen aus geschlossenen Werken, mit einer hinlänglichen Anzahl Geschütz, bestehen, damit sich in ihnen eine geringe Mannschaft gegen eine überlegene Macht so lange behaupten konnte, bis die Soutiens heranrückten; sie mußten so gelegt werden, daß sie den Strom gehörig bestrichen und den landenden Feind mit Kartätschen empfangen konnten. Die Punkte, wo solche Werke anzulegen waren, bezeichnen sich sehr bestimmt, und wurden auch von dem General Rouquette sehr richtig erkannt. Es waren nothwendig: 2 geschlossene Werke beim Danziger-Haupt, an dem Ost- und West-Ende des Dammes, um das vorliegende niedrige Terrain des Hauptes, das bei hohem Wasser immer überschwemmt wird, so wie beide Weichsel-Arme zu bestreichen; ferner ähnliche Werke bei Schoenbaum, Prenzlaff und Freyenhuben an der Elbinger- und beim Schusterkrug an der Danziger-Weichsel. Zur Besetzung dieser Werke und zur Beobachtung der übrigen Punkte des Stromes waren als Minimum erforderlich: 1400 M. Infanterie, 150 Pferde und 16 Geschütze, zur Reserve aber 1000 M. Infanterie, 200 Pferde und ½ reit. Batterie, zusammen 2400 M. Infanterie, 350 Pferde und 20 Geschütze, mit welcher Mannschaft man mit einiger Sicherheit auf einen günstigen Erfolg der Vertheidigung rechnen konnte."

„Es waren diese Truppen folgendermaßen zu vertheilen:"

„A. zur Besetzung der Werke und zur Beobachtung des Stromes:

bei Krakau, Neufehr und Bohnsack	50 M. Inf.	50 Pferde.
bei Bohnsacker Weide . .	100 „ „	3 „
	150 M. Inf.	53 Pferde.

Transport	150 M. Inf.	53 Pferde.	
Zur Vertheidigung des Werkes beim Schusterkruge u. auf Vorposten	100 = =	3 =	3 Kan.
desgl. für die 2 Werke am Danziger-Haupt u. auf Vorposten	300 = =	3 =	6 =
desgl. bei Schoenbaum .	150 = =	6 =	3 =
desgl. bei Prenzlaff . .	150 = =	3 =	2 =
desgl. bei Freyenhuben .	150 = =	6 =	2 =
in Steegen	150 = =	30 =	— =
in Stutthoff	150 = =	20 =	— =
in Bodenwinkel . . .	50 = =	6 =	— =
in Prebbenau, Kahlberg, Voeglers, längs des Haffstrandes der frischen Nehrung . . .	— = =	20 =	— =
Summa der Truppen in der Vertheidigungslinie	1400 M. Inf.	150 Pferde.	16 Kan.
B. zum Soutien.			
Untergebracht in Nickelswalde, Pasewark, Neuewelt, Junkeracker . .	1000 M. Inf.	200 Pferde.	4 Gesch.
Summa totalis:	2400 M. Inf.	350 Pferde.	20 Gesch.“

Man kann um so mehr mit dem Urtheil der Untersuchungs-Kommission und des Obersten Bülow einverstanden sein, als die Natur des Terrains in der Binnen-Nehrung durchaus eine unmittelbare Vertheidigung der bezeichneten Stromstrecke erforderte. Nur von dem Augenblick ab, wo die Gräben dergestalt gefroren waren, daß sie Infanterie überhielten — was indessen erst am 19. März eintrat, wo bis zum erfolgten Angriff keine Veränderung der Aufstellung des Generals Rouquette möglich war — gewann die Reserve aus einer rückwärts liegenden Centralstellung einige Freiheit der Bewegung; so lange indessen die Gräben offen waren, beschränkte sich die Bewegung auf den vorhandenen Dämmen, wodurch die Entfernungen so vergrößert wurden, daß

ein rechtzeitiges Eintreffen der Reserve an den Uebergangspunkten des Feindes nicht leicht möglich wurde, und somit derselbe bei seiner Ueberlegenheit die Zeit gewann, so viel Kräfte auf dem diesseitigen Ufer zu entwickeln, als nothwendig waren, um jeden Angriff des preußischen Detaschements zurückzuweisen. Bei einer unmittelbaren Vertheidigung war es wenigstens wahrscheinlich, daß die nebenstehenden, nicht angegriffenen Posten, auf den mit der Vertheidigungslinie parallel laufenden Dämmen, frühzeitig genug den angegriffenen Posten verstärken konnten, um der erübrigten Reserve die Zeit zu verschaffen, den Landungspunkt zu erreichen, bevor der Feind sich diesseits festgesetzt und überlegene Kräfte entwickelt hatte. Man hätte vielleicht den Sicherheitsanordnungen noch die Organisation einer Beobachtung des Feindes zu Wasser hinzufügen können. Man konnte von den in Händen habenden Kähnen bei jedem Posten einen oder einige mit zuverlässigen Mannschaften ausrüsten, welche bei Tage ab und zu versuchten, auf dem feindlichen Ufer zu landen und Erkundigungen über etwanige Landungs-Anstalten des Feindes einzuziehen, in der Nacht aber auf dem Strome patrouillirten, um frühzeitig von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen. Verhinderte das Treib-Eis einen solchen Beobachtungsdienst, so waren auch die Franzosen durch dasselbe am Uebergang verhindert.

Man könnte ferner hinzufügen, daß es wohl Sache des Generals Rouquette gewesen wäre, bei der Uebernahme des Kommandos dem Gouverneur von Danzig unter Auseinandersetzung der Gründe zu erklären, daß er mit der disponibel gemachten Truppenzahl außer Stande sei, den erhaltenen Auftrag zu erfüllen. Hatte ihm solche Vorstellung keine Verstärkung eingebracht, und mußte er das Kommando behalten, so war es nun an der Zeit, mit dem Muth der Verzweifelung den letzten Mann und das eigne Leben anzusetzen, um das Aeußerste zu thun, was man von einem Soldaten unter solchen Umständen verlangen kann. Der General kannte übrigens die Beschaffenheit seiner Truppen sehr genau; er durfte daher nicht die schlechtesten Truppen auf den gefährlichsten Punkt bringen, sondern mußte der Füsilierkompagnie des Hauptmanns Rochelle die Vertheidigung des Danziger-Hauptes

übertragen. Endlich darf wohl nicht unerwähnt bleiben, daß der Gouverneur von Danzig zur Zeit des Verlustes der Danziger-Nehrung selbst in einem Schreiben die Ansicht ausgesprochen hatte, daß der Feind weder die Kräfte, noch die Absicht habe, einen ernsthaften Angriff auf die Festung zu wagen; war er aber hiervon überzeugt, so war er auch um so mehr verpflichtet, so viel Truppen zur Unterstützung des Generals Rouquette zu detaschiren, als nothwendig waren, um den Feind über die Weichsel zurückzuwerfen.[1])

Am 21. März. Wie schon erwähnt, kehrten die Truppen des Majors Grafen Krockow und des Obersten Popow erst am Morgen dieses Tages nach Neu-Fahrwasser zurück. Kaum eingetroffen, wurden die dortigen Verschanzungen heftig vom Belagerer angegriffen. Man wies ihn aber nicht blos nachdrücklich zurück, sondern die beiden ebengenannten Führer trieben die Polen und Franzosen bis Langfuhr und Oliva. Von Seiten der Festung wurde das Gefecht durch einen Ausfall unter den Obersten Massenbach und Malachow unterstützt, der sich gegen das feindliche Lager bei Wonneberg richtete. Auch hier warf man die Franzosen zurück; die Kosaken steckten das feindliche Lager in Brand und verursachten dem Feinde einen Verlust von 40 Todten und mehr als 100 Gefangenen. Nachdem der rechte Flügel der Vorpostenkette um etwa 500 Schritt weiter vorgeschoben worden war, kehrten die Truppen mit nur einigen Verwundeten zurück.

Auf der Nehrung verschanzte sich der General Schramm alsbald im Walde bei Krakau. Sein Korps bestand aus einem Bataillon vom 2. französischen leichten Inf.-Regt., noch einem französischen, zwei sächsischen und ebenso viel polnischen Bataillonen nebst einer Schwadron des 19. Chasseur-Regiments, ebenso viel polnischen Ulanen und 6 Geschützen. Zur Verbindung mit

---

1) Offiziere, welche den General Gr. Kalkreuth näher kannten, behaupteten, er habe den General Rouquette nicht unterstützt, weil derselbe in dem zu seiner Zeit viel besprochenen Streit über den Vorzug der Wendung zu Dreien oder zu Vieren bei der Kavallerie sein Gegner gewesen sei.

den Truppen in der Niederung wurde sofort eine Brücke über die Weichsel geschlagen.[1])

Am 22. März. Die Franzosen machten einen Versuch, ihre am Morgen des vorigen Tages inne gehabte Position wieder einzunehmen, wurden aber von den vorrückenden Piquets der Besatzungstruppen abgewiesen, und zogen nun freiwillig auch vor dem Bischoffsberge den rechten Flügel ihrer Vorpostenlinie um so viel zurück, als der linke Flügel Tages zuvor über Zigankendorf zurückgetrieben worden war.

Durch den Verlust der Nehrung wurde die Verbindung auf der Schuten-Laake nach Weichselmünde und Neu-Fahrwasser sehr unsicher. Der Gouverneur zog deshalb die Kavallerie der Besatzung des letzteren Punktes, so vortheilhaft sie auch ferner gegen den feindlichen linken Flügel zu verwenden gewesen wäre, in die Stadt, da die nöthige Fourage ihr nicht mehr mit Sicherheit von hier aus zugeführt werden konnte. Der erste und dritte Pulk Kosaken wurden unter dem Obersten Popow vereinigt und nach Kneipab und dem Ganskrug verlegt; der zweite Pulk des Obersten Malachow blieb in den Baracken des Schießgartens.

Zur Beherrschung der Weichsel rüstete man Seitens der Festung eine kleine Flotille aus, von der bereits zwei Fahrzeuge, das eine zu 4, das andere zu 2 Geschützen, zum Auslaufen bereit waren.

Am 23., 24. und 25. März. Während dieser Tage fiel, außer einigen unbedeutenden Vorposten-Scharmützeln, nichts vor. Der Vertheidiger setzte seine Armirungsarbeiten mit großer Thätigkeit fort.

Am 26. März. Die Franzosen hatten auf dem Mühlen-

---

1) Die Lage der Brücke war nicht genau zu ermitteln; aus einigen Angaben scheint hervorzugehen, daß sie beim Sandkruge an der größten Strom-Enge geschlagen worden sei; doch nach den Aussagen eines zur Zeit noch lebenden Damm-Aufsehers in Plönendorf, übereinstimmend mit denen älterer Personen der Umgegend, müßte die Brücke etwas oberhalb des jetzigen Durchbruchs bei Neufehr, da wo die Gieselake sich dem Weichseldamm zuerst nähert, gelegen und aus sogenannten Berliner-Kähnen (zu etwa 15 Last) bestanden haben.

berge die Schanze 2.[1]) so weit vollendet, daß sie mit Geschütz armirt werden konnte. Hierdurch mußte das Terrain vor dem Bischoffsberge gänzlich in ihre Gewalt fallen, mithin dem Gouverneur der Festung daran liegen, jene Schanze wo möglich zu demoliren. Dasselbe sollte mit den Windmühlen und dem dabei befindlichen Wohnhause, worin sich die Belagerer festgesetzt hatten, geschehen. Außerdem wünschte der Gouverneur noch, seine Vorposten weiter ausdehnen zu können, und namentlich Stolzenberg gänzlich vom Feinde zu säubern.

Auf die Nachricht, daß sich die Truppen bei Wonneberg durch eine neue Detaschirung von 600 Mann nach der Nehrung geschwächt hätten, dennoch aber ein Unternehmen auf Neu-Fahrwasser beabsichtigten, um die Landung der erwarteten Russen zu verhindern, beschloß der Gouverneur, durch einen starken Ausfall gegen Wonneberg hin, die Einschließungstruppen zurückzuwerfen und den Feind von Neu-Fahrwasser abzuziehen. Demnach machten 1800 Mann Infanterie, 6 reitende Kanonen, 1 Haubitze und sämmtliche Kavallerie der Besatzung, wobei 600 Kosaken, Morgens 5 Uhr unter dem Obersten Massenbach einen Ausfall aus dem Olivaer- und Neugartener-Thore gegen Schidlitz, Stolzenberg und die Schanze auf dem Windmühlenberge. Eine andere Kolonne besetzte zur Deckung der linken Flanke den Stolzenberger Grund, während eine dritte gegen Langfuhr bestimmt war, das gleichzeitig von Neu-Fahrwasser aus durch den Major Grafen Krockow in der Flanke angegriffen werden sollte. Anfangs glückte der Ausfall vollkommen. Nachdem eine pallisadirte Traverse, durch welche die Belagerer den westlichen Theil der Vorstadt abgeschnitten hatten, genommen worden, wurden die Franzosen aus Stolzenberg geworfen; die Mühlen und das Wohnhaus wurden in Brand gesteckt und durch die Kosaken 3 Offiziere und 170 Gemeine als Gefangene eingebracht. Leider hatte man aber beim Vordringen durch Stolzenberg verabsäumt, den Ort gehörig zu durchsuchen und vom Feinde zu säubern. So war es einer bedeutenden Anzahl abgeschnittener feindlicher Infanterie gelungen,

---

1) Plan XIII oder XIII b.

sich in den Häusern zu verbergen, und nachdem gegen 8 Uhr das ganze Einschließungskorps sich in Bewegung gesetzt hatte und der Oberst Massenbach nach hartnäckiger Gegenwehr seinen Rückzug antrat, wurden die Preußen beim Marsch durch Stolzenberg aus den Häusern heftig beschossen und ihnen ein erheblicher Verlust zugefügt. Da die französischen Kolonnen von Wonneberg her stark nachdrängten, so war keine Zeit vorhanden, die Häuser zu nehmen und den einmal begangenen Fehler wieder gut zu machen. Die Truppen kamen in Verwirrung und erlitten einen größeren Verlust, als sich Anfangs erwarten ließ. Die Belagerer drangen bis an die Thore der Stadt und nahmen nicht nur Stolzenberg wieder, sondern bemächtigten sich auch Zigankendorfs. Der Verlust der Besatzung bestand in 13 Todten, 4 Offizieren und 45 M. Verwundeten, 3 Offizieren und 134 M. Vermißten, zusammen in 7 Offizieren und 192 Mann.

Ebenso unglücklich wie auf dem linken Flügel endete der Ausfall auf dem rechten. Während man sich von der Diversion des Majors Grafen Krockow gegen die feindliche linke Flanke viel versprach, gelangte der Befehl zu dieser Unternehmung erst am 26. um 6 Uhr des Morgens in dessen Hände, nachdem der Ausfall gegen Stolzenberg bereits seit einer Stunde im Gange war. Dennoch brach der Major sofort mit den 5 Fußkompagnien, den beiden 3pfündern und 60 Pferden seines Freikorps auf, dirigirte sich aber nicht gegen Langfuhr, sondern drang längs des Strandes gegen Oliva vor, wo er ein kleines Fourage-Magazin aufheben wollte. Mit der Spitze bis nahe an diesen Ort gelangt, erhielt er die Nachricht, daß seine Reserve bei Brösen von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen würde und sein Rückzug abgeschnitten sei. Sofort eilte er mit seiner Kavallerie zurück, um der Infanterie den Rückweg zu öffnen. Die Einschließungstruppen hatten nämlich zur Zeit den Hauptausfall bereits zurückgeschlagen, wandten sich alsbald mit weit überlegener Macht gegen Brösen und warfen die dort stehen gebliebenen Truppen zurück. Die gegen Oliva vorgedrungene Abtheilung schlug sich zwar glücklich durch, doch wurde der Major Graf Krockow selbst, mehrfach verwundet, gefangen genommen. Außerdem verlor das Freikorps

70 Mann und einen der beiden 3pfünder, welchen ein aus Polen gebürtiger Trainknecht auf dem Damme am Sasper-See absichtlich umgeworfen und den Franzosen in die Hände gespielt hatte. —

So endete dieser allgemeine Ausfall auch hier, ohne die Haupt-Absicht erreicht zu haben, wenn schon den Truppen des Belagerungskorps ein nicht unerheblicher Verlust zugefügt worden war.

Während des Gefechtes war der General Laurens mit den ersten beiden Kompagnien russischer Infanterie, von Pillau kommend, in Neu-Fahrwasser gelandet. Ein Schiff mit zwei anderen Kompagnien war in der Nacht abgekommen. —

Um dem rechten Flügel der Vorposten mehr Halt zu geben, wurde im Laufe dieses Tages die Wiederherstellung der kleinen Kalkschanze begonnen.

Am 27. März. Die Einschließungstruppen hielten sich an diesem Tage, dem Charfreitage, ganz ruhig. Von Seiten der Belagerten wurden die noch nicht vollendeten Arbeiten der fortifikatorischen Armirung fortgesetzt.

Am 28. März. Die französische Besatzung der Nehrung drängte von Neufehr über Heubude gegen Weichselmünde und den Kreit, dem Ganskruge gegenüber, vor, wurde aber von einiger Infanterie, den Kosaken und Geschützen beim Ganskruge zurückgetrieben; jedoch behielten die Franzosen Heubude besetzt und postirten Schützen längs des Weichseldammes. Von Seiten der Besatzung wurde thätig an der Armirung weiter gearbeitet, und in der folgenden Nacht die Balkenschanze an der Weichsel, Heubude gegenüber, vollendet und das Retranchement am Ganskruge verstärkt.

Am 29. März. Im Laufe dieses Tages, als am ersten Osterfeiertage, fiel zwischen den Truppen nichts von Bedeutung vor. Gegen Abend langte der Fürst Tscherbatow mit den beiden übrigen Bataillonen russischer Truppen, und der Major Kamptz mit den, bei dem Verlust der Nehrung nach Pillau abgedrängten, 350 Infanteristen und 42 Kürassieren des Rouquetteschen Korps in Danzig an.

Am 30. März. Auch an diesem Tage, am zweiten Osterfeiertage, verhielt sich der Feind ruhig, so daß die Armirungs-Arbeiten ungehindert fortgesetzt werden konnten.

Am 31. März. Nachdem den Tag über der Belagerer sich ruhig gehalten hatte, begann er gegen Abend die Rückforter Schanze mit 1 Haubitze und 2 Kanonen zu beschießen, doch ohne erheblichen Erfolg.

Am 1. April. An diesem Tage wurde die Beschießung fortgesetzt und die Schanze noch durch Infanterie angegriffen. Die russische Besatzung vertheidigte sich hartnäckig und vertrieb die angreifende Infanterie mit dem Bajonett, verlor jedoch dabei einen Offizier und mehrere Mann, welche auf dem Platze blieben; 15 Russen wurden verwundet; der preußische Artillerie-Offizier in der Schanze, der Hauptmann Fiebig, verlor ein Bein und starb nach der Amputation.

Auf der andern Seite der Stadt ließ der M. Lefebvre einen allgemeinen Angriff gegen die außerhalb des Retranchements befindlichen Vorposten der Besatzung machen, und verdrängte sie nicht blos aus Stolzenberg, Schidlitz, Zigankendorf und Aller-Engel, sondern versuchte auch, mit 2 leichten Geschützen sich 600 Schritt vor dem Hagelsberg festzusetzen. Die Besatzung trieb die Feinde zweimal zurück, wobei sich die Kavallerie, besonders der Lieutenant Barnikow I., der in ein badensches Bataillon einhieb, auszeichnete, und 1 Offizier und über 40 Mann zu Gefangenen machte. Im Ganzen brachte man 89 Gefangene zurück, mußte aber nach 7stündigem Gefechte und mit Verlust von 75 Verwundeten dem Gegner das Terrain außerhalb des Kanonenschusses überlassen.

Während die Besatzung in der darauf folgenden Nacht eifrig beschäftigt war, eine Flesche vor dem Olivaer-Thore, so wie das Retranchement zwischen dem Ganskruge und dem Weichseldamme zu vollenden, hatte der Belagerer, zur Behauptung des glücklich eroberten Terrains, sofort die erste Parallele auf dem Theile der Zigankenberge begonnen, der jenseits des Lehmgrundes liegt.[1])

---

1) S. Plan XIII b.

Erst nach 3 Wochen war es demnach dem Belagerer gelungen, die Festung so enge einzuschließen, daß ihr nur das Terrain, unmittelbar unter dem Feuer ihrer Artillerie, übrig blieb. Der härteste Verlust für die Stadt in dieser Zeit war der der Nehrung; denn hierdurch wurde nicht nur die Landverbindung über Pillau nach Königsberg aufgehoben, sondern auch die Kommunikation mit den Forts und dem Meere in die größte Gefahr gebracht.

Achtes Kapitel.

Von der Eröffnung der ersten Parallele bis zur Vollendung der dritten, oder vom 2. April bis 1. Mai.

Am 2. April sah man am Morgen von der Festung aus den 40—50′ steil abfallenden jenseitigen Rand des Lehmgrundes,[1]) 900—1000 Schritt von der Hagelsberger Front entfernt, in einer Ausdehnung von 3—400 Schritt kouronnirt. Auch auf den Höhen diesseits des Lehmgrundes, welche sich nach Aller-Engel hinziehen, und kaum 800 Schritt von dem Retranchement entfernt sind, war ein Stück Tranchee aufgeworfen. Nachdem sich auf diese Weise die Wahl der Angriffsfront von Seiten der Franzosen ausgesprochen hatte, begann die Artillerie des Hagelsberges ein langsames Feuer, um die Fortsetzung der Arbeiten, die in einer so großen Entfernung unentdeckt begonnen worden, möglichst zu erschweren, aber keine Munition durch vergebliche Versuche zur Zerstörung der feindlichen Arbeiten zu verschwenden.

Von Seiten des Belagerers war man über die Wahl der eigentlichen Angriffsfront verschiedener Ansicht gewesen. Die Gräben des Bischoffsberges waren ebenfalls trocken, aber viel weniger tief als die des Hagelsberges; auch hätte man, durch Besetzung des Stolzenberger Grundes, sich am Fuße des Glacis vor dem Bischoffsberge befunden; doch wurden diese Vortheile nicht blos durch das zweckmäßiger angelegte Tracé dieser Front und die Unmög-

---

1) S. Plan XIII b.

lichkeit, dieselbe in ähnlicher Art zu enfiliren, wie den Hagelsberg vom Stolzenberge aus, sondern noch durch folgende Rücksichten aufgewogen:

Zunächst war es der Garnison gelungen, sich fortwährend im Besitz eines Theiles der Vorstädte um den Bischoffsberg herum zu erhalten, so daß die Arbeiten des Belagerers in größerer Entfernung hätten begonnen werden müssen. Außerdem erschien es den Franzosen wichtig, ihre Hauptkräfte in möglichster Nähe von Neu-Fahrwasser vereinigt zu haben, da nur von dort her der Festung ein Entsatz zur See kommen konnte. Es blieb demnach allein noch die Frage: ob die Olivaer-Front oder der Hagelsberg hauptsächlich angegriffen werden solle. Der General Kirgener, dem die Leitung des Angriffs übertragen war, glaubte mit Recht, daß der eigentliche Angriffspunkt der Stiftswinkel sei. Gegen diesen konnte ohne Schwierigkeit in der Ebene vorgegangen werden, während ein Hülfsangriff die Hagelsberger-Front beschäftigte. Zur Ausführung dieses Angriffs wäre es aber unerläßlich gewesen, sich zuvor in den Besitz der kleinen Kalkschanze zu setzen, um den linken Flügel sicher an die Weichsel anlehnen zu können. Die Energie indessen, mit welcher der Gouverneur diesen Punkt festhielt, bewirkte hauptsächlich, daß der General Kirgener seinen ersten Plan aufgab und sich entschloß, den Hauptangriff gegen den Hagelsberg auszuführen und diesen durch einen Nebenangriff gegen den Bischoffsberg zu unterstützen.

Zur Deckung der Belagerungs-Arbeiten waren die Truppen dem Retranchement gegenüber mehr konzentrirt worden. Die vorhandenen Materialien geben die Aufstellung zwar nicht genau an, doch geht etwa Folgendes daraus hervor:[1])

A. Gegen Neu-Fahrwasser waren aufgestellt:

1 Bat. des französischen 2. leichten Infanterie-Regts.,

2 Bat. Badener und

2 Schwadr. polnischer Kavallerie in und zwischen Brösen, Saspe und Rothhof.

---

1) S. Plan XIII.

B. Gegen das Retranchement:

1) Den linken Flügel, zwischen Schellmühl und dem Gerichtsberge, bildeten: die Légion du Nord, 5 Bat. Polen und 4 Schwadronen polnischer Kavallerie mit Abtheilungen in der Schanze 5. und den Legans.

2) Zu beiden Seiten von Zigankendorf waren die Brigade Puthod (4 französische Bataillone) und das sächsische Regiment Bevilaqua (2 Bat.) aufgestellt, mit Abtheilungen in den Schanzen 3. und 4., so wie in Zigankendorf.

3) In und hinter den westlichen Theilen von Schidlitz und Stolzenberg standen 4 Bat. Badener unter dem General Ménard. Eine Abtheilung hielt die Schanze 2. besetzt.

4) Den rechten Flügel bildeten ein französisches und ein sächsisches Infanterie-Regiment (4 Bataillone) nebst einer Schwadron sächsischer Chevauxlegers, welche in den Schluchten südlich des Judenberges und in Ohra unter dem General Polenz standen.

5) Als Reserve für den linken Flügel standen bei Pietzkendorf: 2 französische und 2 badensche Bataillone, sowie das 23. und 3 Schwadronen des 19. Chasseur-Regiments nebst der badenschen Kavallerie unter dem General Gardanne, der auch die Brigaden Puthod und Ménard befehligte.

6) Als Reserve für den rechten Flügel standen bei Wonneberg 2 Bataillone und 4 Schwadr. sächsischer Kürassiere.

C. In der Niederung war ein Bataillon Polen in der Gegend von Plönendorf, der Rückforter Schanze gegenüber, aufgestellt.

D. Auf der Nehrung, unter dem General Schramm, standen 2 französische, 2 polnische, 2 sächsische Bataillone und 1 Bataillon Badener, 1 Schwadr. vom 19. Chasseur-Regiment, ebenso viel polnische Kavallerie und 6 Geschütze.

So wenig detaillirt diese Angaben in Bezug auf die einzelnen Regimenter sind, so ergiebt sich doch daraus, wie sehr der M. Lefebvre bedacht gewesen war, die wenigen französischen National-Truppen so zu vertheilen, daß jede größere Abtheilung we-

nigstens ein Bataillon derselben enthielt, während die unmittelbare Bewachung der Trancheen den Franzosen hauptsächlich zufiel.

Um die Aufmerksamkeit der Besatzung von den Belagerungs-Arbeiten möglichst abzuziehen, begannen die Franzosen um 6 Uhr Morgens die Rückforter Schanze aus 9 Geschützen nochmals heftig zu beschießen und zu bewerfen. Die Artillerie der Schanze antwortete nach Kräften, und so stellte der Feind bald sein Feuer ein.

In der Nacht zum 3. griff der Belagerer, nachdem er sich im Laufe des Tages bereits in den Besitz von Aller-Engel und der Ziegelscheune gesetzt hatte, mit überlegenen Kräften die 50 M. starke Besatzung der kleinen Kalkschanze an, welche, das gänzlich Ungenügende ihres Widerstandes erkennend, die Schanze verließ. Die Franzosen begannen darin sofort eine Deckung gegen das Feuer der Stadt herzustellen.

Am 3. April. Mit Anbruch des Tages sah man von der Festung aus, daß der Belagerer, in einer Entfernung von etwa 800 Schritt vom gedeckten Wege, auf den Kuppen der Zigankenberge, diesseits der Lehmgründe, den linken Flügel der ersten Parallele ausgedehnt und durch die Anlage von zwei Redouten zu sichern gesucht hatte. Da aus der Lage der begonnenen Parallele mit Bestimmtheit hervorzugehen schien, daß der Hauptangriff gegen den Hagelsberg gerichtet sein würde, so wurden nunmehr von allen Punkten, in deren Gesicht die begonnene Arbeit lag, den Tag über einzelne Kanonenschüsse nach den Teten gethan. Für die Nacht hatte man, dem Zwecke ganz entsprechend, auf Bastion Jerusalem, Ravelin Hagel und Bastion Schütz zusammen 3 Geschütze bestimmt, welche abwechselnd einen Kartätschschuß gegen die feindlichen Arbeiten thun sollten. Bemerkte man aber, mit Hülfe der von Zeit zu Zeit geworfenen Leuchtkugeln, Stellen, an welchen starke Arbeiterhaufen versammelt waren, so wurden diese von allen Seiten heftig mit Kartätschen beschossen. Weniger zweckmäßig, namentlich bei Munitionsmangel, erscheint die fernere Anordnung, wonach die um 100 Mann verstärkte Besatzung des gedeckten Weges längs des Hagelsberges die Nacht hindurch ein immerwährendes Kleingewehrfeuer im Bogenschuß gegen die 800 Schritt entfernten Trancheen unterhalten mußte. Der hierdurch

erzielte Aufenthalt der Arbeiten konnte nur gering sein und war jedenfalls viel zu theuer erkauft.

Um die, in verflossener Nacht verlorene, kleine Kalkschanze wiederzunehmen, wurde am Morgen um 10 Uhr ein Ausfall vom Holzraume aus unternommen, der noch den besonderen Zweck hatte, die Ziegelscheune und das Dorf Aller-Engel abzubrennen. Außer den 50 aus der Schanze vertriebenen Füsilieren waren noch 600 M. Russen hierzu bestimmt, welche, ohne einen Schuß zu thun, Morgens 10 Uhr bis an den Graben der Schanze vorgingen. Dies imponirte der Besatzung der Letzteren so, daß sie dieselbe ohne Weiteres verließ, worauf die Ausfallskolonne sich gegen die Ziegelscheune und Aller-Engel wandte, den Feind daraus vertrieb und Beides in Brand steckte. Ein Versuch gegen Langfuhr wurde durch überlegene feindliche Kräfte zurückgeschlagen. Der Rückzug erfolgte mit vieler Ruhe und wurde von dem zu Hülfe gesendeten Grenadierbataillon Brauchitsch bis zum Olivaer-Thore hin gedeckt.

Die kleine Kalkschanze wurde mit einer Besatzung von 200 M. versehen, und durch Pallisaden in möglichsten Vertheidigungsstand gesetzt. Um ihre Vertheidigungsfähigkeit zu erhöhen, legte man hinter dem Damme auf dem Holm ein Emplacement für 3 — 12pfünder an, welche das Terrain vor der Schanze kräftig bestreichen konnten.

Der Ingenieur vom Platz etablirte sich von nun an während der Nacht auf dem Hagelsberge. Die Ingenieur-Arbeiten auf dem Bischoffsberge wurden dem Hauptmann Rohde von der aufgelösten Ingenieur-Akademie übertragen.

Der Belagerer setzte die Arbeiten in seinen Trancheen eifrig fort und suchte sich durch Anlegung neuer Redouten gegen Ausfälle möglichst zu sichern.

Am 4. April. Am Morgen sah man, daß der Belagerer während der Nacht sich längs der Zigankenberge weiter ausgedehnt hatte. Eine Reihe von Kosaken-Vedetten, die vor der ganzen Front des Hagelsberges vorgeschoben waren, wurde nicht beunruhigt.

Die Erbauung der Hohltraversen im gedeckten Wege ging

ihren Gang gleichmäßig fort, obgleich der Feind durch Bogenschüsse mit dem kleinen Gewehr aus seiner ersten Parallele dieselbe zu beunruhigen suchte.

Am Abend dieses Tages langten die beiden pommerschen Reservebat. unter dem Major Gneisenau in der Festung an.

Am 5., 6., 7. und 8. April. An diesen Tagen fielen keine Gefechte vor, da beide Theile mit der Ausführung ihrer Arbeiten zu sehr beschäftigt waren, um ihre Kräfte anderweitig gegen einander zu verwenden. Der Vertheidiger setzte den Bau der Hohltraversen eifrig fort, während der Belagerer seine Arbeiten erst bis zum Krähenberge und dann bis Aller-Engel ausdehnte, die Verbindung zwischen den beiden Haupttheilen seiner ersten Parallele durch den Lehmgrund herstellte und die Cheminements zur zweiten Parallele begann. Die Batterien konnten aber nicht armirt werden, da die Belagerungs-Artillerie noch nicht eingetroffen war. Obgleich durch das Terrain ungemein begünstigt, schritten die Belagerungs-Arbeiten verhältnißmäßig nur langsam vor. Die Franzosen schieben die Schuld hiervon auf den mangelhaften Eifer der zur Schanz-Arbeit herbeigetriebenen Landleute, die nur durch Gewalt in Thätigkeit erhalten werden konnten. Die ausgedehnte Stellung des Belagerungskorps auf beiden Weichsel-Ufern erlaubte aber nicht, eine große Anzahl Soldaten zu diesen Arbeiten zu verwenden. Am 6. Abends waren 125 Ctr. Pulver und 108 Ctr. Heu aus Pillau in Danzig eingetroffen.

Am 9. April. Man bemerkte am Morgen dieses Tages von der Festung aus deutlich, daß der Belagerer auch gegen den Bischoffsberg auf 600 Schritt Entfernung vom gedeckten Wege eine Parallele erbaute, deren Beginn man zwar am 7. gesehen, aber nicht für Tranchee-Arbeiten gehalten hatte. Der rechte Flügel dieser 12—1300 Schritt langen Arbeiten lehnte sich, jenseits des Stolzenberger Grundes, an den Weinberg, während der linke Flügel durch die Ruinen hinter der Kirche von Stolzenberg bis an den Schidlitzer Grund, der Molle gegenüber, hinlief.

Von Seiten des Belagerers beabsichtigte man, durch diesen zweiten Angriff den Platz nicht blos enger einzuschließen, sondern auch von hier aus Enfilir- und Revers-Batterien gegen den

Hagelsberg in Thätigkeit treten zu lassen. Auch Aller=Engel wurde durch Verlängerung des linken Flügels der Trancheen des Hauptangriffs abgeschnitten.

Von Seiten der Festung brachte man dagegen nicht blos eine gedeckte Kommunikation von der kleinen Kalkschanze zum Holzraume zu Stande, sondern es wurde auch der Tambour vor dem Olivaer=Thore vollendet, welcher bedeutend zur Verstärkung dieses Punktes beitrug.

Schon seit einiger Zeit hatten der General Laurens und der Major Bousmard dem Gouverneur Vorschläge gemacht, vor dem linken Flügel der feindlichen Laufgräben, auf den Kuppen (i und h) resp. 300 und 400 Schritt vor der Spitze des Bastions Jerusalem, zwei kleine vorgeschobene Werke als Kontre=Approchen zu erbauen, um auf diese Weise den Fortschritten der feindlichen Angriffs=Arbeiten kräftig entgegenzutreten. Der Ingenieur vom Platz erkannte zwar die zweckmäßige Lage jener Punkte vollständig an, glaubte aber, daß weder hinreichende Zeit vorhanden sei, noch die erforderlichen Arbeitskräfte, unbeschadet der nöthigern Arbeiten am Retranchement, herbeigeschafft werden könnten, da, seiner Meinung nach, jedes der Werke, wenn es seinen Zweck wirklich erfüllen sollte, durch Erbauung eines tüchtigen Blockhauses, einer selbstständigen Vertheidigung fähig gemacht werden müßte. Dennoch wurde vom Gouvernement die Anlage jener Schanzen beschlossen, und der Major Bousmard mit der Ausführung beauftragt. In der Nacht vom 9. zum 10. schritt man mit 400 Mann zur Arbeit, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden.

Am 10. April. Mit dem anbrechenden Tage ergab sich, daß der linke Flügel des Werkes (h), die Schanze Bousmard genannt, zu tief angelegt worden war, weshalb das Innere von der höher liegenden feindlichen Parallele aus eingesehen werden konnte. Da für den Augenblick sich am Tracé nichts ändern ließ, so versuchte man, die Deckung so gut wie möglich herzustellen. Nachdem den ganzen Tag über an beiden Werken angestrengt weiter gearbeitet und die Brustwehren in Art eines Kouronnements hergestellt worden waren, wurde die Bousmard=Schanze gegen Abend mit 250 Grenadieren von Brauchitsch unter dem

Hauptmann Gerskow besetzt. In der nächsten Nacht sollten zwei Kommunikations-Trancheen (hk und hl) erbaut werden, weshalb Schützen und Infanterie-Abtheilungen zur Besetzung der vom Feinde noch nicht okkupirten vorliegenden Höhen vorgeschoben werden sollten. Dies war aber noch nicht vollständig ausgeführt, als 500 Mann feindlicher Truppen, unter der Leitung des Bataillonschefs Rogniat, nach 10 Uhr Abends die Besatzung überraschten und zur sofortigen Räumung des Werkes nöthigten. Ungesäumt begannen die Franzosen das Kouronnement desselben zu demoliren, mußten sich aber bald zurückziehen, da die vertriebene Besatzung, durch 200 M. unter dem Major Kamptz vom Olivaer-Thore nachdrücklich unterstützt, sich wieder in den Besitz der Schanze setzte.

Zwei Stunden später erneuerte jedoch der Belagerer seinen Angriff und bemächtigte sich nicht nur wiederum des Werkes, sondern behauptete es auch bis zum Anbruch des Tages, ungeachtet der abermals vom Olivaer-Thore herbeigekommenen Verstärkung. Der Verlust der Besatzung in dieser Nacht belief sich auf 80 M.

Eine Patrouille aus dem Fort Weichselmünde in den vorliegenden Wald auf dem rechten Weichsel-Ufer gerieth in ein Versteck, und erlitt einen Verlust von 6 Mann verwundet und 1 Vermißten. Der Führer, Lieutenant Taubenheim vom Inf.-Regt. Treskow, blieb.

Am 11. April. Der Artillerie der Festungswerke ganz bloßgestellt, verließen die Franzosen mit Anbruch des Tages die Bousmard-Schanze von selbst, nachdem sie das Kouronnement fast gänzlich zerstört hatten. Sofort wurde das Werk von Seiten der Vertheidiger wieder besetzt, worauf man den Tag über eifrigst an der Wiederherstellung der Brustwehren und an den beiden rückwärtigen Kommunikationen arbeitete. Die Schluchten neben den Schanzen wurden mit spanischen Reitern geschlossen.

Die Festungs-Artillerie hinderte den Feind, den Tag über etwas anderes als ein heftiges Kleingewehrfeuer aus den Trancheen gegen diese Arbeiten zu unternehmen.

Auch in der folgenden Nacht that der Belagerer nichts gegen diese Werke, sondern benutzte die Zeit, in welcher er den Ver-

theidiger eifrigst beschäftigt wußte, zur Anlage des rechten Flügels seiner zweiten Parallele, welche über 600 Schritt vor dem gedeckten Wege des Hagelsberges mit der fliegenden Sappe ausgeführt wurde. Die Kontre-Approchen (h und i) mochten jedenfalls dazu beitragen, die zweite Parallele in einer so großen Entfernung von den Festungswerken beginnen zu müssen.

Am 12. April. Durch die Ausführung dieser Arbeiten war der Belagerer den Werken i und h so nahe gekommen, daß im Laufe dieses Tages in denselben nur unter dem heftigsten feindlichen Feuer gearbeitet werden konnte. Der Ingenieur des Platzes hatte die Leitung der Arbeiten in der Bousmard-Schanze persönlich übernommen. Unter großen Verlusten gelang es, den größten Theil der Brustwehr, so wie die Kehle mit Pallisaden zu versehen und in Letzterer drei Barrieren anzulegen. Gegen Abend übernahm der Ingenieur-Lieutenant Borcke die Leitung der Arbeiten und ließ sie bis 11 Uhr in der Nacht thätig fortsetzen. Um diese Zeit führte der Belagerer abermals einen heftigen Angriff gegen die Schanze aus. Der General Puthod, an der Spitze eines Bataillons Sachsen und einiger Elite-Kompagnien, unterstützt vom Bataillonschef Rogniat, drang in der Front und der rechten Flanke gegen die Verschanzung vor und bemächtigte sich, trotz der heftigsten Gegenwehr, derselben. Die Sachsen, nachdem sie einen Theil der Pallisaden ausgerissen hatten, drangen zuerst ein und blieben, nachdem das Werk dreimal genommen und verloren worden war, endlich im Besitz desselben. Der Verlust der Besatzung betrug in dieser Nacht über 200 Mann; 1 Offizier war verwundet, 2 Offiziere gefangen genommen.

Von Seiten des Belagerers waren am Morgen des 12. die Arbeiten an den Batterien der 5 großen Redouten vollendet. Der M. Lefebvre befahl, sie, so weit es thunlich, zu armiren. In der Redoute 1. wurden 2—12pfünder, ebenso viel im Werke 4., und 3—12pfünder in der Schanze 5. aufgestellt. Die Armirung der Redouten 2. und 3., jede mit 2—12pfündern, unterblieb noch, da die morastigen Wege den Transport dahin unmöglich machten. Außerdem wurden 2 Haubitzen auf dem äußersten rechten Flügel des letzten Zickzacks der ersten Parallele placirt, welche das In-

nere der Stadt zu bewerfen begannen, während man versuchte, mit den übrigen geringen Mitteln die Wälle, besonders aber die Schifffahrt auf der Weichsel, zu beunruhigen. Zu dem letztern Zwecke wurden, außer den Geschützen in der Redoute 5., noch 2—6pfünder weiter abwärts aufgestellt.[1]) Eine Abtheilung unter dem Kapitain Tardivelle setzte sich im zweiten Legan fest und wußte sich auch, trotz des Feuers vom Holm aus, zu behaupten. Hierdurch wurde die Schifffahrt am Tage schon sehr erschwert, aber längs der Schuten-Laake und während der Nacht dauerte die Wasserverbindung ungehindert fort. Auf der Nehrung wurden die Verschanzungen vorwärts Heubude beendet und in Vertheidigungsstand gesetzt.

Am 13. April. Schon in der Nacht hatte der Gouverneur befohlen, sich wieder in den Besitz der Bousmard-Schanze zu setzen; das Grenadierbataillon Schmeling, 150 Füsiliere von Rembow ausgeschwärmt voran; und gedeckt in der rechten Flanke durch ein russisches Bat., führte unter dem Schutze der Festungs-Artillerie diesen Befehl Morgens 8 Uhr glücklich aus. Die sächsische Besatzung wurde mit solcher Heftigkeit angegriffen und mit dem Verlust von 3 Off. und 40 M. an Gefangenen aus dem Werke geworfen, daß die verfolgenden Grenadiere bis in die zweite Parallele gelangten. Jetzt eilten aber von allen Seiten Truppen zur Aufnahme und Unterstützung der zurückgeworfenen Sachsen herbei. Der M. Lefebvre, begleitet von den Generalen Michaud, Puthod und Dufour, kam an der Spitze eines Bataillons des 44. Linien-Regiments selbst herbei und führte die Truppen zum erneuten Angriff vor. Die Schanze wurde in der Front angegriffen und in der rechten Flanke von Aller-Engel her umgangen. Da von Seiten der Festungs-Artillerie am Olivaer-Thor und längs des Stiftswinkels nichts geschah, um diese Umgehung zu verhindern, auch das am Olivaer-Thore aufgestellte Kavallerie-Detaschement unthätig blieb, so wurde die Besatzung der Schanze überwältigt und mit einem Verluste von 30 Mann vertrieben. Der Lieutenant Raab, gen. v. Thülen, vom Füsilierbat. Rembow, war tödtlich

---

1) S. Plan XIII.

verwundet. Der Belagerer besetzte während des Tages die Schanze nicht, sondern blieb in einer Vertiefung hinter derselben, wo er gegen das Feuer der Festungs-Artillerie gedeckt war. Er hatte, außer jenen Gefangenen, einen Verlust von 8 Offizieren und 68 Mann an Todten, und von 15 Offizieren, 131 Mann an Verwundeten. Am Nachmittage wurde ein kurzer Waffenstillstand geschlossen, während dessen man von beiden Seiten die in der Nähe der Schanze Gebliebenen begrub.

In der folgenden Nacht allarmirte der Belagerer, wahrscheinlich um die Besatzung zu beschäftigen und von einem Versuche zur Wieder-Eroberung der Bousmard-Schanze abzuhalten, die ganze Front des gedeckten Weges vom Neugartener- bis zum Olivaer-Thore. Von Seiten der Besatzung geschah nichts mehr zur Behauptung der vorgeschobenen Werke, welche ohnehin schon sehr viel Menschen gekostet, die Belagerungs-Arbeiten aber wenig oder gar nicht aufgehalten hatten, da es nicht möglich war, ihnen eine genügende Selbstständigkeit zu verschaffen, um darauf einen nachdrücklichen Widerstand basiren zu können. Der Erfolg bewies demnach, daß die Ansicht des Ingenieurs vom Platz, in Betreff der Anlage jener Werke, nicht die unrichtige gewesen war.

Auf der Rhede waren drei englische Kriegsfahrzeuge, das eine von 18, die beiden anderen von 16 Kanonen, angekommen, welche zur Unterstützung der Verschanzungen von Neu-Fahrwasser aufgestellt wurden.

Am 14. April. Am Morgen sah man, daß der Belagerer die verflossene Nacht angewendet hatte, um den linken Flügel seiner zweiten Parallele bis zu den Kuppen auszudehnen, auf welchen die Kontre-Approchen angelegt worden waren. Das Werk (i) war nie vollendet und mit dem Verluste der Schanze (h) aufgegeben worden; der Belagerer ließ es demoliren. Den Tag über arbeiteten beide Theile an der Vervollkommnung ihrer Werke. Der Belagerer legte außerdem, zur Verstärkung der zweiten Parallele, zwei neue Redouten an. In der folgenden Nacht fielen nur Neckereien der Vorposten längs der ganzen Front des Retranchements vor. Die Arbeiten auf dem linken Flügel der zweiten Parallele wurden theils vervollständigt, theils weiter ausgedehnt.

Am 15. April. Auch im Laufe dieses Tages unternahm man von keiner Seite einen ernstlichen Angriff. Beide Theile setzten ihre Arbeiten fort. In der folgenden Nacht ließ der M. Lefebvre vom General Gardanne, der seit dem 7. in Folge eines Unwohlseins des Generals Schramm auf der Nehrung kommandirte, die Landkommunikation der Festung mit Weichselmünde auf dem rechten Fluß-Ufer durch Erbauung einer Schanze a [1]) hart an der Laake, der Holmspitze gegenüber, abschneiden.

Am 16. April. Sobald der Gouverneur von jenem Unternehmen Nachricht bekam, versuchte er die freie Kommunikation mit Weichselmünde wieder zu eröffnen, was ihm um so wichtiger sein mußte, da die Verbindung auf dem linken Strom-Ufer mit Neu-Fahrwasser bereits gehemmt und durch die Behauptung der, in verflossener Nacht erbauten Schanze, auch die Wasserkommunikation bedroht wurde. Jetzt traten zuerst die übeln Folgen hervor, welche durch die Vernachlässigung der Holmbefestigung und der Verbindung mit den Forts vom entschiedensten Einflusse auf das Schicksal der Belagerung werden sollten.

Der Gouverneur ließ den General Gardanne von Weichselmünde aus durch 2 Kompagnien des 3. Musketierbats. v. Treskow in seiner rechten Flanke angreifen, während das 2. Bataillon des Inf.-Regts. Diericke mit großen Distanzen zwischen den Kompagnien längs des engen Schuten-Dammes gegen die linke Flanke vorging, und die Batterie auf dem Holm die Front mit Kartätschen beschoß. Der M. Lefebvre, der die Wichtigkeit des Postens sehr wohl erkannte, sandte Verstärkungen vom Gros. Das Dorf Weichselmünde wurde durch den Ausfall aus dem Fort von Franzosen gesäubert und gerieth hierbei in Brand. Der Angriff wäre vielleicht geglückt, wenn nicht 2 Kompagnien Russen unter dem Major Utken, bevor sie noch durch das Bataillon von Diericke unterstützt werden konnten, isolirt den Angriff der Schanze vom Schuten-Damm aus unternommen hätten. Sie bemächtigten sich zwar der Schanze, doch der Feind kehrte mit überlegenen Kräften zurück, warf sie mit Verlust zurück, und nachdem man nach dem

---

1) S. Plan XIII.

Eintreffen der Preußen sich 7 Stunden mit abwechselndem Erfolge geschlagen hatte, blieben die Franzosen Herren der Schanze und somit auch der Landverbindung mit Weichselmünde. Der Verlust der Garnison war bedeutend. 82 Verwundete wurden nach dem Lazareth gebracht; 1 Offizier und 30 Mann gingen an Todten, und 1 Offizier und 12 Mann an Vermißten verloren. Das 1. Bat. von Diericke hatte 4 verwundete Offiziere; der Hauptmann de la Chevallerie starb an seinen Wunden. Der Ausfall von Weichselmünde hatte einen Verlust von 1 Offizier, der als Platzmajor fungirende Hauptmann Rahn vom 3. Musketierbataillon von Kaufberg, 1 Oberjäger und 8 Mann. Ein englischer Kutter, der die Weichsel aufwärts bis zur Holmspitze gefahren war, um den Ausfall zu unterstützen, kanonirte zwar die neu angelegte Schanze, so wie auch den Posten am zweiten Legan auf das Heftigste, aber ohne Erfolg. Von Seiten des Gouvernements geschah leider nichts Erhebliches weiter, um den Feind an der völligen Festsetzung auf der Kommunikation zwischen Danzig und Weichselmünde zu verhindern und aus der Nähe des Holms zu vertreiben. Dieser setzte dagegen die durch das Gefecht an jenem Punkte unterbrochenen Arbeiten thätigst fort. Funfzig Toisen vom Ufer wurde eine geschlossene Redoute b [1]) angelegt, und diese durch eine 300 Toisen lange Kommunikations-Tranchee mit dem rückwärtigen Gehölz verbunden, in welchem die Truppen in Baracken untergebracht waren. Die Tranchee war in der Art eines doppelten Erdkoffers erbaut, wodurch die Verbindung gegen das Feuer von Weichselmünde und vom Holm aus gesichert war.

Auch die übrigen Arbeiten des Belagerers blieben nicht zurück, und man konnte in dieser Periode drei verschiedene Angriffe unterscheiden. Der erste und Hauptangriff wurde vom General Kirgener im Centrum gegen den Hagelsberg ausgeführt; ein zweiter bloßer Hülfsangriff war vom rechten Flügel gegen den Bischoffsberg gerichtet, während der dritte alle Arbeiten auf dem linken Flügel an der Nieder-Weichsel umfaßte. Mit den kürzlich ein-

---

1) S. Plan XIII.

getroffenen Artillerie- und Munitionssendungen begann man zunächst die Batterien des Hauptangriffs zu armiren.

In der folgenden Nacht wurde mit der Würfelsappe vom rechten Flügel der zweiten Parallele 150 Schritt vorgegangen, und durch Kouronnirung eines Plateaus ein geräumiger Waffenplatz, 600 Schritt vor dem Glacis des Bastions Notzkenberg, gebildet. Durch die Verbindung der eroberten Bousmard-Schanze mit der zweiten Parallele war deren linker Flügel um 200 Schritt näher an die Festung zu liegen gekommen als der rechte. Die Arbeiten der letzten Nacht waren demnach gleichsam als Ergänzung des rechten Flügels der zweiten Parallele anzusehen.

Am 17. April. Sobald der Vertheidiger am Morgen die neuen Arbeiten des Belagerers wahrnahm, feuerte die Artillerie nach den Arbeitsplätzen, und obgleich der Belagerer selbst gesteht, dadurch bedeutend beunruhigt worden zu sein, so wurde die Arbeit doch keineswegs eingestellt. Da in den Parallelen keine Artillerie vorhanden war, um das Feuer der Festungsgeschütze zu erwiedern und von den Arbeitern auf dem Plateau abzulenken, so befahl der M. Lefebvre, Wolfsgruben längs desselben auszuheben, um dort Schützen placiren zu können, durch deren Feuer das der Wälle sehr ermäßigt wurde. Um der Festung die Wasserverbindung mit den Forts gänzlich abzuschneiden, wurde unter Anleitung des Generals Chasseloup auf dem linken Weichsel-Ufer noch eine Redoute 6.[1]) angelegt, deren Feuer, in Verbindung mit dem Feuer der auf dem rechten Ufer liegenden Schanze (a), die Weichsel beherrschte. Eine englische Korvette, gezogen von 2 Schaluppen, zeigte sich gegen 5 Uhr Abends auf der Weichsel, um die Franzosen zu vertreiben, zog sich aber vor dem feindlichen Geschützfeuer wieder zurück.

Von nun an war es überhaupt nur möglich, bei Nacht und unter dem feindlichen Gewehrfeuer auf der Weichsel mit den Forts zu kommuniciren. Mittheilungen und Befehle wurden am Tage durch den Telegraphen übersendet, aber die Schwierigkeit des Entsatzes, so wie die Versorgung mit Munition und andern Kriegs-

---

1) S. Plan XIII.

bedürfnissen von der See aus wurde dadurch nicht vermindert. Auch jetzt, wo die Absicht des Belagerers, die Festung von der See abzuschneiden, so entschieden hervorgetreten war, und somit der Besitz des Holms für beide Theile von der höchsten Wichtigkeit wurde, unterließ der Vertheidiger, für die Sicherung dieses Punktes genügende Sorge zu tragen. Der Mangel an Arbeitskräften kann hier nicht als hinreichende Entschuldigung gelten, da schlimmsten Falls ein Theil der Besatzungstruppen des Holms selbst zum Schanzen verwendet werden konnte. Allerdings wurden mit Recht die Hauptkräfte der Vertheidigung gegen den Angriff auf das Retranchement gerichtet; da aber ein Entsatz, so wie Unterstützung jeder Art nur von der Seeseite thunlich schien, so wurde die Erhaltung der freien Verbindung dahin die nächste Pflicht des Vertheidigers. Das Verfahren des Gouverneurs, im Vergleich mit den energischen Anstrengungen des M. Lefebvre, beweist, daß von Letzterem die allgemeine Situation des Platzes richtiger erkannt wurde.

Am 18. April. Am Morgen bemerkte man von der Festung aus, daß der Belagerer während der Nacht seine Arbeiten vor der Spitze des Bastions Notzkenberg fortgesetzt und vor seiner zweiten Parallele eine Flesche für Schützen angelegt hatte. Die Teten derselben wurden den Tag über von der Festung aus beschossen und während der Nacht ein permanentes Kleingewehrfeuer vom gedeckten Wege aus unterhalten, um den Feind am Arbeiten zu verhindern.

Am 19. April. Trotz dieses Feuers und des schlechten Wetters war es dem Belagerer gelungen, auf der Kapitale des Bastions Jerusalem vom linken Flügel der zweiten Parallele mit drei Zickzacks vorzubrechen, die er während des Tages unter dem Geschützfeuer der Festung vollendete. Für die Nacht verstärkte man die Besatzung des gedeckten Weges vor der Hagelsberger Front, deren Feuer, vereinigt mit dem Geschützfeuer der umliegenden Werke, den Belagerer hinderten, weiter vorzugehen. Ueberhaupt wurde es demselben jetzt viel schwerer, seine Angriffs-Arbeiten fortzusetzen, da er einmal in die wirksamste Schußweite der noch ungeschwächten Festungs-Artillerie gelangt war, anderntheils

aber nicht mehr, wie bisher, durch die Gestaltung des Terrains begünstigt wurde.

In der Festung verbrauchte man, durch das jetzt häufiger werdende Geschützfeuer, täglich bereits so viel Pulver, daß der Gouverneur für die Zukunft besorgt wurde, und von Königsberg wenigstens noch 300 Centner Ersatz verlangte. Außer den Verlusten, welche die Garnison bei den häufigen Gefechten erlitt, wurde sie täglich durch das Ausreißen geborner Polen, namentlich von den Regimentern Diericke, Hamberger und Courbière äußerst geschwächt. Bis zum Eintreffen der Kosaken waren durchschnittlich 20 Mann jeden Tag davongelaufen. Seitdem hatte man Kosakenvedetten um das Retranchement gestellt und durch diese Maßregel bewirkt, daß nur etwa 6—10 Mann täglich davonliefen. Die Zahl der Kranken und Verwundeten war bereits auf 1169 Preußen und 375 Russen, zusammen auf 1544 Mann gestiegen.

Am 20. April. Das Wetter war so stürmisch und kalt und das Schneegestöber so heftig, daß von keiner Seite etwas Besonderes unternommen wurde. Jeder Theil setzte seine Arbeiten fort, so gut er konnte, namentlich arbeiteten die Franzosen thätig an der Schanze 6., dem Holm gegenüber, ohne sich durch das Geschützfeuer des Vertheidigers abhalten zu lassen. Auf dem Stolzenberge ließ der General Lariboisière an einer großen Batterie m.[1]) arbeiten, welche die Front des Hagelsberges enfiliren und im Rücken nehmen sollte. Das letzte Boyau vor dem Bastion Jerusalem wurde zu einem Waffenplatze erweitert und zur halben Parallele eingerichtet.

Am 21. April. Der Regen und Schnee fiel in solcher Masse, daß der Belagerer seine Arbeiten einstellen und die Trancheen reinigen mußte. Erst nachdem Frost eingetreten war, konnten die Arbeiten wieder aufgenommen werden.

Am 22. April. Auch im Laufe dieses Tages unternahm keine der beiden Parteien etwas, außer der Fortsetzung der begonnenen und der Ausbesserung der früher vollendeten Arbeiten. Der Major Gneisenau, Kommandeur der beiden pommerschen

---

1) S. Plan XIII b.

Reservebataillone, verließ auf Befehl des Königs Danzig auf einem der bewaffneten Fahrzeuge und begab sich mit dem in Kolberg kundigen Lieut. Wittken als Kommandant nach Kolberg. Der Major Wostrowsky übernahm das erledigte Kommando.

In der nächsten Nacht trat Frost ein, wodurch es dem Belagerer möglich wurde, seine Arbeiten wieder mit mehr Nachdruck fortzusetzen. Demnach wurde als Uebergang zur dritten Parallele von dem Waffenplatze des rechten Flügels der zweiten Parallele 180 Schritt vorgegangen, und dort eine halbe Parallele erbaut. Ferner waren auf der Kapitale des Bastions Jerusalem 4 Zickzacks mit der ganzen Sappe ausgeführt worden, da der helle Mondschein die Anwendung der fliegenden Sappe unmöglich machte. Das Feuer der Festung beunruhigte diese Arbeiten sehr.

Am 23. April. Während des Tages konnte der Belagerer nur langsam und mit der ganzen Sappe vorgehen. Ein Zickzack war in der Nacht fehlerhaft tracirt worden und konnte vom Bastion Kessel aus enfilirt werden. Ein 12pfünder reichte hin, den Feind während des ganzen Tages aus dessen Boyaux entfernt zu halten.

Um die kaum 350 Schritt entfernten feindlichen Arbeiter zu allarmiren, wurde am Abend, vor Aufgang des Mondes, ein kleiner Ausfall auf die beiden Spitzen der feindlichen Sappe unternommen. Jede wurde von 50 Mann mit großem Geräusch angegriffen. Der Feind vertheidigte sich nur mit dem kleinen Gewehr und die Ausfallstruppen kamen bis auf 2 Verwundete ohne Verlust zurück. In der Redoute b [1]) auf der Nehrung, der Holmspitze gegenüber, legte der Belagerer ein Blockhaus an, armirte es mit 4 Geschützen und umgab das ganze Werk mit einer doppelten Reihe von Pallisaden. Auch auf dem linken Weichsel-Ufer wurden die Arbeiten an der Redoute 6., bisher durch das schlechte Wetter unterbrochen, wieder aufgenommen und vollendet. Außerdem kouronnirte man den Damm des neuen Weges in der Länge von 600 Schritt, setzte ihn mit der Redoute 6. in Verbindung und schloß ihn durch Koupuren, gegen Ausfälle von

1) S. Plan XIII.

Neu=Fahrwasser her, ab.[1]) Der kouronnirte Damm gewährte überdies den Schützen, welche gegen die Schifffahrt auf der Weichsel aufgestellt waren, eine treffliche Deckung.

Die Armirung aller Batterien der ersten und zweiten Parallele wurde beendet; auch die Batterie auf dem Stolzenberge hatte man mit Geschütz und Munition versehen, da nach und nach eine größere Anzahl Belagerungsgeschütze eingetroffen war.

Außerdem hatte man eine Anzahl Geschütz=Emplacements für Feldhaubitzen etablirt, um wo möglich den ganzen innern Raum der Stadt bewerfen zu können. Ueberhaupt waren jetzt folgende Geschütze in Batterien gestellt:

18	Stück	24pfünder,
28	=	12 =
6	=	6 =
3	=	3 =
9	=	Mörser,
8	=	Haubitzen,
in Summa 72		Geschütze.

Die 3= und 6pfünder hatte man auf den Flügeln blos zur Vertheidigung der Parallelen gegen Ausfälle aufgestellt.

Bis jetzt waren von Seiten des Belagerers nur wenige Schuß durch die Artillerie von den Redouten 1. 2. und 4. aus gegen die Festung geschehen. Der M. Lefebvre hatte, der Sache völlig angemessen, befohlen, das Artillerie=Feuer aus den Parallelen nicht eher zu eröffnen, als bis eine hinreichende Anzahl von Geschützen bereit sein würde, der Festungs=Artillerie kräftig entgegenzutreten, um nicht einzelne Batterien dem überlegenen, konzentrirten Feuer des Gegners auszusetzen. Jetzt glaubte der Marschall sich hinreichend stark und befahl die Eröffnung des Feuers.

Am 24. April. Gegen 1 Uhr Morgens begann das Bombardement aus allen vorhandenen Wurfgeschützen und wurde bis 1 Uhr Mitags mit der größten Heftigkeit fortgesetzt. Die Kanonen begannen erst mit Tagesanbruch ihr Feuer, das von den Generalen Danthouard und Lamartinière geleitet wurde. Die

1) S. Plan XIII.

Wurfgeschütze waren hauptsächlich gegen die Stadt, die Kanonen gegen die Werke des Hagelsberges gerichtet. Da diese Werke keine Mauerbekleidung hatten, so würden Bomben zweckmäßiger dagegen angewendet worden sein, während glühende Vollkugeln der Stadt weit mehr Schaden zugefügt haben würden. Es sollen bis 1 Uhr 1200 Bomben und Granaten nebst 600 Kanonenkugeln gegen die Stadt und den Hagelsberg geschleudert worden sein. Dennoch brach nur zweimal Feuer aus, das vermittelst der gut organisirten Löschanstalten gleich gedämpft wurde. Der Verlust an Menschen betrug in der Stadt 5 Todte und ebenso viel Verwundete, auf den Werken 4 Todte und 6 Verwundete; dagegen wurden viele Häuser mehr oder weniger beschädigt. Auf Bastion Jerusalem wurde ein 12pfünder demontirt und ein anderer dadurch unbrauchbar gemacht, daß eine feindliche Kugel gerade in die Mündung schlug.

Nachmittags ließ das Feuer nach, hielt aber bis 7 Uhr Abends an.

Anfangs erwiederten die Festungsgeschütze das feindliche Feuer mit vielem Nachdruck; nachdem der Belagerer aber sich eingeschossen hatte und die einzelnen Werke mit Ueberlegenheit angriff, hörte das Geschützfeuer gegen die Batterien auf, und wurde nur langsam gegen die Spitzen der feindlichen Arbeiten fortgesetzt.

Die Kollateralwerke des Hagelsberges, an denen es jetzt gewesen wäre, die feindlichen Batterien mit aller Heftigkeit zu beschießen und wo möglich zum Schweigen zu bringen, waren gegen die überhöhenden Angriffswerke zu ungünstig gelegen, als daß sie hätten viel ausrichten können. Selbst wenn mehr Wurfgeschütze in der Festung gewesen wären, würde bei dem damals noch so unsichern Bombenwerfen eine Unterstützung durch diese Geschützart von den Kollateralwerken aus nur sehr gering gewesen sein.

Um 10 Uhr Abends begann der Belagerer das Bombardement mit derselben Heftigkeit wie am Morgen und setzte es während der ganzen Nacht fort, ohne einen erheblichen Brand bewirken zu können. Der Vertheidiger benutzte die Dunkelheit, um demontirte Scharten und sonstige Schäden auszubessern.

Am 25. April. Der Belagerer setzte bis 3 Uhr Nach-

mittags nicht blos das Bombardement fort, sondern beschoß auch die Werke heftig mit Kanonen. Was die Brustwehren des Hagelsberges nicht traf, flog in die Stadt, und wiewohl der Brand nur geringen Schaden anrichtete, so wurden doch gegen 20 Mann vom Militär und 10 Personen vom Civil getödtet oder schwer verwundet. Später ließ das Feuer aus den Parallelen nach.

Die Festungs-Artillerie leistete nach Kräften Widerstand. Um diesen bald möglichst zu brechen, namentlich das Feuer des Hagelsberges zu vernichten, wurde auf dem Abhange des Stolzenberges nach Schidlitz zu, vor der Spitze des Bastions Scharfenort, noch eine zweite Enfilir-Batterie n [1]) erbaut, und diese sowohl als die erste mit 3—24pfündern, später mit 4 Stücken armirt, welche am Nachmittage ihr Feuer eröffneten. Durch das Terrain des Bischoffsberges gedeckt, bestrichen diese Batterien nicht blos den innern Raum und die Kurtine der Hagelsberger Front, sondern auch die rechte Face des Bastions Schütz. Da das Seitenfeuer des Bastions Scharfenort den Batterien, besonders in der zweiten Parallele, sehr lästig war, so wurde das Feuer mehrerer der Letzteren gegen jenes Bastion konzentrirt. Dennoch gelang es der Artillerie des Bastions, gegen 6 Uhr Abends, die Pulverkammer einer der beiden vorliegenden Enfilir-Batterien in die Luft zu sprengen, wodurch die Batterie selbst für den Augenblick zum Schweigen gebracht und dem Hagelsberge etwas Luft verschafft wurde.

Ein neuer Transport Belagerungs-Artillerie aus Warschau lieferte die Mittel, die Batterien des Haupt-Angriffes und des Stolzenberges zu vermehren.

Unter dem Schutze dieser Batterien arbeitete der Belagerer thätig an den Zickzacks vor der zweiten Parallele, um den Fuß des Glacis zu erreichen. Da das Feuer der Festungs-Artillerie gegen die Sappenspitzen nicht im Stande gewesen war die feindlichen Arbeiten aufzuhalten, der Belagerer sogar nach Einbruch der Dunkelheit mit der fliegenden Sappe glücklich ein neues Boyau, 100 Schritt vor dem gedeckten Wege des Bastions Jerusa-

---

1) S. Plan XIII b.

lem, ausgeführt hatte, welches als Anfang der dritten Parallele gelten konnte, so ließ der Gouverneur gegen diese am weitesten vorgerückten Arbeiten einen Ausfall machen. Um 9 Uhr Abends rückten 300 Grenadiere und 250 Arbeiter, unter der Führung des Majors Wostrowsky, aus dem gedeckten Wege vor, kehrten aber, durch ein Mißverständniß veranlaßt, unverrichteter Sache mit 10 Verwundeten bald zurück. Der Belagerer setzte nun auch seine Arbeiten auf dem rechten Flügel fort und trieb die Zickzacks gegen das Bastion Schütz so weit vor, daß er nur das letzte derselben mit den Arbeiten des linken Flügels zu verbinden brauchte, um die dritte Parallele zu erhalten.

Im Laufe des Tages hatte der M. Lefebvre die Festung zur Uebergabe auffordern lassen, war aber vom Gouverneur entschieden zurückgewiesen worden. [1])

---

1) Die Aufforderung lautete:

„Herr General! Aus Rücksicht gegen Ew. Exc. und aus Mitleiden mit den Bewohnern der Stadt habe ich bis jetzt noch nicht von allen meinen Mitteln gegen den Platz Gebrauch machen wollen. — Ich habe geglaubt, daß Ew. Exc. großer Ruhm auf zu festen Beweisen gegründet sei, um nicht die Uebergabe eines schlechten Platzes zuzulassen. — Benachrichtigt von der gänzlichen Niederlage der schwedischen Armee am 16. und 17. April, so wie von der Verpflichtung, welche sie am 18. eingegangen ist, keinen Beistand, weder mittel- noch unmittelbar, den Städten Kolberg und Danzig zu senden — überzeugt endlich, daß durch die Lage der Dinge alle Hoffnung, den Platz zu retten, verloren gegangen ist, und daß Ew. Exc. dem Ruhme, die Vertheidigung desselben einige Tage zu verlängern, nicht das Wohl der armen Einwohner und die Erhaltung einer der wichtigsten Städte der Monarchie aufopfern werden — habe ich Ew. Exc. auffordern wollen, mich sogleich in den Besitz des Platzes Danzig, so wie der Forts Bischoffsberg, Hagelsberg, Weichselmünde und Neu-Fahrwasser zu setzen."

„Ich bitte Exc. ....."

„Pietzkendorf, den 25. April 1807." „Lefebvre."

„N. S. Ich gebe den Befehl, das Feuer bis zur Rückkehr des Ueberbringers, des Adjutant-commandant Aimé, einzustellen."

Der Gouverneur antwortete:

„Danzig, den 25. April 1807."

„Herr Marschall! Ihr Herr Adjutant hat die Offiziere der Thorwache versichert, daß das Schreiben, welches Ew. Exc. an mich zu

In der folgenden Nacht, welche zur Ausbesserung und Ergänzung des Materials und der Werke des Hagelsberges benutzt wurde, setzte der Belagerer das Bombardement fort, und es gelang ihm nicht blos, die Stadt an zwei verschiedenen Stellen, sondern auch das Laboratorium im Bastion Elisabeth in Brand zu schießen. Letzteres war von Fachwerk, stand ziemlich isolirt und war zum Glück Tages vorher fast gänzlich geräumt worden. Es brannte ebenso wie die beiden Häuser in der Stadt bis auf den Grund nieder, doch griff das Feuer nicht weiter um sich.

Am 26. April. Der Belagerer arbeitete, trotz des heftigsten Feuers von den Wällen, mit der ganzen Sappe an der Vollendung der Trancheen zur dritten Parallele. Das Feuer der Belagerungs-Artillerie dauerte ebenfalls fort. Je näher aber die Angriffs-Arbeiten dem Retranchement rückten, je mehr kamen dieselben unter die Schußlinien der sehr hoch profilirten Wälle des Hagelsberges, deren Scharten meistens nicht tief genug eingeschnitten waren, um das nahe vorliegende Terrain rasant bestreichen zu können. Bei der artilleristischen Armirung hatte es die Masse der Arbeiten und der Mangel an Artillerie-Offizieren unmöglich gemacht, alle Details gehörig zu beaufsichtigen und aus-

---

senden beliebten, Danzig im Geringsten nicht beträfe. Auf diese Versicherung gestützt, haben sie es, trotz meines ausdrücklichen Verbots, angenommen."

„Sie werden, Herr Marschall, mein Zartgefühl in diesem Punkte nicht verkennen, und ich hatte eine zu hohe Meinung von Ihnen, daß ich mir nicht geschmeichelt hätte, Sie würden es zu schonen wissen. Als einem erfahrenen Krieger ist es Ew. Exc. so gut als mir bekannt, daß kein Gouverneur Vorschlägen Gehör geben darf, bevor eine Bresche für 12 Mann in der Front gelegt worden; und ich bin weit entfernt zu glauben, daß es Ew. Exc. Ernst sein könne, Feigheit von einem Manne von Ehre zu erwarten, dessen Ruf Sie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen scheinen. — Sie wollen, daß ich eine solche feige Handlung zum Wohle der Einwohner Danzigs begehe — diese sind aber von Ihnen ruinirt und haben nichts mehr zu verlieren. Gleich mir sind sie im Stande, den Ausgang ruhig zu erwarten."

„Alles was ich thun kann, ist, Ew. Exc. Schreiben meinem Herrn, dem Könige, zu senden, und so bleibe ich ...."

„Kalkreuth."

zuführen. — Ungeachtet des überlegenen feindlichen Feuers wurde fortwährend an der Instandhaltung der Werke gearbeitet, und da es bald an Faschinen und Schanzkörben fehlte, so wurden statt Letzterer sämmtliche Tragkörbe in der Stadt requirirt; Erstere wurden, in Ermangelung anderen Materials, aus Linden- und Kastanienzweigen angefertigt, theils mit Bindfaden, theils mit geglühtem Drahte gebunden, und der beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht. In der folgenden Nacht setzte man drei Traversen hinter und ebenso viel auf der Kurtine der Hagelsberger Front auf, um sich gegen das Enfilirfeuer vom Stolzenberge her zu decken. Die Schulterwehren von Schütz und Jerusalem wurden zu gleichem Zweck erhöht, verstärkt, und deren Scharten ausgebessert. Um 10 Uhr Abends unternahm der Major Wostrowsky mit 300 M. vom 3. Musketierbat. von Besser und 150 Füsilieren von Rembow, nebst Arbeitern von allen Infanterie- und Kavallerie-Regimentern, abermals einen Ausfall, links vom Bataillon von Schmeling gedeckt. Er gelang besser als am Tage zuvor. Ein Theil der nächsten Trancheen wurde zerstört, und dem Feinde, außer 14 Gefangenen, beträchtlicher Verlust beigebracht. Aber auch die Ausfallstruppen verloren 10 Offiziere und 100 Gemeine an Todten und Verwundeten, da die Tranchee-Wachen durch das plötzliche Schweigen der Defensionsgeschütze bereits seit 7 Uhr auf einen Ausfall vorbereitet waren und sich gehörig verstärkt hatten. Der Fähnrich Reitzenstein, vom 1. pommerschen Reservebataillon, starb an seinen Wunden.

Am 27. April. Das Feuer dauerte von beiden Seiten mit Heftigkeit fort; es wurden an diesem Tage 1930 Geschosse gegen die Festung geschleudert. Aus dieser wurden besonders die Arbeitsplätze in den Trancheen mit Bomben beworfen, doch ließ sich der Belagerer nicht vertreiben.

Am Nachmittage wurde eine zweistündige Waffenruhe eingegangen, um die in voriger Nacht Gebliebenen zu beerdigen.

In der folgenden Nacht machten 300 Mann der Besatzung des Bischoffsberges einen Ausfall gegen die Batterien auf dem Stolzenberge, richteten aber nichts aus. Ebenso wenig Erfolg hatte eine Allarmirung der feindlichen Arbeiter vor Bastion Schütz.

Dagegen gelang es dem Feinde, die halben Parallelen zwischen der zweiten und dritten Parallele des Haupt-Angriffs mit 3 Mörsern, 3—12pfündern und 1 Haubitze zu armiren. Auch die Arbeiten an der unteren Weichsel hatten einen guten Fortgang.[1])

Die Lieutenants Ziegler und Diericke III. vom 3. Musketierbat. Besser starben an diesem Tage an ihren Wunden.

Am 28. April. Am Morgen sah man, daß der Belagerer in der verflossenen Nacht den rechten Flügel der dritten Parallele verlängert und mit der Vervollständigung der ganzen Parallele so weit vorgeschritten war, daß sie allerwärts eine genügende Deckung gewährte.

Den Tag über war das Feuer des Belagerers wieder äußerst heftig; die Scharten der Hagelsberger Front wurden zerstört, mehrere Geschütze demontirt und die Epaulements gegen den Stolzenberg stark beschädigt. In der Stadt richtete das Bombardement verhältnißmäßig weniger Schaden an.

Die Arbeiten wurden von beiden Seiten nach Umständen fortgesetzt. Der Belagerer beschäftigte sich vorzüglich mit der Erweiterung und Vervollständigung seiner dritten Parallele, wobei er Abends 11 Uhr durch einen starken Ausfall unterbrochen wurde. In Folge eines Kriegsrathes sollten nach der Disposition des Generals Laurens, durch 3 Bataillone unter den Majors Schmeling, Wostrowsky und Kamptz, die Flügel und das Centrum der dritten Parallele zugleich angegriffen, die Tranchee-Wache nebst Arbeitern vertrieben, und die Parallele so wie die rückwärtigen Kommunikationen durch 600 Mann zerstört werden. Der Angriff wurde indessen von Hause aus nicht gleichzeitig von den verschiedenen Abtheilungen ausgeführt. Das rechte Flügelbataillon kam mit dem Feinde zuerst an einander, wurde von einem Theile des 19. Linien-Regiments, unter Leitung des Tranchee-Kom-

---

1) Nach Mathieu Dumas T. 18. pag. 161 und nach Ribuatnias (St. Aubin) pag. 91 soll sich der Bataillonschef vom Genie, Sabatier, durch ein Detaschement der untersten Holmspitze bemächtigt und diese durch eine Coupure isolirt, auch zur unmittelbaren Verbindung beider Ufer die Erbauung von Schiffbrücken begonnen haben. — An keinem andern Ort geschieht dieser Arbeiten eine Erwähnung.

mandanten Rogniat, zurückgeworfen und bis an die Pallisaden verfolgt. Das mittlere Bataillon befand sich zu der Zeit mit den 600 Arbeitern noch im gedeckten Wege, und fing nun von dort aus an, auf den verfolgenden Feind zu feuern, ohne weiter vorzugehen. Nur das Bataillon des linken Flügels war glücklicher. Die feindlichen Arbeiter wurden überrascht, die Wachen zurückgeworfen, 3 Geschütze durch den Hauptmann Hanstein vom Füsilierbataillon Rembow vernagelt und ein Theil der unvollendeten Parallele zerstört. Ein Offizier und 48 Mann fielen hierbei den Ausfallstruppen in die Hände. Der General Michaud eilte nun mit den Reserven herbei und nöthigte auch dieses Bataillon zum Rückzuge. Der Verlust der Besatzung betrug 20 Todte, 65 Verwundete und 80 Vermißte, während der Erfolg des Ausfalls den gehegten Erwartungen durchaus nicht entsprach. Die Lieutenants Stößel und Ustarbowski vom Regiment Hamberger waren geblieben; der Hauptmann Hosius von demselben Regiment starb an seinen Wunden. Wiewohl die Arbeiten des Feindes für diese Nacht gehindert wurden, so geschah auch in der Festung nichts zur Herstellung der im Laufe des vorigen Tages erlittenen Beschädigungen der Werke.

Am 29. April. Das heftige Feuer gegen die Bastione Schütz und Jerusalem richtete an den nicht ausgebesserten Werken bedeutende Verwüstungen an. Die Brustwehren wurden theilweise abgekämmt und die Traversen vom Stolzenberge aus ruinirt.

Der Belagerer schoß mit verstärkter Ladung, um an Perkussionskraft gegen die Erdwerke zu gewinnen, wobei mehrere Geschütze gesprungen sein sollen. Der Belagerte erwiederte das Feuer nach Kräften, konnte aber die fernere Vervollständigung und Beendigung der dritten Parallele nicht verhindern.

Ein abermaliger Transport Belagerungsgeschütze langte von Warschau an und lieferte wiederum die Mittel, neue Batterien anzulegen und die früheren theils zu ergänzen, theils zu verstärken.

Die folgende Nacht benutzte man von Seiten der Besatzung, die Brustwehren der Hagelsberger Front herzustellen. 14 Stück herabgeschossene Sturmbalken wurden wieder aufgenommen, die Traversen hergestellt, und links des Ravelins Hagel die letzte Hohl-

traverse von 43′ Länge und 10′ Breite vom Grunde aus neu aufgebaut und mit einer Reihe von Sandsäcken belegt. Bei der Heftigkeit des feindlichen Feuers war es ganz unmöglich geworden, die Bauten der Hohltraversen am Tage auszuführen. Der Ingenieur vom Platz hatte demnach in verflossener Nacht zuerst den Versuch gemacht, die letzte dieser Arbeiten, nach gehöriger Vorarbeit während des vorangegangenen Tages, in einer Nacht soweit zu bewerkstelligen, daß sie mit Tagesanbruch dem feindlichen Feuer genügenden Widerstand leistete. In der nächstfolgenden Nacht wurden noch 2 Reihen Sandsäcke aufgelegt und das Ganze durch eine mehrere Fuß hohe Erdbeschüttung vollendet.

Der Belagerer benutzte die Nacht, um die dritte Parallele zur Aufstellung von Schützen einzurichten. Es wurden zu diesem Behuf Erdsäcke aufgelegt, ein Bankett angeschüttet und der Graben breiter gemacht. Außerdem wurden Vorbereitungen getroffen, um zu beiden Seiten des ausspringenden Winkels vor Ravelin Hagel aus der dritten Parallele hervorzubrechen und einen Waffenplatz zu bilden, von dem aus die ferneren Arbeiten zum Kouronnement des Glacis weitergetrieben werden sollten.

Auf dem Stolzenberge wurde, zur Deckung der Enfilirbatterien, eine Tranchee vor der Parallele aufgeworfen, welche sich links an den rechten Flügel der Batterie (n), rechts an die Parallele unweit des Stolzenberger Grundes anschloß.

Am 30. April. Die Beschießung dauerte von Seiten des Belagerers mit verstärkten Kräften fort. Von nun an wurden auch die Werke des Hagelsberges regelmäßig bombardirt, da das Kanonenfeuer nicht hinreichte, die Artillerie der angegriffenen Werke zum Schweigen zu bringen. Das Feuer war besonders um die Zeit der Parole, die auf dem Hagelsberge ausgegeben zu werden pflegte, heftig geworden. Kaum war das Geschäft beendet und der General Laurens mit den Gouvernements-Adjutanten, den Lieutenants Platen und Arnim, in eine der an die innern Wallböschungen des Hagelsberges angelegten Blendungen gegangen, als eine feindliche Bombe die Decke durchschlug. Alle drei Offiziere wurden von einem Balken niedergeworfen, und der General

Laurens nebst dem Lieutenant Platen so schwer beschädigt, daß Beide in Folge dessen starben.

Der Erstere, ein vom Könige und der Armee allgemein geschätzter Offizier, hatte den Ingenieur vom Platz während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in der Festung auf das Thätigste unterstützt. Sein Verlust war namentlich dadurch empfindlich, daß es, im Verhältniß zu der Ausdehnung der Werke und den so verschiedenartig auszuführenden Arbeiten, sehr an Ingenieur-Offizieren fehlte, er auch durch seinen Rang das Gewicht der Stimme des Ingenieurs vom Platze im Kriegsrathe bedeutend vermehrt hatte.

Das Feuer der Festung wurde mit der größten Aufopferung von Seiten der Artillerie kräftig unterhalten. Die demontirten Geschütze ersetzte man durch solche, welche auf der Süd- und Ostseite des Hauptwalles bisher gegen den gewaltsamen Angriff aufgestellt waren, und jetzt dort weniger nöthig erschienen. Da das Feuer aus der Redoute 1. das ganze Retranchement enfilirte, so konzentrirte man dagegen das aller dahinsehenden Werke. Der Belagerer dagegen erbaute noch zwei neue Batterien, die eine in, die andere vor der zweiten Parallele. Mehrere 3pfünder wurden auf den Flügeln der dritten Parallele gegen Ausfälle aufgestellt.

Während der Nacht suchte der Vertheidiger durch gut genährtes Kleingewehrfeuer und Kartätschen den Feind von der Fortsetzung seiner Arbeiten abzuhalten. Leuchtkugeln in großer Menge erhellten permanent das Terrain vor dem Hagelsberge und verhinderten den Belagerer, anders als langsam und mit der größten Vorsicht weiter zu arbeiten, so daß er sich auch mit der völligen Beendigung der Arbeiten an der dritten Parallele, so wie an den Kommunikationen mit der zweiten begnügen mußte. Ein Versuch, mit der ganzen Sappe zu beiden Seiten der Kapitale des Ravelins Hagel, zur Bildung des schon erwähnten Demicercle, vorzubrechen, hatte keinen Erfolg. —

Der Belagerer hatte also von Eröffnung der ersten Parallele bis zur Vollendung der dritten, trotz der größten Thätigkeit, volle vier Wochen Zeit gebraucht. Die Ursachen hiervon sind folgende:

1) Die Arbeiten wurden in einer Entfernung von 1000 Schritt

begonnen, theils durch die Gestaltung des Terrains, theils durch den Mangel an Belagerungsgeschütz veranlaßt.

2) Erst in der Nacht zum 24. April, also 3 Wochen nach Beginn der ersten Parallele, konnte der Belagerer das Feuer der Festung durch Eröffnung seiner Batterien von den Arbeiten ableiten, deren Fortsetzung am Tage, selbst mit der ganzen Sappe, fast unmöglich und sogar in der Nacht höchst schwierig geworden war, sobald die Konfiguration des Terrains sie nicht mehr deckte.

3) Die unzweckmäßige Art des Gebrauchs seiner Artillerie.

Unter allen Umständen mußte es eine Hauptsorge des Belagerers sein, durch Ricochettbatterien die Linien der angegriffenen Front zu bestreichen, um den hierauf zu eröffnenden Demontirbatterien vorzuarbeiten und das feindliche Feuer der übrigen Linien im Zaume zu halten. Allerdings machte die Terrain-Gestaltung, im Verein mit der Lage der Werke, es im vorliegenden Falle unmöglich, alle angegriffenen Linien zu ricochettiren; aber dann mußte man diese Maßregel wenigstens gegen alle diejenigen Linien, wo es möglich war, anwenden, und gegen die Uebrigen so viel Wurfgeschütze aufstellen, als disponibel zu machen waren.

Da das Bombardement der Stadt, auf dessen moralischen Eindruck der M. Lefebvre, in Betracht des Erfolges bei den bereits übergebenen preußischen Festungen, wahrscheinlich großen Werth legte, seinen Zweck gänzlich verfehlt hatte, so hätte man dasselbe am Tage ganz einstellen und das Wurffeuer ausschließend gegen die Werke richten müssen. Nur für die Nacht durfte man, zur steten Allarmirung der Garnison, die Stadt bombardiren.

Die Enfilirbatterien m und n auf dem Stolzenberge waren durchaus zweckmäßig angelegt, und sie waren es auch, welche dem Vertheidiger am meisten schadeten.

Die oben genannten drei Gründe würden hingereicht haben, die Fortschritte des Belagerers noch weit mehr zu hemmen, wenn er nicht durch das Terrain so wie durch die größere Gewandtheit und Kriegsbrauchbarkeit seiner Truppen, durch welche er die Offensivmaßregeln des Vertheidigers möglichst unschädlich machte, sehr im Vortheil gewesen wäre. Weder die Thätigkeit der Festungs-

Artillerie, noch der gute Wille der Offiziere der Besatzung ließen etwas zu wünschen übrig, und von beiden Seiten wurden die Maßnahmen des Gouverneurs nach Kräften unterstützt. Dagegen trat die Unzuverlässigkeit eines großen Theiles der Besatzung, der Mangel an Kriegserfahrung bei Allen, auch bei dem größten Theile der Offiziere, äußerst hemmend ein und lähmte die Vertheidigung nur zu sehr. Der Gouverneur beschwerte sich fortwährend, daß Offiziere und Gemeine nicht den Friedensdienst mit allen seinen Unnatürlichkeiten für den Kriegsbedarf, aus dem Gedächtniß verlieren könnten.

Ein weiterer Nachtheil entstand der Vertheidigung dadurch, daß der Gouverneur seine Aufmerksamkeit und die Kräfte der Garnison mit einer Konsequenz auf die Vertheidigung des Retranchements richtete, welche ihn wahrzunehmen verhinderte, daß der Belagerer, neben der Fortsetzung des Haupt-Angriffs, Alles daran setzte, der Vertheidigung den eigentlichen Lebensnerv dadurch zu durchschneiden, daß er sich zwischen der Festung und dem Meere festsetzte. Jedenfalls hatte der Gouverneur hinreichende Mittel, sich den Versuchen seines Gegners mit Erfolg zu widersetzen, aber er war, wie mehrfach erwähnt, allem Anschein nach nicht hinlänglich von der Wichtigkeit der feindlichen Maßnahmen durchdrungen.

Neuntes Kapitel.

Die politischen Verhältnisse — Verhalten der beiderseitigen Armeen in ihren Kantonirungen — Anordnungen zum Entsatz von Danzig.

Nach dem Empfange des Berichts des Generals Bennigsen über den Zustand der russischen Armee nach der Schlacht bei Pr. Eylau hatte der Kaiser Alexander sich nicht begnügt, den Minister Nowosilzow zur Armee zu senden, um die Einigkeit unter den Generalen herzustellen und den General Bennigsen zu bewegen, den Oberbefehl zu behalten, aber mehr Energie in die Führung zu legen; er hatte auch befohlen, daß der Großfürst Konstantin mit der ersten Division von Petersburg nach dem Kriegsschauplatze aufbrechen, der General Rimski-Korsakow aus den Reserven so viel Mannschaft als möglich zur Armee abrücken lassen, und die Generale Fürst Labanow-Rostowski und Fürst Gortschakow ihren Ausmarsch aus Moskau und Kaluga mit der 17. und 18. Division nach der Memel nach Möglichkeit beschleunigen sollten. Der Kaiser erachtete es sogar für nothwendig, sich selbst zur Armee zu begeben, um die Gemüther wieder zu beleben, sich persönlich von dem Zustande der Truppen zu überzeugen, und wo möglich Abhülfe in den großen Mängeln der Verpflegung herbeizuführen.

Am 28. März reiste der Kaiser zu dem Ende in Begleitung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Budberg, von Petersburg ab und traf am 1. April in Polangen ein, wo

er vom Könige empfangen wurde und am folgenden Tage gemeinschaftlich mit demselben nach Memel weiter ging. Am 4. April gingen beide Monarchen, der König in Begleitung des Ministers Hardenberg, nach Kidullen bei Georgenburg zur Besichtigung der dort eintreffenden 1. Division, die bald darauf den Marsch auf Schippenbeil fortsetzte. [1])

Von Kidullen gingen die Monarchen nach Schippenbeil, von wo der Kaiser am 18. April nach Bartenstein reiste, um am 19., 20. und 21. die Armee zu mustern, bei der die 1. Division mittlerweile eingetroffen war. Die schlecht berittenen Kavallerie-Regimenter wurden hinter die Armee verlegt, um den Pferden bessere Pflege zu verschaffen.

Bartenstein wurde in dieser Zeit der Mittelpunkt der politischen Unterhandlungen. — Am 28. Januar war zwar der Frieden mit England preußischer Seits unterzeichnet worden, aber die

---

1) Die 1. Division bestand aus:

Leib-Garde zu Pferde Chevalier-Garde Leib-Husaren-Regt. Leib-Ulanen-Regt.	25 Schwadr. unter dem Gen.-Lt. Kollogribow.
3 Schwadr. Leib-Kosaken des G.-M. Tschernosubow.	
das Preobraschenskische Leib-Garde-Regt. „ Semänowsche Leib-Garde-Regt. „ Wielkilutzkische Musketier-Regt. „ Pernausche Musketier-Regt.	12 Bataillone des G.-M. Depreradowitsch II.
das Ismailowsche Leib-Garde-Regt. „ Leib-Grenadier-Regt. „ Kexholmsche Musketier-Regt. „ Leib-Miliz-Bataillon	10 Bat. des G.-M. Baschutzki.
das Garde-Jäger-Regt. 1 Miliz-Bataillon das 2. Jäger-Regt.	6 Bataillone.
2 — 12pfündige Batterien 1 reit. Batterie	36 Geschütze des G.-M. Kaporski.

zusammen 17,080 Mann.

Als der Kaiser dem Könige diese Truppen vorbeiführte, umarmten sich beide Monarchen und der Kaiser rief bewegt aus: „Nicht wahr, keiner von uns Beiden fällt allein? Entweder Beide zusammen oder keiner von Beiden!“

Ratifikation zu London erfolgte erst im April, und so lange war auch von irgend einer bestimmten Hülfsleistung Englands nicht die Rede. Die Ernennung des Generals Zastrow zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte alle Kabinette mißtrauisch gemacht, da man nur zu gut wußte, daß dieser Minister den Frieden mit Frankreich unter allen Umständen herbeizuführen wünschte. Es kam aber noch hinzu, daß der im Dezember eingetroffene englische Gesandte, General-Lieutenant Lord Hutchinson, ein ängstlicher, bedächtiger Mann gewesen zu sein scheint, und daß ein Kabinetswechsel in England augenblicklich entscheidende Schritte lähmte. — Nach Schweden war am 29. März der Major Hünerbein von Memel aus geschickt worden, theils um dem Könige von Schweden mitzutheilen, daß man einem französischen Offizier Depeschen abgenommen habe, in welchen dem M. Mortier der Befehl ertheilt wurde, die Belagerung von Stralsund aufzuheben, schwedisch Pommern zu räumen und vor Kolberg zu rücken, theils um ihn aufzufordern, für die gute Sache thätig einzuwirken; außerdem sollte sich der Major bemühen, in Schweden Waffen aller Art aufzukaufen. — Die Unterhandlungen mit Oestreich hatten ebenso wenig einen entscheidenden Charakter angenommen. Die Oestreicher rüsteten fortgesetzt, aber eine thätige Einwirkung war noch immer nicht zu erzielen gewesen. —

Als Napoleon die Hoffnung ziemlich aufgegeben hatte, durch die gemachten Anerbietungen den König von Preußen dem Bündniß mit Rußland zu entziehen, hatte er wiederum sein Augenmerk auf Oestreich geworfen, von wo der General Vincent nach dem Hauptquartier Osterode gesandt worden war, unter dem Vorgeben, Aufklärungen über die angeordneten Rüstungen zu geben, in der That aber wohl mehr, um einen geeigneten Beobachter auf dem Kriegsschauplatz zu haben. In einer Audienz am 11. März hatte Napoleon sich alle Mühe gegeben, den östreichischen General zu überzeugen, daß der Frieden Europas und die Sicherheit Oestreichs es verlange, daß das Wiener Kabinet mit ihm einen Weg ginge, und daß, wenn Oestreich sich einer solchen Verbindung nicht geneigt zeige, Frankreich und Rußland zum Heile Europas sich die Hand bieten müßten.

Oestreich hatte sich indessen durch diese hingeworfene Drohung keinesweges einschüchtern lassen, sondern unterm 3. April gleichzeitig an Frankreich, Rußland, England und Preußen Eröffnungen gemacht, in welchen es seine Vermittelung anbot und den Wunsch aussprach, daß die Unterhandlungen auf den nachfolgenden Grundlagen sofort beginnen möchten:

1) daß die Angelegenheiten Deutschlands der Gegenstand eines ganz neuen Arrangements würden;

2) daß imgleichen der Zustand von Italien einer neuen Revision unterworfen werde; daß

3) die Angelegenheiten der Türkey auf dem durch die früheren Verträge geregelten Fuß verbleiben und

4) Polen in dem Zustand vor dem gegenwärtigen Kriege erhalten werden solle;

5) daß endlich England Theil an den Unterhandlungen nehmen möge.

Napoleon wies diese Vermittelung nicht zurück, sondern nahm sie vielmehr mit scheinbarem Eifer auf, verhehlte dabei aber auch nicht, daß England in die Unterhandlungen nur eingehen würde, um wo möglich die Unruhen auf dem Kontinente zu verlängern.

England antwortete mit großer Vorsicht, daß es bei dem Werke eines allgemeinen Friedens konkurriren wolle, sich aber erst der Zustimmung seiner Verbündeten vergewissern wolle.

Rußland erklärte sich bereit, die Vermittelung Oestreichs anzunehmen, daß es zuvor aber die Basen kennen lernen müsse, auf welchen Frankreich unterhandeln wolle.

Preußen erwiederte ganz unumwunden, daß es an einem glücklichen Erfolg der Unterhandlungen mit Frankreich zweifele, und dagegen den Kaiser Franz II. bitten müsse, einer Konvention beizutreten, die so eben mit Rußland abgeschlossen worden, und von der alsbald die Rede sein wird.[1]) Der Major Knesebeck

1) Das jene Erklärung unterstützende Schreiben des Königs an den Kaiser Franz vom 10. Mai lautete:

»M. m. fr.! Votre Majesté I. et R. désire de rendre le repos

ging nach Wien, um diese Angelegenheiten weiter zu betreiben, und im Fall des Beitritts Oestreichs über die militärischen Operationen das Nähere zu verabreden.

Während dieser Unterhandlungen aller Mächte mit Oestreich, auf dessen Beitritt die Verbündeten noch immer alles Ernstes hofften, waren die seit der Schlacht bei Pr. Eylau angeknüpften Unterhandlungen Preußens mit Napoleon nicht unterbrochen worden. Der König hatte am 21. April aus Bartenstein auf das Schreiben des französischen Machthabers vom 26. Februar,[1] das der Oberst Kleist überbracht hatte, geantwortet. Er hatte sich in dieser Antwort zum Organ der Wünsche Englands, Rußlands und Preußens gemacht, und die Zusammenberufung eines Kongresses zu Kopenhagen verlangt, an dem auch Schweden Theil nehmen müsse, nicht aber die Pforte, und auf dem Oestreich die Vermittelung übernehme. Unterm 29. April antwortete Napoleon, daß er sich mit dem Zusammentritt eines Kongresses einverstanden erkläre, aber auf den Zutritt der Pforte bestehen müsse. Die Er-

---

à l'Europe et d'assurer son indépendance. Pour cet effet Elle a offert Sa médiation aux puissances belligérantes. Je l'ai acceptée, mais en même temps je ne Vous ai point dissimulé, Sire, qu'augurant mal des dispositions de la France, je ne pouvais espérer de profiter de Votre généreuse entremise. J'ai proposé à mon tour à V. M. I. d'accéder à la convention que je viens de conclure avec S. M. l'Empereur des toutes les Russies. Le même esprit qui Vous anime, Sire, a dicté les stipulations de cette transaction: elle n'est donc pas en contradiction avec Vos principes et j'ose croire qu'elle remplit mieux le but que Vous voulez atteindre qu'une médiation dont l'astuce de Napoléon trouverait mille moyens de se jouer. J'avoue à V. M. I. que j'attache la plus haute importance à Son adhésion à ma demande, et qu'elle me sera d'autant plus précieuse que j'y trouverai le gage des liaisons intimes et durables que notre commun interêt semble nous prescrire désormais pour tout avenir. J'ai voulu, Sire, que ce fut le Major de Knesebeck qui eut l'honneur de Vous remettre cette lettre, ayant destiné cet officier à concerter avec les militaires que V. M. I. nommerait à cet effet, les opérations futures de l'armée de l'union ....«

1) S. pag. 333.

wiederung des Königs vom 10. Mai gab der Forderung Napoleons nach, erklärte jedoch, daß man zuvor die Grundlagen des Friedens kennen wolle. Am 17. Mai antwortete Napoleon, daß diese Grundlagen in zwei Worten abgefaßt werden könnten: „égalité et reprocité entre les deux masses belligérantes; l'Angleterre et la Russie feront pour mes alliés ce que je ferai pour les leurs." Auf dies Schreiben antwortete der König am 21. Mai aus Heiligenbeil mit wenigen Worten, daß er dasselbe seinen Verbündeten mitgetheilt habe; und damit waren die Unterhandlungen beendet, da die Entscheidung durch das Schwert binnen wenigen Tagen erfolgen mußte und Preußen einen Vertrag mit Rußland eingegangen war, zu dessen Erfüllung Napoleon nur durch das Schwert gezwungen werden konnte.

Am 26. April nämlich war zu Bartenstein, wohin sich der Lord Hutchinson und der schwedische Bevollmächtigte begeben hatten, eine Konvention abgeschlossen worden, in welcher der Hauptsache nach festgestellt wurde:

Die Verbündeten erklären, keineswegs die Absicht zu haben, Frankreich zu demüthigen, oder sich in dessen innere Verhältnisse zu mischen; sie wünschen nur, dessen fortgehenden Vergrößerungen Schranken zu setzen, die Selbstständigkeit der übrigen Staaten durch ein besseres System der Grenzen und des Gleichgewichts sicher zu stellen, und diejenigen zu entschädigen, welche Verluste erlitten hätten.

Rußland verpflichtet sich, alle Kräfte anzuwenden, um die preußische Monarchie in ihrer früheren Macht herzustellen; es garantirt ihr ein Aequivalent für diejenigen Provinzen, welche nicht zurückgegeben werden könnten, und eine bessere militärische Grenze.

Die Verbündeten erkennen die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit Deutschlands an, daß aber eine solche Unabhängigkeit nicht bestehen könne, so lange Frankreich Herr des Rheines sei, oder Truppen in Deutschland habe. Ohne die frühere deutsche Verfassung herstellen zu wollen, sind sie Willens, einen Bund zu schaffen, der durch eine gute militärische Grenze und eine Vertheidigungslinie, parallel mit dem Rhein, garantirt werde. Ein sol-

ches System soll im Verein mit Oestreich, das dabei lebhaft interessirt ist, geschaffen werden. Es soll jeder Gegenstand der Eifersucht zwischen diesem Staat und Preußen beseitigt werden, und in Betracht, daß die Unabhängigkeit Deutschlands und ganz Europas es erfordere, daß Oestreich ein Staat ersten Ranges sei, wird man alle Anstrengungen vereinigen, um Oestreichs Macht zu konsolidiren und namentlich, um ihm Tyrol und den Theil von Italien zurückzugeben, den es durch den Preßburger Frieden verloren hat.

England wird eingeladen, die Verbündeten durch Subsidienzahlungen, Waffen- und Munitions-Lieferungen, und durch Diversionen im Rücken der französischen Armee zu unterstützen. Man wird dem Könige von Großbritannien eine Vergrößerung seines deutschen Besitzthumes zu verschaffen suchen und ihm ein dauerndes Defensivbündniß mit Preußen in Vorschlag bringen. Man wird sich mit Schweden über die Vortheile verständigen, welche ihm verheißen werden können, wenn es der Konvention beitritt.

Man wird sich mit Oestreich, England und Schweden verständigen, um Dänemark zu bewegen, in das Bündniß einzutreten.

Man verspricht dem Prinzen von Oranien, wenn die Statthalterschaft in Holland nicht herzustellen sein sollte, nicht nur die Rückgabe des Verlustes in Deutschland, sondern auch Entschädigungen für seine Verluste in Holland.

Oestreich und England sollen über die künftige Organisation von Italien zu Rathe gezogen werden. In allen Fällen wird man sich lebhaft für das Schicksal von Sardinien und Neapel interessiren, und mit Entschiedenheit auf die Trennung der Kronen von Frankreich und Italien bestehen.

Die Unabhängigkeit und Integrität der Pforte wird aufrecht erhalten werden.

Die beiden Verbündeten verpflichten sich während des gegenwärtigen Krieges, keine Eroberungen auf eigene Rechnung zu machen. Erst der Friede soll über die Verwendung derjenigen Erwerbungen entscheiden, welche man dem Feinde und seinen Verbündeten abnehmen dürfte. —

England trat der Konvention bei, und stand in Aussicht, daß es binnen Kurzem durch eine Diversion im Rücken der Franzosen thätig eingreifen werde.

Mit Schweden war ein besonderer Vertrag abgeschlossen worden, in welchem Preußen sich verpflichtete, ein Korps von allen Waffen in der Stärke von 5000 Mann auf der Insel Rügen landen zu lassen und mit der schwedischen Armee zu vereinigen. Es sollte das Korps durch Ranzionirte auf 10—12,000 Mann gebracht, und als Ziel der Bestrebungen der vereinigten Truppen, die Befreiung von Preußisch-Pommern, die Wiedereroberung der festen Plätze oder der Entsatz der belagerten Festungen betrachtet werden. Der so eben eingetroffene, gegen den in Pommern gefangen genommenen General Victor ausgewechselte General Blücher sollte das einzuschiffende Truppenkorps befehligen. Schweden verhieß dagegen die Aufkündigung des am 18. April mit Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstandes. Der Baron Ribeaupierre brachte vom Könige von Schweden, in Folge der Sendung des Majors Hünerbein, die Versicherung, daß er nach seinen Kräften zum Gelingen der guten Sache beitragen, auch Kriegsschiffe senden werde, um behülflich zu sein, die Franzosen von der Nehrung zu vertreiben und Danzig zu entsetzen.

Sehr wichtig für alle weiteren Unterhandlungen wurde die Entfernung des Generals Zastrow von den Geschäften des auswärtigen Departements und der Eintritt des Ministers Hardenberg, der zugleich die Geschäfte der Finanzen und der Verpflegung in so weit vorläufig übernahm, als dieselben Einfluß auf die militärischen Unternehmungen haben konnten. —

Der Verlust der Frischen- und Danziger-Nehrung hatte das Augenmerk der Verbündeten vollständig von den Operationen im freien Felde auf den Besitz von Danzig gewandt. Bereits im März hatte der General Bennigsen unbedingt einen Entsatz verheißen. In einem Schreiben an den General Rüchel vom 6. März, zur weitern Mittheilung an den Gouverneur von Danzig, sagte er:

„Ich bin überzeugt, daß sich die Festung wenigstens 8 Wochen halten müßte, in welcher Zeit ich dem Gouverneur unbedingt versprechen könnte, daß er zu Wasser und zu Lande Sukkurs haben

solle, und die Festung entsetzt werden soll; bis dahin aber sie zu halten, ist von der äußersten Wichtigkeit, indem hiervon der Erfolg einer ganzen Kampagne abhängt. Unter dieser Zeit erhalte ich meine großen Renforts, als wie auch die Zufuhr von Lebensmitteln, und kann überzeugt sein, den Feind zum Weichen zu bringen, ohne jetzt nöthig zu haben, etwas en prise zu setzen...."

Ob der General sich selbst in seinen Hoffnungen getäuscht hat, oder ob er das preußische Gouvernement absichtlich hat täuschen wollen, um es abzuhalten, an einen Separat-Frieden zu denken, oder ob er dem Gouverneur von Danzig mit solchen Verheißungen hat den Muth einflößen wollen, die Vertheidigung auf das Aeußerste zu treiben, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls geht aus jenem Schreiben hervor, daß dem General Bennigsen die Wichtigkeit von Danzig vollständig aufgegangen war.

Um nun zu beurtheilen, was der General en Chef zum Entsatz von Danzig Ende Aprils leisten konnte, wird es nothwendig, die Lage der Armeen augenblicklich ins Auge zu fassen.

Die russisch-preußische Armee hatte den Rest des Märzes und im April ruhig in den früher angegebenen Kantonirungen gestanden; nur Vorposten-Neckereien hatten angedeutet, daß kein Waffenstillstand zwischen beiden kriegführenden Armeen geschlossen worden sei.

An der Retablirung des L'Estocqschen Korps war auf das Thätigste gearbeitet worden; bereits am 10. April war das Korps, bis auf einen geringen Theil der Kavallerie, vollständig komplettirt, eine reitende, 2—6pfündige Fußbatterien, 2 reitende 3pfünder und ein Pontontrain neu geschaffen worden. Die Füsiliere rückten wieder zu den Vorposten-Brigaden, die Musketiere und Grenadiere wurden zum Gros zurückgenommen, und ein Vorposten-Soutien aus allen Waffen unter dem General Stutterheim organisirt. Ein Postenkordon längs der Haffküste sicherte den Rücken des Korps gegen feindliche Landungen, bis die Eroberung der freien Schifffahrt auf dem Haff die Zurücknahme desselben gestattete. Die Verpflegung des Korps hatte Anfangs großen Schwierigkeiten unterlegen, da die Wege sehr schlecht und der größte Theil der Landfuhren zum Dienst der russischen Armee

verwandt werden mußte; indessen sobald die Jahreszeit die Verbindung mit Pillau und Königsberg zu Wasser möglich machte, wurde das Dorf Rosenberg, bei Heiligenbeil am Haff, zum Magazinpunkt für das Korps bestimmt, und dahin die großen Getraide-Vorräthe und täglich das erforderliche Brod von Königsberg und Pillau gesandt. Zwei Fuhrlinien von Rosenberg nach dem Innern der Kantonirungen versorgten die einzelnen Truppentheile, doch wurde dabei das Angespann des Landes so viel als thunlich geschont, und Alles, was vom Militär-Fuhrwesen erübrigt werden konnte, zum Transport benutzt. Außerdem wurden zur Erleichterung der Verpflegung die Rationssätze vermindert, das Gepäck erleichtert, und alles irgend entbehrliche Fuhrwerk abgeschafft.

Nicht so günstig gestalteten sich die Verhältnisse bei der russischen Armee. Sie hatte in der letzten Zeit keinen Zuwachs erhalten, als 3500 Rekruten bei der Haupt-Armee und 3000 Rekruten beim Essenschen Korps, so wie die 1. Division mit 17,080 Mann, so daß die Armee, nach Hinzurechnung der Rekonvaleszenten und des preußischen Korps, aber nach Abrechnung der Kranken und der Detaschirungen unter dem Fürsten Tscherbatow nach Danzig, Ende Aprils wenig über 100,000 Mann betragen haben wird, während die Franzosen mit jedem Tage neue Kräfte an sich zogen, und mit großer Uebermacht diesseits der Weichsel in einer nach und nach wohl gesicherten Aufstellung gegenüber standen. Es war zwar russischer Seits die Annäherung bedeutender Reserven angekündigt worden, doch auf deren Ankunft auf lange hin nicht zu rechnen, wenigstens nicht bis zu einer Zeit, wo nothwendig für Danzig etwas hätte geschehen müssen, wenn der Fall dieses wichtigen Punktes vermieden werden sollte.

Die Ankunft des Kaisers Alexander hatte zwar ihre Wirkung auf die Gemüther nicht verfehlt; man versprach sich Abhülfe der großen Mängel in der Verpflegung und hoffte die Beschleunigung des Anmarsches der Verstärkungen. Der Minister Popow wurde besonders mit der Verbesserung der Verpflegung beauftragt, aber dazu gehörte Geld und Zeit und vor Allem eine andere Or-

ganisation des ganzen Verpflegungswesens, woran nicht zu denken war, da obenein die Friedenspartei im Geheimen das Ihrige beitrug, die getroffenen Anordnungen zur Erleichterung der Verpflegung unwirksam zu machen. In Betreff der Verstärkungen war wohl für den Augenblick kaum noch etwas nachzuholen.

In Betracht des Mißverhältnisses der Streitkräfte und der mangelhaften Verpflegung, welche die Truppen nur gerade vor dem Verhungern schützte, erklärte der General Bennigsen auf das Bestimmteste, daß er vor der Ankunft der Verstärkungen und ohne die nöthigen Magazine nicht angriffsweise verfahren könne. Er erkannte an, daß der Fall von Danzig ein großes Unglück für die allgemeinen Angelegenheiten sein würde, aber er erklärte auch, daß er das Unglück für viel größer erachte, wenn die Armee durch eine Offensiv-Operation der gewissen Niederlage entgegengeführt werden solle.

Man war durchaus einig, daß irgend etwas zu Gunsten Danzigs geschehen müsse, aber über die Wege zum Ziele war man verschiedener Ansicht. Der General Bennigsen erwartete nur von einer allgemeinen Offensive, welche die Franzosen über die Weichsel zurückwarf, einen günstigen Erfolg. Eine russische Partei und Alles, was Preuße hieß, verlangte eine Expedition auf der Nehrung zum Entsatz von Danzig. Der General Bennigsen erklärte sich bestimmt dagegen, schlug aber, gewissermaßen gezwungen, um den Verdacht des bösen Willens zu entfernen, vor, eine solche Unternehmung zur See auszuführen, sagte indessen auch hier einen unglücklichen Ausgang voraus. Man ging auf diesen Vorschlag ein.

Bevor indessen die Anordnungen zu diesem Unternehmen betrachtet werden, wird es nothwendig, den Zustand der Dinge auf der Frischen Nehrung und auf dem Frischen Haff zu betrachten.

Nach der Wegnahme der Danziger-Nehrung am 26. März besaßen die Franzosen unmittelbar nicht die Kräfte, sich sofort bis gegen Pillau ausdehnen und sich auf der Nehrungsspitze verschanzen zu können, um dadurch die Fahrt aus dem Haff in das Meer und größere Landungen auf der Frischen Nehrung unmöglich zu machen. Es war somit auch Verbündeterseits durch die Festhal-

tung der Schanze auf der Nehrungsspitze bei Neutief durchaus noch nicht alle Hoffnung geschwunden, die Landverbindung mit Danzig wieder zu gewinnen und die Festung nöthigenfalls auch zu Lande unmittelbar entsetzen zu können.

Zwischen der Besatzung der gedachten Schanze, aus ungefähr 250 Mann und 2—12pfündern der Pillauer Garnison bestehend,[1]) kam es mit den französischen Vortruppen zu mehreren kleinen Gefechten, zu welchen hauptsächlich die Beschaffung des Materials zu dem für den Ausbau der Schanze erforderlichen Strauchwerk die Gelegenheit gab. Die Franzosen wurden bis auf ihren Hauptposten bei Kahlberg zurückgedrückt, trieben jedoch durch ein ernsthafteres Gefecht am 3. April die preußischen Posten mit einem Verlust von 1 Offizier und 90 Mann nach Alttief wieder zurück. Mitte Aprils wurde das Füsilierbat. Schachtmeyer, in der Stärke von 385 Mann, von Balga aus, und 2 Schwadr. Königin-Dragoner mit 2 reit. 3pfündern von Pillau aus nach der Frischen Nehrung übergesetzt, und die ganze Besatzung unter die Befehle des Obersten Bülow gestellt, der sogleich die preußischen Posten bis Polski vorschob und die feindlichen Vortruppen wiederum bis Kahlberg zurücktreiben ließ.

Von sehr großer Wichtigkeit war es geworden, die Schifffahrt auf dem Frischen Haff frei zu erhalten, theils um die auf der Nehrung befindlichen Truppen und das gegen die Passarge aufgestellte L'Estocqsche Korps gegen Rücken-Angriffe zu sichern, theils aber auch, um die etwa zur Offensive auf der Nehrung vorgehenden Truppen auf ihrem Marsch bis nach Stutthoff mit der Verpflegung begleiten zu können. Sobald daher die Jahreszeit Unternehmungen auf dem Haff möglich machte, wurden in dieser Beziehung von dem Gouvernement zu Königsberg um so mehr die größten Anstrengungen gemacht, als man erfahren hatte, daß die Franzosen auf Befehl Napoleons seit Mitte März im Elbinger Hafen Schiffe zu demselben Zweck armirten.

---

1) Die Besatzung von Pillau bestand aus den 3. Musketierbat. von Rüchel, Prinz Heinrich und Rüts, einer Abtheilung Jäger unter dem Hauptm. Goffin, einem Detaschement Husaren und einigen Invalidenkompagnien.

Bereits am 10. April erschienen drei in Pillau ausgerüstete preußische Fahrzeuge an der Passarge-Mündung, ankerten ½ Meile vom Strande, kreuzten hierauf am 11. längs der Küste und beschossen die französischen Posten. Am 12. segelte das größte Schiff, die Ceres — mit 4—6pfündern und 2—3pfündern, 1 Unteroffizier und 12 Mann Infanterie, 2 Unteroffizieren und 16 Mann Artillerie ausgerüstet — nach Elbing ab, fuhr in den dortigen Hafen und versenkte am 13. Abends einen alten, mit Steinen belasteten Bording unter dem Feuer der Franzosen im Fahrwasser, so daß ein Auslaufen feindlicher Schiffe, deren bereits drei zu 4 und zu 2 Kanonen bereit lagen, gänzlich unmöglich gemacht wurde. Um dem Feinde zu verbieten, das Hinderniß wieder aus dem Wege zu räumen, stationirte sich die Ceres vor dem Elbinger Hafen und wurde bald darauf in ihrer Aufgabe durch das Schiff Reform — zu 2—6- und 4—3pfündern — unterstützt.

Am 14. April langte von Pillau ein anderes größeres Schiff, die Favorite — zu 2—6-, 2—4- und 2—3pfündern — vor der Passarge-Mündung an, während die Flora — zu 6 Kanonen und 2 Haubitzen — das Fahrwasser bei Pillau von der Haffseite her schützte; und so traten täglich neue Fahrzeuge auf, welche den Franzosen alle Boote, ja selbst die Fischerbarken, die sie an einzelnen Punkten der Küste stationirt hatten, fortnahmen. Ein schnell segelndes Lootsenboot führte den Admiral der ganzen Flotille.

Der Feind versuchte zwar am 22. April, bei Elbing eine neue Ausfahrt zu bewerkstelligen; doch bereits am 24. kam von Pillau ein zweiter Bording an, um durch Versenkung desselben auch diesen Versuch zu vereiteln. Unter heftigem und überlegenem feindlichen Feuer glückte das Unternehmen vollständig. Mehrere Versuche der Franzosen, von verschiedenen Punkten am Strande Lebensmittel für den Posten bei Kahlberg nach der Frischen Nehrung überzusetzen, endeten regelmäßig mit Wegnahme der Fahrzeuge. Noch in den letzten Tagen des Aprils wurden zwölf von Frauenburg ausgelaufene, je mit 20—30 M. bewaffnete Boote, mit Verlust zurückgeschlagen.

Bis Ende Aprils waren circa 20 Schiffe auf dem Haff in

Thätigkeit, und zugleich der Landungspunkt bei Lochstädt, zwischen Pillau und Fischhausen, verschanzt und durch das 3. Musketierbat. von Thile mit 2—6pfündern von Königsberg her besetzt worden. —

Es beweist sich aus dem Angeführten, daß man nicht allein noch festen Fuß auf der Frischen Nehrung hatte, sondern daß auch vom Haff aus für die auf der Frischen Nehrung vorgehenden verbündeten Truppen in keiner Weise etwas zu befürchten war, vielmehr diese Truppen durch das Feuer der Schiffe unterstützt und durch sie in der Verpflegung erleichtert werden konnten. —

Von Seiten des Generals Bennigsen wurde der General-Major Kaminskoi, Sohn des Feldmarschalls, zur Expedition nach Danzig bestimmt, und sollte derselbe in Pillau nach Neu-Fahrwasser eingeschifft werden. Der Oberst Bülow sollte diese Unternehmung gleichzeitig durch einen Angriff der Franzosen auf der Danziger Nehrung unterstützen, und die hierzu disponibel zu machenden Truppen in den letzten Tagen des Aprils und Anfangs Mai in Bewegung gesetzt werden. Endlich sollte von der Haupt-Armee durch angemessene Demonstrationen der Entsatzversuch erleichtert werden.

Das Detaschement des Generals Kaminskoi bestand nach mehrfachen Veränderungen:

an russischen Truppen aus den Musketier-Regimentern

Mohilew	1 Bataillon,	
Nowaginsk	1 „	
Polozk	2 „	
Tobolsk	2 „	
Archangelgorod	2 „	
dem 21. Jäger-Regt. .	1 „	
einem Pulk Kosaken		320 Pferde.
2 Pionier-Kompagnien.		

zusammen 5300 Mann;

an preußischen Truppen aus:

dem 1. Bataillon vac. Besser,
dem Füsilierbat. Schachtmeyer,
1 Schwadr. Königin-Dragoner.

zusammen 1300 Mann,

so daß die Gesammtstärke betrug: $11\frac{1}{2}$ Bataillone, 420 Pferde, oder 6600 Mann mit $\frac{1}{2}$ Batterie 6pfünder, $\frac{1}{2}$ Batterie 12pfünder und 4 leichten Geschützen, im Ganzen mit 18 Geschützen. Der preußische Major Rauch wurde dem Korps als Generalstabs-Offizier beigegeben.

Das Detaschement des Obersten Bülow, dem das Füsilierbataillon Schachtmeyer und die 2 Schwadronen Königin-Dragoner entnommen worden, bestand in den ersten Tagen des Mai's aus:

dem Grenadierbataillon Braun, dem Infanterie-Regt. Plötz, 25 Jägern unter dem Lieutenant Spitznaß, 100 Pferden des Partisankorps des Rittmeisters Möllendorf, 40 Pferden von Würtemberg-Husaren, 40 Kosaken, 2 Bataillonskanonen und 2 reit. 3pfündern.

Am 9. Mai wurden noch nach der Nehrung übergesetzt: das Füsilierbat. Bülow und 2 Schwadr. Heicking-Dragoner — welche Letzteren indessen vom Obersten Bülow zurückgeschickt wurden — 300 Mann der Pillauer Garnison und 1 Schwadr. Königin-Dragoner, die zum Detaschement des Generals Kaminskoi bestimmt war, aber auf den Transportschiffen keinen Raum gefunden hatte. Das ganze Detaschement betrug somit beim Beginn der Expedition etwa 2500 Mann Infanterie, 280 Pferde und 4 Geschütze.

Zum Ersatz für diese Detaschirungen hatte der General Bennigsen am 1. Mai die Division Olsufiew zum L'Estocqschen Korps nach Zinten marschiren lassen. Es war hierauf das russische Musketier-Regiment Wyburg zu dem Vorposten-Soutien, und an dessen Stelle eine Infanterie-Brigade der angekommenen Division zur zweiten Division des L'Estocqschen Korps gerückt, deren Befehl, nach dem Abgang des Generals Rembow zum Entsatzkorps, der General Plötz übernahm.[1]) Der Rest der russischen Division, verstärkt durch 20 Schwadronen preußischer Kavallerie und

---

1) Der General-Lieutenant Plötz verlor sehr bald das Kommando und wurde durch den General Diericke ersetzt.

1½ Batterien preußischer 12pfünder, bildeten unter dem General Olsufiew das Reservekorps. Die beim L'Estocqschen Korps befindlichen Blücherschen Husaren, die zur Expedition nach Pommern bestimmt waren, gingen nach Königsberg zurück, und wurden durch 2 Schwadronen Prittwitz-Husaren aus dem Vorposten-Soutien ersetzt.

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung der Belagerung von Danzig von der Vollendung der dritten Parallele gegen den Hagelsberg bis zum Beginn der Unterhandlungen, und der Versuch, Danzig zu entsetzen.

Am 1. Mai. Mit Tages-Anbruch des 1. Mai's zeigte es sich, daß der Belagerer, ungeachtet des Feuers aus dem gedeckten Wege, von beiden Seiten an seinem Demicercle gearbeitet hatte. Die auf den Bastionen Schütz und Jerusalem aufgestellten Schützen brachten es indessen durch ihr wohlgezieltes Feuer, in Verbindung mit einigen Kartätschschüssen, bald dahin, daß die Sappen-Arbeiten vor dem letzteren Bastion ganz eingestellt, vor dem andern aber nur höchst langsam fortgesetzt wurden. Auch gegen das Bastion Schütz würde die Arbeit gänzlich verhindert worden sein, wenn nicht die Höhe der dahinsehenden Brustwehr des Bastions Jerusalem es unmöglich gemacht hätte, den Geschützen die nöthige Inklination zu geben. Gegen Abend verstärkte man die Punkte des gedeckten Weges, welche nach der feindlichen Sappe sahen, durch Wallbüchsenschützen und Füsiliere und unterhielt ein lebhaftes Feuer.

Der Belagerer nahm bei einbrechender Dunkelheit die Arbeiten an dem Demicercle wieder auf und gelang es ihm, auch aus der dritten Parallele hervorzubrechen und die Anfänge des neuen Waffenplatzes auf beiden Flügeln zu formiren. An der

Nieder=Weichsel wurde die Redoute 6.[1]) beendet und mit Geschützständen versehen.

Das Bombardement dauerte Tag und Nacht fort, und da der Belagerer endlich auch die Werke des Hagelsberges fortwährend mit Wurfgeschütz angriff, so wurden die Arbeiten zur Herstellung der Scharten, Traversen und Brustwehren sehr erschwert und gingen in der Nacht nur langsam von Statten.

Am 2. Mai. Während des Tages machte der Belagerer nur geringe Fortschritte, obgleich er mit der ganzen Sappe vorging; die Schanzkörbe an den Teten wurden umgeschossen, sobald sie gesetzt waren. Erst in der Nacht wurde es möglich, den Demicercle zu schließen. Außerdem war auf dem linken Flügel der dritten Parallele der Durchbruch für eine neue Sappe angefangen worden, vermittelst welcher man sich dem ausspringenden Winkel des gedeckten Weges dem Bastion Jerusalem gegenüber festzusetzen beabsichtigte.

Das Feuer dauerte von beiden Seiten fort. Da die Geschütze der Schanze 1. besonders viel Schaden anrichteten, so wurde die gesammte Artillerie des Bischoffsberges, welche der Hauptmann Studnitz kommandirte, gegen diesen Punkt vereinigt und die Batterie der Schanze zum Schweigen gebracht.

Durch die endliche Beendigung der Hohltraversen waren die 6 Mineurs der Besatzung wieder zur freien Verfügung des Ingenieurs vom Platz gestellt. Da nun bei dem zeitigen langsamen Fortschreiten der Belagerungs=Arbeiten abzusehen war, daß der Feind in den nächsten 14 Tagen mit dem Kouronnement kaum zu Stande kommen würde, so beschloß man, die Sappen=Arbeiten auf dem Glacis durch Minen anzugreifen. Demzufolge wurde in der Spitze des gedeckten Weges vor dem Ravelin Hagel ein 15′ tiefer Brunnen auszuheben angefangen. Der Ingenieur vom Platz hatte diesen Punkt dem sicherern im Hauptgraben vorgezogen, um einige hundert Schritt Gallerie zu ersparen und um desto schneller unter den Pallisaden durchzukommen.

---

1) S. Plan XIII.

Am 3. Mai. Der Belagerer setzte am Tage seine Arbeiten an der auf Bastion Jerusalem gerichteten einfach gewandten Sappe langsam und mit Mühe fort. Das Feuer der Belagerungs-Artillerie konzentrirte sich immer mehr gegen den Hagelsberg, dessen Werke nicht nur bedeutend litten, sondern dessen Besatzung auch fortwährend herben Verlusten ausgesetzt war. Der Gouverneur meldete dem Könige, daß in dieser Zeit gegen 40 Todte und Verwundete innerhalb 24 Stunden verloren gingen.[1]) Auch die Zahl der Ueberläufer war bedeutend; sie belief sich in der einzigen Nacht zum 3. auf 19 Mann von den Regimentern Courbiere und Kaufberg. Die Zahl der Verwundeten und Kranken war bereits auf 1600 Mann gestiegen, von denen ebenso viel an ihren Wunden als am Nervenfieber starben.

Gegen Abend bemerkte man, daß der Feind im Demicercle Vorbereitungen traf, um auf der Kapitale des Ravelins Hagel vorzubrechen. Sofort wurden Büchsen und Geschütze gegen diesen Punkt gerichtet und in der Nacht ein Pelotonfeuer gegen die feindlichen Arbeitsplätze unterhalten.

Die Abtäufung des Minenbrunnens wurde fortgesetzt, auch während der Nacht an den Werken und dem Material so viel ausgebessert, als das feindliche Feuer und die bereits abnehmenden Kräfte der Truppen gestatteten.

Am 4. Mai. Am Morgen sah man, daß der Belagerer den Durchbruch auf der Kapitale des Ravelins Hagel bewerkstelligt hatte und mit der doppelten Sappe vorzugehen suchte. Die einfach gewandte Sappe gegen Bastion Jerusalem hatte eine Länge von etwa 2° erreicht. Während des Tages wurde der Feind genöthigt, die Fortsetzung der erstern Arbeit ganz einzustellen; die der Letzteren gelang ihm nur unter großen Schwierigkeiten. Da die Kanonen der angegriffenen Bastione nicht mehr tief genug gerichtet werden konnten, um die feindlichen Arbeiten gehörig zu

1) Der Gouverneur erwähnt in seinem Bericht der Unerschrockenheit des Füsiliers Schulz, der „mit sehr natürlichen Mitteln" den brennenden Zünder einer zwischen zwei Laffeten gefallenen Bombe gelöscht hatte.

fassen, so versuchte man, Bomben in die Trancheen zu werfen, hatte indessen den bereit gehaltenen Vorrath zu früh verbraucht, um die Arbeiten gegen das Bastion Jerusalem am Tage gänzlich zu verhindern.

In der folgenden Nacht setzten beide Theile ihre Arbeiten fort, während sie sich gleichzeitig durch heftiges Feuer zu schaden suchten. Da das Bombardement jetzt fast ausschließlich gegen die Werke gerichtet wurde, so erlitt auch die Stadt keinen beträchtlichen Schaden. Im Ganzen war überhaupt die Beschädigung durch Brand bei den guten Lösch-Anstalten und der Thätigkeit der Bürger viel geringer als die, welche durch das Einschlagen der schweren Bomben verursacht wurde. Von der Einwohnerschaft betrug der Verlust bereits 9 Todte und 22 Verwundete.

Am 5. Mai. Die Arbeiten des Belagerers waren auf der Kapitale des Ravelins Hagel um 12—16′ und gegen das Bastion Jerusalem um 2° vorgeschritten. Während des Tages waren die Fortschritte nur gering. Auch die Minen-Arbeiten des Vertheidigers hatten keinen sonderlichen Fortgang, da es an hinreichenden Mineurs fehlte, um die erforderlichen Ablösungen eintreten zu lassen.

Das Feuer wurde von beiden Seiten wie bisher nach Kräften unterhalten, doch erlitt die Besatzung an diesem Tage durch den Tod des Majors Bousmard einen neuen, besonders harten Verlust. Bei der Morgen-Rekognoszirung der feindlichen Arbeiten, welche der Major mit dem Ingenieur des Platzes gemeinschaftlich längs des gedeckten Weges unternahm, wurde er von einer Gewehrkugel getroffen und starb nach wenigen Augenblicken.

In der Nacht zum 6. sollte ein Ausfall gegen die dritte Parallele unternommen und unter dessen Schutz die Sappen-Arbeiten vor derselben zerstört werden; doch war die Erschöpfung der Truppen bereits so groß, daß das Unternehmen aufgeschoben werden mußte.

Am 6. Mai. Die Arbeiten des Belagerers gegen das Bastion Jerusalem waren um 5 Schritt vorgerückt. Um die Sappe auf der Kapitale des Ravelins Hagel, die etwa bis auf 25 Schritt vor der Krete des Glacis vorgegangen war, zu zerstören, sollten

in der nächsten Nacht 24 Bomben in dieselbe geworfen und dann ein Ausfall von 200 Freiwilligen dagegen unternommen werden. Da indessen die 12 Bomben, welche vom Bastion Jerusalem aus geworfen wurden, gänzlich fehl gingen, vom Bastion Schütz das Werfen ganz unterblieb, auch die Besatzung der Sappe das Gewehrfeuer keinen Augenblick einstellte, so wollte man die Ausfalltruppen nicht dem ungeschwächten feindlichen Feuer aussetzen; sie wurden zurückgezogen und der Ausfall unterblieb abermals.

Die Arbeiten der Mineurs hatten einen bessern Fortgang; man war in beiden vorgetriebenen Gallerien bis auf 17′ Länge vorgeschritten, hatte die Pallisadenlinie 1½′ hinter sich, und es war Aussicht vorhanden, auf diesem Wege den zu erwartenden Tranchee-Kavalier in diesem Theile des Kouronnements zu zerstören.

Um die Isolirung der Festung vollständig zu machen und die Verbindung der Einschließungstruppen auf beiden Ufern der Weichsel durch Erbauung einer Brücke unterhalb der Festung auf dem kürzesten Wege herstellen zu können, beschloß der M. Lefebvre, sich des Holms und der kleinen Kalkschanze zu bemächtigen. Durch den Besitz des Holms, der die rechte Flanke des Retranchements deckte, konnte der Belagerer nicht nur die Linien des Holzraumes und die Werke am Olivaer-Thor im Rücken beunruhigen, sondern auch die Niederstadt, die bisher nur wenig gelitten hatte, durch ein Bombardement verwüsten. Da der Marschall einen Entsatzversuch der Festung binnen Kurzem erwarten mußte, so beeilte er sich mit der Unternehmung gegen den Holm und wollte durch Ueberschreitung der Laake den Angriff mit allen seinen Kräften auf der Nehrung unterstützen.

Die Nacht zum 7. wurde zur Ausführung bestimmt. 800 M. auserlesener Truppen, Badener, Franzosen und Polen, sollten den Angriff vom linken Ufer ausführen; der General Drouet zur selben Zeit die kleine Kalkschanze angreifen.

Von Seiten der Festung war man bereits um 6 Uhr Abends auf eine Unternehmung gegen den Holm dadurch aufmerksam gemacht worden, daß man 15 Wagen mit Kähnen und Brettern von Zigankendorf nach Schellmühl fahren sah. Der Gouverneur sandte sofort den Fürsten Tscherbatow nach dem Holm, der mit

Ausnahme von 1 Offizier, dem Lieutenant Stieler, und 20 M. Artillerie nur mit russischen Truppen unter dem Major Utken besetzt war. Der Fürst ertheilte ausführliche Befehle für den Fall eines Angriffs und ließ 400 Mann Verstärkung zurück, so daß die ganze Besatzung aus 1500 Mann mit 15 Geschützen, worunter ein 30pfündiger Mörser und eine Haubitze, bestand. Um Mitternacht hörte man in der Festung heftiges Gewehrfeuer aus der Richtung des Holms und der kleinen Kalkschanze, die sich beide mit Tagesanbruch in den Händen der Franzosen befanden.

Die Art der Eroberung des Holms ist nie genügend bekannt geworden; in der Festung waren die verschiedenartigsten Gerüchte im Umlauf. In so weit die Nachrichten übereinstimmen, gelang es einer 300 Mann starken Abtheilung Franzosen und Badener, auf 12 Kähnen beim zweiten Legan überzusetzen, zu landen, und um Mitternacht den Holm von Westen her anzugreifen, während der General Gardanne über die Laake ging und die Russen von Osten her attakirte. Durch die Lage des Holms sicher gemacht und trotz der kurz zuvor erfolgten Warnung völlig überrascht, fand die von zwei Seiten mit Heftigkeit angegriffene Besatzung nirgends einen sichern Halt oder Zufluchtsort und wich längs der Dämme fechtend zurück. Die Franzosen, durch neue Landungen vom linken Weichsel-Ufer und durch frische Truppen von der Nehrung verstärkt, drängten lebhaft nach, so daß die Geschütze in den offenen Batterien, ohne gebraucht worden zu sein, stehen blieben und dem Feinde mit Munition und Zubehör, bis auf eine Kanone, in die Hände fielen.[1]) Bis zur südlichen Seite der Insel getrieben, fand die Besatzung weder Mittel noch Zeit, über die Weichsel zu gelangen, so daß es nur etwa einem Drittel gelang, sich zu retten. Daß es bei gehörigen Vertheidigungs-Anstalten den Franzosen nicht so leicht werden durfte, in den Besitz des Holms zu gelangen, unterliegt keinem Zweifel, und erhöhte

---

1) Ein braver Unteroffizier der reitenden Artillerie rettete die eine Kanone in einem kleinen Boote, und würde mehr Geschütze in Sicherheit gebracht haben, wenn ihn nicht die Feigheit der Fuhrleute daran verhindert hätte.

dieser betrübte Vorfall keinesweges das Vertrauen zwischen den russischen und preußischen Truppen der Besatzung.

Die kleine Kalkschanze, durch 150 Mann vom Regiment Diericke unter dem Hauptmann Stach von Golzheim besetzt und durch die Batterien des Holms nicht mehr vertheidigt, mußte sehr bald den wiederholten Angriffen überlegener Macht erliegen, und war am Morgen des 7. ebenso unwiederbringlich für die Festung verloren als der Holm. 2—3pfünder gingen in der Schanze verloren.

Der Belagerer dehnte sofort den linken Flügel seiner Angriffs-Arbeiten von Aller-Engel bis zur Kalkschanze aus, und legte einige Zickzacks vor diesem Theile der Einschließungswerke gegen die alte Kalkschanze hin an, um etwanigen Ausfällen leichter begegnen zu können. Auch auf dem Holm wurden sofort Anstalten getroffen, um sich gegen Wiedereroberungsversuche zu sichern. Die schon früher beabsichtigte Herstellung einer unmittelbaren Verbindung der Belagerungstruppen unterhalb der Festung wurde vorläufig durch eine Floßbrücke über die Laake und durch Fähren bei der kleinen Kalkschanze bewerkstelligt.

Am 7. Mai. Da der Gouverneur die Kräfte der Besatzung von Danzig für unzureichend hielt, um den Holm wieder zu gewinnen, so forderte er am Morgen den Obersten Schüler v. Senden, zeitigen Kommandanten von Neu-Fahrwasser, durch den Telegraphen auf: tausend Mann aus Neu-Fahrwasser und Weichselmünde auf den auf der Rhede liegenden englischen Kriegsschiffen einzuschiffen, und den Holm, der mit 1200 Mann besetzt sei, anzugreifen; von Danzig aus werde der Angriff nach Kräften unterstützt werden. Der Oberst Schüler antwortete indessen, daß ein solches Unternehmen ganz unthunlich sei, da die Schiffe von beiden Ufern und vom Holm aus beschossen werden würden. Der Gouverneur gab sofort den Gedanken an eine Wiedereroberung des Holms vorläufig auf, obgleich der Verlust der Insel gerade in dieser Zeit so besonders unheilbringend war, da wie erwähnt, der General Bennigsen sich entschlossen hatte, für den Entsatz von Danzig etwas zu thun, hierbei aber auf die noch erhaltene Verbindung mit der See gerechnet hatte.

Der Gouverneur beschränkte sich darauf, die nöthigen Vorkehrungen treffen zu lassen, um den Verlust des Holms für die unmittelbare Vertheidigung des Platzes wenigstens so unschädlich als möglich zu machen. Es wurde sofort ein Erdaufwurf hinter der Pallisadirung des Holzraumes längs der Weichsel bis zum Halbmonde vor dem Jakobs-Thore, und ferner eine ähnliche Arbeit von dem Blockhause am Ausfluß der Motlau bis an den polnischen Haken ausgeführt, um gedeckt gegen das Feuer vom Holm mit dem Blockhause kommunizIren zu können. Die Bastionen Jakob, Fuchs, Luchs und Motlau wurden stärker armirt.

Der Belagerer, welcher bedeutende Verstärkungen an Geschütz, Munition und Mannschaft erhalten hatte, war in der Nacht zum 7. mit den Arbeiten vor dem Hagelsberge eifrig beschäftigt gewesen; beide Sappen waren dergestalt vorgeschritten, daß die auf der Kapitale vom Ravelin Hagel bis auf 20 Schritt an die Spitze des gedeckten Weges gelangt war, und sich die Vorbereitungen zeigten, um rechts und links zum Kouronnement des Glacis auszubrechen. Das Feuer gegen den Hagelsberg wurde mit größter Heftigkeit fortgesetzt.

Da der Vertheidiger die Spitzen der feindlichen Arbeiten von den hohen hinterliegenden Wällen nicht mehr wirksam mit Kanonen beschießen konnte, das Werfen der Hohlgeschosse sehr unsicher und von geringer Wirkung war, so gelang es nunmehr dem Belagerer auch am Tage seine Arbeiten fortzusetzen. Bei dem Unterlassen des regelmäßigen Rikochettirens der Linien des Ravelins Hagel würde es dem Vertheidiger vielleicht möglich und gewiß für das Aufhalten der feindlichen Arbeiten sehr zweckmäßig gewesen sein, von Zeit zu Zeit mit ein oder zwei leichten Geschützen auf dem Ravelin zu erscheinen, einige wirksame Schuß gegen die Sappenteten zu thun und sofort zu verschwinden, wenn die feindliche Artillerie ihr Feuer gegen diese Geschütze zu richten begann; aber leider unterblieb diese Maßregel und man versuchte in der folgenden Nacht nochmals, die Sappenteten durch Bomben zu zerstören und die Besatzung derselben zu vertreiben, um dann durch einen Ausfall von 50 Mann die Arbeiten zu demoliren. Um 10 Uhr Abends begann das Bewerfen besonders vom

Bastion Schütz aus ohne Erfolg, da die meisten Bomben im Hauptgraben krepirten. Der Ausfall unterblieb, als der Belagerer durch einen Angriff gegen den gedeckten Weg zuvorkam.

Um das Kouronnement schnell zu Ende zu bringen, hatte der M. Lefebvre beschlossen, den gedeckten Weg gewaltsam zu nehmen und das Kouronnement mit der fliegenden Sappe ausführen zu lassen. Der Oberst Lacoste, Adjutant des Marschalls, und der Major Rogniat wurden mit der Ausführung beauftragt.

Gegen Mitternacht drangen 2 Kompagnien des 19. Linien-Regiments gegen den ausspringenden Winkel des Ravelins Hagel vor, überraschten die Besatzung des gedeckten Weges völlig und vertrieben dieselbe, indem sie theils über die Pallisaden in den gedeckten Weg sprangen, theils sich zwischen der innern Glacisböschung und den Pallisaden festsetzten und ein lebhaftes Feuer gegen die Hohltraversen der eingehenden Waffenplätze richteten, in welche sich die Besatzung schleunigst zurückgezogen hatte. Die Mannschaft, die sich in den Waffenplatz links des Ravelins geflüchtet hatte, hatte dergestalt den Kopf verloren, daß sie nicht zu bewegen war, vom Fußboden aufzustehen und den vorliegenden Zweig des gedeckten Weges zu beschießen. Die Mannschaft im Blockhause dagegen unterhielt ein wohlgenährtes Feuer, das der Feind mit der größten Hingebung aushielt. Durch die ungeschickt geworfenen Leuchtkugeln des Vertheidigers geriethen die Palisaden im ausspringenden Winkel in Brand; der Feind entdeckte bei der Helle den Minenbrunnen, zündete ihn an und nahm 3 Mineurs und 9 Arbeiter gefangen, die in Folge des Brandes die Gallerie verließen. Erst nachdem die feindlichen Truppen länger als zwei Stunden das heftigste Kartätsch- und Gewehrfeuer ausgehalten hatten, zogen sie sich mit einem Verlust von mehr als 80 Mann in die dritte Parallele zurück. 12 Todte ließen die Franzosen im gedeckten Wege liegen.

Die eigentliche Absicht des Marschalls war, trotz der Ausdauer seiner Truppen, nur unvollständig erreicht worden, da das Feuer aus der Hohltraverse rechts und von den vorliegenden Werken den feindlichen Ingenieur verhindert hatten, sich weiter im gedeckten Wege festzusetzen und das Kouronnement auszuführen.

Die gewandte Sappe auf der Kapitale des Ravelins Hagel war zwar bis auf 5 Schritt von der Glaciskrete vorgerückt, aber zu beiden Seiten nur eine Strecke von $1\frac{1}{2}^{0}$ Länge kouronnirt worden. Durch die Anlage eines Tranchee-Kavaliers beherrschte der Belagerer nunmehr den gedeckten Weg vor dem Ravelin Hagel dergestalt, daß am Tage nur die Hohltraversen in den eingehenden Waffenplätzen besetzt gehalten werden konnten.

Das Bombardement auf die Stadt und die Werke des Hagelsberges dauerte fort; jedoch trotz dem, daß Letztere besonders hart mitgenommen wurden, glückte es dem Vertheidiger dennoch, die Arbeiten des Feindes am Kouronnement während des Tages fast ganz zu verhindern. In der Nacht gelang es den Franzosen zwar weiter zu arbeiten, aber da des Feuers wegen nur mit der völligen Sappe gearbeitet werden konnte, so waren die Fortschritte auch nur gering. Die gegen das Bastion Jerusalem gerichtete Sappe erreichte den ausspringenden Winkel des gedeckten Weges vor dem Bastion.

In der Stadt hatte das fortgesetzte Bombardement bereits einen erheblichen Schaden angerichtet, der Pulvervorrath war sehr geschmolzen, die Garnison fast bis zur Hälfte konsumirt und der Rest so erschöpft, daß ein baldiger Entsatz höchst nöthig und vom Gouverneur dringend erbeten wurde.

Dem M. Lefebvre war die Lage der Garnison nicht unbekannt; die Versammlung mehrerer Transportschiffe auf dem frischen Haff und andere Anzeigen hatten die Aufmerksamkeit des Belagerers erregt; der Marschall hatte nicht nur Napoleon von einem wahrscheinlichen Entsatzversuch der Verbündeten Meldung gemacht, sondern auch den General Oudinot, der mit seiner Grenadier-Division im Marienburger Werder stand, aufgefordert, sich zu seiner Unterstützung bereit zu halten. Der Holm wurde stärker besetzt und durch drei Floßbrücken mit der Nehrung verbunden. Die Verbindung mit dem linken Weichsel-Ufer unterhielt man noch durch Fähren in der Gegend der kleinen Kalkschanze.

Um sich indessen wo möglich noch vor dem Eintreffen eines Entsatzes in den Besitz der Festung zu setzen, und so zugleich dem dringenden Verlangen Napoleons zu entsprechen, war der

Marschall entschlossen, am folgenden Tage einen Sturm auf den Hagelsberg zu versuchen. Die Generale vom Geniekorps wurden angewiesen, die nöthigen Rekognoszirungen zu machen, und die Artillerie erhielt den gemessensten Befehl, ihr Feuer zu verdoppeln, theils um die Rekognoszirungen zu begünstigen, theils um den immer noch vorhandenen Widerstand der Festungs-Artillerie wo möglich zu vernichten.

Am 9. Mai. Im Laufe des Tages wurde in Folge jenes Befehls das Feuer gegen Stadt und Werke mit großer Heftigkeit fortgesetzt; aber dessenungeachtet gelang es dem Vertheidiger, die Arbeiten am Kouronnement vor dem Ravelin durch Geschützfeuer und Steinwürfe den Tag über zu verhindern. Dagegen setzte sich der Belagerer, durch das tief liegende Terrain begünstigt, an der Spitze des Glacis vor Bastion Jerusalem fest, und ging von dort aus der von der Kapitale des Ravelins herkommenden Sappe entgegen. Behufs der Rekognoszirungen zum Sturm waren im Kouronnement Debouchéen zum gedeckten Wege vorbereitet worden. Aus diesen Debouchéen brachen gegen Mitternacht, unter Begünstigung eines heftigen Bomben- und Granatfeuers, zwei Sappeur-Abtheilungen, unterstützt durch ein Infanterie-Piquet, hervor, und sprangen in den gedeckten Weg, um sich von der Vertheidigungsfähigkeit der Hohltraversen zu überzeugen. Das wohlunterhaltene Gewehrfeuer aus diesen Werken reinigte bald den gedeckten Weg vor dem Ravelin; von den Wällen wurden Leuchtkugeln geworfen und dem Feinde dermaßen mit Geschütz- und Gewehrfeuer zugesetzt, daß er sich nicht nur schleunig und unter großem Verlust zurückzog, sondern der M. Lefebvre veranlaßt wurde, den Sturm vorläufig noch aufzugeben.

Die Minen-Arbeiten im ausgehenden Winkel des gedeckten Weges waren aus Mangel an Mineurs noch nicht wieder aufgenommen worden, was zur großen Beruhigung des Belagerers diente, dessen erste Sorge beim Eindringen in den gedeckten Weg gewesen war, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen.

Am 10. Mai. Das Feuer des Belagerers war merklich schwächer geworden, und nur von Zeit zu Zeit fielen einzelne Schüsse. Die Arbeiten am Kouronnement vor dem Ravelin wur-

den, in Folge des Feuers der Festung, am Tage bald ganz aufgegeben; dagegen war man desto thätiger vor dem Bastion Jerusalem, wo der Belagerer wenig vom direkten Feuer zu befürchten hatte.

Die Besatzung des gedeckten Weges hatte sich thörigter Weise von den dortigen Arbeitern zum Abschluß eines förmlichen Kartels durch die Versicherung bewegen lassen, daß sie keine Soldaten, sondern gezwungene Arbeiter seien, es auch nicht in ihrer Absicht stände, der Besatzung zu schaden.

Auch in der folgenden Nacht war die Belagerungs-Artillerie sehr ruhig; dagegen wurden die Arbeitsplätze vor dem Hagelsberg fortwährend vom Feuer der Festung beunruhigt.

Der Telegraph benachrichtigte den Gouverneur am 10., daß die Avantgarde des Entsatzes unterweges, der kommandirende General, General Kaminskoi, auf der Fahrt sei und eine Abtheilung auf der Nehrung heranrücke.

Am 11. Mai. Der Tag verlief am Hagelsberg wie der vergangene. Es gelang den Anstrengungen der Franzosen nicht, das Kouronnement zu vollenden. Das Wurffeuer der Festung hinderte nicht nur alle Fortschritte vor der rechten Face des Ravelins Hagel, sondern zerstörte auch öfter das bereits Vollendete.

Im Laufe des Tages langten mehrere Schiffe mit Truppen in Neu-Fahrwasser an.

Die Stärke der zu dem Entsatz disponibel gemachten Truppen und die Disposition zum Entsatz gründeten sich, wie gezeigt, auf die Voraussetzung, daß die Besatzung von Danzig sich im Besitz des Holms befinde und mit demselben noch festen Fuß auf dem rechten Weichsel-Ufer habe. Die Franzosen sollten, nach der Ansicht des Generals Bennigsen, von Weichselmünde aus, von der Nehrung her und von der Besatzung, also von drei Seiten, angegriffen und von der Nehrung vertrieben werden. Leider hatte sich die Ausführung der Expedition so bedeutend verzögert, daß nicht nur der Holm in den Besitz der Franzosen gerathen war, sondern diese auch Zeit und Mittel gefunden hatten, sich auf demselben festzusetzen und bedeutende Verstärkungen an sich zu ziehen.

Der Oberst Schüler auf Neu-Fahrwasser, dem Behufs der nöthigen Vorbereitungen zum Ausschiffen der Entsatztruppen Mittheilung von dem Unternehmen des Generals Kaminskoi gemacht worden war, hatte in einem Schreiben vom 9. Mai dem Könige erklärt, daß nach dem Verluste des Holms die in Bewegung gesetzte Truppenmasse unzureichend und der Fall von Danzig unvermeidlich sei, wenn nicht mehr geschehen könne. Es konnte diese Erklärung indessen keine Aenderung in den getroffenen Maßregeln mehr herbeiführen.

Gänzliche Windstille hatte die zum 8. Mai festgesetzte Abfahrt der bereits eingeschifften Truppen von Pillau verzögert. Es war daher bestimmt worden, daß der Oberst Bülow mit der Operation auf der Nehrung beginnen solle, um die Aufmerksamkeit des Feindes von Neu-Fahrwasser abzulenken. Da immer noch kein günstiger Wind hatte eintreten wollen, so waren endlich die Transportschiffe durch Boote mit großer Mühe aus dem Hafen von Pillau bugsirt worden, und war am 10. Abends, in der folgenden Nacht und am 11. Mai früh die Transportflotte mit ungünstigem Winde in See gegangen. Sie bestand aus 2 englischen Fregatten von 24 und 18 Kanonen, 1 englischen Brigg von 16 Kanonen, 2 englischen Kuttern von 10 und 8 Kanonen, dem schwedischen Linienschiff Adolph Friedrich von 74 Kanonen und 5 Kauffahrteischiffen. Der Wind war so unbeständig und schlecht, daß die guten Segler schon am 11., andere am 12., noch andere erst am 13., und das Linienschiff, das über 1200 Mann am Bord hatte, und einige Transportschiffe erst am 14. bei Neu-Fahrwasser eintrafen. Gleichzeitig langten 3 englische Kriegsschiffe flacher Bauart, jedes von 20 Kanonen, und 1 schwedischer Kutter von 12 Kanonen auf der Danziger Rhede an, so daß zur Zeit 9 Kriegsschiffe, excl. des Linienschiffes, unter dem Kommando des thätigen und tapfern englischen Kapitains Saunders bei Danzig stationirt waren. —

Napoleon erhielt bereits am 11. in seinem Hauptquartier Finkenstein durch den M. Lefebvre, und dieser wahrscheinlich durch die Posten bei Kahlberg auf der frischen Nehrung, Nachricht von der Versammlung einer Transportflotte bei Pillau. Er durch-

schaute sofort, was seine Gegner beabsichtigten. Eine Landung auf der frischen Nehrung mit großen Massen befürchtete er nicht, weil er annahm, daß die Verbündeten es nicht wagen würden, beim Marsch auf der Danziger Nehrung der französischen Armee auf 5—6 Lieues Entfernung die Flanke zu bieten. Er war daher überzeugt, daß die Verbündeten mit bedeutenden Kräften bei Neu-Fahrwasser landen würden, um aus den dortigen Verschanzungen zum Angriff des Belagerungskorps vorzugehen, daß dagegen auf der Nehrung nur eine geringe Abtheilung vorrücken würde, um die Aufmerksamkeit der Belagerer abzulenken. Für den Fall eines Entsatzes von Danzig hatte sich Napoleon unter dem genesenen M. Lannes eine Reserve bei Marienburg gebildet, von wo dieselbe ebenso schnell das Belagerungskorps, als die große Armee unterstützen konnte. Er ordnete daher noch am 11. an, daß der Brigade-General Albert sofort mit 1 Bataillon der Grenadier-Division Oudinot aus den Kantonirungen bei Marienburg aufbrechen, nach Fürstenwerder — Schönbaum gegenüber — marschiren, daselbst eine Brücke über die Elbinger Weichsel und an einem Brückenkopf arbeiten lassen solle, daß ferner die Dragoner-Division Beaumont, die zunächst im Marienburger Werder stand, die Elbinger Weichsel beobachte, und daß der General Oudinot sich zum Aufbruch bereit halte, wozu derselbe bereits vom M. Lefebvre aufgefordert worden war. Napoleon machte sich aber zugleich gefaßt, daß die ganze Bewegung von Pillau aus nur eine Demonstration beabsichtige, um bedeutende Kräfte der französischen Armee nach Danzig zu ziehen, während der General Bennigsen zur Offensive vorschritt. —

Am 12. Mai. Die Fortsetzung der Sappen-Arbeiten wurde Morgens 7 Uhr bereits durch 4 Mörser, die in der Spitze der Bastione Schütz, Jerusalem, des Ravelins Hagel und des Saillants unterhalb des Hagelsberges aufgestellt waren, gänzlich verhindert. Am Nachmittage gerieth die Besatzung des gedeckten Weges mit der des Kouronnements dadurch in ein Handgemenge, daß, nachdem der Feind aus dem gedeckten Wege mit Handgranaten beworfen worden, 10—12 Mann vom Regiment Diericke mittelst langer Sturmhaken den feindlichen Sappeurs einen Rollkorb nach

dem gedeckten Weg zu entreißen versuchten. Nach einem halbstündigen Hin- und Herziehen erreichten sie ihren Zweck und bemächtigten sich zugleich einer Anzahl von 25 Stück Sandsäcken. Der Belagerer brachte einige 25pfündige Granaten an die Spitzen des Kouronnements und rollte sie gegen die Pallisaden, um diese durch das Zerspringen derselben zu zerstören, ohne aber seinen Zweck zu erreichen. Das Bombardement dauerte ununterbrochen fort, jedoch am Tage etwas schwächer als in der Nacht.

Auch in der Nacht setzte der Vertheidiger die Versuche fort, sich des Bau-Materials des Kouronnements zu bemächtigen, was auch theilweise gelang, indessen nicht verhindern konnte, daß der Belagerer die Spitzen beider Sappen durch die flüchtige Sappe verband, und so das Kouronnement von der Spitze des gedeckten Weges vor dem Ravelin Hagel bis zu der vor Bastion Jerusalem, wenn auch noch unvollkommen, herstellte.

Die Vermehrung der Transportflotte auf der Danziger Rhede konnte den M. Lefebvre nicht mehr in Zweifel lassen, daß von einem Entsatzversuch die Rede sei. Da von der großen Armee noch keine Verstärkung eingetroffen war, der M. Lefebvre aber nicht übersehen konnte, daß die Entsatztruppen noch nicht vereinigt waren, so erschien ihm seine Lage sehr bedenklich; besonders hielt er die Truppen des Generals Schramm auf der Nehrung für gefährdet. Vorläufig verstärkte er den General durch das Regiment von Paris, durch 2 volle Bataillone der Nord-Legion und eine Schwadron des 19. Chasseur-Regiments, und traf zugleich alle Vorbereitungen, um so rasch als thunlich noch weitere Abtheilungen vom linken Weichsel-Ufer übersetzen lassen zu können.

Bereits am Abend schwanden indessen alle Besorgnisse des Marschalls, als der M. Lannes mit den ersten Truppen der Grenadier-Division Oudinot auf der Nehrung anlangte, indem der General Oudinot sich verpflichtet gehalten hatte, auch ohne den Befehl Napoleons aus Finkenstein abzuwarten, seine Division in Marsch zu setzen.

Durch die wiederholten Meldungen von dem Auftreten einer Transportflotte bei Neu-Fahrwasser war auch Napoleon am 12. Mai nicht mehr zweifelhaft, was seine Gegner beabsichtigten. Er be-

fahl, daß der General Oudinot in Eilmärschen gegen Danzig aufbrechen und nur das Bataillon in Fürstenwerder stehen lassen solle. Der M. Mortier, der mit der Division Loison des 8. Korps Kolberg belagern und mit der Division Dupas dergestalt zwischen Kolberg und Danzig aufgestellt sein sollte, daß die Tetenbrigade in zwei Tagen Danzig oder Marienwerder erreichen könne, erhielt den Befehl, den M. Lefebvre zu verstärken. Selbst der M. Brüne, der mit der rechten Flügeldivision des sogenannten Observationskorps in Schwedisch-Pommern stand, wurde beordert, sich bereit zu halten, nach Danzig aufzubrechen.

So rasch und energisch die Maßregeln zur Verstärkung des Belagerungskorps in diesem entscheidenden Augenblick getroffen wurden, so unzureichend waren die Anordnungen der Verbündeten zum Entsatz, und da der widrige Wind verhinderte, daß unmittelbar nach dem Erscheinen der ersten Schiffe, wodurch der Belagerer aufmerksam gemacht wurde, auch der Angriff erfolgen konnte, so war die ganze Unternehmung schon am 12. als gescheitert anzusehen.

Dem Gouverneur wurde gegen Abend aus Neu-Fahrwasser telegraphirt, daß der General Kaminskoi so eben auf der englischen Fregatte Falkon gelandet und mit Verstärkungen eingetroffen sei. Der Gouverneur antwortete: „es ist die höchste Zeit, einen Versuch zum Entsatz zu machen und den Feind anzugreifen.“ Da aber zur Zeit noch mehr als $\frac{1}{5}$ der Entsatztruppen auf der See war, und die gelandeten Mannschaften und Pferde von der Seekrankheit ungemein mitgenommen worden, so sollte der Angriff auf den 14. früh verschoben werden.

Die Disposition zum Angriff wurde dem Gouverneur mitgetheilt und von ihm genehmigt. Sie lautete wie folgt:

„1) Noch vor Tages-Anbruch des 14. Mai's wird von Weichselmünde aus ein Schein-Angriff mit einigen hundert Mann gegen die Truppen auf der Nehrung gemacht, um die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu ziehen;

2) diejenigen englischen Kriegsfahrzeuge, welche am flachsten gehen, segeln, wenn es der Wind irgend möglich macht, die Weichsel hinauf, beschießen den Feind auf dem Holm und verhindern

das Uebergehen feindlicher Truppen von einem Ufer auf das andere;

3) der Angriff des Entsatzkorps wird früh Morgens 3 Uhr gerade auf Schellmühl und Langfuhr in mehreren Kolonnen gerichtet. Sind diese Punkte genommen, so wird die feindliche Stellung auf den Zigankenbergen und die Tranchee-Arbeit im Rücken angegriffen, während eine Abtheilung gegen Oliva vorgeht, um die rechte Flanke und den Rücken des angreifenden Korps zu sichern, wozu auch die englischen Schiffe mitwirken können, die sich längs des Strandes postiren;

4) die Garnison von Danzig macht einen Ausfall aus dem Neugartener-Thore mit allen disponiblen Kräften, denen der größte Theil der Kavallerie beizugeben ist. Diese muß sich zu den Entsatztruppen durchzuschlagen suchen, selbst wenn es der Infanterie der Garnison nicht gelingen sollte, mit denselben in unmittelbare Verbindung zu treten."

Glückte der Angriff, so wollte der General Kaminskoi auf den Höhen des Zigankenberges eine Stellung, mit dem Rücken gegen den Hagelsberg, nehmen, und nach den Umständen weiter verfahren.

Man rechnete bei dieser Disposition auf die Mitwirkung von 600 M. der Besatzung von Neu-Fahrwasser und von 3000 M. der Danziger Garnison, die zufolge der Signale des Gouverneurs zur Zeit noch 8000 Mann dienstfähige Mannschaft zählte; man rechnete aber auch mit Recht darauf, daß die Haupt-Armee in diesen Tagen, wenn auch nur durch einen Schein-Angriff, thätig eingreifen und die französische Armee verhindern würde, das Belagerungskorps weiterhin zu verstärken. Man hatte wahrgenommen, daß der Feind am 12. bedeutende Verstärkungen über den Holm nach der Nehrung detaschirt hatte, so daß es schien, er sei auch von dort eines Angriffs gewärtig; man wußte ferner, daß bedeutende Verstärkungen von der französischen Haupt-Armee eingetroffen waren, und war daher auf einen sehr harten Kampf mit einem überlegenen Feinde gefaßt. Dessenungeachtet sah der General Kaminskoi dem entscheidenden Augenblick mit der größten Entschlossenheit entgegen; die Truppen waren voller Muth und

die Engländer bereit, auch für den Fall, daß widrige Winde eine Unterstützung durch die Schiffe unmöglich machten, zu Lande mitzufechten.

Am 13. Mai. Das Feuer der Belagerungs- und Festungs-Artillerie dauerte mit Heftigkeit fort. Der Belagerer kam in der Vervollkommnung seines Kouronnements nur wenig vorwärts. In der Nacht zum 14. ging er mit der Sappe gegen die Hohltraverse im eingehenden Winkel des gedeckten Weges, rechts des Ravelins Hagel, vor, und gelangte bis auf 3′ von den Pallisaden. Vor der Spitze des Bastions Jerusalem begann der Belagerer ein Haubitz-Emplacement anzulegen, um den gedeckten Weg vor der linken Face dieses Bastions zu beherrschen und die bezeichnete Hohltraverse zu zerstören. Ein Versuch, die Pallisaden umzuhauen, scheiterte an deren bedeutenden Stärke. In Folge dessen erklärten die Ingenieurs die Ausführung eines gewaltsamen Angriffs so lange für unausführbar, als es nicht gelungen sei, die Pallisadirung durch Geschütz- oder Minenwirkung zu zerstören.

Auf das Gerücht, der Belagerer minire das Ravelin Hagel und die beiden anliegenden Hohltraversen, sah sich der Ingenieur vom Platz veranlaßt, die noch vorhandenen drei Mineurs zur Anlegung von drei Horchgängen gegen die bedrohten Punkte zu verwenden. Im Laufe der ganzen Nacht konnte man nichts von feindlichen Minen-Arbeiten hören. Ein Minen-Angriff gegen das Ravelin und gegen die Hohltraverse links war auch wenig wahrscheinlich, da die Entfernung vom gedeckten Wege bis unter das Ravelin und die genannte Hohltraverse mehr als 140′ betrug, das Kouronnement sich auch gar nicht bis vor dieser letztern Baulichkeit ausdehnte. Die Hohltraverse rechts bot dagegen um so mehr einen Angriffspunkt, als dieselbe den Fortschritten des Belagerers am nächsten und am hinderlichsten war. Um demnach einer feindlichen Gallerie sogleich mit einer Quetschmine entgegentreten zu können, wurde der dortige Horchgang bis zu 15′ vertieft und eine Ladung von 90 Pfund in Bereitschaft gehalten.

Ein kleiner Ausfall von der Wache des gedeckten Weges

gegen das Kouronnement vor der Spitze des Bastions Jerusalem, wo man den Feind an seinem Haubitz-Emplacement arbeiten hörte, wurde durch 40—50 Handgranaten vorbereitet, welche man über die Pallisaden gegen den Arbeitsplatz warf. 40 Mann, unter der Führung des Lieutenants Tiedewitz vom Infanterie-Regt. Diericke, kletterten hierauf über die Pallisaden, warfen sich auf den linken Flügel des Kouronnements, und fanden daselbst bereits ein Haubitzrohr vor, das noch nicht in die Laffete gelegt worden war. Die eine Hälfte der Mannschaft vertrieb die Arbeiter, und die andere zerstörte die bereits fertigen Scharten; der Lieutenant Tiedewitz selbst vernagelte die Haubitze mit einer abgebrochenen Pallisadenspitze. Nach Verlauf einer halben Stunde war die ganze Unternehmung beendet, worauf die Mannschaft sich vor einer heranrückenden Komp. des 12. leichten Inf.-Regts. mit einem Verlust von 3 Todten zurückzog, und 6 Gewehre, 5 Patrontaschen und 6 Säbel als Siegeszeichen zurückbrachte. Der Verlust des Feindes war verhältnißmäßig bedeutend. Mehrere solcher kleiner Ausfälle, gegen verschiedene Punkte des Kouronnements gleichzeitig unternommen und mit Geschick ausgeführt, würden das sicherste Mittel gegen die weiteren Fortschritte des Belagerers gewesen sein.

Von Seiten der Entsatztruppen wartete man vergebens im Laufe des Tages und in der Nacht zum 14. auf die noch fehlenden beiden Schiffe, das Linienschiff Adolph Friedrich und ein preußisches Transportschiff, die zusammen 1600 Mann am Bord hatten. Da man ohne diese Truppen sich für zu schwach hielt, so wurde der für den 14. festgesetzte Angriff um 24 Stunden verschoben und dem Gouverneur hiervon Mittheilung gemacht.

Am 14. Mai. Die Beschießung der Stadt und der Werke dauerte fort. Die Thätigkeit der Festungs-Artillerie verhinderte den Belagerer, am Tage die Vervollkommnung seines Kouronnements zu betreiben. Um endlich die hartnäckige Vertheidigung des gedeckten Weges zu brechen, begann er in der Nacht zum 15. den Mineur gegen die Hohltraverse rechts anzusetzen. Sobald der Vertheidiger dies in seinem Horchgange wahrnahm, wurde sogleich entgegengearbeitet.

Um die nunmehr vor dem Bastion Jerusalem gegen die Hohl-

traverse und den Graben=Uebergang aufgestellte einzige Haubitze besser gegen Ausfälle schützen zu können, wurde der linke Flügel des Kouronnements noch mit einem Crochet versehen, der dem Höhenrücken folgte.

Auch an der Nieder=Weichsel setzte man die Arbeiten thätig fort. Die rückwärtigen Kommunikationen der Redoute 6. wurden beendigt, die Kehle pallisadirt, und was das Wichtigste war, die längst beabsichtigte Schiffbrücke zur Verbindung des linken Weichsel=Ufers mit dem Holm, unweit des zweiten Legans, kam endlich zu Stande.

In Neu=Fahrwasser waren am Morgen endlich die letzten Truppen gelandet. Auf die Benachrichtigung, daß der Entsatz=versuch erst am 15. unternommen werden könne, hatte der Gouverneur seine Ansichten über die Ausführung desselben geändert und telegraphirte Folgendes nach Neu=Fahrwasser:

„Kommunikation zu öffnen höchst nöthig. Ich rathe, daß Schiffe den Holm, Holländer und Legan angreifen, Schellmühl und Kalkschanze in Respekt halten, Ihre Truppen (die Bemannung der Schiffe?) die Werke am neuen Wege und Legan (Redoute 6.) zerstören, da Posto fassen, wo möglich um Schellmühl zu nehmen, sonst Häuser abbrennen. Tausend Mann helfen von hier Holm und Kalkschanze nehmen. Das ganze Korps ginge dann über die Nehrung her, wo wenig Feinde sind. Aus dem Neugartener=Thor kann ich nicht heraus, da sind 3 Laufgräben vor. Aus dem Olivaer=Thor kann ich nicht viel helfen ꝛc."

Der Gouverneur verlangte somit den Angriff auf die Nehrung und den Holm, um die unterbrochene Verbindung zwischen Danzig und der See wieder herzustellen, und alsdann Lebensmittel, besonders aber Pulver, woran es der Festung mehr und mehr zu mangeln begann, hineingeworfen zu sehen.

Man ging, wenn auch mit Widerstreben, auf das Verlangen des Gouverneurs ein und änderte demgemäß die Disposition.

Unter den obwaltenden Umständen, wo die Einschließungs=truppen so bedeutend verstärkt waren, daß sie wohl das Vierfache der angreifenden Kräfte überstiegen, scheint der Gouverneur mit vollem Recht den Angriff auf dem rechten Weichsel=Ufer verlangt

zu haben. Eine Macht von 7000 Mann war nicht geeignet, den Angriff auf dem linken Ufer durchzuführen; geschah dies aber nicht, so war zufolge der Disposition der Rückzug nach Neu-Fahrwasser aufs Aeußerste gefährdet, während eine Vereinigung mit der Garnison Danzigs, sobald die Verbindung mit der See nicht gewonnen worden war, mithin keine Zufuhr von Munition möglich wurde, den Fall der Festung nicht verschieben konnte. Waren die Entsatztruppen so stark, daß sie es mit dem Belagerungskorps aufnehmen konnten, dann nur war der Angriff auf dem linken Weichsel-Ufer der nächste zum Ziele und führte in der kürzesten Zeit zur Entscheidung.

Am 15. Mai. Bereits in der Nacht zum 15. waren die Entsatztruppen nach Weichselmünde übergesetzt worden. Es nahm dies viel Zeit fort; ebenso das Debouchiren der Kolonnen aus dem engen Fort, so daß der Angriff, statt um 3 Uhr, erst eine Stunde später bei hellem Tage erfolgen konnte.

Das Terrain vor Weichselmünde bot der Vertheidigung die größten Vortheile dar. Ein dichter, mit Bernsteingruben und Sumpfstellen durchsetzter Wald umgab das Fort auf Büchsenschußweite, und war von den Franzosen verschanzt, verhauen und stark besetzt worden. Vergebens hatte der Kommandant von Weichselmünde, der Oberst Schaper, gestützt auf das Reglement, seit Monaten gebeten, den Wald bis auf 800 Schritt vom Glacis herunterhauen zu dürfen; man hatte damit gezögert, weil allerdings der Wald auf der Nehrung zur Festhaltung des Dünensandes von besonderem Werthe ist, und man nicht geglaubt hatte, die Nehrung so bald zu verlieren. Dieses Waldes mußte man sich zuerst bemächtigen, um auf dem rechten Ufer der Weichsel gegen den Schuten-Damm und den Holm vorgehen zu können.

In Betracht dieser Lokalität war folgende Angriffs-Disposition ertheilt worden:

„Die 1. Kolonne unter dem General-Major Arseniew (geführt vom preußischen Lieutenant Perbandt),

das Nowaginskische Musketier-Regiment,

2 Bataillone des Tobolskischen Musketier-Regts.,

das Füsilierbataillon Schachtmeyer,

1 Schwadron Königin-Dragoner,
200 Kosaken,
4 Kanonen,

geht längs des Strandes vor, greift den rechts liegenden Wald an, rückt bis Heubude vor und sucht wo möglich Neufehr zu gewinnen. Ein Theil davon faßt am Strande Posto, damit der Feind nicht in die linke Flanke detaschiren kann.

Die 2. Kolonne unter dem G.-M. Laptiew (geführt vom Lieutenant Klitzing),

1 Bataillon russischer Schützen,
das 21. Jäger-Regiment,
1 Bataillon Tobolsk,[1]
60 Schützen der Besatzung von Weichselmünde,

greift den vor Weichselmünde liegenden Wald gerade in der Front an, nimmt das an der Waldspitze liegende Werk des Feindes im Rücken und setzt sich sodann mit der 1. Kolonne in Verbindung.

Die 3. Kolonne unter dem G.-M. Leontiew (geführt vom Lieutenant Thile I.),

das Musketier-Regiment Mohilew,
das Musketier-Regiment Polozk,
120 Kosaken,
4 Kanonen,

geht längs der Weichsel auf den Schuten-Damm, observirt den Wald links, um sich mit der 2. Kolonne in Verbindung zu setzen, und richtet sodann ihren Haupt-Angriff auf den Holm. Ist es möglich, so muß man die erste Kommunikationsbrücke des Feindes über die Schutenlaake zu gewinnen suchen, um sich derselben zu bedienen.

Auf dem Strome folgen dieser Kolonne indessen einige mit langen Brettern beladene Prahme. Zu dieser Kolonne kommen die Pioniere.

---

1) Man scheint es vorgezogen zu haben, trotz der sehr geringen Stärke der Bataillone, wiederum die Eintheilung der Infanterie-Regimenter in 3 Bataillone für das Gefecht anzunehmen.

Die 4. Kolonne oder Reserve unter dem G.=M. Rembow (geführt vom Lieut. Löllhöfel),

das Musketier=Regiment Archangelgorod,
das 1. Bat. vac. Besser,
6 Kanonen,
100 Kosaken,

bleibt vor Weichselmünde und unterstützt hauptsächlich die 3. Kolonne, die andern nach Umständen.

Die Garnison von Neu=Fahrwasser macht einen Ausfall mit einigen Hundert Mann längs des neuen Weges, um den darauf befindlichen Einschnitt des Feindes zu nehmen und zu behaupten.

Die Garnison von Danzig macht einen Ausfall mit 1000 M. zu eben der Zeit nach dem Holm, wenn er von Weichselmünde her angegriffen wird.

Die englischen Kriegsschiffe werden den Strom so weit als möglich hinaufsegeln, um durch ihr Feuer den Holm zu flankiren, die Batterie bei Schellmühl zu beschießen, und hauptsächlich den Uebergang des Feindes über die Weichsel zu hindern." —

Die Franzosen hatten sich in Bereitschaft gesetzt, den Angriff zurückzuweisen. Der General Schramm stand in den Schanzen zwischen der Schutenlaake und dem Strande gegen das Fort Weichselmünde: auf dem rechten Flügel das 2. leichte Infanterie=Regiment, im Centrum eine sächsische Infanterie=Brigade, [1]) auf dem linken Flügel gegen die Laake polnische Infanterie, in der Reserve das Regiment von Paris. Der M. Lannes und der General Oudinot erwarteten am linken Ufer der untern Weichsel, wo die Alliirten den Angriff unternehmen würden, um demgemäß die Grenadiere zu dirigiren; der M. Lefebvre befand sich in den Laufgräben gegen den Hagelsberg bereit, die Reserven nach dem Angriffspunkt in Marsch zu setzen. [2])

---

1) Nach einigen Nachrichten fochten hier nur 2 sächsische Bataillone.

2) Obgleich Mathieu Dumas dem Tagebuch des von Plotho überall folgt, so kommt es ihm doch nicht darauf an, die Stärke des Detaschements des Generals Kaminskoi von 6600 Mann auf 11—12,000 Mann wachsen zu lassen.

Am Morgen um 4 Uhr rückte die 2. Kolonne, an der Spitze der Lieut. Schenk mit den 60 preußischen Schützen aus Weichselmünde, nach dem Debouchiren unter dem heftigsten Feuer des Feindes gegen den Wald vor; die 1. Kolonne wandte sich links nach dem Strande und sandte das Füsilierbataillon Schachtmeyer rechts, um im Walde die Verbindung mit der 2. Kolonne zu suchen; die 3. Kolonne mußte der 2. in einiger Entfernung folgen, um sich beim Vorgehen zu ihrer Bestimmung links zu halten, da der vorgeschriebene Weg längs der Weichsel durch das Feuer der französischen Artillerie zu menschenraubend war; die Reserve blieb unter den Kanonen des Forts stehen.

Es entstand sehr bald ein mörderisches langedauerndes Infanterie-Gefecht, in welchem die Truppen, durch Terrain-Hindernisse aller Art in ihren Bewegungen erschwert, sich bald in Züge und kleine Trupps auflösten und mehrfach mit einander handgemein wurden; ein Theil der 3. Kolonne mußte das Gefecht der 2. unterstützen, welche allmälig in den Wald eindrang. Die 1. Kolonne rückte längs des Waldes am Strande vor, und warf den hier aufgestellten Feind bis über den Weg, der von Heubude kommt, zurück. Die Redoute b. an der Südspitze des Waldes fügte den Alliirten sehr bedeutende Verluste zu. Die 2. Kolonne bekam den Befehl, sie anzugreifen, während 2 Kompagnien des 1. Bataillons vac. Besser aus der Reserve gegen die Batterie a. am Schuten-Damm vorgehen sollten. In diesem Augenblick erhielt der General Schramm über den Holm und die Schutenlaake eine Verstärkung vom 12. leichten Infanterie-Regiment und 200 Sachsen; der französische General ging zum Angriff über und warf die 2. Kolonne bis an den Saum des Waldes zurück. Unterstützt durch 1 Bataillon des Archangelgorodschen Regiments und 2 Kompagnien von Besser aus der Reserve, wurde indessen der Feind nicht nur vom weitern Vordringen abgehalten, sondern auch gänzlich geworfen, durch den Lieutenant Schenk, die russischen Jäger, einen Theil des Polozkischen Regiments und das Bataillon Besser auf das Lebhafteste mit dem Bajonett verfolgt, die Verschanzung c. am Ausgang des Waldes erobert, und

die Besatzung bis auf 1 Offizier und 30 Mann niedergemacht, 3 Kanonen genommen.

Diese günstige Wendung des Gefechts ging indessen sehr bald vorüber; die große Redoute b. an der Südspitze des Waldes konnte nicht erobert werden.

Mit Sehnsucht hatte der General Kaminskoi auf den Ausfall der Garnison Danzigs gehofft; er unterblieb. Ebenso wenig konnten bei dem widrigen Winde die 3 englischen platten Kriegsschiffe in die Weichsel einlaufen, um, wie verabredet, den Holm zu flankiren und die Verbindung des Feindes mit dem linken Weichsel-Ufer zu unterbrechen. Die Grenadier-Division Oudinot traf allmälig ein und verstärkte den Feind; an ihrer Spitze der M. Lannes. Der Kampf wurde nun immer ungleicher, der Verlust der Alliirten sehr bedeutend, und als der General Kaminskoi sich besonders heftig in seiner linken Flanke bedroht sah, wo die 1. Kolonne zurückgedrängt worden war, ertheilte er den Befehl zum Rückzuge nach Weichselmünde. Nach einem 6stündigen Gefecht wurde derselbe in der größten Ordnung angetreten, ohne Verlust an Gefangenen oder Geschützen. Die Truppen besetzten das vor dem Glacis von Weichselmünde belegene Terrain und den gedeckten Weg, in welcher Stellung Alles, bis auf das Füsilierbataillon Schachtmeyer, verblieb; das Tirailleurfeuer dauerte noch bis zum Nachmittag fort. Das gedachte Bataillon rückte frühzeitig nach Neu-Fahrwasser, da man einen Angriff auf diesen Posten befürchtete. Die übrigen Truppen repassirten ebenfalls in der Nacht das Fort und die Weichsel, um die alte Stellung in dem Retranchement von Neu-Fahrwasser wieder einzunehmen; das 1. Bataillon vac. Besser blieb in Weichselmünde.

Die Russen hatten einen Verlust von:

	14 Offizieren,	422 Mann	todt,
	41 =	895 =	verwundet.
Die Preußen:	2 =	42 =	todt,
	4 =	110 =	verwundet,
im Ganzen	61 Offiziere,	1469 Mann	

an Todten und Verwundeten, oder dem vierten Theil des Korps,

das noch 5069 Kombattanten stark, zurückkehrte. Die Franzosen sollen gegen 2000 M. verloren haben, gaben indessen in ihrem Berichte nur 225 M. an. An Muth und Ausdauer hatte es nicht gefehlt. Der Major Rauch machte in seinem Bericht die Generale Kaminskoi, Leontiew und Laptiew, den Major Grafen de Balme von den Russen, die Lieutenants Klitzing, Thile I., Perbandt und Schenk von den Preußen, als solche namhaft, welche sich besonders ausgezeichnet hätten.[1]) Das Geschütz von Weichselmünde hatte das Gefecht trefflich unterstützt und den Rückzug erleichtert. Nach dem Bericht des Artillerie-Hauptmanns Braun über dieses Gefecht soll das Mißlingen desselben hauptsächlich Folgendem zuzuschreiben sein:

1) dauerte das Uebersetzen über die Weichsel so lange, daß der Angriff bei hellem Tage unternommen werden mußte;

2) hielten sich die Truppen im Walde zu lange mit Feuern auf, statt sogleich zum Bajonett zu greifen;

3) unterblieb der Ausfall aus Danzig und die Mitwirkung der englischen Kriegsschiffe.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist nicht aufgeklärt worden, warum man keine Brücke über die Weichsel geschlagen hatte, da doch das Material hierzu vorhanden sein mußte; wenigstens hat man eine solche Brücke einige Tage später schlagen können.

In Betreff des zweiten Punktes, so kann man dem Hauptmann Braun ganz beistimmen. Konnte man den Wald nicht im ersten Anlauf mit dem Bajonett nehmen, ließ man sich in ein zeitraubendes Tirailliren mit den gewandteren Franzosen ein, so war vorauszusehen, daß Unterstützungen vom linken Weichsel-Ufer sehr bald die Uebermacht auf Seite des Feindes bringen würden.

---

1) Auch der Lieutenant Hülsen des Bataillons vac. Besser hatte bedeutende Geistesgegenwart bewiesen. Beim Verfolgen hatte er sich mit einigen Mannschaften zu weit vorgewagt, und sah plötzlich vor und hinter sich Franzosen. Ohne sich zu besinnen, griff er die Feinde in der Front an und warf sie zurück, machte dann sogleich Kehrt und attakirte den im Rücken stehenden feindlichen Trupp, der sich ihm ergab und den er gefangen zum Bataillon brachte, das bereits vor Weichselmünde stand. Er erhielt den Orden pour le mérite.

Was endlich den Gouverneur bestimmt hat, nichts zu thun, um den Angriff des Generals Kaminskoi zu unterstützen, ist aus dem Bericht der zur Untersuchung der Kapitulation von Danzig niedergesetzten Kommission zu schließen. Nach demselben hatte der Gouverneur von Danzig zum Ausfall in Bereitschaft gesetzt: 2 Bataillone Russen, das Grenadierbat. Schmeling, die ganze aktive Kavallerie und die reitende Batterie Holtzendorf. Es sollten diese Truppen in dem Augenblick die Weichsel beim Gauskrug passiren, wo sich der General Kaminskoi in den Besitz des Waldes vor Weichselmünde gesetzt hatte, um sich vom Uebergangspunkte sogleich längs des vorliegenden Bruches rechts auf Heubude zu wenden, das dortige feindliche Retranchement zu nehmen, und von hieraus im Rücken des vom General Kaminskoi in der Front angegriffenen Feindes zu operiren, während ein kleiner Theil der Ausfalltruppen bei Heubude zur Deckung des Rückzuges stehen blieb. Diese Disposition wäre den Umständen ganz angemessen gewesen, da ein Vorgehen vom Ganskruge über das Bruch, direkt auf Weichselmünde, kaum für einzelne Infanteristen ausführbar war, wenn nur der Angriff auf Heubude gleichzeitig mit dem des Generals Kaminskoi unternommen worden wäre, um theils den Muth der Entsatztruppen zu erhöhen, vorzugsweise aber, um die Kräfte und die Aufmerksamkeit der Franzosen zu theilen. Eigenthümlich lautet es in dem Bericht des Gouverneurs, wenn darin gesagt wird: „er habe nur eine Attake des Generals Kaminskoi im Walde bemerkt, welche verunglückte und verunglücken mußte, und ohne die mögliche Hoffnung eines Entsatzes hatte von Seiten der Besatzung kein Ausfall unternommen werden können.“ —

Die Truppen des Generals Kaminskoi hatten sich gänzlich verschossen und waren durch die beiden Nachtmärsche und das langdauernde heftige Gefecht völlig erschöpft. Vor dem 17. konnte nichts unternommen werden. —

Ebenso erfolglos als der Versuch des Generals Kaminskoi blieb die gleichzeitige Unternehmung des Obersten Bülow von der Nehrungsspitze her.

Bereits am 9. Mai war der Oberst Bülow auf Polski mit

den bei sich habenden Truppen vorgegangen; die Vorposten bei Vöglers. Da die verheißenen Verstärkungen noch nicht eingetroffen, auch der General Kaminskoi am 10. noch nicht abgesegelt war, blieb man an diesem Tage halten und rückte am 11. nur mit der Infanterie bis Vöglers in eine verdeckte Stellung vor, während die gesammte Kavallerie, sämmtliche Schützen und 100 Freiwillige des Infanterie-Regiments Plötz in 3 Abtheilungen zur Beschäftigung und Rekognoszirung des Feindes weiter vorgingen. Ein dichter Nebel verhinderte jede Einsicht in die feindliche Aufstellung; jedoch erfuhr man, daß der Feind mit 400 M. Infanterie und 200 Pferden bei Kahlberg stehe und nicht verschanzt sei. Am 11. trafen die 300 Mann der Pillauer Garnison und die Schwadron von Königin-Dragoner ein, und endlich am 12. auch das Füsilierbat. Bülow, theils von Rosenberg unmittelbar, theils von Neutief, wohin ein Theil verschlagen worden war. Ebenso langten die Lebensmittel für einige Tage an. Der englische Lieutenant Olfield mit den preußischen bewaffneten Schiffen und einigen kleinen Fahrzeugen sollte den Marsch kotoyiren.

Verpflegt bis zum 14. brach der Oberst Bülow am 13. um 6 Uhr Morgens von Vöglers auf und rückte in drei Kolonnen vor: die eine Kolonne dicht am Seestrande, die andre auf dem Rücken der Dünen, die dritte in der Mitte in gleichem Abstande von den beiden Ersten, während die Jäger, Schützen und das 2. Bataillon Plötz den Haffstrand beobachteten. Der Feind hielt bei Kahlberg mit dem Gros nicht Stand und zog ohne Gefecht ab; die geringe zurückgelassene Kavallerie wurde verjagt und bis Bodenwinkel verfolgt. In der Nacht standen die preußischen Kavallerie-Posten $\frac{1}{2}$ Meile diesseits Bodenwinkel, die Infanterie-Posten rückwärts von Lieb quer durch den Wald nach dem Seestrande, das Gros auf den Höhen bei Kahlberg hinter dem Walde, mit den Flügeln an beiden Wassern.

Der Oberst Bülow hatte von der Expedition des Generals Kaminskoi nicht die geringste Nachricht, und glaubte, daß dieselbe bei dem stürmischen Wetter wohl noch nicht völlig bei Neu-Fahrwasser eingetroffen sein möchte. Es schien ihm somit bedenklich,

ohne Weiteres mit dem kleinen Detaschement weiter vorzurücken, und blieb er daher um so mehr am 14. in der angegebenen Aufstellung halten, als an diesem Tage die Lebensmittel ausgingen, und erst Nachmittags die Fahrzeuge aus Pillau anlangten, welche auf 1 Tag Futter und auf 3 Tage Brod mitbrachten.

Auf Grund der Nachricht, daß der Feind bis Steegen zurückgegangen sei, aber bei Schönbaum an einer Brücke über die Elbinger Weichsel arbeite und daselbst in bedeutender Stärke stehe; in Betracht, daß ein Vorgehen bis Stutthoff und Steegen noch verdeckt geschehen könne, so daß man hoffen konnte, den Feind in Ungewißheit über die Stärke des Detaschements und in der Ansicht zu erhalten, daß auf der Nehrung der Haupt-Angriff erfolge; in Betracht ferner, daß durch eine Aufstellung bei Steegen der Feind beim Vorgehen von Schönbaum in die Richtung auf Danzig dem preußischen Detaschement die rechte Flanke böte, und daß man endlich beim Gelingen des Angriffs des Generals Kaminskoi von Steegen aus eine schnelle Vereinigung mit demselben möglich machte, — beschloß der Oberst Bülow am 15. den Marsch fortzusetzen. Ein Vorgehen über Steegen hinaus war wegen der Brücke bei Schönbaum nicht möglich, so lange nicht der General Kaminskoi den französischen General Schramm auf der Nehrung zurückgeworfen, und dem Obersten Bülow die Verbindung mit Weichselmünde geöffnet hatte.

Während des Marsches nach Steegen am 15. konnte man den Angriff des Generals Kaminskoi deutlich übersehen, doch schien gegen Mittag das Feuer wieder rückwärts zu gehen, das Unternehmen verunglückt zu sein. Um sicher zu gehen, wurde sogleich das Grenadierbataillon Braun mit der Artillerie nach Bodenwinkel zurück gesandt, das 2. Bataillon Plötz in Stutthoff, das 1. Bat. dieses Regiments und das Füsilierbataillon Bülow in Steegen echelonirt; die Vorposten der Kavallerie, unter dem Rittmeister Möllendorf, stellten sich mit dem Gros vor Pasewark auf, mit Patrouillen längs des Strandes über Nickelswalde nach Danzig, und auf dem Damm von Nickelswalde nach Schönbaum, wo die Brücke am Abend fertig geworden sein sollte. Zum Soutien der Vorposten stand die Schwadron von Königin-Dragoner zwischen

Pasewark und Steegen. Die Furthen der Schadelaake und der Wald von Steegen wurden durch Schützen besetzt. Man stand auf diese Weise für den Fall in Bereitschaft, daß der Angriff des Generals Kaminskoi am folgenden Tage erneut werden sollte. —

Die Belagerungsarbeiten gegen den Hagelsberg waren wiederum bei Tage fast ganz eingestellt worden.

In der Nacht zum 16. hörte man den französischen Mineur so nahe, daß der Ingenieur des Platzes, der ihn nur 15—20 Schritt von der Hohltraverse entfernt glaubte, sogleich einen engen 6′ langen Kanal mit starkem Abfall vortreiben und im Retour eine Quetschmine anlegen ließ. Gegen das Ravelin und das Blockhaus links hörte man keine unterirdischen Arbeiten, dagegen bereitete der Belagerer mehrere bedeckte Ausgänge nach dem gedeckten Wege der angegriffenen Front vor.

Am 16. Mai. Den Tag über wurde das Kouronnement heftig beworfen und der Feind in seinen Arbeiten auf dem Glacis verhindert. Desto eifriger war er bemüht, unter demselben vorzudringen. Gegen 2 Uhr Nachmittags hatte der Kanal zur Quetschmine des Vertheidigers zwar die beabsichtigte Länge noch nicht ganz erreicht, aber man hörte den feindlichen Mineur so deutlich, daß der Ingenieur vom Platz ihn kaum noch 10′ entfernt glaubte. Es wurde deshalb sofort die Quetschmine a[1]) geladen und verdämmt, so daß um 3½ Uhr die Zündung erfolgen konnte. Die direkte Wirkung gegen den feindlichen Mineur war von keiner Bedeutung, da derselbe noch 30′ entfernt und erst im Begriff war, seine Mine zu laden, um dem Vertheidiger, dessen Arbeiten man gehört hatte, zuvorzukommen. Wäre die Ladung des Feindes vollendet gewesen und von der Quetschmine ergriffen worden, so würde er einem bedeutenden Verluste ausgesetzt gewesen sein. Auf die Hohltraverse hatte die Quetschmine ebenfalls geringen Einfluß geäußert. Es war lediglich ein Trageständer auf der rechten Seite der Spitze mit dem Zapfen aus seinem Rahmen durch den Druck gedrängt worden. Gegen 6½ Uhr war die Beschädigung wieder ausgebessert.

---

1) Siehe Plan XIII d. Fig. 2.

Als trotz der Quetschmine der feindliche Mineur weiter arbeitete, was man deutlich hören konnte, wenn man sich auf die Sohle der Hohltraverse legte, ließ der Ingenieur vom Platz an der linken Seite der Traverse einen neuen Brunnen abtäufen, nächstdem aber in der Mitte derselben einen Pallisaden-Abschnitt anlegen, um gegen den Fall gerüstet zu sein, daß der Belagerer durch die Wirkung einer Mine den vordern Theil der Hohltraverse zerstören sollte. Während dieser Arbeiten erfolgte um 8½ Uhr die Explosion einer feindlichen Mine b [1]), welche, mit 400 Pfund Pulver geladen, eine ungleich stärkere Erschütterung als die Quetschmine hervorbrachte. Dennoch war die Hohltraverse nicht beschädigt und die Mineurs setzten ihre Arbeit ruhig fort. Die Dunkelheit verhinderte den Vertheidiger, sich von der Wirkung der feindlichen Mine auf das Kouronnement zu überzeugen. Da aber eine starke Beschädigung an den Arbeiten vor der Traverse zu bemerken war, so wurde ein heftiges Kartätsch- und Bombenfeuer gegen diese Stelle gerichtet und während der ganzen Nacht durch ununterbrochenes Infanterie-Feuer verstärkt.

Der Belagerer, durch die Zündung der Quetschmine des Vertheidigers veranlaßt, seinerseits die Arbeiten nicht eher weiter vorzutreiben, als bis er gegen den Mineur des Gegners sicher gestellt, hatte die erwähnte Mine gezündet, ohne mit seiner Gallerie so weit vorgegangen zu sein, daß die Hohltraverse in der eigentlichen Wirkungssphäre gelegen hätte. Es war durch die Sprengung ein Trichter von 12—15' Durchmesser vor der Spitze der Hohltraverse gebildet worden, welcher theils die Spitze des Kouronnements, theils die des eingehenden Waffenplatzes umfaßte. Ungeachtet des heftigen Feuers der Festung wurde diese Oeffnung dennoch während der Nacht kouronnirt und sogleich der Mineur auf der Kapitale der Hohltraverse von Neuem angesetzt. Um sich aber einigermaßen gegen das fortwährende, nicht zu dämpfende Feuer der Festungs-Artillerie zu sichern, führte der Belagerer den Theil des Kouronnements vor dem eingehenden Waffenplatze, so wie in der Mitte vor der linken Face des Bastions Jerusalem,

---

1) Siehe Plan XIII d. Fig. 2.

mit der doppelten bedeckten Sappe aus. Ferner hatte er in ähnlicher Art von letzterem Punkte aus die Glaciskrete und die Pallisadirung durchschnitten, und war in der Länge einer Ruthe im gedeckten Wege selbst vorgeschritten. Statt des Rollkorbes schob man die, durch die Ausgrabung der Sappe gewonnene Erde im hohen Haufen vor sich gegen den Grabenrand hin.

Durch das fortwährende Geschützfeuer des Belagerers waren die Brustwehren der angegriffenen Front ganz durchwühlt und die ehemalige Gestalt der äußeren Böschung vernichtet, so daß man in der Festung anfing, wegen der Ersteigbarkeit des Hagelsberges besorgt zu werden. Der Ingenieur vom Platz benutzte die finstere, neblige Nacht, um sich von der Praktikabilität der äußern Böschung zu überzeugen, fand aber, daß gerade die außerordentliche Verwüstung der Plakage, und namentlich die auf der Mitte der Böschung entstandenen vielen Bombentrichter, die Ersteigung der 70′ hohen Bastione Schütz und Jerusalem sehr beschwerlich, und unter gehörigem Feuer fast unmöglich gemacht hatten.

Von dieser Seite war demnach noch Aussicht auf einen fortgesetzten Widerstand vorhanden; dagegen gestalteten sich die Angelegenheiten in Bezug auf den Entsatz immer schlechter. Auf der Seite nach Weichselmünde war wegen Erschöpfung der Truppen am 16. Alles ruhig. Auf der Seite der Nehrung schwand jede Aussicht auf ein erfolgreiches Eingreifen des dort von Steegen bis Bodenwinkel echelonirten Detaschements des Obersten Bülow. — Bereits am 14. hatte Napoleon befohlen, daß die etwa 1000 Pferde starke Dragoner-Division Beaumont unverzüglich bei Fürstenwerder über die Elbinger Weichsel gehen, und in Gemeinschaft mit den von Kahlberg zurückgedrängten polnischen Truppen und dem Grenadierbataillon der Division Oudinot, das unter dem General Albert den Brückenkopf bei Schönbaum hatte decken sollen, das Detaschement des Obersten Bülow am 16. überfallen und in die See werfen solle. Der General Beaumont sollte aber hierbei vorsichtig zu Werke gehen, um nicht durch Landungstruppen vom frischen Haff her den Rückzug zu verlieren. In 36 Stunden sollte die ganze Unternehmung abgemacht und der General

mit den hinübergeführten Truppen wieder auf der Rückkehr nach den Kantonirungen begriffen sein.

Mit Anbruch des 16. hörte man in der Gegend von Danzig stark feuern; der Oberst Bülow befahl dem Rittmeister Möllendorf, der die Vorposten kommandirte, über Pasewark und Nickelswalde gegen Heubude zur Rekognoszirung vorzugehen. Bevor dieser Befehl ausgeführt werden konnte, rückte der Feind über seine Brücke bei Schönbaum, unter Begünstigung eines dichten Nebels, auf dem Damm von Schönbaum nach Pasewark vor, und wurde erst spät, etwa um 7 Uhr, von der Feldwache vor diesem Orte entdeckt. Der Rittmeister Möllendorf, mit dem Gros der Vorposten, verabsäumte, den Feind beim Debouchiren vom Damm ins Freie sogleich anzugreifen; er zog sich ohne Weiteres auf das Soutien der Vorposten zurück, und langte mit diesem vereint, heftig verfolgt, vor Steegen an, so daß er gleichzeitig mit der Meldung vom Anrücken des Feindes eintraf. Da der Feind sehr bedeutend überlegen war, so wurde der Rückzug von Steegen augenblicklich angetreten, und dem Grenadierbataillon Braun nach Bodenwinkel der Befehl gesandt, mit den Geschützen voraus nach Kahlberg zurückzugehen, da hier die Straße auf der Frischen Nehrung den Wald verläßt, und das Terrain sich bis auf 7—800 Schritt zwischen dem Haff und dem Meer verengt; das Regiment Plötz in Steegen und Stutthoff sollte eben dahin ohne Aufenthalt abmarschiren.

Mit seinem Füsilierbataillon, das ganz aus Rekruten bestand, den Jägern des Lieutenants Spitznaß und der gesammten Kavallerie, machte der Oberst Bülow die Arriergarde, und passirte Stutthoff und Bodenwinkel, ohne gerade hart gedrängt zu werden. Hinter Bodenwinkel, wo die Straße ganz in den Wald geht, drängte ein französisches Voltigeurbataillon; der Oberst Bülow zog die Kavallerie, dem Terrain gemäß, hinter die Füsiliere zurück, ertheilte aber dem Rittmeister Möllendorf, als dem ältesten Kavallerie-Offizier, den Befehl, den Füsilieren immer nahe zu bleiben, um den Muth der jungen Mannschaft aufrecht zu erhalten; auch sollte der Rittmeister da, wo der Wald anfinge lichter zu werden, kleine Trupps auf die Flügel der Füsiliere senden, um

diese zu sichern. Dieser Befehl wurde nicht pünktlich befolgt, und als auf einer lichten Stelle im Walde einige Hundert Mann französischer Kavallerie unerwartet gegen das Füsilierbataillon anprellten, war keine Kavallerie bei der Hand; die Füsiliere kamen in Unordnung, und trotz der Anstrengungen der wackern Offiziere, trotz der Bemühungen des Obersten Bülow, der vom Pferde stieg, um die Ordnung herzustellen, lief das Bataillon bald auseinander; die verlassenen Offiziere wurden gefangen genommen; der Oberst Bülow gelangte mit Mühe wieder zu Pferde, jagte nach der Kavallerie zurück, brachte sie zum Halten und Kehrt machen, und mit den Offizieren an der Spitze attakirte er auf dem schmalen Wege, der nur eine Front von 7—8 Reitern gestattete, die französische Kavallerie, hieb 70—80 Mann nieder, machte 1 Offizier und 18 Mann zu Gefangenen, konnte aber den erlittenen Unfall nicht mehr redressiren.

Das Detaschement setzte den Rückzug bis Kahlberg hinter dem Walde fort, wo es vereinigt Front machte. Kaum angekommen, entdeckte man eine starke feindliche Kavallerie-Kolonne, das 3. und 11. Chasseur-Regiment und eine Dragoner-Brigade, die längs des Seestrandes gegen die rechte Flanke des Obersten Bülow vorrückte, während gleichzeitig die Meldung einging, daß eine überlegene feindliche Infanterie durch den Wald nachrücke. Der Oberst Bülow beschloß den Rückzug weiter fortzusetzen, und marschirte demnächst in 3 Kolonnen ab. Das Grenadierbataillon Braun, das 2. Bataillon Plötz und die ganze Kavallerie nebst den beiden berittenen 3pfündern retirirten längs des 2—500 Schritt breiten, flachen Seestrandes; die 300 Mann der Pillauer Garnison auf dem hohen Dünenrücken, der hier näher am Haff entlang streicht; das 1. Bataillon Plötz längs des schmalen Haffstrandes. Die beiden ersten Kolonnen formirten länglichte Quarrees; die 3. Kolonne marschirte bei der Enge des Weges in Sektionen; die Kavallerie alignirte sich mit der Infanterie der 1. Kolonne. Eine Bataillons-Kanone des Grenadierbataillons Braun war auf der Höhe bei Kahlberg in dem Flugsand stecken geblieben, und keine Möglichkeit vorhanden gewesen, sie weiter fortzuschaffen; sie blieb vernagelt stehen. Die feindliche Kavallerie, der

preußischen vielfach überlegen, drängte dicht auf, um anzugreifen, wurde aber mehrfach durch das Feuer der beiden reitenden Geschütze zum Stehen gebracht. Die Franzosen brachten endlich selbst Artillerie vor, welche die beiden 3pfünder bald demontirten, so daß sie zurückgelassen werden mußten. Nun setzte die französische Kavallerie noch mehreremal zum Angriff an, aber obgleich auch die am Seestrande fechtenden Bataillone[1]) fast nur aus Rekruten bestanden, so blieben die Quarrees doch geschlossen, und das Detaschement setzte in der angegebenen Art ohne weitern Verlust den Rückzug bis zum Grenzhause hinter Polski fort, wo man Halt machen und bivouakiren konnte, da der Feind die Verfolgung eingestellt hatte. Die Polen hatten ihre frühere Aufstellung bei Kahlberg wieder eingenommen, Vorposten am Walde bei Vöglers. Der General Beaumont kehrte in Folge des erwähnten Befehls Napoleons nach dem Marienburger Werder zurück; der General Albert aber behielt den Brückenkopf bei Schönbaum besetzt; 800 Pferde unter dem General Lasalle wurden im Marienburger Werder à portée gestellt, um die Posten auf der Nehrung zu unterstützen.

Am 17. Nachts um 2 Uhr setzte der Oberst Bülow den Rückzug nach dem Retranchement auf der Nehrungsspitze bei Neutief fort. —

Nach französischen Berichten betrug der Verlust des Obersten Bülow 1100 Mann und 4 Geschütze; wir haben keine preußische Notiz gefunden, können aber nur 3 Geschütze als verloren anerkennen. Zwei preußische armirte Schiffe hatten während des Gefechts die französische Kolonne längs des Haffstrandes durch ihr Feuer fortgesetzt beunruhigt, und wohl dazu beigetragen, die Verfolgung zu ermäßigen. Ueber die Stärke der vom Belagerungskorps detaschirten Truppen sind die Angaben durchaus verschieden.

Am 17. Mai. Der General Kaminskoi, der die mißliche Lage von Danzig wohl erkannte, wenn es nicht gelang, die Ver-

---

1) Sie gehörten der ehemaligen Warschauer Garnison an, welche durch Desertion bis auf Kadres reduzirt worden war.

bindung der Festung mit dem Meere wieder herzustellen, war fest entschlossen, noch einen Angriff zu wagen, um seinerseits zu thun, was irgend möglich war. Mit Tages=Anbruch des 17. machte er eine starke Rekognoszirung in westlicher Richtung auf Saspe, um den Feind zu allarmiren, Nachrichten über dessen Stärke und Stellung einzuziehen, und sich zugleich über das Terrain in dieser Gegend aufzuklären. Der Feind entwickelte vor Neu=Schottland und Langfuhr eine starke Abtheilung von 12 Bataillonen, 8—10 Schwadronen; eine Reserve zeigte sich in Schottland und eine Linie Infanterie rückte vor das Lager auf dem Zigankenberg, während der Holm und die Nehrung stark besetzt blieben, so daß die Franzosen sichtlich aller Orten mit 8—10,000 Mann auftreten konnten, ohne sich dadurch anderweitig zu entblößen. Man überzeugte sich ferner durch die Rekognoszirung, daß ein Vorgehen von Neu=Fahrwasser nördlich des Sasper=Sees seine sehr große Schwierigkeiten hatte; man mußte nach dem abgebrannten Dorfe Saspe einen 800 Schritt langen, schmalen Damm im Angesicht eines Feindes überschreiten, der im Besitz des hohen dominirenden Terrains war, überall geschlossene Verschanzungen entgegensetzte, jeden Mann von weitem zählen und seine Maßregeln danach treffen konnte. Gleiche Defileen hatte man in der Richtung auf Neu=Schottland und auf Schellmühl zu durchschreiten.

Der Gouverneur von Danzig telegraphirte den ganzen Tag mit dem General Kaminskoi, um sich über den Stand der Dinge in Neu=Fahrwasser, und was vom Obersten Bülow von der Nehrung her zu erwarten stand, zu unterrichten.

So wenig Ermuthigendes die erhaltenen Antworten für den Gouverneur haben konnten, so ließ er dennoch die Vertheidigung des Hagelsberges auf das Kräftigste fortsetzen.

Man hatte bei Anbruch des Tages die Fortschritte des Belagerers bis in den gedeckten Weg erkannt, und sich dadurch in eine um so mißlichere Lage versetzt gesehen, als theils die ungemeine Höhe des Bastions Jerusalem gegen den vorliegenden gedeckten Weg, theils die nachtheilige Stellung der senkrecht auf der Kurtine stehenden rechten Flanke des Bastions Schütz es unmög=

lich machten, die Arbeiten des Feindes im gedeckten Wege gehörig mit Kanonen zu beschießen. Das gegen die Arbeiten konzentrirte Bombenfeuer verursachte keine hinreichende Wirkung, und da doch die ungestörte Fortsetzung nicht gestattet werden durfte, so genehmigte der Gouverneur die vom Ingenieur vom Platz eingereichte Disposition zu einem Ausfall, obgleich bei der allgemein eingetretenen Abspannung die Abneigung gegen dergleichen Unternehmungen bereits sehr entschieden hervortrat. Hiernach begann um 5 Uhr Nachmittags ein durch 6 Mörser aus den Bastions Jerusalem und Schütz, dem Ravelin Hagel und dem Saillant Nr. 1. unterhalb des Hagelsberges verstärktes Bombardement gegen das Kouronnement, um den Ausfall vorzubereiten. Von 5½ Uhr an unterhielten 100 Jäger, welche längs der ganzen Front des Hagelsberges vertheilt waren, ein wohlgezieltes Feuer gegen die feindlichen Arbeiten. Von 6 Uhr ab richtete sich das Bombardement gegen die dritte Parallele, um deren Besatzung zu vertreiben, und gleichzeitig unternahmen drei Kolonnen, jede von 1 Offizier, 20 Schützen und 30 Arbeitern, mit Handgranaten versehen, in folgender Art einen Ausfall gegen das Kouronnement. Die linke Kolonne, unter dem Lieutenant Losch vom Infanterie-Regiment Diericke, brach aus der Barriere der Hohltraverse rechts hervor, wandte sich kurz um diese herum, und warf sich auf den kouronnirten Trichter, um in die bedeckte Sappe zu gelangen, welche die Arbeiter, von den Schützen gedeckt, demoliren sollten. Der Führer eilte an der Spitze seiner Leute voran, übersah aber in seinem Eifer einen neu angelegten Minenbrunnen in der bedeckten Sappe, stürzte in denselben und brach das Genick. Seine Leute, beschäftigt ihren Offizier zu retten, unterließen die Demolirung der Sappe, so daß auf dieser Seite das Unternehmen fast ganz mißglückte. Glücklicher waren die beiden andern Kolonnen. Die zweite Kolonne, unter dem Lieutenant Tiedewitz von demselben Regiment, war gleichzeitig mit der ersten aus dem Waffenplatze bei der Hohltraverse vorgebrochen und hatte sich der bedeckten Sappe vor Bastion Jerusalem bemächtigt. Die Koupüre über den gedeckten Weg wurde der Erde gleich gemacht und auch die bedeckte Sappe bis zum Kouronnement zerstört, in welchem man Schanz-

zeug, Patrontaschen und Säbel erbeutete. Auch die dritte Kolonne, unter dem Lieut. Lehwald vom Regiment Diericke, führte ihren Auftrag mit Erfolg aus. Sie brach aus der Traverse links des Scheunenwinkels hervor, erstieg das Krochet des Kouronnements vor der Spitze des Bastions Jerusalem, vertrieb die Besatzung vom 72. Linien-Regiment, vernagelte die dort aufgestellte Haubitze, zerstörte einen Theil der feindlichen Arbeiten, erbeutete ebenfalls Schanzzeug ꝛc. und zog sich gleich den übrigen beiden Kolonnen zurück, als der Feind mit überlegenen Kräften vordrang. Um 7 Uhr war Alles beendet.

Nicht minder thätig war der Mineur bei der Fortsetzung des Minenganges, welcher aus dem neuen Brunnen in der Hohltraverse bereits 11′ vorgetrieben war. Auch der feindliche Mineur bemühte sich vorwärts zu kommen, um unter die Hohltraverse zu gelangen. Dem zuvorzukommen, ließ der Ingenieur vom Platz noch gegen Abend in einem Retour von 3′ Länge eine Quetschmine c [1]) mit 90 Pfund laden und um 10 Uhr zünden. Die Wirkung war in so fern eine ganz erwünschte, als von der Traverse nur die Spitze beschädigt wurde, die Hauptwirkung sich aber gegen den feindlichen Minengang erstreckt hatte, den man zerstörte. Auch das Kouronnement des Trichters war zusammengestürzt. Der Belagerer machte sich sogleich wieder an die Arbeit, um aufs Neue gegen die Hohltraverse vorzugehen, und begann noch in der Nacht an der Stelle des ehemaligen Trichters einen neuen Brunnen abzutäufen.

Nach der Zündung der Mine war vom Vertheidiger kein Ausfall unternommen worden, um sich von der Wirkung der Mine zu überzeugen und den Feind an der Kouronnirung des etwa aufgeworfenen Trichters zu verhindern; der Verlauf der Vertheidigung hatte zur Genüge erwiesen, daß zur Nachtzeit in dieser Beziehung mit den Truppen nicht viel auszurichten war. Da das Terrain rings um den vordern Theil der Hohltraverse durch die Quetschmine so aufgewühlt worden, daß es unmöglich war, eine neue Gallerie aus einem der vorhandenen Brunnen vorzu-

---

1) Siehe Plan XIII d. Figur 2.

treiben, so wurden weiter rückwärts, hinter dem Abschnitt in der Hohltraverse, abermals zwei Brunnen abgetäuft, wiewohl voraus=zusehen war, daß die Mineurs innerhalb der nächsten 72 Stun=den nicht wieder aneinander kommen würden. Außerdem unter=hielt man aus der Traverse und vom Ravelin Hagel während der Nacht ein ununterbrochenes Gewehrfeuer, und bewarf das Kouronnement mit Bomben, so daß der Belagerer vor dem Ba=stion Jerusalem keinen Spatenstich thun konnte.

Am 18. Mai. Der Kampf um die Hohltraverse dauerte fort, da ihr Besitz auch den des gedeckten Weges vor der ange=griffenen Front entschied. Durch die Wirkung der Quetschmine sah der Belagerer seine Absicht, die Traverse durch den Mineur zu erobern, vereitelt; er setzte deshalb seine Arbeiten auf der Ka=pitale jenes Werkes mit der bedeckten Sappe fort und gelangte, trotz aller Gegenwehr, mit der Spitze bis auf 10 Schritt von der Spitze der Traverse. Die Besatzung war bereits auf das Aeußerste erschöpft, und so gelang es dem Belagerer, in die be=schädigte Spitze der Traverse eine Oeffnung zu brechen, groß ge=nug für 2 Mann in Front. Mehrere feindliche Sappeurs ver=suchten alsbald auf diesem Wege einzudringen, wurden aber von sechs hinter dem Abschnitt innerhalb der Traverse aufgestellten Jä=gern so nachdrücklich empfangen, daß sie sich nicht nur zurückzo=gen, sondern die Oeffnung auch wieder verstopften. Eine zu glei=cher Zeit gerade vor die Spitze des Werkes fallende Bombe trieb den Belagerer bis in seine Sappe, so daß man Zeit gewann, in der Hohltraverse noch einen Abschnitt, und zwar ganz nach der Spitze zu, anzulegen. Hierauf wurde die früher vom Belagerer gemachte Oeffnung von innen aufgebrochen und erweitert, so daß es möglich wurde, die Mündung der bedeckten Sappe aus der Tra=verse auf 10 Schritt Entfernung zu beschießen, was den Belagerer veranlaßte, jene ganz zu blenden. Gleichzeitig wurde auf der Kurtine hinter Ravelin Hagel eine Scharte für einen 3pfünder eingeschnit=ten, um die Spitze der bedeckten Sappe gegen den eingehenden Waffenplatz direkt beschießen zu können. Auch in der Hohltraverse links des Ravelins Hagel täufte man einen Brunnen ab.

Das Feuer der Belagerungs=Artillerie dauerte wie gewöhn=

lich fort. Die Artillerie der Festung antwortete nach Kräften, obgleich der Pulvervorrath sehr geschwunden war. Namentlich war man mit Erfolg bemüht, für die nächste Nacht den Fortschritten der feindlichen Sappe gegen die Hohltraverse durch Bomben und konzentrisches Gewehrfeuer von den Wällen und aus der Traverse selbst so viel als möglich Einhalt zu thun. Der Belagerer entschloß sich deshalb, ein anderes Mittel zur Vernichtung jenes Werkes zu versuchen. Durch die große Nähe seiner Sappe wurde es ihm in der Dunkelheit möglich, vor der Spitze jenes Werkes eine Menge brennbarer Stoffe aufzuhäufen, durch deren plötzliche Entzündung die Spitze der Hohltraverse um Mitternacht in Brand gerieth. Da das Wasser zum Löschen aus dem mehr als 2000 Schritt entfernten Stadtgraben hätte geholt werden müssen, so stellte der Ingenieur vom Platz einige 20 M. an, um die Spitze mit Sand anfüllen und so das Feuer dämpfen zu lassen. Einige Jäger begaben sich, des heftigen nahen Gewehrfeuers ungeachtet, aus der Traverse hinaus und beschütteten die brennende Spitze auch von Außen mit Sand; aber trotz aller dieser Anstrengungen konnte man des Feuers nicht Herr werden, so daß die baldige Räumung der Traverse und hiermit der Verlust des gedeckten Weges vorauszusehen war. Gleichzeitig war der Belagerer bemüht, mit der bedeckten Sappe vor Bastion Jerusalem wieder in den gedeckten Weg zu dringen.[1])

Der Hauptmann Kamcke vom Regt. Hamberger war hinter den Pallisaden erschossen worden.

Die Gestaltung der Dinge auf dem Hagelsberge wurde für die Festung immer gefahrdrohender, da von Seiten der Entsatztruppen nichts geschah, und unter den obwaltenden Umständen auch nichts geschehen konnte, um den dringenden Aufforderungen des Gouverneurs, ihm Pulver und Verstärkungen zukommen zu lassen, zu genügen. Als am Tage zuvor, ehe das Feuer zur Vorbereitung des Ausfalls begann, eine auffallende Stille von Seiten der Festungs-Artillerie in Neu-Fahrwasser bemerkt worden war, hatte der General Kaminskoi die Besorgniß gehegt, der

1) Am 18. Mai muß das 72. Linien-Infanterie-Regiment bei dem Belagerungskorps zur Verstärkung eingetroffen sein.

Gouverneur möchte sich in Unterhandlungen eingelassen haben, und durch den Telegraphen um Auskunft gebeten. Die einbrechende Dunkelheit hatte veranlaßt, daß die Antwort erst am Morgen des 18. erfolgen konnte, worin der Gouverneur wörtlich sagte:

„Ein Hundsfott giebt Danzig, so lange es zu halten; aber ohne Pulver und Menschen unmöglich. Erhält der Gouverneur Beides nicht, so macht er die Herren in Neu-Fahrwasser vor Gott, König und Welt als Staatsverräther verantwortlich, die Danzig retten konnten und nichts thaten."

Später forderte der Gouverneur aufs Neue auf, daß man den Holm angreifen solle: man solle Truppen auf den Transportschiffen einschiffen und durch die Kriegsschiffe unterstützen lassen; er wolle helfen, wenn der Angriff glückte, aber früher nicht, wegen der schwachen Garnison.

Jene Antwort erregte mit Recht großen Unmuth in Neu-Fahrwasser, da man überzeugt war, Alles gethan zu haben, was in Menschenkräften stand, wogegen der Gouverneur Alles unterlassen hatte, wodurch er das Entsatzunternehmen hätte fördern können. Um indessen nichts zu versäumen, wurde das am flachsten gehende englische Schiff, der Dountleß, von 22—24pfündigen Karonaden, mit 200 Centnern Pulver beladen und bei Weichselmünde bereit gehalten, um die Weichsel aufwärts zu segeln, die feindliche Brücke beim zweiten Legan zu durchbrechen und die Festung mit Munition zu versorgen, sobald der hierzu unerläßliche Nordwind eintreten würde. Dem General Kaminskoi leuchtete die Unmöglichkeit ein, der Festung durch den Angriff des Holms von der Wasserseite, der einzigen noch nicht versuchten Art, zu Hülfe zu kommen, aber dennoch ließ er

am 19. Mai einen Kriegsrath zusammentreten, dem alle Generale und Stabsoffiziere des Korps, der Kommandant von Neu-Fahrwasser und der kommandirende englische Kapitain beiwohnten, um über solche Unternehmung zu berathen. Man entschied, daß der Holm von der Wasserseite nicht zu nehmen sei, und zwar aus folgenden Gründen:

„1) weil das Einschiffen in der Eile an und für sich unmöglich sei;

2) weil die Schiffe nicht dicht am Holm landen könnten, sondern 30—50′ abbleiben müßten, die Truppen mithin erst auf kleine Boote zu bringen seien, während welcher Zeit sie dem Kartätsch- und Gewehrfeuer des Feindes, der den Holm gänzlich unzugänglich gemacht hatte, ausgesetzt sein würden;

3) weil die auf der Nehrung stehende, angeblich 7000 M. starke feindliche Abtheilung sich nicht nur mit der 1000 Köpfe starken Besatzung des Holms über die 3 Brücken der Schutenlaake vereinigen, sondern diese Besatzung auch vom linken Ufer leicht Unterstützung über die Brücke am zweiten Legan an sich ziehen könne;

4) weil die Engländer nur ein einziges flaches Fahrzeug in den Strom bringen könnten, und das ganze Unternehmen schließlich auf einen günstigen Wind beruhe, der noch nicht eingetreten sei."

Dieses Resultat der Berathung wurde dem Gouverneur mitgetheilt, worauf dieser erklärte, daß ohne eine baldige Unterstützung durch 2000 Mann und ohne Pulver, so viel als möglich, die bisherige brillante Defension ein Ende haben müsse.

Der General Kaminskoi entschloß sich, das 1. Bataillon vac. Besser und das Füsilierbataillon Schachtmeyer in die Stadt zu werfen, doch betrugen beide Bataillone kaum 1000 Mann; überdies besagten die erhaltenen Instruktionen hierüber nichts, und es blieb nichts übrig, als Verhaltungsbefehle über Pillau einzuziehen. Um indessen vorkommende günstige Gelegenheiten schnell benutzen zu können, wurde bei Weichselmünde eine Brücke geschlagen, da der einzige denkbare Angriffspunkt immer noch auf der Seite der Nehrung lag, wo noch am Ersten die Möglichkeit vorhanden war, zum Holm zu gelangen, oder sich eine direkte Verbindung mit der Festung über Heubude und den Ganskrug zu eröffnen. Während dessen erfuhr man in Neu-Fahrwasser, daß durch den Brand der Hohltraverse der gedeckte Weg vom Ravelin Hagel bis zur Spitze des Bastions Jerusalem in die Hände des Feindes gefallen sei, mithin die Gefahr für die Festung bedeutend zugenommen habe. Es war anzunehmen, daß der Feind nunmehr thätig an einer Grabendescente arbeiten werde, was den Entsatz immer dringender machte. In einem zweiten

Kriegsrath trug der General Kaminskoi darauf an, daß bei dem eingetretenen günstigeren Winde der Dountleß unverzüglich in die Stadt zu kommen suchen müsse, um wenigstens dem Pulvermangel abzuhelfen. Der auf dem Schiff kommandirende Kapitain Chattam stellte vor, daß wenn gleich das Fahrwasser die erforderliche Tiefe habe, so sei es doch viel zu schmal, um mit dem Schiffe manövriren zu können; auch bilde die Weichsel beim Holm eine Biegung, wo der günstige Wind verloren gehen würde. Der Engländer wurde indessen von den russischen Generalen überstimmt, und als der General Kaminskoi, der das Mögliche geleistet wissen wollte, das Wort „Poltronerie" fallen ließ, hörten alle weitere Bedenken auf, und das Schiff ging Nachmittags 4 Uhr in die Weichsel, wurde, außer den bereits eingenommenen 200 Centnern preußischen Pulvers, noch mit 100 Centnern englischen Pulvers und 500 Scheffeln Hafer beladen und durch 1 Offizier und 40 Jäger des Krockowschen Freikorps bemannt. Gegen 5 Uhr segelte das Schiff mit gutem Nordwinde stromaufwärts. Ein Adjutant des Fürsten Tscherbatow, Lapuchin, und der preußische Artillerie-Hauptmann Braun, der Depeschen des Königs an den Gouverneur bei sich führte, hatten sich mit eingeschifft. Bis zur Biegung des Stromes unweit der Holmspitze ging Alles gut, obgleich die feindlichen Batterien von beiden Ufern feuerten. Das Schiff erwiederte das Feuer und gab namentlich der Redoute b. auf dem rechten Ufer einige lebhafte Salven. Bald gelang es indessen der feindlichen Artillerie, als das Schiff, der Weichselbiegung folgend, ebenfalls rechts biegen wollte und den günstigen Wind immer mehr verlor, das Tauwerk auf der rechten Seite abzuschießen, wodurch alle Segel sich plötzlich links wandten, und das Schiff unweit des rechten Ufers auf den Grund gerieth. Es konnte nicht mehr flott gemacht werden, und mußte nach kurzem aber tapferem Widerstande gegen herbeieilende feindliche Infanterie die Flagge streichen. Die gegen 2000 Schritt entfernten Batterien von Neu-Fahrwasser hatten nur geringe Unterstützung leisten können; sie versuchten zwei Tage lang vergebens, das Schiff durch glühende Kugeln in die Luft zu sprengen; die Franzosen hatten gleich nach der Eroberung alles Pulver herausgeschafft. Da das

Schiff von den vielen erhaltenen Kugeln zu sehr durchlöchert war, um sofort wieder ausgebessert werden zu können, so versenkten die Belagerer den Rumpf desselben im schmalen Fahrwasser des Stromes, um alle ähnliche Versuche unmöglich zu machen.

Mit dem Verluste des Schiffes ging nicht nur die letzte Hoffnung eines Entsatzes für die Festung verloren, sondern die Depeschen des gefangen genommenen Hauptmanns Braun, die derselbe vergessen hatte zu vernichten, hatten dem Belagerer auch die wahre Lage der Festung offenbart. Der Gouverneur befürchtete nunmehr einen Sturm, und ersuchte den General Kaminskoi, für diesen Fall von Neu-Fahrwasser über Saspe gegen die Allee von Langfuhr vorzugehen, um ihm Luft zu machen, auch mit kleinen Ausfällen fortzufahren, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen. Das Anzünden von Fanalen auf dem Hagelsberge sollte den Sturm signalisiren.

Innerhalb der Festung wurden die letzten Kräfte der Besatzung aufgeboten, um dem immer näher andringenden Feinde ferneren Widerstand zu leisten, und so den Verbündeten Zeit und Gelegenheit zu geben, für die Erhaltung der Festung entsprechendere Maßregeln als bisher zu treffen.

Schon am Morgen des 19., als die ganz in Flammen stehende Hohltraverse geräumt werden mußte, wurden zu beiden Seiten des Ravelins Hagel neue Pallisadenabschnitte angelegt und mit einem Erdaufwurf nach der brennenden Traverse versehen. Hierdurch erhielt das Ravelin links einen doppelten, rechts einen einfachen pallisadirten Waffenplatz, zur niedrigen Bestreichung der vorliegenden Pallisadirung und des gedeckten Weges. In der Hohltraverse links wurden zwei Brunnen abgetäuft, weil man in ihrer Nähe unterirdische Arbeiten wahrzunehmen glaubte. Ferner wurde das unter der rechten Face des Ravelins befindliche Munitions-Depot geräumt und aus demselben eine Gallerie nach der Spitze des Werkes vorzutreiben begonnen. — Der Belagerer ging dagegen mit der bedeckten Sappe über den gedeckten Weg nach dem Grabenrand, um die Descente zu beginnen, in der Hoffnung, die Kontre-Eskarpe habe, weil in Erde aufgeführt, eine starke Böschung. Sehr unangenehm überraschte es ihn deshalb,

als er diese nicht nur steil, sondern auch 27' hoch fand. Es wurde ihm hierdurch unmöglich, ohne weitere Vorbereitungen in den Graben hinabzusteigen, weshalb er abermals zum Mineur seine Zuflucht nehmen mußte, um die steile Böschung der Kontre-Eskarpe vor der linken Face des Bastions Jerusalem abzuflachen. Es hemmte dies wiederum den Belagerer in seinen Fortschritten und in den Vorbereitungen zum Sturme. Wäre die Grabendescente bereits in größerer Entfernung vom Grabenrande begonnen worden, so würde man zur Zeit bereits alle Schwierigkeiten in dieser Beziehung überwunden gehabt haben. Die Unterlassung dieser Maßregel beruhte theils auf der völligen Unkenntniß des Grabenprofils, theils auf der schon früher kundgegebenen Voraussetzung, die Festung werde sich ergeben, ohne den Angriff zu nöthigen, eine regelmäßige Belagerung mit allen Details durchzuführen. Ein anderes Haupthinderniß für den Belagerer waren die Pallisaden am Fuß der Eskarpe, welche das Artillerie-Feuer noch nicht erreicht hatte. Bei der bedeutenden Stärke derselben wurde es unmöglich, sie abzuhauen, und man mußte sich entschließen, sie auszugraben. Bevor man indessen hierzu schritt, versuchte man, um Zeit und Menschen zu schonen, sie in der Nacht anzuzünden. Um 11 Uhr war es in der That einigen Sappeurs gelungen, durch angehängte Brandfaschinen die Pallisadirung im Graben in volle Flammen zu setzen, doch verlöschte der Brand nach einer halben Stunde von selbst.

Von den 24 Mann Wache in der Barmherzigen Brüder-Schanze desertirten 16 Mann, lauter Polen. Sie waren bereits in einem Kahne auf dem Wasser, als ein Unteroffizier und ein treuer Schütze bei dem schlechten Winde den die Ueberläufer hatten, den Augenblick benutzten, um den einen niederzuschießen und dann die andern ohne Mühe zu arretiren. Die Desertion nahm im Allgemeinen immer mehr überhand.

Am 20. Mai. Während des ganzen Tages arbeitete der Belagerer an der Vollendung des Durchschnitts durch den gedeckten Weg behufs der Grabendescente. Da man diesen Arbeiten von Seiten der Festungs-Artillerie keinen genügenden Widerstand entgegensetzen konnte, so wurde Nachmittags 4 Uhr ein Ausfall

unternommen. Unter dem Schutz von etlichen 50 Jägern, die vom Bastion Jerusalem und Ravelin Hagel das feindliche Kouronnement unter einem wohlgezielten Feuer hielten, brachen 50 M. des Inf.-Regts. Diericke unter dem Lieut. Massow vom Regt. Kaufberg, mit Handgranaten versehen, und gefolgt von 50 Arbeitern unter dem Fähnrich Schack vom 3. pommerschen Reservebataillon, aus dem Tambour rechts des Ravelins hervor, und warfen sich über die Brandstätte der Hohltraverse hinweg, gerade auf die Descente. Andere 20 Mann waren zur Deckung des Rückzuges im gedeckten Wege unweit des Tambours aufgestellt worden. Gleichzeitig griffen 80 Mann unter dem Lieut. Roggenbucke vom Regt. Courbiere, ebenfalls mit Handgranaten versehen, das Krochet vor Bastion Jerusalem von der links dem Scheunen-Thor gelegenen Traverse aus an. Das Unternehmen glückte vollkommen. Die Besatzung des Kouronnements wurde bis zur dritten Parallele verfolgt, die Descente völlig, die doppelte Sappe über den gedeckten Weg nur unvollständig zerstört. Erst um 11 Uhr in der Nacht setzte sich der Belagerer wieder in den Besitz des gedeckten Weges. Bis dahin hatte man mehr als 6 vierspännige Wagen voll Holzbaumaterial von den feindlichen Arbeitsstätten in die Festung geschafft. Der Verlust der Garnison betrug 70 Todte und Verwundete. Der Lieutenant Roggenbucke und der Fähnrich Schack waren geblieben.[1])

Die Nacht hindurch wurden der zerstörten Descente gegenüber, hinter den bis auf die halbe Dicke verbrannten Pallisaden im Graben, 6 Jäger aufgestellt, welche durch ihr Feuer den Feind verhindern sollten, von der gegenüberstehenden Kontre-Eskarpe herab in den Graben zu dringen. Die Kanonen der Flanke des Bastions Schütz waren mit Kartätschen geladen. Die Jäger thaten jedoch ihre Schuldigkeit nicht, so daß der Belagerer von Mitternacht an die Arbeiten an der Grabendescente ungestört und unentdeckt bis zum Morgen betreiben konnte. Mit der größten

---

1) An diesem Tage tödtete oder verwundete zum Tode nach dem Bericht eine feindliche Kugel 12 Mann des Infanterie-Regiments Diericke hinter der Brustwehr.

Anstrengung und Thätigkeit gelang es ihm, die Descente und den Graben-Uebergang, vermittelst einer stark mit Faschinen bedeckten doppelten Sappe, bis dicht zu den Pallisaden am Fuß des Bastions Jerusalem auszuführen.

Das Entsatzkorps verhielt sich während des ganzen Tages ruhig, blieb aber unterm Gewehr, um im Fall eines Sturmes auf den Hagelsberg, den Wünschen des Gouverneurs durch einen Angriff gegen Langfuhr und Umgegend zu entsprechen. Die Zerstörung der Descente hatte indessen die Ausführung eines Sturmes unmöglich gemacht, weil die Flanke des Bastions Schütz noch mit drei Geschützen besetzt war und der Belagerer sich noch keinen Weg durch die Pallisaden im Graben hatte brechen können.

Am 21. Mai. Durch die abermalige Vollendung der Descente und durch die Ausführung des Graben-Ueberganges war der Belagerer in Stand gesetzt, mit Anbruch des Tages gedeckt bis an die Pallisaden zu gelangen. Er benutzte diesen Umstand und fing an, die Letzteren auszuheben, so daß er sich einen Durchgang von 40—50 Schritt Breite bildete, durch welchen der Sturm ausgeführt werden konnte. Von Seiten der Festung unterließ man nicht, alle Mörser gegen die bedeckte Sappe zu richten, konnte jedoch bei der großen Nähe nichts bewirken. Eben so unwirksam war das Feuer der Flanke Schütz, welche mehr als 200 Kanonenkugeln gegen die bedeckte Sappe schoß, da die fehlerhafte Lage der Flanke eine reine Bestreichung der Pallisadirung am Fuß der Eskarpe verhinderte, und die Kanonenkugeln meist durch den obern Theil der Sappe gingen, ohne diese zu zerstören. Der Ingenieur vom Platz schlug daher vor, dasselbe Mittel in Anwendung zu bringen, das der Belagerer mit Erfolg gegen die Hohltraverse angewandt hatte. Obgleich die Pallisadirung im Graben dadurch in Gefahr kam, mit zu verbrennen, so ließ man diesen Umstand doch um so mehr unberücksichtigt, als der Feind die Pallisaden bereits durchbrochen hatte. Demzufolge gingen um 3 Uhr Nachmittags 4 Jäger mit Pechkränzen auf die bedeckte Sappe los und setzten sie an drei Stellen in Brand. Der Belagerer wandte alle Mühe an, um, trotz des heftigen Kartätschfeuers von der Flanke

Schütz, den Brand zu löschen. Als nach Verlauf einer Stunde das Feuer wirklich zu verlöschen begann, hingen die entschlossenen Jäger nochmals Pechkränze an die bedeckte Sappe, so daß diese um 5 Uhr in vollen Flammen stand, und an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Der Belagerer suchte sich durch ein überaus heftiges Bombardement des Hagelsberges zu rächen und die Flanke Schütz zum Schweigen zu bringen. Der Ingenieur vom Platz, ein Artillerie-Offizier und die Bedienung der Geschütze befanden sich auf der Flanke, als gleichzeitig in einem engen Raume 3—50pfündige und 2—25pfündige Hohlgeschosse auf dem Wallgange unweit der Obengenannten einschlugen. Da weder Raum noch Zeit vorhanden war, um zur Seite zu springen, so warfen sich sämmtliche Anwesende auf die Erde; 4 jener Geschosse krepirten, das 5. stieß den Zünder aus, und weder Menschen noch Geschütze wurden beschädigt.

Um für die folgende Nacht es dem Belagerer nicht zu gestatten, den Graben-Uebergang abermals ungehindert ausführen zu können, wurden dieselben Jäger, die in der vergangenen Nacht ihre Schuldigkeit so mangelhaft gethan hatten, zur Strafe abermals am Fuß des Bastions Jerusalem aufgestellt. Diesmal waren sie aufmerksamer und meldeten bereits um 10 Uhr den Wiederbeginn der feindlichen Arbeiten. Sogleich begann die rechte Flanke Schütz mit Kartätschen zu feuern und setzte dies bis um Mitternacht fort, wo der Befehl vom Gouverneur eintraf, alle Feindseligkeiten einzustellen.

Der Belagerer hatte mit einbrechender Dunkelheit die Arbeiten zum Graben-Uebergang aufs Neue begonnen, und war diesmal nahe am ausspringenden Winkel vor Bastion Jerusalem in den Graben hinabgestiegen, nachdem er den gedeckten Weg mit einer bedeckten Sappe op. überschritten hatte. Zur Deckung dieser Arbeiten wurde der ausgebrannte Raum der ehemaligen Descente qr., so wie ein dicht daran liegender Graben-Uebergang st. mit großen Sandsäcken als offene Gallerie ausgesetzt. Alle diese Arbeiten wurden um so leichter während der Nacht vollendet, als von Seiten der Festung kein Widerstand erfolgte, in der Voraussetzung, daß der Belagerer, in Folge des verabredeten Waffen-

stillstandes, von Mitternacht an ebenfalls seine Arbeiten einstellen werde.

Im Laufe des Tages war auch die Division Dupas vom 8. Korps des M. Mortier aus Pommern vor Danzig eingetroffen. Der M. Lefebvre, dem die mißliche Lage der Festung vollkommen bekannt war, wollte alle Vorbereitungen zum Sturm sobald als möglich beenden, um dadurch desto schneller den Beginn von Unterhandlungen herbeizuführen. Der Glaube an die Ausführung desselben war auch unter den Soldaten beider Theile fest verbreitet. Noch am Abend hatte sich ein Soldat des 12. leichten Infanterie-Regiments, François Vallé, erboten, die Escarpe des Bastions Jerusalem zu ersteigen, und die oben aufgehängten, längst mit Besorgniß betrachteten Sturmbalken loszumachen. Er hatte sein Unternehmen auch wirklich ausgeführt, war aber im Augenblick der Vollendung von einer Kugel zum Tode getroffen worden.

Auch von Seiten des Vertheidigers hatte man sich auf einen Sturm vorbereitet, obgleich die Pallisadirung des Hauptgrabens nur vor der linken Face des Bastions Jerusalem durchbrochen, sonst aber eben so vollständig erhalten war, als rings um das Ravelin Hagel. So waren auch die Tambours zu beiden Seiten des Ravelins noch im Besitz der Garnison, und die Verpfählung in den Gräben, obgleich hier und da von den Bomben aufgewühlt, noch impraktikabel. Um die Ersteigung der niederen Flanken der angegriffenen Front zu verhindern, hatte der Ingenieur vom Platz noch hinter der Pallisadirung daselbst eine dreifache Reihe spanischer Reuter zu eng verschränkten Barrikaden verbinden lassen. Außerdem waren noch 100 Stück 6′ lange spanische Reuter vorhanden, an deren Enden Stricke angebracht waren, vermittelst welcher dieselben Abends auf die Brustwehr und des Morgens wieder heruntergehoben wurden. Sie waren längs der ganzen Hagelsberger Front vertheilt und sollten den Stürmenden entgegengeschoben werden, um sie bei der Besteigung der Brustwehrkrone aufzuhalten, und so den auf Letzterer stehenden Vertheidigern Zeit und Gelegenheit zu geben, die Angreifenden wieder hinabzuwerfen. Besonders sollten die spanischen Reuter an den

Stellen angewandt werden, wo die Sturmbalken heruntergeschossen und nicht wieder ersetzt worden waren, was gegen Ende der Belagerung, theils wegen der großen Erschöpfung der Truppen, theils wegen der allgemeinen Zerstörung der Eskarpe, nicht mehr hinreichend hatte ausgeführt werden können.

Das Aeußere der angegriffenen Front stellte das Bild der vollständigsten Verwüstung dar. Außerdem hatte man bemerkt, daß der Belagerer zwei Gallerien aus dem Kouronnement vorgetrieben hatte, die eine unter dem Ravelin Hagel fort bis nahe zur Appareille in der Kehle des Werkes; die andere unter dem Tambour links jenes Ravelins hinweg bis zur Kehle des dortigen eingehenden Waffenplatzes. Beide schienen nicht zu Minen-Anlagen bestimmt zu sein, sondern für den Fall eines Sturmes dazu dienen zu sollen, sich von der Kehle aus in den Besitz jener Werke zu setzen. Gegen beide Gallerien waren vom Vertheidiger Quetschminen vorbereitet, die mit Beginn des Sturmes gezündet werden sollten.

So war man von beiden Seiten für den Fall eines Sturmes gerüstet, als der Beginn der Unterhandlungen den Feindseligkeiten im Laufe der Nacht zum 22. ein Ende machte. —

In Neu-Fahrwasser, wo man die Lage der Sachen nicht übersehen konnte, und von Minute zu Minute den Beginn des Sturmes signalisirt zu sehen besorgte, waren die Truppen auch während des 21. unter den Waffen geblieben, um zu der versprochenen Diversion bereit zu sein. Sonst verblieb Alles, bis auf einige Vorposten-Neckereien, ruhig. — In der Gegend von Heubude und auf der Nehrung fielen dagegen einige kleine Gefechte vor, die letzten bei dieser Belagerung, wobei die Kosaken und ein Theil der Kavallerie der Besatzung, die beim Ganskruge übergegangen waren, mitwirkten. Es wurden einige Gefangene gemacht, worunter ein polnischer Stabsoffizier; doch hatte das Ganze keinen weitern Erfolg, da mit dem Vorrücken einiger französischen Infanterie die Kavallerie sich wieder über die Weichsel zurückzog. —

Aus der Darstellung der zuletzt betrachteten Periode der Belagerung von Danzig hat sich gezeigt, daß der Belagerer volle

drei Wochen bedurft hatte, um von der dritten Parallele bis zum Fuß der Eskarpe des angegriffenen Bastions zu gelangen, und dennoch weder einen praktikablen Aufgang bewirkt, noch die Flankengeschütze zum Schweigen gebracht hatte. In Betreff des langsamen Vorrückens der Sappen-Arbeiten, sowohl zum Kouronnement als zum Graben-Uebergang, sind dem Ingenieur des Belagerers keine Vorwürfe zu machen, da von dieser Seite Geschick und Anstrengung in der Ausführung fortwährend an den Tag gelegt wurden. Wenn nun auch der ausdauernden Thätigkeit des Vertheidigers, namentlich den zweckmäßigen Maßregeln der Ingenieure und der großen Hingebung der Artillerie, der hartnäckige Widerstand in dieser Periode besonders beizumessen ist, darf indessen doch auch nicht unerwähnt gelassen werden, daß auch das Verhalten der Belagerungs-Artillerie die Erfolge des Vertheidigers erleichtert hat. Der bereits früher erwähnte Mangel an Sorgsamkeit bei Anlage der Angriffsbatterien hatte sich in dieser Periode fortgesetzt, trotz der gemachten übelen Erfahrungen; man hatte keine genügenden Maßregeln getroffen, nunmehr wenigstens noch die Widerstandsfähigkeit der Defensions-Artillerie zu beseitigen. Die gefährlichsten Linien der angegriffenen Front waren für den Augenblick die rechte Face des Ravelins Hagel, die rechte Face und Flanke des Bastions Schütz und die linke Face des Bastions Jerusalem. Die letztere Linie zu rikochettiren verhinderte allerdings das Terrain; dagegen war es sehr wohl möglich, sich in der Verlängerung der drei andern Linien aufzustellen. Die französischen Darstellungen der Belagerung geben zwar an, daß eine Rikochettbatterie in der Verlängerung der rechten Face des Bastions Schütz erbaut worden sei, welche zugleich die rechte Flanke desselben Bastions im Rücken gefaßt habe; daß ferner der rechte Flügel der dritten Parallele bis zu dieser Batterie gereicht, und diese außerdem noch durch Trancheen mit der halben Parallele des rechten Flügels in Verbindung gestanden habe; indessen diese, wie mehrere andere von den französischen Berichten erwähnte Arbeiten wurden entweder gar nicht oder erst nach der Kapitulation ausgeführt, wo man zur Erkenntniß ihrer Nothwendigkeit gekommen war und das kritische Auge Napoleons gefürchtet hatte. — Die

Demontirbatterien der zweiten Parallele waren erst eröffnet worden, nachdem die Angriffs-Arbeiten fast bis zur dritten Parallele vorgeschritten waren, und hatten, nur von wenigen Wurfbatterien unterstützt, die Artillerie der angegriffenen Front nicht außer Thätigkeit setzen können. Ebenso war es unzweckmäßig, den größten Theil der Wurfbatterien so lange gegen die Stadt wirken zu lassen, da man sich sehr bald überzeugt haben mußte, daß der Erfolg weder in materieller, noch in moralischer Beziehung den Erwartungen entsprach. — Dieses Verhalten der Belagerungs-Artillerie aber hatte es allein möglich gemacht, daß der Vertheidiger sich nicht nur bis zuletzt Wurfgeschütze, sondern auch Kanonen auf allen angegriffenen Werken, namentlich auf der die angegriffene Face des Bastions Jerusalem vertheidigenden Flanke erhalten hatte. Durch die Vernachläßigung der Rikochettbatterien war die Hohltraverse nach Erbauung der dritten Parallele noch intakt, was hauptsächlich den Zeitverlust bis zur Vollendung des Kouronnements veranlaßte. Nach der Herstellung desselben mußten aber durchaus von der Artillerie Vorkehrungen getroffen werden, um die ferneren Fortschritte des Ingenieurs gegen die Festungs-Artillerie in Schutz zu nehmen. Hierzu gehörte 1) die Anlage einer Haubitzbatterie vor dem ausspringenden Winkel des Ravelins Hagel, um die Hohltraverse in Bresche zu legen. Breschbatterien gegen die Eskarpe der angegriffenen Front wurden durch deren Ausführung in Erde unnöthig; dagegen war 2) die Anlage einer Kontrebatterie, der rechten Flanke des Bastions Schütz gegenüber, da wo man sich mit der Aufstellung einer einzigen Haubitze begnügte, durchaus erforderlich. Selbst wenn die Gestaltung des Terrains diesem Unternehmen Schwierigkeiten in den Weg legte, so konnte sie die Unterlassung dieser Maßregel nicht rechtfertigen. Von der einen Haubitze an der Stelle der Kontrebatterie konnte man unmöglich erwarten, sie werde den gedeckten Weg vor Bastion Jerusalem beherrschen, die Hohltraverse in Bresche legen und die Flanke Schütz demontiren. Der Verlauf der Begebenheiten zeigte deshalb auch, daß die Sappen-Arbeiten bis zum Fuß der Eskarpe und die Vorbereitungen zum Sturm nur mit großem Verlust an Menschen und Zeit, so wie mit der größten Aufopfe-

rung und Anstrengung des Geniekorps vollendet werden konnten. — Dem Vertheidiger bleibt immer das Verdienst, die Fehler des Gegners mit vieler Gewandtheit zu seinem Vortheile ausgebeutet zu haben, wodurch allein es ihm gelang, dem Belagerer nach Vollendung der dritten Parallele noch drei Wochen lang jeden Versuch zum Sturm unmöglich zu machen.

So überlegen aber die systematische Vertheidigung der Werke dem mehr eiligen als regelmäßigen Angriff gegenüber erscheint, so wenig zweckmäßig zeigen sich die übrigen Maßnahmen zur Erhaltung von Danzig im Gegensatz zu dem kühnen und energischen Benehmen des Belagerers. Die stillschweigende Anerkennung der überlegenen, unerwarteten, regelmäßigen Vertheidigung gegen die einmal in Anwendung gebrachte kavaliere Art des Angriffs mag vielleicht den Belagerer veranlaßt haben, einen Haupttheil seiner Kräfte und Sorgen auf die Isolirung der Festung von der See zu verwenden. Er zeigte in dieser Beziehung sehr bald eine bestimmte Ueberlegenheit nach allen Richtungen über seinen Gegner, der alle Körper- und Geisteskräfte auf die Vertheidigung des Hagelsberges zu erschöpfen schien. Es möchte hiernach beinahe scheinen, daß überall da, wo der Ingenieur und Artillerist die Hauptrolle spielen mußten, die Vertheidigung allen Regeln entsprach, und wo der Gouverneur selbst unmittelbar energisch einzugreifen hatte, die Vertheidigung sich mangelhafter erwies, wobei es sich allerdings fragt, in wie weit der Zustand der Besatzung hemmend eingegriffen hat. Die Vernachlässigung der nöthigen Maßregeln zur Sicherung der Verbindung mit Weichselmünde, Neu-Fahrwasser und der Ostsee ist früher bereits besprochen und theilweise entschuldigt worden; daß aber der Holm so leicht verloren ging und ohne Weiteres aufgegeben wurde, findet auf keine Weise eine Entschuldigung. Für das schlechte Verhalten der russischen Besatzung kann der Gouverneur nicht verantwortlich gemacht werden, da er sie nicht nur am Abend zuvor von der drohenden Gefahr hatte unterrichten lassen, sondern ihr auch Verstärkung geschickt hatte. Auf seine Rechnnng kommt der gänzliche Mangel an geschlossenen Werken auf dem Holm, und vor Allem der Mangel an Thätigkeit, um sich sofort wieder in den Besitz

der Insel zu setzen. Das Feuer der Artillerie von den, den oberen Theil des Holms beherrschenden Werken der Stadt, gestattete ein sicheres Uebergehen des Vertheidigers mit überlegenen Kräften, um den Gegner von der Insel zu werfen, bevor er sich festgesetzt haben konnte, und spätestens mit Anbruch des Tages mußte ein solcher Angriff unternommen werden, wenn man die nöthigen Vorbereitungen nicht früher so weit beenden konnte, um die Franzosen noch in der Dunkelheit mit frischen Kräften anzufallen. Da aber der Gouverneur einen feindlichen Angriff erwartete, so wäre es wohl in der Ordnung gewesen, bei einbrechender Dunkelheit einen Theil der Garnison auf dem Holzraum zu versammeln, um von dort aus sofort die Besatzungen des Holms und der kleinen Kalkschanze unterstützen zu können. Als der Belagerer sich erst auf dem Holm festgesetzt hatte, da mag es allerdings gerathener gewesen sein, sich mit der erschöpften Garnison nicht unnützerweise in einen Kampf mit überlegenen Kräften einzulassen.

Noch auffallender beinahe erscheint die Unthätigkeit des Gouverneurs während des Entsatzversuches des Generals Kaminskoi. Das was der Gouverneur hierüber zur Rechtfertigung aufführt, kann nicht als genügend erachtet werden, wenn man bedenkt, daß von dem Erfolg des Tages das Geschick der Festung abhing, mithin Alles daran gesetzt werden mußte, um Alles zu gewinnen. Mehr als die Festung konnte man nicht verlieren, und diese ging gewiß durch Unthätigkeit am sichersten verloren. Es wäre ungerecht behaupten zu wollen, der Verlust von Danzig sei die Folge des unterlassenen Ausfalls an jenem Tage gewesen; denn bei der anscheinenden Unmöglichkeit, die Festung durch eine kräftige Offensiv-Operation der Armee zu befreien, mußte sie mit der Zeit doch fallen, als ein Geschick, das jede Festung trifft, sobald ihre inneren Hülfsmittel absorbirt und die Verbindungen nach Außen abgeschnitten sind; aber es machte einen gewaltigen Unterschied für die allgemeinen kriegerischen Verhältnisse, ob die Festung einige Wochen früher oder später fiel.

Vielleicht wäre es zweckmäßiger gewesen, nicht Alles, was man zur Ergänzung des Approvisionements der Festung disponibel hatte, einem einzigen Schiff anzuvertrauen. Wäre der Dountleß

nur vorausgefahren, um die Brücke am zweiten Legan zu durchbrechen und das Feuer der feindlichen Batterien auf sich zu ziehen und zu bekämpfen, während seine Ladung auf mehrere leichtere, flacher gehende Fahrzeuge vertheilt, folgte, so würde er selbst flacher gegangen sein, das feindliche Feuer hätte sich mehr vertheilt, und es wäre möglich gewesen, daß wenigstens ein Theil der Munition in die Festung gebracht worden wäre. Hierdurch konnte allerdings die Kapitulation einige Tage verzögert werden, aber bei den allgemeinen Kriegsverhältnissen auch nur um einige Tage; kapitulirt mußte werden. —

Eilftes Kapitel.

Die Kapitulation von Danzig. Bewegungen der Haupt-Armee, um den Entsatzversuch zu erleichtern, und Ereignisse beim Narew-Korps.

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Artillerie-Hauptmann Braun mit königlichen Depeschen sich auf dem Dountleſſ mit eingeschifft hatte, und gleich dem Schiff in die Hände des Feindes gefallen war, der aus den Depeschen genau von dem Zustande der Festung unterrichtet wurde. Der M. Lefebvre benutzte die Gelegenheit, bei Uebersendung der bei dieser Gelegenheit mit aufgefangenen Privatbriefe sich mit dem Gouverneur in Verbindung zu setzen, und so die Möglichkeit herbeizuführen, Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Ueberbringer der Briefe, Oberst Lacoste, Adjutant des Marschalls, wurde vom Gouverneur am 21. zu Tische behalten, und äußerte bei dieser Gelegenheit, daß er zwar nicht den geringsten militärischen Auftrag habe, sich aber glücklich schätzen würde, das Werkzeug zum Guten sein zu können. Da der Gouverneur nur noch 325 Centner Pulver in Vorrath hatte und nicht erst Unterhandlungen anknüpfen wollte, nachdem er sich ganz verschossen hatte, um dann der Gnade des Siegers anheimzufallen, so erwiederte er im scherzenden Tone, der Oberst möge den nächsten Mittwoch — den 27. — wieder bei ihm speisen, so solle weiter davon die Rede sein. Bis zu diesem Tage reichte ungefähr das Pulver, und war dann kein Entsatz eingetroffen, so mußte die Vertheidigung von selbst aufhören. Die

Infanterie der Garnison war bis auf zwei Drittel der früheren Stärke durch fast 11 Wochen lange Anstrengungen geschmolzen und außerordentlich erschöpft; auch fingen die Lebensmittel allmälig an auszugehen. Der Gouverneur sah sich daher veranlaßt, ernstlich an eine Kapitulation zu denken, und war nur bemüht, mit Hülfe der ihm noch übrig gebliebenen Vertheidigungsmittel möglich günstige Bedingungen zu erlangen. Dem M. Lefebvre lag nicht weniger an der Abschließung einer Kapitulation, und sandte er daher noch am Abend um 9 Uhr den Obersten Lacoste in Begleitung des Generals Drouet, dem Chef des Generalstabes des 10. Korps, nach Danzig zurück, um den Gouverneur zu vermögen, sich bestimmt zu erklären, ob er beabsichtige, wenn bis zum 27. kein Entsatz eingetroffen sei, in Unterhandlungen zu treten. Der Gouverneur antwortete: „es sei dies allerdings seine Absicht, aber nur auf die Bedingungen der Kapitulation von Mainz, welche die Garnison von Danzig durch ihre brillante Vertheidigung verdiene, und die er so gut verlangen könne, als sie ehemals dem Marschall Bouflers vom Prinzen Eugen in Lille bewilligt worden seien."

Um Mitternacht kehrte der Oberst Lacoste nochmals in die Festung zurück und theilte dem Gouverneur mit, der M. Lefebvre könne eine solche Kapitulation nicht auf eigene Hand eingehen, er werde aber an den Kaiser Napoleon schreiben und sich Instruktionen erbitten. Vorläufig wolle er das Schießen einstellen und überlasse es dem Gouverneur, seiner Seits ein Gleiches zu thun. Dieser ging darauf ein, und so wurden in der Nacht zum 22. die Feindseligkeiten vorläufig eingestellt.

Am 22. Mai. Sobald man am Morgen in Neu-Fahrwasser und Weichselmünde bemerkte, daß das Feuern von dem Hagelsberge gänzlich eingestellt worden, die feindlichen Soldaten auch außerhalb der Trancheen auf dem Felde umhergingen, schloß man auf einen vom Gouverneur abgeschlossenen Waffenstillstand und fragte deshalb bei ihm an. Nachmittags 1 Uhr telegraphirte derselbe nach Neu-Fahrwasser:

„Bitte Sr. Majestät eiligst zu melden, daß, da Pulver und Depeschen mit dem Schiff verloren und dem Feinde meine Lage

dadurch ganz bekannt, ich auch nur bis Mittwoch spätestens Pulver habe, ich mit dem Feinde abgemacht, bis morgen Abend nicht zu schießen, wo Antwort von Napoleon zurück sein kann, auf die ich nur meine Bedingungen gründen kann. Werden die angenommen und bin ich nicht bis Mittwoch Mittag entsetzt, so lasse ich mich in Kapitulation ein."

Abends 6 Uhr telegraphirte der Gouverneur weiter:

„Ich übergebe Donnerstag das Olivaer-Thor und marschire Freitag ab; ohne diese Bedingung muß ich schon Montag kapituliren."

Die Lage von Weichselmünde und Neu-Fahrwasser wurde hierdurch sehr bedenklich. Der Feind konnte nach Uebergabe der Festung alle seine Kräfte gegen diese beiden Punkte wenden, die durchaus nicht im Stande waren, einem regelmäßigen Angriffe lange zu widerstehen. Eine Vertheidigung der Truppen des Generals Kaminskoi in dem weitläuftigen und schwachen Retranchement von Neu-Fahrwasser schien auf länger als auf einige Tage nicht wohl denkbar. Weichselmünde, zu dessen gehöriger Besatzung der Kommandant 1500 Mann für nothwendig erachtete, zählte nur 622 Mann.[1]) Mit Victualien und Fleisch war das Fort noch auf 3 Monate, mit Munition und Mehl auf 3 Wochen versehen. Durch die Thätigkeit des Ingenieur-Lieutenants Jachnick waren die Werke so weit in Stand gesetzt worden, daß sie an sich bei vollständiger Besatzung langen Widerstand hätten leisten können; bei der geringen Besatzung glaubte der Kommandant aber höchstens 14 Tage den überlegenen Kräften des Feindes widerstehen zu können. Ein Bombardement würde in den engen Räumen fürchterliche Verheerungen angerichtet und die Besatzung bald ihrer Vorräthe beraubt haben; auch wirkte der einige hundert Schritt auf der Nehrung vorliegende Wald höchst ungünstig

---

1) Vom Reservebataillon Manstein noch . . . . . 182 Mann,
2 Kompagnien des 3. Musketierbats. v. Treskow . 207 „
2 Kompagnien des Neumärkischen Reservebats. . . 193 „
1 Invalidenkompagnie . . . . 40 „
622 Mann.

auf die Vertheidigung.[1]) Sowohl der Kommandant von Neu-Fahrwasser als der von Weichselmünde sandten daher aus, um schleunigst Verhaltungsbefehle höhern Orts einzuziehen, und erwähnten dabei zugleich auch des Falles, daß der Gouverneur von Danzig vielleicht beide Forts mit in die Kapitulation einschließen könne. Vorläufig wurden alle Transportschiffe in Bereitschaft gesetzt, um für den Fall, daß kein Entsatz von der Armee aus bis zur Uebergabe der Stadt eintreffen würde, die Besatzungen von Neu-Fahrwasser und Weichselmünde sofort einschiffen zu können.

Die Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Danzig ruhten vorläufig; die Bedingungen der beiden Parteien waren zu abweichend von einander, als daß sich eine baldige Uebereinkunft erwarten ließ, wenn nicht Napoleon die schnelle Ausgleichung herbeiführte. Der M. Lefebvre verlangte, daß die Garnisonen von Danzig und beider Forts, mit Zurücklassung von Waffen und Pferden, bis zur Auswechslung in die Kriegsgefangenschaft abgeführt werden sollten. Der Gouverneur bestand darauf, daß ihm die Bedingungen, welche er selbst der Garnison von Mainz 1793 bewilligt hatte, d. h. freier Abzug gegen die Verpflichtung, ein Jahr nicht gegen Frankreich zu dienen, ebenfalls gewährt würden; auch behauptete er, in Betreff der beiden Forts sich zu nichts verpflichten zu können. Der Marschall hatte seinem Bericht an Napoleon die Vorstellung hinzugefügt, daß es gefährlich sei, die Garnison zu noch längerem Widerstande zu reizen, und daß die Forts sehr bald fallen müßten, wenn Danzig erst in französischen Händen sei.

Am 23. Mai. Napoleon war der Besitz von Danzig für den Fortgang der großen Operationen viel zu wichtig, um wegen einiger Bedingungen das lang ersehnte Ereigniß noch verschoben zu sehen. Er sandte dem M. Lefebvre sofort die erbetene Autorisation, die Kapitulation nach seinem Ermessen abzuschließen. In

---

1) Diese letztern Gründe scheinen die bedenklichsten gewesen zu sein, da ja die Besatzung des Forts und auch wohl die Vorräthe an Mehl und Munition mit Leichtigkeit von Neu-Fahrwasser her verstärkt werden konnten, wenn man das Fort hätte behaupten wollen.

Folge dessen erschien Mittags 1 Uhr der General Drouet, vom Sohne des M. Lefebvre begleitet, in der Festung, worauf die Unterhandlungen von Neuem begannen, aber von beiden Seiten noch mit derselben Hartnäckigkeit betrieben wurden.

Der Gouverneur telegraphirte nach Neu-Fahrwasser um 4 Uhr Nachmittags:

„Der General Drouet ist hier, um nach der Proposition von vorgestern, deren Basis freier Abzug ist, die Kapitulation zu verabreden. Es ist ungewiß, aber zu vermuthen, daß wir uns einigen. Wahrscheinlich sollen Münde und Fahrwasser mit eingeschlossen werden, was ich zwar abschlagen werde, weil die Kommunikation gehemmt sei und General Kaminskoi nicht unter meinem Kommando stehe. Vielleicht muß ich aber doch Befehl dazu pro forma durch einen Offizier schicken. Antworten Sie dann wie Sie wollen und wozu General Kaminskoi instruirt ist."

Das Gerücht von der hartnäckigen Verweigerung des freien Abzuges von Seiten der französischen Unterhändler verbreitete in der Garnison den größten Unwillen. Namentlich glaubte die Besatzung des Hagelsberges, durch die bewiesene Tapferkeit und Hingebung, sich gerechte Ansprüche auf durchaus ehrenvolle Bedingungen erworben zu haben. In Abwesenheit des Kommandanten, des Generals Hamberger, der während der Vertheidigung das spezielle Kommando auf dem Hagelsberge geführt hatte, und der sich in dem Augenblick zur Konferenz im Gouvernementshause befand, wandte sich das Offizierkorps der Besatzung des Hagelsberges an ihren kommandirenden Stabsoffizier, den Major Horn vom Inf.-Regt. Courbiere, der seiner bewiesenen unermüdlichen Thätigkeit und unerschütterlichen Tapferkeit wegen in hohem Ansehen stand, um den Gouverneur sofort schriftlich von den Gesinnungen der Besatzung des Hagelsberges in Kenntniß zu setzen. Das Schreiben ging gerade ein, als die feindlichen Unterhändler beim Gouverneur zur Tafel saßen, und lautete wie folgt:

„Die schändlichen Bedingungen, welche der Feind von uns verlangt, haben das ganze Korps der Offiziere und mich, die wir den Hagelsberg zu vertheidigen die Ehre haben, bewogen, Ew. Exc. ganz unterthänigst zu bitten, uns bei einer Fahne den hei-

ligsten Eid leisten zu lassen, daß wir uns lieber unter dem Schutte des Hagelsberges begraben lassen, als eine dem preußischen Offizier ehrenwidrige Kapitulation eingehen zu wollen.

Hagelsberg, den 23. Mai 1807.

von Horn,
Major im Regiment Courbiere."

Diese Kundgebungen, wenn auch nur eines Theiles der Garnison, bestärkten die Beharrlichkeit des Gouverneurs in seinen Forderungen, so daß sich bei der Hartnäckigkeit des Parlamentairs die Unterhandlungen zerschlugen, und der Gouverneur Abends 6 Uhr 40 Minuten nach Neu-Fahrwasser telegraphirte:

„Kapitulation ist abgebrochen. — Geben Sie Acht."

Bereits waren die gemessensten Verfügungen zur weitern Vertheidigung für alle Werke erlassen, als gegen 10 Uhr Abends die Unterhandlungen von französischer Seite wieder angeknüpft wurden.

Am 24. Mai. Während des ganzen Tages stritt man sich wegen der Bedingungen. Die Franzosen wollten den freien Abzug durchaus nicht zugestehen.

Am 25. Mai. Am Morgen telegraphirte der Gouverneur nach Neu-Fahrwasser:

„Unterhandlungen vorgestern Abend spät französischer Seits wieder angeknüpft; sind aber noch nicht einig."

Gegen Abend kam man endlich über die Bedingungen ins Reine, und der Telegraph meldete nach Neu-Fahrwasser:

„Ohne Pulver, das mir nicht verschafft worden, Kapitulation abgeschlossen, wenn nicht bis morgen Mittag Entsatz kommt. Wo nicht, marschire ich Mittwoch mit Ober- und Untergewehr nebst 2 Geschützen über die Nehrung nach Pillau. Die Garnison darf ein Jahr lang nicht dienen."

Auf diese Nachricht begann der General Kaminskoi seine Truppen einschiffen zu lassen, und segelte noch in der Nacht ab. Obgleich der General und der eingetroffene englische Gesandte, General-Lieutenant Lord Hutchinson, dem Obersten Schüler das schriftliche Gutachten ertheilt hatten, daß es nothwendig sei, den Posten von Neu-Fahrwasser, mit dessen Besitz

auch der von Weichselmünde verbunden sei, schleunigst zu verlassen, um dem Könige wenigstens die Mannschaften und Geschütze zu erhalten, so beschloß der Oberst dennoch, das Aeußerste abzuwarten, bis die Befehle vom Könige eingetroffen sein konnten, die er und der Kommandant von Weichselmünde bereits erbeten hatten.

In Danzig hatte sich unter dem gemeinen Mann das Gerücht verbreitet, als würden die Franzosen die Bedingungen des freien Abzuges nicht halten, sondern die Besatzung bei Gelegenheit ihres Marsches durch die Nehrung von den dort stehenden zahlreichen Truppen entwaffnen lassen und sie dann als Gefangene behandeln. In Folge dessen nahm die Desertion so überhand, daß der Gouverneur in seinem Bericht an den König über die Kapitulation sagte, er glaube, daß mehr als tausend Mann in den letzten Nächten desertirt seien.

Am 26. Mai. Am Morgen um 6 Uhr knüpfte der Belagerer Unterhandlungen mit Neu-Fahrwasser und Weichselmünde an, und forderte sie auf, sich binnen 24 Stunden auf Diskretion zu ergeben. Zugleich zog er seine Truppen gegen beide Punkte zusammen, und fing an, sich unweit des Strandes vor den Werken von Neu-Fahrwasser zu verschanzen, was die Aus- und Einfahrt in den Hafen sehr hemmte. Um 9 Uhr telegraphirte die Besatzung nach Danzig:

„Vom Könige keine Briefe! Keine Nachricht von der Armee! Kaminskoi fort!“

So war denn hiermit für Danzig alle Aussicht auf einen noch möglichen Entsatz verschwunden, und um Mittag erlangte die Kapitulation ihre Gültigkeit.

Um Mittag 11 Uhr traf der königliche Befehl ein, sich mit den Garnisonen von Neu-Fahrwasser und Weichselmünde einzuschiffen, wodurch auch der Fall Danzigs als eine abgemachte Sache betrachtet wurde. Der Oberst Schüler hatte, in der Erwartung eines solchen Befehls, bereits alle Vorräthe in die Transportschiffe bringen lassen, und suchte nunmehr noch unter dem Schutze der Unterhandlungen auch die metallenen Geschütze einschiffen zu lassen, um dann jeden Augenblick zur Abfahrt bereit zu sein. Um

5 Uhr Nachmittags erhielt er die Meldung, daß die Gemeinen der Garnison von Weichselmünde revoltirt hätten und zum Feinde übergegangen wären; er verzichtete daher auf die Rettung der Geschütze von Weichselmünde, zog nach und nach alle Posten ein, auch die in Weichselmünde noch vorhandenen 23 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 1 Bombardier, 2 Chirurgen und 14 Gemeine, ließ die Truppen unter dem Schutz einer vor Anker liegenden englischen Fregatte die Transportschiffe besteigen und diese sogleich unter Segel gehen. Es war so eben von den beiden Unterhändlern die Kapitulation für beide Forts unterzeichnet worden, als die Franzosen das Einschiffen gewahr wurden, sich in die leeren Verschanzungen eindrängten und gegen den Hafen vorgingen, wo in der Uebereilung zwei Transportschiffe gestrandet waren. Durch Gewehrfeuer suchten sie das Flottmachen der Schiffe zu verhindern, wurden indessen durch einige Kartätschschüsse der Fregatte vertrieben, so daß die Garnison ohne Verlust bereits am 27. Morgens bei Pillau eintreffen konnte, wo auch die Truppen des Generals Kaminskoi angelangt waren und ausgeschifft wurden.

Den Kapitulations-Bedingungen zufolge wurde um Mittag des 26. der Hagelsberg, das Olivaer-, Jakobs- und Neugartener-Thor den Franzosen übergeben.

Am 27. Mai. Morgens um 9 Uhr rückte die Garnison mit Waffen und Gepäck, fliegenden Fahnen, klingendem Spiele, brennenden Lunten und 2 bespannten Geschützen nach der Nehrung in folgender Stärke ab:

60 Offiziere,	1,222 Mann,	1144 Pferde	der Kavallerie,
217 =	8,467 =	— =	preuß. Inf.,
33 =	1,034 =	— =	russ. Truppen,
25 =	1,424 =	— =	Artillerie, incl. provisorische und Regiments-Artilleristen,
— =	301 =	131 =	nicht equipirter Kavallerie,
zus. 335 Offiziere,	12,448 Mann,	1275 Pferde.	

Diese Truppen, welche sich verpflichtet hatten, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich und seine Verbündeten zu dienen, begaben sich in fünf Märschen nach Pillau, um dort fernere Verhaltungsbefehle zu erwarten. Der französische General Jarry und der Oberst Nivet begleiteten die Besatzung, zur Vermeidung aller Kollisionen mit den französischen Truppen auf der Nehrung, während der drei ersten Märsche.

Gleich nach dem Abmarsch der preußischen Besatzung hielt der M. Lefebvre seinen Einzug an der Spitze eines Theils des 10. Korps. Der M. Lannes und der General Oudinot hatten es abgelehnt, den Marschall zu begleiten, um sich nicht das Ansehen zu geben, als maßten sie sich einen Theil des Ruhmes der Eroberung an. Zwei Tage nach dem Einzuge ernannte Napoleon den M. Lefebvre zum Herzog von Danzig.

Die Franzosen fanden, außer Getraide, in der Stadt weder der Garnison zugehörige Lebensmittel noch Fourage, an Munition noch 325 Centner Pulver. Auf den Wällen standen 210—215 Geschütze; 26 waren demontirt, 15 auf dem Holm verloren gegangen. Die Werke des Retranchements hatten sehr gelitten und mußten hergestellt werden. Dagegen bot die reiche Einwohnerschaft der französischen Habgier ein weites Feld. Schon zwei Tage nach dem Einzuge wurden, außer den Requisitionen an Waizen, Wein, Tuch, Leinewand, Leder ꝛc., 20 Millionen Franken Kontribution verlangt, als ein Anfang der bis zum Ende des Jahres 1813 fortgesetzten Erpressungen.

Da auch Weichselmünde und Neu-Fahrwasser in die Hände der Franzosen gefallen waren, so marschirten bereits am 28. die Divisionen Oudinot und Dupas die Weichsel aufwärts ab. In Danzig verblieben in Garnison das 44. Linien-Regiment und das badensche Kontingent. Die Division Dombrowski ging zum 8. Korps des M. Mortier über, und der Rest des 10. Korps wurde theils dem Reservekorps, theils dem 8. Korps zugewiesen; der M. Lefebvre kehrte zum Hauptquartier Napoleons zurück. Zum Gouverneur von Danzig wurde der General-Adjutant Napoleons, General Rapp, zum Kommandanten der General Armand und bald darauf der General Ménard ernannt.

Die Belagerungs=Artillerie wurde eingeschifft und vor Graudenz gebracht.

Am 31. Mai ging Napoleon von Finkenstein nach Oliva, besichtigte am 1. Juni die Belagerungs=Arbeiten und die Werke der Stadt und der Forts und kehrte am 2. über Marienburg nach Finkenstein zurück.

So war denn Danzig erst nach einem Widerstande von 76 Tagen in die Hände eines kriegsgeübten, mit hinreichenden Angriffskräften versehenen Feindes gefallen. Der Belagerer hatte 55 Tage offner Laufgräben bedurft, um in den Besitz des Platzes, und hiervon 15 Tage, bevor er durch den gedeckten Weg und trockenen Graben bis zur Eskarpe eines nicht revetirten, nur mit provisorischen Hindernißmitteln versehenen Retranchement=Walles gelangen konnte. Wenn man bedenkt, daß sich Danzig 4 Monate vor der Einschließung in einem ganz unhaltbaren, von allen Mitteln entblößten Zustande befand, daß ferner die umfassenden fortifikatorischen Armirungs=Arbeiten während des Winters ausgeführt werden mußten, so liefert die bewiesene Widerstandsfähigkeit einen unzweifelhaften Beweis, daß diese höchst schwierige Aufgabe auf eine dem Zwecke möglich entsprechende Weise gelöst worden ist. Obgleich der ursprüngliche Zweck jener Armirung nur darin bestand, eine respektable Front gegen den ersten Anlauf herzustellen, so waren doch die Hindernißmittel, besonders die gut bestrichenen, starken Pallisadirungen nebst den Blockhäusern im gedeckten Wege die Hauptveranlassung, weshalb die Franzosen vom gewaltsamen Angriff abstanden und veranlaßt wurden, alle Einzelnheiten einer förmlichen Belagerung durchzumachen. Der Ingenieur vom Platz, Lieutenant Pullet, so wie die ihm mit Rath und That behülflich gewesenen Ingenieur=Offiziere verdienen deshalb alle Anerkennung, namentlich der General Laurens und der Major Bousmard, die beide in Ausübung ihrer Pflicht einen rühmlichen Tod fanden. Außerdem werden die Lieutenants Borcke, Fornel la Laurencye, so wie der Eleve Brese und der Kondukteur Kienholdt ehrend in den Berichten erwähnt.

Mit welcher Hingebung, Ausdauer und Umsicht die Artillerie zur längern Vertheidigung mitgewirkt hat, ist bereits früher er=

wähnt worden, muß aber um so mehr anerkannt werden, als ein großer Theil der Artillerie-Mannschaft aus kommandirten Infanteristen und ranzionirten Artilleristen bestand. Auch ein Theil der Offiziere war von der Infanterie entnommen worden. Besondere Anerkennung verdienen hier zunächst der Major Oppen, der die Artillerie-Angelegenheiten im Ganzen leitete, der Hauptmann Holtzendorff, der, mit jenem alternirend, die artilleristische Vertheidigung des Hagelsberges führte. Ihnen zur Seite stand der Lieutenant Haack, der ebenfalls auf dem Hagelsberg äußerst thätig war, so wie der Lieutenant Liebe, der die Artillerie auf der Front des Neugartener-Thores, und der Hauptmann Studnitz, der die auf dem Bischoffsberge kommandirte.

Was die übrigen Waffen der Garnison betrifft, so muß man ihnen im Allgemeinen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie ihre Schuldigkeit ebenfalls gethan haben, besonders wenn man bedenkt, daß ein großer Theil der Truppen aus durchaus unsicheren Polen und aus neu formirten Abtheilungen bestand, daß die großen Unfälle des Vaterlandes niederschlagend auf den Geist gewirkt hatten, und daß endlich die in der Eile und unter ihren Augen ausgeführten Befestigungen nicht geeignet schienen, ihnen großes Vertrauen einzuflößen. In den Berichten werden der Kommandant, General Hamberger, als Befehlshaber auf dem Hagelsberge, der Major Horn als Kommandeur der Infanterie-Besatzung dieses Punktes, der Major Brauchitsch als Befehlshaber auf dem Bischoffsberge, der Major Wostrowsky als Kommandirender auf dem Holzraum, und der Major Kamptz als Befehligender am Olivaer-Thor, besonders rühmend erwähnt. So lange die Kavallerie noch außerhalb der Thore agirte, hatte sich der Oberst Massenbach von Rouquette-Dragoner an ihrer Spitze befunden, auch später bei der Vertheidigung nach Kräften mitgewirkt.

Die Uebergabe der Festung Ende Mai's ist als gerechtfertigt betrachtet worden. Allerdings war das Retranchement noch in den Händen der Besatzung, und die Vertheidigungsfähigkeit desselben keinesweges bis zu einem Punkte vermindert, welcher dem Belagerer einen unbedingt günstigen Erfolg eines Sturmes ge-

sichert hätte. Ja auch für den Fall, daß der Belagerer in den Besitz des Retranchements gelangt war, hatte er noch die dahinter liegende Stadtbefestigung mit ihrem starken Profil und breitem, wasserreichen Hauptgraben zu überwinden, ein Unternehmen, das leicht noch zwei bis drei Wochen Zeit erfordert haben würde. Um aber sowohl einem Sturm auf das Retranchement, als auch dem förmlichen Angriffe gegen die Stadtbefestigung widerstehen zu können, war eine thatkräftige Garnison und gehörige Munition erforderlich. Beides fehlte. Die eilf Wochen dauernde Vertheidigung hatte fast den dritten Theil der Besatzung — 5000 M. — konsumirt, und die noch übrigen zwei Drittel waren so erschöpft und abgespannt, daß schon seit längerer Zeit das offensive Element der Vertheidigung fast gänzlich hatte aufgegeben werden müssen. Man hätte vielleicht die Zeit der Unterhandlungen zur Erholung der Truppen verwenden und die Vertheidigung unter irgend einem Vorwand wieder aufnehmen können; aber man hatte dann mit einem erbitterten Feind zu thun, ohne weder durch einen Entsatz noch durch die Möglichkeit sich Pulver zu verschaffen, den Fall der Festung auf längere Zeit abzuwenden. Der Vorrath von 325 Centnern reichte nur auf 5—6 Tage, da bei einer Festung von der Ausdehnung Danzigs und in der letzten Periode der Belagerung 50 Centner täglich als ein Minimum zu erachten sind. —

Es würde nach diesem nur noch zu betrachten sein, was denn vom General Bennigsen geschehen, um durch Demonstrationen der Haupt-Armee den Entsatzversuch von Danzig zu begünstigen, wie derselbe sich vorgenommen hatte. Es ist offenbar, der General würde mit der Haupt-Armee jegliche Bewegung unterlassen haben, wenn er nicht durch die verbündeten Monarchen angehalten worden wäre, sein ursprüngliches Vorhaben durch einen Angriff der französischen Armee auf der ganzen Linie in Ausführung zu bringen. Es mußte also wohl oder übel irgend etwas, wenn auch nur dem Scheine nach, unternommen werden, und der General Bennigsen erklärte daher, den M. Ney in seiner vorgeschobenen Aufstellung bei Guttstadt angreifen zu wollen, während der Hetman Platow durch eine allgemeine Allarmirung in der Richtung

auf Allenstein die Aufmerksamkeit des M. Davout ablenkte, und das Narew-Korps gleichzeitig seinen Gegner ernsthaft beunruhigte.

Zu dem Ende wurden am 11. Mai die 1., 2., 3. und 14. Division und die Kavallerie des linken Flügels bei Heilsberg, die 7. und 8. Division und die Kavallerie des rechten Flügels bei Bürgerswalde zusammengezogen, an welchen Punkten der Kaiser die Truppen besichtigte.

Am 13. Mai rückten die Truppen von Heilsberg auf Launau, die von Bürgerswalde unter dem General Dochtorow, nach Besetzung von Wormditt, auf Arendsdorf vor. Gegen 6 Uhr Morgens begaben sich die Monarchen zur Avantgarde des Fürsten Bagration vor Launau, zu deren Unterstützung die 3. und 14. Division bereit standen, während die 1. und 2. Division und die Kavallerie des linken Flügels in Reserve verblieben waren. Mit Ungeduld erwartete man den Befehl zum Angriff, als der General Bennigsen an den Kaiser heranritt und ihm die Meldung machte, daß nach eingegangenen Nachrichten Napoleon mit allen Kräften zum Angriff heranrücke, der eigne Angriff daher wohl verschoben werden müsse. Der Kaiser wollte sich nicht in die Details der Armee-Führung mischen und zu jedermanns Erstaunen, und besonders zum großen Mißvergnügen aller Preußen, unterblieb der Angriff; am 14. kehrten die Truppen in ihre alten Kantonirungsquartiere zurück. Nur bei den entfernteren Abtheilungen kam es am 13. zu einigen ernsthafteren Gefechten. So griffen die Kosaken des Hetmans Platow einen polnischen Posten in Malga an und hoben ihn auf; andere allarmirten die Vortruppen des Generals Gazan vor Willenberg, und brachten ihnen ansehnliche Verluste bei.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch ein wirklicher Angriff, sobald er nicht zu einer allgemeinen Offensive ausgedehnt wurde, welche die Franzosen über die Weichsel zurückwarf, am 13. Mai nichts mehr zu Gunsten des Entsatzes von Danzig bewirken konnte; hierzu mußte eine Zeit gewählt werden, bevor die Franzosen von dem Entsatzversuch unterrichtet sein konnten und bevor sie mithin von der großen Armee zum M. Lefebvre bedeutende Kräfte detaschirt hatten.

Im Uebrigen war Napoleon auf einen Angriff der Verbündeten vorbereitet. Der M. Ney sollte sein Korps für den Fall eines Angriffs bei Guttstadt, Lignau und Wolfsdorf in eine durch Verschanzungen gesicherte Stellung zusammenziehen, der M. Davout sich bei Allenstein, Hohenstein und Osterode, der M. Soult bei Elditten, der M. Bernadotte an der untern Passarge konzentriren; der Großherzog von Berg sollte mit einem großen Theil der Kavallerie-Reserve, unterstützt von Infanterie, über Willenberg auf Wartenburg, die Division Gazan von Willenberg auf Ortelsburg vorgehen, und der General Zayonczek bei Neidenburg sich dem Großherzog von Berg anschließen. —

Der Fall von Danzig wirkte so bedeutend auf den weiteren Verlauf des Feldzuges, daß es wohl nicht ganz unangemessen erscheinen dürfte, einige Betrachtungen anzustellen, ob, trotz der erwiesenen Unmöglichkeit, den Entsatz der Festung durch eine Offensive der Haupt-Armee herbeizuführen, es zur Zeit noch andere Mittel und Wege gab, Danzig zu entsetzen. Die Beantwortung ist offenbar sehr schwierig, und soll daher auch das Nachfolgende keinesweges die Bejahung unbedingt aussprechen, sondern nur das Material zur Beantwortung herbeischaffen.

Es standen den Verbündeten nur zwei Wege offen, um der Besatzung von Danzig Hülfe zu bringen, nämlich:

1) der Weg zur See von Memel und von Pillau,

2) der Weg über die Frische und Danziger Nehrung, welcher Letzterer zur Zeit, wenigstens von den Preußen, als der allein zum Ziele führende betrachtet wurde.

Rechnet man, daß Anfangs Mai, nach der Eröffnung der dritten Parallele, der M. Lefebvre etwa über 28,000 Kombattanten frei disponiren konnte, daß von der Besatzung von Danzig 4000 Mann Infanterie und 1100 Mann Kavallerie, und aus Neu-Fahrwasser und Weichselmünde 1500 Mann disponibel gemacht werden konnten, so würde man etwa 25,000 Mann von der Armee im Felde haben abzweigen und zum Entsatz von Dan-

zig bestimmen müssen, um des Erfolges einigermaßen gewiß zu sein, d. h. um die Belagerung für den Augenblick aufheben zu machen, die Belagerungs-Arbeiten zerstören, und die Franzosen zwingen zu können, von vorne anzufangen, wenn die Entsatztruppen sich wieder entfernt hatten.

Der Weg zur See war in gewisser Beziehung der sicherere, aber auch dergestalt von Wind und Wetter abhängig, die Vorbereitungen zur Landung von 25,000 Mann so großartig, das Ein- und Ausschiffen einer so großen Truppenmasse so zeitraubend, daß eine solche Expedition unmöglich geheim gehalten werden, und man es auch unter den günstigsten Umständen nicht vermeiden konnte, daß der Feind von dem Unternehmen nicht frühzeitig genug Kenntniß erhielt, um die erforderlichen Gegenmaßregeln zu treffen und es zu vereiteln. Der Seeweg schien daher mehr nur geeignet, um der Besatzung Verstärkungen zuzuführen, wenn die Verbindung der Festung mit der See noch offen war, als sie förmlich zu entsetzen.

Zur Betrachtung des zweiten Weges wird es nothwendig sein, über die Beschaffenheit der Nehrung einige Worte voranzuschicken.

Die Länge der Frischen Nehrung von Neutief bis Bodenwinkel beträgt 7¼, die der Danziger Nehrung beinahe 5 Meilen.

Die Breite der Frischen Nehrung wechselt zwischen 500 und 2000 Schritt; letztere Dimension tritt jedoch so selten ein, daß man die durchschnittliche Breite auf 900 Schritt setzen kann. —

Von Neutief bis Moewenhaken (¾ Ml.) besteht die Frische Nehrung aus einzelnen beweglichen Sanddünen, kaum 30′ hoch, mit kleinen Grasflächen untermischt; sonst ist die Gegend ganz kahl und dem Spiel der Winde Preis gegeben.

Von Moewenhaken bis über das Balgasche Tief hinaus (1¼ Ml.) treten auf den Grasflächen bereits Baumgruppen, von Dünenbergen umgeben, ein.

Von diesem Tief ab ändert sich der Charakter der Nehrung. Die Sandberge erheben sich bedeutend, lassen bis Polski (1¼ Ml.) einen durchschnittlich 400 Schritt breiten Seestrand, und fallen meist steil nach dem frischen Haff ab.

Von Polski hören die Grasflächen ganz auf; die Dünen wachsen bis auf 100′ und gehen als Höhenkette ununterbrochen, immer schmaler werdend und zuletzt gratartig, bis Kahlberg ($2\frac{1}{4}$ Ml.) fort. Von der ganzen flachen, mit Steinen besäeten Seeküste halten sich die Dünen fortgesetzt 2—300 Schritt entfernt, fallen aber in 20—30°, oft unmittelbar nach dem Haff ab. Die an der Haffseite liegenden Dörfer Neukrug und Vöglers sind auf einem bewaldeten Raum von $\frac{1}{4}$ Meile Länge und einigen Hundert Schritt Breite ganz von steilen Dünen und dem Haff eingeschlossen.

Von Kahlberg beginnt die Danziger Kämmerei-Waldung und setzt sich bis Bodenwinkel ($2\frac{1}{4}$ Ml.) fort; sie zieht sich näher dem Haff entlang und bleibt überall von dem Seestrand entfernt. Das Höhenterrain rückt von Kahlberg ab der See nahe, so daß der Strand schmal wird, während es bis Vogelsang von dem Haff entfernt bleibt, von diesem Dorfe ab aber ebenfalls an dasselbe herantritt, und so bis Bodenwinkel die ganze Nehrung anfüllt. Es besteht aus einer Gesammt-Erhebung von 50—80′, ist in sich in eine Menge kleiner Hügel durch viele kleine Schluchten zerspalten, und meistentheils fest gelegt.

Westlich von Bodenwinkel, auf der Danziger Nehrung, verflachen sich die Höhen allmälig bis Steegen; sie sind in der Danziger Forst fest, treten aber am Seestrande wieder als bewegliche Dünen auf.

Von Steegen bis Neufehr, wo jetzt der Weichseldurchbruch die Nehrung spaltet, kommen nur schmale, nach Süden steiler abfallende, theils lose, theils feste Dünenreihen und einzelne Hügel vor, 500—1500 Schritt vom Seestrande entfernt bleibend. Auch weiterhin belassen sie dem Strande immer einige Breite, und trennen sich bei Heubude in zwei parallele Reihen, die sich gegen Weichselmünde allmälig verflachen.

Von Stutthoff bis Bohnsack tritt im Süden der Danziger Kämmerei-Waldung und der Dünen Niederungsterrain ein, das bis Steegen sehr nasse Wiesen zeigt, bis Bohnsack dann von einer Menge Gräben durchsetzt wird, welche die Truppenbewegungen auf die vorhandenen Wege beschränken.

Dies die Beschaffenheit der beiden Nehrungen. —

Das Uebersetzen bei Pillau auf Prahmen dauert $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunde, bei Ostwind auch wohl 1 Stunde; nur heftige Stürme unterbrechen die Kommunikation gänzlich.

Von Neutief bis Bodenwinkel ist der gewöhnliche Weg zu jeder Jahreszeit brauchbar. Er geht Anfangs näher dem Haffstrande, bald als beschwerlicher Sandweg, bald auf benarbten Grasflächen. Vom großen Bruch, 2 Meilen von Neutief, ab, hört die Kommunikation am Haff auf; der Weg geht nach dem Seestrande über, und wird beim Ueberschreiten der Dünen besonders beschwerlich, geht aber dann auf harten Grasflächen am Fuß der Dünen, und zuletzt am Strande fort. Von Kahlberg ab wird fester, sandiger Waldweg, bald in der Mitte der Nehrung, bald nahe am Haff bis Bodenwinkel.

Bei ruhiger See kann man bereits von Neutief aus hart an der See auf dem Strande bis in die Höhe von Kahlberg gelangen, und findet einen ganz festen, ebenen Weg. Tritt hochgehende See ein, so findet man hinter dem Schutzdünendamm einen Weg, der aber durch den Sand beschwerlich und ungleich ist.

Auf der Danziger Nehrung führt die eigentliche Straße von Bodenwinkel als zu jeder Jahreszeit brauchbarer, meistentheils sandiger Weg unmittelbar südlich der Dünen über Stutthoff, Kobbelgrube, Steegen, Pasewark, Nickelswalde, Wordel, Bohnsack und Heubude auf den Ganskrug, wo das Uebersetzen über die Weichsel 8—10 Minuten dauert. Auch auf dieser Nehrung ist die Bewegung der Truppen längs des Seestrandes nirgends behindert, aber öfter durch den beweglichen Sand sehr beschwerlich, wogegen hier wie auf der frischen Nehrung, der eigentliche Strandweg hart an der See, bei ruhigem Wetter wegen seiner großen Festigkeit besonders brauchbar ist.

Aus dem oben Gesagten ergiebt sich sehr bald, daß dem Marsche größerer Truppenmassen auf der Nehrung keine besonderen natürlichen Hindernisse entgegentreten, und daß von dem Tage ab, wo die Masse der Entsatztruppen bei Neutief übergesetzt war, der Marsch von 12$\frac{1}{4}$ Meilen bis Danzig bei einiger An-

strengung in 4 Tagen zurückgelegt werden konnte, sobald der Feind keinen bedeutenden Aufenthalt veranlaßte.

Bei der freien Schifffahrt auf dem Haff und der See war die Verpflegung der marschirenden Truppen keinen besonderen Schwierigkeiten unterworfen; es war nur nothwendig, für Mannschaften und Pferde den erforderlichen eisernen Bestand an Lebensmitteln auf einige Tage mitzuführen, um jede Verlegenheit zu vermeiden, falls stürmisches Wetter das Landen der Verpflegungs-Fahrzeuge schwierig machte. Es kam ferner darauf an, das Korps so beweglich zu machen, als irgend möglich; es durften nicht mehr Geschütze, nicht mehr Kavallerie und Bagage mitgeführt werden, als dringend nothwendig erschien. Danzig hatte hinlängliche Kavallerie, um aushelfen zu können. Der Wassermangel verursachte ebenfalls keine Schwierigkeit. Das Haffwasser längs der Frischen Nehrung, besonders in der Entfernung von 2—3 Meilen von Pillau, bleibt auch bei dem stärksten Seewinde trinkbar; nur die Wasser der Mündung des Haffs gegenüber, bis gegen Königsberg auf der einen und in der Höhe des Balgaschen Tiefs auf der andern Seite, werden bei Nordstürmen versalzen. Ebenso fehlt das den Truppen benöthigte Holz, wie wir gesehen haben, keinesweges.

Dies vorausgeschickt, würde der Marsch zum Entsatz etwa folgendergestalt einzurichten sein:

Der Oberst Bülow mußte schon längere Zeit vor dem Eintreffen der Entsatztruppen täglich Gefechte mit den französischen Vortruppen auf der Frischen Nehrung unterhalten, und ging, um den Marsch des Entsatzes zu verdecken, und ihn zugleich nicht durch Desertion zu verrathen, als Avantgarde auf einen Tagemarsch voraus. Er wirft den französischen Posten bei Kahlberg bis über Bodenwinkel hinaus zurück, ohne gerade heftig zu drängen und ohne dem Gefecht einen sehr ernsthaften Charakter zu geben; die bewaffneten Fahrzeuge auf dem Haff unterstützen diesen Angriff. Bei Bodenwinkel bleibt die Avantgarde halten und wartet das Eintreffen der Entsatztruppen ab.

Das Entsatzkorps wird so weit als thunlich in den Abendstunden, in der Nacht und an den öfters neblichten Morgenstun-

den übergesetzt; die Fahrzeuge hierzu müssen nach Möglichkeit vermehrt werden. Die übergegangenen Truppen marschiren in Echelons und so weit es die Witterung gestattet, verdeckt längs des Seestrandes; wo dies unmöglich wird, kann die Nacht zu Hülfe genommen werden.

Bei Annäherung des Gros geht der Oberst Bülow bis Pasewark vor, wendet sich von dort links, indem er die Schadlaake mit Posten besetzt, die Elbinger Weichsel longirt und den diesseits stehenden Feind auf Danzig, oder über die Weichsel zurückwirft, wenn er Brücken geschlagen haben sollte; er zerstört diese Brücken und besetzt mit seinen 3000 Mann die Weichsel von Freyenhuben bis unterhalb Bohnsack, während das Gros hinter ihm fort, so weit es möglich, noch immer am Seestrande, defilirt, und die erforderliche Unterstützung leistet. Napoleon spricht von einer Gefahr, welche solchem Flankenmarsch drohe. Wir können die Gefahr, von übergehenden französischen Truppen in der linken Flanke angegriffen zu werden, nicht auffinden, da das Gros des Korps bei dem Marsch von Freyenhuben bis Bohnsack, wo ein Uebergang der Franzosen allenfalls thunlich war, der herausgeworfenen Avantgarde so nahe blieb, daß diese immer zeitgerecht unterstützt werden konnte, um den Feind vom Forciren des Ueberganges auf das Bestimmteste abzuhalten.

Erst wenn das Gros in der Nähe von Danzig angelangt war, sich also von der an der Weichsel stehen bleibenden Avantgarde weiter entfernt hatte, war ein Uebergehen der Franzosen denkbar, aber gegen die Avantgarde doch immer noch nicht sehr wahrscheinlich.

Der Gouverneur von Danzig und die Kommandanten von Neu-Fahrwasser und Weichselmünde sind von dem Tage des Eintreffens der Entsatztruppen unterrichtet. Der Erstere sucht durch heftige und häufige Ausfälle in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit des Belagerers an Danzig zu fesseln, und bereitet aus den in der Festung vorhandenen großen Holzvorräthen Alles vor, um den Uebergang des Entsatzes beim Ganskruge und bei Heubude zu beschleunigen; der Kommandant von Weichselmünde läßt eine Brücke über die Weichsel schlagen.

Man muß annehmen, daß der Entsatz die Festung nicht aufs Aeußerste kommen ließ, sondern spätestens angeordnet wurde, als die dritte Parallele eröffnet worden war, wo also auch der Holm sich noch in den Händen der Besatzung befand, die Festung noch ihre Verbindung mit der See offen erhalten hatte, und von dort aus mit Pulver und Lebensmitteln versehen werden konnte. Die französische Besatzung der Danziger Nehrung konnte dann nur durch eine Brücke oberhalb Danzig, bei Krakau oder Neufehr, mit dem Belagerungskorps in Verbindung stehen, und von diesem unmöglich dergestalt verstärkt werden, daß sie es auf eine Schlacht ankommen lassen durfte; sie mußte die Nehrung freiwillig räumen. Dem Entsatz trat so bis Danzig kein bedeutendes Hinderniß entgegen, und noch am Abend und in der Nacht am 4. Tage konnte er die Weichsel passiren, um am 5. aus Danzig gegen das Belagerungskorps vorzubrechen, wobei die verschiedenen Garnisonen nach Kräften mitwirkten.

Aber auch für den Fall, daß der Holm beim Eintreffen des Entsatzes bereits von den Franzosen genommen worden war, traten gerade keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen. Der Belagerer war zu jener Zeit nicht stark genug, um auf der einen Seite die Belagerungsarbeiten zu decken, die Garnison von Neu-Fahrwasser zu beobachten, und jenseits der Weichsel gegen das Entsatzkorps in einer höchst ungünstigen taktischen Lage aufzutreten. Er wird also auch in diesem Fall die Nehrung freiwillig räumen, oder mit großem Verlust über den Holm auf das linke Weichsel-Ufer geworfen werden, wobei der Holm selbst leicht in die Hände des Entsatzes fallen konnte. Kann man dieser Insel nicht mit Hülfe der von der Garnison Weichselmünde getroffenen Vorbereitungen am 4. Tage Herr werden, wozu Alles angesetzt werden muß, so wird eine Abtheilung gegen die Schutenlaake zurückgelassen, um die Besatzung des Holms zu beobachten, und der Entsatz rückt in Danzig ein, um auch in diesem Fall am 5. Tage aus der Festung vorzubrechen.

Der Erfolg des Gefechts mit dem Belagerungskorps läßt sich nicht mit Gewißheit vorausbestimmen; ob er ein so vollständiger sein wird, daß das Belagerungskorps zurückgeschlagen, das

Belagerungsgeschütz erobert, und somit eine neue Belagerung auf lange Zeit hinausgeschoben wird; oder ob es nur gelingt, die Belagerungsarbeiten theilweise zu zerstören und das darin befindliche Geschütz unbrauchbar zu machen; oder ob der Angriff gänzlich zurückgeschlagen wird. Bei gehörigen Anordnungen von Seiten des Gouverneurs, bei gehörigem Nachdruck in dem ersten Angriff, steht zu erwarten, daß wenigstens der zweite Fall eintreten wird, wobei neben der Wiedereroberung der Nehrung und der Verstärkung der Besatzung ebenfalls schon viel gewonnen ist, weil man Zeit gewonnen hat, worauf dem General Bennigsen Alles ankam. War der Holm in den Händen der Franzosen und hatte nicht zurückerobert werden können, so blieb nichts übrig, als unter dem Schutze des Entsatzkorps, welches am 6. und 7. Tage auf der Nehrung bivouakirte und die Avantgarde an der Weichsel verstärkte, mittelst des zusammengetriebenen Angespanns der Danziger Nehrung, der Stadt und der Artillerie, die Festung über Weichselmünde und die Nehrung in diesen beiden Tagen mit Pulver und Lebensmitteln nach Kräften zu versorgen, um am 8. Tage in Gemeinschaft mit dem größeren Theil der Danziger Kavallerie, nach Zurücklassung frischer Mannschaft, den Rückmarsch nach Pillau antreten zu lassen, auf welchem der Oberst Bülow als Arriergarde folgte, da ohne den Besitz des Holms auch die Danziger Nehrung nicht zu behaupten war. War diese Insel indessen in den Händen der Alliirten, so behielt der verstärkte Oberst Bülow die Danziger Nehrung in der von ihm selbst angegebenen Art besetzt. [1])

Es wurde erwähnt, daß es denkbar wäre, daß Truppen der französischen großen Armee die Elbinger Weichsel gegen den Obersten Bülow forcirten, um den Entsatztruppen den Rückzug über die Nehrung zu nehmen. Wenn nicht Verrath die Franzosen frühzeitig von dem Entsatz in Kenntniß setzte, so darf man annehmen, daß der M. Lefebvre nicht vor dem 4. Tage, Napoleon erst in der Nacht zum 5. benachrichtigt wurde, der M. Lannes von Marienburg mit den zunächst an diesem Orte stehenden Truppen am

1) S. pag. 403 u. f.

5. Vormittags, also mit etwa 12,000 Mann, in Marsch gesetzt werden konnte, um entweder nach Fürstenwerder zu marschiren und über die Elbinger Weichsel vorzudringen, oder das Belagerungskorps unmittelbar zu verstärken. Außer dieser Reserve stand nur Kavallerie so nahe, um zu der Expedition nach der Danziger Nehrung mit benutzt zu werden, jedoch ist eine Ueberlegenheit in dieser Waffe in dem dortigen Terrain von geringer Bedeutung. Es konnten also, wenn der Oberst Bülow wirklich nicht im Stande war, die Franzosen vom Uebergang abzuhalten, am 6. früh etwa 15,000 Franzosen bei Fürstenwerder defiliren, vor welchen sich der Oberst in der Richtung auf Pillau abzog, aber am Feinde blieb, um gleichzeitig mit den Entsatztruppen wieder angreifen zu können. Diese Macht war nicht stark genug, um dem Entsatz den Rückzug nach Pillau zu sperren; sie würde geschlagen und über die Weichsel zurückgeworfen worden sein.

Ging der M. Lannes nach Danzig, und legte die 6¼ Meilen in einem Marsch zurück, so konnte er am 6. Vormittags daselbst gefechtsfähig auftreten; dann mußte aber das Schicksal von Danzig bereits entschieden sein.

Nimmt man an, man hätte im russischen Hauptquartier keine gründliche Kenntniß von der Aufstellung der französischen Armee gehabt, obgleich dies im befreundeten Lande nicht so hätte sein sollen, so waren für diesen Fall noch folgende Anordnungen erforderlich:

Eine Transportflotte, welche im Verein mit der bereits bei Weichselmünde liegenden englisch-schwedischen Flotte etwa 5000 M. faßte, wurde allmälig ohne Aufsehen, bevor sich noch der Anmarsch des Entsatzes bemerkbar gemacht hatte, auf der Danziger Rhede versammelt. Wird nun dem Entsatz der Rückzug auf der Danziger Nehrung wirklich abgeschnitten, so zieht er sich, je nach den Umständen, auf dem rechten oder linken Ufer der Weichsel in das Retranchement von Neu-Fahrwasser zurück, und wird von hier aus allmälig nach Pillau übergesetzt. Immer war es nothwendig, daß zur See bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln bereit lagen, um auf alle solche Fälle gefaßt zu sein.

Die Hauptsache zum Gelingen des Entsatzes bleibt aber im-

mer mit das Verhalten der Armee selbst. Griff dieselbe ihrerseits am 3. Tage an der untern Passarge demonstrirend, und den vorgeschobenen M. Ney an der Alle mit den noch disponiblen Kräften ernsthaft an, so daß Napoleon nach Finkenstein hiervon die Nachricht noch etwas früher als die Meldung Lefebvres erhielt, so konnte er, bevor sich nicht die Absicht seines Gegners klar ausgesprochen hatte, nicht füglich über die Reserve disponiren, und gegen den Entsatz rechtzeitig Maßregeln ergreifen.

Ob Napoleon, wenn er sah, daß er für das Belagerungskorps nichts mehr thun konnte, sogleich die Offensive ergriffen haben würde, um den in der Front geschwächten Gegner anzugreifen und zu schlagen? Es kann daran gezweifelt werden, da er wohl keine genügende Kenntniß von der Stärke der Verbündeten hatte, und bei der seit längerer Zeit bereits erhaltenen Benachrichtigung von den Rüstungen in den englischen Häfen, das entsetzte Danzig nicht hinter sich liegen lassen konnte. Man mußte aber alliirterseits auch hierauf gefaßt sein und Alles vorbereitet haben, um dem überlegenen Stoße Schritt vor Schritt bis hinter den Pregel auszuweichen, und hier die Entsatztruppen über Königsberg wiederum heranzuziehen, wenn man es nicht vorzog, sie für den Fall bei Danzig zu belassen, daß das Belagerungskorps völlig geschlagen worden war. Man würde dann bis auf die heranrückenden Verstärkungen ausgewichen sein. Die Zeit war zu berechnen, wo eine gewaltige Reaktion eintreten mußte, die nur zum Verderben der Franzosen gereichen konnte. Immer war es gut, die Entsatztruppen vorzugsweise aus preußischen Truppen bestehen zu lassen; schon um in dem letztern Fall mit der Hauptmacht festen Fuß in Preußen zu behalten. Die Engländer würden es vorgezogen haben, bei Danzig zu landen, und ihre Rüstungen vielleicht beschleunigt haben.

Nach obiger Auseinandersetzung mag man sich nun ausschließlich für die Ausführung des Entsatzes auf der Nehrung bestimmen; immerhin wird man zugeben müssen, daß der Ausgang des Unternehmens ein sehr zweifelhafter war. Da indessen der General Bennigsen sich unmöglich verhehlen konnte, daß mit dem schnellen Fall von Danzig, bevor alle zu erwartenden Verstärkungen herange-

rückt sein konnten, auch der Rückzug der verbündeten Armee ausgesprochen war, so erschien ein Wagniß, das allein möglicherweise den Entsatz von Danzig verzögern konnte, vollkommen gerechtfertigt, und durfte nicht so ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden.

Bevor mit der Darstellung der weiteren kriegerischen Begebenheiten im Felde fortgefahren werden kann, wird es nothwendig, die seit der Schlacht bei Pr. Eylau ganz allgemein gehaltenen Mittheilungen über den Zustand der Dinge auf dem Kriegstheater am Narew nachträglich etwas näher ins Auge zu fassen, in so weit die sehr dürftigen Materialien dies überhaupt zulassen.

Es ist eigenthümlich, daß sowohl Napoleon als der General Bennigsen über das, was ihre kommandirenden Generale am Narew leisteten, höchst unzufrieden waren. Der General Savary war bereits durch den M. Massena im Kommando ersetzt, aber dadurch, nach der Ansicht Napoleons, nichts gewonnen worden. Napoleon glaubte in jeder Bewegung auf dem linken Flügel der russischen Haupt-Armee eine Vereinigung mit den Streitkräften des Essenschen Korps wahrnehmen zu müssen, weil er niemals klar sah, welche Aufstellung der russische General inne hatte, und eine Bewegung aus dem Terrain auf dem linken Narew-Ufer, hinter den Wald- und Seestrichen Ostpreußens fort, sogar schwer zu entdecken war, seit die Franzosen das linke Narew-Ufer geräumt und auch die Haupt-Uebergangspunkte bei Sierock, Pultusk und Ostrolenka aufgegeben hatten. Napoleon war aber auch eben so sehr besorgt, daß sich sein Gegner plötzlich auf Warschau werfen und diesen wichtigen Punkt insultiren werde. Wie die doppelte Aufgabe des Narew-Korps zu erfüllen sei: Warschau zu schützen und zugleich zu verhüten, daß der General Essen nicht unerwartet den General Bennigsen verstärkte, bevor der M. Massena dies entdeckt hatte und ebenfalls links abmarschirt war — darüber hatte Napoleon zu Zeiten verschiedene Ansichten, die aber hauptsächlich nur in der Aufstellung der Hauptkräfte auseinander gingen, indem die Festhaltung von Ostrolenka als sicheren

Uebergangspunkt durch eine Avantgarde, und die von Sierock zu gleichem Zweck mit Besetzung von Wyszkow, zu allen Zeiten empfohlen wurde, um auf solche Weise die ganze Halbinsel zwischen Bug und Narew oder zwischen Brok und Ostrolenka zu beherrschen und die Russen besorgt zu machen, daß sie bei einem Abmarsch aus der rechten oder linken Flanke, über den Narew oder den Bug, in der Flanke und im Rücken angegriffen werden dürften. Napoleon hatte dem M. Massena, um der ihm gestellten Aufgabe mehr gewachsen zu sein, nicht allein die noch in Warschau vorhandenen Abtheilungen der ersten polnischen Legion zugewiesen, sondern auch die aus Breslau in Marsch gesetzte bayersche Division Wrede unter seine Befehle gestellt.

Dessenungeachtet sah er seine Wünsche nicht in Erfüllung gesetzt. Man hatte Ostrolenka nach den Gefechten bei diesem Orte geräumt, die Brücke abgebrannt und sich hinter den Omulef zurückgezogen, wo bei Drenzewo an einem Brückenkopf gearbeitet wurde. In gleicher Weise hatte man Pultusk aufgegeben, weil die Ueberschwemmung des Narews den Fortbau und die Besetzung des Brückenkopfs verhindert hatte, und bei Sierock muß derselbe Umstand hindernd eingetreten sein, so daß nur die Befestigung von Modlin ihren ungestörten Fortgang hatte.

Der General Essen hatte die Entblößung des Punktes von Ostrolenka benutzt, und in den ersten Tagen des Monates März den General-Major Grafen Wittgenstein, zur nähern Verbindung seines Korps mit dem linken Flügel der Haupt-Armee, mit 4 Schwadronen Mariupolscher und 4 Schwadr. Achtyrscher Husaren und 300 Kosaken des Generals Tschernosubow IV. auf Ostrolenka vorgehen lassen. Nach einigem Aufenthalt durch den Wasserreichthum des Stromes war es dem General gelungen, die Narewbrücke herzustellen und nach Besetzung von Ostrolenka auf Willenberg vorzudringen, wo sein Auftreten und das gleichzeitige der Kavallerie des Generals Tolstoy bei Wartenburg Napoleon in die Besorgniß versetzt hatte, daß das ganze Essensche Korps im Anmarsch sei. Da der M. Massena nach erhaltener Kenntniß von der Anwesenheit russischer Streitkräfte bei Willenberg nichts gethan hatte, als 3 Bataillone auf Chorzele zu detaschiren, so

gab dies die Veranlassung, daß Napoleon den Großherzog von Berg, wie bereits erwähnt, auf Passenheim vorsandte und dem M. Massena befahl, mit der ganzen Division Gazan und der Dragoner-Division Becker auf Willenberg vorzugehen, um diesen Punkt, als den Schlüssel zur Vertheidigungslinie des Omulefs, zu besetzen und diese Truppen zugleich für die Operationen der großen Armee disponibel zu haben. Wie die Bewegung des Großherzogs von Berg die dauernde Aufstellung des Hetmans Platow bei Ortelsburg, Passenheim 2c. 2c. hervorgerufen hatte, ist bereits gezeigt worden.

Der General Essen verstärkte den General Grafen Wittgenstein noch durch das 8. und 10. Jäger-Regiment, das Neurussische Dragoner-Regiment und 2 Kosaken-Pulks, so daß die so zusammengesetzte Avantgarde fortgesetzt von Ostrolenka aus die Verbindung mit dem Hetman Platow unterhalten und die Verbindung des M. Massena mit der großen Armee beunruhigen konnte. Zur sicherern Verbindung mit dem Korps wurde bei Ostrolenka an einem Brückenkopf gearbeitet, ohne daß die Franzosen von dem nahen Drenzewo aus etwas unternommen hätten.

Am 8. März war die Tete der bayerschen Division Wrede — 10 Bat., 8 Schwadr. und 3 Batterien, in der Stärke von 7361 Kombattanten — in Warschau eingetroffen. Der Kronprinz von Bayern — und neben ihm der wiederhergestellte General Wrede — hatte den Befehl übernommen. Der M. Massena, mit dem Hauptquartier in Przasznic, wies der einen bayerschen Brigade eine Aufstellung in Nieporent und am Narew von Sierock bis Pultusk in erster Linie, der andern Brigade in Praga und bei Przasznic, der Kavallerie ebenfalls bei letzterem Orte in zweiter Linie an. Die Division Suchet setzte die Postirung am Narew von Pultusk und am Omulef bis Zawady weiter fort, Kantonnements am Orzyc. Von Zawady bis Willenberg hielt die Division Gazan den Omulef besetzt und kantonirte in Gemeinschaft mit der Dragoner-Division Becker zwischen Janowo und Chorzele. Von Malga über Neidenburg auf Allenstein hielt der General Zayonczek mit dem sogenannten Observationskorps die Verbindung mit dem M. Davout aufrecht.

Trotz dem, daß der M. Massena Napoleon davon unterrichtet hatte, daß das Essensche Korps nicht über 16,000 Mann zähle, hatte derselbe es doch für nothwendig gehalten, Mitte März noch die Heranziehung einer dritten Brigade Bayern zu befehlen, welche Anfangs April das Kriegstheater betrat und in und bei Warschau verblieb, so daß die Bayern wohl die Stärke von 12,000 Mann [1]) erreicht haben mögen.

Außer Neckereien der Vortruppen verging eine geraume Zeit durchaus ruhig. Vergebens hatte Napoleon den M. Massena aufgefordert, nicht zu dulden, daß die Russen sich bei Ostrolenka verschanzten; er sollte sie angreifen und über den Fluß zurückwerfen. Es war nichts derartiges geschehen, und ebenso wenig hatte man sich bemüht, irgendwo wiederum festen Fuß auf dem linken Narew-Ufer zu fassen.

Der General Essen hatte mit dem Gros seiner Truppen bisher unverrückt bei Wysoki Masowiecki in einer fast völlig ausgezehrten Gegend gestanden, und dadurch Krankheiten hervorgerufen, welche die Reihen der Truppen gelichtet hatten. Ohne dem General Bennigsen Mittheilung zu machen, hatte der General dem Kaiser unmittelbar über den Zustand seines Korps Bericht erstattet und gebeten, ihm zu gestatten, das schwere Geschütz und den größern Theil der Kavallerie zurückverlegen zu dürfen. Neben einem Verweis hatte der General indessen eine abschlägliche Antwort erhalten und war Mitte Aprils durch den General Tutschkow im Kommando ersetzt worden, indem man bei diesem Wechsel auf ein lebhafteres Eingreifen des Narew-Korps in die Operationen der Haupt-Armee rechnete.

Der General Tutschkow verlegte sein Hauptquartier nach Ostrolenka, wo noch eine zweite Brücke oberhalb der Mündung des Omulefs geschlagen wurde, für welche eine Insel im Strom einen natürlichen Brückenkopf bildete. Auf längere Zeit hin scheinen die Russen hiernächst folgende Aufstellung eingenommen zu haben:

Eine Kosakenlinie beobachtete den Omulef und hatte hinter

---

1) Nach bayerschen Angaben 13,366 Mann und 2172 Pferde.

sich unter dem General Fürsten Wolchonski Reserven bei Lipniki und Skwa. Längs des Narews von Ostrolenka bis Rozan hielt der General Siewers die Vorposten, Hauptposten in Szcawin.[1]) Von Rozan bis Sierock setzte der General Loewis die Postenkette fort; Hauptposten in Dlugosiodlo, von 1 Bataillon besetzt; Reserven von 2 Musketier-Regimentern in Wonsewo und Czierwin; die zugehörige Kavallerie in den umliegenden Dörfern. Die Hauptkräfte scheinen bei Ostrolenka, bei Wonsewo[2]) und Wyszkow vereinigt gewesen zu sein.

Unterm 14. April befahl endlich Napoleon, daß die Brücke bei Pultusk wieder hergestellt, der Brückenkopf besetzt, und zu dem Ende der zu demselben führende Damm gegen die Ueberschwemmung erhöht werden solle. Nächstdem sollten zwei Fähren an der Mündung des Bugs in den Narew etablirt, ein bayersches Infanterie-Regiment übergesetzt werden und sich daselbst verschanzen. Wenn dies geschehen, sollten 200 polnische Reiter über den Fluß gehen, die Kosaken bis Wyszkow vertreiben. Der in Warschau kommandirende General Lemarrois sollte das Unternehmen leiten, von den Bayern und Polen unterstützt werden und bis Wyszkow vordringen.

In dieser Zeit waren einige Veränderungen in der Aufstellung des 5. französischen Korps auf dem rechten Flügel eingetreten. Die 1. bayersche Brigade Minucci stand bei Przasznic an der Wengerka, die 2. Brigade Lessel mit 4 Bataillonen und 1 Batterie in Pultusk und Sierock, die 3. Brigade Pierron in Warschau und Nieporent.

Anfangs Mai hatte der M. Massena die Ausführung obigen Befehls vorbereitet. Der General Lemarrois hatte 7 Bataillone — die Brigade Pierron und das 7. Regt. der 2. Brigade — 1 Batterie und eine Abtheilung polnischer Kavallerie bei Sierock versammelt. In der Nacht zum 10. Mai wurde eine Abtheilung Schützen, unterstützt von einer Kompagnie des 4. Regiments und dem leichten Bataillon, auf das linke Narew-Ufer oberhalb Sierock

---

1) $1\frac{1}{4}$ Meile östlich von Rozan.
2) $2\frac{1}{2}$ Meilen östlich von Rozan.

übergesetzt. Die russischen Posten zogen sich überrascht nach dem Walde von Nowawies zurück. Die übrigen Abtheilungen folgten über den Narew, und arbeiteten sofort an der Herstellung des Brückenkopfes. Das am 10. Morgens in den Richtungen auf Wyszkow und Dlugosiodlo zur Rekognoszirung vordringende leichte Bataillon stieß bei Popowo und Zartory auf stärkere russische Abtheilungen und wurde zum Haltmachen genöthigt. Die Russen zogen sich am 11., wohl um sich mehr zu konzentriren, auf Wyszkow zusammen, so daß die Bayern, als sie bei einer weiteren Rekognoszirung auf keine Gegner stießen, der Ansicht waren, die Russen hätten das Feld gänzlich geräumt.

In diesen Tagen hatte aber der General Tutschkow vom General Bennigsen den Befehl zum allgemeinen Angriff erhalten, um die zu Gunsten des Entsatzversuches von Danzig projektirte Bewegung der Haupt-Armee zu sekundiren. Der General Loewis ergriff in Folge dessen am 12. von Wyszkow aus die Offensive in der Richtung auf Sierock, und drängte die Bayern gegen Nowawies zurück. Um Mitternacht zum 13. wurde der Angriff erneuert, und die unter dem Obersten Pierron bei Nowawies aufgestellten Abtheilungen des 4. Linien-Regiments und das leichte Bataillon nach hartnäckiger Gegenwehr und mit einem Verlust von 2 Offizieren und 50 Mann todt, 8 Offizieren 65 Mann verwundet bis an den Narew zurückgedrängt. Der Oberst Pierron selbst war geblieben. Ein Zurückwerfen über den Fluß war den Russen unmöglich, da die Bayern unter den Kanonen des wieder hergestellten Brückenkopfes und einer auf dem rechten Narew-Ufer oberhalb Sierock aufgestellten Batterie Schutz gefunden hatten. Die Russen zogen sich auf Nowawies zurück.

Auf die Nachricht von dem Vorgehen der Russen auf Sierock hatte der M. Massena bei Pultusk 6 Bataillone — das 1 Bat. des 3. Linien-Regts., das 7. und 13. Regt. und das 3. leichte Bataillon — 2 Schwadr. Chevauxlegers und 2 Batterien vereinigt. Während die Geschütze in der neu errichteten Verschanzung auf der Narew-Insel Aufstellung erhielten, ließ sich der Kronprinz von Bayern am 14. mit Tages-Anbruch mit 3 leichten Kompagnien über den Fluß setzen; dann folgte das Bataillon

vom 13. und das 7. Regt.; eine leichte Kompagnie besetzte das rechte Ufer oberhalb bis Gnoyno. Das leichte Bataillon und das des 13. Regiments gingen in der Richtung auf Psary, das 7. Regt. über Poplawy vor, um sich der dortigen Anhöhen zu bemeistern. Die Russen wurden auch hier überrascht und zogen sich mit Verlust ihres Gepäcks zurück. Es wurde sofort an der Herstellung der Brücke, des Brückenkopfes, an der Anlage einer Redoute auf der Höhe von Poplawy und eines Verhaues gearbeitet. Die zum Angriff zurückkehrenden Russen wurden zurückgewiesen; nur die verfolgenden bayerschen Schützen erlitten einigen Verlust.

Eine am 15. Mai gegen Psary unternommene Rekognoszirung wurde mit einigem Verlust zurückgewiesen, verschaffte aber die Ueberzeugung, daß daselbst stärkere russische Abtheilungen vereinigt seien und daß ein erneuerter Angriff zu erwarten stehe. Die Bayern nahmen hierauf am Abend eine geeignete Aufstellung. Das 1. Bataillon vom 3. Regt., auf der Straße nach Psary, besetzte mit einer Abtheilung die vorliegende Waldspitze; das Bataillon vom 13. Regt. in Reserve; das leichte Bataillon links am Narew; 2 Kompagn. des 7. Regts. auf der Straße nach Wyszkow; 2 Kompagn. links zur Verbindung mit dem linken Flügel; das 2. Bataillon des Regts. in Reserve und zur Beobachtung des Weges nach Grabowiec. Eine starke Postenkette zog sich von Ponikew am Narew über die Straße nach Psary bis zu der nach Wyszkow, wo die Schützen hinter Pallisaden eine abgebrochene Grabenbrücke besetzten. Das 2. Bat. des 13. Regts. hielt Pultusk besetzt. Eine Batterie war auf der Narew-Insel verblieben und beherrschte die Straße nach Psary; 3 Geschütze hielten den Brückenkopf besetzt; der Rest der Artillerie fand auf dem rechten Narew-Ufer zur Flankirung der Schanzen Aufstellung. In der Nacht blieben die Truppen unterm Gewehr.

Am Morgen des 16. sammelten sich die Russen vor jener Aufstellung und gingen um 1 Uhr Nachmittags zum Angriff vor.[1])

1) Plotho, der in seinem Tagebuch alle Gefechte auf den russischen Datum, also 12 Tage zu früh, ansetzt, führt den General Loewis ebenfalls in dem Gefecht bei Pultusk als Kommandirenden an, während die Bayern

Gegen die große Ueberlegenheit zogen sich die Bayern in Quarrees langsam und in Ordnung hinter die Verschanzungen und den beinahe vollendeten Verhau zurück, wo die Russen nach 4stündigem Gefecht und dreimal wiederholtem Angriff gegen die Wirkung der überlegenen bayerschen Artillerie sich zum Rückzuge genöthigt sahen. Die Bayern geben ihren Verlust auf 1 Offizier 15 Mann Todte, 15 Offiziere 196 Mann Verwundete, 2 Offiziere 89 M. Gefangene, im Ganzen auf 18 Offiziere und 200 Mann an.

In Folge des allgemeinen Befehls zur Allarmirung der französischen Aufstellung hatte auch von Seiten des Generals Grafen Wittgenstein mit der Avantgarde am 13. ein Angriff auf den Brückenkopf bei Drenzewo und auf die Posten am Omulef nahe oberhalb stattgefunden. Das bei Drenzewo unter dem General Girard aufgestellte 88. Linien-Infanterie-Regiment wurde allmälig durch die ganze Division Suchet und durch die bei Przasznic stehenden Bayern verstärkt, gegen welche Uebermacht die Russen nach geringem Verlust das Feld räumten.

Nach Plotho hätten die Russen den Franzosen einen Verlust von 4 Geschützen und 300 Gefangenen beigebracht.

Die Russen hatten in jenen Gefechten zwar ihre Gegner überall bis an den Narew zurückgeworfen und ihnen ein weiteres Vordringen auf dem linken Ufer ernstlich untersagt, aber die Franzosen hatten in so weit ihren Zweck erreicht, als sie bei Pultusk und Sierock wiederum festen Fuß auf beiden Ufern gefaßt hatten. Die auf diesen Punkten in der Eile wieder aufgenommenen Befestigungen wurden sofort vervollkommnet. Vor der Schiffbrücke bei Pultusk wurde ein Tambour angelegt; die Werke auf der Insel erhielten eine größere Solidität und eine stehende Besatzung von 2 Kompagnien; die Schanze bei Poplawy wurde beendet und armirt; ein Kanal, mit einer Brustwehr dahinter, schnitt den bei Pultusk gebildeten einspringenden Narew-Bogen ab und

---

den General Schuwalow als solchen bezeichnen, und den General Tutschkow anwesend sein lassen. Nach bayerschen Angaben nahmen 15 Bataillone, 1 Husaren-Regt., 1 Kosakenpulk und 2 Geschütze russischer Seits an dem Gefechte Theil.

umschloß die gesammten Verschanzungen auf dem linken Ufer; ein Verhau, weiter vorgelegen, verstärkte das Ganze ansehnlich.

Da beide Parteien in den angegebenen Gefechten ansehnliche Verluste erlitten hatten, so kam man vor Pultusk überein, die Vorposten-Neckereien einstweilen einzustellen.

Der M. Massena versammelte die bei Przasznic kantonirenden bayerschen und die am Orzyc stehenden französischen Truppen in einem Lager bei Bogate an der Wengerka zur allgemeinen Reserve, und verstärkte den Posten von Pultusk noch durch 2 Bataillone des 14. bayerschen Regiments von Sierock her. Letzterer Ort blieb durch 3 Bat., 600 polnische Infanteristen, 100 polnische Reiter und 2 Geschütze besetzt.

In den Befehlen vom 16. und 17. Mai verlangte Napoleon wiederholentlich, daß der M. Massena den Russen Ostrolenka entreißen, vor dem Ort auf dem linken Ufer zwei große Redouten als Brückenkopf anlegen, die Division Suchet und die leichte Kavallerie auf dem rechten Ufer mit Posten an der Rosoga lagern und dieses Lager durch Verhaue links an den Omulef, rechts an den Narew anschließen lassen solle. Die Verpflegung der Truppen bei Ostrolenka sollte aus Warschau auf dem Narew bezogen und zur Sicherung der Schifffahrt eine bayersche Brigade an dem Punkt von Ostrykol, oberhalb Pultusk, aufgestellt, eine Brücke und ein Brückenkopf daselbst gearbeitet werden. 2 bayersche Bataillone sollten Sierock, 2 Bataillone Pultusk, 3 Bataillone Krasnosielsk am Orzyc besetzen und 1 leichtes Bataillon am Omulef zur Verbindung der Division Suchet mit der Division Gazan aufgestellt werden, letztere Division ein Lager bei Willenberg beziehen und den Omulef durch gemischte Posten bis Zawady beobachten.

Durch die Besetzung und die Befestigung von Ostrolenka und durch die Zusammenziehung bedeutender Kräfte daselbst, glaubte Napoleon die Russen zu nöthigen, sich auf zwei Märsche entfernt zu halten und sich ebenfalls zusammenzuziehen. Griff der Feind Willenberg an, so sollte die Division Suchet dem General Gazan in einem forcirten Marsch Unterstützung bringen; griff er Ostro-

lenka an, so war die Division Gazan und die bayersche Aufstellung bei Krasnosielsk und bei Ostrykol zu gleicher Verstärkung disponibel; gingen die Russen auf Warschau vor, so sollte der M. Massena in der Richtung auf Brok über den Narew debouchiren und sie in Flanke und Rücken angreifen. Nach Wyszkow sollten von Sierock aus einige polnische Kavallerie und einige hundert Infanteristen vorgeschoben werden.

Was den M. Massena abgehalten hat, die wesentlichsten Punkte obiger Befehle nicht in Ausführung zu bringen, ist nicht zu ermitteln gewesen und zeigte sich dadurch sehr bald der Uebelstand, daß trotz des Besitzes von Sierock und Pultusk, die Russen die Transporte auf dem Narew zur Verpflegung der Truppen in dem ganz ausgezehrten Bezirk häufig gefährdeten, wogegen der Besitz von Ostrykol, der mit Leichtigkeit den nur 3 Meilen breiten Raum nach Wyszkow am Bug abschnitt, geschützt haben würde. Der M. Massena faßte den Entschluß, auch aus der vorhandenen Aufstellung die Russen aus dem Besitz des zwischen Pultusk und Sierock liegenden linken Narew-Ufers zu vertreiben, zu welchem Zweck der Kronprinz von Bayern in Gemeinschaft mit dem in Sierock kommandirenden General Graindorge operiren sollte.

Der Kronprinz von Bayern brach somit am 25. Mai mit 5½ Bataillonen, 2 Schwadronen und 3 Geschützen von Pultusk auf, ließ in Bartozeye, Glodczyn und Grabowiec zur Sicherung des Rückzuges Abtheilungen zurück und vereinigte sich bei Zatory mit den von Sierock aufgebrochenen 2 bayerschen Bataillonen und 100 polnischen Reitern. Auch bei Zatory blieb eine Abtheilung zurück und man rückte bis Popowo am Bug vor, überall die Russen zurücktreibend, die nur bei Glodczyn und bei Zatory einigen Widerstand geleistet hatten. Detaschements in Zatory, Grabowiec, Glodczyn und Bartozeye sollten die Russen vom Narew fortan entfernt halten.

Als eine bald darauf auf Befehl des M. Massena von Pultusk durch 8 Bataillone, 4 Schwadronen und 6 Geschütze in 3 Kolonnen unternommene Rekognoszirung zu ergeben schien, daß die Russen Pultusk gegenüber nur geringe Kräfte besaßen und sich hauptsächlich auf Rozan und Ostrolenka zusammengezogen

hatten, an letzterem Orte auch aufs Neue an Batterien arbeiteten, zog der Marschall 3 bayersche Bataillone aus Pultusk nach Gr. Magnieszewo am Orzyc, ergänzte dagegen die Besatzung von Pultusk dergestalt, daß daselbst 1 Regiment auf dem linken Ufer, 2 Kompagnien auf der Insel und eine Brigade auf dem rechten Ufer Aufstellung erhielten; Sierock blieb durch 1 Bataillon und 1 Batterie auf dem linken und 1 Regiment auf dem rechten Ufer des Narews besetzt.

Zwölftes Kapitel.

Gegenseitige Aufstellung und Stärke der beiden kriegführenden Armeen nach dem Fall von Danzig.

Bei der französischen Armee war während der langen Waffenruhe die Verstärkung der Truppen mit dem größten Eifer betrieben, und alle mit Frankreich verbündeten Staaten angehalten worden, ihre Kontingente zu ergänzen, zu vervollständigen oder zu stellen, wo erst in neuester Zeit hierzu Verpflichtungen eingegangen waren. Die Korps waren theils durch neu herbeigezogene Regimenter verstärkt, theils durch Ersatzmannschaften aus den Depots wieder auf den Kriegsfuß gebracht worden, so daß die Bataillone durchschnittlich 900 — 1000 Mann zählten. Die polnischen Truppen zählten bereits im April über 27,000 Mann, größtentheils auf dem Kriegsschauplatz; Napoleon wollte sie auf 40,000 M. gebracht sehen. Die Heranziehung von Allem, was in Italien entbehrt werden konnte, und die zweier spanischer Divisionen hatten es möglich gemacht, auch einen Theil des 8. Korps des M. Mortier nach dem Kriegsschauplatz in Preußen zu ziehen; der Fall von Danzig hatte auch einen großen Theil des 10. Korps für den Krieg im Felde disponibel gemacht, während, wie bereits berichtet worden, 3 bayersche Brigaden aus Schlesien nach dem Narew gezogen worden waren.

Bereits Ende Aprils hatte Napoleon sämmtlichen Marschällen befohlen, ihre Infanterie-Divisionen in Barackenläger zusammenzuziehen, theils um die ausgedehnte Linie schneller konzentriren

zu können und sie mehr gegen überraschende Angriffe zu schützen, theils um die Truppen besser zu üben und deren Disziplin mehr zu befestigen, theils aber auch, um sie bei besserem Gesundheitszustand zu erhalten. Mitte Mai's waren diese Läger bei allen Korps in Divisionen, auf den Vorposten auch in kleineren Abtheilungen, bezogen worden. Sie waren meist sehr geschmackvoll eingerichtet, nur leider für das arme Land auch sehr kostspielig, da zum Theil die nahe liegenden Orte, die wegen Mangel an Stroh ohnedies bereits die Bedachungen verloren hatten, ganz ausgeräumt, die Häuser abgebrochen worden waren, wie denn auch, zur Benutzung im Innern der Baracken, selbst die Herrenhäuser ihr Ameublement hatten hergeben müssen, das später meist verbrannt wurde.

Die Verpflegung der Truppen war sehr geregelt. Napoleon hatte große Magazine in Elbing, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Bromberg, Thorn, Osterode, Finkenstein, Przasznic, Sierock, Warschau ꝛc. angeordnet, aus welchen sich zugleich die Truppen beim Ausbruch der Feindseligkeiten mit einem Vorrath von Lebensmitteln versehen konnten. Er rechnete für die Kavallerie bei der von ihm mit dem 10. Juni, wo alle disponiblen Kräfte vereinigt sein konnten, zu ergreifenden Offensive hauptsächlich auf grüne Fouragirung, da er wohl wußte, daß auf andere Vorräthe in Preußen nicht mehr zu zählen war.

Die Angaben der Stärke der französischen Armee zur Zeit des Falles von Danzig sind trotz dem, daß sie nach den Rapporten abgefaßt sein sollen, sehr verschieden, und auch verschieden von den Angaben, welche aus vorliegenden Original-Rapporten entnommen werden konnten, was wohl darin seinen Grund hat, daß noch bis zum Wiederausbruch der Feindseligkeiten im Großen, Ersatzmannschaften aus den Depots bei den Truppen eintrafen, und daß in den einen Rapport vielleicht Kranke ꝛc. mit aufgenommen worden, in andere dagegen nicht. Es dürften etwa folgende Zahlen, als der Wahrheit nahe, angenommen werden können: [1])

1) Die Details der Zusammensetzung der Korps finden sich in der Anlage G.

Hauptquartier Finkenstein (seit dem 1. April).

Garde, M. Bessières, Hauptquartier Finkenstein: 6442 Mann Infanterie und Garde-Mariniers, 2226 Mann Kavallerie, 842 Mann Artillerie, zusammen 9510 Mann.[1])

Erstes Korps des M. Bernadotte, Hauptquartier Schlobitten: mit der Division Dupont zu Braunsberg, Frauenburg und in kleinen Lägern an der untern Passarge bei Zagern, Stangendorf 2c., mit der Division Lapisse in Lägern bei Deutschendorf, Boarden 2c., der Division Villatte bei Spanden, Schlodien 2c., zusammen 23,547 Mann Infanterie; ferner mit der leichten Kavallerie-Brigade Beaumont in Braunsberg, Tolkemit und Gegend, mit der Dragoner-Division Lahoussaye in kleinen Lägern an der Passarge und in Kantonirungen bei Dollstädt 2c., zusammen 3744 Mann Kavallerie und 1656 Mann Artillerie; das ganze Korps 28,947 Mann.

Viertes Korps des M. Soult, Hauptquartier Liebstadt: mit der Division Carra St. Cyr theils in Lägern bei Alken, Lomitten, theils auf dem Plateau vor Liebstadt, mit der Division St. Hilaire bei Pittehnen und ebenfalls vor Liebstadt, mit der Division Legrand in Reserve bei Mohrungen, zusammen mit 28,147 Mann Infanterie, ferner mit der leichten Kavallerie-Brigade Guyot längs der Passarge 1366 Mann und an Artillerie 706 Mann, oder im Ganzen 30,219 Mann.

Sechstes Korps des M. Ney, Hauptquartier Guttstadt: mit der Division Marchand im Lager bei Guttstadt, mit der Division Bisson bei Queetz, zusammen 15,521 Mann Infanterie; ferner mit der leichten Kavallerie-Brigade Colbert längs der Alle, bei Wolfsdorf 2c. 1117 Mann, und mit 1168 Mann Artillerie, im Ganzen 17,806 Mann.[2])

Drittes Korps des M. Davout, Hauptquartier Osterode: mit der Division Morand im Lager bei Allenstein, mit der

1) Nach der öfter erwähnten situation générale de la grande armée befanden sich bei den Garden auch noch 4 Bataillone oder 2397 M. Dragoner zu Fuß.

2) Dürfte nach den Original-Rapporten beim Beginn der Feindseligkeiten über 19,000 Mann stark gewesen sein.

Division Friant im Lager vor Döhringen bei Osterode und mit der Division Gudin bei Hohenstein, zusammen 26,667 Mann Infanterie; ferner mit der Kavallerie-Brigade Marulaz an der Alle und rückwärts, 1125 Mann und 1811 Mann Artillerie; das ganze Korps 29,603 Mann.

Achtes Korps des M. Mortier auf dem Marsche von Danzig: mit der Division Dupas und der polnischen Division des 10. Korps zusammen über 14,000 Mann Infanterie, mit der holländischen Kavallerie-Brigade Fresia, 756 Mann, im Ganzen etwa 15,000 Mann incl. Artillerie. [1])

Reservekorps des M. Lannes, Hauptquartier Marienburg: mit der Grenadier-Division Oudinot und mit den zur Division Verdier zusammenstoßenden Truppen des aufgelösten 10. Korps, so wie mit dem sächsischen Kontingent auf dem Marsch von Danzig nach Dirschau, Mewe und Marienburg, zusammen wohl 22—23,000 Mann stark.

Kavallerie-Reserve des Großherzogs von Berg, Hauptquartier Finkenstein: mit der leichten Kavallerie-Division Lasalle, der Kürassier-Division Nansouty und der Dragoner-Division Latour Mauburg im Elbinger Werder, mit der Kürassier-Division Espagne im Marienburger Werder und in der Weichsel-Niederung, mit der Kürassier-Division St. Sulpice bei Bischofswerder, der Dragoner-Division Grouchy bei Straßburg und mit der Dragoner-Division Milhaud bei Soldau, zusammen 20,980 Mann Kavallerie und 1341 M. Artillerie oder 22,321 Mann.

Fünftes Korps des M. Massena, Hauptquartier Przasznic: mit der Division Gazan und der Dragoner-Division Lorges (Becker) bei Willenberg und am Omulef, mit der Division Suchet am Omulef und Orzyc bis Rozan, mit der bayerschen Division Wrede am Narew bis Sierock und bei Przasznic, mit der leichten Kavallerie-Brigade Montbrun am Omulef und Narew, zur Zeit vielleicht noch 22,000 M. Infanterie, 3600 M.

---

1) Die Division Loison mit beinahe 10,000 Mann stand vor Kolberg und trat im Juni zum Observationskorps des M. Brune über.

Kavallerie und 2000 Mann Artillerie, oder im Ganzen 27—28,000 Mann, ohne die in Warschau befindlichen Polen.[1])

Die Stärke des polnischen Observations-Korps des Generals Zayonczek bei Neidenburg ist nirgends angegeben. Nach der situation générale und den gegebenen Befehlen Napoleons würde das Korps aus der ganzen 2. polnischen Legion und 2 Regimentern der 1. Legion, zusammen etwa 6000 Mann Infanterie und vielleicht gegen 3000 Mann Kavallerie, bestanden haben.

Das Belagerungs-Korps vor Graudenz unter dem General Victor,[2]) das bis Anfangs Juni nur aus den großherzoglich hessischen 5 Bataillonen und aus 2 polnischen Bataillonen bestanden hatte, wurde durch ein Bergsches und ein Würzburgsches Regiment von der Division Dupas verstärkt und zählte fortan 6903 Mann Infanterie, 99 Mann Kavallerie, 580 Mann Artillerie und Genie-Truppen, im Ganzen 7582 Mann. Die Belagerungs-Artillerie ꝛc. wurde von Danzig nach Graudenz in Marsch gesetzt, um alsbald die Belagerung dieses Platzes alles Ernstes zu betreiben.

Der Artillerie-Park der Armee zählte 2663 Mann Artillerie, 5557 M. Trains, Ouvriers, Pontoniere und 2382 M. Sappeurs, im Ganzen 10,592 Mann.

Nach diesem würde die französische Armee, nach Abzug des Belagerungs-Korps vor Graudenz und der Trains, Sappeurs ꝛc. über 200,000 Mann zum Feldgebrauch auf dem Kriegstheater in Preußen und am Narew disponibel gehabt haben.

Außerdem befanden sich noch: auf dem Kriegstheater in Schlesien das 9. Korps des Prinzen Jerome in der Stärke von über 16,000 M.; ferner das Observations-Korps des M. Brune, das gegen die Schweden, deren Waffenstillstand noch fortdauerte, gegen die Engländer, deren Landung Napoleon in der Ems oder Weser oder Elbe, in Schwedisch-Pommern oder bei Kolberg er-

---

1) Die Stärke des Narew-Korps ist schwierig anzugeben, da die Gefechte Anfangs Mai bedeutende Verluste herbeigeführt hatten, die in den französischen Angaben wohl noch nicht berücksichtigt sind.

2) wurde binnen Kurzem an Stelle des M. Bernadotte zum kommandirenden General des 1. Korps ernannt.

wartete und zur Belagerung von Kolberg aufgestellt worden war. Es war zusammengesetzt aus den beiden aus Italien herangezogenen Divisionen Molitor und Boudet, den beiden spanischen Divisionen la Romana und O'Farill, die aber erst Mitte Juni disponibel wurden, den holländischen Divisionen Dumonceau und Gratien, der vom 8. Korps abgegebenen Division Loison, dem bayerschen Reserve-Kontingent, der Kavallerie-Division Carteret ꝛc. Es stand dieses Korps von Kolberg längs der Ostsee-Küste und rückwärts echelonirt und hatte wohl die Stärke von 55,000 Mann. —

Von der verbündeten Armee betrachten wir zuerst das L'Estocqsche Korps, das immer noch als ein abgesondertes rechtes Flügelkorps mit einem speziellen Zweck dastand. Die preußischen Truppen desselben waren kompletirt, aber durch das Detaschement auf der Frischen Nehrung und durch die Abgaben an das nach Schwedisch-Pommern bestimmte Blüchersche Korps sehr geschwächt worden, so daß sie nur noch 12 Bataillone, 72 Schwadronen und 9 Batterien, oder kaum 15,000 Mann zählten, zu welchen, außer den bereits früher zugetheilten russischen Truppen, noch der größere Theil des Kaminskoischen Korps stieß. Der General Kaminskoi traf mit demselben am 2. Juni ein und wurde in die Reserve gestellt. Es hatte das L'Estocqsche Korps hiernach unmittelbar vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten folgende Eintheilung und Aufstellung:

Vorposten.

Rechtes Flügel-Detaschement des Majors Arnim bei Leusuhn, Schettnienen.

1. Vorposten-Brigade des Obersten Wiersbitzki — 2. Bataillon Prittwitz- und 1 Schwadr. Köhler-Husaren, Füsilierbat. Bergen und ½ reitende Batterie Graumann — bei Grunau und Gegend gegen Braunsberg.

2. Vorposten-Brigade des Majors Zieten — 4 Schwadr. Württemberg-Husaren, Füsilierbataillon Wackenitz, ½ reitende Batterie Graumann — zur Beobachtung der Passarge von Braunsberg bis zur Plaswicher Mühle.

3. Vorposten-Brigade des Majors Prinzen von Anhalt-Schaumburg — 4 Schwadr. Pleß-Husaren, 3 Kompagnien des Regiments Wyburg, ½ reitende Batterie Sowinski — zur Beobachtung der Passarge bis zur Mündung der Walsch.

Detaschement des Majors Pfuhl — 1. Bataillon Prittwitz-Husaren — zur Beobachtung der Passarge zwischen der Walsch und der Drewenz gegen den Brückenkopf von Spanden.

Linkes Flügel-Detaschement des Rittmeisters Beyer bei Wormditt, mit Posten gegen Alken.

Soutien der Vorposten

des Generals Stutterheim in Lindenau — Füsilierbataillon Stutterheim, 2 Bataillone des Regts. Wyburg, 2 Schwadr. der Dragoner-Brigade Wedell und die reitende Batterie Bredow in Lindenau, Breitlinde, Gayl und Blumenberg.

2 Komp. Wyburg, 2 Schwadr. Dragoner von Wedell, auf Vorposten an der Passarge vor Pilgramsdorf und Plaßwich.

Der General Stutterheim hatte zwar den Oberbefehl über die Vorposten, doch wurden dieselben auch direkt aus dem Hauptquartier kommandirt.

Gros des Korps.

1. Division des General-Majors Diericke in Heiligenbeil: Grenadierbat. Fabecky und Schlieffen, Infanterie-Regtr. Rüchel und Prinz Heinrich, 6pfündige Fußbatterie Arent in Heiligenbeil und Gegend. 5 Schwadr. Esebeck-Dragoner und ½ reit. Batt. Klapperbein an der untern Bahnau bei Pr. Bahnau, 4 Schwadr. Stülpnagel-Kürassiere, 4 Schwadr. Garde dü Korps, 6 Schwadr. Wagenfeld-Kürassiere und ½ reitende Batterie Klapperbein längs der Bahnau, oberhalb Heiligenbeil.

1. Bataillon Plötz und 2 Geschütze der 12pfündigen Batt. Kulicke am Strande bei Rosenberg und Balga.

2. Bat. Plötz und 2 Geschütze jener Batterie am Strande bei Haberstrom.

Bat. Chlebowski und 1½—12pfündige Batt. Kulicke und Günther, 2 Brückenkolonnen, 24 Pontons 2c. bei Bladiau.

Die Division sollte sich im Fall eines Angriffs verdeckt hinter Heiligenbeil und bei Rehfeld, Esebeck-Dragoner an der Bahnau versammeln. Die 1. Vorposten-Brigade und der Major Arnim hatten den Befehl, sich auf geradem Wege nach Königsberg abzuziehen, wo dann die Division den verfolgenden Feind in der Flanke angriff. Das 1. Bataillon Plötz sollte mit den 12pfündern Brandenburg besetzen und diesen Uebergang über den Frisching aufs Aeußerste vertheidigen. Der Major Arnim sollte für die Räumung des Magazins in Rosenberg sorgen.

2. Division des General-Majors Rembow in Engelswalde: die russischen Infanterie-Regtr. Azow, Sewsk, Permsk und die preußische 6pfündige Fußbatterie Wedeking unter dem General-Major Warneck in Wilknitt, Eichholtz und Gegend. 10 Schwadr. Zieten-, 5 Schwadr. Baczko-Dragoner und die reitende Batterie Renzel in Layß und Gegend hinter Mehlsack unter dem General-Major Prittwitz.

Das russische Regiment Kaluga war bei Eisenberg und Gegend, zur Verbindung mit der 1. Division und zur Deckung des Magazins in Eisenberg detaschirt.

Rendezvous der Division in Eichholtz. Etwaniger Rückzug auf Zinten. Die Dragoner von Baczko sollten das Detaschement des Majors Pfuhl aufnehmen.

Reserve-Division des G.-M. Kaminskoi in Hanswalde: die russischen Infanterie-Regimenter Archangelgorod, Nowaginsk, Mohilew, das 21. Jäger-Regiment, ½ russische 6pfündige Batterie und ein Pulk Kosaken in Hanswalde, Herzogswalde, Lauterbach und Gegend. 10 Schwadr. des Regiments und 5 Schwadr. des Bataillons Towarczys unter dem General-Major Kall in Lilienthal, Klausitten, Peterswalde, Gehdau und Gegend. Das Rendezvous der Infanterie und Kosaken bei Hanswalde, der Towarczys bei Peterswalde, wo sie die 3. Vorposten-Brigade im Fall eines Angriffs aufnehmen und gemeinschaftlich auf Gr. Hasselberg, die Infanterie und Kosaken auf Lauterbach zurückgehen sollten.

Nach der Angabe des Generals L'Estocq zählte das gesammte ihm untergebene Korps 20,000 M., worunter 7500 M. Kavallerie, mit der zahlreichen Artillerie von 78 Geschützen.

Das Korps hatte die schwierige Aufgabe, Königsberg zu decken, aber auch zugleich die Armee des Generals Bennigsen zu unterstützen und im Fall einer Hauptschlacht nicht zu fehlen.

Der General Rüchel, Gouverneur von Königsberg, hatte an preußischen Truppen zur Disposition: das 3. Musketierbataillon von Kropf, das Krockowsche Freikorps von der Besatzung von Neu-Fahrwasser, 4 Reservebataillone des Majors Marschall, so wie das Freikorps der Rittmeister Raven und Ledebur, etwa 200 Pferde stark, und eine 12pfünder Batterie Bratz, die noch bei Pillau stand und zum L'Estocqschen Korps gehörte.

Auf der frischen Nehrung stand der Oberst Schüler von Senden mit den Resten der Füsilierbataillone Pelet und Rühle, einem pommerschen Reservebataillon, sämmtlich von der Besatzung von Neu-Fahrwasser, den Resten des Füsilierbataillons Bülow, dem 1. Bataillon vac. Besser, den russischen Regimentern Tobolsk und Polozk, dem Freikorps des Rittmeisters Möllendorf, 2 Schwadronen Heiking- und Herzberg-Dragoner und einem Pulk Kosaken. Das Retranchement am Balgaschen Tief war mit 12 Kanonen besetzt.

Im Rücken der Armee standen noch 12 Reservebataillone unter dem Oberstlieutenant Bronikowski bei Gumbinnen, von welchen jedes zwar 500 Mann zählte, aber Mitte Juni erst etwas über $\frac{1}{4}$ wehrhafte Mannschaft aufweisen konnte; ferner einige neu formirte Schwadronen und mehrere Kavallerie-Depots.

Nach Pommern waren im Laufe des Mai's eingeschifft worden: das Füsilierbataillon Schachtmeyer, das Grenadierbat. Braun, das Infanterie-Regiment Rüts, die beiden Schwadr. Königin-Dragoner, 2 Schwadr. Blücher- und Rudorf-Husaren, sämmtlich vom L'Estocqschen Korps; ferner aus Ostpreußen das Grenadierbataillon Wangenheim, das Reservebat. Sierakowski, 200 Jäger unter dem Hauptmann Goffin, eine reitende und eine fahrende Batterie und das Marwitzsche Freikorps,[1]) endlich die Kavallerie des Schillschen Korps von Kolberg aus.

---

1) Auf den Antrag des bei Prenzlau gefangen genommenen Rittmeisters v. d. Marwitz auf Friedersdorf bei Küstrin hatte der König genehmigt,

Es sollten die eingeschifften Truppen sich den Schweden und den Engländern anschließen, welche in Schwedisch-Pommern landen wollten; sie sollten, wie erwähnt, nur den Stamm zu einem größeren Truppenkorps geben, das man im Vorgehen hoffte formiren zu können. Der Oberst Bülow sollte die Infanterie, der Flügel-Adjutant, Oberstlieutenant Borstell, die Kavallerie organisiren. —

Die russische Haupt-Armee war mit wenigen Veränderungen in der bereits angegebenen Aufstellung verblieben. Die hinzugetretene 1. Division des Großfürsten Konstantin hatte die Gegend um Gr. Schwansfeld zwischen Bartenstein und Rößel belegt. Das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und des Generals Bennigsen war in Bartenstein verblieben.

Auch die russischen Truppen hatten beim Eintritt der gelinderen Jahreszeit ihre Kantonirungen verlassen und Hüttenläger bezogen, die auf sehr sinnreiche Weise von Tannenreisern erbaut waren, und auf andere Art als die französischen Barackenläger

---

daß derselbe nach erfolgter Auswechselung ein Freikorps in Preußen errichten dürfe. Der Etat des Freikorps sollte bestehen aus:

1 Bataillon Scharfschützen in 4 Kompagnien mit 18 Offizieren, 40 Unteroffizieren, 13 Hornisten, 120 Schützen und 404 Gemeinen, oder 577 Kombattanten;

10 Schwadronen mit 70 Offizieren, 150 Unteroffizieren, 30 Trompetern, 240 Karabiniers und 1580 Gemeinen, oder 2000 Kombattanten.

Die Stadt Wehlau wurde als Formationsort bestimmt, und als Stamm 110 berittene Mann der Regimenter Herzberg-Dragoner, Rudorf-, Blücher- und Bila-Husaren überwiesen. Die Kavalleristen wurden als Dragoner betrachtet, mit Ausnahme der Rudorfschen Husaren, welche in einer Schwadron unter dem Rittmeister Sohr auf Befehl vereinigt blieben.

Die Bestimmung, nach Pommern eingeschifft zu werden, unterbrach die Formation, die in dem erschöpften Lande ohnedies ihre Schwierigkeiten hatte, in ihren Anfängen. Am 10. Mai marschirte das Freikorps nach Pillau, wurde aber erst am 29. mit 16 Offizieren, 203 Mann und 193 Pferden eingeschifft, nachdem 4 Offiziere und 300 unberittene Mann bereits früher nach Pommern abgegangen waren. Die Schwadron von Rudorf-Husaren, die bereits auf 102 Pferde angewachsen war, mußte in Preußen zurückbleiben.

dem Lande großen Schaden zufügten, da zu den Gewehrmänteln, zu den Bedeckungen und Verzierungen der Hütten die Bäume abgeschält wurden. Der gemeine Mann hatte sich sein Elend nach Möglichkeit erleichtert, und die Fragen des Kaisers bei den Besichtigungen nach ihrem Ergehen nur durch Hurrahs beantwortet. Ein solches stilles Ertragen von Beschwerden ist wohl in dem Grade keinem Volke eigen als dem russischen, und es ist nicht zu leugnen, daß ihm dasselbe vorzugsweise seine große militärische Tüchtigkeit giebt.

Man hatte fortgesetzt im Hauptquartier an Operationsplänen gearbeitet, und scheinen wunderliche Entwürfe zur Sprache gebracht worden zu sein, die aber wohl meist dem General Bennigsen fremd geblieben sind, da derselbe jede weit ausgreifende Offensive so lange abweisen mußte, als nur projektirt und nicht der großen Noth an Menschen, Geld und Lebensmitteln abgeholfen wurde. Die beiden Monarchen verließen daher am 20. und 21. Mai mißmuthig Bartenstein, besichtigten am 22. und 23. das L'Estocqsche Korps Divisionsweise, fanden die Truppen in einer äußerst günstigen Verfassung, besonders die zahlreiche, trefflich berittene Kavallerie, und kehrte dann der Kaiser Alexander von Heiligenbeil über Friedland nach Tilsit, der König nach Königsberg zurück, von wo er am 8. Juni ebenfalls nach Tilsit abging.

Eine russisch-preußische Exekutions-Kommission unter dem Fürsten Schachowskoi und dem Kammerherrn Schladen wurde ernannt, um die vom preußischen Staate zu liefernden Lebensmittel einer regelmäßigen Kontrole von beiden Seiten zu unterwerfen; aber das Alles konnte bei den mehrfach erwähnten Mängeln der Armee-Verwaltung keine genügende Hülfe gewähren, und kam auch solche Einrichtung nunmehr viel zu spät.

Der preußische Oberst Krusemark wurde mit dem russischen Obersten Engelmann nach England gesandt, wohl um nach dem Fall von Danzig und bei dem üblen Zustande der verbündeten Armee in Bezug auf das Machtverhältniß, die Landung der Engländer in Schwedisch-Pommern zu beschleunigen. —

Der Fall von Danzig ließ eine baldige Offensive von Seiten der französischen Armee erwarten, und wurde zu dem Ende die russische Armee, um die Operationen beginnen zu können, wie folgt eingetheilt:

Avantgarde unter dem General-Lieutenant Fürsten Bagration zu Launau: 9 Jäger- und 2 Husaren-Regimenter nebst 2115 Kosaken im Gros; 5 Musketier-Regimenter im Soutien der Avantgarde, zusammen 12,537 Mann.

Kavallerie des rechten Flügels unter dem General-Lieutenant Uwarow, 3836 Mann.

Rechter Flügel, General-Lieutenant Dochtorow mit der 7. Division, 4653 Mann.

Centrum, General-Lieutenant Sacken mit der 3. Division, 6432 Mann.

Reserve des Centrums, General-Lieutenant Essen III. mit der 8. Division, 5670 Mann.

Linker Flügel, General-Lieutenant Ostermann-Tolstoy mit der 2. und 14. Division, 9615 Mann.

Kavallerie des linken Flügels unter dem General-Lieutenant Fürsten Gallizin V., 2892 Mann.

Linkes Flügelkorps, General-Lieutenant Fürst Gortschakow mit der 6. Division, 9856 M. und 1017 Kosaken.[1])

Reserve, Großfürst Konstantin mit der 1. Division, 17,000 Mann.

Das fliegende Korps des Hetmans Platow, 5011 Kosaken, 1336 Mann Jäger, Schützen und Husaren.

Die Haupt-Armee in der Gegend um Heilsberg und Bartenstein zählte nach diesem 71,000 Mann regulärer Truppen und 8000 Kosaken, oder nach Abzug der Nichtkombattanten und Kranken etwa 67,000 Mann regulärer Truppen, und inbegriffen des L'Estocqschen Korps circa 87,000 Mann, worunter 11,000 M. Kavallerie, also nur einige 70,000 Mann Infanterie.

---

1) Der General Tolstoy hatte das Kommando am Narew nach Erkrankung des Generals Tutschkow übernommen.

Das Korps am Narew zählte 15,800 Mann.

Die ganze verbündete Macht im Felde wird daher etwa 110,000 Mann betragen haben, der eine beinahe doppelte Macht entgegenstand. [1])

---

1) Nach Danielewski bestand die Haupt-Armee Mitte des Monats Mai aus 85,000 Mann incl. 8000 Kosaken, und die ganze russisch-preußische Macht aus 125,000 Mann.

Dreizehntes Kapitel.

Angriff der russischen Armee auf das vorgeschobene Neysche Korps — Gegenstoß Napoleons — die Schlacht bei Heilsberg — Ereignisse bei Königsberg — Schlacht bei Friedland und Rückzug auf Tilsit.

Nachdem bei der großen Ueberlegenheit der französischen Armee und bei dem fortgesetzten Mangel an Lebensmitteln bei den russischen Truppen der General Bennigsen durchaus gerechtfertigt erschienen ist, daß er nicht zum Entsatz von Danzig eine allgemeine Offensive über die Alle und Passarge ergreifen wollte, würde man den russischen General noch vielmehr gerechtfertigt finden, wenn er sich nach dem Falle von Danzig, wo Napoleon so bedeutende Kräfte mehr zum Feldgebrauch disponibel erhalten hatte, gleichfalls so lange in der Defensive gehalten hätte, bis die Ankunft der längst angekündigten und nunmehr der preußischen Grenze sich nähernden Verstärkungen und die Operationen der Engländer und Schweden, ja vielleicht der Zutritt der Oestreicher einen Umschwung der Dinge herbeiführen konnten.

Eine solche Defensive lag auch im Sinne des Generals Bennigsen, und wenn die in den ersten Tagen des Juni's gethanenen Schritte das Gegentheil zu erweisen scheinen, so ist dies doch eben nur ein Schein, der durch die Zeitgenossen verbreitet wurde, welche, in der Unkenntniß von dem Zustande der russischen Armee, eine Offensive für nothwendig hielten und daher auch in den

nachfolgenden Begebenheiten eine solche zu erblicken glaubten, die nur durch Mangel an Entschlossenheit von Seiten des russischen Generals in Stocken gerathen sei. —

Der General Bennigsen glaubte mit Recht, daß der Vertheidiger nicht passiv erwarten dürfe, was der Feind über ihn verhängen wolle, sondern dem Gegner wohl im Angriff zuvorkommen dürfe, wenn dazu die Verhältnisse einlüden. Er konnte sich nach dem Fall von Danzig mit aller Gewißheit voraussagen, daß Napoleon gleich nach dem Eintreffen der Belagerungstruppen nicht verfehlen würde, die Feindseligkeiten mit einer Offensive über die Passarge und Alle zu beginnen; er beschloß daher, den Augenblick zu benutzen, wo der Feind noch in seinen weitläuftigen Kantonnements zerstreut stände, um mit großer Ueberlegenheit über den sehr gewagt aufgestellten M. Ney herzufallen, sein Korps wo möglich zu vernichten und den Sieg so weit zu treiben, als es die Zeit gestattete, welche die französische Armee zu ihrer Versammlung bedurfte, um dann gegen die Ueberlegenheit jeder Schlacht auszuweichen, wo sie nicht in einer vorbereiteten Stellung oder unter sich zufällig ergebenden günstigen Umständen angenommen werden konnte. Eine solche Stellung war bei Heilsberg auf beiden Ufern der Alle vorbereitet; dort wollte also der General Bennigsen, für den Fall, daß ihm der Erfolg des überraschenden Angriffs nicht gestattete, die Offensive weiter zu poussiren, den ersten Halt im Ausweichen machen, um mit Zuhülfenahme des Terrains die französische Ueberlegenheit an der russischen Tapferkeit sich einigermaßen brechen zu lassen, und so nur Schritt für Schritt zurückweichen, um die erforderliche Zeit zu gewinnen. —

Dies der Operationsplan des Generals Bennigsen, und unter den vorhandenen Umständen konnte ein besserer, mehr Erfolg versprechender und minder gewagter Plan nicht füglich vorgeschlagen werden. Wenn er in der Ausführung eine andere Gestalt bekam, wenn der Erfolg ein so höchst geringer war, so liegt das in andern Umständen, die gleich näher dargelegt werden sollen.

Zur Bestätigung der hier angegebenen Ansicht von dem Operationsplan der alliirten Armee dienen die nachfolgenden Schrei-

ben des Generals an den Kaiser von Rußland. Es schreibt derselbe etwa am 27. Mai:

„Ich lege Ew. Majestät einen Rapport des Generals Kaminskoi mit der unglücklichen Nachricht der nahen Uebergabe von Danzig zu Füßen. Es ist traurig, daß ich bis diesen Augenblick wegen Mangel an Lebensmitteln in einer Zeit habe in Unthätigkeit bleiben müssen, wo Napoleon so bedeutende Streitkräfte vor Danzig hatte und der übrige Theil seiner Armee vom Frischen Haff bis zum Narew ausgedehnt war, wogegen ich meine Hauptkräfte fast auf einem Punkt vereinigt hatte."

„Man verspricht mir zum nächsten Donnerstag genug Lebensmittel, um wenigstens die Armee vereinigen zu können. Ich wünsche, daß dieses Versprechen in Erfüllung geht! Dann würde ich dem Feinde wenigstens einen empfindlichen Streich spielen können, und dadurch den üblen Eindruck vermindern, welchen die Uebergabe von Danzig auf die Höfe von London und Wien machen muß." —

Am 31. Mai schrieb er ferner:

„Uebermorgen verlege ich mein Hauptquartier nach Heilsberg, wo ich einen Theil der Armee vereinige, und wenn ich das versprochene Brod nur zu einer Expedition von 4 Tagen erhalte, so werde ich den 4. oder 5. Juni die französischen Vorposten auf dem rechten Ufer der Passarge angreifen lassen, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, indem ich meinen Haupt-Angriff auf das Neysche Korps richte und vielleicht die nebenstehenden Korps trennen werde." —

Endlich schreibt der General an den in der Türkei kommandirenden General Meyendorff:

„Die schmeichelhaften Aeußerungen, welche mir Ew. Exc. über den Winter-Feldzug angedeihen lassen, und die Wünsche für mein ferneres Kriegsglück sind mir von einem so kompetenten Richter und geehrten Freunde von dem höchsten Werthe. Meine Hoffnungen für die Zukunft sind aber sehr gering, und nur die so überschwengliche Gnade unseres verehrten Souverains und sein dringend ausgesprochener Wunsch können mich vermögen, an der Spitze der Armee zu bleiben, obgleich meine militärische Ehre bei

dem zu erwartenden neuen Feldzuge sehr in Gefahr gerathen wird. Denken Sie sich mir gegenüber den ersten Helden des Jahrhunderts mit einer mehr als doppelt so starken Armee, welcher zugleich unumschränkter Herr über die Kräfte großer Länder und Niemandem verantwortlich ist. Seine Generale, wie seine Truppen, sind kriegsgeübt und siegestrunken, und Nichts bindet ihn in seinen Operationen. Ich bin nicht so eitel, meine persönlichen Eigenschaften mit denen Napoleons messen zu wollen; in allen andern Verhältnissen hat er ein noch größeres Uebergewicht. Nur das Gefühl für Kaiser und Vaterland, der eisenfeste Muth unserer Armee, mit welcher ich es auch gegen Napoleon und seine große Ueberzahl aufzunehmen wage, wenn er mich in einer gewählten Position angreift, hält mich in meinen schwierigen Verhältnissen aufrecht und giebt mir selbst die Hoffnung, unser Vaterland so lange vertheidigungsweise schützen zu können, bis die Operationen der andern Mächte uns die Möglichkeit gestatten werden, offensiv auf der betretenen Ehren- und Siegesbahn vorzuschreiten." —

Am 2. Juni wurde zur Ausführung des angegebenen Operationsplanes die russische Armee, mit Ausnahme der Avantgarde und des fliegenden Korps des Hetmans Platow, bei Heilsberg versammelt, und setzte sich von hier zu dem auf den 4. Juni festgestellten Angriff des M. Ney nach folgender Disposition in Bewegung:

Die 1. Kolonne unter dem General Dochtorow, die 7. und 8. Division, 24 Bataillone, 4 Batterien, greift von Olbersdorf — südlich von Wormditt — die auf dem rechten Ufer der Passarge befindlichen feindlichen Posten an. Nachdem dieselben über den Fluß zurückgeworfen, besetzt sie die Uebergänge mit kleinen Detaschements, marschirt die Passarge aufwärts, und nimmt der Brücke bei Pittehnen gegenüber, zwischen Schwendt und Elditten, eine Aufstellung, um die Vereinigung des Soultschen und Neyschen Korps zu hindern. Die weitere Wirksamkeit der Kolonne hängt von den Umständen und der feindlichen Bewegung ab.

Die 2. Kolonne unter dem General Sacken, die 2., 3., 14. Division und die Kavallerie von beiden Flügeln, 42 Bataillone,

140 Schwadronen, 9 Batterien, wendet sich von Arendsdorf auf Wolfsdorf, greift in mehreren Kolonnen das Neysche Korps an und unterstützt sowohl die Avantgarde als die 1. Kolonne.

Die 3. Kolonne, oder die Avantgarde unter dem Fürsten Bagration, 42 Bataillone, 10 Schwadronen, 6 Pulks Kosaken, läßt ihr Soutien zwischen Zechern und Peterswalde stehen und marschirt, ohne die feindlichen Verschanzungen und Verhaue am Schmolainer Wald anzugreifen, über Gronau auf Altkirch, und sucht durch diese Bewegung die bei Peterswalde stehenden feindlichen Vortruppen abzuschneiden. Wenn das Dorf Altkirch genommen worden, dann erst bricht das Soutien von Peterswalde auf (jedoch nicht eher, als bis der Wald von den Jägern gereinigt ist), um das Gros der Avantgarde zu unterstützen, das sodann seinen Marsch, ohne sich mit der Besitznahme von Guttstadt aufzuhalten, über Neuendorf fortsetzt und den Feind angreift, der, wie es heißt, zwischen Glottau und Knopen stehen soll.

Die 4. Kolonne unter dem General Fürsten Gortschakow, die 6. Division, 12 Bataillone, 20 Schwadronen, 3 Pulks Kosaken, greift, nachdem sie die Alle oberhalb Guttstadt passirt hat, die rechte Flanke des Neyschen Korps an, läßt aber ihre Kosakenposten bei Liebenberg, Sternberg, Stolzhagen stehen, damit der Feind nicht über Guttstadt vordringe, und detaschirt die Brigade des Generals Knorring von Seeburg zur Unterstützung des Hetmans Platow.

Die 5. Kolonne, das fliegende Korps des Hetmans Platow, 3 Bat., 10 Schwadr., 9 Pulks Kosaken und 12 Geschütze, läßt zur Verbergung ihrer Bewegungen, gegenüber dem M. Massena, die Vorposten zwischen Jedwabno und Willenberg stehen, und die übrigen Truppen, verstärkt durch die Brigade des Generals Knorring, passiren die Alle bei Bergfried und gehen der französischen Avantgarde in den Rücken, um sie gänzlich abzuschneiden.

Die 6. Kolonne, die 1. Division unter dem Großfürsten Konstantin, 28 Bataillone, 28 Schwadronen, 3 Batterien, marschirt, sobald die Hauptkolonne auf Wolfsdorf vordringt, von Benern in 2 Kolonnen über Arendsdorf und über Sommerfeld und Lauterwalde nach Petersdorf, wo sie sich in Reserve aufstellt. —

Um den M. Ney gänzlich zu isoliren und den Angriff der russischen Armee zu sichern, sollte endlich das L'Estocqsche Korps den M. Bernadotte an der untern Passarge festhalten, ihn verhindern, auf das rechte Ufer überzugehen und dagegen nach den Umständen selbst über die Passarge vordringen, so daß es also, defensiv oder offensiv, zugleich die Straße von Braunsberg und die von Spanden über Mehlsack und Zinten nach Königsberg deckte.

Das Narew-Korps sollte nicht allein das Korps des M. Massena gehörig beschäftigen und von jeder unterstützenden Thätigkeit in Bezug auf die große Armee abziehen, sondern auch durch eine Offensive auf dem rechten Flügel das feindliche Korps zurückdrücken und die Flanke der großen französischen Armee zu gefährden suchen. —

Eine treffliche Disposition! Alle Bewegungen sind bis auf geringe Entfernung von dem Neyschen Korps durch die vorliegenden Waldungen verdeckt. Der Angriff mit der 2., 3. und 6. Kolonne, einige 40,000 Mann stark, geschieht in einer Richtung, welche sofort den Rückzug des M. Ney gefährdet, während c. 10,000 Mann sich ihm in die rechte Flanke, ein gewaltiger Schwarm Kosaken in den Rücken werfen, etwa 10,000 Mann den M. Soult an der Passarge bei Elditten, und das L'Estocqsche Korps den M. Bernadotte an der untern Passarge festhalten und verhindern, dem M. Ney Hülfe zu leisten, da beide Marschälle selbst in der Erwartung stehen mußten, daß der Haupt-Angriff gegen sie gerichtet sei, und bevor sie sich hierüber gehörig aufgeklärt hatten, der vernichtende Schlag gegen den M. Ney bereits ausgeführt sein konnte, sobald die Russen mit Energie ihren Angriff unternahmen. Der Marsch des Fürsten Gortschakow scheint zwar durch die Aufstellung des M. Davout bei Allenstein gefährdet, indessen auch hier mußte der Angriff ausgeführt sein, bevor von einer wirklichen Gefahr die Rede sein konnte. —

Der M. Ney bekam zwar von allen seinen Vorposten die Meldung von ungewöhnlichen Bewegungen in der russischen Armee, hatte aber doch keine bestimmten Nachrichten. Daß der Feind im Falle eines ernsten Angriffs es auf seine linke Flanke be-

sonders absehen würde, muthmaßte er, da seine Lage von selbst auf diese Richtung hinwies. Er ordnete für diesen Fall die Konzentrirung seines Korps zwischen Lignau und Altkirch an, und beschloß sich von dort in die ihm von Napoleon vorgezeichnete Position von Ankendorff zurückzuziehen und sich hier so lange zu halten, bis er durch die Haupt-Armee unterstützt werden konnte. Der M. Soult, welchem er seine Vermuthungen mittheilte, versprach ihm von Elditten aus für die Deckung seiner linken Flanke Bedacht zu nehmen, und der M. Davout, den er bat, den Posten bei Bergfried stärker zu besetzen und ihm in der Position von Ankendorff mit der zunächst stehenden Division zu Hülfe zu eilen, falls er sich zurückziehen müsse, versprach diesen Wunsch zu erfüllen, indem er hinzusetzte: „Sollte der Feind die Albernheit begehen, zwischen Ihrem Korps und dem meinigen durchdringen zu wollen, so werde ich ihm mit meinem beinahe 30,000 M. starken Korps in weniger als 24 Stunden auf den Hals fallen."

Der General Bennigsen verschob den Angriff aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich wegen eines persönlichen Unwohlseins, auf den 5., und gab dem General L'Estocq davon Nachricht. Es traf diese Kontre-Ordre indessen zu spät ein; der gegebene Befehl war bereits vollzogen worden, was nothwendig nachtheilig wirken mußte, da der Feind früher auf ernsthafte Bewegungen in der alliirten Armee aufmerksam gemacht wurde, als es ersprießlich war. —

Der General L'Estocq befahl, in Folge der erhaltenen Aufgabe, am 3. Juni Morgens, daß die Vorposten und deren Soutiens am 4. den Feind auf allen Punkten an der Passarge alarmiren, die 2. Division Rembow aber bis Bornit vorgehen, dort einen Theil der Infanterie hinter den Waldungen stehen lassen, und mit dem Rest und der Kavallerie den Feind wo möglich zwischen der Walsch und Drewenz über die Passarge zurücktreiben solle; das Regiment Kaluga, das bei Eisenberg detaschirt war, sollte sich nach Sugnienen — nordwestlich von Mehlsack — an die Division heranziehen. Der General beabsichtigte, sich mit dem Gros des Korps mehr links der russischen Armee zu nähern, um am Tage der Schlacht bei der Hand zu sein, und

wollte hierzu die 1. Vorpostenbrigade Wiersbitzki bei Grunau, das Infanterie-Regiment Rüchel bei Heiligenbeil, das Infant.-Regt. Plötz, das Bataillon Chlebowski und 1½—12pfündige Batterien bei Brandenburg zur Deckung der Straße von Braunsberg nach Königsberg und zur Verstärkung der Garnison letzterer Stadt zurücklassen. Er forderte den General Rüchel auf, nöthigenfalls sich auch durch einen Theil der Truppen auf der Frischen Nehrung und durch die bei Pillau stehenden 1½—12pfündigen Batterien zu verstärken, da diese Truppen bei der Vollendung der Verschanzung am Balgaschen Tief zum Theil entbehrlich würden; der General wünschte ferner, daß für sein Korps, zur mehreren Sicherung des Rückzuges, durch den General Rüchel noch eine Pontonbrücke bei Kremitten, unterhalb Tapiau, über den Pregel geschlagen würde.

Von Seiten der Vorposten wurde auf diese Weise am 4. Juni gegen Braunsberg, Zagern, den Schalmey-Steg, Pettelkau, Stigehnen 2c. demonstrirt; man tiraillirte und kanonirte von beiden Seiten. —

Gefecht bei Spanden am 4. und 5. Juni.

Die Division Rembow — 4 Regimenter russische Infanterie unter dem General Warneck und 15 Schwadr. preußische Kavallerie unter dem General Prittwitz, 1—6pfündige Fuß- und eine reitende Batterie, zusammen 3000 Mann Infanterie und etwa 1500 Pferde — stand, wie gezeigt worden, in weitläuftigen Kantonirungen und konnte, da sie erst am 3. um 5 Uhr Nachmittags den erwähnten Befehl erhielt, auch erst um Mitternacht zum 4. Juni zwischen Layß und Mehlsack sich versammeln, von wo sie bis zum Brückenkopf von Spanden noch einen Marsch von 2 Meilen zurückzulegen hatte. —

Noch vor 1 Uhr Morgens setzte sich die Division in 4 Kolonnen in Marsch. Die 1. Kolonne, das Regt. Sewsk, 2 Schwadr. Zieten-Dragoner und ½—6pfündige Fußbatterie Wedeking unter dem General Warneck; die 2. Kolonne, das Regiment Azow, 2 Schwadr. Dragoner und ½—6pfündige Fußbatterie unter dem General Rembow; die 3. Kolonne, 1 Bataillon Permsk, das Re-

giment Baczko=Dragoner und die reitende Batterie Rentzel unter dem General Baczko; und die 4. Kolonne, 2 Bataillone Permsk, 6 Schwadr. Zieten=Dragoner unter dem General Prittwitz. — Das Regiment Kaluga, das erst um Mittag in Sugnienen eintreffen konnte, erhielt den Befehl, nach Woynitt — zwischen Vornit und Mehlsack — zu marschiren und dort weitere Befehle abzuwarten. Bis Vornit marschirten die vier Kolonnen auf der großen Straße von Mehlsack hintereinander. Von hier wandte sich die 1. Kolonne links über Agstein, Basien, Kl. Damerau durch den Wald gegen den Brückenkopf von Spanden; die 2. Kolonne blieb in der großen Straße über Wuhsen; die 3. Kolonne bog ebenfalls links auf Stegmannsdorf aus, und die 4. Kolonne blieb als Reserve bei Vornit stehen. Die 2. und 3. Kolonne sollten so lange im Walde vor Wuhsen verdeckt halten bleiben, bis die 1. Kolonne mit der Tete aus dem Walde zwischen Kl. Damerau und der Passarge vorbrechen würde, um dann gleichzeitig gegen den Brückenkopf vorzudringen. Die 5 Schwadr. Prittwitz=Husaren des Vorposten=Detaschements des Majors Pfuhl schlossen sich der Division an.

Nachdem die Franzosen zufolge dieser Anordnungen aus dem kleinen Gehölze an der Passarge durch die 1. Kolonne, und auch von allen übrigen Punkten bis in ihre Verschanzung zurückgetrieben worden waren, wurde sämmtliche Artillerie in einem Viertelkreis um den Brückenkopf, die Infanterie und Kavallerie so viel als möglich gedeckt, placirt. Nach einer heftigen Kanonade zog der Feind seine Geschütze aus den Schießscharten zurück, und fing an, das Feuer der preußischen Artillerie schwächer zu beantworten. Die Lokalität des Brückenkopfes, dessen Sturm sehr viel Menschen gekostet haben würde, und dessen Behauptung äußerst schwierig war, bewog den General Rembow um so mehr, es bei dieser Demonstration zu belassen, als in diesem Augenblick ein Schreiben des Generals Dochtorow aus Wormditt eintraf, worin derselbe sich nach der Veranlassung der Kanonade erkundigte, so daß man deutlich ersah, daß die für den 4. Juni bestimmte Kooperation dieses Generals und der russischen Armee überhaupt nicht stattfände. Der General Rembow ging allmälig nach Vornit

zurück, und ließ nur starke Vorposten im Gehölz von Wuhsen, bei Stegmannsdorf, Basien rc. stehen.

Dem General L'Estocq wurde von der Beschaffenheit des Brückenkopfs mit dem Hinzufügen Meldung gemacht, daß in Betracht des erhaltenen Befehls man glaube, der vorgesetzte Zweck werde durch eine Demonstration eben so sicher erreicht werden, als durch Wegnahme des Brückenkopfs, um die Feinde vom rechten Passarge-Ufer zu vertreiben.

Am 5. Juni in der Frühe erhielt der General Rembow vom General Dochtorow die Anzeige, daß er den Befehl habe, die Verschanzungen von Lomitten fortzunehmen und nächstdem die Passarge aufwärts bis Elditten vorzudringen, und da er für seine rechte Flanke und Rücken besorgt sei, so wünsche er, daß vom General Rembow Etwas zu seiner Sicherstellung geschehen möchte. Dieser General ließ daher sogleich den General Warneck mit der Hälfte der Division aufbrechen und auf Krickhausen marschiren, wo derselbe gleichmäßig bereit stand, den General Dochtorow zu unterstützen und sich über Basien gegen den Brückenkopf von Spanden zu wenden. Mit der andern Hälfte der Division wollte der preußische General über Wuhsen wieder vorgehen und durch weitere Demonstrationen des Feindes die Aufmerksamkeit zu fesseln suchen.

In dieser Zeit traf ein Schreiben des Generals L'Estocq ein, in welchem der General Rembow einen sehr ernsten Verweis und den gemessensten Befehl erhielt, den Brückenkopf von Spanden zu nehmen. [1])

---

1) Der General L'Estocq war zu diesem unglücklichen Befehl durch seinen Adjutanten, den Major St. Paul, ohne Rücksprache mit dem Obersten Scharnhorst genommen zu haben, bewogen worden, indem derselbe geltend machte, daß es die Russen übel deuten würden, wenn man nur demonstriren wolle. Der Dünkel, die Armee leiten zu können, besonders aber die Feindschaft gegen den Obersten Scharnhorst und Alles was Generalstabsoffizier hieß, in welche Feindschaft der Major St. Paul auch die übrigen Adjutanten hineinzuziehen wußte, mußten nothwendig die übelsten Folgen in Bezug auf die Führung des Korps herbeiführen, da der kommandirende General sich nicht über diese Parteiungen zu stellen verstand. Der obige Befehl brachte den völligen Bruch mit dem Obersten Scharnhorst herbei, so daß

Es lag diese Verschanzung etwa 1000 Schritt vor der Brücke in einem eingehenden Winkel der Passarge, welche in der damaligen Zeit und in jener Gegend fast überall zu passiren war, so daß der Besitz des Brückenkopfes eigentlich keinen besondern Werth hatte, und eine Demonstration denselben Zweck erreicht haben würde. [1]) Die Verschanzung bestand in der Mitte aus einem geschlossenen Werke in der Figur der Höhe, auf welcher es belegen, so daß es mittelst der 3 Geschütze in den drei ausspringenden Winkeln das vorliegende Terrain beherrschte. Die Brustwehr des Werks war in der Front mit Sturmpfählen, der vorliegende Graben mit Pallisaden versehen. Innerhalb des geschlossenen Werks lag ein Kavalier in Form einer Flesche mit gemauertem Fuß und durch einen breiten Graben von dem Hauptwerk getrennt in einer solchen Höhe, daß er bequem über dasselbe aus den drei in der Spitze angebrachten Schießscharten wegfeuern konnte.

Von dem geschlossenen Werke zogen sich zu beiden Seiten lange Linien, eine Brustwehr mit Graben, bis an die Passarge; die Linie links war gebrochen und im ausspringenden Winkel eine Bettung für ein Geschütz zum Ueberbankfeuern. Ein doppelter zum Theil geschleppter Verhau lag vor der ganzen Ausdehnung der Verschanzung; die inneren Brustwehr-Böschungen waren mit Rasen bekleidet, die äußeren nicht.

Außerdem lag als Reduit hinter der Verschanzung und dicht vor der Brücke eine kleine, abgestumpfte Flesche mit einem Graben, ebenfalls durch einen doppelten geschleppten Verhau gesichert.

Der General Frère von der Division Villatte vertheidigte die Schanze mit dem 27. leichten Regiment; das 63. Infanterie- und 17. Dragoner-Regiment standen an der Ecke des Waldes zwischen Spanden und Spitzen zur Unterstützung und konnten deutlich von den Angreifenden erkannt werden; die Infanterie-

---

derselbe bei dem Könige um seine Abberufung bat, wenn keine Aenderung des Verhältnisses eintreten könne, auch bis zur Entscheidung keine Dienste leisten wollte, bis der Prinz Wilhelm sich ins Mittel legte und den Obersten bewog, einstweilen die Geschäfte wieder zu übernehmen.

1) Zu mehrerem Verständniß ist dem später folgenden Plan der Schlacht bei Heilsberg eine Zeichnung des Brückenkopfes hinzugefügt.

Brigade Gerard kampirte unterhalb Spanden in der Richtung auf Boarden; das 19. Dragoner-Regiment vorwärts Deutschendorf und 2 Dragoner-Regimenter in Reserve bei Schlodien. Die Artillerie der Division Villatte stand mit einer Batterie von 4 Kanonen und 1 Haubitze am Rande des Waldes zwischen Spanden und Schlodien, mit einer verdeckten Batterie beim Hofe von Spanden, mit einer andern zur Flankirung der linken Seite der Verschanzung.

Diese Batterien flankirten das ganze Terrain vor dem Brückenkopfe vollständig, und jede Angriffskolonne mußte nicht allein das Frontalfeuer der Verschanzung und die Hindernisse derselben, sondern auch jene Flankenfeuer überwinden.

Der Befehl zum Sturm war zu bestimmt; es mußte gehorcht werden. Der General Rembow dirigirte seine sämmtlichen Truppen gegen Spanden, vertrieb die französischen Außenposten und ließ 29 Kanonen und 2 Haubitzen (wahrscheinlich incl. der Bataillonsgeschütze) gegen die Verschanzung agiren, während sich 400 Freiwillige unter dem Oberstlieutenant Michelson, 1 Bataillon Sewsk und 1 Bataillon Permsk hinter der Mitte versammelten, um den Sturm zu vollführen. Nachdem die Kanonade eine Zeit lang gedauert, beantwortete sie der Feind schwächer und zog endlich die Geschütze aus den Schießscharten zurück. Sogleich rückte die Artillerie näher heran, nachdem sie sich rechts und links auseinandergezogen hatte, um beim Vorgehen der Sturmkolonnen noch so lange als möglich feuern zu können. Die Artillerie des rechten Flügels sollte alsdann ihr Feuer auf die jenseits der Passarge am Rande des Waldes stehende feindliche Batterie richten, während die des linken Flügels das Dorf Spanden mit der größten Lebhaftigkeit beschoß, um alle Unterstützung von dieser Seite zu verhindern. Hinter den beiden Bataillonen, welche den Freiwilligen zur Unterstützung folgten, sollte die reitende Batterie marschiren, um nach der Wegnahme der Verschanzung sogleich darin aufgestellt zu werden, und durch Beschießung der Brücke jeden Angriff des Feindes zu vereiteln.

Alle diese Befehle wurden pünktlich ausgeführt. Die Angriffskolonne brach mit der größten Lebhaftigkeit vor. Die Franzosen

feuerten nicht früher, als bis die Russen den Verhau aufräumten, dann aber streckte das nahe Feuer Massen nieder. Einzelne Leute erstiegen dennoch das geschlossene Werk, doch ohne Erfolg; der Oberstlieutenant Michelson wurde schwer verwundet, ebenso der Oberst Gervet auf der Schanze selbst und gefangen genommen; der Sturm wurde mit einem Verluste von 500 Mann an Todten und Verwundeten abgeschlagen, wie es nach der vorbeschriebenen Lage und der speziellen Einrichtung der Verschanzung nicht anders zu erwarten war.

Da jeder neue Versuch zu demselben Resultate führen mußte, und man nicht abermals eine Menge braver Truppen unnütz opfern wollte, so ließ der General Rembow mit Stürmen einhalten; er ging, ohne beunruhigt zu werden, bis in den Wald hinter Wuhsen und am Abend nach Bornit zurück; die Vorposten blieben in der Aufstellung vom vergangnen Tage.[1])

Man sah Nachmittags 5 Uhr deutlich eine bedeutende feindliche Kolonne von allen Waffen auf der Mühlhausener Straße über Deutschendorf auf Schlodien und Spanden marschiren.

Der M. Bernadotte, der von Schloditten nach Spanden geeilt war, wurde am Kopfe verwundet. Der General Victor erhielt das Kommando des 1. Korps.

Der General Rembow ersuchte den General Kaminskoi, der mit der Reserve-Division im Walde bei Palten — unfern Peterswalde — stand, sich ihm zu nähern, damit der Feind seine Vortheile nicht verfolgen könne. Der russische General marschirte sofort in ein Bivouak bei Lichtwalde und Sugnienen.

Am 6. Juni erhielt der General Rembow den Befehl, nach Mehlsack zu marschiren; das Regiment Azow und 1 Bat. von Prittwitz-Husaren blieben auf den Vorposten stehen. Der General Kaminskoi rückte auf Ansuchen des preußischen Generals ebenfalls nach Mehlsack, wo die vereinigten Truppen enge Quartiere

---

1) Das Gefecht bei Spanden machte einen sehr üblen Eindruck auf die russische Armee, weil es völlig zwecklos unternommen, von einem preußischen General eingeleitet worden war, und der Verlust lediglich die russischen Truppen betroffen hatte.

bezogen. Der General L'Estocq wurde von dieser Vereinigung unterrichtet, war mit Allem einverstanden, befahl aber weitläuftige Quartiere zu beziehen, obgleich man vor dem Feinde stand, und wies den General Kaminskoi, der das Kommando übernommen hatte, an, die Straße von Mehlsack über Zinten nach Königsberg im Falls eines Angriffs zu decken. —

Die russische Armee hatte in der Zeit, wo durch die Demonstrationen des L'Estocqschen Korps das Bernadottesche Korps an der untern Passarge beschäftigt wurde, am 4. Juni Abends folgende Aufstellung inne:

Die Avantgarde bei Launau; die rechte Flügelkolonne des Generals Dochtorow bei Neuhoff, rückwärts von Wormditt; das Centrum des Generals Sacken bei Arendsdorff, wohin auch das Hauptquartier des Generals Bennigsen verlegt war; das linke Flügelkorps des Fürsten Gortschakow bei Kapkeim, in der Nähe der Alle oberhalb Guttstadt; die Reserve des Großfürsten Konstantin bei Benern; und der Hetman Platow unweit Bergfried, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen oberhalb Kapkeim.

Der M. Ney scheint noch immer keine bestimmten Nachrichten über den bevorstehenden Angriff gehabt zu haben, da die Konzentrirung des Korps nicht veranlaßt worden und Napoleon noch keine Meldung zugegangen war.

Der Befehl zum Angriff am 5. hatte die frühere Disposition in etwas geändert. Der Fürst Gortschakow sollte Guttstadt erobern und sich mit dem Fürsten Bagration in Verbindung setzen, der mit seinem Gros über Altkirch und Gronau, und sobald er von dem Angriff des Fürsten Gortschakoff unterrichtet worden, ohne Aufenthalt nach Neuendorf vordringen, und durch die Reserve nöthigenfalls von Petersdorf aus unterstützt werden sollte. —

Wir betrachten die Begebenheiten am 5. vom rechten Flügel ab.

Gefecht bei Lomitten am 5. Juni.

Während der General Rembow bei Spanden focht, war der General Dochtorow über Wormditt vorgegangen. Um 6 Uhr Morgens, als die französischen Rekognoszirungs-Detaschements

bereits zurückgekehrt waren, debouchirte der russische General aus dem Walde bei Olbersdorf gegen Lomitten. Es befand sich hier ein Brückenkopf unmittelbar vor der neu erbauten Brücke; weiter vorwärts sicherten zwei hinten offene Schanzen zu beiden Seiten des eingehenden Flußbogens, durch eine niedrige Brustwehr mit einander verbunden, die Brücke, und ein Werk auf das Plateau des rechten Thalrandes vorgeschoben und durch eine Kommunikation mit der obgedachten Verschanzung in Verbindung, erschwerte die Annäherung, während ein Verhau in dem Gehölze unterhalb an der Passarge die Angreifenden flankirte. Ein Werk auf dem linken Thalrande zwischen Stollen und Lomitten sollte das Debouchiren der Alliirten nach Wegnahme des Brückenkopfs verhüten.

Durch einige Kanonenschüsse wurden die französischen Außenposten vertrieben.

Ein Bataillon des 57. Infanterie-Regiments und 4 Kanonen unter dem General Ferey vertheidigten die Schanzen, eine Kompagnie des Bataillons den verhauenen Wald links; 1 Bataillon des 24. leichten Infanterie-Regiments lagerte am Rande des Waldes auf der Straße nach Liebstadt, etwa 1000 Schritte von der Brücke; das andere Bataillon des Regiments bewachte die Passarge von Sportehnen bis Alken; der Rest der Division Carra St. Cyr kampirte auf dem Plateau vor Liebstadt, von wo der Führer nach den ersten Kanonenschüssen das 46. Infanterie-Regiment und das 2. Bataillon des 57. Regiments, und später noch 12—12pfünder zum General Ferey vorgehen ließ. Die Russen griffen um 8 Uhr Morgens den verhauenen Wald in 3 Kolonnen an, während eine Abtheilung Kavallerie unterhalb der zerstörten Brücke von Sportehnen mittelst einer Furth die Passarge überschritt, und eine Infanterie-Abtheilung mit Artillerie weiter unterhalb gegen Alken einen Brückenbau fingirte, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen; doch genügte die Anwesenheit des 24. leichten Infanterie-Regiments, um diese Schein-Angriffe zurückzuweisen.

Gegen den Verhau und die Verschanzung kam es zu einem sehr lebhaften, wechselnden Gefecht, das erst um 6 Uhr Abends,

nachdem die russischen Truppen noch durch 3 Bat., 5 Schwadr. und 4 Geschütze Garde aus der Reserve unter dem General Chitrow verstärkt worden waren, mit der Eroberung des zum großen Theil durch das russische Granatfeuer niedergebrannten Verhaues und der Brückenschanzen, und mit dem Rückzuge der Franzosen auf das linke Ufer der Passarge endete. Das Feuer des auf dem linken Thalrande belegenen Werkes machte dem weitern Vordringen der Russen ein Ende.

Der General Dochtorow war während des Gefechts bei Lomitten mit einem Theil seiner Kräfte über Kalkstein auf Elditten links abmarschirt, um den Hauptzweck seiner Bestimmung zu erfüllen. Es standen daselbst Abtheilungen der Division St. Hilaire, um durch die Festhaltung von Elditten und der dortigen Uebergänge über die Passarge die Verbindung mit dem M. Ney und die Möglichkeit, denselben zu unterstützen, zu behaupten. Außer der bereits vorhandenen Brücke bei Pittehnen war noch eine andere oberhalb, zwischen diesem Ort und Reichenthal, erbaut worden, um die Transporte, Truppenmärsche 2c. über Elditten zum Neyschen Korps verdeckter ausführen zu können. Einige hundert Schritt vor der Brücke von Pittehnen lag eine hinten offene Schanze zur Beherrschung der Straße über Elditten nach Guttstadt, und 800 Schritt weiter unterhalb ein kleines Werk zur Bestreichung der Straße nach Wormditt.

Es scheint nicht, daß es bei Pittehnen und Elditten ebenfalls zum Gefechte gekommen sei; aus den vorliegenden Berichten geht nichts darüber hervor; nur ist gewiß, daß der General Dochtorow nicht in den Besitz von Elditten gelangte, die Franzosen nicht über die Passarge zurückgeworfen wurden.

Der russische General dürfte seine Aufgabe nicht richtig erkannt haben, sonst würde er sogleich, nachdem er bemerkt hatte, welche Kräfte und Zeit die Eroberung der Verschanzung von Lomitten kosten würde, daselbst nur das Gefecht unterhalten und mit dem größern Theil der Kräfte auf Elditten abmarschirt sein, um die Haupt-Anstrengung darauf zu verwenden, die Franzosen hier über die Passarge zurückzuwerfen. Dessenungeachtet erreichte das Gefecht bei Lomitten seinen Zweck in so fern, als es wenigstens

für den 5. den M. Soult abhielt, das Neysche Korps über Elditten zu unterstützen und die rechte Flanke der Angreifenden zu bedrohn.[1])

Die Franzosen sagen in ihrem Bericht über das Gefecht bei Lomitten, daß der M. Soult, als er gesehen habe, daß die Russen sich von Lomitten mit einem Theile ihrer Kräfte gegen Elditten in Bewegung gesetzt hätten, dem General Carra St. Cyr befohlen habe, sich auf die Vertheidigung der Verschanzung bei Lomitten zu beschränken, und im Nothfall sich auf das linke Passarge-Ufer zurückzuziehen, um sich nicht zu sehr zu engagiren, da der Haupt-Angriff doch bei Elditten zu gewärtigen sei. Der französische General habe hierauf den Verhau und die Verschanzungen bei Lomitten freiwillig geräumt.

Der Verlust der Franzosen betrug nach den eignen Angaben 4 Offiziere, 102 Mann todt; 54 Offiziere, 1025 Mann verwundet; der Verlust der Russen nach französischer Annahme 800 Todte und gegen 2000 Verwundete. —

Gefechte bei Guttstadt und Deppen am 5. und 6. Juni.

Der Rest der russischen Armee hatte sich am 5. Juni zum unmittelbaren Angriff des Neyschen Korps in Bewegung gesetzt. Von diesem hielt die Division Marchand Guttstadt, den Alle-Uebergang bei Kossen, den Posten von Altkirch und mit der Reserve Neuendorf besetzt; das 6. leichte Infanterie-Regt. und die leichte Kavallerie hielten den Wald von Schmolainen gegen Launau. Die Division Bisson stand auf dem linken Flügel und hielt die Posten von Lignau und Scharnick, an der Straße nach Elditten, den Alle-Uebergang bei Knopen und den Punkt von Queetz.

Die russische Haupt-Kolonne unter dem General Sacken bei

1) Der Marschall erwähnt selbst in seinem Schreiben an Napoleon, daß er bei Lomitten zu ernsthaft engagirt gewesen sei, um irgend etwas zu Gunsten des M. Ney zu unternehmen.

Arendsdorf, etwa 25,000 Mann stark, war in 3 Abtheilungen unter den Generalen Sacken, Ostermann Tolstoy und Gallizin getheilt, um auf verschiedenen Wegen nach Wolfsdorf vorzudringen und von diesem Punkte aus, in der Richtung auf Deppen, dem in der Fronte und Flanke angegriffnen M. Ney den Rückzug nach der Passarge abzuschneiden. Der General Bennigsen ging mit einigen Truppen von Arendsdorf nach Wolfsdorf voraus und erwartete daselbst das Anrücken der Kolonnen. —

Zufolge der gegebenen Disposition rückte der Fürst Bagration mit dem Gros der Avantgarde, den Wald von Schmolainen rechts umgehend, während das Soutien der Avantgarde ihn in der Front beobachtete, auf Altkirch vor und eroberte diesen Ort; die Franzosen zogen sich auf Guttstadt zurück, wo sich die Division Marchand konzentrirte. Bei Altkirch blieb indessen der Fürst Bagration halten, da er erst das Eintreffen des Fürsten Gortschakow bei Guttstadt erwartete. Auch die Kolonnen des Generals Sacken trafen nicht auf dem ihnen bestimmten Punkt ein und der General gehorchte auch den wiederholten Befehlen des Generals en Chef zum Vorgehen nicht sofort, als man die Kolonnen endlich noch jenseits des Sees von Dietrichsdorf entdeckt hatte. Der M. Ney benutzte diese Frist, die ihm gelassen worden, warf dem Fürsten Bagration einige Abtheilungen leichter Infanterie entgegen, unterhielt so ein zweistündiges sehr lebhaftes Tirailleurgefecht, das den Russen gegen 500 Todte und Verwundete kostete, und suchte unter dessen Schutz sein Korps zu konzentriren, wodurch auch die im Walde von Schmolainen bereits abgeschnittene Avantgarde Zeit gewann, Guttstadt zu erreichen. Nachdem endlich die Kolonnen des Generals Sacken sichtbar wurden, ward der M. Ney gewahr, daß man feindlicher Seits sehr ernste Absichten gehabt habe, und trat nun mit großer Ordnung den Rückzug in die Position von Ankendorf an. Guttstadt wurde allmälig gegen den Fürsten Gortschakow geräumt; der Rückzug geschah Schritt für Schritt, immer fechtend; der Marschall stellte den folgenden Russen nur kleine Massen, aber starke Tirailleurschwärme entgegen, welche jedes geringste Terrain-Hinderniß zu benutzen wußten. Bei Ankendorf wurde Halt gemacht, da die Russen auch jetzt noch nicht ihre

große Ueberlegenheit, besonders an Kavallerie, benutzten, sondern schon um 3 Uhr Nachmittags bei Queetz Halt machten. Sie bezogen eine Stellung mit dem rechten Flügel an dem Sawanna-See, mit dem linken an Glottau, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. Der Fürst Gortschakow blieb in Reserve, da er mit dem Ueberschreiten der Alle so lange zugebracht hatte, daß er keinen wesentlichen Antheil am Gefecht nehmen konnte. Der Hetman Platow war bei Bergfried über die Alle gegangen, hatte den Weg von Queetz im Rücken des M. Ney wirklich erreicht und scheint dadurch bedeutenden Schrecken veranlaßt zu haben, ließ indessen aus Unkenntniß der Gegend den Weg wieder frei und zog sich später an die Avantgarde heran, die bei Queetz aufgestellt wurde.

Es war für alle Anwesende beim General Bennigsen ein drückendes Gefühl gewesen, die treffliche Gelegenheit, ein französisches Korps aufreiben zu können, ungenützt vorübergehen zu sehen.

Die Russen hatten an diesem Tage einen Verlust von 2000 Mann an Todten und Verwundeten; unter den Letztern befanden sich die Generale Ostermann Tolstoy und Somow. Der M. Ney verlor 400 Mann an Todten und Verwundeten, 1 General (Roger) 5 Stabsoffiziere, 68 Offiziere, 1568 Mann an Gefangenen und 2 Kanonen, so wie seine Equipage und Kanzlei. —

Die Position von Ankendorf war für das etwa noch 16,000 Mann starke Neysche Korps nicht unvortheilhaft. Der rechte Flügel bei Ankendorf lehnte sich an einen besetzten Wald, der durch den Queetzer See gedeckt wurde; die Front lief schräg längs eines Baches mit sumpfigem Wiesengrunde nach der Passarge, die somit den linken Flügel deckte; vor diesem Flügel lag, da wo der Weg von Waltersmühl nach Deppen den Bach überschreitet, ein Wäldchen. Außer der Brücke bei Deppen, $\frac{5}{4}$ Meile hinter dem rechten und $\frac{3}{4}$ Meile hinter dem linken Flügel der Stellung, konnten die beiden neu erbauten Brücken ober- und unterhalb Koebers den Rückzug des Korps erleichtern. —

Am 6. Juni fand die russische Avantgarde den M. Ney, welchen man in vollem Rückzuge unter dem Schutz der Nacht glaubte, ruhig bei Ankendorf aufgestellt, den Angriff erwartend.

Der General Bennigsen befahl eine zweite Attake auf das

Neysche Korps, welches ihm am vergangnen Tage entkommen war, und das er an diesem Tage doch noch zu vernichten hoffte. Die Disposition zum Angriff ist nach der Angabe von Plotho nicht zu verstehen, da er die Dispositionen vom 5. und 6. Juni untereinander mischt; ebenso sind andere Angaben nicht mit dem Terrain in Einklang zu bringen. Wir wollen versuchen zu geben, was noch verständlich ist. Eine rechte Flügelkolonne unter dem Fürsten Gallizin sollte schnell das Wäldchen vor dem feindlichen linken Flügel angreifen, nehmen und nach der Brücke von Deppen vordringen, um die Franzosen von diesem Uebergange abzuschneiden; der General Sacken sollte mit dem Rest seiner Truppen das französische Centrum, der Fürst Gortschakow den rechten Flügel angreifen und umgehen, während die Avantgarde des Fürsten Bagration und der Großfürst Konstantin über Queetz, Ankendorf und Heiligenthal in Reserve folgten. Das Gefecht begann um 5 Uhr Morgens. Der Fürst Gortschakow griff den Wald vor dem rechten Flügel der französischen Stellung nur leicht mit Schützen an, statt ihn stürmend fortzunehmen, und als der M. Ney mit seinem rechten Flügel selbst eine Vorwärts-Bewegung machte, wurden die zum Angriff geordneten russischen Kolonnen so stutzig, daß sie Halt machten und aufmarschirten. Die Kolonnen des Centrums unter dem General Sacken waren nicht zum Vorwärtsgehen zu bewegen; der Fürst Gallizin ging nicht befohlnermaßen über den Sumpfbach gegen Deppen vor, sondern marschirte ebenfalls auf, zog seine Artillerie vor und ließ sich in eine Kanonade ein; der Fürst Gortschakow wandte sich endlich links, den Queetzer See rechts lassend, um die feindliche Stellung zu umgehen, wodurch er in ein Sumpf- und Wald-Terrain gerieth, in dem er nur langsam und auf einem großen Umwege vorschreiten konnte.

Der General Bennigsen that Alles, was möglich war, um den Angriff wieder herzustellen; doch die Franzosen hatten ihren Zweck, Zeit zu gewinnen, erreicht, und indem sie sich nun rasch vom linken Flügel nach Deppen über die Passarge abzogen, konnte der aus der Reserve zum Angriff vorgegangene Fürst Bagration, der die Kolonnen des Generals Sacken überholte, nur die französische Arriergarde einholen. Er drang über Ankendorf und Hei-

ligenthal gegen Deppen vor. Die russischen Jäger stürmten über die nicht ganz zerstörte Passarge-Brücke oder gingen durch anliegende Furthen, und nahmen den jenseitigen Dorftheil, der in Brand gerieth, worauf sie wieder zurückgenommen wurden.

Die Kolonnen des Fürsten Gortschakow kamen erst mehrere Stunden nach dem Gefecht hinter dem See von Queetz hervor, und der Fürst Gallizin auf dem rechten Flügel langte erst bei Deppen an, als die Franzosen bereits den Fluß passirt hatten. Das Neysche Korps marschirte auf den vortheilhaften Höhen jenseits der Passarge wieder auf, und es kam nun zu einer lebhaften, aber wirkungslosen Kanonade, wobei der General Bennigsen sich persönlich sehr exponirte und beinahe erschossen wurde.

Der Verlust war von beiden Seiten an diesem Tage gering; nur eine Abtheilung Kosaken machte einige Hundert Gefangene; der französische General du Taillis verlor einen Arm.

Der General Bennigsen war über den geringen Erfolg seiner Unternehmung, von der er sich so viel versprochen hatte, sehr betrübt. Er schob einen großen Theil der mangelhaften Ausführung seiner Befehle auf den bösen Willen einiger Generale; der General Sacken verließ die Armee. Man erkannte überhaupt in diesen Gefechten die Franzosen als Meister im Manövriren an, und auf der andern Seite den Wunsch der Russen, sich stehend zu schlagen. [1])

---

1) Der General Bennigsen schrieb über diese Gefechte am 5. und 6. Juni an den Kaiser:

„Beehrt mit dem Befehle des Heeres, habe ich das Unglück, daß der General Sacken unter mir kommandirt, der alle meine Unternehmungen verdirbt, aus einem Grunde, den ich unterlasse zu äußern. Wenn die Gefechte am 5. und 6. Juni nicht den Erfolg hatten, den sie haben sollten, so ist dies einzig und allein dem General Sacken in dem Verhindern der Ausführung gegebener Befehle, oder in dem Ertheilen von Befehlen, die meinem Plane entgegengesetzt waren, zuzuschreiben, was das Heer bezeugen kann.“

Der Kaiser befahl die Abhaltung eines Kriegsgerichts. Der General Sacken gab vor Gericht an, daß er den Feind habe angreifen können und wollen, daß aber der General en Chef durch das Ertheilen entgegengesetzter Befehle es ihm nicht gestattet habe. Die vielen Zeugen, welche das Gegen-

Die Avantgarde besetzte das rechte Ufer der Passarge; die Haupt-Armee bivouakirte bei Heiligenthal, die Reserve dahinter; der Fürst Gortschakow ging nach Guttstadt und Knopen zurück und detaschirte nach Münsterberg in der Richtung auf Allenstein zur Beobachtung des M. Davout. Das Hauptquartier kam nach Ankendorf. Der General Dochtorow hatte an der Passarge von Elditten bis Wormditt nur Kosaken stehen lassen und sich auf den rechten Flügel der Armee gesetzt, so daß dem M. Soult das Debouchiren über die Passarge durch Nichts verhindert, die rechte Flanke der russischen Armee nur durch geringe Kräfte gedeckt war. —

Damit hatte die Offensive des Generals Bennigsen ihr Ende erreicht. Er sah wohl ein, daß nunmehr, wo es ihm nicht geglückt war, die manövrirfähige und doppelt überlegene französische Armee einzeln zu schlagen, von der russischen Armee weiter keine große kombinirte Manöver ausgeführt werden konnten, sondern, daß er sie vereinigt in vortheilhafte Positionen zurückführen müsse, um die Zeit bis zur Vereinigung mit den vorrückenden Reserven zu gewinnen. Nur bei einer solchen Art von Kriegführung hatte er noch Vertrauen auf die Armee, und diese auf ihn und auf sich selbst.

Die Armee blieb am 7. in der angeführten Position stehen. Man entdeckte auf den Vorposten Truppen-Bewegungen jenseits der Passarge, besonders von vieler Kavallerie, und war davon durchdrungen, daß Napoleon diese Tage nicht ungenützt vorübergehen lassen würde; indessen tröstete man sich mit der Aussicht,

---

theil dieser Angabe darthaten, gegenüber der Gewandtheit des Generals, führten eine vollständige Uneinigkeit unter den Richtern herbei, und der Prozeß dauerte bis 1810. Der Kaiser ernannte endlich eine eigene Kommission für diese Angelegenheit, welche entschied, daß der General Sacken von Rechts wegen seiner Würde zu entkleiden sei, daß aber, in Betracht einer 44jährigen ehrenvollen Dienstzeit und der 4jährigen Untersuchung, der Kaiser Gnade üben und ihn nur aus dem Dienst entfernen möge. Der Kaiser hielt die Bestätigung des Erkenntnisses zurück, und der Feldzug 18$\frac{13}{14}$ zeigte den General Sacken in der schlesischen Armee des Feldmarschalls Blücher als einen tapferen und gehorsamen Führer.

der General en Chef werde die Armee in südlicher Richtung gegen Allenstein führen, da bereits ein Detaschement auf Münsterberg vorgegangen und die Kosaken noch näher gegen Allenstein streiften. In der That war es auch anfänglich die Absicht des Generals Bennigsen gewesen, die Passarge bis Dederswalde aufwärts zu marschiren, um die Straße von Allenstein auf Osterode zu gewinnen, und die bei Osterode und Hohenstein stehenden beiden Divisionen des Davoutschen Korps von dem Rest desselben bei Allenstein zu trennen; aber die feindlichen Truppenbewegungen auf dem linken Passarge-Ufer und die darüber eingehenden Nachrichten ließen ihn von einer solchen Idee abstehen. Am 7. Abends erhielt die Armee den Befehl, bis auf Queetz zurückzugehen; die Avantgarde blieb an der Passarge stehen; das Hauptquartier ging nach Glottau.

Die Armee litt bereits den höchsten Mangel, da man sie, trotz aller Vorstellungen des Generals Bennigsen, doch nur auf zwei Tage mit Brot versehen hatte. Das für die russische Armee von preußischer Seite versprochene Fuhrwesen von 500 Bauerwagen hatte nicht zu Stande gebracht werden können, da der eine Theil trotz der strengsten Befehle sich nicht gestellt hatte, ein anderer Theil von den russischen Truppen selbst zu ihrem augenblicklichen Bedarf auf den Wegen zu den Versammlungsorten mit Gewalt angehalten worden war. —

Napoleon war am 5. Juni Morgens in seinem Hauptquartier Finkenstein, wohin er am 3. von Danzig zurückgekehrt war, mit den Anordnungen beschäftigt, am 10. Juni die Offensive zu ergreifen, als er um 2 Uhr Nachmittags ein Schreiben des M. Ney von 7 Uhr Morgens mit der Meldung erhielt, daß seine Avantgarde um 6 Uhr bei Altkirch angegriffen worden sei. Daß auf den M. Bernadotte am 4. ein leichter Angriff stattgehabt, hatte Napoleon bereits erfahren, doch was das Alles zu bedeuten habe, war ihm noch nicht klar,[1]) da er vom M. Soult noch keine Meldung über ähnliche Angriffe erhalten hatte.

---

1) In einem Schreiben um 3 Uhr Nachmittags an den M. Soult sagt Napoleon: »Tout porte à penser qu'il y a un mouvement chez

Bevor sich die Dinge mehr aufklärten, befahl Napoleon vorläufig dem Großherzog von Berg, daß sich die leichte Kavallerie-Division Lasalle und die Dragoner-Division Latour-Maubourg bei Elbing, die Kürassier-Division Espagne bei Marienburg, die Kürassier-Division Nansouty bei Christburg, die Kürassier-Division St. Sulpice bei Bischoffswerder, und die Dragoner-Divisionen Grouchy und Milhaud bei Straßburg und Soldau versammeln sollten, die Garde-Kavallerie bei Finkenstein zusammengezogen werde; Alle sollten sich mit Zwieback und Branntwein aus den Magazinen des Ortes auf 10 Tage versehen und mit sich führen; der M. Lannes sollte sich zum Aufbruch bereit halten und allen in Marienburg vorhandenen Zwieback auf die Wagen verladen; der General Gazan sollte seine Division und die Dragoner-Division Lorges versammeln, wenn er nicht bereits andere Befehle vom M. Massena erhalten hätte, der ebenfalls vom Angriff des M. Ney unterrichtet wurde; der General Zayonczek sollte seine Kavallerie versammeln und sich bereit halten. Der M. Soult sollte für den Fall, daß der M. Ney genöthigt werden sollte, seine Stellung bei Guttstadt zu räumen, dessen Rückzug begünstigen. Der M. Davout sollte in gleicher Weise die rechte Flanke des M. Ney beschützen und alle Anordnungen treffen, daß derselbe einen geordneten Rückzug ausführen könne; es wurde vorausgesetzt, daß der M. Davout bereits seine leichte Kavallerie versammelt habe. Endlich mußte ein Generalstabsoffizier sofort nach Deppen aufbrechen, um sich über den Stand der Dinge bei Guttstadt und Bergfried zu unterrichten, und Alles, was er an Truppen finden könne, bei Deppen zu versammeln, und den Passarge-Uebergang gegen etwaige Kosaken-Streifereien im Rücken des M. Ney zu besetzen; von allen Vorgängen an der Alle und Passarge sollte der Offizier mehrfach des Tages zu bestimmten Zeiten nach Finkenstein berichten, da leicht ein Bericht des M. Ney durch die Kosaken fortgenommen werden konnte.

---

l'ennemi, quoiqu'il soit absurde de sa part d'engager une affaire générale, aujourd'hui que Dantzig est pris ...« und weiter: »Je serais fort aise que l'ennemi voulût nous éviter d'aller à lui. Mon projet était de me mettre en mouvement le 10 ...«

Gegen Abend erhielt Napoleon bestimmtere Meldung vom M. Ney vom Mittag, und zugleich die Benachrichtigung, daß um 9 Uhr das 3., um 8 Uhr das 4., und um 10 Uhr das 1. Korps angegriffen worden seien. Er glaubte nunmehr an eine ernsthafte Offensive des Generals Bennigsen und befahl:

daß der M. Lannes am 6. um 2 Uhr Morgens nach Christburg aufbrechen und daselbst auf der Straße nach Saalfeld abkochen lassen solle, um nach einigen Stunden Rast weiter marschiren zu können. Ein sächsisches Bataillon sollte Marienburg als Depotplatz des Korps besetzt behalten.

Der M. Mortier sollte um 3 Uhr Morgens aufbrechen, und zwar mit der Division Dupas von Dirschau über Marienburg, um zwischen 9 und 10 Uhr zwei Stunden vor Christburg Halt machen und abkochen zu können, mit der polnischen Division Dombrowski von Mewe über Marienwerder, um zwischen diesem Ort und Riesenburg abzukochen, mit der holländischen Kavallerie, um ½ Stunde vor Christburg Halt zu machen. Die Marsch-Unfähigen und Depots sollten nach Danzig zurückgehen. — Alle diese Truppen wurden auf die verschiedenen betreffenden Magazine zur Versorgung mit Brod, Zwieback und Branntwein verwiesen.

Um Mittag des 6. Juni erhielt Napoleon die Meldung des M. Ney vom Abend zuvor, wo er in der Stellung von Ankendorf Halt gemacht hatte; zugleich meldeten die kommandirenden Generale des 1. und 4. Korps, daß die Gegner die Front an der Passarge entblößt und sich wahrscheinlich links zum gemeinsamen Angriff des M. Ney gezogen hätten. Was der General Bennigsen weiter thun würde, wenn es ihm gelungen war, den M. Ney über die Passarge zu treiben; ob er es wagen würde, seine Bewegung zwischen Alle und Passarge auf Allenstein fortzusetzen, während die Franzosen noch die Uebergänge von Deppen und vorwärts von Liebstadt in ihrer Gewalt hatten, oder ob er über die Passarge gegen den M. Ney weiter vordringen würde, das Alles war Napoleon noch unklar. Er ordnete für alle Fälle an, daß der M. Ney, wenn er sich hinter der Passarge bei Deppen nicht halten könne, in die Stellung zwischen dem Narien- und dem südlich angrenzenden Mahrung-See, und von dort in

die Stellung zwischen den Seen vorwärts von Liebemühl zurückgehen solle; daß der M. Soult mit dem M. Ney in enger Verbindung bleiben, mit ihm in gleicher Höhe zurückgehen, so lange als möglich Mohrungen behaupten, und im Nothfall hinter dem Defilee der Zülpemühle, auf der Straße von Mohrungen nach Saalfeld, Aufstellung suchen müsse; daß ferner der General Victor mit dem 1. Korps, im Fall des nothwendig gewordenen Rückzuges, mit dem Gros die Gegend von Pr. Holland, mit der Division Dupont an der untern Passarge so lange als möglich Elbing sichern solle; daß der M. Davout die Passarge in der Nähe von Alt-Ramten zu behaupten und nöthigenfalls auf Osterode den Rückzug anzutreten habe, wohin auch die Dragoner-Divisionen Milhaud und Grouchy gewiesen wurden, um den M. Ney durch solche Aufstellung in der Vertheidigung der Position bei Liebemühl zu unterstützen; daß endlich der General Zayonczek auf Gilgenburg zurückgehen, die Stelle des M. Davout ersetzen, der Bewegung der Armee folgen und ihr die rechte Flanke sichern solle.

Es war somit die Absicht Napoleons, im Fall einer durchgreifenden Offensive von Seiten der Russen, die an der Passarge den überlegenen Angriffen derselben ausgesetzten Korps langsam zurückzunehmen, da er sie dann doch nicht rechtzeitig unterstützen konnte, die in Reserve stehenden Korps aber schleunigst vorzuführen, um jene aufzunehmen, und mit den Hauptkräften nöthigenfalls in der Gegend von Saalfeld die Schlacht anzunehmen, nach welcher Stadt noch am 6. Abends 8 Uhr das Hauptquartier abging.

Bei seinem Eintreffen in Saalfeld wurde Napoleon benachrichtigt, daß der M. Ney sich bei Deppen an der Passarge behauptet habe, und die übrigen Korps nicht weiter beunruhigt worden seien. Er befahl daher am 7., daß der M. Soult von Elditten auf Wolfsdorf, der General Victor über Spanden hinaus poussiren sollten, um genauere Nachrichten über die Aufstellung der Alliirten zu erhalten. Das Hauptquartier wurde zum M. Ney nach dem Bivouak bei Deppen verlegt, wohin nunmehr auch die Marschälle Lannes und Mortier, die Garden und der größere Theil der Kavallerie-Reserve dirigirt wurden; die Dragoner-Di-

vision Latour-Maubourg mußte den M. Soult, die des Generals Milhaud den M. Davout verstärken; der General Zayonczek erhielt den Befehl, sich der Armee durch den Marsch auf Osterode zu nähern; der General Victor sollte das L'Estocqsche Korps durch Demonstrationen an der untern Passarge festhalten, der M. Soult dagegen durch den Marsch auf Wolfsdorf dies Korps von der russischen Haupt-Armee trennen und in der rechten Flanke der Letztern agiren, während die Hauptkräfte sich bei Deppen sammelten und der M. Davout den rechten Flügel des M. Ney unterstützte, falls die Russen die Offensive fortsetzen sollten. —

Bei dem L'Estocqschen Korps war Alles am 6. und 7. ruhig geblieben; die 1. Division stand auf ihren Allarmplätzen bei Heiligenbeil, die verschiedenen Vorposten-Brigaden auf ihren frühern Posten an der Passarge, die 2. und die Reserve-Division unter dem General Kaminskoi in Kantonirungen bei Mehlsack. Auch am 8. bemerkte man keine Veränderungen. Erst Nachmittags 4 Uhr griff der Feind längs der Passarge sämmtliche Vorposten an. Bei Braunsberg ging er in drei Kolonnen, einige tausend Mann stark, aus der Neustadt vor, drängte den Obersten Wiersbitzki auf Grunau zurück, trat aber selbst bald darauf wieder den Rückzug nach Braunsberg an. Ebenso suchte der Feind den Uebergang bei Zagern und beim Schalmey-Steg zu forciren, wurde aber durch die Vorposten-Brigade des Majors Zieten zurückgewiesen. Bei der Plaßwicher-Mühle, Blieshöfen und Pettelkau kam es auf beiden Ufern des Flusses zum Tirailleur- und Kanonenfeuer. Bei Stigehnen und Boarden poussirte der Feind über die Passarge, doch der Prinz von Anhalt-Schaumburg trieb auch hier mit seiner Vorposten-Brigade den Feind überall zurück.

Als der Feind auch vor Spanden mit 1 Bataillon und mehreren Schwadronen auf Wuhsen vorging, den Ort besetzte und die Meldung davon mit einigen Uebertreibungen in Bezug auf die Stärke des Feindes zum General Kaminskoi gelangte, gleichzeitig der Rittmeister Beyer, der mit 100 Pferden bei Wormditt stand, die Meldung sandte, daß er von dort zurückgehen müsse, da die russische Armee in vollem Rückzuge sei, der Feind auch bei Lomitten stark über die Passarge defilire, befahl der General,

durch den unerwarteten Angriff überrascht und unbekannt in dem durchschnittenen Terrain, daß Alles sich auf Zinten zurückziehen solle, ohne den weiteren Erfolg der feindlichen Unternehmung auf Wuhsen und die Versammlung der Truppen auf den Rendezvous abzuwarten, wohin sie durch die für das ganze L'Estocqsche Korps gegebenen Allarmschüsse berufen waren. Der Hauptmann Tiedemann, der der Reserve-Division als Generalstabsoffizier beigegeben war, erkannte bald, daß es sich bei Wuhsen lediglich um einen Schein-Angriff handele, und ließ die Truppen, da der General augenblicklich nicht zu finden war, auf eigene Verantwortung Halt machen. Als der General eintraf, gelang es ihm, dessen Billigung zu erwirken; die Truppen wurden auf den Höhen bei Mehlsack aufgestellt.

Beim Dunkelwerden hatte das Feuer überall an der Passarge aufgehört und man war nun überzeugt, daß der Feind nur hatte demonstriren wollen, um sich ungestört die Passarge aufwärts gegen die Alle zusammenzuziehen. —

Der M. Soult war seit dem 5. Abends in genauer Verbindung mit dem M. Ney geblieben, indem er seine leichte Kavallerie von Liebstadt auf Waltersdorf gegen Deppen poussirt hatte. Am 8. Juni Vormittags debouchirte er nun in Folge des empfangenen Befehls bei Pittehnen und oberhalb über die Passarge und dirigirte sich auf Wolfsdorf, während die Dragoner-Division Latour-Maubourg zur Deckung der linken Flanke links über Schwendt auf Dietrichsdorf, die leichte Kavallerie zur Deckung der rechten Flanke rechts über Kleinfeld vorgehen, und beide die ferneren Bewegungen nach denen der Teten-Division Legrand richten sollten. Die gegenüberstehenden russischen Kavallerie-Detaschements wurden zurückgetrieben, doch ging der General Guyot unvorsichtig in das Dorf Kleinfeld mit der leichten Kavallerie ein, wurde von den Kosaken umzingelt, mußte sich mit dem Verlust von einigen 50 Todten und Verwundeten und 116 Gefangenen durchschlagen und verlor selbst dabei das Leben. Die Infanterie-Divisionen Legrand und St. Hilaire und eine Dragoner-Brigade gingen nicht über das Gehölz zwischen Elditten und Wolfsdorf

am 8. vor, und die Division Carra St. Cyr blieb in zweiter Linie gegen Schwendt stehen.

Der M. Davout hatte sein Korps am 6. resp. bei Allenstein und Deiterswalde konzentrirt, hatte dasselbe am 7. früh in eine Stellung hinter den sogenannten Mühlengraben geführt, einen sumpfigen Abschnitt zwischen der Alle beim Vorwerk Kaltfließ und der Passarge bei der Neumühle,[1]) um den Russen von hier aus in die linke Flanke und den Rücken zu fallen, sobald sie die Offensive über die Passarge fortsetzen wollten, war aber am 8. durch Napoleon über die Passarge und abwärts näher an den M. Ney herangezogen worden.

In der Front bei Deppen entstand bei der russischen Avantgarde bereits nach 8 Uhr Vormittags am 8. Allarm, jedoch rekognoszirte der Feind nur, indem Napoleon mehrere Detaschements über die Passarge gehen ließ, um zu untersuchen, ob die Russen den Fluß vertheidigen würden. Der General Bennigsen begab sich selbst zu den Vorposten, und man erkannte deutlich, daß große Massen der französischen Kavallerie-Reserve und Napoleon selbst bei Deppen angelangt wären. Um Mittag kam die Meldung von Kleinfeld, daß der M. Soult die Passarge überschritten habe und gegen Wolfsdorf vordringe. Eine Rekognoszirung bestätigte dies. Vielleicht wäre es noch an der Zeit gewesen, durch die starke Avantgarde den Uebergang bei Deppen festzuhalten, und mit dem Gros der Armee von Queetz aus gegen den M. Soult auf Elditten und Wolfsdorf vorzudringen, um ihn mit großer Ueberlegenheit, besonders an Kavallerie, zu erdrücken. Es konnte eine solche Bewegung unter keinen Umständen Gefahr bringen, da man mit der Wegnahme von Wolfsdorf die Straße nach Heilsberg wieder gewann, auf der man vorgegangen war, und zugleich die Verbindung mit dem L'Estocqschen Korps herstellte. Der russische General hatte indessen bei der geringen Manövrirfähigkeit seiner Truppen und Generale wohl jeden Gedanken an fernere Offensivbewegungen aufgegeben; der Fürst Gortschakow ging von Guttstadt mit seinem Korps in die verschanzte Stellung von Heilsberg

---

1) Bereits durch die Stellung bei Jonkowo am 3. Februar bekannt.

auf dem rechten Alle-Ufer zurück, und detaschirte den General Barasdin mit dem Nizowschen und Revalschen Musketier-Regiment, dem Finnländischen Dragoner-Regiment, dem Kosaken-Pulk Jeliwanow und ½ Batterie zur Besetzung des Defilees von Launau auf dem linken Ufer der Alle; der Großfürst Konstantin ging mit seiner Division bis Guttstadt zurück, wo er sich auf den Höhen zwischen Altkirch und Neuendorf aufstellte; der Fürst Bagration zog sich gegen Abend mit der Avantgarde bis vor Queetz zurück, während das Gros der Armee noch vor Glottau halten blieb. —

Bereits Vormittags hatte der General Bennigsen dem General L'Estocq geschrieben, daß der Feind die Passarge zu forciren suche, daß der Fürst Bagration gemeldet habe, er vermuthe, der Feind werde auch über Elditten vorzudringen suchen, um der russischen Armee in die rechte Flanke zu fallen; der General L'Estocq möge daher die genauesten Nachrichten über die Bewegungen des Feindes an der untern Passarge einziehen, vorzüglich aber den M. Soult beobachten, und wenn derselbe die Passarge überschreiten würde, eine Bewegung nach der russischen Armee hin machen, um selbst des Feindes linke Flanke zu gewinnen.

Ein zweites Schreiben folgte um 3 Uhr Nachmittags aus Guttstadt. Es war von dem preußischen Major Wrangel im Auftrage des Generals Bennigsen geschrieben und enthielt die Anzeige:

„Da der Feind über die Passarge gegangen, so habe der General beschlossen, am 9. in der Position vor Guttstadt die Schlacht anzunehmen; der Feind sei indessen bei Elditten mit einer Kolonne übergegangen, welche drohe, ihm in die rechte Flanke zu kommen. Der General ersuche daher den General L'Estocq, Bewegungen gegen diese Kolonne zu machen, wodurch sie verhindert werde, ihre Absicht zu erreichen."

Am Abend des 8. passirte der Feldjäger mit dieser Depesche Mehlsack in dem Augenblick, wo die Truppen des Generals Kaminskoi von ihrer Allarmirung durch die Stadt in die angewiesene Aufstellung marschirten. Der Hauptmann Tiedemann nahm dem Feldjäger die Depesche ab und bewog den General, sie zu

eröffnen, weil nur dadurch der wahre Stand der Dinge zu erfahren sei, und man vielleicht einer Niederlage entgehen könne, der Feldjäger aber nur zu sagen wußte, daß die russische Armee im vollen Rückzuge von der Passarge sei.

Nachdem man nach Durchsicht des Schreibens die Umstände einen Augenblick überlegt und mit dem falschen Angriff des französischen 1. Korps in Verbindung gebracht hatte, bewies der Hauptmann Tiedemann dem General Kaminskoi, daß, bei der Entfernung von 9 Meilen von Heiligenbeil bis Guttstadt, der Wunsch des Generals Bennigsen nur durch die bei Mehlsack versammelten Truppen erfüllt werden könne, und zwar mit Leichtigkeit unter dem Schutz der Vorposten und der Nacht, wenn man nur die Bewegung so einrichte, daß die Truppen um 10 Uhr Morgens am 9. hinter dem linken Flügel der französischen Armee erscheinen könnten, die man dann in voller Schlacht voraussetzen müsse; stieße man auf diesem Marsch auf eine feindliche Kolonne, so würde diese doch jedenfalls abgehalten, mit an der Schlacht Theil zu nehmen; er bewies, daß man von dem 4 Meilen entfernten Heiligenbeil keinen Befehl abwarten könne, und die Sicherheit von Königsberg nicht von dem Posten von Mehlsack, sondern von dem Gewinn der Schlacht bei Guttstadt abhängig sei, und daß der Schein-Angriff der Franzosen an der untern Passarge schlagend beweise, daß man daselbst am folgenden Tage nichts Ernsthaftes zu befürchten habe; er zeigte den Erfolg einer unerwarteten Erscheinung im Rücken der Franzosen, wenn man den festen Vorsatz habe, sich für den Gewinn der Schlacht aufzuopfern. Dem General gefiel der Vorschlag, und als er auch von dem hinzukommenden Hauptmann Grolman, Generalstabsoffizier bei der Division Rembow, unterstützt wurde, ließ er den General Warneck rufen, und als auch dieser den Vorschlag angemessen fand, wurde er angenommen. Sehr unangenehm war es, daß man kein Brot hatte, und das frische erst in einigen Stunden ausgegeben werden konnte; doch durfte man auch diese Stunden nicht verlieren. Die Vorposten unter dem Obersten Stakelberg blieben stehen und erhielten den Befehl, im Fall sie gedrängt würden, sich auf Mehlsack und Zinten zu repliiren; nur 2 Schwadronen von Prittwitz=

Husaren [1]) wurden herangezogen, weil der General von diesem braven Regiment etwas mitnehmen wollte. Das Bataillon Towarczys wurde zur Deckung der Bagage, die nach Zinten zurückgehen sollte, beordert. Dem General L'Estocq wurde von dem Abmarsch und den Gründen dazu Meldung gemacht, und dem General Bennigsen angezeigt, daß man um 10 Uhr am 9. im Rücken des Feindes debouchiren werde, um Alles anzugreifen, was man von Franzosen vorfinden würde, ersuchte ihn aber zugleich, die Truppen nicht durch einen weitern Rückzug der Gefahr auszusetzen, es mit der ganzen Macht des Feindes zu thun zu bekommen. Diesen letztern Zusatz strich der General, doch so, daß der General Bennigsen ihn noch lesen konnte.

Um 11 Uhr in der Nacht brachen sämmtliche Truppen — 21 russische äußerst schwache Bataillone, 27 preußische Schwadr., 1 Kosaken-Pulk, die 6pfündige Fußbatterie Wedeking, die reit. Batterie Rentzel und ½ — 6pfündige russische Batterie, zusammen 9670 Mann ohne Kosaken — nach Wormditt auf. Die Avantgarde unter dem General Baczko bildeten das Regiment Baczko-Dragoner, die 2 Schwadr. von Prittwitz-Husaren, die reitende Batterie, das Musketier-Regiment Archangelgorod und die Kosaken; dann folgte die Division Rembow, dann die Reserve-Division. Der Hauptmann Ostau, mit 30 Pferden von Zieten-Dragoner, war sogleich, als man den Plan zum Abmarsch gefaßt hatte, vorausgeschickt worden, um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Morgens 3 Uhr traf man bei dem 2 Meilen entfernten Wormditt ein und ruhte.

Gleich nach dem Abmarsch von Mehlsack war ein Kourier vom General L'Estocq bei dem General Kaminskoi mit dem Befehl eingetroffen, sofort nach Zinten zurückzugehen, weil der Feind über die Passarge vordringe. Der Befehl war offenbar gegeben, als man noch nicht wußte, daß der Feind nur einen Schein-Angriff beabsichtigt hatte. Der Feldjäger wurde demgemäß instruirt und zurückgeschickt. Gleich darauf kam ein zweiter Feldjäger mit demselben Befehl; er wurde in gleicher Weise abgefertigt. Nach

---

1) Die schwarzen Husaren.

einer halben Stunde folgte ein dritter Kourier mit dem abändernden Befehl, der General solle nach Hanswalde zurückgehen, um sich mit dem General Stutterheim, der von Plaßwich retiriren würde, in nähere Verbindung zu setzen; auch dieser Befehl konnte keine Aenderung des gefaßten Entschlusses herbeiführen. —

Der General Bennigsen hatte in der Nacht zum 9. Juni auch das Gros der Armee von Glottau aufbrechen und am Morgen des 9. vor Guttstadt Halt machen lassen. Die Truppen wurden in Schlachtordnung aufgestellt, Batterien erbaut, das Terrain rekognoszirt, doch das Alles nur zum Schein, da der General schon am Tage vorher die Gegend rekognoszirt und zur Annahme einer Schlacht unvortheilhaft befunden hatte, ein Theil der Truppen bereits bei Heilsberg stand, und der Fürst Bagration den Befehl erhalten hatte, den Rückzug der Armee über die Alle zu decken. Der General Bennigsen traf diese Schein-Anstalten wohl nur, um erst von den Bewegungen des Feindes völlig überzeugt zu sein, und die Armee auch in einer gewissen Ruhe zu erhalten. Nach kurzer Rast defilirten die Truppen über die bereits früher geschlagenen Pontonbrücken und marschirten in einer einzigen Kolonne auf Heilsberg, wo die Spitze erst am Abend in der Position anlangte. Der General, sehr krank an der Blasenwassersucht, verlegte sein Hauptquartier nach Heilsberg. Er war vollständig überzeugt, daß die Franzosen seinem Rückzuge auf dem rechten Alle-Ufer unmittelbar folgen würden, postirte deshalb den größten Theil der Armee auf diesem Ufer, und ließ nur eine einzige Division auf das linke Ufer übergehen, welcher das kleine Detaschement des Generals Barasdin am Defilee von Launau zur Avantgarde diente.

Warum der General Bennigsen auch dem General L'Estocq die Annahme einer Schlacht bei Guttstadt vorgespiegelt hatte, würde unerklärbar sein, wenn man nicht annehmen müßte, daß er beim Eintreffen vor Guttstadt in der That augenblicklich die Absicht gehabt habe, sich daselbst zu schlagen.

Napoleon hatte am 8., gleich nach vollzogener Rekognoszirung über die Passarge, sein Hauptquartier nach Alt-Reichau zurückverlegt. Man wollte etwa 10,000 M. Infanterie, 7—8000 M.

Kavallerie jenseits der Passarge entdeckt haben, und Gefangene hatten ausgesagt, daß die russische Haupt=Armee bei Guttstadt stände. Am 9. brach Napoleon bereits um 3 Uhr Morgens auf und setzte sogleich die bei Deppen versammelten Truppen über die Passarge in der Richtung auf Guttstadt in Bewegung. Der Großherzog von Berg mit der Kavallerie=Reserve, unmittelbar unterstützt von dem Neyschen Korps, machte die Avantgarde; ihm folgten das Lannessche Korps und die Garden; der M. Mortier stand noch einen Tagemarsch zurück bei Mohrungen; der M. Davout überschritt die Passarge oberhalb bei Hasenberg, und er, so wie der M. Soult, erhielten ebenfalls die Direktion auf Guttstadt.

Schon um 6 Uhr Morgens wurde auf diese Weise der Fürst Bagration bei Queetz angegriffen. Er behauptete sich lange Zeit in seiner Aufstellung, und trat erst allmälig und langsam den Rückzug an, als die letzten Truppen der Armee die Alle passirt hatten. Der Umstand, daß der M. Soult, bevor er noch seiner Bestimmung gemäß abmarschiren konnte, unerwartet in der linken Flanke angegriffen wurde, machte die französischen Kolonnen stutzig und gestattete wohl der russischen Avantgarde einen so andauernden Widerstand und einen ruhigen Abzug, so wie den ungestörten Rückzug des Hetmans Platow von Lignau nach Guttstadt. Die Kavallerie, die Linien=Infanterie und die Artillerie des Fürsten Bagration passirten Nachmittags ohne besondern Verlust die Alle bei Guttstadt und stellten sich jenseits wiederum auf. Dagegen wurden die an der Queue marschirenden Jägerbataillone und die Kosaken, welche den Rückzug decken sollten, heftig gedrängt. Die Letztern erlitten hierbei zum Erstenmale in diesem Kriege einen bedeutenden Verlust, da sie längere Zeit dem Geschütz= und Gewehrfeuer ausgesetzt werden mußten, und die französische Kavallerie die Gelegenheit zu benutzen suchte, sich für die vielen Unbillen zu rächen, die ihr im Laufe des Krieges, und erst am Tage vorher bei Kleinfeld, von den Kosaken ungestraft zugefügt worden waren. Der alte Hetman Platow ließ einen Theil der Kosaken zum Tirailliren absitzen, stieg selbst vom Pferde und machte zu Fuß den Rückzug durch Guttstadt, um mehr Ruhe in die Kosaken zu bringen, als dies bei ihrer gewöhnlichen Fechtart möglich ge=

wesen wäre. Die französische Avantgarde drang am Abend um 8 Uhr mit den letzten russischen Truppen gleichzeitig in Guttstadt ein und fügte dabei auch einigen russischen Jägerbataillonen bedeutende Verluste bei, konnte jedoch nicht über die Alle folgen, da man die Zeit erübrigt hatte, die Stadtbrücke abzuwerfen, auch die übrigen Allebrücken durch den Hetman Platow aufgenommen wurden. Der weitere Rückzug des Fürsten Bagration wurde somit nicht beunruhigt, und stellte er sich wieder bei Reichenberg auf; die Franzosen folgten nur mit kleinen Abtheilungen bis an den Wald jenseits Guttstadt.

Bevor noch der M. Soult den befohlenen Marsch auf Guttstadt hatte antreten können, kam von den bei Dietrichsdorf aufgestellten Dragonern die Meldung, daß eine starke feindliche Kolonne in der linken Flanke auf den Höhen von Vogtsdorf sichtbar sei.

Es waren die Truppen des Generals Kaminskoi, welche wir am Morgen um 3 Uhr bei Wormditt verlassen haben.

Der in der Richtung auf Elditten vorgegangene Hauptmann Ostau hatte zur Zeit, als die Kolonne sich wiederum von Wormditt hatte in Bewegung setzen wollen, die Meldung zurückgesandt, daß er in Vogtsdorf und Arendsdorf nichts vom Feinde getroffen habe, daß aber der Feind am Walde vor Elditten bei Petersdorf und Dietrichsdorf zwei kleine Korps von höchstens 4000 Mann zeige, deren Feuer man deutlich sehen könne. Da der General Bennigsen um 3 Uhr Nachmittags am vergangenen Tage geschrieben hatte, daß der Feind mit einer starken Kolonne bei Elditten überginge, so glaubte man jene Truppen nur zur Deckung der Brücke und der linken Flanke aufgestellt; man wollte dieselben daher zunächst vertreiben, um nicht fortgesetzt beunruhigt zu werden, und dann den Weg nach Guttstadt fortsetzen. Nach einer einstündigen Rast wurde somit von Wormditt aufgebrochen und der Marsch über Vogtsdorf auf Dietrichsdorf fortgesetzt; 100 Kosaken deckten die rechte Flanke längs der Passarge; eine Flankendeckung links ging auf Arendsdorf. Bis Vogtsdorf marschirte die Kolonne in den Waldungen verdeckt.

Die Avantgarde stieß hinter Vogtsdorf auf eine feindliche

Feldwache und machte Halt, um das Korps abzuwarten. Von den eine weite Uebersicht gestattenden Höhen daselbst konnte man deutlich bei Queetz Kanonenfeuer und eine große Staubwolke wahrnehmen. Es schien wahrscheinlich, daß die Schlacht bereits begonnen habe. Die Avantgarde ging sogleich wieder vor; die Kolonne folgte auf Dietrichsdorf, um die entscheidenden Höhen von Wolfsdorf zu gewinnen. Die französischen Vortruppen der Kavallerie wurden geworfen; die Avantgarde bemächtigte sich des Dorfes Dietrichsdorf ohne besondern Widerstand. Die Truppen defilirten durch den Ort; die Avantgarde griff den vorliegenden, mit feindlicher Infanterie besetzten Wald an und suchte ihn von beiden Seiten durch Kavallerie zu umgehen, als das Kanonenfeuer bei Queetz aufgehört hatte, der Staub sich augenscheinlich rückwärts auf Guttstadt zog, sich auch mehrere Linien Kavallerie in der Oeffnung zwischen dem Walde und dem Dietrichsdorfer-See zeigten, denen Infanterie folgte, und Gefangene von den Kosaken, in Schwendt größtentheils in den Betten überrascht, eingebracht wurden, die aussagten, daß der größte Theil der französischen Armee, auch eine Division des 1. Korps, die während der Nacht eingetroffen, noch in und hinter dem Walde stehe, man von keiner Schlacht etwas wisse, die Russen sich überall zurückzögen. Towarczys meldeten, daß Arendsdorf in der linken Flanke vom Feinde besetzt sei, was sich später als falsch erwies.

Der M. Soult hatte gleich nach Eingang der früher erwähnten Meldung von dem Anrücken eines feindlichen Korps, und als die preußische Kavallerie aus Dietrichsdorf debouchirte, die beiden Dragoner-Brigaden und die zunächst stehende Division St. Hilaire in Bewegung gesetzt, während die Division Legrand in zweiter Linie folgte, und die Division Carra St. Cyr in Reserve stehen blieb.

Der General Kaminskoi schloß aus allen Umständen, daß die russische Armee bei Guttstadt die Schlacht nicht angenommen, sondern den Rückzug auf Heilsberg angetreten habe. Da nun der nächste Weg zur Vereinigung mit dem General Bennigsen über Arendsdorf ging, man sich aber diesen Weg nach der erhaltenen Meldung erst hätte öffnen müssen, während ein sehr über-

legener Feind unmittelbar gegenüber stand, so beschloß der General, nach Krossen bei Wormditt hinter der Drewenz auszuweichen. Von dort konnte man den Marsch immer noch erneuern, wenn dennoch eine Schlacht bei Guttstadt Statt finden sollte, stand aber auch bereit, über Migehnen auf Heilsberg in Rücken und Flanke des Feindes zu marschiren, falls die Schlacht bei dieser Stadt geschlagen werden sollte.

Während dessen war das Tirailleurfeuer im Walde heftig geworden. Die Schützen wurden nun allmälig zurückgenommen; der General Baczko deckte mit der gesammten Kavallerie den Rückzug. Die Franzosen folgten anfänglich mit der Kavallerie, wagten es jedoch nicht, ernsthaft anzugreifen; eine vorgegangene halbe reitende Batterie beschoß den Marsch durch Vogtsdorf ohne alle Wirkung, und weiterhin beobachteten nur einige Schwadronen und einige Voltigeur-Kompagnien den Rückzug der Verbündeten. Einige Marode fielen dem Feinde in die Hände. Hätte eine ernsthafte Verfolgung Statt gefunden, so würden sehr viele Gefangene gemacht worden sein, die auf dem Marsch in der großen Hitze auf ungebahnten Wegen erschöpft liegen blieben, und sich erst in der Nacht wieder beim Korps einfanden. [1])

Um 1 Uhr Mittags traf der General Kaminskoi hinter der Drewenz ein, ließ die Infanterie lagern, die Kavallerie kantoniren. Um 2 Uhr langte ein Schreiben des Generals Bennigsen an, worin er mittheilte, daß er die Schlacht bei Guttstadt nicht angenommen habe, sondern bis Heilsberg zurückgehen wolle, um dort den Angriff abzuwarten; der General Kaminskoi solle sich bei diesem Ort mit ihm vereinigen. Obgleich man das $3\frac{1}{2}$ Meilen entfernte Heilsberg auch erreichen konnte, wenn man in der kühlern Nacht abmarschirte, so mußten die Truppen doch sogleich wieder aufbrechen und durch die Waldungen bis Migehnen mar-

1) Nach französischen Angaben hat der General St. Hilaire durch seinen ungestümen Angriff den General Kaminskoi zum Rückzug gezwungen, ein Bataillon aufgerieben, den Verbündeten einen Verlust von 600 Todten und Verwundeten und 200 Gefangenen zugefügt und sie bis Wormditt verfolgt. Es ist dies nur eine Wiederholung der französischen Gefechtsberichte aus jener Zeit.

schiren, wo sie, nach einem Marsch von 4 Meilen im Ganzen, bivouakirten, abkochten und fütterten, um nach Mitternacht zum 10. Juni den Marsch fortsetzen zu können.

Der M. Soult wandte sich nach dem Abmarsch des Generals Kaminskoi sogleich auf Guttstadt und lagerte am Abend bei Altkirch; der M. Davout besetzte das linke Alle-Ufer oberhalb Guttstadt; der Rest der Armee lagerte hinter der Stadt.

Als Napoleon Guttstadt in der Verfolgung der Russen erreicht und die russische Armee auf das rechte Alle-Ufer geworfen hatte, ging sein weiterer Plan dahin, derselben den Stützpunkt Königsberg, und mit demselben die Ressourcen der See zu nehmen. Er wollte zu dem Ende den General Bennigsen in der Front ernsthaft beschäftigen und festhalten, zugleich aber seinen rechten Flügel umgehen und von Königsberg abschneiden, während der General Victor mit dem 1. Korps das L'Estocqsche Korps so lange als möglich an der untern Passarge festhielt, und dann über Spanden und Mehlsack debouchirte, um die Preußen entschieden von den Russen zu trennen. Zur Ausführung dieses Planes sollten am 10. Juni die Kavallerie-Reserve des Großherzogs von Berg, die Korps der Marschälle Soult und Lannes und der General Savary mit der Garde-Füsilier-Brigade, zusammen etliche 50,000 Mann, auf dem linken Alle-Ufer gegen Heilsberg vorgehen; der M. Davout, der sich einstweilen bei Altkirch aufstellen sollte, und der M. Mortier, welcher noch bei Guttstadt erwartet wurde, wurden bestimmt, den rechten Flügel der Russen zu umgehen; das Neysche Korps, das vom 5. ab fast allein gefochten und einen Verlust von 3339 Mann erlitten hatte, sollte nebst dem Rest der Garden in der Reserve verbleiben.

Wir sehen somit, Napoleon that nichts von dem, was der General Bennigsen erwartet hatte; er folgte ihm nicht unmittelbar; er griff ihn nicht in der wohl vorbereiteten Stellung auf dem rechten Alle-Ufer an, sondern wandte sich ausschließlich auf das linke Ufer, und es werden am 10. höchstens kleine Abtheilungen direkt von Guttstadt auf Heilsberg vorgegangen sein. —

Der General Kaminskoi brach um 3 Uhr in der Nacht zum 10. Juni aus der Gegend von Migehnen wieder auf, und marschirte

in zwei Kolonnen, die eine über Kaschaunen, Bürgerswalde und Bogen nach Raunau, die andere über Millemberg und Drewenz ebendahin; von hier aus gingen beide Kolonnen vereinigt bis Reimerswalde, im Ganzen 2 Meilen, wo man ruhte und fütterte. Dem General Bennigsen wurde die Ankunft gemeldet und um Befehle gebeten, die erst um 10 Uhr eintrafen und dahin lauteten, daß das Korps sich auf dem rechten Flügel der Position aufstellen solle. Der Vorschlag der Hauptleute Grolman und Tiedemann: das Korps in den Waldungen zwischen Raunau und Wiedrichs verdeckt aufzustellen, um durch einen Angriff in Flanke und Rücken des Feindes eine viel größere Wirksamkeit zu erzielen, als gegen die Front desselben, war nicht angenommen worden, weil der Befehl des Generals Bennigsen eine Vereinigung verlangte, und nach dem Buchstaben ausgelegt wurde. Der General Kaminskoi brach daher nach 2 Stunden Ruhe auf und erreichte um 11 Uhr Vormittags den rechten Flügel der Infanterie der russischen Armee.

Die somit bei Heilsberg vereinigten Streitkräfte des Generals Bennigsen sollen c. 69,000 Mann regulärer Truppen und 7000 Kosaken betragen haben. —

Die Schlacht bei Heilsberg am 10. Juni 1807.[1])

Das Städtchen Heilsberg liegt auf dem linken Ufer der Alle, dagegen das Amt, durch kleine Häuser und Scheunen mit der Stadt verbunden, auf dem rechten Ufer, dessen Thalhöhen das linke Ufer so wie die vorliegende Gegend in der Richtung auf Guttstadt bedeutend dominiren. Diese Höhen auf dem rechten Alle-Ufer waren während der Waffenruhe auf das Sorgfältigste verschanzt, und dabei das Terrain sehr zweckmäßig in Betracht gezogen worden. Da die Flügel der so verschanzten Stellung rechts durch die Alle und links durch die sehr tief eingeschnittene Sümse gedeckt waren, so war auch die Position ungemein fest, und man konnte einem Angriff aus der Richtung von Guttstadt um so ruhi-

---

1) S. den Plan der Schlacht bei Heilsberg.

ger entgegensehen, als die Straße von Heilsberg über Großendorf nach Königsberg unmittelbar gedeckt wurde, die Straße über Bartenstein auf Friedland und Wehlau durch die Sümse ziemlich gesichert war, und der Rückzug nach diesen letztern Orten nöthigenfalls auch auf dem linken Alle-Ufer ausgeführt werden konnte. Den Rückzug über die Alle sicherten vier Brücken oberhalb und drei Brücken in Heilsberg.

Auf dem linken Ufer der Alle wurde die Position oberhalb der Stadt durch den Spuibach, unterhalb durch die Elm begrenzt. Der Raum zwischen beiden Abschnitten und dem Großendorfer-See wird durch ein offenes, flaches, nur mit einigen sanften Kuppen besetztes Plateau ausgefüllt, dessen Ränder nur stellenweise steil zur Alle abfallen. Die Straße von Wormditt und Liebstadt geht längs der Alle, und überschreitet von Launau bis Bewernick mehrere nicht unbedeutende Terrainabschnitte. Jenseits Launau, in der Richtung auf Wormditt, beginnen Waldungen, die ziemlich ununterbrochen mit dem die Stadt Heilsberg im Norden umkreisenden Wald in Verbindung stehen.

Auf diesem linken Alle-Ufer waren nur wenige wohl angelegte, aber nicht eben solide ausgeführte Verschanzungen erbaut worden. Außer einer, zur Bestreichung der Alle-Niederung und zur Deckung der Pontonbrücken, unmittelbar auf dem hohen Ufer angelegten Schanze, lag etwa 500 Schritt nördlich, mehr auf dem Plateau, die Redoute Nr. 1.; ferner 900 Schritt von dieser und in derselben Richtung die in der Kehle mit Pallisaden geschlossene Flesche Nr. 2., und etwas zurückgebogen, so wie etwa 1500 Schritt von der vorigen entfernt, eine andere Flesche Nr. 3. Außerdem scheinen einige Erd-Aufwürfe auf der Königsberger Straße (auf dem Plan mit Nr. 4. bezeichnet), wahrscheinlich unvollendete Batterien, vorhanden gewesen zu sein.

Der General Bennigsen erwartete, wie gezeigt worden, am 10. in der starken Stellung auf dem rechten Alle-Ufer angegriffen zu werden, wogegen Napoleon beschlossen hatte, auf dem linken Alle-Ufer vorzugehen, um die Russen von Königsberg abzuschneiden und von den Preußen zu isoliren.

Um 9 Uhr Morgens am 10. ging dem General Bennigsen

durch die Vorposten des Generals Barasdin bei Launau (1¼ Ml. von Heilsberg) die Meldung zu, daß die Franzosen mit Macht im Vorrücken begriffen seien. Da sich nun auf dem rechten Alle-Ufer vom Guttstädter-Walde her nichts vom Feinde sehen ließ, so wurde zuerst der General Lwow mit dem 2. Jäger- und dem Kexholmschen Musketier-Regiment, 1 Milizbataillon, dem Kiewschen Dragoner-Regiment und 2 reitenden Geschützen auf das linke Ufer der Alle gegen Launau in Bewegung gesetzt; doch bald erhielt auch der Fürst Bagration, der von Reichenberg zurückgenommen worden war, den Befehl, mit der Avantgarde die Alle auf den geschlagenen Brücken zu passiren und gegen Launau vorzugehen, um den Feind so lange aufzuhalten, bis die Armee auf das linke Ufer defilirt und daselbst aufgestellt sein würde.

Es ist schwierig, die Aufstellung der russischen Armee in der Position von Heilsberg mit Sicherheit anzugeben, da während des Kampfes fortgesetzt Divisionen von dem rechten auf das linke Alle-Ufer hinübergezogen wurden, die verschiedenen Schriftsteller über die Schlacht aber darauf nicht Rücksicht nehmen, sondern die Aufstellung von Hause aus für alle zuletzt am 10. Juni auf dem rechten Ufer fechtenden Truppen nachweisen. Wir können daher auch nur die Aufstellung der Kaminskoischen Truppen verbürgen, und müssen uns begnügen, für die übrigen ganz allgemein die Aufstellung anzugeben, wie sie wohl nach und nach eingenommen worden ist.

Auf dem linken Alle-Ufer standen beim Beginn des Gefechts wohl nur die 8. und 6. Division, auf deren rechten Flügel die 4. und 5. Division, oder die Infanterie des Generals Kaminskoi nebst den 27 Schwadronen preußischer und die große Masse der russischen Kavallerie. Die Aufstellung lehnte sich links hinter der Uferschanze an die Alle, ging von dort rechtwinklicht hinter den Schanzen fort bis an den Weg von Mehlsack nach Heilsberg, und bog sich dann gegen die Schanze Nr. 3. zurück, wo die Infanterie endete, und die Kavallerie in derselben Richtung bis an den Teich von Konegen die Aufstellung fortsetzte. Die Infanterie stand in zusammenhängender Linie in 2 Treffen; jedes Regiment hatte sein 3. Bataillon als Reserve in Kolonnen

hinter sich. Hinter dem linken Flügel und dem Centrum standen 12 Bataillone in Reserve in 3 Kolonnen, und vor dem linken Flügel zur Sicherung der Schanze Nr. 1. mehrere Bataillone, so wie hinter dem Haupttreffen des linken Flügels einige Schwadronen. Die Infanterie des Generals Kaminskoi reichte von der Flesche Nr. 2. bis gegen die Schanze Nr. 3. Erstere wurde durch 16 russische Geschütze, die theils in, theils neben ihr Aufstellung fanden, und durch 2 Bataillone vertheidigt, Letztere von Geschützen der preußischen 6pfündigen Fußbatterie Wedeking besetzt. Das 2. Bataillon Towarczys wurde zum Soutien der Vertheidiger der Flesche Nr. 2. hinter der Höhe verdeckt aufgestellt, und erhielt den Befehl, den Augenblick wahrzunehmen, wo der Feind beim Angriff der Schanze durch das Artillerie-Feuer erschüttert sein würde. Von dem Rest der preußischen Kavallerie standen 5 Schwadronen Dragoner von Baczko hinter dem rechten Flügel der Infanterie, 10 Schwadronen Dragoner von Zieten mit der reitenden Batterie Renzel hinter dem linken Flügel der russischen Kavallerie; weiter rückwärts die 2 Schwadronen von Prittwitz-Husaren, und endlich hinter der Mitte der Infanterie des Generals Kaminskoi in Reserve das 1. Bataillon des Regiments Towarczys. Die preußische Kavallerie schickte während des Gefechts der russischen Avantgarde in halben Schwadr. zur Tränke; die sehr zahlreiche russische Kavallerie war beim Rückzuge der Avantgarde theils noch im Anmarsch vom rechten Alle-Ufer, theils ganz ohne Ordnung in der vorangegebenen Richtung aufgestellt, oder ließ auf den vor- und rückwärts liegenden kleinen Wiesen die Pferde grasen, war aber übrigens in zwei Treffen und eine starke Reserve eingetheilt. Den äußersten rechten Flügel bildeten die Kosaken des Hetmans Platow; 5 Pulks hielten vor der Front des rechten Flügels das Dorf Großendorf besetzt und hatten einen starken Posten bei Reisch. Das kleine Gehölz westlich vom Großendorfer-See war mit einiger leichten Infanterie besetzt.

Auf dem rechten Alle-Ufer, oder in der eigentlichen Position, waren anfänglich die 1., 2., 3., 7. und 14. Division aufgestellt gewesen, doch im Laufe des Tages wurden noch nach und nach die 3., 7. und 14. Division auf das linke Ufer gezogen,

so daß nur die 1. und 2. Division, welche Letztere in früheren Tagen besonders mitgenommen worden war, zuletzt in der Stellung verblieben, weil man die Absichten des Feindes doch noch nicht recht deutlich übersehen konnte, und weil es leicht schien, im Fall des Bedarfs auch diese Truppen auf das linke Alle-Ufer zu senden. Die 2. Division stand auf dem linken Flügel gegen die Sümse, und die 1. Division auf dem rechten Flügel an der Alle in Bataillons-Kolonnen, Besatzungen in den mit schweren Geschützen armirten Schanzen Nr. 5., 6. und 7. Das Garde-Husaren-Regiment war auf der Straße nach Guttstadt detaschirt, das Chevalier-Garde-Regiment und die Garden zu Pferde beobachteten die Straßen nach Seeburg und Rößel, mußten jedoch am Abend, als man endlich einsah, daß auf dem rechten Alle-Ufer nichts zu befürchten war, ebenfalls zur Reserve der Kavallerie auf das linke Ufer rücken.

Der General Knorring unterhielt mit seiner Brigade als fliegendes Korps bei Seeburg die Verbindung mit dem Narew-Korps des Generals Tolstoy.

Der General Barasdin, durch die Avantgarde der französischen Armee, nämlich der Kavallerie des Großherzogs von Berg — die Kürassier-Division Espagne, die Dragoner-Division Latour-Maubourg und 2 leichte Kavallerie-Brigaden — und dem Korps des M. Soult, bei Launau angegriffen, zog sich fechtend in der Richtung auf Heilsberg zurück. Der Fürst Bagration fand daher beim Vorgehen von Heilsberg jenen General in vollem Rückzuge bei Bewernick. Nachdem er die zurückgehenden Truppen aufgenommen, machte er hinter dem Abschnitt von Bewernick und Langwiese in 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Kolonne Halt, sandte die Schützen und Kosaken gegen den Bewernicker Bach, postirte 2 Batterien auf den Höhen rechts und links von Bewernick, 2 Geschütze unmittelbar links und 2 andere unmittelbar rechts von Langwiese.

Das russische Artillerie-Feuer setzte der Verfolgung der französischen Kavallerie Schranken. Der Großherzog von Berg wartete die Ankunft des Soultschen Korps ab. Sobald diese erfolgt war, wurde eine Batterie von 36 Geschützen unter dem General

Dulauloy rittlings der Straße von Liebstadt aufgestellt, durch deren Feuer die russischen Schützen und deren Soutiens am Bache unterhalb Bewernick zurückgewiesen wurden. Die französische Artillerie fuhr hierauf bis auf 500 Schritt vom Dorf heran, und kam es nun zu einer heftigen Kanonade, in welcher allmälig die Franzosen die Oberhand gewannen.

Unter dem Schutz dieses Feuers entwickelte sich das Korps des M. Soult und links die Kavallerie-Reserve; die Division Legrand des Soultschen Korps und die eingetroffenen Garde-Füsiliere unter dem General Savary verfolgten den Rand des Launauer Waldes in der Richtung auf Reimerswalde und wandten sich gegen Lawden, um dieses Dorf und das Gehölz jenseits des Spuibaches zu erreichen, dadurch beim weitern Vorgehen einen Stützpunkt des linken Flügels zu gewinnen, und zugleich die Bewegungen der Kavallerie auf Langwiese zu sichern.

Die Infanterie-Division Carra St. Cyr in Brigade-Kolonnen, gefolgt von der Division St. Hilaire und unterstützt von der Soultschen Kavallerie, der leichten Kavallerie-Brigade Guyot, wandte sich auf der großen Straße gegen Bewernick. Das Dorf wurde genommen, die Franzosen debouchirten, doch als sie sich jenseits entwickeln wollten, kam es zu einem sehr heftigen, lang anhaltenden Infanterie-Gefecht, in welchem, nach einer Stunde großer Anstrengungen, der General St. Hilaire die Division Carra St. Cyr ersetzen mußte.

Während dieses Gefechts der Infanterie diesseits Bewernick war die Kavallerie des Fürsten Bagration über Langwiese hinaus der französischen Kavallerie entgegengegangen, von derselben geworfen und verfolgt worden, wobei die beiden Geschütze links von Langwiese verloren gingen.

Der Fürst Bagration, welcher, gleichzeitig mit dem Vordringen der französischen Kavallerie in seiner rechten Flanke, auch Lawden von der französischen Infanterie erreicht und besetzt sah, trat bei dem erneuten Angriff der Division St. Hilaire den Rückzug wohl bereits zu spät an, da er beim Defiliren über den, wie es scheint für Infanterie und Artillerie nur an den Uebergängen passirbaren Spuibach auf die einzige Brücke auf der großen Straße

beschränkt war. Die französische Infanterie folgte auf den Fuß; die französische Kavallerie umging Langwiese, doch bevor sie sich noch vollständig hatte entwickeln können, wurde sie durch frische russische Kavallerie angegriffen. Der General Bennigsen hatte nämlich glücklicherweise noch rechtzeitig, sobald er den Marsch der französischen Kolonnen auf Lawden wahrgenommen hatte, den General Uwarow mit 25 Schwadronen und 3 Jäger-Regimentern zur Aufnahme des Fürsten Bagration vorgesandt. Es gingen diese Truppen in 2 Kolonnen nach den verschiedenen Uebergängen des Spuibaches vor. Der General Uwarow selbst mit einiger Kavallerie und den Jägern wandte sich auf Lawden, fand das Dorf indessen bereits besetzt, wurde durch eine französische Batterie auf dem Gaberberge beschossen, und hielt es nicht für rathsam, den Uebergang zu erzwingen, sondern zog sich aus dem Bereich der französischen Artillerie und besetzte das Lawder-Gehölz mit den Jägern. Die andere Kolonne unter dem General Koschin, der sich bereits bei Pultusk ausgezeichnet hatte, und dem du jour General Fock, etwa 1000 Pferde stark, war auf der großen Straße vorgegangen, und passirte den Spuibach in einem Augenblick, wo die Truppen des Fürsten Bagration bereits in einiger Verwirrung und heftig verfolgt, den Rückzug angetreten hatten. Die russischen Generale wandten sich sogleich rechts, der in der Entwickelung begriffenen französischen Kavallerie-Reserve entgegen, warfen sie im ersten Anlauf zurück, und wenn nun auch die allmälig übermächtig werdende feindliche Kavallerie das weitere Gefecht zu Gunsten der Franzosen wandte, wozu zum Theil auch der Tod des Generals Koschin und die Verwundung des Generals Fock beitrugen, so verschaffte der Angriff doch dem Fürsten Bagration Luft, daß er, wenn auch in einiger Unordnung, den Spuibach passiren konnte. Es würde indessen dennoch schwierig geworden sein, diesen Rückzug über eine einzige Brücke ohne sehr bedeutenden Verlust zu bewerkstelligen, wenn nicht der Großfürst Konstantin, bewogen durch die Ansicht, daß der Feind auch wohl bei Launau die Alle überschreiten und ihn auf dem rechten Alle-Ufer angreifen könne, gerade eine Batterie vorgesandt hätte, welche nun nahe am Fluß-Ufer eine Aufstellung nahm, die Passage

über den Spuibach mit Kartätschen bestrich, und dadurch der allzuheftigen Verfolgung der Franzosen Einhalt that. [1])

Die Division Legrand und die Garde-Füsiliere waren unter dem Schutz der Batterie auf dem Gaberberg während dessen bei Lawden debouchirt und alsbald zum Angriff des Lawder-Gehölzes übergegangen, das nach einem lebhaften Widerstande genommen wurde, während die französische Artillerie die vorliegenden Verschanzungen beschoß. Das Gehölz wurde sofort stark besetzt. Der General Legrand entwickelte sich rechts, ein Theil der Kavallerie-Reserve und reitenden Artillerie links des Gehölzes, der Rest der Kavallerie-Reserve wohl vorwärts Lawden. Der General Uwarow zog sich mit der Kavallerie nach dem rechten Flügel der russischen Aufstellung zurück. Der Fürst Bagration folgte auf seinem weitern Rückzug der großen Straße nach Heilsberg; die ihm zugetheilten Jäger besetzten die Uferschanze; die Linien-Infanterie der Avantgarde ging über die Alle und stellte sich in der Mitte der dortigen Position auf; die Kavallerie des Fürsten schloß sich der des Generals Uwarow auf dem rechten Flügel an; der Fürst für seine Person wohnte dem Gefechte der Kaminskoischen Truppen bei. Die preußische Kavallerie, durch das eröffnete Feuer der Schanzen Nr. 1. und 2. aufmerksam gemacht, saß auf und zog ihre zur Tränke abgesandten Pferde an sich. Die russische Kavallerie fing an, sich theilweise vor dem rechten Flügel der preußischen Kavallerie zu formiren, um mit dieser gemeinschaftlich zu agiren, während die Kavallerie weiter rechts noch grasen ließ. — Zu dieser Zeit scheint es gewesen zu sein, daß der General Bennigsen die 7. Division auf das linke Ufer zog, und allmälig die 3. und 14. Division folgen ließ.

Es war zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags, als der Fürst Bagration mit seinen erschöpften Truppen in die Linie einrückte, alle russische Batterien ihr Feuer eröffneten, und die Franzosen, durch die bisherigen Erfolge dreist gemacht, unmittelbar hinterher

---

1) Es war der Lieutenant Diebitsch vom Semänowschen Garde-Regiment, der nachmalige Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski, welcher diese Batterie so günstig aufstellte.

zum Angriff vordrangen. Es scheint wohl, daß man französischer Seits nicht erwartete, die ganze russische Armee noch bei Heilsberg zu finden, wenigstens hätte, bei einer andern Annahme, Napoleon eine viel ernstere Zurechtweisung verdient, als ihm zu Theil wurde, da der bisherige Widerstand der Russen zu keiner solchen Verachtung berechtigte. Der Plan Napoleons ging ja auch dahin, mit den gegen Heilsberg poussirten Truppen die Russen in der Front nur festzuhalten, zu beschäftigen, um ihnen mit dem Rest der Armee die Verbindung mit Königsberg zu nehmen. Ging der General Bennigsen auf Grund solcher Bewegungen gegen seine rechte Flanke nicht zurück, so war immer noch Zeit, ihn mit großer Uebermacht in einer Lage anzugreifen, welche den Sieg vollkommen sicherte. [1])

Die Division St. Hilaire — gefolgt von der Division Carra St. Cyr und der leichten Kavallerie-Brigade Guyot — ging nach dem Defiliren über den Spuibach zum Angriff der Uferschanze Nr. 1. vor, litt hierbei ganz ungemein durch das kreuzende Feuer der Batterien auf beiden Ufern der Alle, und scheint endlich der Angriff ins Stocken gerathen zu sein, wenigstens finden wir aus den uns vorliegenden, durchweg verwirrten Berichten keine Angabe eines bestimmten Erfolges. Gleichzeitig war die Division Legrand mit Festhaltung des Lawder-Gehölzes zum Angriff vorgegangen, und hatte ihren rechten Flügel, an der Tete das 26. leichte Infanterie-Regiment unter dem Oberst Pouget, gegen die Schanze Nr. 2. in Bewegung gesetzt. Der Anmarsch wurde durch eine sich gegen die Schanze heranschlängelnde Senkung begünstigt. Die russische Artillerie in und neben der Schanze, gerade als ihr Feuer am wirksamsten werden mußte, hielt unbegreiflicherweise so wenig Stand als die beiden hier aufgestellten Bataillone; ja die Artillerie in der Schanze brach die Kehlpal-

1) Nur das bekannte französische Werk: „Victoires, conquêtes etc.“ spricht von der Anwesenheit Napoleons auf dem Schlachtfelde; alle übrigen Berichte schweigen davon; doch da auch in der „Itineraire de Napoléon Bonaparte“ angegeben wird, daß er um 6 Uhr Morgens von Guttstadt nach dem Schlachtfeld abgegangen sei, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß er bei Heilsberg persönlich kommandirt hat.

lisaden um, damit sie desto schneller hinauskommen konnte. Das hinter der Schanze stehende 2. Bataillon Towarczys, kaum 300 Pferde stark, brach nun zu früh aus seinem Versteck hervor, ging auch nicht weit genug rechts fort, so daß der linke Flügel durch die weichende russische Artillerie zum Abbrechen genöthigt wurde, und während dieser Flügel sich wieder zu formiren bemühte, erhielten die Schwadronen ein so heftiges Infanterie-Feuer, daß sie Kehrt machten und sich auf das 1. Bataillon Towarczys zurückzogen, das zu ihrer Aufnahme vorrückte. Der Hauptmann Grolman eilte sogleich zu dem General Warneck, und forderte ihn auf, den Moment zum Angriff wahrzunehmen, bevor der Feind sich entwickelt und in der Schanze festgesetzt habe. Der russische General folgte mit der größten Bereitwilligkeit, und drang mit den Regimentern Perm und Kaluga, denen sich bald darauf links das Regiment Sewsk anschloß, in trefflicher Haltung vor, um die Franzosen von der Höhe hinunterzuwerfen. Beim Avanciren sah man den Feind noch dicht hinter und neben der Schanze, ohne jedoch dieselbe besetzt zu haben; er schien aber im Begriff, sich entwickeln und die Besetzung der Schanze vollführen zu wollen. Als die Russen näher kamen, wurden die Teten der Kolonnen durch ein wirksames Gewehrfeuer empfangen. Der General Warneck fiel, von einer Flintenkugel getroffen, vor seinen Truppen. Der Verlust dieses ausgezeichneten Führers, und das fortgesetzte nahe Feuer der Franzosen brachten ein augenblickliches Stocken in den Russen hervor. Der Hauptmann Grolman, von den Truppen gekannt, rief ihnen ein Hurrah zu, und warf sich an ihrer Spitze auf den Feind, der nunmehr, ohne an einen Widerstand zu denken, bevor ihn noch die russischen Bajonette erreichen konnten, die Flucht ergriff. Er wurde von der russischen Infanterie auf das lebhafteste verfolgt; die übrigen Regimenter des Generals Kaminskoi folgten zur Unterstützung, und ebenso trat die links derselben stehende russische Division zum Angriff an.

Ziemlich gleichzeitig, als der General Warneck mit der Infanterie zum Angriff vorging, war auch das 1. Bataillon des Dragoner-Regiments Zieten, unterstützt durch das 1. Bataillon Towarczys und das wieder gesammelte 2. Bat. dieses Regiments,

vorgegangen, hatte die rechte Schulter vorgenommen und sich gegen die zwischen dem Lawder-Gehölz und der vorgegangenen feindlichen Infanterie haltende französische Kavallerie gewandt. Die Kürassier-Division Espagne kam den Preußen im Schritt entgegen, und entstand dadurch nothwendig ein sehr mörderisches Handgemenge, in welchem endlich die Franzosen mit großem Verlust gegen ihre Infanterie zurückgeworfen wurden. In der Verfolgung drangen die Dragoner in die feindlichen Batterien, hieben die Artilleristen nieder, und kehrten erst, als sie Infanterie-Feuer empfingen, in ihre frühere Aufstellung zurück.

Als die russische Infanterie in der lebhaftesten Verfolgung war, hatte der General St. Hilaire das auf dem linken Flügel der Division fechtende 55. Linien-Infanterie-Regiment zur Unterstützung der retirirenden Division Legrand detaschirt, und bedrohte dasselbe die Flanke der vorgegangenen Truppen. Ein russischer General, der dies gewahr wurde, forderte den Major Cosel, welcher die beiden Schwadronen von Prittwitz-Husaren kommandirte, auf, diese Kolonne zu attakiren, er werde mit seinem Regiment zur Unterstützung folgen. Der Major Cosel konnte vor den vor ihm haltenden Truppen und bei dem dicken Pulverdampf und Staub den ihm bezeichneten Feind natürlich nicht entdecken, ging in der ungefähren Richtung durch die russische Kavallerie vor, setzte sich mit beiden Schwadronen in Linie, stieß aber bald auf zurückkehrende Towarczys, welche seinen linken Flügel in Unordnung brachten. So wie die Towarczys vorüber waren, setzte sich der Major Cosel sogleich wieder in Trab, und erblickte nun in einiger Entfernung vor sich das französische Infanterie-Regiment, welches augenscheinlich das Anrücken der Kavallerie entdeckt hatte, aber wohl nicht glaubte von einem Paar Schwadronen, sondern von der zahlreichen russischen Kavallerie angegriffen zu werden, und in Sektions abgebrochen, eilte, das Lawder-Gehölz zu gewinnen. Es wurde Galop geblasen. Der Feind machte in seiner Formation theils Front, theils marschirte er fort, so daß in seiner Kolonne bedeutende Lücken entstanden. Major Cosel, gewiß 15 Schritt vor der Front, wie auf dem Exerzierplatz, warf sich in die feindlichen Bajonette. Die Schwadronen, alle Offiziere

vor den Zügen, folgten mit einem herzhaften Hurrah! durchbrachen den Feind auf allen Punkten, und ein entsetzliches Gemetzel begann. Die französische Linie war zu ausgedehnt für die geringe Kavallerie und überflügelte sie bei weitem; die Husaren warfen ihre Pferde rechts und bald focht jeder Husar einzeln gegen mehrere Feinde. Die verlorene Fassung der Franzosen machte es möglich, sie gänzlich aufzureiben. Ein französisches Chasseur-Regiment, das in der linken Flanke der französischen Infanterie stand, sah, ohne anzugreifen, dem Gemetzel ruhig zu, und endete dies daher auch nicht früher, als bis der letzte Mann niedergestreckt war. Der Oberst des 55. Regiments wurde getödtet, beide Bataillonschefs verwundet, der Adler des Regiments erobert.

Als die Blutarbeit vorüber war, im heftigsten Kartätschfeuer und gänzlich zerstreut, gewahrten die Husaren nunmehr das Anrücken sehr überlegener feindlicher Kavallerie. Sie warfen ihre Pferde zurück, sammelten sich in einer zerstreuten Masse, da keine Unterstützung von den Russen kam, und eilten, verfolgt von der französischen Kavallerie, durch die russischen Linien zurück, welche sie mit einem lebhaften: Karaszau, Karaszau, czarni Husarow! empfingen. 1)

In dieser Zeit hatte die links von den Kaminskoischen Truppen vorgegangene russische Infanterie die Divisionen St. Hilaire und Carra St. Cyr in der linken Flanke, wie es scheint, unter Führung des herbeigeeilten, kranken Generals Bennigsen angegriffen, während diese Divisionen gleichzeitig auch in der rechten Flanke bedrängt wurden. Die Franzosen konnten ihre Stellung, dem Feuer der Verschanzungen gegenüber, nicht behaupten, und zogen sich mit beträchtlichem Verlust über den Spuibach zurück, wohin sich, durch Infanterie und Kavallerie lebhaft verfolgt, auch die

---

1) Wir haben dieses Gefecht nach dem offiziellen Bericht und nach den Aussagen noch lebender Augenzeugen dargestellt, sind aber nicht im Stande gewesen, genügende Auskunft von den Bewegungen des franz. 55. Regiments zu geben, da das aufgeriebene Regiment nach allen übereinstimmenden Berichten die rechte Flanke der russischen Infanterie bedrohte, jenes 55. Regiment aber nothwendig hätte auf die linke Flanke treffen müssen.

Division Legrand und die Garde-Füsiliere abzogen, das Lawder-Gehölz aber besetzt behielten.

Auf dem rechten Flügel der vorgegangenen russischen Infanterie hatten von der preußischen und von Theilen der russischen Kavallerie noch mehrere glückliche Attaken, aber mit nicht entscheidendem Erfolg, stattgehabt, weil sie nicht im allgemeinen Zusammenhang unternommen wurden. So war das 1. Bat. Zieten-Dragoner noch einmal vorgegangen, um eine unterstützte Tirailleur-Linie anzugreifen, welche aus dem Lawder-Gehölz avancirte, und den vorgegangenen Truppen lästig wurde. Die Tirailleurs wären sämmtlich niedergehauen worden, wenn sie sich nicht bereits zu sehr mit den russischen Schützen gemischt gehabt hätten. Der Hauptmann Ostau des Regiments wurde gewahr, daß sich eine Masse Tirailleurs auf ihrem linken Flügel in einen Knäuel zusammengezogen hatte, wandte sich mit der Leib-Schwadron rechts, hieb in die Franzosen ein, nachdem er ihr Feuer ausgehalten hatte, und machte den größten Theil nieder. Die dicht hinter den Tirailleurs folgende französische Kavallerie hatte frühzeitig den Rückweg angetreten, daher auch die Zietenschen Dragoner nach vollbrachter Arbeit in ihre Aufstellung zurückgingen. Ebenso griffen die Generale Prittwitz und Baczko mit dem Dragoner-Regiment Baczko ein weißes Husaren-Regiment an und warfen es gänzlich in die Flucht.

Als so die Franzosen mit bedeutendem Verlust über den Spuibach zurückgeworfen worden waren, und diesseits nur noch das Lawder-Gehölz in ihrem Besitz verblieben war, wurde von den preußischen Generalstabsoffizieren vorgeschlagen, die weit vorgedrungene Kaminskoische Infanterie durch die Kavallerie zu unterstützen, das gedachte Gehölz durch die Infanterie anzugreifen und zu nehmen, und dann mit den 100 Schwadronen des rechten Flügels, die bisher ganz unthätig gewesen waren, vorzubrechen, den geschlagenen französischen linken Flügel zwischen Retsch und Reimerswalde über den Haufen zu werfen, und so das Ganze durch einen großen Schlag zu entscheiden. Es wurde Nichts von Allem genehm gehalten. Die Truppen repliirten sich allmälig auf

die Verschanzungen, wo sich die sehr auseinander gekommenen Bataillone wieder formirten.

Am Abend, als das Gefecht ziemlich beendet war, langte das Korps des M. Lannes auf dem Schlachtfelde an. Es wurde noch ein Versuch gegen die russische Stellung gemacht, da man wohl annahm, daß die Russen, durch das vorangegangene Gefecht erschüttert, einem unerwarteten Angriff von frischen Truppen, die sich der Stellung unter dem Schutz der Dunkelheit näherten, nicht widerstehen würden. Die Dämmerung war bereits eingetreten, als die Division Verdier des Korps von Lannes, welcher sich das 75. Infanterie-Regiment der Division Legrand anschloß, gegen die Schanzen vordrang. Ein französischer Ueberläufer hatte unmittelbar vorher die Russen von dem erneuten Angriff benachrichtigt. Dennoch wurden die noch mit ihrer Formirung beschäftigten russischen Bataillone geworfen, indessen sogleich durch die herbeieilende 14. Division aufgenommen, gelang es, die Franzosen mit großem Verlust zurückzuweisen;[1]) sie zogen sich gegen das Lawder-Gehölz zurück, worauf das Gefecht in der Front der russischen Stellung gänzlich beendet war. Die russischen Bataillone bivouakirten vor den Verschanzungen, bis wohin sie den Franzosen aufs Neue gefolgt waren.

Nur in der Gegend des Wäldchens, westlich des Großendorfer Sees, dauerte das Tirailleurfeuer noch bis gegen Mitternacht. Das 18. Linien-Infanterie-Regt. der Division Legrand war, nach Angabe der Franzosen, zur Bedrohung der Verbindung der Russen mit Königsberg, von dem Lawder-Gehölz gegen jenes Wäldchen detaschirt worden, hatte die russischen Vortruppen aus demselben vertrieben, sich daselbst gegen die Angriffe der Kosaken behauptet, und wurde gegen Abend noch durch 2 Bataillone der Division Legrand unterstützt. Von Seiten der Russen sandte man noch in der Dunkelheit einige leichte Infanterie gegen das Wäldchen ab, konnte aber die Franzosen nicht vertreiben. —

1) Die Franzosen geben selbst den Verlust des Lannesschen Korps auf 2284 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen an. Wir konnten nicht ausmitteln, wodurch bei so kurzem Gefecht ein so großer Verlust entstanden sei.

Der Verlust der Franzosen betrug nach den Listen: 1398 Todte, 10,059 Verwundete, 864 Gefangene, zusammen 12,321 Mann und 3 Adler; das Soultsche Korps allein hatte einen Verlust von 8286 M. Unter den Getödteten befand sich der General Roussel, Chef des Generalstabes der Garde; unter den Verwundeten die Generale Duviviés, Ferey und Espagne. Die Russen hatten 2—3000 Todte und 5—6000 Verwundete, doch waren die 1. und 2. Division und die Reserve und der größere Theil der Kavallerie, also 35 Bataillone und gegen 100 Schwadronen, noch nicht im Gefecht gewesen. Unter den Todten befanden sich die Generale Koschin, Warneck und Pahlen; unter den Verwundeten die Generale Dochtorow, Werderewski, Fock, Olsufiew, Duka, Laptiew, Passek und Prinz Karl von Mecklenburg-Schwerin. Der General Kaminskoi giebt den Verlust der von ihm geführten Truppen auf 1 General, 11 Offiziere, 317 Mann an Todten, auf 1 General, 39 Offiziere und 1343 Mann an Verwundeten an.

Wir können es uns nicht versagen, hier zu erwähnen, wie der General Kaminskoi von dem Verhalten der preußischen Kavallerie in seinem Bericht mit den ehrendsten Worten spricht, und fast jeden Offizier der am Gefecht Theil genommenen Schwadronen belohnt wissen will. Besonders rühmend gedenkt er der beiden Schwadronen schwarzer Husaren, die mit dem vierten Theil ihrer Mannschaft den Sieg erkauften; der General Bennigsen ließ ihnen, mit Hintenansetzung der Russen, den letzten Vorrath an Brot austheilen. Der Major Cosel erhielt zwei Bajonettstiche, der Lieutenant Graf Hardenberg fiel, mit Wunden bedeckt. Nur wenige Offiziere und Husaren trugen keine Zeichen an sich oder ihren Pferden, daß sie die Nähe des Feindes nicht gescheut hatten; 30 Husaren waren geblieben. Die im Gefecht anwesenden Offiziere dieser Schwadronen waren außer den Genannten: die Pr.-Lieutenants Zastrow und Werder, die Sek.-Lieutenants Krafft, v. d. Tann, Heyking, und der Kornet Cosel I.

Der Kaiser Alexander schrieb an den Major Cosel:

„Ihre mir bekannt gewordene Entschlossenheit und Bravour während des letzten Feldzuges in der Affaire bei Heilsberg, als Sie mit 2 Schwadronen Husaren die feindliche Infanterie auf-

rieben, welche Unsere rechte Flanke bedroht hatte, und bei welcher Gelegenheit Sie zwei Wunden erhielten, verdient Unsere besondere Erkenntlichkeit, zu deren Beweise Ich Sie zum Ritter Unsers Ordens vom heiligen Georg 4. Klasse ernenne und Ihnen die Insignien übersende &c." —

Wir sind nicht im Stande, aller der Braven von den Regimentern Zieten- und Baczko-Dragoner und den Towarczys zu gedenken, welche, gleich ihren Waffengefährten bei Pr. Eylau, nach den entsetzlichen Demüthigungen des Jahres 1806, den Ruhm der preußischen Waffen auf eine so glänzende Weise bewährt haben, und erwähnen nur, daß der General Kaminskoi noch die Hauptleute Grolman und Tiedemann und die Lieutenants Hofmann und Graf Dohna vom Generalstabe, besonders aber den Ersteren, anerkennend empfohlen hatte. Der General Zieten und der Hauptmann Görne von Zieten-Dragoner, der Lieutenant Gebhard von den Towarczys waren im Handgemeng verwundet worden; Letzterer hatte 19 Wunden. —

Daß der General Bennigsen die Schlacht bei Heilsberg annahm, scheint trotz des allgemeinen Stärke-Verhältnisses von 1:2 eben so gerechtfertigt, wie die Annahme der Schlacht bei Pr. Eylau. Es können Umstände eintreten, wo die taktische Entscheidung von dem Vertheidiger gesucht werden muß, auch selbst wenn der Sieg unwahrscheinlich ist, sobald nur die Truppen von der Art sind, daß der Führer überzeugt ist, sie fortgesetzt seinem Willen unterthan zu erhalten. Ein unaufhaltsames Zurückgehen demoralisirt die Armee und raubt ihr zuletzt jede Widerstandsfähigkeit; bei Heilsberg, wie 1813 bei Bautzen, mußte aber auch etwas gewagt werden, um den Mächten, auf deren Beitritt man rechnete, zu zeigen, daß man noch im Stande sei, dem Feinde im offenen Kampfe entgegenzutreten. Der General Bennigsen kannte die Russen; er kannte ihre große Widerstandsfähigkeit, ihren unerschütterlichen Zusammenhang, ihre tüchtige, zahlreiche Kavallerie; Elemente, welche ihn aus den gefährlichsten Lagen mit Ehren herausreißen und dem Feinde, wenn er auch siegte, einen verhältnißmäßig größern Verlust zufügen konnten, als der eignen Armee, wie dies schon durch die Schlacht bei Pr. Eylau erwiesen wurde.

Er konnte also eine Schlacht wagen, und um so mehr, als er sie in einer vorbereiteten Stellung annahm. Das Verfahren Napoleons rechtfertigte das Standhalten der Russen auch in den Augen des Laien. Der französische Machthaber bot ihnen eine treffliche Gelegenheit, den Korps von Soult und Lannes eine entschiedene Niederlage beizubringen, sobald man nur mit der Vertheidigung den rechtzeitigen Gegenstoß verband, wie ihn die preußischen Generalstabsoffiziere forderten. Auch in dieser Beziehung hat die Schlacht bei Heilsberg Aehnlichkeit mit der bei Bautzen, wo es Napoleon wagte, mit einem Theile seiner Kräfte am 20. die Spree zu forciren, als der M. Ney noch mit einem großen Theil der Armee einen Tagemarsch entfernt stand, und erst am folgenden Tage in den Gang der Schlacht eingreifen konnte; für die Schlacht bei Heilsberg möchte nur der Unterschied eintreten, daß der General Bennigsen wohl allein durch seine Krankheit, welche ihn mehreremal ohnmächtig vom Pferde fallen machte, verhindert wurde, von dem fehlerhaften Verhalten der Franzosen Vortheil zu ziehen.[1])

Auffallend tritt es entgegen, daß der russische General annahm, die Franzosen müßten ihn auf dem rechten Alle-Ufer angreifen, und daß er nach dieser Annahme alle Anordnungen zur Zurichtung des Schlachtfeldes treffen ließ.

Es ist schon einmal angeführt worden, daß in einer vorbereiteten Stellung alle Fälle vorbedacht werden müssen, unter welchen der Feind den Angriff unternehmen kann, und daß für alle solche Fälle die Stellung ein neues vortheilhaftes Schlachtfeld bieten muß. Für die Stellung bei Heilsberg war es aber nicht schwer herauszufinden, daß Napoleon, durch ein Vorgehen auf dem linken Alle-Ufer, die Trennung der Russen von den Preußen, von Königsberg und der See vorbereiten konnte, und daß es daher sogar das Wahrscheinliche wurde, daß er, unter Beschäftigung des L'Estocqschen Korps an der untern Passarge, mit

1) Bei einer der längeren Ohnmachten forderte der Großfürst Konstantin den ältesten General Kollogribow auf, den Befehl der Armee zu übernehmen, da er sich hierzu zu schwach fühlte; doch da auch dieser das Kommando ablehnte, übernahm es der Fürst Gortschakow.

den Hauptkräften auf dem linken Alle-Ufer vordringen würde. Wollte der General Bennigsen die Schlacht, wie es entschieden in seiner Absicht lag, so mußte er sich auch auf dem linken Alle-Ufer ein Schlachtfeld vorbereiten; denn die Anstalten, welche man in der Wirklichkeit getroffen hatte, waren nicht ausreichend, sobald Napoleon mit überlegnen Kräften angriff. Es wäre vielleicht zweckmäßig gewesen, die Defileen des Spuibaches unter ein kräftiges, gedecktes Artillerie-Feuer zu bringen. Hierzu war es nicht nothwendig, mit der Stellung bis auf wirksame Kanonenschußweite an den Bach heranzugehen, da man sich vor der Front ein Feld zu kräftigen Ausfällen, besonders der zahlreichen Kavallerie, offen behalten mußte; aber für die Aufstellung vorgeschobener Batterien war hier treffliche Gelegenheit gegeben. — Solche feste Punkte vor der Front brechen die Kräfte des Gegners, bevor er an die Stellung selbst herankommt, und man darf sich ihrer nicht wohl entschlagen, wo das Terrain sie darbietet, oder die meist geringe Zeit zur Bildung vorhanden ist. Es mußten ferner Anstalten getroffen werden, um die rechte Flanke zu sichern, und endlich erscheint es wohl angemessen, wenn man zur Sicherung des Ueberganges über die Alle, falls derselbe nothwendig wurde, Heilsberg in Vertheidigungsstand setzte und auf dem dominirenden rechten Thalrande die erforderlichen Werke arbeitete. —

Die Russen hatten zwar in der Schlacht bei Heilsberg ihre Stellung behauptet; da aber die Franzosen alle Zugänge auf dieselbe gewonnen hatten, auch die Hauptkräfte Napoleons noch nicht ins Gefecht gegangen waren, so vermuthete der General Bennigsen mit Recht für den folgenden Tag die Erneuerung der Schlacht, und zwar durch einen Angriff gegen seinen rechten Flügel. Er zog daher noch in der Nacht die 1. und 2. Division auf das linke Alle-Ufer, ließ sie in Reserve in 2 Abtheilungen hinter die Mitte der Frontlinie aufstellen, und dagegen die bisherige Reserve mit 9 Bataillonen in die Linie rücken, mit 3 Bataillonen aber die Schanze Nr. 3. besetzen, ebenso bei dem Erdaufwurf Nr. 4. auf der Königsberger Straße eine Batterie aufstellen, welche eine Flanke mit dem rechten Flügel der Infanterie bildete, und durch Infanterie und Kavallerie unterstützt wurde.

Hierdurch verlängerte sich der rechte Flügel der russischen Infanterie bis gegen den Teich unfern der Königsberger Straße. Die gesammte Kavallerie wurde mehr rechts geschoben, so daß die preußische Kavallerie den rechten Flügel der Infanterie überflügelte, die russische Kavallerie in 2 Treffen und einer Reserve die Linie fortsetzte, und die Kosaken theils auf dem äußersten rechten Flügel gegen Konegen, theils in diesem Dorfe, theils bei Großendorf standen. Alle diese Veränderungen kamen erst bei anbrechendem Tage des 11. zu Stande, da ein nach langer Zeit eingetretener Regen und Sturm die Ausführung in der Nacht verzögert hatte. Die in Folge des letzten Angriffs vorgegangenen Truppen wurden am Morgen in die ursprüngliche Stellung zurückgenommen.

Am 11. Juni standen so die beiderseitigen Armeen einander auf eine Entfernung von 3000 Schritt gegenüber; die Franzosen mit dem rechten Flügel, der Division Carra St. Cyr, zunächst der Alle vorwärts Bewernick; der linke Flügel der Kavallerie reichte bis gegen Retsch. Das eingetretene Regenwetter verhinderte die volle Uebersicht. Am Morgen zog der Hetman Platow seine Kosaken bei Großendorf zusammen, um in der Richtung auf Landsberg vorzugehen, und gegen die linke Flanke und den Rücken des Feindes etwas zu unternehmen. Der hierzu gegebene Befehl wurde indessen widerrufen.

Napoleon hatte nach den wiederholten Erfahrungen den kräftigen Widerstand der Russen so sehr achten gelernt, daß er am 11. nicht mit allen ihm zu Gebot stehenden Kräften die Schlacht erneuerte. Er wollte nunmehr seinen Zweck auf unblutigem Wege durch Manöver erreichen, und ließ daher nur das Korps des M. Davout von Altkirch gegen Großendorf, auf der Straße von Heilsberg nach Königsberg, abmarschiren, während die Garden und das Neysche Korps hinter dem Abschnitt von Launau in Reserve verblieben. [1])

---

1) Nach dem Mémorial du dépôt général de la guerre T. VIII. ist der M. Davout bereits in der Nacht zum 11. nach Großendorf gekommen und hätte am 11. die umgehende Bewegung auf Pr. Eylau fortgesetzt. Es ist dies nicht möglich, da die Kosaken die Gegend bei Großendorf fortgesetzt

Die dem General Bennigsen gegenüberstehenden französischen Truppen unternahmen am Vormittag eine Rekognoszirung; die russischen Generale hielten sie allgemein für eine Beschäftigung in der Front, unter deren Schutz die Franzosen sich links schieben würden, um den Russen die Verbindung mit Königsberg zu nehmen. In der That sah man um Mitag, von der russischen Stellung aus, den Feind sich links auf Großendorf bewegen. Die preußischen Generalstabsoffiziere machten den Vorschlag, den Feind in dem Augenblick, wo die Masse seiner Truppen Großendorf passirt haben würde, in Flanke und Rücken zu fallen, und mit den Gesammtkräften einen Offensivstoß zu versuchen. Man sah indessen der Bewegung ruhig zu; nur die Kosaken fielen bei Großendorf auf die Arriergarde des M. Davout, brachten dieser wohl einige Verluste bei, konnten indessen nicht verhindern, daß das Gros den Marsch gegen Pr. Eylau fortsetzte.

Der General Bennigsen spricht sich in seinen Memoiren über diese Unthätigkeit folgendermaßen aus:

„Ueberzeugt von den Absichten des Kaisers Napoleon, muß ich gestehen, daß so groß meine Zuversicht am Tage zuvor während der Schlacht war, so aufs Aeußerste stieg meine Verlegenheit über das, was unter diesen Umständen, die einen schnellen aber wohl überlegten Entschluß verlangten, zu thun sei, um nicht die Armee zu exponiren und das Wohl des Staats durch falsche Voraussetzungen oder falsche Maßregeln zu gefährden. In diesem ungewissen Zustande hielt ich es für meine Pflicht, meinem Souverain über die Lage der Armee und die wahren Umstände Bericht zu erstatten, in denen sie sich befand, und die mich nöthigten, eine rückgängige Bewegung nach dem Pregel zu machen, indem ich mich auf das rechte Ufer der Alle zog. Das Erste, was mir noch zu thun übrig geblieben war, wäre gewesen, daß ich aus der festen Stellung, die uns am vergangenen Tage zu einem schönen Siege verholfen hatte, herausging, um gegen den Feind zu

---

in ihrer Gewalt behalten hatten. Ueber keine Zeit sind die verschiedenen Angaben der französischen Berichte so unsicher, wie über die vor und unmittelbar nach der Schlacht bei Heilsberg und während der Schlacht selbst.

marschiren, trotz dem, daß derselbe wenigstens doppelt so stark war als wir, und ihn auf den Höhen, nach welchen er seinen Marsch richtete, anzugreifen; das hieß aber in der That unsere Truppen der Gefahr aussetzen, ungeachtet ihrer Tapferkeit, eine ziemlich gewisse Niederlage zu erleiden. Das Zweite war, die französische Armee zu kottoyiren, um ihre Annäherung an Königsberg zu verhindern; aber dieser Ausweg wäre noch gefährlicher als der Erstere gewesen, in Betracht, daß wir uns bald gezwungen gesehen haben würden, eine allgemeine Schlacht auf einem unvortheilhaften Terrain anzunehmen, deren Folgen nicht anders als verderblich sein konnten und uns durch einen schwierigen Rückzug theuer zu stehen kommen mußten."

Die hier mitgetheilten Raisonnements des Generals Bennigsen sind durchaus in der Schwäche der russischen Armee begründet; konnte man den Feind nicht in der Bewegung angreifen, so war die Position bei Heilsberg unhaltbar geworden, man mußte den Rückzug beschließen, sobald es nur darauf ankam, die Verbindung mit Königsberg und dem L'Estocqschen Korps wieder herzustellen.

Um den General L'Estocq zu befähigen, Königsberg zu behaupten, wodurch der russischen Armee eine größere Freiheit der Bewegung gesichert wurde, mußte, in Folge eines Antrags des preußischen Generals, der General Kaminskoi um 9 Uhr Abends von Heilsberg aufbrechen, die Alle passiren und nach Bartenstein marschiren, um hier den Fluß zu repassiren, über Mühlhausen Königsberg zu erreichen, und sich mit dem retirirenden L'Estocqschen Korps zu vereinigen. Am Morgen des 12. erreichte der General Kaminskoi Bartenstein (3 Meilen), ruhte bis um 7 Uhr, und marschirte dann auf dem geradesten Wege nach Königsberg bis in die Gegend von Lampasch (3 Meilen), wo er um Mittag anhielt, um die ganz entkräfteten Truppen ruhen zu lassen. Die beiden Schwadronen Prittwitz-Husaren gingen zur Sicherung der linken Flanke auf der Straße nach Pr. Eylau vor, doch waren sie kaum in diesem Orte eingetroffen, als auch eine starke feindliche Kolonne sie verdrängte. Der General Kaminskoi konnte sich unmöglich mit seinen erschöpften Truppen und bei dem ihm

vorgeschriebenen Zweck in ein Gefecht einlassen, setzte sich schon um 2 Uhr wieder in Marsch, und bog, um jedes Zusammentreffen mit einem überlegenen Feinde zu vermeiden, rechts auf Uderwangen aus, um auf der Friedland=Königsberger Straße die Vereinigung mit dem L'Estocqschen Korps zu suchen. Am Abend zwischen 10 und 11 Uhr traf er bei jenem Dorfe (3 Ml.) ein. Dieser Marsch setzt in Erstaunen, wenn man bedenkt, welchen Beschwerden das Korps seit dem Aufbruch von Mehlsack unterworfen worden war. Auch jetzt hatte es 9 Meilen in 22 Stunden um den linken Flügel der feindlichen Armee trotz aller möglichen Hindernisse zurückgelegt. Die Hitze war bis Mittag 1 Uhr ebenso erschöpfend, als der dann eintretende heftige Gewitterregen, welcher die Leute völlig durchnäßte, und den schweren und hügeligten Boden so schlüpfrig machte, daß man nur mit der größten Anstrengung fortkommen konnte.

Der General Bennigsen folgte mit der Armee in der Nacht auf das rechte Alle=Ufer, ohne daß die Franzosen es gewahr wurden, und marschirte in 4 Kolonnen die Alle abwärts nach Bartenstein. Der Fürst Bagration und das Kosakenkorps des Hetmans Platow machten die Arriergarde; 3 Pulks Kosaken kotoyirten den Marsch auf dem linken Alle=Ufer. Die letzten Truppen der Arriergarde räumten Heilsberg erst am 12. um 11 Uhr Vormittags und verbrannten sämmtliche Alle=Brücken. Den Franzosen fielen nur einige unbedeutende Fourage=Magazine und Lazarethe in die Hände. Nur die Dragoner=Division Latour=Maubourg und die leichten Kavallerie=Brigaden Durosnel und Wattier von der Division Lasalle folgten den Russen auf dem rechten Alle=Ufer, und kam es mit denselben bei Lauterhagen zu einer Kanonade.

Von der französischen Haupt=Armee rückte am 12. der M. Davout nach Pr. Eylau, wo seine Avantgarde die beiden Schwadronen von Prittwitz=Husaren vertrieb und sich bei Rothenen auf der Straße nach Bartenstein postirte, aber auch Schmoditten auf der Straße nach Königsberg besetzte. Die Kavallerie=Reserve und die Korps von Soult und Lannes folgten, doch blieb von Letzterem eine sächsische Brigade in Heilsberg als Besatzung, wohin auch die Garden rückten und Napoleon sein Hauptquartier

verlegt hatte, aber bereits um 5 Uhr Nachmittags nach Pr. Eylau wieder abging. Der M. Ney marschirte von Launau bis Rothenen und der M. Mortier von Altkirch bis Diren, beide Orte auf der Straße von Heilsberg nach Pr. Eylau. Der General Victor, dem bereits am 10. der Befehl zugegangen war, über Spanden auf Mehlsack zu debouchiren, wurde beordert, ebenfalls auf Pr. Eylau zu marschiren und in die Linie der Armee einzurücken. Der General Zayonczek erhielt den Befehl, sofort nach Guttstadt aufzubrechen. Der M. Massena wurde von den Ereignissen bei Heilsberg in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, den General Gazan mit seiner Division und der Dragoner-Division auf Bischoffstein zu dirigiren, um von dort aus sich der vielen russischen Magazine (?) auf der Straße nach Rastenburg zu bemächtigen und weitere Befehle abzuwarten; doch sollte diese Detaschirung nur Statt finden, wenn dadurch nicht die Aufgabe des Narew-Korps, Warschau zu decken, gefährdet würde. Dem General Rapp endlich wurde aufgetragen, von Danzig aus sofort eine gemischte Kolonne von 2500 Mann auf der Frischen Nehrung vorgehen, die Preußen vertreiben, und sich der Nehrungsspitze, Pillau gegenüber, bemächtigen zu lassen, um dort 2—18pfünder und 2 Haubitzen aufzustellen und an einer Redoute zu arbeiten. Die Garde-Mariniers sollten nach Elbing zurückgehen, sich in den dort befindlichen und den zu Danzig neuerdings armirten Fahrzeugen einschiffen, um sich zum Herrn des Frischen Haffs zu machen. Bis dies erreicht, sollten auf der Nehrung Zwischen-Posten mit Feldgeschützen aufgestellt werden, welche Landungen von Seiten der preußischen bewaffneten Fahrzeuge verhinderten.

In Heilsberg sollte eine Bäckerei errichtet und alle Verwundete nach Marienburg geschafft werden.

Napoleon war durch den Marsch auf Pr. Eylau die Sehne des Bogens gegangen, den der General Bennigsen bei einem Marsch längs der Alle hinter den Pregel beschreiben mußte. Es stand in seiner Hand, von Pr. Eylau aus gleichmäßig auf Königsberg zu marschiren, und über Domnau Friedland vor den Russen zu erreichen.

Am 13. Juni detaschirte er den Großherzog von Berg mit

den Kürassier-Divisionen St. Sulpice und Espagne, der Dragoner-Division Milhaud und dem Rest der leichten Kavallerie-Division Lasalle auf der geraden Straße über Mühlhausen und Lauth auf Königsberg. Der M. Davout folgte der Kavallerie; der M. Soult sollte über Kreutzburg auf Königsberg vorgehen, um wo möglich das bisher durch das 1. Korps an der untern Passarge festgehaltene preußische Korps von Königsberg abzuschneiden; der Marschall gelangte bis Kreutzburg, wo seine Avantgarde einige preußische Husaren verjagte, während das Korps auf dem Marsche fortgesetzt von preußischer Kavallerie in der linken Flanke beunruhigt und genöthigt wurde, in dieser Richtung sich durch Detaschements zu sichern; das 8. Husaren-Regt. wurde auf dem Wege nach Brandenburg vorgeschoben. Nach den Nachrichten des Marschalls hatte der General L'Estocq in der Nacht um 1 Uhr Zinten verlassen und sich über Kobbelbude und über Mahnsfeld auf Königsberg dirigirt. Der M. Lannes rückte von Pr. Eylau auf Domnau, der M. Ney von Rothenen über Pr. Eylau nach Schmoditten, der M. Mortier von Diren auf Lampasch, die Garden von Heilsberg nach Pr. Eylau. Der General Victor erreichte von Mehlsack um 11 Uhr Vormittags Landsberg mit dem 1. Korps und brach nach 3 Stunden Ruhe wieder auf, um noch so weit, als die Kräfte der Truppen es gestatteten, auf Pr. Eylau vorzugehen. —

Die russische Armee war in der Nacht zum 12. marschirt, hatte bei Tagesanbruch etwas geruht, und war Nachmittags vor Bartenstein eingetroffen; der rechte Flügel lagerte an Polenzhof, der linke hinter der Sandlacker-Mühle.

Der Großfürst Konstantin reiste von Bartenstein zum Kaiser Alexander nach Tilsit, nachdem ihn der General Bennigsen von der Lage der Armee genau unterrichtet und ihn ersucht hatte, dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten. Der General ließ dem Monarchen vorstellen, daß er es nicht für rathsam halten könne, noch eine entscheidende Schlacht auf dem linken Ufer des Pregels anzunehmen, wenngleich er sich unglücklich fühle, die Blöße, welche Napoleon durch seinen Linksabmarsch darböte, aus Schwäche der

Armee, besonders an Infanterie, unbenutzt lassen zu müssen. Er bemerkte hierbei:

„Die französische Armee begiebt sich in ein Terrain, wo sie zur Linken das Frische Haff, vor sich den Pregel und Königsberg, gedeckt durch den General L'Estocq, hat, während die russische Armee sich durch einen einzigen Marsch in ihren Rücken, auf ihre Verbindungslinie, auf ihre Lebensmittel-Transporte werfen und sie abschneiden kann."

„Wie wäre es möglich, daß Napoleon sich zu einer solchen gewagten Operation entschließen könnte, wenn er nicht eine vollständige Kenntniß von den untergeordneten Kräften der russischen Armee und von der Entfernung, in welcher sich deren Verstärkungen befinden, hätte."

Der General Bennigsen erkannte also sehr wohl das Gewagte der Operation Napoleons bei einigem Gleichgewicht der Kräfte; er erkannte für diesen Fall die zu machenden Gegenzüge, um, ohne Gefahr für die eigenen Verbindungen, die Franzosen für solches Wagniß sehr ernsthaft zu bestrafen, aber bei der Uebermacht Napoleons schien das Wagniß als solches von selbst zu verschwinden, denn was konnte der General Bennigsen thun, um daraus Vortheil zu ziehen?

Nach der eigenen Ansicht des Generals standen ihm überhaupt noch zweierlei Operationen zu Gebote. Die erste war: Königsberg und die Vertheidigung des Pregels dem L'Estocqschen Korps zu überlassen, und sich mit der russischen Armee in der Flanke der französischen Armee aufzustellen, die bisherige Verbindung nach den See-Gegenden bei Angerburg und hinter die Angerrap zu verlegen, und sich mit dem Narew-Korps in eine sichere Kommunikation zu setzen. Warf man die starke leichte Kavallerie in den Rücken Napoleons, und operirte mit dem Gros der Armee in die rechte Flanke der Franzosen, falls sie sich an die russische Armee nicht kehrten und ihre Operation gegen Königsberg und über den Pregel fortsetzten, so war anzunehmen, daß dem Vorschreiten Napoleons bald ein Ende gemacht und er genöthigt werden würde, sich gegen den General Bennigsen zu wenden. Gelang dies, so hatte man die Hoffnung, den

Krieg in die Länge ziehen, die anrückenden Verstärkungen und die Diversion der Engländer und Schweden in Pommern abwarten zu können und dann, ansehnlich verstärkt, die Offensive wieder zu ergreifen.

Die zweite Operation war: die Verbindung mit dem L'Estocqschen Korps durch einen Rückmarsch längs der Alle auf Wehlau herzustellen, dem General L'Estocq die Vertheidigung von Königsberg zu übertragen, mit der russischen Armee aber den Pregel bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu vertheidigen.

Der General Bennigsen glaubte die letztere Operation vorziehen zu müssen, weil ihm das Geschick Preußens in gleicher Weise zur Berücksichtigung empfohlen worden war, als das Rußlands selbst. Hatten nun die Verstärkungen die preußische Grenze noch nicht erreicht, war ferner Königsberg nicht dergestalt befestigt, um es gegen die französische Hauptmacht längere Zeit zu vertheidigen, so mußte dem russischen General, bei dem zweifelhaften Erfolg des ersteren Planes, der letztere auch eine größere Sicherheit darzubieten scheinen. Ob dem in der That so war, ist jetzt schwer zu beurtheilen. Es ist früher bereits darauf hingedeutet worden, wie es unerläßlich gewesen, gleich beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit an die Verstärkung der Befestigung von Königsberg zu denken, um diese wenigstens sturmfrei zu machen. Die Besatzung des Platzes, durch das L'Estocqsche Korps, durch die Truppen auf der Frischen Nehrung, durch die zum Theil formirten, zum Theil in der Formation begriffenen preußischen Reserve-Bataillone verstärkt, wurde dann stark genug, um die ausgedehnte Umfassung von Königsberg bis zu dem Moment zu vertheidigen, wo der verstärkte General Bennigsen gegen die geschwächten Franzosen die Offensive ergreifen konnte. Hatte man verabsäumt, für Königsberg das Erforderliche zu thun, so hatte man allerdings dem General Bennigsen die Wahl der Operation erschwert, da politische Rücksichten ihm wohl gebieten mochten, Königsberg nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Zur Ausführung des gefaßten Entschlusses verließ die russische Armee bereits um Mitternacht zum 13. die Gegend von Bartenstein, da es dem General en chef darauf ankam, die Ge-

gend von Friedland vor den Franzosen zu besetzen. Mit großer Anstrengung erreichte man um 4 Uhr Morgens mit der Spitze Schippenbeil, und bezog eine Marschstellung hinter dem Guber. Kaum hatte indessen der General Bennigsen in Erfahrung gebracht, daß die Franzosen in der Gegend von Domnau sich gezeigt hätten, so glaubte er auch jetzt noch nicht ruhen zu können, sondern ließ die Armee bald wieder aufbrechen, um Friedland zu erreichen. —

Wir verlassen augenblicklich die russische Armee und wenden uns zum L'Estocqschen Korps, um auch dieses bis zum 14. Juni in seinen Bewegungen zu betrachten.

Bei den an der Passarge und bei Heiligenbeil nach dem Abmarsch des Generals Kaminskoi noch zurückgebliebenen preußischen Truppen des L'Estocqschen Korps war seit dem Abend des 8. Juni's nichts Besonderes vorgefallen. Von dem französischen 1. Korps war nur die Division Dupont an der untern Passarge stehen geblieben, die andern Divisionen standen bereits in der Gegend von Spanden konzentrirt.

Am 11. Juni schickte der Rittmeister Beyer, welcher das linke Flügel-Detaschement der Vorposten befehligte, die in Stücken zerrissene Depesche des bei Wormditt gefangen genommenen französischen Kapitains Challière, an den General L'Estocq ein. Aus der Zusammensetzung der Stücke und deren Ergänzung fand man folgenden Inhalt:

„A Monsieur le général Victor, commandant en Chef le premier corps de la grande armée."

„Guttstadt le 10 de Juin à 6 heures du matin."

„Je vous previens mon général, que toute l'armée est réunie à Guttstadt; l'ennemi a été toujours méné battant; nous lui avons fait un milliers de prisonniers."

„L'empereur ordonne, général, que vous attaquiez sur le champ l'ennemi et que vous vous empariez de Mehlsack. Si l'ennemi veut ensuite filer sur Elbing, attaquez le également et tenez vous prêt, soit à marcher sur sa droite du côté de Drewenz et de Landsberg, soit enfin à

marcher droit à Koenigsberg. Faites bien reconnaître les forces que l'ennemi a laissées pour couvrir cette ville."

„Attaquez l'ennemi le plutôt possible, afin que vos opérations s'unissent aux nôtres."

„Le Major général Prince de Neufchatel
Berthier."

Man sah hieraus deutlich, daß das Korps des Generals Victor über Mehlsack vordringen und das L'Estocqsche Korps in der linken Flanke angreifen würde; auch stimmten alle übrigen Nachrichten damit überein, daß der Feind an der untern Passarge immer schwächer werde, und sich mehr aufwärts zusammengezogen habe. Der General L'Estocq beschloß daher, am folgenden Tage nach Zinten zu marschiren, um sich schneller mit den vom General Bennigsen zurückerbetenen Truppen des Generals Kaminskoi vereinigen und dann im Nothfall dem über Mehlsack vordringenden Feinde die Spitze bieten zu können. Die Vorposten sollten noch ihre alte Aufstellung beibehalten, und das 2. Bataillon Rüchel in Heiligenbeil als Soutien für die Vorposten-Brigade des Obersten Wiersbitzki verbleiben.

Am 12. Juni Morgens 3 Uhr marschirte die 1. Division Diericke von Heiligenbeil nach Zinten, wo sie enge Kantonirungen, mit einem Allarmplatz hinter dem Städtchen bezog. In der Nacht zum 12. debouchirte der General Victor, nachdem die untere Passarge gänzlich geräumt worden war, über die Spandener Brücke, und drang gegen Mehlsack vor. Mit Tagesanbruch wurden sämmtliche Posten auf dieser Straße zurückgeworfen; der Major Pfuhl setzte sich anfänglich mit seinen 3 Schwadr. Prittwitz-Husaren bei Layß, retirirte aber dann in eine Aufstellung zwischen Blumenstein und Steegen, mit Vorposten gegen Landsberg rc. Der Rittmeister Beyer entkam noch glücklich mit dem Verlust einiger Mannschaft über Mehlsack und stellte sich bei Schönfeld auf; er hatte gegen 120 Gefangene gemacht, mußte aber einen Theil zurücklassen. Das Bataillon Towarczys, unter dem Major Göll, warf den Feind einigemal bis an den Wald von Lichtwalde zurück, und retirirte dann nach Schönlinde. Das Musketier-Regt. Azow ging bis Tiefensee, 1 Meile vor Zinten, zurück.

Schon um 8 Uhr rückte die Tete der Franzosen in Mehlsack ein; der Durchmarsch dauerte bis 1 Uhr Nachmittags, wonach man auf die Stärke des Feindes schließen konnte. Der Prinz von Anhalt-Schaumburg zog sich in Folge der hiervon erhaltenen Nachricht auf Kirschienen und später auf Befehl des Generals Stutterheim nach Hohenfürst mit seiner Vorposten-Brigade zurück. Dieser General konzentrirte das Vorposten-Soutien bei Tolksdorf und ging am Abend nach Lindenau zurück, sandte aber seinen Kosakenpulk und 90 Dragoner noch über die Passarge, wo sie einige Gefangene machten, und den Abmarsch der Franzosen nach Spanden bestätigten. Der Major Zieten hatte ebenfalls Detaschements über die Passarge vorgeschickt, konzentrirte aber seine Vorposten-Brigade bei Anken, sobald er die Nachricht von dem Vorgehen der Franzosen auf Mehlsack erhielt. Der Oberst Wiersbitzki hatte, nach dem Abmarsch der Franzosen aus Braunsberg, den Major Arnim mit seinem Flügel-Detaschement auf Frauenburg und Tolkemit vorgehen lassen, und seine eigene Brigade zwischen Braunsberg und Zagern aufgestellt; beim Eingang der Nachricht von dem Konzentriren der Zietenschen Brigade ging er indessen in seine alte Stellung bei Hammersdorf, sandte das Füsilierbataillon Bergen und die ½ reitende Batterie nach Heiligenbeil, und rief den Major Arnim nach Ruhnenberg zurück; das bei Rosenberg stehende 2. Bataillon Plötz ging der Disposition gemäß nach Brandenburg.

In der Nacht zum 13. erhielt der General L'Estocq von dem General Bennigsen die Mittheilung, daß der General Kaminskoi nach Mühlhausen dirigirt worden sei, daß der Feind am 11. wahrscheinlich eine beträchtliche Truppenmasse auf Pr. Eylau detaschirt habe, und daß die russische Armee, trotz des erfochtenen Sieges bei Heilsberg, dennoch über Bartenstein zurückgehen müsse. Am Morgen des 13., als die Division Diericke bereits auf dem Allarmplatz stand, meldete der Rittmeister Raven, welcher mit seinem Freikorps hinter Mühlhausen, auf der Eylau-Königsberger-Straße, durch den Gouverneur von Königsberg aufgestellt worden war, daß der Feind am 12. Abends 9 Uhr über Eylau hinaus seine Vorposten bis Schmoditten geschoben habe; gleichzeitig mel-

dete der Major Pfuhl, daß um Mittag 1 Uhr desselben Tages ein feindliches Chasseur-Regiment von Heilsberg nach Landsberg gerückt sei. Das Alles bestätigte die Nachricht des Generals Bennigsen von den Bewegungen des Feindes. Unter diesen Umständen konnte man bei Zinten nicht stehen bleiben, wenn man nicht befürchten wollte, ohne sich mit dem General Kaminskoi vereinigt zu haben, in ein Gefecht verwickelt und von Königsberg abgeschnitten zu werden. Man mußte nothwendig links abmarschiren, um den Feind, der von Pr. Eylau auf Mühlhausen vorging, aufzuhalten, und sich mit den Kaminskoischen Truppen zu vereinigen. An den General Stutterheim ging sogleich der Befehl, mit dem Vorposten-Soutien nach Kobbelbude hinter den Frisching zu marschiren, und die Vorposten-Brigaden des Prinzen von Anhalt-Schaumburg und des Majors Zieten noch so weit gegen den Frisching heranzuziehen, als es die Kräfte der Truppen gestatten würden.

Um 4 Uhr Morgens am 13. brach somit die 1. Division von Zinten auf und marschirte über Glautienen, Tiefenthal, Globuhnen, Liepnicken, Hinterwalde auf Mahnsfeld (2½ Meilen), wo die Truppen einige Stunden ruhten, das Regiment Esebeck-Dragoner mit ½ reitenden Batterie Klapperbein aber nach Wittenberg, auf der Eylau-Königsberger Straße, detaschirt wurde, um den vorrückenden Feind zu beobachten und nach Möglichkeit aufzuhalten. Durch ein Schreiben des Generals Rüchel erfuhr man in Mahnsfeld, daß der General Kaminskoi am vergangenen Tage nicht auf Mühlhausen, sondern auf Uderwangen marschirt sei, und daß er ihm befohlen habe, daselbst hinter dem Frisching eine Aufstellung zu nehmen. Der General L'Estocq sandte indessen sogleich dem General Kaminskoi den Befehl, von Uderwangen nach Ludwigswalde zur Vereinigung zu marschiren. Der russische General war schon mit Tagesanbruch auf Borchersdorf zurückmarschirt, weil er glaubte, dort erst wieder Herr seiner Bewegungen zu werden. Als er den Befehl des Generals Rüchel erhielt, blieb er mit dem Gros seines Korps beim Pilzenkrug, mit der Arriergarde bei Weissenstein halten.

Der General L'Estocq setzte sich inzwischen mit der 1. Di-

vision wiederum von Mahnsfeld in Marsch nach Gollau,[1]) um sich hinter den vorliegenden Holzungen verdeckt aufzustellen. Es war von der äußersten Wichtigkeit, den Feind hier so lange als möglich aufzuhalten, um noch die zurückstehenden Vorposten-Brigaden heranziehen zu können. Dieselben hatten zwar den Befehl erhalten, ihren Rückzug hinter den Frisching zu beschleunigen, konnten aber dennoch erst in der folgenden Nacht bei dem Korps eintreffen.

Schon während des Marsches auf Gollau erhielt man die Meldung, daß das Freikorps des Rittmeisters Raven bei Mühlhausen vom Feinde zurückgeworfen und der Rittmeister Ledebur dieses Korps entweder todt oder gefangen worden sei; gleichzeitig hörte man das Feuer der Artillerie des Generals Esebeck bei Wittenberg.

Als man Nachmittags 3 Uhr bei Gollau eintraf, langte auch die Spitze der Kaminskoischen Truppen, die gesammte Kavallerie des Generals, auf der Ebene bei Ludwigswalde an, und defilirte der General Esebeck von Wittenberg durch den Tharauer Wald gegen Ludwigswalde. Das russische Infanterie-Regiment Azow besetzte sogleich, zur Aufnahme des letzteren Generals und zur Unterstützung der übrigen Kavallerie, das kleine Gehölz in der Ebene vorwärts zwischen Ludwigswalde und Gollau.

Der Rittmeister Ledebur vom Freikorps des Rittmeisters Raven war früh mit der Avantgarde der Kavallerie des Großherzogs von Berg, die am 13. von Pr. Eylau über Mühlhausen vorrückte, ins Gefecht gekommen. Er hatte sich, obgleich bereits selbst verwundet, gegen die große Uebermacht immer fechtend, und mehremals die Spitze des Feindes auf die Hauptmassen zurückwerfend, über Jesau zurückgezogen, indessen das Unglück gehabt, bei einer zweiten Verwundung in feindliche Gefangenschaft zu gerathen. Der Rittm. Raven hatte die geworfenen Freitruppen mit dem Gros seines Korps aufgenommen und sich auf den General Esebeck bei Wittenberg zurückgezogen.[2]) Dieser General hatte den Feind durch

---

1) Siehe den Plan von der Gegend bei Königsberg.

2) Das Freikorps hatte nicht das im Gefecht geleistet, was man er-

das Feuer seiner 4 reit. Geschütze und durch eine zweckmäßige Aufstellung der Dragoner auf der großen Straße vorwärts des Tharauer Waldes aufgehalten, und nur die Uebermacht der feindlichen Artillerie hatte ihn endlich, wie eben erwähnt, genöthigt, durch den Wald zurückzugehen, und sich auf Angriffs-Entfernung hinter demselben wieder aufzustellen.

Der General L'Estocq, welcher bei Gollau nirgends Anlehnungspunkte, und außer einer freien Ebene keine sonstigen Terrainvortheile fand, besetzte mit dem Grenadierbataillon Fabecky und den 5 Kanonen des bereits detaschirten Regiments Azow die Spitze des Waldes zwischen Gollau und Altenberg, stellte rechts von demselben, mit dem Rücken am Walde, also zurückgebogen, das Grenadierbataillon Schlieffen, das 1. Bataillon Rüchel und das Regiment Prinz Heinrich nebst der 6pfündigen Fußbatterie Arent auf. Rechts von der Infanterie und dem Walde, quer über die Straße nach Königsberg und verdeckt hinter der Anhöhe von Gollau, postirten sich das Regiment Baczko-Dragoner, das Regiment Wagenfeld-Kürassiere, die Kürassier-Brigade Stülpnagel, die Garde du Korps, die 2 Schwadr. Prittwitz-Husaren und ½ reitende Batterie, in Kolonnen Regimenterweise. Die eintreffende Infanterie des Generals Kaminskoi placirte sich in zwei Treffen links des gedachten Waldes in der Richtung auf Ludwigswalde; das Regiment Towarczys, Zieten-Dragoner und die reitende Batterie Rentzel stellten sich in 2 Treffen verdeckt hinter der russischen Infanterie auf, um den Feind, wenn er von Wernsdorf auf Gollau gegen die Kavallerie der 1. Division vorging, in die rechte Flanke und den Rücken zu fallen.

Beim Rückzuge des Generals Esebeck zog sich der Feind von der großen Straße links gegen Wernsdorf. Zuerst ging ein französisches Kürassier-Regiment auf Gollau vor und scharmuzirte mit den vorgeschobenen Husaren. Der Feind konnte die diesseitige Stärke nicht übersehen, und brachte einige Geschütze vor, deren Feuer nicht beantwortet wurde. Das Kürassier-Regiment wurde

---

wartet hatte; man hatte, wie bei allen Freitruppen, lebhafte Klage über Mangel an Gehorsam und Mannszucht überhaupt geführt.

durch ein Dragoner=Regt. ersetzt und dieses bald durch 2 Dragoner=Regimenter verstärkt, so daß etwa 16 Schwadronen, Gollau hart links lassend, vorgingen, während die französische reitende Artillerie die preußische Infanterie beschoß.[1]) Die Kavallerie der 1. Division schwenkte hinter der Höhe rechts ab und trabte fort, um die Franzosen näher heran zu locken und dann von allen Seiten über sie herzufallen. Durch ein Mißverständniß war indessen der General Esebeck in dem Augenblick, wo der Befehl gegeben wurde, mit dem rechten Flügel der Kavallerie anzugreifen, nicht sofort zu finden, da er nach dem linken Flügel zurückgegangen war; bevor nun eine andere Bestimmung getroffen werden konnte, war die französische Kavallerie der Waldung so nahe gekommen, daß, um sie noch einen Augenblick entfernt zu halten, eine Batterie den Befehl erhielt, ihr Feuer zu eröffnen. Es veranlaßte dies alle übrigen Batterien zum Feuern. Die Franzosen stutzten, und als nun die Kavallerie des Generals Kaminskoi aus ihrer Aufstellung hinter der Infanterie vorbrach und zum Angriff der rechten Flanke der Franzosen anrückte, diese gleichzeitig die Masse der preußischen Kavallerie hinter der Höhe von Gollau gewahr wurden, warfen sie sich aufs Schleunigste theils durch, theils seitwärts von Gollau nach dem rückwärts liegenden Walde bis jenseits Wernsdorf zurück. Feindliche Infanterie hatte sich nicht gezeigt; die zurückgelassenen Verwundeten sagten aus, daß sie noch weiter zurück sei.

Während dieser Vorgänge war die Dunkelheit eingebrochen; Alles blieb in der innehabenden Stellung halten. Mahnsfeld war vom Feinde noch nicht besetzt; seine äußersten Vedetten standen am Frisching bei der Mahnsfelder Mühle auf der Kreutzburger Straße; es waren die des Soultschen Korps, das bei Kreutzburg bivouakirte. In der Nacht und gegen Morgen des 14. traf der General Stutterheim, die Vorposten=Brigaden Zieten und Wiersbitzki, das Bataillon Towarczys, der Major Pfuhl ꝛc. bei dem

---

1) Der Großherzog von Berg befehligte die feindliche Kavallerie persönlich, ritt in seinem phantastischen Anzuge auf einem Schimmel vor der Front hin und her und brachte selbst die reitende Artillerie vor.

Korps ein; nur die Brigade des Prinzen von Anhalt-Schaumburg — 3 Kompagnien des Regiments Wyburg, 3 Schwadr. Pleß-Husaren und ½ reitende Batterie Sowinski — fehlte, obgleich der General Stutterheim von Gr. Klingbeck, wo er noch immer keine Nachrichten von dem Prinzen hatte, noch einen Befehl nach Hohenfürst gesandt hatte, den Rückzug nach Perwitten bei Kobbelbude zu beschleunigen. Der General hatte sogar seinen Kosakenpulk nach Eisenberg zurückgesandt, um Alles anzuwenden, die Vorposten-Brigade zu avertiren und zu unterstützen. Das Regiment Plötz, das Bataillon Chlebowski und die 12pfünder-Batterien waren direkt von Rosenberg und Brandenburg auf Königsberg zurückgegangen.

Am 14. Juni war man ohne alle Nachricht von der russischen Armee. In der Stellung zwischen Gollau und Ludwigswalde stehen zu bleiben, wo man rechts und links umgangen werden konnte, und ausgesetzt war, gegen das Haff oder gegen den Pregel geworfen, und jedenfalls von Königsberg abgeschnitten zu werden, schien nicht rathsam. Man wußte, daß der Feind von Pr. Eylau und auch über Kreutzburg mit bedeutenden Kräften anrückte, daß der General Bennigsen von Heilsberg auf dem rechten Alle-Ufer zurückgegangen war, die Franzosen aber das linke Ufer inne hatten, konnte daher auch aufs Gerathewohl nicht füglich vorgehen, ohne gewärtig zu sein, die ermüdeten Truppen der Vernichtung entgegenzuführen. Es blieb also wohl nichts übrig, als auf Karschau zurückzugehen und sich vorwärts von Königsberg wieder aufzustellen. Hier konnte der Feind das L'Estocqsche Korps wenigstens nicht so leicht und nicht unentdeckt umgehen, und den Rückzug auf Königsberg abschneiden; man fand vorwärts von Karschau eine große Ebene, auf welcher die nunmehr 69 Schwadronen starke preußische Kavallerie wohl Gelegenheit finden konnte, mit Vortheil zu agiren; man hoffte durch ein Zurückwerfen des Feindes den Muth der Truppen zu beleben, zugleich auch die Vorposten-Brigade des Prinzen von Anhalt-Schaumburg noch heranziehen zu können, zu welchem Zweck der Major Arnim mit seinem Detaschement bei Brandenburg aufgestellt war und dieses Defilee dem Prinzen offen erhielt.

Um 6 Uhr Morgens marschirte das L'Estocqsche Korps in zwei Kolonnen nach Karschau ab. Der Oberst Wiersbitzki mit Prittwitz- und Württemberg-Husaren sollte die Vorposten gegen Gollau, der General Esebeck mit seinem Regiment die Vorposten auf der Straße von Pr. Eylau übernehmen, der General Baczko mit seinem Regiment und der Kürassier-Brigade Stülpnagel das Soutien der Vorposten bilden.

Die 1. Division marschirte auf dem geraden Wege von Gollau nach Aweiden, der General Kaminskoi über Altenberg. Die Infanterie der Reserve-Division stellte sich zwischen dem Ponarther Wäldchen und dem hintern Holz von Aweiden auf; die Infanterie der 2. Division sollte das vordere Gehölz von Aweiden, die der 1. Division das Ponarther Wäldchen bei den Pulverhäusern besetzen, die Kavallerie der 1. Division sich rechts von diesem Wäldchen, die des Generals Kaminskoi links desselben aufstellen, während dem General Stutterheim, mit sämmtlichen Füsilieren und dem Regiment Wyburg, sein Platz zwischen Groß- und Hoch-Karschau angewiesen wurde. Gr. Karschau wurde durch 2 Kompagnien des Füsilierbataillons Stutterheim besetzt, und das Regiment Garde du Korps auf Angriffsweite dahinter aufgestellt, um den Feind anzugreifen und die Füsiliere aufzunehmen, wenn diese genöthigt wurden, das Dorf zu verlassen.

Es war 9 Uhr; die 1. Division war noch im Marsch, als man bereits die Nachricht erhielt, daß der Feind mit einer starken Kolonne Infanterie und Kavallerie auf der Straße von Kreutzburg über Lichtenhagen auf Godrienen im Marsch sei; es war das Korps des M. Soult. Gleich darauf gewahrte man eine ebenfalls sehr starke Kolonne auf der Eylauer Straße; es war der Großherzog von Berg und das Korps des M. Davout. Sofort wurde das Regiment Rüchel mit der Fußbatterie Arent über den Damm bei Schönbusch (damals Niederkrug) geschickt, um sich auf etwa 800 Schritt dahinter aufzustellen; das Regiment Mohilew ging nach dem Friedländer-Thor zurück, um den vor demselben neu angelegten nassen Vorgraben zu besetzen; das Regiment Wyburg eilte nach dem Brandenburger-Thor, um dieses und das Werk auf dem Eiskeller daselbst zu vertheidigen. Sehr

bald folgte die gesammte Reserve-Infanterie zur Besetzung des Friedländer-Thores und der Wälle von Königsberg in Gemeinschaft mit den Truppen der Besatzung.

Der Feind näherte sich auf beiden Straßen; die Vorposten-Kavallerie zog sich zurück und die Flanqueurs engagirten sich; die preußische Kavallerie ging in die Karschauer Ebene vor und formirte sich bei dem Polygon auf dem Artillerie-Schießplatz, die leichte Kavallerie im ersten, die schwere Kavallerie im zweiten Treffen. Das Korps des M. Soult wandte sich von Godrienen, und der Großherzog von Berg mit der Kavallerie von Altenberg gegen Karschau, während der M. Davout auf der großen Eylau-Königsberger Straße verblieb.

Jetzt mußte man sich entscheiden, ob man mit der Kavallerie den Feind angreifen und mit den beiden Infanterie-Divisionen in den angegebenen Gehölzen zur Aufnahme derselben stehen bleiben, oder gleich hinter die Wälle von Königsberg zurückgehen sollte. Ein verunglückter Angriff der Kavallerie hatte keine weitere Gefahr, da der Rückzug gesichert war; ein glücklicher Angriff konnte wenigstens die Zeit verschaffen, den Prinzen von Anhalt-Schaumburg heranzuziehen. Man zählte vorläufig nur etwa 24 feindliche Schwadronen. Ein langdauernder Widerstand konnte natürlich nicht Statt finden, da der Feind bei seiner vielfachen Ueberlegenheit ungestraft beide Flügel der Aufstellung umgehen konnte, während er sie in der Front ernsthaft beschäftigte.

Der General L'Estocq entschloß sich nichts zu wagen, und in die sichere Position hinter die Wälle von Königsberg zurückzugehen. Sämmtliche Truppen, mit Ausnahme der Füsiliere, welche das Dorf Ponarth festhalten sollten, bekamen den Befehl, den Rückzug auf Königsberg anzutreten. Das Regiment Prinz Heinrich, mit ½ reitenden Batterie Mechow, marschirte zuerst nach Schönbusch, um den dortigen Uebergang festzuhalten; ihm folgten die Grenadierbataillone Fabecky und Schlieffen zur Behauptung der Vorstadt Nassegarten; die Infanterie der 2. Division folgte der Reserve-Infanterie nach dem Friedländer-Thore. Eine Menge Bagage auf dem Wege nach diesem Thor hatte bereits den Marsch des Regts. Mohilew aufgehalten, auf welches daher die Reserve-

Infanterie und die der 2. Division unmittelbar folgten und das Ganze stockte, so daß man in große Verlegenheit gekommen wäre, wenn der Feind heftig gedrängt hätte; man mußte vor dem Vorgraben mit der Infanterie und Artillerie seitwärts ausbiegen und einstweilen aufmarschiren, bis die Bagage den Weg frei gemacht hatte. Nunmehr besetzte das Regt. Mohilew die beiden Brücken über den Vorgraben mit seiner Artillerie, und erhielt den Befehl, die Brücken abzubrechen, sobald alle Truppen defilirt sein würden. Die Reserve-Infanterie besetzte die Wälle beim Friedländer-Thor mit einer Reserve auf dem Pferdemarkt; die Infanterie der 2. Division besetzte die Wälle bei den Wagenhäusern, zwischen dem Friedländer- und Brandenburger-Thor, eine Reserve auf dem Haberbergschen Kirchhof.

Während dieses Rückzuges war die reitende Artillerie mit dem Feinde engagirt, der sich bei der großen Ueberlegenheit der preußischen Kavallerie in einiger Entfernung hielt. Allmälig zog sich diese Kavallerie ebenfalls ab; das Dragoner-Regiment Zieten und das Regiment Towarczys nebst der reitenden Batterie Graumann gingen über den Ponarther Damm, das Regiment Esebeck-Dragoner nach dem Friedländer-Thor, das Dragoner-Regiment Baczko, die Kürassier-Brigade Stülpnagel, das Regt. Wagenfeld-Kürassiere, das Bataillon Towarczys und Württemberg-Husaren über den Damm bei Schönbusch zurück. Die Husaren von Prittwitz folgten auf allen Wegen.

Auch das Regiment Garde du Korps hatte sich, ohne Befehl, und ohne die Besatzung von Gr. Karschau zu benachrichtigen, mit der übrigen Kavallerie auf dem Damm von Schönbusch abgezogen, weil der Kommandeur nicht hatte die Verantwortung übernehmen wollen, wenn die königlichen Haustruppen eine Niederlage erlitten. Als nun, beim Abmarsch der Füsiliere nach Ponarth, jene Besatzung, wahrscheinlich aus Versehen, im Dorfe zurückgeblieben war, und von den Tirailleurs der Division Legrand genöthigt wurde sich zurückzuziehen, benutzte eine feindliche Dragoner-Brigade den Augenblick, wo die Füsiliere aus dem Dorfe hinaustraten, hieb in sie ein, machte einen Theil nieder und nahm den Rest gefangen. Nur der Major Röhl, der Adjutant und 1 Hornist

retteten sich. Eine Schwadr. von Prittwitz=Husaren warf sich zwar zur Rettung der Füsiliere mit großer Aufopferung in den Feind, wurde aber mit einem Verluste von 40 Pferden zurückgewiesen.

Nachdem die Kavallerie über den Damm gegangen, räumte der General Stutterheim Ponarth und zog sich nach Königsberg ab. Einige Schwadronen von Prittwitz=Husaren wurden von der französischen Kavallerie heftig verfolgt und zum Theil in den Morast gesprengt, und ½ reit. Batterie Graumann war in Gefahr genommen zu werden, als die beiden noch verbliebenen Kompagn. des Bataillons Stutterheim, unter dem Hauptmann Krauseneck, beim Verlassen von Ponarth vorgingen, die Angriffe der französischen Kavallerie durch ihr mit großer Ruhe und auf kurze Entfernung abgegebenes Feuer zurückwiesen, und sich erst abzogen, als die Franzosen Artillerie vorbrachten, durch deren Feuer sie auf dem Damm noch einige Verluste erlitten.

Von der Kavallerie bekam das 2. Bataillon Zieten=Dragoner den Befehl, auf dem Pferdemarkt hinter dem Friedländer=Thor, die Husaren von Württemberg bei dem Brandenburger=Thor à portée zu bleiben; die Garde du Korps blieben auf dem Nassegarten halten; die übrige Kavallerie marschirte durch die Stadt nach dem Sackheimer=Thor.

Bei Schönbusch (Niederkrug) behauptete sich der Oberstlieutenant Below mit dem Regiment Prinz Heinrich und der ½ reit. Batterie Mechow, trotz des heftigen Feuers der Franzosen, noch längere Zeit, bis alle preußischen Truppen das Defilee daselbst passirt hatten. Endlich mußte der Posten gegen die Uebermacht geräumt werden, was mit großer Ordnung geschah; die Franzosen drängten dicht auf, besonders suchte eine feindliche Schwadron von dem Rückzuge Vortheil zu ziehen, als die bei dem Oberstlieutenant Below zurückgebliebenen Lieutenants Müller von Wagenfeld=Kürassiere und Norelly von den Towarczys mit ihren Zügen in die Schwadron einhieben, sie in die Flucht jagten und der abziehenden Infanterie Luft machten. Da keine Vorbereitungen zum Zerstören der Brücke über die sumpfige Beek gemacht worden, so war es auch unmöglich, sie beim Rückzuge zu zerstören; die Franzosen besetzten sie mit Tirailleurs, formirten die übri=

gen Truppen theils in, theils hinter und neben Schönbusch, und begnügten sich mit einer mäßigen Kanonade. Nach einer kurzen Zeit wurde Alles ruhig. [1])

Das Regiment Prinz Heinrich war jenseits des Dammes in Gemeinschaft mit dem Grenadierbataillon Schlieffen bei der 6pfündigen Fußbatterie Arent wieder aufmarschirt; die übrigen Truppen der 1. Division standen auf und an dem Nassegarten. Sie erhielten hier viele Befehle und Gegenbefehle, so daß sie im steten Vor- und Zurückgehen waren; wohl mit dadurch veranlaßt, daß der Oberbefehl beim Eintreffen der Truppen in Königsberg, wo dieser dem Gouverneur zustand, am Anfang noch nicht gehörig geordnet war. Vom General Rüchel kam endlich der Befehl, daß der Posten des Nassegartens durchaus behauptet werden müßte, und es stellte sich nun so, daß die ½ reit. Batterie Mechow bestimmt wurde, das Defilee bei Schönbusch zu bestreichen, 2 Kompagnien von Schlieffen und die 4 Schwadronen Garde du Korps sie decken sollten; diese Truppen wurden verdeckt in einer Lehmgrube rechts seitwärts postirt, aus der die Garde du Korps nur mit großer Mühe hinauskommen, also auch nichts leisten konnten. [2]) Zur Unterstützung stand das 2. Bataillon Rüchel in der Straße von Nassegarten, und weiter zurück gegen den Wall das 1. Bataillon des Regiments. Die übrigen Truppen der 1. Division scheinen wohl bereits hinter die Wälle am Brandenburger-

1) Wegen des Nichtzerstörens des Ueberganges über die Beek, nachdem die Truppen das Defilee hinter sich hatten, war es zu höchst ärgerlichen Auftritten zwischen dem General L'Estocq und dem Obersten Scharnhorst gekommen, in deren Folge der Oberst das Korps verließ und zum Könige ging. Es war auch hier wiederum der Haß der Adjutanten des Generals, namentlich des Majors St. Paul, gegen den Generalstab des Korps die Veranlassung gewesen.

2) Anfänglich war das Regt. Wagenfeld-Kürassiere zu diesem Posten bestimmt, indessen als der Kommandeur, Major Ziegler, den Befehl erhielt, mit seinem Regiment in die Grube zu klettern, erklärte er dem Adjutanten: „Herr! den Befehl kann Ihnen kein Vorgesetzter gegeben haben; bringen Sie mir den Befehl, eine Batterie anzugreifen, so werde ich gehorchen; hier aber muß man Ehre und Reputation verlieren." Der Adjutant wandte sich an den Kommandeur der Garde du Korps, der in die Grube ging.

Thor und unterhalb gegen die Citadelle zurückgenommen worden zu sein.

Kaum waren diese Anordnungen getroffen, von denen man um so mehr glaubte, daß sie ihren Zweck erfüllen würden, als der Feind gar nicht die Absicht zu haben schien, über das Defilee von Schönbusch vorzudringen, so brachte der Adjutant Major St. Paul den Befehl: die Brücke über die Beek müsse zerstört werden, es koste was es wolle. Es wurden nun Zimmerleute unter dem Schutz des Regiments Rüchel und des Grenadierbats. Schlieffen beordert, sich soweit als möglich heranzuschleichen, dann mit einem Anlauf den Feind von der Brücke zu vertreiben und diese rasch zu zerstören. Der Befehl wurde indessen so schlecht exekutirt, daß der Feind sehr bald die Absicht errieth.

Nach den ersten Schüssen liefen die Zimmerleute davon. Der Feind sammelte 2 Bataillone corsischer Tirailleurs neben Schönbusch und ließ sie gegen die Brücke in Kolonnen vordringen; bald folgten die Tirailleurs vom Po und das 26. leichte Infanterie-Regiment zur Unterstützung, und gleichzeitig eröffneten 3 starke Batterien von den beherrschenden und flankirenden Höhen, am Wege von Schönbusch nach Ponarth, ein heftiges Feuer gegen die gegenüberstehenden Truppen. Dem Lieutenant Mechow wurde ein Geschütz demontirt; mit den übrigen beschoß er die andringenden Franzosen mit Kartätschen; sie blieben indessen im Vorgehen. Der allein anwesende Lieutenant Sarnowski vom Generalstabe des Generals Diericke ordnete an, daß die beiden Grenadierkompagnien aus der Lehmgrube zum Angriff vorgehen und die Garde du Korps links herausbrechen und den Franzosen in die linke Flanke fallen sollten. Die Grenadiere konnten nicht in der Front, sondern nur mit einem Umwege aus der Grube kommen, und die Garde du Korps, in deren Kolonne mehrere Granaten eingeschlagen und große Verluste herbeigeführt hatten, ohne daß sie sich rücken und rühren konnten, brachten beim Verlassen der Grube die Grenadiere mit in Unordnung und gingen nach dem Brandenburger-Thor zurück; die Artillerie protzte auf und folgte. Um die zurückgebliebenen Grenadiere nicht Preis zu geben, ritt der Lieut. Sarnowski zurück und forderte das 2. Bat.

Rüchel zum Vorgehen auf, während der Kommandeur der Garde du Korps diesen nachritt, um sie wieder vorzubringen. Das 2. Bataillon Rüchel, durch das Zurückgehen der Kavallerie unruhig gemacht, war trotz der Bemühungen der braven Offiziere nicht wieder in Ordnung zu bringen und zum Vorgehen in das mörderische Feuer zu bewegen. Der Lieut. Schenkendorf nahm die Fahne des Bataillons von dem erschossenen Junker und suchte um selbige die Mannschaft zu sammeln, doch nur ein Zug unter dem Lieutenant Goltz machte Front. Ebenso unglücklich war man mit dem 1. Bataillon des Regiments.

Der Feind war im Vordringen geblieben und hatte den größten Theil der beiden Grenadier-Kompagnien vom Nassegartener-Thor abgeschnitten und gefangen genommen. Als die Garde du Korps endlich herbeisprengten, um die Franzosen anzugreifen, warfen sich diese in die Häuser von Nassegarten und entzogen sich so den Angriffen.

Der Hauptmann Müllenheim vom Grenadierbat. Fabecky, welcher mit seiner Kompagnie im Retranchement hinter dem Nassegarten stand, bemerkte kaum die Unordnung in dem 2. Bataillon Rüchel, als er auch sogleich vorrückte, um dasselbe aufzunehmen und den Feind vom Nachdringen abzuhalten. Er zog sich nicht eher zurück, als bis sämmtliche Truppen die Brücke passirt hatten, und brach diese dann ab. Einige Häuser von Nassegarten in der Nähe wurden auf Befehl in Brand gesetzt.

Um Mittag hatte man im Rücken des Feindes deutlich feuern gehört, und gesehen, wie Truppen des Soultschen Korps zurückgingen. Man hatte vermuthet, daß die Brigade des Prinzen von Anhalt-Schaumburg den Feind angreife, aber nichts zu ihrer Hülfe thun können. Bald hatte auch das Feuer aufgehört, und man hatte durch einige Offiziere jener Brigade, die sich in einem Fischerkahn gerettet hatten, erfahren, daß sie ihrem Schicksal nicht entgangen war.

Die Vorposten-Brigade des gedachten Prinzen hatte sich, wie erwähnt, am 12. nach Kirschienen und am Abend spät nach Hohenfürst zurückgezogen. Unbegreiflicherweise war der Prinz in diesem Dorfe bis um 1 Uhr Mittags am 13. halten geblieben, und

dann in der Richtung auf Zinten abmarschirt. Als er erfahren, daß dieses Städtchen von den Franzosen geplündert worden sei, hatte er sich nach dem Haff gewandt und beim Dunkelwerden das Dorf Fedderau, auf der Straße von Heiligenbeil nach Brandenburg, erreicht. Um Mitternacht war dem Prinzen endlich das früher erwähnte Schreiben des Generals Stutterheim aus Gr. Klingbeck zugegangen. Trotz der Vorstellungen aller Offiziere, welche gleich nach Angesicht jenes Schreibens aufbrechen wollten, hatte der Prinz die Vorposten-Brigade erst um 5 Uhr Morgens am 14. in Bewegung gesetzt, die Truppen aber Krankheitshalber verlassen und das Kommando dem Major Goretzki von Pleß-Husaren übergeben. Bei Brandenburg war die Brigade auf den daselbst postirten Major Arnim gestoßen und hatte durch denselben erfahren, daß der Feind bereits das Dorf Perwitten und den Frisching oberhalb besetzt habe. Der Major Goretzki war daher auf der Straße nach Königsberg geblieben. Bis auf ½ Meile von Haberstrohm war der Marsch ungestört fortgesetzt worden, als man rechts von der Straße einen Trupp feindlicher Husaren erblickte, dem ein gleich starker entgegengesetzt wurde. Bei Haberstrohm stieß man auf 30 französische Husaren, warf sie durch das Dorf und machte 6 Gefangene, welche aussagten, daß der M. Soult mit 25,000 Mann vor Königsberg stehe. Jenseits Haberstrohm gewahrte man eine Linie französischer Infanterie, Front gegen Königsberg, und auf beiden Flügeln Kavallerie. Der Major Goretzki übersah wohl, daß an ein Durchschlagen nicht zu denken sei, hoffte aber, wenn man in Königsberg seine Ankunft bemerkte, man ihm Luft machen würde. Die 3 Kompagnien des Regts. Wyburg warfen sich in die Häuser von Kalgen; die ½ reit. Batterie Sowinski beschoß den Feind, der sehr überrascht Kehrt machte. Es war die Division Carra St. Cyr des Soultschen Korps, welche in zweiter Linie stand. Nach einiger Zeit beantwortete eine sehr überlegene Artillerie das Feuer der preußischen Geschütze, und als der Feind sich überzeugt hatte, daß er es nur mit einer schwachen Abtheilung zu thun habe, setzte sich der anwesende Theil der leichten Kavallerie-Brigade des M. Soult in Bewegung, um die Vorposten-Brigade links zu umgehen und ihr den Rückzug zu nehmen, wäh-

rend die Division Carra St. Cyr gegen Kalgen zum Angriff vorging. Der Großherzog von Berg sandte eine Dragoner-Brigade zur Unterstützung. Zweimal hieben die 3 Schwadr. Pleß-Husaren in die feindliche Kavallerie ein und brachten sie zum Weichen; die Russen wehrten sich tapfer in den Häusern von Kalgen, wurden aber endlich von einem Bat. des 57. Linien-Regts. hinausgeworfen; der Lieut. Sowinski wurde verwundet, mehrere Artilleristen niedergehauen und die Geschütze genommen. Als der Major Goretzki die Meldung erhielt, daß auch feindliche Truppen von Brandenburg her in seinem Rücken vorgingen, die übermächtigen Truppen des M. Soult sein kleines Häuflein allmälig ganz umschlossen hatten und keine Hülfe von Königsberg erschien, sah er sich endlich genöthigt, um der Massacre ein Ende zu machen, zu kapituliren. Der M. Soult ging auf eine Kapitulation ein, weil er glaubte, nur mit der Avantgarde eines feindlichen Korps zu thun zu haben. Der Major Arnim, welcher sich mit seinem, aus vielen Regimentern zusammengesetzten Kommando dem linken Flügel des Majors Goretzki angeschlossen hatte, war hier in das feindliche Kartätschfeuer gerathen, welches seine Mannschaften auseinander warf. Um sie wieder zu sammeln, war er ihnen gefolgt und auf diese Weise der Kapitulation entgangen, wurde aber am folgenden Tage mit 40 Mann, die er wieder zusammengebracht hatte, beim Versuch durchzukommen, von dem französischen 8. Husaren-Regiment gefangen genommen.

Nach dieser kleinen, aber blutigen Affaire etablirte der Feind auf dem Nassegarten eine Batterie, beschoß die Wälle am Brandenburger-Thor und die Stadt bis zum Abend, und verhielt sich dann ruhig.

Vor dem Friedländer-Thore erschienen die Franzosen erst, nachdem sich sämmtliche Truppen hineingezogen hatten, fuhren dann eine Batterie beim Ziegelhof auf und eröffneten eine lebhafte Kanonade. Das Regiment Mohilew hielt das Feuer hinter der schwachen Erddeckung des Vorgrabens mit großer Unerschrokkenheit aus. Das 21. Jäger-Regiment postirte sich als Soutien zwischen dem Thor und dem Vorgraben.

Wegen der Masse der französischen Tirailleurs, welche in

den Mühlen-Etablissements am Vorgraben Deckung fanden, sah sich der General Kaminskoi veranlaßt, dieselben in Brand zu setzen und ein Gleiches für die Etablissements diesseits des Grabens zu befehlen. Die Kanonade dauerte bis Nachmittag fort, aber dennoch war der Verlust der Russen nur gering. Die Rekonvaleszenten und was sich sonst noch von russischen Militärs in Königsberg befand, wurde bewaffnet und trat unter die Befehle des Generals Kaminskoi.

Der Tag bei Königsberg gehörte mit zu den unglücklichsten in diesem unheilvollen Kriege. Jeder sah seine letzten Hoffnungen schwinden und dachte mit Entsetzen an die Zukunft und an einen Rückzug über die russische Grenze. In der Erwartung eines solchen endlichen Ausganges des Krieges sollen russische Offiziere auf den Bivouaks gegen preußische Soldaten die unvorsichtige Aeußerung gethan haben: es würde ihnen die russische Uniform gut stehen; sie würden Alle unter die russischen Truppen vertheilt werden. Ob wahr oder nicht, das Gerücht verbreitete sich schnell und wirkte sehr ungünstig auf den gemeinen Mann, war auch wohl die Hauptveranlassung, daß auf dem weitern Rückzuge auch bei den bewährten Regimentern Rüchel und Prinz Heinrich so große Desertion eintrat.

Der General Rüchel hatte das Kommando aller in und bei Königsberg versammelten Truppen übernommen. Schon vor dem Einrücken des L'Estocqschen Korps hatte der General eine Postirung zur Vertheidigung des Pregels von Wehlau bis Holstein, unterhalb Königsberg, angeordnet, und das 1. Bataillon Besser von der Frischen Nehrung zur Verstärkung der Besatzung herangezogen. Jetzt wurde die Postirung verstärkt. Der General Baczko ging mit seinen Dragonern und dem Regiment Towarczys nach Tapiau, Wehlau 2c. mit dem Befehl ab, den Pregel von Kremitten aufwärts bis Taplacken zu vertheidigen; das bei letzterem Orte postirte Regt. Plötz und das 3. Musketierbat. von Kropf und die bei Tapiau unter dem Major Marschall stehenden 4 Reserve-Bataillone traten unter seinen Befehl. Das 1. Bataillon Besser besetzte den Pregel unmittelbar oberhalb Königsberg, die leichte Infanterie den Fluß unterhalb der Stadt.

Der Großherzog von Berg forderte die Marschälle auf, Königsberg mit Sturm zu nehmen, doch widerstand der M. Soult diesem Ansinnen mit Entschiedenheit, da er wohl übersah, daß ein gewaltsamer Angriff sehr große Opfer kosten würde. Um Mittag versuchten die Franzosen mit dem 15. leichten Infanterie-Regt. bei Milchbude (½ Meile oberhalb Königsberg) über den Pregel zu gehen, indem der M. Davout es für nothwendig hielt, frühzeitig die Einschließung von Königsberg auf beiden Ufern des Pregels zu bewerkstelligen. Auf die Meldung hiervon wurde der Oberstlieutenant Below mit dem 2. Bat. Prinz Heinrich, dem 2. Bat. Prittwitz-Husaren und ½—12pfündigen Batterie nach Mostbude, gegenüber von Milchbude, beordert. Der Feind hatte bereits auf einem vorgefundenen Fahrzeuge einige hundert Infanteristen über den alten Pregel gesetzt und versuchte ein Gleiches auch bei dem Kruge weiter unterhalb. Durch das Bat. Heinrich und das Bat. Besser wurde der Feind verhindert, auch über den neuen Pregel zu gehen, und das Feuer der preußischen Artillerie warf ihn von der Insel zwischen den Fluß-Armen auf das linke Ufer zurück. Ein Detaschement Freiwilliger verbrannte das von den Franzosen benutzte Fahrzeug.

Es schien indessen doch sehr unangenehm, daß der Feind es wagen konnte, zwischen dem alten und neuen Pregel vorzugehen, und auf diese Weise die besetzte Front auf dem linken Pregel-Ufer im Rücken zu nehmen. Der General Rüchel detaschirte daher 2 Kompagnien des Grenadierbats. Schlieffen, das 1. Bat. Prinz Heinrich und 600 Russen nach der Holzwiese (zwischen beiden Pregel-Armen oberhalb der Stadt), um Königsberg von dieser Seite zu decken. Zugleich wurden Vorbereitungen getroffen, um während der Nacht mit diesen Truppen bis Milchbude vorzugehen, die etwa noch diesseits befindliche feindliche Infanterie zurückzuwerfen, und mit einem Detaschement diesseits, der Fähre gegenüber, Posto zu fassen. Als man sich indessen überzeugte, daß der Feind die Insel gänzlich geräumt hatte, so begnügte man sich, während der Nacht einige Verschanzungen auf der Holzwiese zu arbeiten.

Bereits Nachmittags 2 Uhr hatte ein französischer Parla-

mentär die Stadt aufgefordert, wohl mit um sich zu überzeugen, welchen Eindruck das vorangegangene Gefecht gemacht hätte; der General Rüchel hatte ihn selbst mit einer abschlägigen Antwort abgefertigt, und darauf befohlen, daß die bereits projektirten, aber noch nicht gearbeiteten Werke sofort angefertigt und die noch fehlenden Pallisaden gesetzt werden sollten. Es sollte gearbeitet werden: eine Redoute zur Bestreichung des Ponarther Dammes, eine Flesche zur Bestreichung der langen Kurtine bei den Wagenhäusern zwischen dem Brandenburger- und Friedländer-Thor, und die erwähnten Verschanzungen auf der Holzwiese. Es war nicht möglich, diese Arbeiten in der Nacht zu Stande zu bringen, da die Truppen, welche hierzu befehligt wurden, zu entkräftet waren, und die Fuhrwerke zum Heranfahren der Pallisaden fehlten. Nur auf der Holzwiese wurde ein kleines Werk, hart am alten Pregel, vollendet.

In der Nacht zum 15. blieb Alles ruhig; es fiel fast kein Schuß.

Am Morgen sah man nur wenig vom Feinde; er hatte den Nassegarten vor Tagesanbruch verlassen; nur bei der Brücke von Schönbusch stand eine Feldwacht, hinter Ponarth ein Bivouak von 6 — 800 Pferden; ebenso sah man keinen Feind bei den Mühlen-Etablissements; nur auf dem Felde zeigten sich einzelne Kavallerie-Patrouillen. Mehrere Nachrichten bestätigten, daß der Feind die Nacht hindurch den Pregel aufwärts marschirt sei.

In der Wirklichkeit war in der Nacht der Großherzog von Berg mit den Kürassier-Divisionen, der leichten Kavallerie-Division Lasalle und dem Davoutschen Korps auf Friedland abmarschirt, wohin ihn Napoleon durch ein Schreiben, von dem wir später sprechen werden, berufen hatte. Der M. Soult war so mit seinem Korps und der Dragoner-Division Milhaud allein vor Königsberg geblieben und hatte folgende Aufstellung genommen: die Division Legrand lagerte auf dem Plateau hinter Schönbusch, Posten an der Beek nach dem Nassegarten; die Division Carra St. Cyr lagerte in zwei Treffen hinter Ponarth; die Division St. Hilaire in Reserve vorwärts Gr. Karschau; die leichte

Kavallerie bei Rathshoff hatte Posten bis an den Pregel; die Dragoner-Division bei Spandienen.

Preußischer Seits vermuthete man, der Feind habe eine Schlacht verloren und zöge sich zurück, oder der General Bennigsen marschire dem Feinde in den Rücken. Der General Rüchel ließ die nöthigen Vorbereitungen zu einer starken Rekognoszirung machen, um sich über den Stand der Dinge aufzuklären, und im glücklichen Fall dem abziehenden Feinde nach Kräften Abbruch zu thun und in den Fersen zu bleiben. Vor Allem bemühte man sich aber, die noch fehlenden Pallisaden zu setzen und die Werke zu vollenden, welche der General anzulegen befohlen hatte. Auf der Holzwiese wurden noch zwei Werke, am alten und am neuen Pregel, projektirt.

Sehr unerwartet lief indessen um Mittag des 15. von den preußischen Offizieren im Hauptquartier des Generals Bennigsen die Nachricht von der am vergangenen Tage stattgehabten unglücklichen Schlacht bei Friedland und dem Rückzug der Russen über Allenburg auf Wehlau ein.

Die Schlacht bei Friedland am 14. Juni 1807.[1])

Wir haben den General Bennigsen verlassen, wie er ohne Aufenthalt Friedland zu erreichen suchte, um auf seinem Marsch hinter den Pregel, zur Herstellung der Verbindung mit dem General L'Estocq, zu verhindern, daß die Franzosen von Pr. Eylau über Domnau nicht vor ihm den Alle-Uebergang bei Friedland besetzten. Die verfolgende französische Kavallerie hatte sich von Bartenstein wiederum auf das linke Ufer der Alle in der Richtung auf Domnau abgezogen.

Schon um Mittag des 13. brach der General Fürst Demetri Gallizin von Schippenbeil auf, und ging mit den Regimentern Cesarewitsch Ulanen und St. Georg Kürassieren nebst 4 reitenden Geschützen nach Friedland voraus, um die Stadt zu besetzen und durch Patrouillen Nachricht vom Feinde einzuziehen.

---

1) S. den beifolgenden Plan.

Um 2 und 3 Uhr folgte der General Kollogribow mit der 1. Division, welche auf dem Marsch die Tete gemacht hatte. Der Rest der Garde-Kavallerie, 18 Schwadronen, 16 Geschütze, holte den Fürsten Gallizin noch ein, da man demselben zu seinem Marsch einen bedeutenden Umweg hatte einschlagen lassen.

Gegen 6 Uhr Abends erreichte man die Gegend von Friedland und stieß unerwartet auf eine Patrouille der Kavallerie des Lannesschen Korps, welche gefangen genommen wurde. Der russische Posten, welcher zur Deckung des Magazins in Friedland gestanden hatte, war von der Vorhut jenes Korps aus dem Orte vertrieben und nach dem Gnattenwalde zurückgeworfen worden. Die Franzosen wurden über die Alle zurückgedrängt und aus der Stadt vertrieben, nachdem sie den Versuch gemacht hatten, die Brücke abzubrechen. 4 Offiziere und 56 Mann wurden in der Stadt gefangen. Der Fürst Gallizin ging mit 12 Schwadronen durch die Stadt vor, fand jenseits das französische 9. Husaren-Regiment aufgestellt, und warf es mit bedeutendem Verlust an Todten und Gefangenen zurück.[1]) Die durch die Gefangenen eingebrachten Nachrichten lauteten dahin: daß zunächst der M. Lannes mit seinem Korps auf den Feldern vor Domnau bivouakire, die übrigen französischen Korps gegen Königsberg abmarschirt seien. Die Verfolgung wurde eingestellt, und die russische Kavallerie vorwärts Friedland gegen Postehnen formirt. Der General Kollogribow detaschirte auf Befehl 1 Schwadr. nach Wohnsdorf, 1 Schwadr. nach Allenburg, 3 Schwadr., 3 reit. Geschütze nach Wehlau, um die dortigen Alle-Uebergänge vorläufig zu besetzen, und eine Verbindung mit dem L'Estocqschen Korps aufzusuchen, so daß noch 28 Schwadr., 17 Geschütze vor Friedland verblieben.

Gegen 8 Uhr Abends kam der General Bennigsen nach Friedland. Auf die Meldung von der Nähe des Lannesschen Korps befahl er, daß die zuerst eintreffenden Truppen über die

---

1) Nach einigen Nachrichten befand sich außer dem 9. Husaren-Regt. auch die sächsische Kavallerie, welche zum Korps des M. Lannes gehörte, bereits am 13. bei Friedland.

Alle vorgehen sollten, um die vorgeschobene Kavallerie zu unterstützen, und das zunächst stehende feindliche, isolirt scheinende Korps zurückzuwerfen, falls es gegen Friedland vorgehen sollte. Da die Alle bisher so glücklich den Marsch der russischen Armee gedeckt hatte, so wünschte der General auch fernerhin dieses Vortheils theilhaftig zu bleiben und sich über die Bewegungen der französischen Armee näher aufzuklären, vor Allem aber, der eigenen Armee bei Friedland einen Ruhetag zu verschaffen. Es war dieselbe seit 10 Tagen ununterbrochen in Bewegung oder im Gefecht gewesen, und bei der dürftigen Verpflegung im höchsten Grade erschöpft. Ganz entschieden war es weder die Absicht des Generals, bei Friedland eine entscheidende Schlacht zu liefern, da er ja von der Anwesenheit bedeutender, und seiner Armee um ⅓ überlegener feindlicher Streitkräfte bei Pr. Eylau keine Kenntniß hatte, noch beabsichtigte er, auf Grund der erhaltenen Nachrichten, das isolirt scheinende Lannessche Korps anzugreifen, den Franzosen auf Königsberg zu folgen, und während der General L'Estocq den Platz in der Front festhielt, sich ihnen anzuhängen und sich auf ihre Verbindungen zu werfen. Es war aber eben so wenig seine Absicht, die man ihm ebenfalls untergelegt hat, durch einen Marsch von Friedland nach Königsberg, auf dem linken Pregel-Ufer, die Verbindung mit dem L'Estocqschen Korps zu erzielen; das erwähnte Schreiben an den Kaiser Alexander verneint solche Absichten von selbst, und Zeitgenossen, welche die Beweggründe des Generals kannten, weisen sie entschieden zurück. Die Ereignisse werden zeigen, wie man zu einer Schlacht kam, ohne selbst zu wissen, warum man sich schlug und was man überhaupt eigentlich wollte. Es soll vorgeschlagen worden sein, den Marsch die Alle abwärts fortzusetzen, und die Armee zwischen Allenburg und Wehlau und zwischen dem Astrawischkenschen- und Frisching-Forst aufzustellen, und von dort ein angemessenes Korps nach Königsberg zu detaschiren, um die Besatzung des Platzes zu verstärken, weil man glaubte in dieser Stellung jeder Umgehung des übermächtigen Feindes leicht begegnen, und einen Angriff in der Front mit Erfolg abwehren zu können, während der Rückzug auf Wehlau und die Verbindung mit Königsberg nicht füglich genommen werden konnte;

weil man ferner glaubte, in dieser Aufstellung die herannahenden Verstärkungen abwarten und aus ihr mit Leichtigkeit die Offensive ergreifen zu können. Es wäre dies eine Aufstellung gewesen, wie sie das L'Estocqsche Korps nach der Schlacht bei Pr. Eylau inne hatte, um die direkte Verbindung der Russen mit ihrer Heimath zu erhalten. Ist ein solcher Vorschlag wirklich gemacht worden, so scheint er wenigstens in keinen Betracht gezogen worden zu sein. —

Es wurden sogleich 2 Pontonbrücken, ober- und unterhalb der Stadtbrücke, geschlagen, um die auf dem linken Alle-Ufer aufgestellten wenigen Truppen, wenn sie gedrängt würden, schneller zurücknehmen zu können.

Um 11 Uhr in der Nacht langte die Tete der Garde-Infanterie bei Friedland an, und ging nach kurzer Rast über die Alle. Die Truppen waren aufs Höchste ermüdet, da sie die große Straße marschirt waren, welche einen weiten Umweg über Loewenstein und Laggarben beschreibt, und den Marsch von 3 auf 4½ Meilen erweitert. Sie hatten wiederholt den Befehl zum Eilen erhalten, um nur wenigstens einige Bataillone rechtzeitig zur Unterstützung der Kavallerie bei der Hand zu haben.

Als in der Morgendämmerung am 14. die Franzosen das Gefecht eröffneten, erhielten die bereits übergegangenen 3 Garde-Infanterie-Regimenter den Befehl, sich in Schlachtordnung aufzustellen, um die Kavallerie nöthigenfalls aufzunehmen. Um 5 Uhr Morgens langten die ersten Bataillone der russischen Hauptkolonne an, und da das Tirailleur- und Kanonenfeuer zugenommen hatte, die Franzosen auch zurückgewiesen worden waren, so ließ sich der General Bennigsen verleiten, auch diese Truppen über die Alle zu ziehen, und so wurden nun die übergegangenen Abtheilungen nach und nach von dem rechten Alle-Ufer aus verstärkt, je nachdem auch die Franzosen an Kräften zuzunehmen schienen. Die Armee formirte sich allmälig auf beiden Ufern des Mühlenfließes zwischen Sortlack und dem Gebüsch Damerau, in geringer Entfernung vor diesem Fluß. —

Wir haben am 13. Juni Abends die französische Armee in folgender Aufstellung verlassen:

Das Reserve-Korps des M. Lannes vor Domnau, die Kavallerie gegen Friedland poussirt;

das 8. Korps des M. Mortier vor Pr. Eylau bei Lampasch;

das Korps des M. Ney bei Schmoditten unfern Eylau;

das Korps des Generals Victor bei Eylau, durch einen Marsch von Mehlsack, 5 Meilen, sehr erschöpft in der Nacht zum 14. eintreffend;

die Kürassier-Division Nansouty, die Dragoner-Division Grouchy ebendaselbst;

die Dragoner-Division Latour-Maubourg und 2 leichte Kavallerie-Brigaden der Division Lasalle, von der Verfolgung der russischen Armee ablassend und sich links nach Domnau heranziehend. Der Rest der Armee war gegen Königsberg verwendet.

Französischer Seits wußte man, daß der General Bennigsen ein Korps von Heilsberg über Bartenstein zur Vereinigung mit den Preußen auf Königsberg detaschirt habe, ohne dessen Stärke zu kennen; man wußte ferner, daß ein anderer Theil der russischen Armee längs der Alle in der Richtung auf Schippenbeil und Friedland gezogen, konnte aber noch nicht enträthseln, ob hier die Hauptkräfte der Russen marschirten, oder ob sie nach Königsberg gegangen wären. Napoleon war daher auch noch zweifelhaft, ob es nothwendig sei, die gegen Königsberg detaschirten Korps von Pr. Eylau aus zu unterstützen, oder ob man von den daselbst disponiblen Kräften gegen die Alle verwenden müsse.

Die von Friedland zurückgeworfene Kavallerie hatte dem M. Lannes von der Ankunft der Russen und von deren Uebergehen auf das linke Alle-Ufer sofort Meldung gemacht. Der Marschall hatte alsbald befohlen, die Brigade Rufin der Grenadier-Division Oudinot auf Friedland vorgehen zu lassen, um wo möglich die Brücke daselbst wieder zu nehmen. Kaum war diese Infanterie in Bewegung, als auch von Napoleon aus Eylau ein Schreiben einging, in welchem er dem Marschall die Ansicht mittheilte, daß der Feind wohl über Friedland gegen Königsberg debouchiren könne, er daher Alles anwenden möge, solche Bewegung zu verhüten. [1])

1) Diese hier ausgesprochene Ansicht Napoleons von der Absicht des

Gleichzeitig hatte Napoleon dem General Grouchy, welcher das Kommando der bei Eylau zurückbehaltenen Kavallerie erhielt, den Befehl ertheilt, so schnell als möglich seine Dragoner-Division und die Kürassier-Division Nansouty mit dem M. Lannes zu vereinigen; doch erst später, auf den Bericht dieses Marschalls: daß er mit den bei sich habenden Kräften hoffe, die Russen über die Alle zurückzuwerfen, befahl er, daß von den Truppen bei Pr. Eylau auch das Korps des M. Mortier auf Friedland folgen solle. Napoleon erwartete somit nicht die russische Armee, sondern ein feindliches Korps bei Friedland gegenüber zu haben.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, hatte der M. Lannes, bei Eingang des Schreibens Napoleons, den General Oudinot mit dem Rest seiner Division, zusammen 16 Bataillone, auf Friedland folgen lassen. Die Division Verdier brach erst bedeutend später auf; es ist nicht angegeben, warum. Der General Grouchy marschirte mit seinen Dragonern die Nacht hindurch; die Kürassiere scheinen erst später abmarschirt zu sein; der M. Mortier setzte sich um 1 Uhr in der Nacht von Lampasch in Bewegung. —

Eine Meile vor Friedland senkt sich das Terrain sehr sanft gegen die Alle und die Stadt, und zeigt nur eine leicht gewellte Ebene. Das von Bothkeim über Posthenen und unmittelbar unterhalb der Stadt durch einen Teich sich in die Alle mündende Mühlenfließ theilt diese Ebene in zwei Theile. Der südliche Theil wird durch den Sortlacker Wald begrenzt, der durch seine Lage von besonderer Wichtigkeit für die Russen werden mußte, da er, in den Händen der Franzosen, ein Vorgehen auf Posthenen von selbst verbot. Der nördliche Theil der Ebene wird in W. durch den Wald von Bothkeim begrenzt, welcher, im Verein mit dem Sortlacker Walde, den Russen die Bewegungen der Franzosen von Domnau her gänzlich verdeckte. —

Als der General Oudinot zwischen 2 und 3 Uhr Morgens am 14. Juni in die Ebene von Friedland debouchirte, ließ die

---

Generals Bennigsen ist wohl die Veranlassung gewesen, daß man später ganz allgemein dem russischen General die Absicht, auf Königsberg debouchiren zu wollen, untergelegt hat.

Dämmerung die Gegenstände noch nicht genügend unterscheiden. Die vorausgegangene Brigade Rufin war bereits früher in der Dunkelheit auf russische Kavallerie gestoßen, und von dieser zurückgewiesen worden.

Als die russische Garde-Infanterie auf das linke Alle-Ufer übergegangen, war bei der Erschöpfung der Truppen und der Unkenntniß von dem Terrain nichts geschehen, was dem Feinde die Annäherung an Friedland hätte erschweren können. Der General Oudinot dagegen trug bei seinem Eintreffen sogleich Sorge, das Debouchee auf Domnau in seine Gewalt zu bringen. Er warf 2 Bataillone in den Sortlacker Wald, wo sie sich als Tirailleurs auflösten, postirte den größern Theil der Infanterie zwischen dem Sortlacker Wald und Posthenen, hinter dem aus dem Walde kommenden Wiesengraben, vor sich 2 Batterien, besetzte das Dorf Posthenen, und stellte 5—6 Bataillone mit einigen Geschützen als linken Flügel, mit dem Rücken an den Bothkeimer Wald auf, mit der Bestimmung, in weiten Intervallen hinter den Erhebungen des Terrains bald zu erscheinen, bald zu verschwinden, um den Gegner über die Stärke zu täuschen; die in einzelnen Zügen agirenden Geschütze sollten hierzu das Ihrige beitragen. Die dicken Tirailleurschwärme, welche vor der ganzen Front vertheilt wurden, vortheilten von dem hohen Getreide, von jedem Büschchen, jeder Terrainwelle, um sich zu decken und zu täuschen, worin sie von den Waldungen auf den Flügeln trefflich begünstigt wurden, da ihre Gegner aus denselben fortgesetzt die Massen der gegenüberstehenden kleinen Abtheilungen erwarteten hervortreten zu sehen. Die Russen sandten nun auch ihrerseits Schützen in den Sortlacker Wald, wo es zum heftigen Tirailleurgefecht kam, und erwiederten das Artillerie-Feuer der Franzosen auf der ganzen Front.

Um 3 Uhr Morgens traf der General Grouchy mit seiner Dragoner-Division bei Georgenau ein, und eilte, im Verein mit der Kavallerie des Lannesschen Korps — dem 9. französischen Husaren-Regiment und der sächsischen Kavallerie — gegen Friedland vor, wo noch die Grenadiere allein im Feuer standen. Die Streitkräfte der Franzosen wuchsen nun auf etwa 9000 Mann Infanterie und 3600 Pferde. Die Kavallerie des

M. Lannes rückte auf den rechten Flügel der Grenadiere, die Dragoner stellten sich in Kolonne in Reserve, wie es scheint, hinter dem rechten Flügel, auf dem rechten Ufer des Mühlenfließes auf.

Aus dieser Aufstellung ging die Kavallerie des Lannesschen Korps über den Wiesengraben gegen Friedland vor, warf anfänglich die russische Kavallerie, wurde aber bald durch Ueberlegenheit von dem General Kollogribow zurückgewiesen. Die um 6 Uhr eintreffende holländische Kavallerie-Brigade Fresia des Mortierschen Korps nahm die geworfenen Reiter auf und verstärkte den rechten Flügel.

Während dieses Kavallerie-Gefechts auf dem rechten Flügel der Franzosen hatte der General Grouchy bemerkt, daß die Russen auf ihrem rechten Flügel gegen das Dorf Heinrichsdorf mit bedeutenden Kräften vorgingen. Es stand zu befürchten, daß sie von diesem Orte aus mit ansehnlicher Macht in den vorliegenden Wald eindringen, durch denselben das Dorf Georgenau im Rücken der vorgegangenen französischen Truppen erreichen und diese von den im Anmarsch begriffenen Verstärkungen abschneiden und vernichten würden. Die eintreffende Kürassier-Division Nansouty erhielt daher den Befehl, von der Domnauer Straße links auszubiegen und schleunigst auf Heinrichsdorf vorzugehen. Der General Grouchy selbst mit seinen Dragonern defilirte durch Posthenen ebenfalls auf Heinrichsdorf, um sich mit den Kürassieren zu vereinigen. Diese Letzteren langten früher vor dem genannten Dorfe an und wichen vor der überlegenen russischen Kavallerie in den Wald zurück, worauf Heinrichsdorf von russischer Infanterie und Artillerie besetzt wurde. Der General Grouchy schickte sogleich dem General Nansouty den Befehl, Front zu machen; doch bevor derselbe wieder vorgehen, und die von dem eingetroffenen M. Lannes ebenfalls nach Heinrichsdorf dirigirte Grenadier-Brigade Albert eintreffen konnte, warf sich der General Grouchy mit einer Dragoner-Brigade auf die russischen Geschütze, welche den Eingang zum Dorf vertheidigten, während eine andere Brigade das Dorf umging, wie es scheint, von der Friedländer Seite eindrang, und die Besatzung,

die sich wohl noch nicht festgesetzt hatte und überrascht wurde, zu Gefangenen machte.

Die russische Kavallerie benutzte den Augenblick, wo sich die französischen Dragoner durch den Angriff in Unordnung befanden, und warf sich auf die Franzosen, welche indessen durch die wieder vorgegangenen Kürassiere aufgenommen wurden, und die Russen auf ihre Infanterie zurückwiesen. Die französische Kavallerie postirte sich vor Heinrichsdorf, den linken Flügel in der Richtung auf Karschau verlängernd. Die Grenadiere besetzten das Dorf. Es standen somit um 8 Uhr Morgens c. 9000 M. Infanterie und 8000 Pferde unter dem M. Lannes in Position.

Das Tiraillement auf dem französischen rechten Flügel und das Kanonenfeuer auf der ganzen Front hatten während dessen fortgedauert.

Die russische Armee hatte bis 9 Uhr allmälig ihre Aufstellung vorwärts Friedland zwischen Sortlack und dem Damerau vor der Alle eingenommen. Auf dem rechten Flügel, oder auf dem linken Ufer des Mühlenfließes, standen 4 Divisionen, die 3., 6., 7. und 8. unter dem Fürsten Gortschakow, und der größere Theil der Kavallerie unter den Generalen Uwarow und Fürsten Gallizin; auf dem linken Flügel, unter dem Fürsten Bagration, standen die 1. und 2. Division und die Avantgarde, so wie ein Theil der Kavallerie unter dem General Kollogribow. Ein Theil der Kavallerie blieb hinter dem rechten Flügel in Reserve. Das Ganze stand in zwei Treffen; im ersten Treffen das 1. und 3. Bat. in Linie, das 2. Bat. in Kolonne dahinter; das zweite Treffen mit sämmtlichen Regimentern in Bataillonskolonnen hinter den 3. Bataillonen der vordern Linie. Die Masse der Kosaken stand auf dem rechten Flügel in und um den Damerau. Die etwa 3000 M. starken Jäger der Avantgarde waren in den Sortlacker Wald geworfen und standen dort im Gefecht; zu ihrem Soutien 2 Bat., 5 Schwadr., 4 Geschütze bei Sortlack. Zur sicheren Gemeinschaft zwischen beiden Flügeln dienten vier kleine Bockbrücken über das Mühlenfließ. Auf dem rechten Alle-Ufer waren zurückgeblieben: die 14. Division und 20 Schwadronen in Kolonnen auf der Straße nach Schippenbeil, der Hetman Platow

mit seinem fliegenden Korps, und ein großer Theil der Artillerie. Batterien deckten die Pontonbrücken. Eine Batterie bei der Windmühle von Kloschenen unterstützte den rechten Flügel; eine andere Batterie sollte, dem Dorfe Sortlack gegenüber, ein Vorgehen der Franzosen aus dem Sortlacker Wald gegen die linke Flanke der Russen verhüten; jedoch durch die Verwundung beider Offiziere, welche die Aufstellung veranlassen sollten, unterblieb diese sehr zweckmäßige Maßregel.

Im Ganzen waren etwa 46,000 M. übergegangen, welche dem General Bennigsen ausreichend schienen, die ihm gegenüber eingetroffenen Franzosen aufzuhalten, da er noch immer in der Ueberzeugung lebte, daß Napoleon mit den Hauptkräften auf Königsberg marschirt sei. Er selbst sagt darüber:

„Ich gestehe willig ein, daß ich besser daran gethan hätte, die Affaire bei Friedland zu vermeiden; ich hatte es in meiner Gewalt, und sicher wäre ich meinem Vorsatz treu geblieben, kein ernsthaftes Gefecht anzunehmen, sobald es nicht zur Sicherung des Marsches der Armee unvermeidlich war, wenn nicht falsche Rapporte, denen jeder General nur zu sehr ausgesetzt ist, in mir die irrige Ansicht hervorgerufen und alle Nachrichten dieselben bestätigt hätten, daß Napoleon mit der großen Armee den Weg nach Königsberg eingeschlagen habe."

Der Marsch auf Wehlau war keinesweges aufgegeben, sondern Alles dazu vorbereitet worden. Die nach Wohnsdorf und Allenburg bereits abgesandten Detaschements waren noch verstärkt worden; das Preobraschenski-Garde-Regiment, das Regiment Chevaliers-Garde, die Finnländischen Dragoner, die Olviopolschen Husaren, ein Theil der Kosaken und einige Garde-Artillerie waren nach jenen Punkten abgerückt.[1]) —

Bis um 9 Uhr war von russischer Seite nichts Entscheidendes unternommen worden. Das Tirailleurgefecht im Sortlacker

---

1) Nach Danielewski ist auch der Hetman Platow selbst nach Allenburg abgegangen, doch läßt sich dies nicht damit vereinigen, daß der Hetman den Rückzug nach der Schlacht gedeckt haben soll.

Walde wurde mit abwechselndem Erfolge geführt. Viermal hatten die russischen Jäger die Franzosen aus dem Besitz des Waldes vertrieben, waren aber jedesmal wieder zurückgetrieben worden, ja die Franzosen waren selbst einmal bis Sortlack vorgedrungen, hatten sich aber nicht behaupten können; der Ort wurde in Brand gesetzt.

Gegen 9 Uhr avancirte die russische Armee bis in eine Stellung, in welcher sie den Sortlacker Wald, in so weit sie ihn inne hatte, in der linken Flanke, Heinrichsdorf vor dem rechten Flügel hatte. Man machte Anstalten, sich des letztern Dorfes wieder zu bemächtigen. Die Kosaken umgingen Heinrichsdorf, warfen sich in die linke Flanke, und aus der Richtung von Schwönau in den Rücken der Franzosen, und die russische Kavallerie auf dem rechten Flügel ging zum Angriff vor. Es kam zu einem sehr heftigen, langdauernden, wechselnden Kavallerie-Gefecht, das mehrfach die gegenseitigen Abtheilungen vor Heinrichsdorf vorüberführte. Die holländische Kavallerie-Brigade wurde vom rechten Flügel herbeigeholt. Endlich trafen die leichten Kavallerie-Brigaden Beaumont und Colbert des 1. und 6. Korps, etwa 2500 Pferde stark, auf dem Schlachtfelde ein, vertrieben die Kosaken im Rücken und in der linken Flanke, vereinigten sich mit der fechtenden Kavallerie und entschieden den Kampf zu Gunsten der Franzosen, als auch das Korps des M. Mortier um 9 Uhr das Schlachtfeld betrat, die Division Dupas die Gegend von Heinrichsdorf erreichte, und die gegen dieses Dorf vorgegangene russische Infanterie zurückwies. Die Russen zogen sich in ihre Aufstellung zurück.

Es waren nunmehr etwa 23,000 M. französischer Infanterie und 10,500 Pferde versammelt. Die Division Dupas postirte sich rechts von Heinrichsdorf; 3 Bat. lösten die Grenadiere im Dorfe ab, welche zu ihrer Division zurückkehrten. Die 3 Regimenter der polnischen Division Dombrowski stellten sich auf dem rechten Flügel hinter der Batterie vor Posthenen auf.

Um 10 Uhr langte endlich die Division Verdier des Lannesschen Korps an, so daß nunmehr etwa 40,000 Franzosen gegen 46,000 Russen fochten. Es wurde diese Division vom M. Lannes in zwei mobile Kolonnen getheilt, welche abwechselnd benutzt wur-

den, das Gefecht im Sortlacker Walde herzustellen, oder auf dem linken Flügel hier und da aufzutreten, um überall Kolonnen zu zeigen und die Russen über die Stärke der Franzosen zu täuschen.

Während dessen waren Adjutanten über Adjutanten abgeschickt worden, theils um den Marsch der anrückenden Abtheilungen zu beschleunigen, theils um Napoleon selbst von der anscheinenden Gefahr zu unterrichten, in welcher die fechtenden Truppen sich befanden; eine Gefahr, die wenigstens nach 10 Uhr nicht mehr zugegeben werden kann, da das Terrain zu einem hinhaltenden Gefecht, mit zweckmäßiger Benutzung des Sortlacker- und Bothkeimer-Waldes, gar nicht günstiger sein konnte, und, bei dem nunmehr eingetretenen Stärke-Verhältniß, auch selbst eine energischere Offensive der Russen keinen bedeutenden Erfolg gehabt haben würde.

Die russische Armee blieb indessen, wie das bei den Absichten des Generals Bennigsen auch kaum anders sein konnte, mehrere Stunden in ihrer Aufstellung ziemlich unbeweglich stehen. Die russische Schützenlinie avancirte öfter bis an die französische Aufstellung, das Ganze folgte dann mechanisch nach; doch waren das Alles Bewegungen ohne Plan, ohne entscheidenden Erfolg; ein Verfahren, wie es den Franzosen nicht erwünschter sein konnte. So standen die beiden Armeen einander auf geringe Entfernungen gegenüber; bald entbrannte das Gefecht dem Anscheine nach sehr heftig; bald traten Momente ein, wo es vollkommen aufhörte, und das russische Hauptquartier, das sich zum Essen gelagert hatte, nur bisweilen durch eine Kanonenkugel gestört wurde. Die Russen gingen somit nicht entschieden vorwärts, brachen aber auch das Gefecht nicht ab, da man es der Waffenehre zuwider hielt, ungezwungen zurückzugehen; man wollte den Abend abwarten und dann ungestört den Marsch auf Wehlau fortsetzen. Der General Bennigsen sagt selbst darüber:

„Das Gefecht begann mit frühem Morgen und entspann sich ganz allmälig, ohne großes Blutvergießen, gegen die Korps von Lannes, Oudinot und Dombrowski, gegen welche es die Waffenehre nicht gestattete, das Schlachtfeld zu räumen; ich füge hinzu,

in der Unwissenheit von der Annäherung der ganzen französischen Armee."

Durch die Länge der Zeit litten die französischen Grenadiere und die Division Dupas nicht unbedeutend; verhältnißmäßig aber die Russen bei ihrer dichten und ungedeckten Aufstellung wohl bedeutender. Nur in dem Sortlacker Walde und zwischen den gegenseitigen Reitereien fanden ernsthaftere Gefechte mit wechselndem Erfolge statt. —

Da der M. Lannes Napoleon um Mitternacht aus Domnau gemeldet hatte, daß er mit den disponibel gemachten Truppen gedenke auszureichen, um den Feind wieder über die Alle zurückzuwerfen, zugleich von dem General Latour-Maubourg, welcher am 13. durch die russische Arriergarde bei Bartenstein aufgehalten worden war, keine Nachricht über den weitern Marsch und die Stärke des Gegners eingegangen war, so empfing Napoleon auch die ersten Berichte des Generals Oudinot, über die Anwesenheit der ganzen russischen Armee bei Friedland, ziemlich ungläubig. Auf den darauf folgenden Bericht des M. Mortier wurde das Korps des M. Ney, in gehörigem Abstande die Garden und das erst in der Nacht eingetroffene 1. Korps, auf Friedland in Bewegung gesetzt, und auf den Bericht des M. Lannes ging Napoleon selbst von Pr. Eylau ab, nachdem er sich bereits durch die eingetroffenen Adjutanten von dem Terrain und der Aufstellung des Feindes hatte unterrichten lassen. Die Dragoner-Divisionen Lahoussaye und Latour-Maubourg, letztere von Bartenstein her, waren bereits auf dem Schlachtfelde eingetroffen, und hatten die fechtende Kavallerie auf etwa 17,000 Pferde verstärkt.

Napoleon überholte die Infanterie der einzelnen Korps, sie zur Eile antreibend, und langte etwas vor Mittag auf dem Schlachtfelde an, wo er alsbald das Terrain und die russische Aufstellung rekognoszirte. Obgleich der General Oudinot ihm die Stärke der Russen auf 80,000 M. angab, schätzte er sie doch noch bedeutend stärker,[1]) und war daher auch längere Zeit zwei-

1) Da die Russen ganz ungedeckt standen, und Napoleon doch ein in allen Beziehungen geübter militärischer Blick nicht abgesprochen werden dürfte,

felhaft, ob er sie mit den vorhandenen Kräften angreifen, oder erst Verstärkungen von Königsberg heranziehen solle.

Als die Garde-Kavallerie und das Korps des M. Ney eintrafen, blieb jene vorläufig in geschlossenen Kolonnen hinter Posthenen am Rande des Bothkeimer Waldes halten; der M. Ney wurde dagegen rechts herausgezogen und hinter dem Sortlacker Wald aufgestellt.

Napoleon erkannte sehr bald den entscheidenden Punkt, der hier auch wohl nicht leicht zu verkennen war. Es war der Besitz von Friedland, sobald die Russen nicht noch andere Uebergänge über die Alle bewirkt hatten, als die bei jener Stadt, über welche man am Morgen die Armee hatte defiliren sehen. Es kam nur darauf an, den linken Flügel der Russen mit Ueberlegenheit zurückzuwerfen und schnell gegen Friedland vorzudringen, um dem russischen rechten Flügel den Rückzug in die Alle anzuweisen. Einen solchen Angriff begünstigte aber der Sortlacker Wald im höchsten Grade.

Um 2 Uhr Nachmittags ertheilte Napoleon die folgende Disposition:

„Der M. Ney übernimmt den rechten Flügel und lehnt sich an die gegenwärtige Aufstellung des Generals Oudinot. Der M. Lannes bildet das Centrum zur Linken des M. Ney, d. h. nahe bei dem Dorfe Posthenen. Der General Oudinot hält etwas links, um das Centrum zu verdichten, und der M. Lannes konzentrirt die Divisionen so viel als thunlich, so daß er sie in zwei Treffen aufstellen kann.“

„Der M. Mortier bildet den linken Flügel, welcher nicht mit vorgeht; die Bewegung muß von unserm rechten Flügel beginnen, und der linke Flügel den Drehpunkt bilden.“

„Der General Grouchy, mit der Kavallerie des linken Flügels, manövrirt, um dem Feinde so viel Schaden zuzufügen als

---

so finden wir hier einen Beweis, wie schwierig es ist, die Stärke des Feindes richtig zu würdigen, und wie man meist verführt wird, ihn für viel stärker zu schätzen, als er es in der Wirklichkeit ist.

möglich, wenn derselbe durch den lebhaften Angriff unsers rechten Flügels sich genöthigt sieht, den Rückzug anzutreten."

„Der General Victor bildet die Reserve. Er stellt sein Korps, so wie auch die Garde zu Fuß und zu Pferde, vorwärts Posthenen auf."

„Die Dragoner-Division Latour-Maubourg tritt unter die Befehle des M. Ney; die Division Lahoussaye unter die des Generals Victor."

„Der Kaiser wird sich bei der Reserve im Centrum aufhalten."

„Man muß fortgesetzt den rechten Flügel vornehmen, und dem M. Ney die Initiative der Bewegung belassen; er wird vom Kaiser den Befehl zum Antreten erhalten."

„In dem Augenblick, wo der M. Ney den Angriff beginnt, verdoppelt die Artillerie ihr Feuer in einer Richtung, welche den Angriff unterstützt."

Auch nach dem Ertheilen der Disposition war Napoleon noch zweifelhaft, ob er die Schlacht annehmen solle oder nicht, obgleich er mit den sämmtlichen auf Friedland dirigirten Truppen, nach Abzug der verschiedenen Detaschements, etwa 85,000 Mann stark sein mußte, also beinahe das Doppelte der Kräfte seines Gegners besaß. Er konnte nicht klar sehen, was die Russen eigentlich mit ihrer wunderlichen Aufstellung vor der Alle beabsichtigten; er glaubte noch irgendwo bedeutende Reserven aufgestellt, und sandte daher alle Offiziere seiner Umgebung ab, um sich von den Anordnungen des Gegners näher zu überzeugen. Noch um 3 Uhr Nachmittags ließ er dem Großherzog von Berg schreiben:

„Die Kanonade dauert seit 3 Uhr Morgens; der Feind scheint hier mit seiner Armee in Schlachtordnung zu stehen; er hat auf Königsberg debouchiren wollen; gegenwärtig scheint er ernsthaft an die Schlacht zu denken, die sich so eben einleitet. S. M. hofft, daß Sie in Königsberg eingerückt sein werden (eine Division Dragoner und der M. Soult genügen, um die Stadt zu behaupten), und daß Sie mit zwei Küraßier-Divisionen und dem M. Davout auf Friedland abmarschirt sein werden; denn es ist möglich, daß der Kampf noch bis morgen dauert.

Versuchen Sie daher um 1 Uhr Morgens anzukommen. Wir haben von heute noch keine Nachrichten von Ihnen. Da der Kaiser voraussetzt, daß der Feind sehr stark ist, so ist es möglich, daß er sich heute damit begnügt, ihn zu kanoniren, und daß er Sie erwartet. Theilen Sie einen Theil dieses Briefs den Marschällen Soult und Davout mit."

Um 4 Uhr trafen die Garden und das 1. Korps allmälig ein. Napoleon ließ die Mannschaften, welche in großer Eile die 3 Meilen von Pr. Eylau zurückgelegt hatten, in etwas ruhen. Die Russen hatten in der ganzen Zeit nichts gethan, um sich aus ihrer unglücklichen Stellung zu ziehen, obgleich ihnen, wie wir gesehen haben, hierzu hinlängliche Zeit gelassen worden war. Einzelne Truppentheile, wie z. B. das Ismailowsche Garde-Regt. 2c., waren durch das vorangegangene Gefecht so geschwächt, daß man sie durch die Stadt auf das rechte Alle-Ufer mit mehreren demontirten Geschützen zurücksenden mußte. Sie stellten sich auf dem rechten Thalrand nahe bei den Brücken auf.

Um 5 Uhr befahl Napoleon den Angriff.

Der General Bennigsen hatte sehnlichst die Dunkelheit herbeigewünscht, und wurde gegen 5 Uhr von einigen Offizieren, die er auf dem Thurm von Friedland zum Beobachten aufgestellt hatte, benachrichtigt, daß die ganze französische Armee im Anmarsch sei. Er befahl nun sogleich den Rückzug und sagt hierüber selbst:

„Die russische Armee, bereits um zwei Drittel schwächer, wurde durch die Ankunft Napoleons mit dem größten Theil seiner Armee überrascht. Von diesem Augenblick an hatten die Franzosen leichtes Spiel; denn die Klugheit gebot, ihnen das Schlachtfeld nicht streitig zu machen; auch befand sich die Armee bereits damit beschäftigt, die Alle zu repassiren, als die ersten feindlichen Korps aus dem Walde traten, welcher ihren Marsch verdeckt hatte."

Die russischen Generale und selbst die Truppen, aus übel angebrachter Tapferkeit, und aus Furcht dem so nahen Feinde den Rücken zu zeigen, befolgten den Befehl zum Rückzuge nur langsam; besonders geschah dies auf dem rechten Flügel, wo der

Fürst Gortschakow mehrmals melden ließ: „er habe keine Veranlassung zum Rückzuge, und wolle sich lieber mit einem überlegenen Feinde schlagen, als sich in dessen Angesicht zurückziehen.“ Es mußte diese Ansicht und dieser Ungehorsam des Fürsten um so verderblicher werden, als es gerade darauf angekommen wäre, mit dem linken Flügel, als einer Arriergarde, das Terrain vor Friedland so lange als möglich festzuhalten, und den rechten Flügel zuerst unter dem Schutz des linken über die Alle zurückzunehmen. Auf diese Weise kamen also die russischen Generale den Wünschen des Feindes entgegen.

Sobald Napoleon den Befehl zum Angriff durch einen Signalschuß hatte geben lassen, und das Signal durch die dreimaligen Salven einer Batterie von 20 Geschützen wiederholt worden war, verdoppelte die französische Artillerie ihr Feuer auf der ganzen Linie in der von Napoleon befohlenen Richtung. Das Korps des M. Ney trat an. Das Tirailleurfeuer im Sortlacker Walde wurde wieder lebhaft; die russischen Jäger wurden heftig gedrängt. Ihr Soutien reichte nicht aus, den übermächtigen Feind aufzuhalten; es mußte ebenfalls den Rückzug antreten, welcher nun den des linken Flügels, der sich an den Sortlacker Wald lehnte, zur nothwendigen Folge hatte. Gegen 6 Uhr Abends trat das Neysche Korps in Divisionsmassen aus dem Walde heraus. Das Nichtvorhandensein einer starken russischen Batterie auf dem rechten Alle-Ufer bei Sortlack wurde nun vom General Bennigsen empfindlich bemerkt.

Um den linken Flügel der Russen sogleich weiter rechts zu umgehen, nahm die rechte Flügel-Division Marchand, in Massen bleibend, die Direktion auf den Thurm von Friedland, während links die Division Bisson in Echelons folgte; beide Divisionen werden etwa 13,000 M. betragen haben. Die Division Marchand jagte die Schwärme der russischen Jäger vor sich her und warf sie zum Theil bei Sortlack und unterhalb in die Alle.

Beim weitern Vorgehen in dieser Richtung stieß die Division indessen ganz unerwartet auf den Fluß, welcher unterhalb Sortlack sich nach Osten wendet, aber plötzlich nach Westen zurückkehrt. Ein Kartätschenhagel in Front und Flanke, nach Angabe der Fran-

zosen von russischen Batterien jenseits der Alle, vollendete die augenblickliche Rathlosigkeit. Der General Kollogribow benutzte den günstigen Moment und warf sich mit der Kavallerie des linken Flügels in die linke Flanke der isolirten und erschütterten Division Marchand, die wohl einer gänzlichen Niederlage kaum entgangen sein würde, wenn nicht die dem M. Ney folgende Dragoner-Division Latour-Maubourg rechtzeitig herbeigeeilt, sie degagirt und die Russen nach Friedland zurückgewiesen hätte.

Während die Division Marchand sich von ihrer Verwirrung erholte, ordnete und den linken Flügel zurücknahm, um sich aus der ungünstigen Aufstellung gegen die Alle, die Front zum weitern Vormarsch frei zu machen, langte auch die Division Bisson, mit den einzelnen Echelons links schwenkend, in einer Höhe an, und das Korps entwickelte sich, mit dem rechten Flügel an der Alle, mit dem linken gegen das Mühlenfließ, allmälig in Linie, um weniger von dem russischen Artillerie-Feuer zu leiden; Tirailleurs und Flanqueurs wurden vorgenommen, um beim weitern Vorgehen nicht wiederum auf ähnliche Hindernisse zu stoßen.

Der Fürst Bagration hatte den äußersten russischen linken Flügel langsam gegen Friedland zurückgenommen, und stand so zwischen der Alle und dem Mühlenfließ in einem ausspringenden Winkel mit der übrigen Front der Armee, um durch eine solche Aufstellung, die sich beim weitern Zurückgehen allmälig verengte, den Rückzug der Armee gegen die Alle-Brücken zu decken.

Napoleon hatte, während des Gefechts des M. Ney, das 1. Korps rechts der Straße von Pr. Eylau und über Posthenen hinaus vorgehen und in zwei Treffen aufstellen lassen, die Dragoner-Division Lahoussaye in dritter Linie; die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel war von Bartenstein ebendaselbst eingetroffen. Bald darauf, wahrscheinlich bei dem Kavallerie-Angriff des Generals Kollogribow, erhielt die Division Dupont den Befehl, zur Unterstützung des M. Ney vorzugehen; die Kavallerie-Brigade Durosnel folgte der Division.

Als das Neysche Korps sich formirt hatte, trat dasselbe, mit einem Schwarm Tirailleurs vor der Front, zum weitern Angriff an. Die Dragoner-Division Latour-Maubourg folgte außer

Kanonenschußweite. Von da ab, wo sich das Terrain gegen die Alle und Friedland senkt, wurden die Franzosen durch ein furchtbares Kartätsch- und Gewehrfeuer empfangen, während auch die Kugeln der russischen Artillerie vom rechten Ufer her das Terrain vor der Front des Fürsten Bagration bestrichen. Die Franzosen stutzten, fingen an zu feuern, erlitten bedeutende Verluste und begannen zu wirbeln. Der M. Ney befahl, die Artillerie des Korps nach dem rechten Flügel zusammenzuziehen, wo das russische Feuer am heftigsten wüthete, während der linke Flügel einigermaßen durch eine Terrainwelle geschützt war.

Den Augenblick der Verwirrung in den Neyschen Truppen benutzte die in Reserve zurückgehaltene russische Kavallerie, welche unter Begünstigung des Mühlengrundes verdeckt vorgerückt war; über das Fließ vorgehend, fiel sie der Division Bisson in Flanke und Rücken, während der Fürst Bagration in der Front mit der Infanterie, und wie es scheint mit der Kavallerie längs der Alle gegen den rechten Flügel der Division Marchand zum Angriff vorging. Das Neysche Korps wurde vollständig geworfen und ergriff die Flucht. Das Ganze wälzte sich, gemischt mit der russischen Kavallerie, zurück, und die Niederlage des französischen rechten Flügels wäre entschieden gewesen, wenn nicht in diesem Augenblick die Division Dupont sehr zur rechten Zeit eingetroffen wäre. Die russischen Kavalleristen warfen sich auf die Artillerie des Generals Dupont, die kaum die Zeit hatte, in das Gewirr mit Kartätschen zu feuern; der General Dupont ließ Marsch schlagen, und mit der einen Brigade im ersten, mit der andern im zweiten Treffen, drang er in die Lücke ein, welche die russische Kavallerie in das Neysche Korps gebrochen hatte, und eröffnete ein wirksames Gewehrfeuer, während gleichzeitig die Dragoner-Division Latour-Maubourg, wahrscheinlich auch die Kavallerie-Brigade Durosnel, herbeieilte, und die aufgelöste russische Kavallerie nach einem sehr heftigen Gefecht gegen Friedland und über das Mühlenfließ zurückwarf, so daß diese anfangs siegreichen und jetzt geschlagenen Reiter sich in die dichten Haufen der russischen Infanterie des linken Flügels warfen und diese mit in Unordnung brachten.

Doch selbst noch jetzt, bei diesem unglücklichen Ausgange des Gefechts, wäre für die Russen volle Rettung möglich gewesen, wenn die 14. Division und der jenseits der Alle verbliebene Rest der Kavallerie des linken Flügels die Alle bei und unterhalb Sortlack an den in damaliger Jahreszeit daselbst vorhandenen vielen seichten Stellen passirt, und den Franzosen in die rechte Flanke und Rücken gefallen wären. Der linke Flügel würde Zeit gewonnen haben, sich wieder vorwärts auszubreiten, und der Armee den Rückzug über die Alle in mehrerer Ruhe zu erwerben. Es waren jene Truppen indessen bereits zwischen der Alle und dem Gnattenwalde zur unmittelbaren Aufnahme der zurückgehenden Truppen aufgestellt worden.

Der Kommandeur der Artillerie des französischen 1. Korps, General Sénarmont, eilte, mit Genehmigung des Generals Victor, die gesammte Artillerie des Korps zu versammeln, um sie mit der des M. Ney und des Generals Dupont zu vereinigen. In 2 Batterien, je zu 15 Geschützen, formirt und mit 6 Geschützen in Reserve, fuhr der General aus der Aufstellung des Korps so schnell als thunlich auf den Punkt des Gefechts; die Dragoner-Division Lahoussaye und ein Bataillon folgten zur Deckung.[1]) Zuerst wurden die russischen Geschütze auf dem rechten Alle-Ufer zum Schweigen gebracht, und alsdann auf 600, später bis auf 300, und endlich bis auf 150 Schritt Entfernung an die dichte russische Aufstellung herangefahren, während eine Batterie des M. Ney am hohen linken Ufer der Alle diese Aufstellung flankirte. Das entsetzliche Kartätschfeuer vollendete die Erschütterung der Russen. Vergebens versuchte einige russische Kavallerie des linken Flügels vorzubrechen, die feindliche Artillerie anzugreifen und zum Schweigen zu bringen. Der General Sénarmont ließ die beiden nunmehr nahe an einander gerückten Batterien die Front verändern, richtete das ganze Feuer gegen die Kavallerie und warf sie nach zwei Lagen zurück. Alles drängte nach den Brücken zu-

1) Napoleon befürchtete, die Artillerie des Gen. Sénarmont kompromittirt zu sehen, und sandte seinen Adjut. Mouton vor, um zu erfahren, warum der General sich so weit vorwagte. Dieser indessen antwortete dem Adjutanten: „Lassen Sie mich und meine Kanoniere nur machen, ich stehe für Alles."

rück, gefolgt von der Division Dupont, welche von 5 Geschützen der großen Batterie begleitet und durch die leichte Kavallerie-Brigade Durosnel unterstützt wurde; die allmälig wieder geordneten Truppen des M. Ney schlossen sich an. Die Russen waren bei dem immer enger werdenden Terrain, das wenigstens eine Umgehung behinderte und in so fern dem Rückzuge zum Vortheile war, zuletzt nur noch im Stande, eine Arriergarde von wenigen Bataillonen vor dem Eylauer-Thor aufzustellen. Die Division Dupont überschritt allmälig das Mühlenfließ, und drang von der Königsberger Seite, gedeckt durch den Grund am Mühlenteich, vor, während die Tirailleurs des M. Ney unmittelbar gegen Friedland vorgingen, und das ganze Korps folgte.

Nachdem die russische Artillerie und Kavallerie des linken Flügels die Brücken passirt hatten, die Infanterie theils über die Brücken, theils durch die seichte Alle gegangen war, wurde in der Stadt kein besonderer Widerstand geleistet; sie fiel um 8 Uhr den Franzosen in die Hände. Zur Vernichtung der in den Scheunen zunächst der Alle-Brücken aufgehäuften Brotvorräthe waren durch die russische Artillerie auf dem rechten Alle-Ufer schon um 7½ Uhr diese Scheunen in Brand gesetzt worden, und dadurch der Brand der anliegenden und zum Verbrennen vorbereiteten Brücken noch früher bewirkt, als man gewollt, und bevor noch der russische linke Flügel vollständig die Alle passirt hatte. Die Arriergarde hatte auch die Stadt angezündet. —

Der Hauptzweck Napoleons war mit der Besitznahme von Friedland erreicht, und die Schlacht so gut wie gewonnen. Es wird nur nothwendig, mit wenigen Worten noch die Begebenheiten auf dem rechten Flügel der Russen nachzuholen.

Nach der Disposition sollte der französische linke Flügel zurückgehalten werden, während der rechte Flügel zur Wegnahme von Friedland schritt. Der natürliche Zeitpunkt zum Angriff des Flügels trat ein, sobald die Franzosen Friedland gewonnen hatten. — Da während des Gefechts des M. Ney die Marschälle Lannes und Mortier unbeweglich halten geblieben waren, so hatte auch der Fürst Gortschakow, trotz der wiederholten Befehle des Generals Bennigsen, den Rückzug mit dem rechten Flügel nicht angetreten. Ja, der

Fürst hatte sogar, um den linken Flügel zu degagiren, selbst den Angriff befohlen. Die Kosaken dehnten sich auf dem rechten Flügel bis gegen Dittrichswalde aus, und umgingen die Kavallerie des Generals Grouchy, welche, in der Front angegriffen, zurückgeworfen wurde, während die russische Artillerie Heinrichsdorf in Brand setzte und die ganze russische Infanterie-Linie gegen die Korps der Marschälle Lannes und Mortier avancirte. Napoleon eilte mit der Garde-Kavallerie und Infanterie herbei und stellte das Gefecht bei der Kavallerie wieder her, während der Fürst Gortschakow mit der Infanterie endlich in die erste Stellung zurückging. Durch die französische Artillerie des 6. und 1. Korps in die linke Flanke genommen, trat der Fürst von hier den Rückzug nach Friedland an, während die Kavallerie noch festhielt. Die russische Infanterie drang mit dem Bajonett in die Stadt ein, warf die Franzosen wieder hinaus und bahnte sich den Weg nach der noch stehenden untern Brücke, konnte sich indessen in der Stadt nicht behaupten, und die Brücke wurde aus Mißverständniß ebenfalls in der Eile zu früh abgebrannt. Ein Theil des russischen rechten Flügels suchte nun die Alle selbst bei Friedland zu passiren; die Masse aber drängte sich nach der Tränke und Furth von Kloschenen zusammen.

Während die russische Kavallerie die französische Kavallerie und das Korps von Mortier in Respekt hielt, stellte sich die russische Infanterie vor jener Furth, in Massen formirt, auf, und begann den Rückzug mit der Artillerie, während die französische Artillerie von allen Seiten die Zerstörung in die dichten Massen fortsetzte. Die Dragoner-Division Lahoussaye setzte vom Mühlenfließ her zum Angriff an, wurde aber zurückgewiesen. Endlich ließ Napoleon das Korps des M. Lannes und die Garde-Füsiliere zum Angriff vorgehen, wodurch der Rückzug der Russen beschleunigt wurde, eine ansehnliche Anzahl Menschen, welche die Furth nicht zugleich passiren konnte, ertrank.

Darüber war die Nacht eingebrochen. Ein Theil der russischen Kavallerie des rechten Flügels entkam durch die Alle, der größere Theil derselben aber marschirte unter dem General Lambert mit vieler Artillerie die Alle abwärts nach Allenburg, wo er

sich mit der Armee unangefochten wieder vereinigte. Die über die Alle zurückgegangenen Truppen, aufgenommen durch die am Gnattenwalde aufgestellte Reserve, zogen sich um 9 Uhr Abends in 2 Kolonnen zurück, blieben die ganze Nacht im Marsch, und setzten ihn am 15. nach Wehlau fort.

Eine kleine Kolonne, von den Detaschements zur Beobachtung der obern Alle und einigen andern Truppen formirt, nebst vieler Bagage und den beim Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen, ging bei Insterburg über den Pregel. Der Hetman Platow mit seinem fliegenden Korps deckte den Rückzug der Armee, der trotz der vielen Marodeurs, die sich zu Tausenden von der Armee entfernt hatten, ohne weitere Verluste ausgeführt wurde. Die Armee ging noch am 15. Vormittags bei Wehlau über den Pregel, brannte alle Brücken hinter sich ab, und nahm eine Aufstellung bei Petersdorf.

Die Franzosen lagerten in der Nacht zum 15. auf dem Schlachtfelde, stellten am 15. die Stadtbrücke von Friedland wieder her, und ließen die Kürassier-Division Nansouty, die Dragoner-Division Grouchy und das 9. Husaren-Regiment über die Alle zur Verfolgung vorgehen; die leichte Kavallerie traf zwar schon um Mittag vor Wehlau ein, fand aber die Pregelbrücken bereits abgebrannt. Das Gros der französischen Armee marschirte am 15. die Alle abwärts auf dem linken Ufer nach Wehlau; nur das Neysche Korps rastete bei Friedland. Der Großherzog von Berg erhielt den Befehl, mit den von Königsberg zurückgenommenen Truppen den Marsch auf Friedland nicht fortzusetzen, sondern nach Tapiau zu marschiren, daselbst Anstalten zum Uebergang über den Pregel zu machen, und so aufs Neue das L'Estocqsche Korps von den Russen zu trennen. Der Großherzog machte bei Abschwangen Halt, sandte die leichte Kavallerie-Division Lasalle auf Wehlau, und wandte sich dann auf Tapiau, wo er am 16. Morgens eintraf, und sich für seine Person mit den beiden Kürassier-Divisionen ebenfalls nach Wehlau begab, so daß nur das Davoutsche Korps zurückblieb. Die polnische Division Dombrowski erhielt den Befehl, sich mit der des Generals Zayonczek bei Schippenbeil zu vereinigen und den Rücken der Armee zu decken. —

Die Franzosen geben nach den vorhandenen Listen ihren Verlust in der Schlacht bei Friedland auf 1620 Todte, 10,051 Verwundete und 433 Vermißte, zusammen auf 12,104 Mann an, wovon 4118 Mann auf das Lannessche, 2873 Mann auf das Neysche, 2570 Mann auf das Mortiersche und 925 Mann auf das Victorsche Korps kamen. Die Generale Drouet, Latour-Maubourg, Dombrowski, Cöhorn und Lebrun waren verwundet.[1])

Die Verluste der russischen Armee werden sehr verschieden angegeben. Nach dem 79. Bulletin betrug derselbe 15—18,000 Mann, nach Jomini 20,000 M., nach Mathieu Dumas 10,000 Todte, 15,000 Verwundete, 80 Kanonen. Nach dem Bericht des M. Ney, der bei Friedland halten geblieben war, sind nicht mehr als 20 Kanonen den Franzosen in die Hände gefallen; dagegen haben nach ihm die Russen über 6000 Todte auf dem Schlachtfelde liegen lassen. Nach den vorliegenden russischen Angaben belief der Verlust sich nur auf 8000 Mann, 10 Regiments- und 6 Positionsgeschütze. Die Generale Masowskoi und Sukin I. waren getödtet; die Generale Essen I., Steinheil, Sukin II. und Markow I. verwundet. Der Adler des 15. Infanterie-Regiments fiel den Russen in die Hände, wahrscheinlich bei der letzten Kavallerie-Attake auf dem rechten Flügel.

Gewiß ist es, daß die Russen nur wenige Geschütze verloren haben, da die Masse der Positions-Artillerie auf dem rechten Alle-Ufer zurückgeblieben war, und den übergegangenen Batterien die Zeit gelassen wurde, die Alle zu passiren, wo die Verfolgung aufhörte. —

Ueber das Verfahren der Russen in der Schlacht bei Friedland dürfte dem wenig hinzuzufügen sein, was sich im Laufe der Darstellung bereits von selbst ergeben, und worüber der General Bennigsen in den angeführten Stellen aus seinen Memoiren selbst

---

1) Die hier gemachten Angaben sind aus der „nouvelle relation de la bataille de Friedland par Derode" entnommen, und obgleich dieser Bericht nach den Materialien des dépôt général de la guerre bearbeitet worden, so giebt das Mémorial dieses Instituts Tome VIII. in dem Bericht über diese Schlacht doch nur den Verlust auf 1000 — 1200 Todte und 3000 Verwundete an.

geurtheilt hat. Wenn es feststeht, daß der General durch die falsche Nachricht von dem Marsche Napoleons auf Königsberg verführt wurde, mit dem größern Theil der Armee über die Alle zu gehen und sich gegen das isolirt anrückende Korps des M. Lannes aufzustellen, so kann man mit Recht fragen: warum er nicht die Gelegenheit benutzt hat, dies Korps durch Uebermacht zu erdrücken? Wurde der M. Lannes geschlagen, so war es möglich, auch den M. Mortier in die Niederlage zu verwickeln, oder wenn der russische General, durch das Eintreffen größerer Truppenmassen überrascht, den errungenen Sieg nicht weiter verfolgen wollte, das Gefecht abzubrechen und hinter die Alle zurückzugehen. Wenn der Vertheidiger, als der Schwächere, nicht die sich darbietenden Blößen des Gegners benutzen, nicht von Gelegenheits-Früchten leben will, so ist ihm sein Ziel nothwendig gesteckt, da er, wie bereits früher bemerkt, bei der neueren Fechtart nicht darauf rechnen darf, den sehr überlegenen Gegner in allgemeinen Schlachten zu überwältigen. In den Tagen vom 5. bis zum 14. Juni haben die Russen es dreimal verabsäumt, den Franzosen bedeutende Verluste zuzufügen: bei Guttstadt gegen den allzu keck aufgestellten M. Ney; bei Heilsberg am 10. gegen die Spitze der französischen Armee und bei Friedland gegen das Korps des M. Lannes. Wurden alle drei Gelegenheiten gründlich benutzt, wie es offenbar geschehen konnte, so ist es sogar wahrscheinlich, daß der Krieg eine andere Gestalt gewonnen und wenigstens nicht mit einem solchen Frieden geendet haben würde. Obgleich es sich zeigen wird, daß der Frieden keineswegs durch den Ausgang der Schlacht bei Friedland geboten war, so hat sie doch offenbar die Veranlassung zu den ersten Unterhandlungen gegeben, die den Frieden im Gefolge hatten.

Was das Verhalten der Franzosen betrifft, so wird es nothwendig, bis auf den Tag des Wiederbeginns der großen Operationen zurückzugehen, da, nach den gewöhnlichen Vorstellungen, die Schlacht bei Friedland und deren Folgen als das Resultat der Operationen Napoleons betrachtet werden.

Die Anordnungen des französischen Machthabers, um der Offensive der Russen durch eine Vor- und Rückwärts-Vereini-

gung in der Gegend von Saalfeld frühzeitig ein Ende zu machen, sind ebenso musterhaft, als der schnelle Uebergang zur Offensive, sobald er gewahr wurde, daß die der Russen bereits an der Passarge ihr Ende erreicht hatte. Gleich ausgezeichnet ist der Plan, der auf das rechte Alle=Ufer zurückgegangenen russischen Armee die Verbindung mit den Preußen und mit Königsberg und dessen Hülfsmitteln zu nehmen, zugleich aber auch das L'Estocqsche Korps von diesem Platze abzuschneiden, den Napoleon glaubte im ersten Anlauf fortnehmen zu können. Der vollständige Erfolg dieses Planes, der eigentlich vom Beginn des Feldzuges an das Bestreben Napoleons ausmachte, schien Preußen zu einem Separatfrieden zu nöthigen, durch welchen, in Betracht der Gesinnung des Kaisers Alexander, allerdings ein großer Schritt zu einem allgemeinen Frieden gethan war, den Napoleon unter den gegebenen Verhältnissen gewiß sehnlichst herbei wünschte. Ein langwieriger Krieg mit Rußland, der in das Innere dieses weitläuftigen Reiches führte, konnte Napoleon nur höchst unerfreulich sein, da hierzu offenbar ganz andere Vorbereitungen gehörten als die, welche er während der Einstellung der Feindseligkeiten zu treffen im Stande war, auch die politischen Verhältnisse in Europa keinesweges dazu angethan waren.

Wie wenig entspricht aber die Ausführung dem Plane, wenn man den Erfolg bei Friedland mit Recht als einen vom General Bennigsen den Franzosen muthwillig in die Hände gespielten Sieg betrachtet.

Am 10. Juni schiebt Napoleon gegen Heilsberg eine Spitze vor, und bleibt mit dem Rest der Armee bei Guttstadt halten; er läßt diese Spitze mit den Russen ein Gefecht eingehen, als hätte er es mit elenden Truppen zu thun, welche durch den bloßen Anblick der französischen Bajonette zum unausgesetzten Rückzug getrieben werden müßten. Die vorgeschobene Spitze wird geschlagen, und als Napoleon sieht, daß die Russen am 11. noch in der Stellung bei Heilsberg verharren, läßt er nur das Korps des M. Davout gegen die Verbindung der Russen mit Königsberg manövriren, und bleibt mit dem Rest der Armee theils unmittelbar vor der russischen Armee, theils bei Launau, theils bei Guttstadt

stehen. Gerade der Feldherr, welcher der Welt die Lehre aufgestellt hat, daß die Schlacht das Ziel aller kriegerischen Bestrebungen sei, nach der sich Alles hindrängen müsse, schreitet bei einer Uebermacht, wie sie bisher kaum irgendwo wiederum stattgefunden hat, zum Manöver, um auf unblutigem Wege seinen Zweck zu erreichen, statt die Gelegenheit zu benutzen, die große Uebermacht geltend zu machen und die Russen über die Alle in eine Richtung zu werfen, welche sie unwiederbringlich von den Preußen trennte. War es bei einer solchen Uebermacht nicht gestattet, am 11. mit den Korps von Soult, Lannes, Ney, Mortier und den Garden den Angriff in dem Augenblick zu erneuern, wo das 30,000 Mann starke Korps des M. Davout und die Kavallerie-Reserve die Straße von Königsberg gewonnen hatten, und in der rechten Flanke der Russen bei Heilsberg vordrangen? Man darf annehmen, daß bei den Anstalten, welche die Russen getroffen hatten, diese überwältigt und der Krieg mit einem großen Schlage beendet worden wäre, wenn der General Bennigsen nicht frühzeitig den Rückzug über die Alle angetreten hätte, was bei Tage, im Angesicht eines nahen Feindes, seine großen Schwierigkeiten hatte. Was erlangte aber Napoleon durch sein Manöver? buchstäblich Nichts, als das Terrain bis zum Pregel; denn es ist doch augenscheinlich, daß, wenn der General Bennigsen bei Friedland nicht wunderlicherweise über die Alle gegangen wäre, sondern einfach den Uebergang daselbst besetzt, der Armee am 14. dahinter einen Ruhetag gegeben, und am 15. den Marsch nach Wehlau fortgesetzt hätte, wie es in seiner Absicht stand, daß dann die Russen ungeschlagen und unerschüttert die Verbindung mit den Preußen wiederhergestellt, diese Königsberg, jene den Pregel vertheidigt haben würden.

Napoleon marschirt am 12. auf Pr. Eylau und verliert die Russen ganz aus dem Gesichte. Von Eylau detaschirt er am 13. die kleinere Hälfte seiner Armee nach Königsberg, und bleibt mit dem Rest am 13. und 14. bei Eylau stehen, weil er von der russischen Armee nichts weiter weiß, als daß russische Truppen auf Königsberg, andere längs des rechten Ufers der Alle marschirt sind. Er weiß nicht, ist die russische Armee nach Königs-

berg gegangen, oder befindet sie sich noch jenseits der Alle, und dessenungeachtet setzt er den Großherzog von Berg der Gefahr aus, mit 2 Korps bei Königsberg gegen die ganze verbündete Armee fechten zu müssen, weil er es nicht wagt, mit allen Kräften zu folgen, indem für den Fall, daß die russische Haupt-Armee noch bei Bartenstein steht, er sich in den Winkel bei Königsberg nicht begeben darf, ohne seine Verbindungen gänzlich Preis zu geben. Er wagt es aber auch nicht auf Friedland vorzudringen, weil auch dann die mögliche Gegenwart der russischen Armee bei Bartenstein ihn in eine höchst unangenehme Lage zu seinen Verbindungen versetzen mußte. Diese Spannung, in der Napoleon sich befand, sollte sich lösen, sobald der Großherzog von Berg Königsberg genommen hatte; doch kann man wohl mit Gewißheit annehmen, daß der Platz sich gehalten haben würde, wenn nicht ein solcher Schlag wie der bei Friedland gefallen wäre.

In diese unangenehme Lage hat sich Napoleon doch nur dadurch gesetzt, daß er die Schlacht am 11. vermied, daß er nicht in der Vernichtung der feindlichen Armee den Schlußpunkt aller seiner Anstrengungen finden wollte. — Man kann natürlich nicht mit Bestimmtheit hintreten und die Gründe angeben, warum er am 11. nicht geschlagen habe, aber es scheint, daß er durch den Schlag am 10. bedenklich geworden sei, seine Armee neuen großen Verlusten auszusetzen, da der Kriegsschauplatz außer Preußen auch das ganze, weite Rußland umfaßte, da er wußte, daß die Engländer zu einer bedeutenden Diversion in seinem Rücken bereit waren, und ihm auch wohl die Gesinnung Oestreichs zweifelhaft erscheinen mochte. Dieselbe Scheu vor der Entscheidung tritt augenscheinlich auch bei Friedland heraus, denn erst als er vollständig überzeugt ist, daß die Russen sich in eine Lage gebracht haben, in welcher die Niederlage gar nicht mehr zweifelhaft sein kann, da erst entschließt er sich zum Angriff, doch auch da noch mit einer Oekonomie der Kräfte, die bei den stattfindenden unzweideutigen Verhältnissen von ihm nicht zu erwarten war, und, bei richtigerer Führung des Gefechts von Seiten der russischen Unterbefehlshaber, ihn um die Früchte des Sieges bringen konnte. Napoleon fühlte wohl das Herannahen des Umschwunges der

Dinge, und daß er, trotz der augenblicklichen großen Uebermacht, seinen Gegnern nicht mehr gewachsen war, wenn er nicht sehr schonend mit den Kräften umging, die er zur Disposition hatte. — In dieser Betrachtung allein findet sich die Rechtfertigung Napoleons über sein Verhalten vom 10. bis zum 14. Juni, wenn hinzugefügt wird, daß er wohl nicht in vollem Maße von der geringen Stärke der russischen Armee unterrichtet gewesen sein mag; die Ueberschätzung der russischen Streitkräfte bei Friedland deutet wenigstens darauf hin, wenn man nicht annehmen will, daß sie eine fingirte war, um sich gegen seine Generale wegen der Unlust, irgend etwas zu wagen, zu rechtfertigen. —

Nachdem Napoleon sich endlich noch am 14. zum Angriff der Russen entschlossen hat, sind die Anordnungen in Bezug auf die Direktion des Angriffs, welche die Niederlage der russischen Armee von vorn herein dekretirt, wiederum höchst musterhaft. Die gegebene Disposition ist einfach und weist die kürzesten und sichersten Wege zum Ziele nach. Keine Bewegung des Gegners gegen den linken Flügel macht Napoleon irre; er geht gegen den Fürsten Gortschakow nicht früher zum Angriff vor, als bis er des Besitzes von Friedland gewiß ist.

Das Verhalten des Lannesschen Korps bei Friedland wird gewöhnlich als Beispiel gebend für die Führung eines hinhaltenden, beschäftigenden Gefechts aufgestellt. Es giebt kaum ein zweites, was es so sehr verdient wie dieses; doch gehört allerdings auch ein Terrain dazu, welches so begünstigend eingreift, wie das bei Friedland, wo die Russen fortgesetzt nach dem Bothkeimer- und Georgenauer-Walde schauten, in welchen sie die Massen der kleinen Abtheilungen wähnten, welche ihnen unmittelbar gegenüber standen. — Eben so musterhaft ist das Verhalten der Artillerie unter dem General Sénarmont. Es möchte nicht allein das schnelle Zusammenziehen der Artillerie der 3 Divisionen des 1. Korps unter dem Widerstreben der Divisions-Kommandeurs, die ihre Artillerie nicht lassen wollten, nicht allein der Gebrauch der Artillerie in Masse in jenem kritischen Augenblick anzuerkennen sein, sondern viel mehr noch das kecke Vorgehen des Generals Sénarmont, der sich, im Gefühl der unwiderstehlichen Macht einer solchen Ar-

tillleriemasse, nicht rechts und links ängstlich nach Deckung durch andere Waffen umsieht. Es wird diese Macht nur zu selten in Anschlag gebracht. —

In der Aufstellung der russischen Armee bei Petersdorf auf dem rechten Pregel-Ufer traf den General Bennigsen die Nachricht, daß die 17. Division des Fürsten Labanow die Memel zu erreichen im Begriff stände, aber viel schwächer, als früher angegeben worden, und ohne Verpflegung, während die 18. Division des Fürsten Gortschakow auf Bialystok im Marsch war. 4000 Baschkiren, Kirgisen und Kalmücken stießen schon am Pregel zur Armee, jedoch als eine wenig ersprießliche Verstärkung, welche höchstens die ohnedies dürftige Verpflegung noch erschwerte.

Der General Bennigsen scheint Anfangs Willens gewesen zu sein, den obern Pregel zu vertheidigen; denn wohl nur, um sich in eine günstigere Richtung zu seiner Rückzugslinie zu setzen, schrieb er dem General L'Estocq, er möge mit seinem Korps eine Position hinter der Deime beziehen. Sehr bald muß er seine Ansicht indessen geändert haben, denn nicht lange darauf benachrichtigte er den preußischen General, daß er in der Nacht zum 16. Juni mit der russischen Armee nach Tilsit marschiren werde, und der General die Vereinigung mit ihm beschleunigen möge. Wahrscheinlich kurz vor dem wirklichen Abmarsch ging ein drittes Schreiben ab, worin der General L'Estocq dringend ersucht wurde, den Marsch zu beschleunigen, um die Defileen des Baumwaldes zurückzulegen, und sich mit der russischen Armee bei Mehllaucken hinter dem Mühlgraben zu vereinigen; der General möchte die Kavallerie vorausschicken, weil der Feind bereits den Pregel bei Kremitten und Wehlau passire; der General Barasdin halte Tapiau mit 6 Bat. und 1 Dragoner-Regt., und werde sich, nach Zerstörung der Brücke daselbst, mit dem General bei Laukischken[1]) vereinigen, und der General Ilowaiski stehe mit seinen Kosaken bei Kremitten und werde dem Korps des Generals den Rückzug decken.

Bald nach Mitternacht zum 16. Juni brach die russische

---

1) $1\frac{1}{4}$ Meile südöstlich von Labiau.

Armee von Petersdorf auf, marschirte über Taplacken bis Schirrau hinter den Auer-Graben, wo sie um Mittag Halt machte und ruhte, und den Marsch bis nach Mehllaucken fortsetzte, wo sie am Abend eintraf, und sich mit den preußischen Truppen unter dem General Baczko, vom mittlern Pregel her, vereinigte. Der Fürst Bagration, dem der größere Theil der Kavallerie zugetheilt worden war, deckte den Rückzug, zerstörte alle Brücken, um die Verfolgung des Feindes zu hemmen, und blieb, wie es scheint, in der Nacht zum 17. bei Kl. Baum, an dem Ausgang des Defilees durch den Escherningkeschen Wald, halten.

Von Mehllaucken mußte der preußische Major Wrangel dem General L'Estocq schreiben, daß der General Bennigsen das Korps desselben nicht abwarten könne, sondern am folgenden Morgen den Marsch auf Tilsit fortsetzen werde, indem die ganze französische Armee der russischen auf den Fuß folge, und die Arriergarde bereits engagirt sei; der General möchte sich daher einrichten, spätestens am 17. früh bei Mehllaucken einzutreffen. Der russische General setzte also, ohne das Gros des L'Estocqschen Korps abzuwarten, am 17. Morgens die Armee wieder in Bewegung, und marschirte bis Schillupischken hinter der Schillup; der Fürst Bagration bekam den Befehl, wo möglich bis 5 Uhr Abends bei Kl. Baum halten zu bleiben, um sowohl den Marsch der Armee als den des L'Estocqschen Korps zu decken. —

Wir haben das L'Estocqsche Korps in dem Augenblick in Königsberg verlassen, in welchem die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Friedland eingetroffen war. Die Lage des Korps war sehr kritisch, und die Frage, was zu thun sei, schwierig zu lösen. Es war nicht zu hoffen, daß die geschlagene russische Armee hinter dem Pregel wieder Stand halten würde; blieb man beim weitern Rückzug derselben in Königsberg, und verstärkte sich durch die Truppen auf der Frischen Nehrung, so war es allerdings zwar nicht unmöglich, den Platz mit seinen großen Hülfsmitteln zu behaupten, wenn nur der General Bennigsen sehr bald wieder die Offensive ergriff; es war ferner mit Recht zu erwarten, daß der Feind viel bedeutendere Kräfte zur Einschließung von Königsberg zurücklassen mußte, als der Platz selbst

faßte, da die Einschließungstruppen durch den Pregel getrennt wurden, und was vor Königsberg blieb, konnte nicht gegen die russische Armee verwandt werden, deren Verstärkungen im Anmarsch waren; aber auf der andern Seite traten politische Rücksichten ein, welche die Räumung der Stadt zu gebieten schienen. Man konnte nicht die letzten Kräfte Preußens in Königsberg einschließen lassen und in Gefahr setzen, durch einen gewaltsamen Angriff des übermächtigen Gegners in dessen Hände zu fallen, und dadurch den König jeder Einwirkung auf die ferneren Operationen und jeder Stimme beim etwanigen Friedensschluß berauben. Ein Schreiben des Generals Bennigsen, auf dem Marsch nach Wehlau geschrieben, gab endlich den Ausschlag, indem er darin dem General Rüchel die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht bei Friedland mittheilte, und ihm erklärte, daß er erst in 8 Tagen zur Unterstützung von Königsberg marschiren könne.

Der General Rüchel eilte nun, die erforderlichen Befehle zur Räumung von Königsberg zu ertheilen. Der General Baczko sollte mit seinem Dragoner-Regiment, dem Regiment Towarczys, dem Infanterie-Regiment Plötz, dem 3. Bataillon Kropf und den 4 Reservebataillonen des Majors Marschall, welche zur Vertheidigung des mittleren Pregels bestimmt waren, sofort nach Mehllauken aufbrechen, um das Debouchee des Baumwaldes gegen einen Feind festzuhalten, der von Wehlau gegen Tilsit vordringen würde. Alle Truppen von der Friedrichsburg abwärts, so wie die auf der Frischen Nehrung, erhielten den Befehl, sich über die Kurische Nehrung zurückzuziehen, und wenn dies von den Letzteren nicht mehr ausführbar sein sollte, zu Schiffe dahin zurückzukehren. Die Bagage des Korps wurde unter Deckung der Dragoner-Brigade Wedell sogleich über Labiau auf Tilsit in Bewegung gesetzt. Der General Stutterheim sollte mit 5 russischen und 2½ preußischen Bataillonen (2 Bat. Azow, 1 Bat. Archangelgorodsk, 2 Bat. Mohilew, die Füsilierbat. Bergen und Stutterheim und 2 Grenadier-Kompagnien), nebst der Kavallerie der Vorposten-Brigade Wiersbitzki, die Arriergarde des Korps bilden; 3 Bataillone hiervon sollten die Werke von der Friedrichsburg bis zum Brandenburger-Thor, 2 Bataillone die Werke an den Wagenhäusern,

2 Bataillone das Friedländer-Thor, ½ Bat. und die Krockowschen Jäger die Holzwiese bis zum Finsterwerden behaupten und dann dem Korps folgen. Der Major Orlich wurde mit 150 Mann befehligt, in Königsberg bis zum folgenden Morgen zu bleiben, um die Stadt förmlich zu übergeben, damit sie keiner Plünderung ausgesetzt würde. Die Truppen oberhalb der Stadt am Pregel sollten sich dem General Stutterheim anschließen. Der Rest der Truppen des L'Estocqschen Korps und der Besatzung von Königsberg marschirte bereits um 4 Uhr Nachmittags am 15. Juni nach Kaymen ab, um daselbst etwas zu ruhen, und dann sogleich den Marsch nach Labiau hinter die Deime fortzusetzen.

Der Feind schien den Abmarsch nicht zu bemerken. Der General Stutterheim zog sich ungestört aus Königsberg ab, und postirte sich hinter dem Defilee der Lauthschen Mühle, wo er das 1. Bataillon Besser, das 2. Bataillon Prinz Heinrich und die Vorposten-Brigade des Majors Zieten aufnahm.

Auf dem Marsch nach Kaymen traf den General L'Estocq das erste Schreiben des Generals Bennigsen aus Petersdorf, nach welchem das Korps hinter der Deime Position nehmen sollte. Da nach diesem in dem weitern Rückzuge durchaus keine Eile nothwendig erschien und die Truppen sehr erschöpft waren, so beschloß der General, sie enge Kantonirungen, mit dem Allarmplatz hinter Kaymen, beziehen zu lassen. Auf diesem Marsch hatten sich zum Erstenmal bei den Truppen Ausbrüche von Mißmuth und Zuchtlosigkeit gezeigt. Die Ermattung nach den großen Anstrengungen der vergangenen Tage, der schleunige Abmarsch aus Königsberg, die hierbei erhaltenen geistigen Getränke, die erdrückende Hitze, besonders aber das früher erwähnte Gerücht von dem Rückzuge nach Rußland, das Alles zusammen hatte einen bösen Einfluß ausgeübt. Bei einbrechender Dunkelheit trat das Unheil verkündende Losschießen der Gewehre ein, was das Passiren der Kolonne gefährlich machte und für die Geheimhaltung des Abmarsches nicht förderlich war. Besonders zeichneten sich die Krockowschen Jäger sehr unvortheilhaft aus, da sie sehr bald anfingen zu plündern. Zum Glück war in den preußischen Linientruppen die Mannszucht zu tief eingewurzelt, als daß die nächsten Tage nicht hätten

eine bessere Haltung zurückführen sollen. Leider traten aber da die bereits früher erwähnten Desertionen ein.

Am 16. Morgens blieb Alles ruhig. Man erhielt die Nachricht, daß der Feind erst am Morgen nach Königsberg gekommen sei, und etwas Kavallerie auf der Straße nach Labiau, so wie einige Truppen auf der nach Tapiau poussirt habe. Der Hauptmann Perbandt vom Generalstabe wurde beordert, nach Tilsit zurückzugehen, um die Uebergänge über die Memel unterhalb der Stadt zu rekognosziren, und Alles aufzubieten, um eine zweite Brücke in der Nähe von Tilsit herzustellen, auch an dem Uebergangspunkt Fahrzeuge zum Uebersetzen von Truppen zusammenzubringen. Der General Stutterheim bekam den Befehl, von der Lauth-schen Mühle mit einem Theil seiner Truppen längs des Pregels über Waldau auf Kuxtern zurückzugehen und daselbst Posto zu fassen, den Major Zieten dagegen mit seiner Vorposten-Brigade, dem 2. Bataillon Heinrich, dem 1. Bat. Besser und der ½ reit. Batterie Graumann auf dem Labiauer Wege bis Thiemsdorf, als eigentliche Arriergarde des Korps, retiriren zu lassen. Da der General indessen die Nachricht erhielt, daß sich am vergangenen Abend bereits eine feindliche Patrouille in seinem Rücken bei Arnau gezeigt habe, der Feind auch mit bedeutenden Kräften an diesem Morgen bei Tapiau übergehen würde, so wandte er sich mit allen Truppen auf Kaymen, Vorposten bei Sielkeim und Sergitten.

Um Mittag ließ der General L'Estocq den Marsch des Korps hinter die Deime fortsetzen, und denselben beschleunigen, als die weitere Nachricht einlief, daß der Feind mit bedeutenden Kräften aus Königsberg vordringe. Das Korps wurde hinter der Deime längs der Straße von Labiau nach Mehllaucken bis zum Dorfe Gr. Augstagirren, die Infanterie des Generals Stutterheim in Labiau untergebracht; die Vorposten-Brigade des Majors Zieten blieb auf dem linken Ufer der Deime in Gr. Legitten, die Kavallerie des Obersten Wiersbitzki in Teuth zum Soutien. Die Truppen, welche von Kaymen bis Augstagirren marschirt waren, hatten 4½ Meilen, die Infanterie des Generals Stutterheim 5 Meilen zurückgelegt. Der Marsch wurde gar nicht beunruhigt.

In Labiau, Abends 6 Uhr, ging das zweite Schreiben des Generals Bennigsen aus Petersdorf ein, worin er dem General L'Estocq seinen Abmarsch vom Pregel ankündigt, und ihn ersucht, den Marsch zur Vereinigung zu beschleunigen. In Laukischken, wohin das Hauptquartier des Generals kam, fand er das dritte Schreiben, nach welchem die Vereinigung bei Mehllaucken und die mehrere Beschleunigung des Marsches befohlen, so wie die Mittheilung gemacht wurde, daß die Generale Barasdin und Ilowaiski sich mit dem General vereinigen würden. Von den Truppen dieser Generale war indessen nichts wahrzunehmen. Gleich darauf traf der mit Bleistift geschriebene Zettel des Majors Wrangel aus Mehllaucken durch den General Baczko ein, worin der General Bennigsen mittheilte, daß der Feind ihn mächtig dränge, er das Korps bei Mehllaucken nicht abwarten könne, und der General L'Estocq sich einrichten möchte, spätestens am 17. früh daselbst einzutreffen. Der preußische General mußte nach dieser dringenden Aufforderung erwarten, daß der Feind mit Tagesanbruch des 17. angreifen, und das Korps verhindern würde, aus dem Baumwalde zu debouchiren. Es war also von der größten Wichtigkeit, die Truppen so schnell als möglich nach Mehllaucken in Marsch zu setzen.

Die Kavallerie, außer der des Majors Zieten, erhielt den Befehl, im Trabe nach Mehllaucken zu gehen; die Infanterie und Artillerie sollten nach einigen Stunden Ruhe gleichfalls aufbrechen, obgleich vorauszusehen war, daß ein großer Theil der Mannschaft liegen bleiben würde. —

Es wird nun nothwendig zu sehen, welche Anstalten der Feind getroffen hatte, um die Operationen über den Pregel fortzusetzen.

Wir haben den M. Soult mit seinem Korps und der Dragoner-Division Milhaud vor Königsberg, das Davoutsche Korps bei Tapiau, die große Armee bei Wehlau und den M. Ney bei Friedland verlassen.

Der M. Soult hatte am 15. Juni die Werke von Königsberg rekognoszirt und sich entschlossen, für den Fall, daß der Platz

durch einen gewaltsamen Angriff genommen werden müßte, denselben hauptsächlich von dem Ponarther Damm her auszuführen. Am Abend will indessen der Marschall durch Deserteurs erfahren haben, daß die Alliirten, gleich nach Empfang der Nachricht von der Schlacht bei Friedland, begonnen hätten, Königsberg zu räumen, und um ein unnützes Blutvergießen zu vermeiden, habe er sein Korps erst mit Tagesanbruch des 16. gegen Königsberg vorgehen lassen. Die zurückgebliebenen 150 Preußen wurden gefangen genommen, und die Dragoner-Division Milhaud ging sogleich auf der Straße nach Labiau vor, wo sie am 17. bis Wanghusen gelangte und von dort nach Labiau, so wie auch rechts zur Verbindung mit der Avantgarde des bei Tapiau übergehenden Davoutschen Korps, detaschirte. Der General St. Hilaire ging am 17. mit 3 Regimentern seiner Division und dem 26. Chasseur-Regiment, oder 3000 Mann Infanterie und 210 Pferde mit 15 Geschützen, zur Blokade von Pillau mit dem Befehl ab, zugleich durch Errichtung von Batterien den Eingang in das Frische Haff zu schließen. Das 10. Chasseur- und 8. Husaren-Regiment gingen unter dem Obersten Soult nach dem Eingang der Kurischen Nehrung zur Beobachtung derselben und zur Verfolgung der dort zurückgegangenen verbündeten Kolonne. Das 14. Linien-Regiment sollte die Besatzung von Königsberg bilden, wo die Divisionen St. Cyr und Legrand und eine Brigade der Division St. Hilaire weitere Befehle abwarteten.

Der M. Davout konnte erst am 17. früh bei Tapiau die Anstalten zum Uebergang über den Pregel beenden; die Artillerie und die Kavallerie-Brigade Marulaz passirten den Pregel mittelst einer Furth, und die letztere ging sogleich auf den Straßen nach Königsberg und Labiau vor; das Korps folgte gegen letztern Ort. Napoleon beabsichtigte durch diese Bewegung aufs Neue, das L'Estocqsche Korps von der russischen Haupt-Armee zu trennen, falls es den Rückzug von Königsberg zu spät angetreten haben sollte, und dirigirte von der großen Armee in eben diese Richtung von Wehlau den General Grouchy mit seiner Dragoner-Division, der Kürassier-Division St. Sulpice und einer Brigade Husaren. Der M. Davout sollte gegen den Nemonin-Strom

Parteien vorschieben, um sich aller Fahrzeuge auf dem großen Friedrichsgraben zu bemächtigen.

Die große Armee passirte den Pregel bei Wehlau und Sanditten am 16. und 17. Juni auf Schiffbrücken. Das zuerst übergegangene Victorsche Korps nahm am 16. Abends eine Aufstellung bei Petersdorf, wo sich am folgenden Morgen die Kavallerie-Reserve unter dem Großherzog von Berg mit ihm vereinigte, und als Avantgarde, gefolgt von jenem Korps, den Marsch auf der Straße nach Tilsit zur Verfolgung der russischen Armee antrat. Nur die leichte Kavallerie erreichte am Abend des 17. die Gegend von Mehllaucken, wo sich das erste Gefecht mit dem Fürsten Bagration entspann, so daß wir nicht angeben können, was den General Bennigsen eigentlich vermocht hat, bereits am 16. Abends dem General L'Estocq zu schreiben, daß der Feind ihn mit der ganzen Armee mächtig dränge.

Der M. Ney folgte am 16. der Bewegung der großen Armee auf Wehlau, erhielt aber den Befehl, am 17. über Insterburg auf Gumbinnen zu marschiren, um die rechte Flanke der Armee zu decken. Der Marschall langte am 18. bei letzterem Orte an und blieb daselbst in den folgenden Tagen stehen.

Der General Zayonczek erhielt den Befehl, auf dem rechten Alle-Ufer nach Schippenbeil zu rücken, und im Verein mit der Division Dombrowski des 8. Korps auf die Verbindung der Russen mit Grodno zu wirken. —

Gehen wir wieder zu den Verbündeten zurück.

Am 17. um 7 Uhr Morgens traf der General L'Estocq persönlich bei Mehllaucken ein, von wo die russische Armee so eben den weitern Rückzug angetreten hatte, und wo der General Baczko ganz ruhig stand und gar keine Nachricht vom Feinde hatte. Der Hauptmann Perbandt brachte die unangenehme Nachricht, daß es nicht möglich sei, eine zweite Brücke bei Tilsit zu schlagen, da die vorhandenen Fähren zu klein wären, um sie zum Brückenbau zu benutzen. Der Oberst-Lieutenant Hacke setzte die Bemühungen zur Herstellung eines Ueberganges dessenungeachtet fort.

Um 8 Uhr langte die preußische Kavallerie bei Mehllaucken an; um Mittag traf auch die Infanterie, gänzlich erschöpft, ein;

2—3000 Mann lagen noch am Wege und hatten vor Müdigkeit und Hunger nicht weiter marschiren können. Wider Erwarten blieb Alles ruhig; es fielen nur wenige Schüsse bei der Arriergarde des Fürsten Bagration.

Um 4½ Uhr Nachmittags erreichte auch die Arriergarde des Majors Zieten Mehllaucken. Sie hatte auf ihrem Rückzuge außerordentlich gelitten. — Sobald sich der Oberst Wiersbitzki von Teuth abgezogen hatte, war auch der Major Zieten auf den Durchschneidepunkt der Straßen von Königsberg und Tapiau nach Labiau zurückgegangen. Bald darauf wurde ihm vom General Stutterheim der Befehl, sich durch Labiau abzuziehen. In diesem Augenblick drangen auch einige feindliche Schwadronen, von einer Infanterie-Kolonne, deren Stärke man nicht übersehen konnte, gefolgt, über Glücksböfen und Kreutzweg längs der Deime auf Labiau vor. Die bei der Labiauer Brücke aufgestellten 80 Krockowschen Freijäger liefen, ohne einen Schuß zu thun, davon, und das beigegebene Geschütz mußte zurückgenommen werden. Nun war zwar die Brücke sogleich in Brand gesetzt worden, da indessen die Husaren von Württemberg sich in Labiau noch mit den feindlichen Chasseurs herumschossen, so drang der Feind mit diesen Husaren zugleich auf die Brücke, die nicht aufgezogen werden konnte, und bald gelöscht wurde.

Um 8½ Morgens hatte der Major Zieten Schelleckеn passirt, marschirte ohne Aufenthalt bis jenseits des Baumkruges (2¼ Ml. von Labiau) und ruhte daselbst im Walde 2 Stunden, weil die Hitze so drückend war, daß weder Menschen noch Pferde weiter fortkommen konnten, auch noch immer einige tausend Marodeurs am Wege lagen und ein Geschütz unbespannt stehen geblieben war.

Um 2 Uhr drang das französische 12. Chasseur-Regt. der Brigade Marulaz mit großer Heftigkeit vor. Der Major Zieten ließ 2 Schwadr. Husaren und das Füsilierbat. Wackenitz, das von 490 M., mit welchen es von Königsberg ausmarschirt war, auf etwa 100 M. geschmolzen war, als Nachtrab unter dem Rittm. Thümen stehen, und setzte den Rest seiner Truppen durch den Baumwald in Bewegung. Der gedachte Rittmeister hieb zweimal ein, und der Feind schien vom heftigen Vordringen abzulassen, als zwei

betrunkene russische Ulanen in die feindlichen Chasseurs vorsprengten und von diesen bald heftig verfolgt wurden, so daß das Gefecht aufs Neue begann. Der Major Zieten wollte die Husaren hinter die Leibkompagnie von Wackenitz zurückziehen, um durch deren Feuer den Damm zu vertheidigen. Die Kompagnie that indessen ihre Schuldigkeit nicht und die Husaren mußten noch dreimal einhauen, wobei der Feind sehr viel Menschen verlor, doch leider auch der Major Lojewski, welcher mit seiner Schwadron zur Unterstützung vorgegangen war, gefangen genommen wurde. Die Husaren waren nunmehr aber zu erschöpft, um auf solche Weise länger Widerstand zu leisten; der Major Zieten verpflichtete daher den Hauptmann Stach von Goltzheim vom Bataillon Wackenitz auf das Bestimmteste, mit den andern 3 Füsilierkompagnien den Rückzug zu decken. Der Hauptmann führte den Befehl mit einer solchen Kaltblütigkeit aus, daß der Feind, nach mehreren wohl angebrachten Salven dieses Häufleins, von der heftigen Verfolgung abließ und diese für den 17. ganz einstellte, als der Rittmeister Thümen unter dem heftigsten feindlichen Feuer die Brücke über den letzten Arm des Schwentoje Flusses abbrechen ließ. Die 4 Schwadronen Husaren von Württemberg hatten einen Verlust von 15 Todten, 23 Verwundeten, die mitgeführt wurden, und 11 Vermißten; das Füsilierbat. Wackenitz zählte nach dem Gefecht noch 62 M., und beim Eintreffen bei Mehllaucken noch 30 M. Der Verlust des L'Estocqschen Korps an Mannschaften, welche am Wege liegen blieben und dem Feinde in die Hände fielen, war sehr bedeutend. Er wurde vermieden, wenn man mit größerer Ruhe den Rückzug fortsetzen konnte, und es war von den Franzosen durchaus keine Veranlassung gegeben, ihn auf eine solche verderbliche Weise beschleunigen zu lassen. [1])

Um nicht mit den russischen Truppen auf einer und derselben Straße zu marschiren, ließ der General L'Estocq gleich nach

1) Es war ein betrübter Anblick, die vielen Marode und Todte — unter den Letzteren besonders junge Leute der Reserve-Bataillone — an den Straßen liegen zu sehen. Die grenzenlose Hitze, der Mangel an Schlaf, der Hunger und der enge Anzug bei der schweren Bepackung, hatten viele Schlagflüsse herbeigeführt.

seiner Ankunft bei Mehllaucken einen andern Weg rekognoszіren, und marschirte um 4 Uhr Nachmittags mit den preußischen Truppen von Mehllaucken über Skaisgirren, und von hier links über Kl. Girratischken, Margen, Berkeln, nach Schillkojen, in einer Höhe mit der russischen Armee bei Schillupischken. Mit dem Dunkelwerden traf die Kavallerie, die Infanterie erst in der Nacht ein; der General Stutterheim blieb bei Berkeln; der Major Zieten verlegte seine Truppen nach Gerhardtswalde, damit sie sich in Etwas erholen könnten; der General Baczko machte mit seinem und dem 2. Bataillon des Zietenschen Dragoner-Regiments die Arriergarde und ließ die Feldwachen bei Skaisgirren stehen, wo auch noch ein Pulk Kosaken stand. Der General Kaminskoi blieb mit den russischen Truppen des L'Estocqschen Korps, in so fern sie nicht dem General Stutterheim zugetheilt waren, auf der großen Tilsiter Straße und lagerte in der Nacht bei Wingsnupöhnen. Der Fürst Bagration scheint nur bis Mehllaucken zurückgegangen zu sein.

Der General Bennigsen hatte somit am 18. die alliirte Armee hinter der Schillup vereinigt, und beschlossen, noch auf dem linken Ufer der Memel eine entscheidende Schlacht zu liefern. Es wurden hierzu alle Anstalten, besonders in Betreff der Verpflegung getroffen, mit welcher die Armee fortgesetzt zu kämpfen hatte. Die russischen Generale machten indessen gegen diesen Vorsatz die entschiedensten Vorstellungen, indem sie bemerkten, daß von einer Schlacht, wenn sie nicht so vollkommen gewonnen würde, daß man durch sie die französische Armee zerstörte, was wegen deren Ueberlegenheit wohl nicht zu erwarten stände, keine glücklichen Folgen zu hoffen wären; würde die Schlacht aber verloren, so wären die Folgen nicht allein für Preußen, sondern auch für Rußland äußerst gefährlich. Ueberdem, fügte man hinzu, hätte man nur eine geringe Entfernung bis zur Memel, der sich die 17. und 18. Division, deren Stärke man auf 40,000 Mann annahm, näherten, so daß man, mit denselben vereinigt, hinter dem Fluß eine, wenigstens für Rußland, sichere Schutzwehr finde, bis daß anderweitige glückliche Begebenheiten die Ergreifung der Offensive wieder gestatteten. Der General en Chef ließ sich dem Anscheine

nach durch das letztere Argument, die Vereinigung mit den eintreffenden Verstärkungen, überzeugen, obgleich es seinen Ehrgeiz zu kränken schien, mit einer keinesweges so vollständig geschlagenen Armee, wie sie die Franzosen in ihren Bülletins angaben, fast unverfolgt, einen so weiten Rückzug zu machen. Er gab also nach, die Memel bei Tilsit zu überschreiten, und sich zu deren Vertheidigung dahinter aufzustellen.

Am 18. Juni ging die russische Armee auf der großen Straße nach Tilsit zurück; der General Kaminskoi folgte auf demselben Wege, nachdem ihm wiederum das 1. Bataillon Zieten-Dragoner und das Regiment Towarczys zugetheilt worden waren. Die übrigen preußischen Truppen des Generals L'Estocq gingen über Gr. Dummen, Wilkischken, Alt Linkonischken, Rinduppen, Schilleninken und Grünwalde, ebenfalls in die große Straße. Der General Bennigsen hatte befohlen, daß die preußische Arriergarde mit der des Fürsten Bagration, welche sich bei Wanaglaucken postirte, in Verbindung bleiben solle. Beim Aufbrechen des Korps wurde der Oberstlieutenant Below mit dem Regiment Prinz Heinrich, 2 Kompagnien des Grenadierbats. Schlieffen und Württemberg-Husaren beordert, die Gilge bei Sköpen und dem neuen Schanzenkruge zu passiren, hinter dem Flusse Posto zu fassen, und zugleich alle Anstalten zu treffen, damit im unglücklichsten Fall, wenn das Korps durch die Bewegungen des Feindes von der Tilsiter Brücke abgedrängt werden sollte, dasselbe wo möglich noch einen freien Rückzug über die Gilge fände. 3 Offiziere mit 60 Pferden waren schon vorausgegangen, um die Fähren bei Winge, Schanzenkrug und Sköpen zu besetzen.

Das Feuer nahm bereits früh am Tage gegen den Fürsten Bagration seinen Anfang, der bei Wanaglaucken festen Stand hielt, während der General Stutterheim sich mit der Kavallerie und dem größten Theil der Infanterie der preußischen Arriergarde bei Schillkojen setzte, und nur durch die Füsiliere das vorliegende Gehölz, und besonders den Uebergang über die Ossat, besetzen ließ. Erst um 2 Uhr Nachmittags, als auch die Tete des Victorschen Korps vor Wanaglaucken eintraf, und die Division Lapisse sich zum Angriff formirte, ging der Fürst Bagration

auf Tilsit zurück, und befahl der General Stutterheim ebenfalls den Rückzug. Die Füsiliere konnten indessen nicht mehr an die Arriergarde herangezogen werden, und mußten über Heinrichswalde auf Sköpen und Schanzenkrug marschiren, um sich auf einem Umwege wieder mit dem Korps zu vereinigen.

Die russisch-preußische Bagage defilirte bereits seit dem Morgen des 18. über die Tilsiter Brücke, doch als die russische Armee um Mittag bei Tilsit anlangte, war der Weg noch verstopft, und als nun der Fürst Bagration meldete, daß der Feind dränge, befahl der General Bennigsen den Aufmarsch der Armee, um nöthigenfalls die Schlacht anzunehmen, ließ aber allmälig, so wie der Uebergang über die Brücke von der Bagage frei wurde, einen Theil der Artillerie der Armee folgen; das L'Estocqsche Korps rückte auf den rechten Flügel; die preußische Arriergarde machte auf den Höhen von Linkonischken Halt, mit dem Befehle, sich so lange als möglich zu behaupten.[1]) Bei der Arriergarde des Fürsten Bagration hörte indessen das Feuer allmälig auf; der Feind folgte nicht weiter, und sofort gab der General Bennigsen den Plan zur Schlacht auf dem linken Ufer auf. Gegen Abend begann die russische Armee über die Brücke zu defiliren; das L'Estocqsche Korps folgte. Was zur russischen Hauptarmee gehörte, marschirte jenseits der Brücke rechts, das L'Estocqsche Korps links. Die russische Armee stellte sich am 19. Morgens auf den rechten Thalhöhen der Memel, mit dem rechten Flügel an Pogegen, mit dem linken an dem Vorwerk Schönwalde auf, wohin das Haupt-

---

1.) Dem Lieutenant Kurssel, welchen der General L'Estocq zum General Bennigsen geschickt hatte, um die Ankunft des preußischen Korps zu melden, erwiederte der russische General: „Sagen Sie dem General, ich hätte bei Friedland eine Schlacht verloren, deren Verlust nicht geringer sein konnte, da ich weder Gefangene noch Geschütze eingebüßt habe. Sein Korps möge er auf dem rechten Flügel der Russen aufstellen; ich habe eine Anzahl schweres Geschütz über die Memel gesandt, um die Franzosen zu beschießen, wenn sie in die Flanke gehen wollten. Ich bin gesonnen, hier eine Schlacht anzunehmen und den Monsieur Bonaparte auf die Finger zu klopfen." Es paßte diese Aeußerung indessen sehr übel zu dem niedergeschlagenen Wesen des Generals.

quartier verlegt wurde; das Gros stand in zwei Treffen, die Reserve in Kolonnen in dem Wäldchen links von Bennickeiten. Eine Abtheilung unter dem General Depreradowitsch besetzte Ragnit. Das L'Estocqsche Korps bivouakirte die Memel aufwärts von Winge längs des Weges nach Tilsit, der General Kaminskoi zwischen Kandschen und Pogegen, also auf dem rechten Flügel der russischen Armee; da indessen kein Brot ausgegeben werden konnte, so hob man bald die Bivouaks auf, und verlegte das Korps in enge Kantonirungen von Warrischken an der Russe, über Uszpirden, Plauschwarren nach Pogegen längs der Memel. Der Oberstlieutenant Below war in der Nacht zum 19. mit dem Regiment Prinz Heinrich und 2 Schwadr. beim Schanzenkruge, der Major Zieten mit 3 Schwadr. Husaren und den Grenadierkompagnien bei Sköpen über die Gilge gegangen; beide hatten etwas geruht und am 19. die Beobachtung der Gilge eingeleitet.

Gegen Morgen des 19. defilirte endlich auch die verbündete Arriergarde über die Memel; der Fürst Bagration und alle irreguläre Kavallerie blieb an der Memel in der Niederung stehen, die leichte Kavallerie weiter rückwärts zur Unterstützung; einige Batterien wurden zur Vertheidigung des Ueberganges aufgeworfen und die Brücke verbrannt. Die Division des Fürsten Labanow vereinigte sich am 20. mit der Armee.

Die Franzosen waren am 18. mit ihren Hauptkräften nur bis Gr. Schirrau hinter dem Auergraben vorgegangen, wo Napoleon die Korps von Lannes, Mortier und die Garden versammelte. Das Davoutsche Korps, welches von Labiau eintraf, postirte sich am Abend hinter der Kavallerie-Reserve des Großherzogs von Berg, und das Victorsche Korps stand echelonirt auf der großen Straße zwischen Leidingsfelde und Mehllaucken.

Am 19. besetzte die französische Kavallerie Tilsit; der M. Davout stellte sich rechts von der Stadt bis gegen Ragnit, der General Victor links von Tilsit auf. Ein Versuch, sich am Abend der Fähre beim neuen Schanzenkruge zu bemächtigen, wurde von dem 1. Bataillon Besser vereitelt.

Am 19. verlegte auch Napoleon das Hauptquartier nach Tilsit. Am 20. wurden der M. Ney und die leichte Kavallerie

der Reserve resp. von Gumbinnen und Tilsit auf Schirwindt dirigirt, um alle Kolonnen der Verbündeten, die sich in dieser Richtung zurückgezogen haben könnten, aufzuheben, und die rechte Flanke der Armee gegen alle Unternehmungen Seitens der Kosaken zu sichern. Der M. Soult sollte mobile Kolonnen bilden, um den Rücken der Armee zu sichern und Parteigänger, die sich gegen denselben gewandt haben könnten, aufzuheben, auch gegen alle Ortschaften aufs Strengste verfahren zu lassen, welche die feindlichen Streifereien begünstigten. Der M. Massena sollte sich mit allen seinen Truppen auf Bialystok vorbewegen. Der M. Brune erhielt den Befehl, für den Fall, daß es die Engländer noch wagen sollten, im Verein mit den Schweden in Pommern zu landen, er ihnen mit den Divisionen Molitor und Boudet entgegentreten, die Spanier in Hannover und die Holländer in Hamburg belassen solle.

Gleich beim Eintreffen hinter Tilsit hatte der General L'Estocq dem Hauptmann Schepeler vom Generalstabe den Auftrag ertheilt, mit den bei Tilsit versammelten Pontons, Flößen und Fahrzeugen eine Brücke bei Schilleninken über die Russe schlagen zu lassen, um den über die Gilge gegangenen Truppen den Rückzug zu sichern, und ungefährdet mehr Truppen auf die Insel zwischen Gilge und Russe führen zu können. Als daher der General Bennigsen dem General L'Estocq befahl, die Gilge speziell mit seinem Korps zu vertheidigen, um den Vortheil der Schifffahrt auf der Russe zur Verpflegung der Armee so lange als möglich zu benutzen, und am 20. Morgens die Meldung einging, daß der Uebergang vollendet sei, so gingen sogleich sämmtliche Truppen des Generals Stutterheim und die Infanterie der 1. Division des Korps über die Russe, und erhielten folgende Aufstellung:

der linke Flügel unter dem Obersten Wiersbitzki — 2. Bat. Rüchel, Grenadierbat. Fabecky, 1. Bat. Besser, das Bat. Chlebowski, das 2. Bat. Prittwitz-Husaren und ½ reitende Batterie Graumann — in der Gegend von Skören, mit Vorposten vom neuen Schanzenkruge bis Gr. Budwethen und mit Allarmplätzen bei Köllm-Skören und Alt Ginnischken;

das Centrum unter dem speziellen Befehl des Generals

Stutterheim, der zugleich das Oberkommando über die gesammte Aufstellung erhielt — die russischen Regimenter Wyburg, Kaluga und Permsk, das Füsilierbat. Stutterheim und das 1. Bat. Prittwitz-Husaren — in der Gegend von Neuhof, mit Vorposten von Gr. Budwethen bis Trumpeiten und dem Rendezvous bei Killucken;

der rechte Flügel unter dem Oberstlieutenant Below — das Regt. Prinz Heinrich, 5 Reservebat. unter dem Major Marschall, das Füsilierbat. Wackenitz, die 2 Grenadierkompagnien von Schlieffen, 6 Schwadr. kombinirter Husaren, die 6pfündige Fußbatterie Arent und ½ reit. Batterie Fischer, nebst dem Detaschement des Rittmeisters Beyer — in der Gegend von Reatischken; die Füsiliere, Grenadiere und der Rittmeister Beyer bei Rautenburg; Vorposten bis Waldburg unter dem Major Zieten;

die Reserve unter dem Obersten Hamilton — das 1. Bat. Rüchel, das Regiment Plötz, das 3. Musketierbat. Kropf und 2—12pfündige Batterien — bei Klocken, die Artillerie an der Brücke bei Schilleninken.

Für die Truppen, welche an der untern Gilge standen, wurde an einer zweiten Brücke bei Tattimsdorf gearbeitet, und als die Franzosen Miene machten, über den kleinen Friedrichsgraben zu gehen, wurden, zum mehreren Schutz der vielen Schiffe in jenen Gewässern, noch 1 Reservebataillon und 1 Geschütz am 21. bei Rautenburg aufgestellt.

Die Kavallerie der 1. Division unter dem General Esebeck — 5 Schwadr. Esebeck-Dragoner, 4 Schwadr. Kürassiere von Stülpnagel, 4 Schwadr. Dragoner von Wedell und ½ reitende Batterie Klapperbein — blieb auf dem rechten Ufer der Russe bei Pillwarren stehen. Von der 2. Division unter dem General Kaminskoi stand die eine russische Infanterie-Brigade nebst der Fußbatterie Wedeking bei Plauschwarren, die andere Brigade nebst der ½ russischen Batterie bei Winge und Lasdehnen mit Besetzung des Schanzenkruges, das Regt. Baczko- und Zieten-Dragoner nebst der reitenden Batterie Renzel bei Kandschen ꝛc.

Die Reserve-Kavallerie unter dem General Kall — die Garde du Korps, Wagenfeld-Kürassiere, die gesammten Towar-

czys und die reitende Batterie Bredow — in der Gegend von Plaschken.

Das Ravensche und Möllendorffsche Freikorps bei Uszpelken.

Das Krockowsche Freikorps wurde, seines schlechten Zustandes wegen, nach Memel zurückverlegt.

Der Oberstlieutenant Bronikowski war am 16. Juni mit den unter sich habenden 12 preußischen Reservebataillonen von Gumbinnen abmarschirt, hatte am 18. die Memel bei Tilsit passirt, war auf Befehl des Generals Rüchel mit 4 Bat. nach Memel dirigirt worden, und sollte mit 8 Bat. eine Aufstellung rechts am Kurischen Haff, links am Heidekrug, hinter der Schieße und Altmatt, nehmen.

Die Truppen des Obersten Schüler auf der Frischen Nehrung hatten am 16. früh den Befehl des Generals Rüchel erhalten, sich nach der Kurischen Nehrung zu Lande oder zu Wasser zurückzuziehen. Der Oberst war sogleich mit der Kavallerie voraus zurückgegangen, um die Anstalten zum Uebersetzen nach Pillau zu treffen, und ließ von dort Patrouillen gegen Königsberg vorgehen, um zu berichten, ob die Verbindung mit der Kurischen Nehrung noch offen sei. Als die Meldung hierauf einging, daß bereits bedeutende feindliche Abtheilungen bis Fischhausen vorgerückt seien, schien es dem Obersten unmöglich, noch den Landweg nach Memel einzuschlagen; er segelte daher mit der bis um 7 Uhr Abends nach Pillau übergesetzten Infanterie bereits um 10 Uhr Abends nach Memel ab, während er dem Major Mutius befahl, die 560 Pferde des Detaschements tüchtig füttern zu lassen, und dann mit ihnen um 8 Uhr Abends von Pillau aufzubrechen, den Feind zu überraschen, sich nöthigenfalls den Weg mit Gewalt zu öffnen, im Fall des Mißlingens aber nach Pillau zurückzukehren. Bereits am 17. Morgens langte der Oberst Schüler mit der Infanterie vor Memel an, und erhielt von dem anwesenden Könige den Befehl, sogleich nach Schwartzorth auf der Kurischen Nehrung vorzugehen, um Memel von dieser Seite zu decken, zu welchem Zweck ihm auch noch einige bewaffnete Fahrzeuge auf dem Haff überwiesen wurden, welche zugleich die freie Schifffahrt auf diesem Gewässer sichern sollten. Am 18. nahm der Oberst bei

Schwartzorth den Major Mutius auf, welcher sich mit großer Entschlossenheit und Schnelligkeit den Weg durch die französischen Truppen über Kranzkuhren gebahnt hatte. Es glückte dem Obersten Schüler auch, viele leichte Kranke der russischen Armee, welche sich aus den Lazarethen zu Königsberg geflüchtet hatten, an sich zu ziehen, und durch zweckmäßige Anstalten vor dem Hungertode auf der wüsten Nehrung zu schützen.

Bereits am 18. besetzten die Franzosen von Danzig her die Nehrungsspitze, und richteten ihre Geschütze gegen die Fahrt von Pillau. Die bewaffneten Fahrzeuge, die sich nach dem Hafen der Festung zurückgezogen hatten, gaben theils ihre Geschütze der Festung zurück, theils wurden sie noch armirt nach Memel auf das Kurische Haff gesandt. —

Es würde nur noch das nachzuholen sein, was sich seit der Wiedereröffnung der großen Operationen bei dem Korps am Narew zugetragen hat.

Wegen Krankheit hatte sich der kommandirende General der russischen Truppen am Narew, der General Tutschkow, genöthigt gesehen, das Kommando niederzulegen, in welchem er am 5. Juni durch den General-Lieutenant Grafen Tolstoy ersetzt wurde. Gleich beim Antritt seiner Funktion erhielt dieser General vom General Bennigsen den Befehl, eine lebhafte Offensive zu ergreifen, durch welche er nicht allein das Korps des M. Massena von jeder unterstützenden Thätigkeit in Bezug auf die große Armee abziehen, sondern auch dasselbe zurückdrängen und somit die Flanke der französischen Armee in Preußen bedrohen könne.

Der General Graf Tolstoy, wiewohl mehr von seiner eigenen Schwäche, als von den Fortschritten überzeugt, durch welche der General Bennigsen seine Offensive zu erleichtern versprochen hatte, befolgte den erhaltenen Befehl durch einen, aber erst am 11. Juni geschickt und glücklich eingeleiteten Ueberfall auf das, nahe an der Mündung des Omulefs bei Borki befindliche Lager der Franzosen, während gleichzeitig auf den übrigen Punkten der feindlichen Aufstellung nur Allarmirungen stattfanden.

Es ist nirgends angegeben, wann und warum die Russen bei Ostrolenka das rechte Narew-Ufer geräumt haben; zur Zeit

des in Rede stehenden Angriffs aber befand es sich in Händen der Franzosen. Am 11. Juni ließ der General Wittgenstein in die Augen fallende Vorbereitungen treffen, das stehen gebliebene Pfahlwerk der zerstörten Brücke von Ostrolenka zu belegen und für den Gebrauch wieder herzustellen. Während unter dem Feuer der auf dem linken Ufer bei der Stadt neu erbauten Batterie lebhaft und mit Erfolg an der Brücke gearbeitet und die Aufmerksamkeit der Franzosen auf diesen Punkt gelenkt wurde, durchschritt eine starke Abtheilung Kavallerie, meist Kosaken, unterhalb des Einflusses des Omulefs, den Narew in einer entdeckten Furth, und fiel so unerwartet über den rechten Flügel des Lagers der Brigade Claparède bei Borki her, daß dasselbe in kurzer Zeit überwältigt und niedergebrannt war. Gleich darauf gingen die Russen auch bei Ostrolenka über den Fluß, gewannen den Uebergang des Omulefs bei Drenzewo und fingen an, sich auf dem rechten Ufer zu verschanzen.

Die hier so schnell gewonnenen Erfolge waren indessen nur von kurzer Dauer, denn schon am 12. sahen sich die Russen genöthigt, vor der anrückenden, vereinigten Division Suchet in ihre frühere Stellung auf das linke Narew-Ufer zurückzukehren, so daß sie durch den überraschenden Angriff nur den Vortheil gezogen hatten, daß sie die Franzosen, denen, bei dem drückenden Mangel an Lebensmitteln, Ruhe besonders wünschenswerth war, zu einem beschwerlichen Vorpostendienst nöthigten.

Als der M. Massena in der Nacht zum 18. die Nachricht von der Schlacht bei Friedland und dem Rückzuge der Russen hinter den Pregel erhielt, ließ er bereits am 18. durch den General Suchet eine Rekognoszirung gegen Ostrolenka unternehmen, und auch von Pultusk und Sierock Abtheilungen auf dem linken Narew-Ufer vorgehen, um zu erfahren, ob vielleicht der General Gr. Tolstoy den Rückzug bereits angetreten habe. Es fand nirgends ein ernsthaftes Zusammentreffen mit den Russen statt, und die Folge dieser Rekognoszirungen waren lediglich mehrere kleinere Gefechte, die zum Nachtheil der Franzosen endeten.

Am 22. Juni empfing der General Gr. Tolstoy seiner Seits die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht bei Friedland. Der

General Bennigsen stellte als einziges Ziel, den Schutz der russischen Grenze. Der General Graf Tolstoy beschloß den Rückzug auf Bialystok, wohin die 18. Division des Fürsten Gortschakow II. aus Kaluga dirigirt worden, und wo sie auch am 21. Juni eingetroffen war.

Bereits in der Nacht zum 23. wurden die Läger bei Szczawin [1]) und Czerwin aufgehoben und das Gros des Korps ging nach Sniadow zurück. Der gegen Sierock aufgestellte General Loewis vereinigte seine Posten bei Wonzewo, und zog sich auf Szumowo, zwischen Ostrow und Zambrow, zurück. Der General Graf Wittgenstein behielt noch Ostrolenka besetzt, retirirte mit seiner Abtheilung aber nach Miastkowo.

Am 23. Abends brach das Gros des Korps von Sniadow nach Menzenin auf und detaschirte 2 Schwadr. Husaren auf Goniondz; der General Loewis rückte nach Wisoki Masowiecki; der General Graf Wittgenstein ließ Ostrolenka räumen, das sogleich von den Franzosen besetzt wurde.

Am 24. ging das Korps bei Tykoczyn über den Narew und lagerte jenseits; der General Graf Wittgenstein rückte als Arriergarde nach Menzenin, der General Loewis nach Surasz, in welcher Aufstellung gerastet wurde.

Der M. Massena hatte ebenfalls am 22. seine Vorbewegung begonnen. Die Bayern gingen an diesem Tage von Pultusk südlich um das Pulwy-Bruch bis Prabuty, unter beständigen Scharmützeln mit den Kosaken des Generals Loewis. Am 23. vereinigten sie sich bei Goworowo mit Abtheilungen der Division Suchet, die bei Rozan den Narew überschritten hatten, und rückten nach Troszyn, [2]) wo am 24. gerastet wurde, um die Herstellung des Ueberganges bei Ostrolenka und die Vereinigung des ganzen Korps abzuwarten.

Am 25. besetzte der General Suchet Lomza, die Bayern rückten nach Sniadow.

Am 26. retirirte das Gros des Generals Grafen Tolstoy

---

1) 1 Meile östlich von Rozan.

2) 2 Meilen südöstlich von Ostrolenka.

nach Knyszyn, der General Graf Wittgenstein nach unbedeutendem Gefecht bei Zawady bis Tykoczyn, wo die Magazine niedergebrannt wurden. Die Franzosen folgten auf der Straße nach Tykoczyn, die Bayern auf Zambrow.

Am 27. vereinigte sich das russische Korps hinter dem Suprasl auf der Straße nach Bialystok; der General Graf Wittgenstein rückte nach Knyszyn, behielt aber Vortruppen am Narew. Der Fürst Gortschakow II. stand in einem Lager bei Bialystok, mit dem rechten Flügel an dem Suprasl.

In dieser Aufstellung empfing der General Graf Tolstoy die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand, wodurch die Operationen von beiden Seiten ihr Ende erreichten.

Die Franzosen bezogen alsbald Kantonirungen in dem Raum: von Nowogrod längs der Skrodda bis Stawiszki, von dort auf Lomza, den Narew aufwärts bis Surasz, von dort auf Wysoki Masowiecki, Ciechanowic, Nur, Andrezejewo, Ostrow, Sniadow nach Nowogrod.

Vierzehntes Kapitel.

Der Frieden zu Tilsit.

Unmittelbar nach der Schlacht bei Friedland hatte der General Bennigsen dem Kaiser nicht nur über die Schlacht selbst, sondern auch über den Zustand der Armee Bericht erstattet. Noch voll von dem Eindruck der Niederlage und deren augenblicklichen Folgen hatte er am Schluß des Schreibens die Nothwendigkeit auseinander gesetzt, mit dem Feinde zu unterhandeln, um Zeit zu gewinnen, die erlittenen Verluste zu ergänzen. Der Kaiser empfing den Bericht am 16. in Georgenburg, wohin er sich zur Besichtigung der Division des Fürsten Labanow begeben hatte, und gleichzeitig erhielt der Minister Budberg von einem im russischen Hauptquartier befindlichen Diplomaten ein Schreiben, worin der Zustand der Armee noch viel greller geschildert wurde als vom General Bennigsen, und worin der Diplomat die Bitte aussprach, einen Waffenstillstand zu schließen oder Friedens-Unterhandlungen einzuleiten. Der Kaiser urtheilte wohl sehr richtig, wenn er annahm, daß 48 Stunden später, nach dem ersten überwältigenden Eindruck, die Sachen vielleicht nicht so trübe aussehen dürften, als sie in jenen Berichten geschildert wurden; er antwortete daher dem General nicht unmittelbar, sondern sandte dem als Ober-Proviantmeister bei der Armee befindlichen Minister Popow Abschriften beider Berichte mit dem Befehl, das ebenfalls beigefügte Schreiben an den General Bennigsen[1]) nur dann abzugeben, wenn

1) Das Schreiben lautete: „Als Ich Euch ein schönes Heer anvertraute, das so viele Beweise von Tapferkeit gegeben hat, war Ich weit ent-

auch nach seiner Ansicht Unterhandlungen mit dem Feinde nothwendig erschienen; der Fürst Labanow sollte dann diese Unterhandlungen einleiten. Der Minister Popow hielt sich für verpflichtet, dem General Bennigsen das kaiserliche Schreiben auszuhändigen, und noch am 19. sandte dieser zu dem M. Berthier, um ihm den Wunsch auszusprechen, wegen eines Waffenstillstandes in Unterhandlung zu treten.

Einige Stunden später wurde der Capitaine Louis Perigord, Neffe des Fürsten Talleyrand, über die Memel gesetzt und brachte dem General die mündliche Antwort Napoleons: daß es auch sein Wunsch sei, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und der M. Berthier zu den Unterhandlungen bevollmächtigt sei.

Der Fürst Labanow war im Hauptquartier angekommen. Er war instruirt, einen Waffenstillstand mit einmonatlicher Kündigung unter Beibehalt der eingenommenen Aufstellungen beider Armeen abzuschließen, aber keinesweges Friedens-Unterhandlungen vorzuschlagen; sollten aber die Franzosen mit derartigen Wünschen entgegenkommen, so sei er bevollmächtigt, auf Unterhandlungen einzugehen. Der Fürst ging alsbald nach Tilsit, wo er von dem M. Berthier mit sichtbarer Zufriedenheit empfangen wurde. Dessenungeachtet verlangten die Franzosen die Uebergabe von Graudenz, Kolberg und Pillau, als Plätze, die sich doch nicht mehr lange halten könnten. Der Fürst Labanow lehnte diese Bedingungen ab und kehrte in das russische Hauptquartier zurück. Noch in der Nacht sandte Napoleon den General Duroc zum General Bennigsen; er wiederholte die gestellten Bedingungen, wenn man sich nicht zu Friedens-Unterhandlungen entschließen wolle, und zwar zu einem Frieden ohne Rücksicht auf England. Der General

---

fernt, Nachrichten zu erwarten, wie Ihr sie Mir jetzt mittheilt. Wenn Ihr außer einem Waffenstillstand kein anderes Mittel kennt, um aus dieser drükkenden Lage zu kommen, so erlaube Ich Euch, dazu zu schreiten, aber nur unter der Bedingung, daß Ihr in Eurem Namen unterhandelt. Ich sende zugleich den Fürsten Labanow Rostowski, den Ich in allen Beziehungen für diese mißliche Unterhandlung geeignet finde. . . . . . Ihr könnt urtheilen, wie schwer Ich Mich zu diesem Schritt entschlossen habe."

Alexander.

Bennigsen glaubte ohne höhere Ermächtigung auf nichts eingehen zu können und berichtete an den Kaiser nach Tauroggen, der alsbald antwortete: daß die genannten Festungen ihm nicht gehörten, er sie also auch nicht übergeben könne, daß aber der Fürst Labanow auf Friedens-Unterhandlungen eingehen könne, wenn vorher ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Der Fürst Labanow kehrte nach Tilsit zurück, und am 21. wurde bereits ein Waffenstillstand mit vierwöchentlicher Kündigung abgeschlossen. Mit Preußen wollte Napoleon besonders verhandeln, und in kürzester Frist sollten die Bevollmächtigten zu den Friedens-Unterhandlungen und Kommissarien zur Auswechselung der Kriegsgefangenen zusammentreten.

Der Waffenstillstand stellte folgende Demarkationslinie fest: von Nidden auf der Kurischen Nehrung durch das Haff, längs des Thalweges der Memel bis oberhalb Grodno zur Mündung der Lossasna, den Fluß aufwärts zur Quelle des Bobr, diesem folgend bis zur Mündung in den Narew bei Wizna, und längs des rechten Ufers des Narews bis zur preußisch-russischen Grenze.

Der General L'Estocq erhielt noch am 21. Mittheilung von dem abgeschlossenen Waffenstillstande; doch da Preußen nicht mit einbegriffen, so blieb das Korps in der bisherigen Aufstellung stehen.

Der zum Feldmarschall ernannte General Graf Kalkreuth erhielt den Befehl, die Waffenstillstands-Unterhandlungen für Preußen zu übernehmen, auch als Unterhändler bei dem abzuschließenden Frieden zu fungiren, falls es nicht gelingen sollte, Napoleon zu bewegen, den Minister Hardenberg als Bevollmächtigten anzunehmen. Am 24. begab sich der Feldmarschall nach Tilsit. Die beiden Monarchen verlegten ihr Hauptquartier nach Piktuppönen. Gerade an diesem Tage gingen Nachrichten aus London ein, daß der Abschluß eines Subsidien-Traktats nahe, daß England bereits eine große Menge Waffen und Munition abgesandt habe, und daß die zur Expedition nach Schwedisch-Pommern bestimmten Truppen unterweges seien; auch aus Wien erfuhr man, daß alle Hoffnung vorhanden sei, Oestreich werde der Konvention von Bartenstein beitreten und mithin thätigen Antheil am Kriege nehmen.

Am 25. wurde endlich der Waffenstillstand auch mit Preußen abgeschlossen und am 26. ratifizirt. Das Blüchersche Korps in Schwedisch-Pommern wurde mit in den Waffenstillstand eingeschlossen; auch sollte an den Plätzen Kolberg, Graudenz und Pillau, so wie an den noch in preußischen Händen befindlichen schlesischen Festungen, Alles in dem Zustand verbleiben, in welchem die Kunde vom Waffenstillstand sie treffen würde. Ein Termin zur event. Erneuerung der Feindseligkeiten und eine Demarkationslinie waren nicht bestimmt worden, auch hatte der Feldmarschall Kalkreuth eingewilligt, daß die Festungen während des Waffenstillstandes nicht mit Lebensmitteln versehen werden durften, aber vergessen zu bestimmen, was aus den Besatzungen werden sollte, wenn sie durch Hunger zur Uebergabe genöthigt wurden. Weitere Verhandlungen brachten die beiden ersteren Punkte dadurch ins Klare, daß der mit Rußland abgeschlossene Waffenstillstand auch für Preußen maßgebend wurde.

Da Napoleon mit Entschiedenheit den Zutritt des Ministers Hardenberg als Bevollmächtigten bei den Friedens-Unterhandlungen zurückgewiesen hatte, so wurde der F.-M. Graf Kalkreuth, zum größten Leidwesen aller wohlgesinnten Preußen, definitiv zu diesem Geschäft ernannt; ja man sah sich später sogar gezwungen, den genannten Minister aus dem Staatsdienst zu entlassen, und am 4. Juli dem Grafen Goltz das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen.

Sobald der General L'Estocq die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand erhielt, ließ er das untergebene Korps sofort weitläuftige Kantonirungen hinter der Russe und Gilge beziehen, in welchen auf Befehl des Generals Bennigsen das Dorf Winge und der Kamon-Fluß die Grenze mit den russischen Quartieren bildeten.

Der General Bennigsen theilte die Armee zur etwaigen Fortsetzung der Operationen in 4 Korps:

Das 1. Korps des Fürsten Gortschakow I., Hauptquartier Willkischken, bestehend aus der Avantgarde in der Gegend von Bennickeiten, sämmtlichen Kosaken unter dem Hetman Platow mit dem Hauptquartier in Lumpönen, der 14. Division und

der Kavallerie des rechten Flügels in der Gegend von Willkischken.

Das 2. Korps des Generals Essen I., Hauptquartier Georgenburg, bestehend aus der 1., 2., 3., 7., 8. Division und der Kavallerie des linken Flügels, in der Gegend von Georgenburg, Wielona und Wilki.

Das 3. Korps des Fürsten Labanow Rostowski, dessen herbeigeführte Truppen, weiter oberhalb längs der Memel, zur Verbindung mit dem

4. Korps des Generals Grafen Tolstoy, Hauptquartier Bialystok, mit der 10. Division bei Sokolka, mit der 9. bei Bialystok und mit der 18. Division bei Brześć, Vorposten am Narew.

Die französische Armee wurde zum größern Theil von der Memel zurückgenommen. Die Garden rückten in der Mehrzahl nach Königsberg, das Soultsche Korps nach Labiau, das des M. Lannes nach Tapiau, Königsberg und Brandenburg; das Korps des Generals Victor wurde bei Wehlau, die Kavallerie-Reserve längs des Pregels und der Alle, das Korps des M. Ney bei Marianpol, und das des M. Mortier bei Olitta und Augustowo aufgestellt. Nur der M. Davout blieb mit seinem Korps, der Dragoner-Division Lahoussaye und der leichten Kavallerie-Division Lasalle als Avantgarde bei Tilsit stehen.[1]) —

---

1) Am 22. Juni hatte Napoleon folgende Proklamation an die große Armee erlassen:

»Soldats, le 5 Juin nous avons été attaqués dans nos cantonnemens par l'armée russe. L'ennemi s'est mépris sur les causes de notre inactivité. Il s'est aperçu trop tard que notre repos était celui de lion; il se repent de l'avoir troublé.«

»Dans les journées de Guttstadt, de Heilsberg, dans celle à jamais mémorable de Friedland, dans dix jours de campagne enfin, nous avons pris 120 pièces de canons, sept drapeaux, tué, blessé ou pris 60,000 Russes, enlevé à l'armée ennemie tous ses magasins, ses hôpitaux, ses ambulances, la place de Koenigsberg, les 300 batimens qui étaient dans ce port chargés de toutes espèces de munitions, 160,000 fusils que l'Angleterre envoyait pour armer nos ennemis.«

»Des bords de la Vistule nous sommes arrivés sur ceux du

Als die Unterhandlungen zum Frieden begannen, hatte sich der General Bennigsen mehr und mehr von der unerschütterlichen Tüchtigkeit der russischen Armee überzeugt, und dem Anscheine nach wiederum Muth zur Fortsetzung des Krieges gewonnen, denn er schrieb an den Kaiser:

„Die Niederlage von Friedland hat die Tapferkeit der Armee nicht vermindert; sie hat diese Niederlage vergessen. Euer Majestät hiervon Meldung zu machen, halte ich für meine Pflicht, damit nicht bei den Unterhandlungen in übermüthige Forderungen Bonaparte's gewilligt werde.[1]"

Es wurde sogar ein Plan zur Fortsetzung des Krieges entworfen. Die Haupt-Armee sollte die Memel aufwärts marschiren, die für das Narew-Korps herannahenden Reserven an sich

---

Niemen avec la rapidité de l'aigle. Vous célébrâtes à Austerlitz l'anniversaire de couronnement: vous avez cette année, dignement célébré celui de la bataille de Marengo, qui mit fin à la guerre de la seconde coalition.«

»Français! vous avez été dignes de vous et de moi. Vous rentrerez en France couverts de tous vos lauriers, après avoir obtenu une paix glorieuse qui porte avec elle la garantie de sa durée; il est temps d'en finir, et que votre patrie vive en repos à l'abri de la maligne influence de l'Angleterre. Mes bienfaits vous prouveront ma reconnaissance et toute l'étendue de l'amour que je vous porte.«

1) In einer Unterredung mit dem zur Zeit im russischen Hauptquartier bei der Exekutions-Kommission anwesenden Kammerherrn Schladen, am 23. Juni, äußerte sich der General Bennigsen voller Hoffnungen für eine glückliche Vollendung des Krieges und war der Ansicht, daß der Kaiser mit aufgerichtetem Haupte seine Beschlüsse fassen und handeln müsse. Man möchte indessen glauben, daß alle dergleichen Aeußerungen nur zum Schein gemacht wurden, da, nach der Angabe des Kammerherrn, Alles, was der General anderweitig sprach und that, damit im vollkommensten Widerspruch gestanden, ja, nach der Aeußerung anderer hochgestellter Zeitgenossen, der General Bennigsen sogar bewußt falsches Spiel gespielt habe, indem er in der That die Seele der Friedenspartei gewesen sei, es aber wohl verstanden habe, den Großfürsten Konstantin zu gewinnen und vorzuschieben, während er selbst nach Außen hin fortgesetzt die kriegerischsten Gesinnungen kund that. In wie weit man Recht gehabt hat, so zu urtheilen, würde jetzt schwer zu entscheiden sein.

ziehen, sich über Grodno mit diesem Korps vereinigen, 80—100,000 Mann stark das Kriegstheater nach Polen verlegen, und wiederum die Offensive ergreifen. Der General L'Estocq, zu dem man besonderes Vertrauen hatte, sollte mit seinem, durch die preußischen Reservebataillone und die Division des Fürsten Labanow auf 50—60,000 Mann verstärkten Korps die untere Memel beobachten und bis zu dem geeigneten Zeitpunkt, der durch die Operationen in Polen bezeichnet werden mußte, in der Defensive verbleiben. Bei einigem Glück in Polen rechnete man mit Gewißheit auf den Zutritt Oestreichs; man hoffte ferner, daß die unter dem Schutz von Stralsund sich formirenden schwedischen und Blücherschen Truppen sehr bald aus den voller alter Soldaten steckenden Marken und Pommern, zu einer ansehnlichen Macht anwachsen würden, welche durch die auf der Insel Rügen landenden Engländer zu großer Bedeutung gelangen konnte.

Die Lage der Verbündeten war offenbar beim Abschluß des Waffenstillstandes keinesweges hoffnungslos; vielmehr war der Augenblick nahe, wo ein Umschwung der Dinge eintreten mußte. Noch war indessen Napoleon von seinem Glücke nicht verlassen; als sich endlich ein Gleichgewicht der Kräfte zu bilden anfing, verließ der Kaiser Alexander die bisher festgehaltene Politik, gab Preußen dem Todfeinde Preis, und schloß Friede und Bündniß mit Frankreich.

Napoleon hatte am 24. Juni den General Duroc nach Piktuppönen gesandt, und den Kaiser zu einer persönlichen Zusammenkunft einladen lassen. Am 25. fand diese Zusammenkunft auf der Memel bei Tilsit in einem auf zwei mit einander verbundenen Fahrzeugen erbauten Pavillon Statt. Die Unterredung war unter vier Augen und nicht von Dauer, aber entscheidend; Napoleon hatte den Kaiser völlig gewonnen, wozu sehr wesentlich die große Unzufriedenheit des Letzteren über die völlige Unthätigkeit der Engländer und über die verletzende Art, mit welcher sie seinen Wunsch, eine Anleihe unter ihrer Garantie zu machen, abgelehnt hatten, beigetragen haben mögen.[1]) Für eine zweite Zu-

1) Nach Lefebvre — histoire des cabinets de l'Europe T. III. — wä-

sammenkunft am folgenden Tage wurde auch der König von Napoleon eingeladen. Sie fand wiederum auf jenem Fahrzeuge Statt, und diesmal im Beisein der Begleitung. Die Unterredung war höchst unerfreulich und zeigte deutlich, was für Preußen zu erwarten stand. Napoleon bot den beiden Monarchen an, während der Unterhandlungen in Tilsit zu residiren, was der Kaiser auch sehr bereitwillig annahm, der König nicht füglich ablehnen konnte. Bereits am 26. Abends begab sich der Kaiser nach Tilsit; der König nahm zwar eine Wohnung bei einem Wassermüller am Ende der Stadt, kehrte aber für die Nacht regelmäßig nach Piktuppönen zurück. Der Kaiser zog zu seiner Bedeckung ein Garde-Bataillon und zwei Garde-Schwadronen, der König ein Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Heinrich und eine Garde du Korps-Schwadron nach der Stadt, die zu dem Ende in drei Quartiere abgetheilt wurde. Napoleon machte den Wirth, und unterhielt seine hohen Gäste außer der Zeit der Festlichkeiten durch militärische Paraden, Uebungen ꝛc.

Am 27. fanden nach der Ankunft des Königs in Tilsit bei dem Besuch Napoleons und dem Gegenbesuch des Königs Unterredungen ohne Zeugen Statt, die aber wohl kaum auf das Geschick Preußens einen Einfluß gehabt haben möchten, da die eigentlichen Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und Napoleon in den täglichen Zusammenkünften ohne Zeugen geführt wurden, die Diplomaten nur die Anordnungen ihrer Herrscher auszuführen hatten. Frankreich wurde durch den Minister Talleyrand, Rußland durch die Fürsten Kurakin und Labanow, Preußen außer dem F.-M. Grafen Kalkreuth auch durch den Grafen Goltz vertreten.

Auf Veranlassung des Kaisers Alexander, der von der An-

---

ren die ersten Worte des Kaisers Alexander gewesen: »Je hais les Anglais autant que Vous les haïssez et je serai votre second dans tout ce que vous ferez contre eux;« worauf Napoleon geantwortet haben soll: »En ce cas tout peut s'arranger, et la paix est faite.« — Bei der gegenseitigen Vorstellung der Begleitung sagte Napoleon dem General Bennigsen viel Anerkennendes über dessen Armeeführung und unter Anderem: »Je vous ai trouvé quelquefois plus que méchant.«

wesenheit der Königin während der Unterhandlungen viel zu Gunsten Preußens erwartete, lud der König seine Gemahlin nach Piktuppönen ein, wo dieselbe am 4. Juli Abends von Memel eintraf. Es gehörte die großmüthige, ritterliche Gesinnung des Kaisers, aber auch die große Befangenheit desselben über die Persönlichkeit Napoleons dazu, um zu hoffen, daß dieser herzlose Despot, der sich selbst durch die in den Armee-Bülletins vorgebrachten Verläumdungen und Schmähungen der edlen Königin ein Zeugniß seiner Rohheit ausgestellt hatte, sich auch nur einen Schritt von dem eingeschlagenen Wege durch die erhabene Persönlichkeit derselben Königin ablenken lassen werde. Es gehörte der Königin ganze Liebe zu ihrem Gemahl und dem Vaterlande dazu, um die ihr angethane Schmach zu vergessen und sich zu dem Versuch beizulassen, durch die Anmuth, Hoheit und Reinheit ihrer ganzen Erscheinung veredelnd und mildernd auf den übermüthigen Sieger zu wirken.

Sobald Napoleon von der Anwesenheit der Königin in Piktuppönen Kenntniß erhielt, ließ er sie nach Tilsit einladen. Es ist viel von dieser und einer zweiten Zusammenkunft, von dem Verhalten der Königin und dem Napoleons erzählt worden, und wenn die Erstere in der That von Hoffnungen erfüllt nach Piktuppönen zurückgekehrt ist, so hat der Erfolg bewiesen, daß die Aeußerung des Letzteren gegen seine Umgebung: „Er werde sich um einer Frau willen in seinen Plänen nicht stören lassen", allein als zuverlässig betrachtet werden kann.

Nach den Angaben der französischen Schriftsteller ist es die Absicht Napoleons gewesen, Preußen aus der Reihe der europäischen Staaten zu streichen, und habe er nur den Bitten des Kaisers Alexander nachgegeben, seinen Vorsatz nicht auszuführen, so daß also Preußen seine Existenz nach dem Frieden von Tilsit lediglich der Gnade des französischen Machthabers zu verdanken habe. Daß Napoleon den Wunsch gehabt hat, den König aus dem Lande seiner Väter zu vertreiben, unterliegt keinem Zweifel; denn die Mobilmachung der preußischen Armee 1805, die ihm die Früchte aller früheren Siege rauben mußte, wenn sie unmittelbar zum Kriege führte, und die Zurückweisung des Friedens-

Antrages nach der Schlacht bei Pr. Eylau, mußten den unauslöschlichen Haß eines Mannes wie Napoleon um so mehr hervorrufen, als er dem Könige aus früherer Zeit zur Dankbarkeit verpflichtet war. Aber daß Napoleon nicht die Macht hatte, Preußen zu verderben, steht eben so sehr außer Frage. Wenn der Kaiser Alexander auch durch die Persönlichkeit Napoleons im hohen Grade gefangen genommen war, so durfte er doch nimmermehr die Schande auf sich laden, seine Zustimmung zu der Vernichtung eines Verbündeten zu geben, dem er auf die feierlichste Weise ewige Freundschaft gelobt hatte. Da es Napoleon mehr um den Frieden mit Rußland zu thun war, als Rußland um den Frieden mit Frankreich, die Festhaltung der Forderung einer Beseitigung Preußens aber zum Wieder-Ausbruch des Krieges führen mußte, auf den Napoleon in keiner Weise vorbereitet war, so ist jene Angabe als eine der französischen Großsprechereien zu betrachten, wie man sie aus jener Zeit vielfältig hören kann. Die heutigen Staaten, auch die kleineren, stehen nicht auf so schwachen Füßen, daß jeder glückliche Eroberer sie ohne Weiteres beseitigen könnte. Es hätte Preußen menschlicher Ansicht nach nichts Glücklicheres begegnen können, als wenn Napoleon darauf bestanden hätte, seinen Vorsatz durchzuführen. Da er Preußen nicht verderben konnte, so that er indessen wenigstens alles Mögliche, um es zu demüthigen; er verlangte und setzte es auch durch, daß in den Friedenstraktat mit Rußland auch die Friedensbedingungen mit Preußen aufgenommen wurden, und daß der Abschluß jenes Friedens zwei Tage früher stattfand als der mit Preußen.[1])

---

1) In dem 4. Artikel des Traktats mit Rußland heißt es:

»S. M. l'empereur Napoléon par égard pour S. M. l'empereur des toutes les Russies, et voulant donner une preuve du désir sincère qu'il a d'unir les deux nations par les liens d'une confiance et d'une amitié inalterables, consent à restituer à S. M. le roi de Prusse, allié de S. M. l'empereur de toutes les Russies, tous les pays, villes et territoires« ...

In gleicher Weise drückte sich Napoleon am 16. August bei der Eröffnung des corps législatif aus:

»Si la maison de Brandebourg, qui, la première, se conjura

Am 7. Juli wurde der Friede mit Rußland, und am 9. Juli um Mitternacht der mit Preußen unterzeichnet. Am 10. Juli um 4 Uhr Morgens ging Napoleon bereits nach Königsberg, von wo er am 13. über Marienwerder, Posen, Glogau und Dresden nach Frankreich zurückkehrte. Der Kaiser Alexander reiste ebenfalls am 10. nach Petersburg, der König mit seiner Gemahlin nach Memel ab.

Am 9. Juli traf der östreichische General Stutterheim in Tilsit ein, um die Vermittelung seines Kaisers, unterstützt durch eine zahlreiche Armee, anzubieten. Es war zu spät! Am 5. und 9. Juli landeten die englischen Expeditionstruppen auf Rügen, und der König von Schweden hatte den Waffenstillstand gekündigt; die verbündeten Truppen waren der Uebermacht Frankreichs Preis gegeben. —

In dem Friedenstraktat mit Preußen erhielt dieser Staat in dem 2. Artikel zurück:

Den auf dem rechten Elb-Ufer belegenen Theil des Herzogthums Magdeburg,[1]) die sämmtlichen Marken rechts der Elbe, mit Ausnahme des Kottbusser Kreises, der durch den 12. Artikel an Sachsen abgetreten wurde; ferner das Herzogthum Pommern, Ober-, Nieder- und Neu-Schlesien[2]) mit der Grafschaft Glatz, den Theil des Netz-Distrikts nördlich der Straße von Driesen nach Schneidemühl und von einer Linie von Schneidemühl nach der Weichsel über Waldau, der Grenze des Bromberger Kreises folgend; ferner Pommerelien, die Nogat-Insel, das Land rechts der Nogat und Weichsel, westlich von Altpreußen und nördlich vom Kulmer Kreise, das Ermeland und endlich das Königreich Preußen in

---

contre notre indépendance, règne encore, elle le doit à la sincère amitié que m'a inspirée le puissant empereur du Nord.«

1) Eine spätere Konvention gab der Festung Magdeburg noch einen Rayon von 2000 Toisen auf dem rechten Elb-Ufer.

2) In einer am 10. November 1807 zu Elbing abgeschlossenen Konvention mußte sich Preußen noch nachträglich bequemen, Neu-Schlesien abzutreten, als zu den polnischen Besitzungen gehörig, welche erst nach dem 1. Januar 1772 erworben worden.

dem Umfange vom 1. Januar 1772[1]) mit den Plätzen Spandau, Küstrin, Stettin, Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neiße, Brieg, Kosel und Glatz und im Allgemeinen alle vorgenannten Plätze in dem Zustande, in welchem sie sich zur Zeit befanden; überdies die Stadt und Citadelle von Graudenz.[2])

Im 7. Artikel entsagte Preußen allen Besitzungen auf dem linken Elb-Ufer, aus deren größerem Theile und aus anderen von Frankreich in Besitz genommenen Provinzen ein neues Königreich Westphalen unter Jerome Bonaparte, dem noch unversorgten jüngsten Bruder Napoleons, durch den 8. Artikel geschaffen wurde.

Im 13. Artikel entsagte Preußen allen Besitzungen, welche früher zu Polen gehört hatten und nach dem 1. Januar 1772 zu verschiedenen Zeiten unter preußische Herrschaft gerathen waren, mit Ausnahme des Ermelandes und des Theiles von Westpreußen nördlich von der durch den 2. Artikel bezeichneten Linie.

Der 14. Artikel entriß Preußen den Besitz von Danzig, welcher Ort durch den 19. Artikel mit einem Umkreise von 2 Lieues zu einer Freistadt unter dem Schutze Preußens und Sachsens erklärt wurde.

Der 15. Artikel übergab alle im 13. Artikel abgetretenen Provinzen dem Könige von Sachsen unter dem Namen eines Herzogthumes Warschau, mit Ausnahme des Kammer-Departements Bialystok, welches durch den 18. Artikel mit Rußland vereinigt wurde.[3])

---

1) Durch die Elbinger Konvention vom 10. November wurde auch der Michelauer Kreis von Westpreußen nachträglich abgetreten.

2) Von einem Zurückgeben von Glatz und Kosel konnte so wenig als von der Zurückgabe der Veste Graudenz die Rede sein, da nach den abgeschlossenen Kapitulationen Glatz erst am 26. und Kosel am 16. Juli übergeben werden sollten, Graudenz aber gar keine Kapitulation eingegangen war.

3) Ueber die Besitznahme des Kammer-Departements Bialystok, das übrigens, wenn es nicht an Rußland fiel, nach dem 13. Artikel zu dem Herzogthum Warschau geschlagen worden wäre, spricht sich das russische Manifest vom 7. August folgendermaßen aus:

„Bei den Grundlagen zu diesem Frieden haben wir alle Pläne zur Erweiterung der Grenzen, besonders auf Kosten der Erbstaaten unseres Ver-

Der 16. Artikel setzte eine Militärstraße zwischen dem Königreich Sachsen und dem Herzogthum Warschau durch die preußischen Staaten fest.[1])

Durch den 21. und 27. Artikel wurden Danzig und Preußen bis zum Friedensschluß zwischen Frankreich und England dem Handel und der Schifffahrt der Engländer verschlossen.

Nach dem 28. Artikel sollte sofort eine besondere Konvention geschlossen werden, welche den Modus und die Zeit zur Rückgabe der festen Plätze und die Civil- und Militär-Verwaltung der von den Franzosen besetzten Länder regelte.

Durch einen geheimen Artikel verpflichtete sich Preußen, an England den Krieg zu erklären, wenn diese Macht bis zum 1. Dezember keinen Frieden mit Frankreich geschlossen haben sollte.

Zur Ausführung des wichtigen 28. Artikels, wobei Preußen völlig isolirt den übermüthigen Forderungen seines Gegners anheim gefallen war, begab sich der F.-M. Graf Kalkreuth nach Königsberg, wo am 12. mit dem M. Berthier eine Konvention abgeschlossen wurde, nach welcher vom 21. Juli bis zum 20. August die Provinz Preußen bis zur Weichsel, am 1. Oktober ganz

---

bündeten, als der Gerechtigkeit und der Würde Rußlands unangemessen anerkannt. Es war keine Vergrößerung unseres weiten Reiches, die wir beabsichtigten, als wir unsere Kriegsmacht ins Feld rücken ließen; unser alleiniger Wunsch war die Herstellung der Ruhe, die getrübt war, und die Abwendung einer Gefahr, von welcher ein benachbarter Staat, unser Verbündeter, bedroht wurde. Durch die Feststellung des gegenwärtigen Friedens ist nicht allein die bisherige Grenze Rußlands in ihrer ganzen Unverletzlichkeit gesichert, sondern auch durch die Vereinigung einer vortheilhaften und natürlichen Grenzlinie verbessert worden. Man hat unserm Verbündeten viel Land und Provinzen zurückgegeben, die ihm das Geschick des Krieges entrissen hatte....."

1) Später verlangten die Franzosen zu Gunsten Sachsens auch die Feststellung von Handels- und Poststraßen zwischen Sachsen und dem neuen Herzogthum und bedeutende Steuer-Befreiungen für den Verkehr auf diesen Straßen. Eine am 13. Oktober 1807 zu Elbing abgeschlossene Konvention gewährte drei Handelsstraßen: von Dresden über Bunzlau, Liegnitz, Breslau, Oels, Wartenberg, von Dresden über Liegnitz, Steinau, Winzig, Herrnstadt, und von Dresden über Sorau, Sagan, Glogau, Fraustadt. Die Militärstraße ging über Krossen und Züllichau auf Karge und Köpnitz.

Preußen bis zur Elbe geräumt sein sollten, mit Ausnahme des Herzogthums Magdeburg auf dem rechten Elb-Ufer und des Prenzlauer- und Pasewalker-Kreises, deren Räumung erst am 1. November stattfinden sollte. Wegen der Räumung von Stettin sollten weitere Unterhandlungen entscheiden, der Platz eine Besatzung von 6000 Mann behalten; die Rückgabe der übrigen, in Besitz genommenen Festungen sollte am 1. Oktober erfolgen. Die bezeichneten Termine zur Räumung sollten indessen nur inne gehalten werden für den Fall, daß die dem Lande auferlegte Kontribution zur Zeit abbezahlt, oder genügende Sicherheit für deren Zahlung geleistet sein würde, und diese Sicherheit von dem General-Intendanten der französischen Armee, Daru, als solche anerkannt worden war. Alle Landeseinkünfte sollten vom Tage der Auswechselung der Ratifikationen ab wiederum in die königlichen Kassen fließen, aber nur in der Voraussetzung, daß die Kontributionen, deren Zahlung vom 1. November 1806 bis zur Auswechselung der Ratifikationen auferlegt worden, abbezahlt sein würden. Alle französische Truppen und Kriegsgefangene sollten bis zur erfolgten Räumung vom Lande ernährt werden.

Ueber die Größe der Kontribution konnte sich die am 25. Juli in Berlin zusammentretende Kommission nicht einigen. Französischer Seits verlangte man die ungeheure Summe von 154½ Millionen Franken (41 Millionen Thalern), während die preußischen Kommissarien die bis zum Friedensschluß geleisteten Lieferungen und die aus den Landeskassen gezogenen Einkünfte in Abzug gebracht sehen und nur 19 Millionen Franken zahlen wollten. Die französischen Kommissarien rechneten ganz anders und wollten nur 35¼ Millionen in Ansatz bringen, so daß noch 119 Millionen zu bezahlen blieben, die indessen auf 112 Millionen zurückgesetzt wurden. Napoleon wußte wohl, daß das ausgesogene Land diese Summe sobald nicht erschwingen könne, aber er erhielt dadurch den angenehmen Vorwand, Preußen auf lange Zeit hin besetzt zu behalten, [1]) seine Armee auf Kosten Preußens zu ernähren, die

1) mit 150,000 Mann und 25,000 Pferden, die zwischen Weichsel und Elbe stehen blieben.

Ausführung der Prohibitiv-Maßregeln gegen England zu überwachen, Oestreich im Zaum, Rußland im Schach zu erhalten, und Preußen völlig unschädlich zu einer Auflehnung gegen die französische Herrschaft zu machen.[1])

Das mit dem Friedenstraktat zwischen Rußland und Frank-

---

1) Die Pariser Konvention, am 8. September 1808 von dem Prinzen Wilhelm von Preußen abgeschlossen, sollte die Angelegenheit der Kontribution zum Abschluß bringen. Die Summe wurde wiederum willkürlich auf 141 Millionen Franken ($37\frac{1}{3}$ Mill. Thaler) erhöht, welche in den 20 Tagen bis zur Auswechselung der Ratifikationen der Konvention zur Hälfte in baarem Gelde oder in acceptirten Wechseln zu 6 Millonen Franken monatlich, zur Hälfte in Domainen-Pfandbriefen, in 1 bis $1\frac{1}{2}$ Jahren einzulösen, gezahlt werden sollten. Dagegen sollte Preußen in 30—40 Tagen geräumt, Glogau bis zur Abbezahlung der Hälfte, Stettin und Küstrin bis zur völligen Abbezahlung der Kontribution mit Garnisonen, zusammen von 10,000 Mann, besetzt behalten werden, deren Verpflegung auf königliche Kosten erfolgen sollte. Bei der Anwesenheit Napoleons und des Kaisers Alexander im Oktober 1808 in Erfurt gelang es dem Grafen Goltz, wiederum 20 Millionen abzuhandeln, und am 8. November wurde ein neuer Traktat zu Berlin geschlossen, in Folge dessen das Land zwischen Weichsel und Oder am 22. November, das zwischen Oder und Elbe am 5. Dezember geräumt sein sollte, nur die Festungen besetzt blieben.

Es kann hier beiläufig bemerkt werden, daß die Pariser Konvention auch einen geheimen Artikel enthielt, in welchem Preußen sich verpflichten mußte, um Alles zu vermeiden, was Frankreich einen Verdacht erwecken konnte, binnen 10 Jahren, vom 1. Januar 1809 ab, an Truppen nur zu unterhalten:

10 Regimenter Infanterie, höchstens in der Stärke von	22,000 Mann,
8 Regimenter Kavallerie, oder 32 Schwadr., zu 250 M., zusammen höchstens	8,000 „
ein Korps Artillerie, Mineurs und Sappeurs höchstens	6,000 „
zusammen	36,000 Mann,
ohne Garde, welche höchstens	6,000 „
betragen solle, mithin im Ganzen nur	42,000 Mann.

In den genannten 10 Jahren sollten ferner keine außerordentlichen Aushebungen von Milizen oder Bürgergarden, noch irgend eine Zusammenziehung stattfinden, welche die Vermehrung der oben bezeichneten Streitkräfte zum Zweck hätten.

reich gleichzeitig abgeschlossene Bündniß enthielt im Wesentlichen die Bestimmung, daß beide Staaten in jedem europäischen Kriege zu Lande oder zu Wasser gemeinsame Sache machen wollten, und dieser Kriegsfall eintreten sollte, wenn England nicht die Vermittelung Rußlands, und die Pforte nicht die Vermittelung Frankreichs zum Abschluß eines Friedens annehmen würden. Im Fall eines gemeinsamen Krieges mit der Pforte sollten alle europäischen Besitzungen, bis auf die Provinz Rumelien mit Konstantinopel, dem Joch und den Vexationen der Türken entzogen werden. In geheimen Artikeln wurden Frankreich die Mündungen des Cattaros und der Besitz der sieben Inseln zugesichert, Joseph Bonaparte nicht allein als König von Neapel, sondern auch als König von Sizilien anerkannt, und König Ferdinand mit Kandia oder den balearischen Inseln abgefunden, und endlich ein Plan zur Theilung der europäischen Türkey für den Fall eines gemeinsamen Krieges entworfen. Es soll ferner[1]) in Tilsit der Fall besprochen worden sein, wenn Rußland Finnland in Besitz nehmen und Frankreich sich genöthigt sehen würde, durch Spanien nach Portugal zu marschiren, so wie auch die Maßregeln verabredet sein sollen, für den Fall, daß Oestreich sich den Bestimmungen Frankreichs und Rußlands in allen den mit einander verabredeten Gegenständen widersetzen sollte. Ja, es soll ein Plan zu einer gemeinsamen Expedition nach Indien entworfen worden sein. — In wie weit alle diese, auch für Rußland günstigen Zugeständnisse mitgewirkt haben, den Kaiser Alexander zu einer völlig veränderten Politik zu bestimmen, mag dahin gestellt bleiben. —

Preußen hatte vor dem Tilsiter Frieden einen Besitzstand von

	5570½ □Meilen	mit 9,743,000	Einwohnern,
und behielt nach dem Frieden .	2877 „	„ 4,938,000	„
verlor daher	2693½ □Meilen	mit 4,805,000	Einwohnern,

also beinahe die Hälfte seiner Länder und Bevölkerung. Das was dem Könige verblieb, war von den Franzosen durch Brand-

1) Lefebvre, histoire des cabinets de l'Europe T. III.

schatzungen, Lieferungen, Einquartierungen rc. rc. aufs Aeußerste mitgenommen, die Provinz Preußen zum großen Theil verwüstet, so daß dieselbe auf lange hin sich nicht erholen konnte, und spätere, glücklichere Zeiten zum Theil einen sehr veränderten Besitzstand zeigten, da dem meist tief verschuldeten Grundbesitzer in keiner Weise mehr zu helfen war.[1])

Der König erließ unterm 24. Juli folgende Proklamation an die Bewohner der Provinzen und Gebiete: Altmark jenseits der Elbe, Kottbus, Magdeburg jenseits der Elbe, Mansfeld, Bayreuth, Hildesheim und Goslar, Paderborn, Halberstadt und Wernigerode, Münster, Minden, Ostfriesland, Eichsfeld, Erfurt, Quedlinburg, Grafschaft Mark, Essen, Elten und Verden, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Mühlhausen, Nordhausen, Treffurt, Blankenheim, der Stadt Danzig und des abzutretenden Theiles von dem Kulmischen Gebiet:

„Ihr kennt, geliebte Bewohner treuer Provinzen, Gebiete und Städte, Meine Gesinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres! Meine Waffen erlagen dem Unglück; die Anstrengungen des letzten Restes Meiner Armee waren vergebens. Zu-

---

1) Von der Provinz Preußen zwischen der Weichsel und der russischen Grenze sind im Jahre 1807 geliefert, verbraucht oder verloren:

an Pferden . . .	75,750	Stück oder	22 %	des Besitzstandes,
= Nutzvieh . . .	228,000	= =	27 %	= =
an Wintergetreide .	1,079,065	Scheffel oder	18 %	des Ertrages,
= Hafer . . .	1,322,122	= =	30 %	= =
= anderem Getreide	1,195,162	= =	19 %	= =
in Geldwerth ausgedrückt				23,820,098 Thaler.
Sämmtliche andere Verluste und Leistungen betragen in Geldwerth				75,529,058 =
zusammen				99,349,156 Thaler.

Der ungefähre Geldwerth des mittelbar zugefügten Schadens wird außerdem noch berechnet auf 56,899,997 Thaler.

Das Getreide, das von der Einquartierung zur Stelle genommen und verbraucht wurde, ist hier nicht mit eingerechnet.

Die Volksmenge verminderte sich bis 1812 um 188,611 Personen, oder um 14 % der Gesammtzahl.

rückgedrängt an die äußersten Grenzen des Reiches, und nachdem Mein mächtiger Bundesgenosse selbst zum Waffenstillstand und Frieden sich genöthigt gesehen, blieb Mir nichts übrig, als dem Lande Ruhe nach der Noth des Krieges zu wünschen. Der Friede mußte so, wie ihn die Umstände vorschrieben, abgeschlossen werden! Er legte Mir und Meinem Hause, er legte dem Lande selbst die schmerzlichsten Opfer auf; was Jahrhunderte und biedere Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mußte getrennt werden. Meine und der Meinigen Bemühungen waren fruchtlos! Das Schicksal gebietet, der Vater scheidet von seinen Kindern! Ich entlasse Euch aller Unterthanen-Pflicht gegen Mich und Mein Haus. Unsere heißesten Wünsche für Euer Wohl begleiten Euch zu Eurem neuen Landesherrn; seid Ihm, was Ihr Mir waret. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus Meinem und der Meinigen Herzen reißen. Friedrich Wilhelm."

Alle Anstrengungen des kleinen Restes der preußischen Armee, sich, im Verein mit einem mächtigen Verbündeten, dem Joch eines übermächtigen und übermüthigen Feindes zu entziehen, waren vergebens gewesen, und in Betracht dessen, was das große Rußland leisten konnte und was es geleistet hat, darf man nicht verkennen, daß es für Preußen noch weiterer Trübsal bedurfte, um es wiederum zu einem gesunden inneren und äußeren Leben erstehen zu lassen. Und in der That, alles Leid, welches in den unheilvollen Kriegsjahren über das Volk kam, alle Kränkungen, die es von dem rohen Uebermuthe Napoleons auch nach dem Kriege zu ertragen hatte, sie haben Preußen nur zur Gesundheit gedient. Die Jahre der größten Schmach wurden zugleich die des größten Ruhmes. Ja, Preußen darf sich rühmen der standhaften Demuth, mit der es das Gericht Gottes getragen, das ihm Macht und Größe genommen hatte. Es darf sich rühmen des Erstarkens der Bande der Liebe und Treue zwischen dem Volke und seinem Königshause in dieser schweren Zeit. Es darf sich rühmen einer nie gekannten Opferwilligkeit, mit der es die fast unerschwinglichen Forderungen des Feindes befriedigte,

aber zugleich in weiser Besonnenheit einen Kampf auf Leben und Tod gegen denselben vorbereitete. Es darf sich rühmen des einigen, todesmuthigen Sinnes, als dieselbe Hand, welche Preußen in den Staub geworfen, dem Unterdrücker ein Ziel gesteckt hatte, an dem es hieß: Bis hierher und nicht weiter! [1])

---

1) Das Wenige, was über die Blokade von Graudenz gesagt werden kann, wird in dem vierten Bande seine Erledigung finden.

Ende des dritten Bandes.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstraße 18.

Beilage F.

Instruktion
für die Generale bei der Armee in Ostpreußen.

Bei der jetzigen Fortsetzung des Krieges mit Frankreich ist es nothwendig geworden, die Generale der Armee auf mehrere Gegenstände und Grundsätze aufmerksam zu machen, welche nach den darüber gemachten Beobachtungen und Erfahrungen anzunehmen wären, um mit der Hoffnung eines möglichst glücklichen Erfolges die französische Armee bekämpfen zu können.

Es ist ganz unthunlich, bei einer inferieuren Macht durch blos strategische Manöver die Oberhand zu gewinnen. Der Gegner, den wir zu bekämpfen haben, ist viel zu gewandt und abgewitzt, als daß dergleichen Dinge nicht längst ihre Wirkungen gegen ihn verloren haben sollten. Man sei daher immer darauf bedacht, sich konzentrirt zu halten, um dem Feinde mit überlegener Macht (welches bei diesem Feinde sehr wichtig ist) entgegen zu gehen. So lange man dies nicht kann, so gehe man vorsichtig zu Werke, und suche alle entscheidende Gefechte zu vermeiden.

Höchst wichtig ist es, die Vorposten so weit zu poussiren, als man kann, wozu die Kosaken gut zu gebrauchen sind. Außerdem müssen Streifparteien durch geschickte Parteigänger, die mit Vorsicht zu wählen sind, geführt, nach allen Richtungen, ja selbst in den Rücken des Feindes geschickt werden, um die Kommunikation zu beunruhigen und um sichere Nachrichten zu erhalten. Auch

könnte ein häufiges Allarmiren des feindlichen Lagers, ja wohl selbst nächtliche Haupt-Angriffe desselben, nicht ohne Nutzen sein.

Ist die Armee in der Nähe des Feindes, wo man vorwärts zu gehen Willens ist, so gehe man, wenn es irgend das Terrain erlaubt, in mehreren Haupt-Kolonnen vor, vor welchen allezeit eine starke Avantgarde aus untermischten Truppen, hauptsächlich aber aus leichter Kavallerie bestehend, sein muß. Jede Haupt-Kolonne wieder Brigadenweise neben einander, um sich desto schneller und leichter formiren zu können, welches letztere eine der wichtigsten Sachen am Tage der Schlacht ist.

Die Avantgarde der Armee muß alles bis auf das Genaueste dem kommandirenden General melden lassen und sich nicht durch zu rasches Vorgehen avanturiren, damit die Haupt-Armee Zeit gewinnt, sich vorzubereiten, um ihre Stellung gehörig zu wählen, in welcher sie sich mit möglichster Schnelligkeit und Ordnung (wofür die Generale und Offiziere verantwortlich zu machen sind) formirt.

Hat man eine gute Stellung, so ist es besser, sie zu behaupten, als zum Angriff selbst vorzugehen, weil man in diesem Fall von der Positions-Artillerie einen bessern Gebrauch machen kann. Eine starke Reserve und zwei Flanken-Korps verdeckt gehalten, können dann sehr nützlich werden. Kouronnirt man Höhen und erlaubt es das Terrain, so ist es nützlich, die Infanterie hinter der Krete des Berges niederlegen zu lassen, während deß die Batterien nicht müßig sind. Kommt der Feind bis auf 150 oder 200 Schritt heran, so rückt man mit einmal hinauf, um ihn gehörig zu empfangen. Durch diese Vorsicht wird die Infanterie bis zum Augenblick des Vorrückens sehr geschont werden.

Auch muß es den Feind sehr deroutiren, wenn er Niemand vor sich sieht. Ebenfalls kann es, wenn sich die Umstände dazu darbieten, von großem Nutzen sein, wenn man nicht in Verschanzungen steht, dem Feinde auf 50 Schritte mit dem Bajonett auf den Hals zu gehen, wobei verdeckt gehaltene Kolonnen am vortheilhaftesten anzuwenden wären. Man verbände hierdurch den Vorzug der Position mit dem Vortheile des Angriffs. Beabsichtigt der Feind Kolonnen-Attaken, so giebt die Artillerie aus dem

zweiten Treffen, hauptsächlich aber die en reserve befindliche reitende wohl Acht, auf welchen Punkt sie sich dirigiren; hinter diesen protzt sie schleunigst dicht hinter der Infanterie ab. Auf 150 bis 200 Schritt, aber nicht eher, bricht schnell die Infanterie ab. Die Batterie feuert mit Kartätschen 2c.

Will man selbst angreifen, so ist das Tourniren eines Flügels mit der Central-Attake von entscheidendem Nutzen. Dies Tourniren muß aber bei einer Armee, entweder mit einer ganzen Division, oder doch wenigstens mit einer Brigade geschehen, die schon frühzeitig hierzu das Terrain benutzen muß. Beim Angriff auf den Feind kann nur die reitende Artillerie nutzen, die übrige bleibt bald zurück, und muß möglichst durch gut gewählte, ziemlich permanente Stellungen den Angriff unterstützen.

Die Armee formirt sich in zwei Treffen, aber nie ohne eine verhältnißmäßig starke Reserve zu haben; bei den Russen würden die Jäger-Regimenter, mit einigen Linien-Bataillons untermischt, das erste formiren können, bei uns ebenfalls die leichte Infanterie mit anderer gemischt; alle Schützen beider Treffen vor der Front des ersten vertheilt. Dieses erste Treffen rückt heran und tiraillirt mit der feindlichen Infanterie, weshalb die im ersten Treffen befindlichen Linien-Bataillone sich füglich in zwei Glieder stellen, und aus dem dritten, Reserven hinter ihren Bataillons, ebenfalls auf zwei Glieder gesetzt, formiren können, um da wo Lücken entstehen, sogleich einrücken zu können. Das zweite Treffen, gleichviel ob es der kommandirende oder der Divisions-General befiehlt, formirt verdeckt Regiments- oder Bataillons-Kolonnen, wo die Umstände es rathsam machen, als die einzige Art durchzubrechen. Das erste Treffen öffnet sich und 3 oder 4 Kolonnen brechen ein, von dem Artillerie- und kleinen Gewehrfeuer des ersten Treffens unterstützt, das mit der Queue der Kolonne gleichfalls mit dem Bajonett vorgeht und in den Feind eindringt. Alles Zaudern und Zögern ist bei einem Angriff höchst gefährlich. Hat man sich dazu entschlossen, so säume man nicht, sobald man sich formirt hat. Dem Feind rasch und **kühn** zu Leibe gegangen, ist der einzige Weg zum Siege. Wer dieses nicht thut und sich mit Schießen viel einläßt, der kömmt zu keinem Zwecke, da überdies

unser Infanterie-Feuer weit schlechter und weniger wirksam als das feindliche ist. Jeder Kolonne folgen 1 oder 2 Kavallerie-Regimenter, die, wenn der Feind auseinander gesprengt ist, in ihn hineinjagen und vollends vernichten helfen.

Vor allen Dingen greife man nie en front stehende feindliche Infanterie oder Quarrees mit Kavallerie an; man verdirbt letztere hierdurch gänzlich und macht sie kopfscheu. Desgleichen exponirt man sie nur zu frühzeitig dem Kanonenfeuer. Sie muß aber à portée sein und der Infanterie ihrer Division folgen, oder die Flügel der Armee souteniren. Ueberhaupt müssen die Kavallerie-Generale und Stabs-Offiziere sehr attent sein, um jede sich zeigende Blöße des Feindes sogleich zu benutzen, da hier ein Augenblick öfters entscheidend ist.

Ist man genöthigt, gegen feindliche Kavallerie-Angriffe Quarrees zu machen, so müssen es carrés-pleins sein, oder dicht aufgeschlossene Kolonnen, was eins ist, die gleichfalls nach allen Seiten Front machen und feuern können.

Weitläuftige Dispositionen sind vor einer Bataille nicht zu geben. Man übersieht soviel als thunlich das Terrain, giebt den Divisions-Generalen, wenn dazu die Zeit ist, die General-Idee mit wenigen Worten, zeigt ihnen en gros das Terrain, wo sich die Armee formiren soll. Die Art des Aufmarsches bleibt ihnen überlassen; nur der schnellste ist der beste. Für das Weitere sind sie verantwortlich. Der kommandirende General kann nicht allgegenwärtig sein; er muß stets das Ganze vor Augen behalten und dieses leiten, wobei er vornehmlich die Reserve zweckmäßig zu dirigiren hat.

Wenn man Kolonnen-Attaken formirt, die mit dem Bajonett in den Feind eindringen sollen, müssen recht determinirte Kerls als Freiwillige die zwei ersten Glieder bilden. Hierzu müssen schon vorläufig ein für alle Mal wenigstens 10 bis 12 Mann per Kompagnie bezeichnet sein. Diese vorgesetzt, die Masse dahinter, so müßte etwas Entscheidendes zu erwarten sein und ausgerichtet werden können.

Die Freiwilligen erhalten, wenn sie zum ersten Male die feindlichen Linien durchbrochen oder geworfen und die Bataille

gewonnen haben, ein Douceur, die Medaille nach besonderm persönlichen Verdienst und sämmtlich monatlich 1 Thaler Zulage, auf so lange, als sie den Dienst der Freiwilligen länger thun wollen. Ist der Krieg zu Ende, so behalten sie die Zulage zeitlebens, wenn sie nämlich in diesem Verhältnisse den ganzen Krieg hindurch geblieben sind. Eben dies gilt auch von der Kavallerie, wo man auch zumal gegen Infanterie in Masse agiren kann. Die Kavallerie braucht auf Schwadrons-Front nur ein Glied Freiwillige.

Bei allen Bajonett-Attaken (es sei denn bei der Nacht) muß der Infanterist sein Gewehr wieder geladen haben, bevor er damit auf den Feind einbricht, um ihn, wenn dieser es abwartet, mit Stich und Schuß zugleich über den Haufen zu werfen.

Beim Avanciren ist es in den mehrsten Fällen nützlich, die Schützen auf etwa 200 Schritt vorzupoussiren, wobei sie nach Möglichkeit vom Terrain zu profitiren haben, und sich in den Plainen auf die Erde legen müssen, um so zu feuern. Hauptsächlich müssen sie auf die Offiziere zielen, welches unsere Gegner meisterhaft verstehen. Eine jede Kompagnie muß 10 Reserve-Schützen haben, um mit diesen die übrigen nach Umständen zu verstärken und ergänzen zu können. Da wo diese Einrichtung noch nicht besteht, würde es allerdings zu spät sein, sie jetzt erst einzuführen.

Kann man das Gepäck der Schützen, im Fall man glaubt, daß sie zu einem Gefecht kommen könnten, bei der Bagage zurücklassen, so würde es von großem Nutzen sein, sie von dieser Last zu befreien.

Wenn man en échelon von einem Flügel angreifen will, muß dieser Flügel immer gehörig rückwärts gedeckt sein, etwa durch 1 oder 2 Bataillone en échelons abfallend. Die eigentlichen Echelons dürften nicht mehr als höchstens 50 Schritt von einander ab sein. Die Echelons vielleicht Brigadenweise. Die Haupt-Attake in mehreren Treffen.

Das Bataillonsgeschütz ist den Truppen öfters hinderlich, und da es anerkannt ist, daß es wirksamer sei, wenn es in Bat-

terien eingetheilt wird, so werden davon künftig Batterien von 4 bis zu 8 Piecen formirt.

Die Batterien müssen beim Angriff nie dicht an der Infanterie kleben, sondern immer rasch eine Strecke vorfahren, um eine gute Position zu nehmen, aus der sie ihr Feuer gut anbringen können.

Osterode, den 23. November 1806.

